2 Geneal. 104 h

Digitized by Google

<36620125170015

<36620125170015

Bayer. Staatsbibliothek

Kurzgefaßte Geſchichte
des
Wild- und Rheingräflichen
Hauſes
aus Urkunden
zur erläuterung
der Verfaſſung deſſelben
inſonderheit in betracht
der Erb- und Lehenfolge-Ordnung.

Mannheim, mit Akademiſchen Schriften 1769.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbericht.

Der Rheingräflich Dhauniſche Erb- und Lehenfolge-Fall hat bereits bei dem Kaiſerlichen und Reichs-Cammergerichte zu mehrern Ausführungen die Gelegenheit gegeben. Die Beſonderheit des Falles, die Verſchiedenheit der Behauptungen in betracht des Rechtes, nach welchem derſelbe ſeine Entſcheidung erwartete, und die Wichtigkeit der Sache, alles dieſes hat nothwendig gemachet, auch das Publicum von denen Säzen zu belehren, aus welchen der eine oder der andere Theil den Grund ſeines Anſpruches hergeleitet hat.

Die Herrn Rheingrafen zu Grumbach und zu Rheingrafenſtein erlangten zwar den Seegen einer gerechten Sache, nähmlich die obſiegliche Urtheil, welche das Kaiſerliche und Reichs-Cammergericht den 20 December 1764 ausſprach. Aber die Herrn Fürſten von Salm fanden vor gut, gegen dieſe Urtheil die Reviſions-Inſtanz anzugehen, und in dieſer erwartet jezo der in allem Betracht merkwürdige Rechtsſtreit von der nunmehrigen hohen Verſamlung derer Herrn Viſitatoren des erwähnten höchſten Reichsgerichtes ſeine endliche vollkommene Erledigung.

Die vorbemerkte Herrn Rheingrafen haben nie in Abrede geſtellet, daß die Erbfolgs-Ordnung des Römiſchen Rechts ihren Abſichten entgegen ſtehet. Denn ſie behaupten gegen die Nähe des Grads die Stammfolge, welche die alte Teutſche Rechte angeordnet haben; und obwohl vor die Beibehaltung dieſer Rechten alle vernünftige und rechtliche Vermuthung vorwaltet, und nach dieſer Vermuthung derjenige, welcher eine Abänderung behauptet, dieſelbe als eine geſchehene Sache beweiſen müßte, ſo haben doch die beſagte Herrn Rheingrafen ohne Schuldigkeit den Beweis willig geführet, daß

das beſondere Herkommen in dem Wild-und Rheingräflichen Geſchlechte dieſem alten Teutſchen Rechte gemäs ſeye, und in demſelben die Folge nach denen Stämmen von jeher allein üblich geweſen, und niemals nach der Römiſchen Ordnung ſuccedirt worden ſeye.

Dieſes denen gemeinen Rechten ohne allen Zweifel und Wiederſpruch derogirende Herkommen des Wild-und Rheingräflichen Hauſes iſt in denen vorherigen Abhandlungen bereits zum augenſcheinlichſten erwieſen worden, und es würde daher unnöthig geweſen ſeyn, eine neue Ausführung zum Vorſchein zu bringen, wenn nicht zweierlei Umſtände zugegen wären, welche die lezte Arbeit zur völligen beleuchtung der Sache nothwendig zu machen geſchienen haben.

Denn einmal hat es der Fürſtlich-Salmiſchen Seite gefallen, mit ihrer weitläuftigen Drukſchrift, welche den Titul führet:

> **Die Verwandſchaft und nähe des Grads als der wahre und vorzügliche Grund der ordentlichen Erb-und Lehensfolge derer Seitenverwandten aus denen Teutſchen Rechten und Reichsherkommen überhaupt, wie auch der Verfaſſung des Wild-und Rheingräflichen Geſamthauſes insbeſondere ꝛc. erwieſen.**

in der Cameral-Inſtanz gänzlich zurukzuhalten, und hingegen dieſelbe, ob ſie wohl mit ſechszig neuen Beilagen verſehen iſt, gegen alle Ordnung dem übergebenen Reviſions-Libell beizufügen, ſodenn hat, wie es in Streitſchriften zu geſchehen pfleget, durch die Nachfolge der Ordnung, welche die eine Partei gewählet, und hinwieder die andere beliebet hatte, auch dieſes ſich bei denen bisherigen Schriften geäuſert, daß das Herkommen des Hauſes nicht jederzeit in ſeinem vollſtändigen Zuſammenhang, ſondern, wie die einmal aufgeſtellte Säze, und die dagegen geſchehene Einwendungen erfordert haben, vorgetragen worden iſt.

Gleichwie demnach, was das erſte anbetrift, ohngeachtet man der rechtlichen Hoffnung leben kan, daß die wieder die Ordnung zum Reviſions-Libell gebrachte vorerwähnte Salmiſche Drukſchrift bei denen Acten nicht werde gelaſſen werden, dennoch zu abwendung alles wiedrigen Eindruks nöthig geworden iſt, den Ungrund der aus denen gegenſeitigen neuen Beilagen hergeleiteter Schlüſſe

zu

zu zeigen, und darzulegen, daß, wie dieſe Beilagen zum wiedertheiligen Vortheile das mindeſte nicht beitragen, alſo vielmehr groſen theils dasjenige beſtättigen, was bisher zum Rheingräflichen Behuf erwieſen worden iſt; So hat man davor gehalten, daß dieſes nicht beſſer geſchehen, und der eigentliche Beweis nicht gründlicher in ſeiner Vollſtändigkeit vorgeleget werden könne, als wenn eine Wild- und Rheingräfliche Geſchichte, in ſo fern ſie inſonderheit das Haus an ſich ſelbſt und deſſen Verfaſſung angehet, aufgeſtellet, und aus dieſer untrüglichen Quelle das Herkommen erwieſen würde, auf welchem doch das Hauptweſen der ganzen Sache allein beruhet, wodurch denn zugleich, was den zweiten Punkt anbelanget, die vollſtändige darlegung dieſes Herkommens in ſeiner natürlichen Ordnung ſich unzweifelhaft ergeben muß, ohne daß es nöthig iſt, anderwärtsher Beweiſe zu holen, welche das Hauſe ſelbſt im Ueberflus darbietet.

Würde des Freiherrn von Senkenberg Rheingräfliche Hiſtorie, deren Begrif

In Select. jur. & hiſtor. praef. T. I. p. 60. ſeq.

angezeiget iſt, im Druk erſchienen ſeyn, worin insbeſondere der Rheingräflichen Erbfolge-Ordnung ein Licht angezündet worden, ſo würde man ohne Zweifel der bisherigen Arbeiten, und alſo auch der jezigen haben können entübriget ſeyn: Allein, da der Freiherr nicht gut gefunden hat, mit dieſer Hiſtorie die gelehrte Welt zu beſchenken, ſo wird man ſich einſtweilen mit demjenigen begnügen müſſen, was von denen Wildgräflichen und Rheingräflichen Geſchichten bekant zu machen, durch den Dhauniſchen Erbfolgſtreit veranlaſſet worden iſt.

Um den Lauf der Geſchichte nicht zu ſehr zu unterbrechen, hat man zwar der dermaligen Arbeit einige Begebenheiten eingeſchaltet, welche in die eigentliche Verfaſſung des Hauſes keinen Einflus haben, doch iſt dieſe Verfaſſung jederzeit hauptſächlich vor Augen geweſen, daher man auch durchgängig aus Urkunden geſchrieben, und diejenigen, welche bereits gedrukt ſind, ſelbſt ohne verſchweigung der gegenſeitigen Drukſchriften, getreulich angezeiget hat.

Ohnehin ware es nicht möglich, anderſt als aus Urkunden zu arbeiten. Denn obwohl auſer demjenigen, was von dem Urſprung

des Wildgräflichen Hauſes der angeführte Herr Reichshofrath Freiherr von Senckenberg

In Meditat. faſc. I. obſ. I. *de communi Silveſtrium & Hirſutorum comitum origine ac munere.*

bemerket hat, der ehemalige Rheingräfliche nachgehends Fürſtlich-Salmiſche Rath Meyer eine Samlung von Rheingräflichen Geſchichten hinterlaſſen, auch der Dhauniſche ehemalige Rath Fuchs, der ſeiner neuen Ausgabe der Speiriſchen Chronik des Lehmans einige Wildgräfliche Urkunden beigefüget, einen kleinen hiſtoriſchen Aufſaz gefertiget hat, ſo enthalten doch beide Arbeiten mehr unvollſtändige Beobachtungen zum Behuf der Wild-und Rheingräflichen Geſchlechtskunde, als Nachrichten, welche die eigentliche Geſchichte und die Rechte des Hauſes aufklären, daher denn auch zu der Abſicht der dermaligen Arbeit aus denenſelben wenig nüzlicher Gebrauch zu ſchöpfen geweſen iſt.

Die Rheingräfliche offentliche Schriften, welche in verſchiedenen Streitigkeiten gedrukt worden ſind, geben zwar eine nähere Erläuterung, in ſo fern ſie dasjenige mit Urkunden beweiſen, was ſie von der Geſchichte des Hauſes anführen, auſer dem aber iſt ihre Anwendung ſehr eingeſchränkt, und bei der Menge dieſer Ausführungen ſind die wenigſten als hiſtoriſche Hülfsmittel zu gebrauchen, zumalen da in die Erzehlungen oftermalen nach denen Abſichten derer Parteien Säze eingefloſſen ſind, welche ſich mit demjenigen nicht vereinbaren laſſen, was würklich geſchehen iſt.

Die Sache, welche nach dem Tod der Witwe des Rheingrafen Johann X zu Kyrburg wegen der Herrſchaft Mörchingen vor denen Lothringiſchen Gerichten geführet wurde, hat eine Menge dergleichen Schriften hervorgebracht. Man hat von dieſer Sache auſer einigen Supplicationen und Conſultationen folgende Stüke

1) *Factum pour Dame Marie Charlotte Princeſſe d'Oſtfriſe &c. contre Meſſires Charles Rhingraf de Dhaun &c.*

2) *Factum pour Meſſire Nicolas Leopold Comte ſauvage & du Rhin &c. contre Dame Marie Charlotte Princeſſe d'Oſtfriſe &c.*

3) *Supplement au factum pour Meſſieurs les Rhingrafs de Neuviller contre Mr. le Rhingraf de Grombach & Madame la Princeſſe d'Oſtfriſe &c.*

4)

4) *Memoire pour le Sereniſſime Prince Eberhard Louis Duc regnant de Würtemberg contre les ſieurs Rhingraff de Flandre &c.*

5) *Precis pour Mr. le Baron d'Ogevilliers de Gamache intervenant contre Madame la Princeſſe d'Oſtfriſe &c.*

6) *Factum pour Meſſire Charles Louis Philippe Wildgraf contre Dame Marie Charlotte Princeſſe d'Oſtfriſe &c.*

7) *Supplement au factum ſervant a contradire la production nouvelle de ſieurs Rhingraffs de Dhaun.*

8) *Sommaire du proces pendant au conſeil entre Meſſieurs les Rhingrafs de Salm de Neuviller contre Meſſieurs les Ducs & Princes de Wurtemberg &c.*

9) *Factum pour Meſſire Nicolas Leopold Wild- & Rhingraff & conſors contre Meſſire Jean Adolphe Louis Comte de Wied &c.*

10) *Addition au factum de Meſſieurs les Rhingraffs de Neuviller.*

11) *Factum pour Meſſire Charles Comte ſauvage du Rhin & de Dhaun &c. contre Dame Marie Charlotte Princeſſe d'Oſtfriſe &c.*

12) *Sommaire de l'inſtance de Morhange pour Charles Comte ſauvage du Rhin &c.*

13) *Reflexions ſur le dernier imprimé de Monſieur le Duc de Wurtemberg.*

14) *Factum pour Meſſire Charles Walrad Guillaume Wildgraf de Dhaun contre Monſieur Chriſtian III. Prince Palatin du Rhin &c.*

15) *Supplement au factum de Meſſire Charles Walrad Guillaume Rhingraf de Grombach contre Meſſire Nicolas Leopold Comte ſauvage & du Rhin de Neuviller &c.*

16) *Factum ſervant de defenſes & de reſponſes a pretendus moyens de caſſation pour Monſieur Chriſtian III Prince Palatin du Rhin &c. contre Meſſire Nicolas Leopold Comte ſauvage & du Rhin &c.*

17) *Supplement ſervant de reponſe au ſommaire de Meſſieurs les Rhingraves de Neuviller pour Monſieur le Prince Palatin de Birckinfeld &c.*

18) *Second ſupplement ſervant de reponſe au ſommaire anonyme de Meſſieurs les Rhingraves de Dhaun &c. pour Monſieur le Prince Palatin de Birckenfeld &c.*

19) *Memoire pour le ſereniſſime Prince Eberhard Louis Duc regnant de Wurtemberg contre les ſieurs Rhingrafs de Dhaun &c.*

20) *Memorie de Charles Comte ſauvage du Rhin & de Dhaun & Jean Charles Louis Comte ſauvage du Rhiu & de Stein contre les deſcendans de filles &c.*

21) *Memoire de Charles Comte ſauvage du Rhin & de Dhaun & Jean Charles Louis &c. contre M. le Duc de Birckenfeld & le Comte de Wied &c.*

22) *Memoire des Wild-& Rhingrafs de Salm de Neviller &c.*

Der alt Salmiſche Erbfolgeſtreit hat ebenwohl zu mehrern Ausführungen die Veranlaſſung gegeben, von welchen verſchiedene deswegen in der Rheingräflichen Geſchichte nuzbar ſind, weil ſie Urkunden geliefert haben, woraus dieſelbe einige Erläuterungen erhalten kan. Von folgenden gedrukten Abhandlungen, welche dieſe Sache angehen, hat man dieſſeits käntnis,

1) Kurzer Entwurf vom Succeßions-Recht in denen altvätterlichen Stammgütern des Wild-und Rheingräflichen Hauſes.

2) *Expoſitio Principis Salmenſis de praeſ.* 24 *Decembris* 1736.

3) Allerunterthänigſte Vorſtellung mit Bitte nach nunmehro ſich ergebenen Todesfall des Herrn Fürſten von Salm *pro clementiſſime manutenendo, immittendo &c.*

4) Allerunterthänigſt erheb-und beweglichſte Vorſtellung der für allen dingen und ohne längern Anſtand von Rechts und Billigkeits wegen denen beiden *in pari gradu* mit Herrn Rheingrafen Nikola Leopold ſeyenden Gebrüdern Wild-und Rheingrafen zu Salm gebührenden *reſpective manutenenz, compoſeſſion* und *perception &c.*

5) Vernunftmäſige jedoch unverfängliche Auslegung des von dem abgelebten Herrn Fürſten zu Salm *pro vindicanda libera facultate teſtandi de feudis & bonis ſtemmaticis* vorgegebenen aber *ex propria confeſſione nec in originali nec in copia authentica* aufweißlichen *praetenſi Pacti familiae de anno* 1545 *&c.*

6) *Pro Memoria*, worin eigentlich die von dem Herrn Wild-und Rheingrafen Nicolas Leopold zu Salm bei der von Kaiſerlichen Reichshofrath den 20 Nov. 1738 *ex officio* erkant,

und

und ſofort fürgeweſener Kaiſerlichen Hofcommiſſion denen beiden Herrn Gebrüdern Wild- und Rheingrafen Johanni Dominico und Philippo zu Salm beſchehene offerta zur gütlichen Beilegung beſtanden haben ꝛc.

7) Ferneres *Pro memoria* über die von Seiten derer beeden Herrn Gebrüder Wild- und Rheingrafen Johannis Dominici und Philippi zu Salm bei der Kaiſerlichen Reichshofraths-Commiſſion den 20 Nov. 1738 *in puncto tentandae amicabilis compoſitionis* an den Herrn Fürſten Rheingraf Niclas Leopold zu Salm gethaner Vorſchläge ꝛc.

8) *Extractus actorum* der ſogenanten *cauſae praetenſae veniae teſtandi* die angedichtete *agnitionem* des ohnerfindlichen *pacti de* 1545 betreffend.

9) *Series actorum in cauſa* Herrn *Joannis Dominici* und *Philippi* Wild- und Rheingrafen zu Salm Gebrüdern *contra* Herrn Ludwig Otto Fürſten zu Salm *p. m. puncto praetenſae veniae teſtandi &c.*

10) Allerunterthänigſte *in jure & facto* beſtens gegründete *juſtificatio &c. juncto petito humillimo pro nunc demum clementiſſime admittendo partem impetratam ad beneficium ſupplicationis &c.*

11) Actenmäßige *Facti ſpecies* revidirenden Anwalds in Sachen derer Herrn Wild- und Rheingrafen Neuvilliſcher Linie *contra* Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht zu Salm.

12) *Additional* Vorſtellung zur Hochfürſtlich-Salmiſchen Actenmäſigen gedruktten *Facti ſpecies* mit angehefteter Erläuterung und *reſpective* Wiederlegung einiger von denen Herrn Gegentheilen *in praeſenti judicio reviſorio* theils wieder die *pacta de anno* 1545, theils auch *ratione poſſeſſorii* gemachter ganz neuer *in priori inſtantia* niemalen vorgebrachter anſtößlicher Umſtänden und Einreden ꝛc.

13) An die Römiſch Kayſerliche, auch in Hiſpanien Hungarn und Böheimb Königlich Catholiſche Majeſtät allerunterthänigſte *exceptiones* auf den Fürſtlich Salmiſchen *Reviſions-libellum*, mit angehängter allerſubmiſſeſter Bitte *pro clementiſſime confirmandis judicatis Caeſareis &c.*

14) Allerunterthänigſte Anzeig, daß die *a parte reviſa* übergebene *exceptiones* mit unzehlichen *ob- & ſubreptionibus ſophismatibus*, *contradiktionen* und *contrarietaeten* angefüllet, auch mehrentheils auf einem ganz neuen *in actis* niemal berührten *ſyſtemate* begründet ſeye.

15) Ohnverfängliche Abfertigung eines Fürſtlich-Salmiſchen *ad cauſam* zu Salm Wild- und Rheingrafen Neuvilliſcher Linie *contra* den Herrn Fürſten zu Salm *& conſ. in puncto veniae teſtandi &c.* übergebenen und durch den Druk *publicirten exhibiti*, *ſub rubro*, allerunterthänigſte Anzeig ꝛc.

16) An die Römiſch Kayſerliche auch zu Hiſpanien, Hungarn und Böheim Königliche Majeſtät allerunterthänigſt erhebliche Vorſtellung *ad Concluſum de* 5 *Maji nuperi* (1739) mit Bitte *pro clementiſſima reflexione & nunc ante omnia manutenendo in compoſſeſſione &c.*

17) Allerunterthänigſte fernere Anzeig, ſonderbar *ad membrum* 2 *concluſi de* 5 *Maji* 1739 *&c.*

18) Allerunterthänigſte Actenmäſige, mithin *in facto nihil novi* in ſich haltende Ableinung verſchiedener in denen gegentheiligen *exceptionibus impreſſis* theils gegen die *pacta de* 1545. theils auch *quoad poſſeſſorium* gemachten neuen Einwürfen ꝛc.

19) Actenmäſiges *pro Memoria in cauſa* Herrn Wild- und Rheingrafen zu Salm Gebrüdere *contra* Herrn Fürſten zu Salm Ludwig Otto *veniae teſtandi &c. nunc vice verſa reviſionis ſed extinctae.*

20) *Status cauſae praetenſae veniae teſtandi & quaeſtionis proprie & unice in reviſorio decidendae* die Fürſt-Salmiſche Lehen und Stamm-Succeſſion betreffend.

21) Erläutrender Anhang zu dem jüngſtverfaſten *ſtatu cauſae praetenſae veniae teſtandi.*

Die in dieſer Sache theils bei dem Kaiſerlichen Reichshofrath, theils in reviſorio ergangene concluſa liefert die oben bemerkte ſeries actorum, diejenige aber, welche hierin nicht begriffen ſind, giebt ein beſonderer Druk unter der Aufſchrift:

22) Von Ihro dermalen glorwürdigſt Regierenden Kayſerlichen Maje-

Majeſtät Carl *VI.* Römiſchen Kayſers und Dero nachgeſezten Reichshofrath in Sachen Fürſt Nicolas Leopold zu Salm *contra* die Gebrüder Johann Dominic Albert, und Philipp Rheingrafen von Salm-Leuſſe *in puncto veniae teſtandi nunc reviſionis* allergerechteſt *in poſſeſſorio ſummario* ergangene *definitive* Sentenz ꝛc.

Auſer dieſen in Teutſchland erſchienenen Handlungen ſind noch folgende bei denen Franzöſiſchen Gerichten übergeben worden

23) *Requete au Roy & a Noſſeigneurs de ſon conſeil d'Etat de Nicolas Leopold & Dorothée Francoiſe Agnes Prince & Princeſſe de Salm.*

24) *Memoire pour S. A. S. Dorothée Francoiſe Agnes Princeſſe de Salm legataire univerſelle de Louis Otto Prince de Salm ſon Pere &c. contre M.M. Jean Dominique Albert & Philippe Rheingraff &c.*

25) *Memoire pour MM. Jean Dominique Albert & Philippe freres &c. contre Mr le Rhingraf Leopold &c.*

26) *Supplement de Memoire pour S. A. S. Dorothée Francoiſe Agnes Princeſſe de Salm legataire univerſelle de Louis Otho Prince de Salm ſon pere &c.*

27) *Second Memoire de MM. Jean Dominique Albert & Philippe Rhingrafs contre M. le Prince de Salm & Madame ſon Epouſe &c.*

28) *Precis de l'inſtance indeciſe au conſeil d'Etat du Roy d'entre S. A. S. Madame la Princeſſe de Salm contre Jean Dominic Albert & Philippe Rhingrafs.*

29) *Memoire des pretenſions de Meſſieurs les Rhingraves de Flandre à la charge de M. le Prince de Salm &c.*

Die Sache derer jezigen Herrn Fürſten zu Salm gegen ihre Herrn Agnaten wegen erſezung ihres durch den Verluſt der Herrſchaft Mörchingen entkommenen Kyrburgiſchen Erbtheils hat ebenwol denen damaligen Herrn Rheingrafen von Flandern zu einem

Erläuterten *Statu controverſiae* in Sachen Herrn Johann *Dominici Alberti* und Herrn Philipp Wild- und Rheingrafen zu Salm und Neuviller, Flanderiſcher jüngerer Linie, als jetziger Herrn impetranten wieder die Fürſtlich-Salmiſche und übrige Wild- und Rheingräfliche Häu-

ſer auf dem Hundsruk, die Kyrburgiſche Succeßion und deshalb *ex conſilio imperiali aulico die* 4 *Dec.* 1731 ergangenes *Mandatum de inſtituenda bonorum diviſione* betreffend

ſodenn zu einem

Supplement zu dem erläuterten Stamm *ſtatu controverſiae*

nicht weniger dem ausgeſtorbenen Rheingräflichen Hauſe Dhaun die Gelegenheit zu einer Ausführung gegeben, welche den Titul führet:

Rechtsbegründete Ausführung daß Herr Johann Dominicus Albertus und Herr Philipp Rheingrafen zu Salm Flandriſcher Linie des Zunahmens von Leuſe in anſehung des mittels einer wohlbedächtlich ohne desfalſige Bedingung der *eviction* abgeredeten *tranſaction* ihren hohen Voreltern angediehenen, aber durch derſelben eigenes Verſehen und andern vorgedachter *tranſaction* 1696 wohlbewuſten Urſachen *per ſententiam Lotharingicam de anno* 1729 entzogenen Landes und Herrſchaft Mörchingen an die Rheingräflich Dhauniſche Minderjährige 2c. keine *Evictions*-Leiſtung zu fordern haben 2c.

Und ſo hat der Streit zwiſchen denen Grumbachiſchen und Dhauniſchen Linien wegen der auf die Herrſchaft Diemeringen geſchehenen Wildfangs-Anweiſungen folgende Stüke hervorgebracht

1) Unterthänigſte *implorations* Schrift *pro gratioſiſſima reſtitutione in integrum adverſus ſententiam die* 5 *Maji* 1730 *latam ejusque declaratorium decretum extrajudiciale de dato* 30 *Julii* 1731 In Sachen Herrn Wild- und Rheingrafen zu Dhaun *contra* Herrn Wild- und Rheingrafen zu Stein und Grumbach *citationis ad videndum ſe condemnari nunc commiſſionis* Diemeringen *in ſpecie* betreffend.

2) Kurzgefaßter *Status cauſae* in Sachen Herrn Wild- und Rheingrafen zu Dhaun *contra* Herrn Wild- und Rheingrafen zu Stein und Grumbach *citationis &c. modo reſtitutionis in integrum* Diemeringen *in ſpecie* betreffend.

3) Ohnumſtößliche *Facti ſpecies cum rationibus utriusque partis*, wo-

worinnen des mehrern gezeiget iſt, aus was Urſachen des Herrn Rheingrafen zu Dhaun Hochgräfliche Gnaden mit derer Herrn Rheingrafen zu Stein und Grumbach Hochgräflichen Gnaden Gnaden, ſo viel die beſchehene *aſſignationes* zu Diemeringen belanget, auf keinen andern dann den Kyrburgiſchen *Parifications*-Fus, oder allenfals *tempus aſſignationis* und darnach zu richtenden Landen-Anſchlag ſich berechnen können.

welche leztere, wie die vorhingemeldete Ausführung in der Mörchingiſchen Evictions-Sache, die neuere Rheingräfliche Geſchichte von der Zeit des Ausgangs der Kyrburgiſchen Linie vortreflich erläutern. Auſer dieſen die Rheingräfliche Geſchichte aufklärenden Abhandlungen ſind in denen Religions-Angelegenheiten, und in privatStrittigkeiten mit Benachbarten und mit und zwiſchen Vaſallen des Hauſes einige Nachrichten durch den Druk bekant gemacht worden. Wegen jener ſind erſchienen,

1) Rheingräflich Memoriale an die Reichsverſamlung vom 3 Jun./24 May 1699.

2) Fürſtlich-Salmiſches Memorial die Religions-*Differentien* in dem Rheingräflichen betreffend 1699.

3) An die hochanſehnliche Reichsverſamlung übergebenes Memorial derer ſamtlichen proteſtirenden Wild- und Rheingrafen zu Grumbach Stein und Dhaun die Beantwortung des den 8 Julii 1699 dictirten Fürſtlich-Salmiſchen Memorialis ꝛc. betreffend.

4) Rheingräflich Dhauniſches Memorial an das *Corpus Evangelicorum* vom Jahr 1712.

5) Fürſtlich-Salmiſche Religions Beſchwerden, ſamt annectirter *Refutation* entgegen und wieder die Evangeliſche Herrn Rheingrafen zu Dhaun Grumbach und Stein.

6) Höchſtgemüſigte General-ablehnung und in der Wahrheit beſſer gegründete Gegenvorſtellung *occaſſione* der von Seiten des Fürſten zu Salm *contra* die geſamte Evangeliſche Herrn Rheingrafen zu Dhaun Grumbach und Stein

in anno 1721 zum offentlichen Druk erlaſſenen und ſogenanten Fürſt-Salmiſchen Religions-Beſchwerden ꝛc.

7) Rheingräflich-Grumbachiſche gründliche Beantwortung der Fürſtlich-Salmiſchen vermeintlich-aber unerfindlicher Religions-Beſchwerden.

8) Von ſeiten Dhaun beſonders kame ein *Pro Memoria* zum Vorſchein, auf welches Salmiſche Anmerkungen und Dhauniſche Gegen-Remarquen erfolgten.

9) *Speculum veritatis* und Grundveſte derer Fürſtlich-Salmiſchen Religions-Beſchwerden ꝛc.

10) Kurze jedoch wohlgegründete Hoch-Rheingräflich Dhauniſche Anmerkungen auf das im verfloſſenen 1724 Jahr *ex parte* des Fürſtlich-Salmiſchen Theils *puncto gravaminum religionis ſub inadaequato & inconvenabili rubro: Speculi veritatis &c.* in offentlichen Druk gebrachtes und nachmalen divulgirtes *impreſſum.*

11) Der andere Glanz des Spiegels der Warheit, das iſt, aufrechtſtehende Fürſt-Salmiſche Gerechtſame ꝛc.

12) Rheingräflich Dhauniſches Schreiben, an das *Corpus Evangelicorum* vom 14 April 1727.

Auſer dieſen Stüken ſtehen in der Samlung der Evangeliſchen neuen Religions-Gravaminum.

13) Kurze Hiſtoriſche Erzehlung wie die Chur-Mainziſche Regierung in denen dreyen Rheingräflichen Orten Wörſtadt, Oberſaulheim, und Eichloch mit gewaffneter Hand Catholiſche Geiſtliche einſetzen laſſen, und

14) Wild-und Rheingräfliche Religions-Klagen über Salm und Trier, die gemeinſchaftliche Orte wie auch das Amt Kyrburg betreffend.

Sodenn iſt wegen der Neuerungen in dem Religionsſtande des Lehenbaren Orts Hüffelsheim bekant gemacht worden

15) An das hochlöbliche *Corpus Evangelicum* bei der allgemeinen Reichsverſamlung zu Regenſpurg höchſtgemüſigte *imploration* und Bittſchreiben derer Wild-und Rheingräflichen

chen Häuſer Stein, Grumbach, und Dhaun, die von dero Vaſallen Booſen von Waldeck und deſſen vorheriger Vormundſchaft in dem Lehenbaren Ort Huffelsheim gegen die Religions-Friedensſchlüſſe anmaſſende Neuerungen und unerträgliche Bedruckungen betreffend.

In Streitſachen mit benachbarten aber ſind zum vorſchein gekommen, und zwar in der Sache zwiſchen dem Stift Sankt Maximin bei Trier gegen das Rheingräfliche Hauſe Dhaun, das Dorf Simmern unter Dhaun betreffend,

1) Documentirte Geſchichtserzehlung und rechtliche *Deduction* über das von dem hoch Wild- und Rheingräflichen Haus Dhaun *cum omni ſuperioritate & advocatia pleniſſima ac regalibus nec non aliis juribus* von *ſeculis* her beſeſſene und *per multas ſucceſſiones ex pacto & providentia majorum* auf die *ſpecial* Rheingräflich Dhauniſche Linie gediehene, anjezo aber ganz neuerlich von dem Stift Sancti Maximini bei Trier in vermeintlichen Anſpruch nehmende Dorff Simmern unter Dhaun ꝛc.

2) Beſſer gegründete Geſchichtserzehlung und rechtliche Gegen*deduction* über das dem Kayſerlichen Stifft Sancti Maximini bei Trier aus uralter *fundation cum omnibus juribus mero mixtoque imperio* erb- und eigentumlich zuſtehende Dorf Simern unter Dhaun ꝛc.

3) Actenmäſige Beantwortung der Sankt Maximiniſchen ſo rubricirten beſſer gegründeten Geſchichtserzehlung ꝛc. ſamt gründlicher Ausführung, daß das von dem Stifft Sancti Maximini bei Trier unbefugt angeſtellte Klagwerck in keinem einzigen puncten rechtsbeſtändig erwieſen, ſondern der neuerlich wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen *cum omnibus juribus mero mixtoque imperio* prätendirte erbliche Eigentum über das Dorf Rheingrafen Simmern, ſowohl in anſehung des vermeintlichen Tituli als auch der angemaßten *poſſeſſion* ohnerfindlich ſeye ꝛc.

In der Sache des erwähnten Stifts Sanct Maximin gegen das Haus Grumbach das Nominations-Recht zur Pfarr Thalfang belangend hat man folgende Drukſchriften

1) Ohnumſtößliche Rechtsgründe, daß dem Hoch-Wild- und Rheingräflichen Hauß das Nominations-Recht über ſeine Pfarr Thalfang, Tronecker Ambts, vermög alter von den Reformations-Zeiten an bis hieher geübter ohnunterbrochener Obſervanz, Maximiniſchen eigenen Confeßionen, und erfolgten Weſtphäliſchen Friedensſchluſſes ohnwiederſprechlich zuſtehe ꝛc.

2) *Additamentum* zu den Rheingräflichen ohnumſtößlichen Rechtsgründen zu weiterer Bewährung des Landesherrſchaftlichen Vorſchlagungsrechts zu ſeiner Pfarr Thalfang Tronecker Ambts ꝛc.

3) Ausführlicher Unterricht und gründlicher Beweis, daß dem Kaiſerlichen Stift Sancti Maximini bei Trier das *illimitatum jus patronatus* der Pfarrey Tallfang *competire &c.*

4) Abgenöthigte weitere Ausführung und beſſer gegründeter Erweis, daß das Wild- und Rheingräfliche Haus von den Reformations-Zeiten an bis hieher inſonderheit vor- in und nach dem anno *normali* 1624 in dem ruhigen und actualen Beſitz *uſu & obſervantia* des *juris nominandi* zu ſeiner eigenen Evangeliſchen Pfarr Thalfang Tronecker Amts geweſen und noch ſeye ꝛc.

Endlich können hieher, auſer einigen kleinen ſtüken, welche die Zehenden des Amts Troneken, die Strittigkeiten der Grumbachiſchen Linie mit denen Herrn von Hagen wegen der Leibeigenen zu Alben, und die Anordnung und Erhaltung der Rheingräflichen Crayß-Contingenter angehen, hieher gerechnet werden,

1) *Succincta juris & facti repraeſentatio* aus was Urſachen das geſamte Wild- und Rheingräfliche Haus in Sachen Boos von Waldeck *contra* den Rheingräflichen Lehenhof zu Handhabung der über das Rheingräfliche an die Booſen von Waldeck verliehene Gnaden Lehen Hüffelsheim von Zeit der erſten Belehnung beybehaltenen durch viele ſpecial Verträg und undenkliche *obſervanz* beſtärkten auch von denen Vaſallen anerkanten *judicatur in cauſis etiam non feudalibus* bei jezo *in Conſilio imperiali aulico* interponirter *reſtitutione in integrum* einer ſämtlichen hohen

Reichs-

Reichsverſamlung *interceſſion* an Kayſerliche Majeſtät zu ſuchen höchſtgemüſiget ſeye.

2) Kurtze Geſchichtserzehlung ſambt rechtlicher Anzeig daß der jeztmahlige Rheingräfliche von Churfürſtlicher Pfalz bey Rhein zu Lehen gehende Flecken Offenbach am Glan vor alters eine nahmhafte mit Kayſerlichen Privilegiis begabte Stadt und beſondere eigene ohnabhängliche *parochie* geweſen, dieſe auch beſtändig geblieben ſey ꝛc.

3) Wahrhaffte und gründliche aus denen verhandelten *judicial actis* gezogene *information*, was es mit dem denen Freyherrn von Sickingen und von Booß in dem Siener Erbleben und *appertinentiis*, wie auch zu Sien, Zachen- und Dickesbach *reſpective* zuſtehenden *jure territorii* und *regalibus* vor eine bewandnis habe ꝛc.

4) Hiſtoriſch und rechtliche *Deduction* der wohlbefugten Gerechtſame und des rechtmäſig erlangten Beſitzes, welche zu dem von dem Hochfürſtlich und Hochgräflichen Wild- und Rheingräflichen Haus, als von der Herrſchaft Dinſtingen wegen von Weyland Herrn Ernſt Ludwig Vogt zu Hunolſtein Soetern beſeſſenen und verlaſſenen Soeteriſchen Erbleben des ſogenanten Eberswald und zugehörde deſſen hinterbliebene *nepotes ex ſorore* die Freyherrn Eckbrechte von Dürckheim erblich erlangt haben ꝛc.

Dieſes ſind auſer denenjenigen, die der Dhauniſche Erbfolgſtreit hervorgebracht hat, die Drukſchriften, welche einige Erläuterung der Geſchichte des Hauſes geben können. Wir haben dieſelbe bei der dermaligen Arbeit benuzet, in ſo fern ſie in unſere Abſichten gehörige Urkunden geliefert haben. Auſer dieſen aber ſind viele derſelben mit Behutſamkeit zu gebrauchen. So hat zum Beiſpiel die vorangeführte Maximiniſche Ausführung in der Sache, das Dorf Simmern angehend, den alten Wahn der Herkunft des Wildgräflichen Geſchlechtes von Otto von Wittelsbach, dem Mörder des Kaiſer Philips, erneuert, welche Fabel zwar die entgegen geſezte Dhauniſche Drukſchrift aus des Herrn Reichshofraths Freiherrn von Senckenberg

*Meditat** d. l. §. 9. ſeq.

wohl wiederleget hat, aber bei dieſer Wiederlegung auf einen andern Irtum gefallen iſt, indem ſie aus einem Revers von Heinrich von Bollenbach, fernerhin nichts wieder die beiden Junckern von Dunen thun zu wollen, welchen Revers ſie auf das Jahr 1099 ſezet, das ſchon damalige daſeyn derer Wildgrafen von Dhaun zu beweiſen ſuchet. Allein dieſe Urkunde verführet lediglich durch den Fehler der auslaſſung der hunderten Jahrzahl, welchen die damalige Zeit vielleicht wegen unbeträchtlichkeit des Inhalts der Urkunde zu bemerken, nicht nöthig gefunden hat. Die darin gebrauchte Teutſche Sprache, die Beſchaffenheit des Ausdruks dieſer Sprache, und die Buchſtaben, mit denen ſie geſchrieben iſt, beweiſen einen weit jüngern Urſprung derſelben, als das eilfte Jahr hundert iſt. Sie gehöret nähmlich in das Jahr 1399. Und die beide darin bemerkte Junkern von Dunen ſind die beiden Brüder, Rheingrafen Johann III und Friedrich. Einen andern Irtum hat der verſtorbene Zweibrükiſche Regierungsrath Patrick durch ſeine Vorrede zu Kremers I Stuk der Diplomatiſchen Beiträgen in die Rheingräfliche Geſchichte gebracht, der von mehrerm belange, und daher würdig iſt, etwas genauer geprüfet zu werden.

Es wird in dieſer Vorrede p. 10 und folgenden vorgegeben, daß durch einen Krieg die Rheingrafen genöthiget worden ſeyen, ſich gegen Graf Walram von Sponheim zu verbinden, daß kein Rheingraf zur Regierung ſeiner Lande gelaſſen werden ſolte, er habe ſich dann denen Grafen von Sponheim verſchiedener Stuke halben vorher verſchrieben, daß aber bei dem Ausgang dieſes Sponheimiſchen Hauſes dem Margrafen von Baaden und dem Grafen von Veldenz die Verwandſchaft mit Graf Walram von Sponheim von denen Rheingrafen abgeläugnet worden ſeye, daher es dann geſchehen, daß, weil man ſich damals um die Geſchlechtskunde nicht bekümmert, die Rheingrafen ein obſiegliches Urtheil vor ſich erhalten hätten.

Die Sache iſt ganz anders beſchaffen, als dieſe Erzehlung ſie vorſtellt. Nähmlich in dem Jahr 1328 wurde das Schloß Rheingrafenſtein von Mathias Erzbiſchof zu Mainz, Graf Johann von Sponheim, der Creutznachiſchen Linie, und denen Städten Mainz, Straſsburg,

burg, Worms, Speier, und Oppenheim belagert, und durch dieſe Belagerung die Gemeiner ſothaner Burg, welche auſer denen Rheingrafen die von dem Steine, ſonſten von Oberſtein genant, und die Winther von Alzei waren, unter der Hauptbedingnis Friede zu machen genöthiget, daß das Haus Rheingrafenſtein ein lediges offenes Haus derer verbundenen, ſich daraus wieder allermänniglich zu behelfen, ſeyn ſolte, wobei feſtgeſezet wurde, daß kein Gemeiner zu ſeinem Theil und Gemeinſchaft an dem Hauſe Rheingrafenſtein zugelaſſen werden ſolte, er habe den zuvor die Feſthaltung dieſes Friedens und der darin enthaltenen Bedingniſſen zugeſaget und verſichert. Die Urkunde ſtehet

in der Rheingräflichen Ausführung: die Gemeinſchaft Beilage N. XIV.

Die Grafen von Sponheim, Creuznachiſcher Linie waren demnach diejenige, welche dieſer Friede unter allen Sponheimiſchen Grafen allein angieng, und dieſes ſagt die vorangeführte Urkunde ausdrüklich in denen Worten: daz wir die vorbenant Burg Ringrauenſtein dem... edeln Herrn Graf Johannen von Sponheim vnd ſinen Erben die Creuznach nach ime beſizen werden... gemacht han zu einem ledigen vffenen Huß.

Dieſe Friedens bedingnis wurde nicht nur in verſchiedenen Verträgen zwiſchen denen Rheingrafen und Grafen von Sponheim, unter andern in dem von dem Jahr 1376, welchen Patrick angeführet hat, wiederholet, ſondern es mußten auch alle Erben, welche in den Beſiz der Gemeinſchaft des Schloſſes kommen wolten, gegen die ehemalige verbundene jederzeit zuvor beſchwören, und verbriefen, daß ſie denen obengedachten Friedens-Bedingniſſen in allen Stücken nachkommen wolten, wie ſolches die nachſtehende Urkunden bezeugen:

„ Wir Heinrich von Gotts Gnaden des heiligen Stules zu „ Mentze Ertzebiſchoff des heiligen Romiſchen Riches in Dutſchen „ Landen Ertzkantzeler dun kunt allen Luten, daz vor vns iſt ge„ weſt Voys von Bacherache Ritter vnd hat gelobit, vnd zu den „ Heiligen geſworen, daz er allez daz ſal dun vnd halden, daz an„ dir Gemeyner des Huſes zum Ringrefenſteyne gelobit vnd ge-

„ ſworn hant zu dune nach den Briefen die darubir geben ſint, „ mit beheltniſſe doch vnſir vnd vnſirs ſtiffts rechten an dieſen vor„ geſchrieben dingen, des zu Orkunde iſt vnſir ingeſigel of dieſen „ Brief gedrucket, der geben iſt zu Bingen des Samzdages vor deme „ Sontage, ſo man ſinget Letare do man zalte nach Criſtus ge„ burte drutzenhundirt fünf vnd viertzig Jare. „

„ Wir Simon Graue zu Spanheim vnd zu Vianden irken„ nen in diſſem Brieffe daz der edel vnſer lieber Neſe Johann „ Wildegreue zu Dune vnd Ringreue zu Ringrauenſtein vns globt „ vnd geſworn hat zu dun vnd zu halten ſoliche Briefe vnd ver„ bontniſſe als wir von ſyme Vatter altern vnd gemeynen des obir„ ſten Huſes Ringreuenſtein ynne han. Herumb heiſchen wir in „ diſſem vnſerm offen Briefe von vnſern wegen die edel vnſer liebe „ Nyfftel Jutte von Dyningen Wildegrefyne zu Dune des vorge„ nant Johans Muder vnd vnſern liebin getruwen Conrad Ryn„ greuen zu Ryngrafenſteyne, vnd die andern gemeynere des obirſten „ Huſes Ryngreuenſteins, daz ſie den vorgenant Johan in daz vor„ genant Sloß ſetzen vnd inlaißen des zu gebruchen vnd genyeſchen „ nach lude der Briefe daruber gemacht. In Orkunde vnſers Inge„ ſiegels an diſſen Brieff gehangen datum anno Domini milleſimo „ trecenteſimo nonageſimo ſexto in die ſancti Remigii confeſſoris. „

Die Creuznachiſche Linie derer Grafen von Sponheim ſtarb vor der Starkenburgiſchen aus, und nachdem Eliſabet, Graf Simons des lezten der Creuznachiſchen Linie Tochter, auſer dem fünften Theil der Creuznachiſchen Lande, welchen ſie Pfalzgraf Ludwig dem Bärtigen zugewendet hatte, das übrige ihrem Vetter Johann der Starkenburgiſchen Linie überließe, dieſer aber nicht lange hernach, nähmlich in dem Jahr 1437 das alte Sponheimiſche Geſchlechte im Mannsſtamm beſchloſſe, ſo forderten nunmehr deſſen Nachfolger in der jezt alſo genanten vordern Grafſchaft Sponheim, Pfalzgraf Friedrich und Markgraf Jacob zu Baaden, von denen Rheingrafen die nähmliche Verbindlichkeit, welche ſie nach dem Friedens-Inſtrument von dem Jahr 1328 in anſehung der Oeffnung des Hauſes Rheingrafenſtein denen Grafen von Sponheim zu Creuznach ſchuldig waren. Die Rheingrafen hingegen läugneten die Fortdauer dieſer Schuldigkeit, und es kame deswegen zu einem Rechts-

han-

handel, in welchem Churfürſt Ludwig zu Pfalz zum Schiedsrichter erwählet, und darin anfänglich denen erwähnten Fürſten durch Urtheil der Beweis aufgegeben wurde, daß ſie Graf Walrams zu Sponheim Erben ſeyen. Sie brachten zu dem Ende Edelleute und Burger der Städte als Zeugen dar. Aber die Rheingrafen, die die Verwandſchaft der Fürſten mit dem ausgegangenen Sponheimiſchen Hauſe nicht in Abrede ſtelleten, hielten dieſe zum Beweiſe der Eigenſchaft eines wahren Erbens im vorliegenden Falle nicht vor hinlänglich, ſondern wendeten hauptſächlich ein, daß die Graueſchaft zu Sponheim ſy in zwey geteylt geweſt mit Schylde vnd Wappen, vnd ſo ferre geſypt, daß ſie ire Kinde zu Hauff mochten geben han. Und aus dieſer ehemaligen Theilung ſchloſſen ſie, daß die verbindlichkeit der Rheingrafen von einer Sponheimiſchen Linie auf die andere, folglich auch auf die Landesfolger der leztern nicht habe erben mögen, und obwohl Eliſabet, die lezte Sponheimiſche Tochter der Creuznachiſchen Linie, auf die klagende Fürſten das Land gebracht haben möge, ſo ſeye doch, wenden die Rheingrafen ferner ein, die Verſchreibung ausdrüklich auf die Grafen zu Sponheim, welche Herrn zu Creuznach ſeyen, und nicht auf die Gräfinnen gerichtet, mithin habe die Gräfin Eliſabet auf die fürſtliche Kläger keine Rechte bringen können, welche ſie ſelbſt nicht gehabt habe.

Es ware demnach von einem Beweis der Verwandſchaft nicht, ſondern allein von dem auſer dieſer Verwandſchaft darzulegenden Erbrechte die Frage, und deswegen, ohngeachtet jene unbeſtritten ware, ergienge bei vorliegenden Theilungen der Sponheimiſchen beſondern Aeſten auch die Urtheil in dem Jahr 1448 dahin, daß Herzog Friedrich vnd Marggraue Jacob nit bybracht hant, als recht iſt, daß ſie Graue Walrams von Spanheim ſeligen Erben ſind. Der nachſtehende Urtheilsbrief wird die Sache ganz deutlich machen.

„ Wir Ludwig von Gots Gnaden Pfalzgraue by Rine, des hei„ligen Römiſchen Richs Ertzdruchſeſſe vnd Hertzog in Beyern, „ bekennen vnd tun kunt offenbar mit dieſſem Brieffe, als wir von „ Begerunge der hochgebornen Fürſten vnſer lieben Vetter vnd „ Sweger Herrn Friederichen Pfaltzgrauen by Ryne vnd Hertzo-

„ gen in Beyern vnd Hern Jacobs Marggrauen zu Baaden beyde
„ Grauen zu Spanheim an eynem vnd dem edeln vnſerm lieben ge-
„ truwen Gerhardt Wildgraue zu Dune, zu Kirberg vnd Rin-
„ grauen zum Steyne an dem andern teyle off innhalt vnſer Rete
„ orteil leſtmals zuſchen yne geſprochen zu rechte zu vertagen, bey-
„ den Parthien eynen rechttag fur vns vnd vnſer Rete gein Hei-
„ delberg geſatzt hant off den Montag zu nechſt nach vnſer lieben
„ Frauwen tag nativitatis zu Latin genant nechſt vergangen zu
„ Heydelberg zu ſin zu dem rechttage wir vnſern reten mit Namen
„ Conradt von Roſenberg Ritter vnſerm Hoffmeiſter als eynem
„ Richter, Meyſter Hanß Rieſen, Meyſter Conradt Degen in geyſt-
„ lichen, Meyſter Hanß Laudemburg in weltlichen Rechten Lerern,
„ Meyſter Hanß Ernſte Cuſtor des Dumſtifts zu Worms vnd
„ Licentiat in der heiligen Geſchrift, Henrich von Fleckenſtein, Hanß
„ von Helmſtet zu Grumbach, Hanß Lantſchaden von Steynach,
„ Michel Moßbach vnd Wendel von Gemyngen die ſachen in recht
„ zu verhoren vnd vßzurichten befolhen han vff den Tag Hanns
„ von Entzperg als ein Fürſpreche von wegen der obgenant vnſer
„ Vetters vnd Swegers dic Orteyl vorgemelt von vnſern Reten
„ geſprochen leſen laſſen, vnd daroff kuntſchafft von edeln vnd Stet-
„ ten in rechte furbracht die auch verleſen ſint, vnd darzu geret hat,
„ das Lantkundig ſy, das die obgenant vnſer Vetter vnd Swager
„ Graue Walrams vnd der Graueſchafft Spanheim Erben ſin, als
„ er das zu andern Tagen wol erzalt habe, dwyle aber ſolichs zum
„ Spruche kumen vnd erkant ſy, ein bybringen zu tun, darumb
„ ſo ſtee er vnd andere da, von der obgenant vnſer Vetters vns
„ Swagers wegen dem bybringen nach innehalt der Orteyl gnug zu
„ tun, vnd er bringe daruff die Kuntſchaft fure, vnd lege die by von
„ edeln vnd Stetten, da wol zu mercken ſy, was Perſonen das ſin, vnd
„ er hoffe das vnſer Vetter vnd Swager damit ire Erbeſchafft Graue
„ Walrams gnuglich bybracht haben, vnd das vnſere Rete das auch
„ beduncken ſolle, ob ſie aber das nit beduncken wolte, das er nit hoffe,
„ ſo erbieten ſich vnſer Vetter vnd Swager zu erſtreckunge ires rech-
„ ten darzutun, wie ine das mit rechte geburet zu tun, er hoffe aber
„ das des nit noit ſin ſolle, ſunder mit ſolicher Kuntſchaft gnug ge-
„ tan haben, da gen Heinrich von Morßheim von des egenant Ryn-

„ graue

„ graue Gerharts wegen gerett hat, wie die beyde Herren vnſer
„ Vetter vnd Swager ine erfordert vnd gen Rotwyle geheyſchen
„ dadurch zu rechte hergedrengt haben vnd angeſehen die verſchri-
„ bunge vnd auch die Orteyl, ſo hoffe er das ſie dem nit genug ge-
„ tan hant, es werde dan mit rechte erkant, das es daby verliben
„ ſolle, dawidder Hanß von Enzperg gerett hat, was die obgenant
„ Herren vnſer Vetter vnd Swager von der Verſchribunge wegen
„ getan han, ſy darumb geſcheen, daß ſich Ryngraue Gerhardt der
„ die verſchribunge zu tun enthalten haben, vnd nachdem ein Orteyl
„ gangen ſy, das die Herren ein bybringen tun ſollen, darumb ſin
„ ſie da von irer Herrn wegen dem nach zu geen vnd gnug zu tun,
„ vnd hoffe dem auch gnug getan han mit ſolicher bygelegten Kunt-
„ ſchaft vnd dem erbieten ſo vnſer Vetter vnd Swager damit dar-
„ zutun was ine mit Rechte gebure, des er doch hoffe nit noit ſin
„ ſolle, vnd dwyle Heinrich von Morßheim meyne, das ſie dem nit
„ gnug getan han, darumb wollen ſie ſich mit rechte entſcheyden
„ laſſen, wan das geſcheen ſy, ſo wollen ſie forter tun, was ine mit
„ rechte gebure. Dagegen Heinrich von Morßheim gerett hat, an-
„ geſehen die verſchribunge vnd die Orteyl ſo, meyne er, das dem
„ bybringen nit gnug geſcheen ſy, darumb das die Edellute die Kunt-
„ ſchaft gebent, der obgenant Herre vnſers Vettern vnd Swagers
„ verlehnete Manne ſind, auch die Stette ire angehorigen zu der
„ Graueſchaft von Spanheim, dieſelben Kuntſchaften ſagen nu, wie
„ die Graueſchaft von Spanheim von eyme off den andern kumen
„ ſy, ſie ſagen aber nit, wie nahe die Frauwe Elyſabeth Graue
„ Johann vnd forter Graue Johann vnſer Vettern vnd Swagern
„ gewant geweſt ſy, nu wiſe die verſchribunge, daß ſich die Rin-
„ greuen gegen Graue Walram von Spanheim vnd ſinen Erben
„ Grauen zu Spanheim Herren zu Creuzennach verſchriben hant,
„ vnd die Graueſchaft zu Spanheim ſy in zwey geteylt geweſt mit
„ Schylde vnd Wapen vnd ſo ferre geſypt das ſie ire Kinde zu Hauff
„ mochten geben han, vnd die Frauwe Eliſabeth die ſy Graue Wal-
„ rams Stam geweſt, der ſy von Mannes Perſone ußgeſtorben, vnd
„ das des Stams kein Graue mee geweſt ſy, darumb er meyne,
„ das die Fruwe die verſchribunge, dwyle ſie wyße off Grauen zu
„ Spanheim vnd Herren zu Cruzenach nit geerbet habe, ſoliche ver-
„ ſchribunge ſy auch der Frauwen von keynen Ryngrauen geſcheen,

 „ dar-

„ darumb ſie auch Graue Johann von ir nit habe mogen erben,
„ das auch die zwene Herren vnſer Vetter vnd Swager eyner als
„ nahe als der ander Erbe ſie, das wiſſe er nit, die Kuntſchaft ſage
„ auch davon nicht, vnd die Orteyl wiſe, das ſy bybringen als
„ recht iſt, das ſie Graue Walrams Erben ſind, darumb er hoffe,
„ das dis bybringens nach lute der Orteyl vnd der Verſchribunge
„ nit gnug ſy, es werde dan mit rechte erkant, darzu Hanns von
„ Enzperg mee gerett hat, das Tochter nit Erben ſoltent, das were
„ in viel Konigrichen ſwere, vnd daroff die verſchribunge leſen laſ-
„ ſen, wie ſich Ringraue Gerharts altere Vatter vnd Bruder ge-
„ gen Graue Walram gegen Graue Simon vndt gegen Graue Jo-
„ hann verſchriben habent, vnd nachdem die Graueſchaft von Graue
„ Johann vff die egenant vnſer Vetter vnd Swager kumen ſy, ſo
„ getruwe er, das des bybringens mit der Kuntſchaft vnd der Her-
„ ren erbieten zu ſtärckunge ires rechten, ob das noit würde, des er
„ doch hoffe, nit noit ſyn ſolle, nach lute der Orteyl gnug ſy, vnd
„ hoffe auch, das ſolichs mit Rechte erkanndt werden ſolle, dann ein
„ yglich bybringen mit nymant geſcheen mage, dann mit den, den
„ darumb wiſſent iſt. Off das hat Heinrich von Morßheim gerett,
„ wie er vor gerett habe, daby laſſe er das bliben, vnd er hoffe,
„ das die Herren nach lute der Verſchribunge vnd der geſprochen
„ Orteyl nyt bybracht haben, das ſie Graue Walrams Erben ſind,
„ wie dann das mit den vorgeſchriben worten vnd furbringen vor
„ den egenant vnſern Reten gelut hat, vnd zu rechten geſtalt iſt,
„ darumb dieſelben vnſer Rete ein Offſlag dry Tage vnd ſechs Wo-
„ chen das an vns vnd mee vnſer Rete zu bringen darüber zu ſpre-
„ chen genommen, vnd den Parthien eyne andern Tag geſatzt hant
„ vff Dinſtag nach ſant Lucas tag nehſtuirgangen zu Nacht zu Hey-
„ delberg zu ſin off Mittwoch darnach die Orteyl von des bybrin-
„ gens wegen zu horen, vnd den Sachen forter nachzugeen, als
„ ſich mit rechte zu tun geburen wirdet, vnd als nu beyde Par-
„ thien vnſer Vetter vnd Swager vnd auch Ryngraue Gerhart per-
„ ſonlich off die Zyt zu Heydelberg geweſt ſin, vnd von merglicher
„ Vrſache wegen vns erſtreckunge des Tages bis off hute Donrſtag
„ verwilliget han, den Sachen nachzugeen als off geſtern Mittwoch
„ geſcheen ſin ſolte, darumb wir off hute Donrſtag zu den vorge-
„ ſchriben vnſern Reten dieſe nachgeſchriben vnſer Rete mit namen

„ die edeln vnſern Oheim Philips Graue von Catzenelnbogen, Heſſe
„ Graue zu Lyningen, Philips Graue zu Katzenelnbogen den jun-
„ gen, Martin von Helmſtat, Ritter, Meyſter Bartholomäus von
„ ſant Truden, Meyſter Hanns Guldenkopff in Geyſtlichen rech-
„ ten lerern, Conrat von Langenfelt, Jorge von Bach, Eberhart
„ von Sickingen, Hanns von Gemingen, Diether von Sickingen,
„ Philips von Udenheim, Ulrich von Roſenberg vnd Hanns von
„ Wachenheim zu vns genommen, vnd nachdem wir die Orteyl von
„ vnſern Reten vorgenant geſprochen, auch alle bygelegte Kunt-
„ ſchaft darzu rede widderrede vnd verſchribungen was beyde teyle
„ in rechten fürbracht mit den egenanten vnſern Reten verhort vnd
„ eygentlich vermercket habent, vnd des vnterricht ſind, vnd die
„ obgemelte Orteyl innhelt, wann die vorgeſchrieben vnſer Vetter
„ vnd Swager bybringen als recht iſt, das ſie Graue Wallrams
„ von Spanheim ſeligen Erben ſind, ſo ſolle yne Ryngraue Ger-
„ hardt forter off ire forderunge antwerten; So ſprechen wir, vnd
„ die obgenant vnſer Rete alle eynmutiglich vnd vngezweyet zum
„ rechten, das die obgenant vnſer Vetter Hertzog Friederich vnd
„ vnſer Swager Marggraue Jacob nit bybracht hant als recht iſt,
„ das ſie Graue Walrams von Spanheim ſeligen Erben ſind, nach
„ lude derſelben vorgemelten Orteyl, vnd des zu Orkunde, ſo ha-
„ ben wir Hertzog Ludwig obgenant vnſer Ingeſiegel tun hencken an
„ dieſen Brief, der geben iſt zu Heydelberg off Donrſtag nach der
„ heiligen eylff duſent Jungfrauwe tag in dem Jare als man ſchreyb
„ nach Chriſt geburte duſent vierhundert vierzig vnd acht Jare.

Und hieraus wird zur genüge zu entnehmen ſeyn, daß, ſo we-
nig es möglich iſt, der Geſchlechtskunde einen ausgebreiteten Nu-
zen in denen Staats-und offentlichen Geſchäften abzuſprechen, doch
dieſes Beiſpiel dem desfalſigen Beweis gar nicht angemeſſen ſeye,
und Patrick die Urkunden nicht mit der gehörigen Aufmerkſamkeit
eingeſehen und geprüfet haben könne, wenn er die Schuldigkeit und
Verbindung zu einem Oeffnungsrechte auf die Regierung derer Lan-
den auszudehnen belieben tragen wollen.

Inmittelſt führet uns dieſes Beiſpiel, und der in der voran-
gezogenen Urkunde die Entſcheidung des Streits beſtimmet habende
Grund der gänzlichen Theilung auf die Dhauniſche Erbfolge wieder
zurük, bei welcher dieſes Principium des Teutſchen Rechtes, und

G deſſen

deſſen Gegenſaz, nähmlich die die Erbfolge hauptſächlich gründende Gemeinſchaft, als die beſtändige Grundlage des Herkommens des Wild-und Rheingräflichen Hauſes ſo überzeugend vorgeleget worden iſt, von welchem Grunde wir einen neuen Beweis, der uns erſt nach ſchon zum gröſten theil vollführten Abdruk der Ausführung geneigt mitgetheilt worden, durch nachfolgenden Extract noch bei fügen wollen

Extractus
aus einem Faſciculo Actorum ſub rubro: Lehenſachen Extractus alter Reverſen auch anderer Documenten über die Lehenſtüke in der Marggrafſchaft Baden Pforzheimer Theils.
Pag. 28. ſeqq.

„ Volgen die Vrtheln der vorgeſchriben theils Lehengüter vnd „ Stükhalber an Mundelßheim.

„ Dieſelben ſind hieher, vßer einem Buch, ſo in der Mundelsheimer Laden einen liegt vnd alſo überſchriben: Wie die zwey „ Theil an Mundelßheim an die von Atzelfingen kommen, kürzlich „ neben der Clag vnd Antwert vßgezogen.„

„ Bey der Vrtheil zwiſchen meinem gnedigſten Fürſten vnd „ Herrn, Marggraue Bernharden, vnd Hanßen von Vrbach, von „ wegen der Guetter, ſo ſein Bruder ſeliger Walther von Vrbach, „ von der Marggraveſchaft Baden zu Lehen getragen, ergangen, „ ſeindt volgende Man geſeſſen.„

„ Heinrich Truchſes von Häfingen iſt von hochermeltem mei„ nem gnädigen Fürſten vnd Herrn ꝛc an deroſelben ſtadt zu einem „ Richter geſezt worden vnd bey ihme geſeſſen.

„ Reinhard von Windek, Albrecht Beger, Reinbold Huſlin, „ Hannß Zorn, Hannß von Bach, Vlrich Kolb von Stauffenberg, „ Craft von Croſchweiher, Hannß Stoll von Stauffenberg, Rein„ hard Kolb von Stauffenberg, Reinhard von Riepur, Dieterich „ Röder, der alt, Heinrich Röder, Hannß Röder, Straub von „ Straubenhard, Hannß von Remchingen, Haug von Kindtwei„ ler, Albrecht Schultheiß von Oberkirch, Conrad von Widergrien, „ Peter von Widergrien, Hannß Kunzmann von Staffurt, Albrecht „ Wolff, Bechtoldt von Magenheim, Hannß Schildt von Straß„ burg, vnd Hannß von Winterthur.„

Vor

„Vor ihnen

„thuet hochermeldter mein gnädiger Fürſt vnd Herr, Marggraue „Bernhardt ꝛc durch Hannſen von Kagenek, wider Hanſen von „Vrbach fürbringen, das gemelter Hannß ſeinen Fürſtlichen Gnaden „die Lehengüeter, ſo ſein Hanſen Bruder ſeliger, Walther von Vr- „bach, von der Marggraueſchafft Baden inſonderheit vnd als ein „getheilt Lehen empfangen vnd nach ſein Walthers Todt, weil er „ohn einichen Leibs-Lehens-Erben abgeſtorben vnd ſeinen Fürſtlichen „Gnaden heimgefallen, vf vnd furhielt, begert vnd hafft, erkanndt „zu werden, das ſein Gnediger Fürſt vnd Herr, vngeirt vnd da- „bey bleiben mög.„

„Dagegen

„ließ Hannß von Vrbach durch ſeinen Fürſprechen Reinbold Höff- „lin antwürten, obwohl war, das der vorgenant Walter ſein „Bruder ſelig ohne Leibs-Lehens-Erben abgangen were, ſo were er „doch alwegen mit ſeinem Bruder in Gemeinſchafft in denſelben „Lehen geſeſſen, dieſelb in Gemeinſchafft genoſſen vnd den Nutzen „miteinander geteilt, ließ auch darauff einen Brieff, den ſein gne- „diger Fürſt vnd Herr, Marggraue Bernhardt ꝛc als er das Lehen „empfangen, ihme gegeben hette vnd des Datum 23 Jar alt were, „ableſen vnd were dardurch der Hofnung, trawete auch Gott vnd „dem Rechten, dieweil Walter ſeliger, ſein leiblicher Bruder von „Vater vnd Mueter geweſen, daß der drittheil ſolchs Lehens an „Mundelsheim, niemand andern, dann ihme zu erb gefallen ſeyn „ſolte, fürnemblich weil er ſein Bruder ſeliger, kein nehern Er- „ben, dann ihne hinterlaſſen.„

„Hierauf replicirt

„Hannß von Kagenek, der Brief, ſo Hannß von Vrbach ſtehen „laſſen, ſagte kein Gemeinſchaft, ſonder weren dieſe vnd andere Le- „henſtük, ſo die von Vrbach von der Marggraueſchaft Baden „empfangen, getheilte Lehen vnd es het auch jeglicher beſonder von „ſeinem Gnedigen Fürſten vnd Herren ꝛc dieſelb empfangen, wie „er dann ſolches mit jüngern Brieſen hiemit vnd im vflegen bewei- „ſen wolte.„

„Hiengegen

„bracht Hannſen von Vrbach fürſprech für, das es kein getheilte

„ Gueter ſonder hettens allweg in Gemeinſchafft, wie hieoben ver=
„ antwurt, miteinander beſeſſen vnd genoſſen. „

„ Alſo

„ nach gethaner Clag, antwurt, furgelegten Briefen, vielen Re=
„ den vnd Worten, die ſich zue beiderſeits darunder verlieſſent vnd
„ vor den vorgeſchriebnen Mannen verhört wurdent, haben die vor=
„ geſchribne Mann vnder ihnen der mehrertheil zu Recht erkanndt
„ vnd geſprochen, wann er Hannß vnd ſeine Gevettern, einen Aid
„ zu Gott vnd den Heiligen ſchwehren werden, das ſie die Lehen=
„ gueter, ſo jeglicher beſonder empfangen hat, biß vf diſen heutigen
„ Tag in rechter Gemeinſchaft genoſſen vnd beſeſſen, ſo ſoll alsdann
„ Hannß von Vrbach des genieſſen, wo aber er vnd ſeine Vettern,
„ als vorgeſchrieben ſteet, daſſelb Recht nit alſo theten, ſoll ihr
„ Gnediger Herr der Marggraf den Sieg Rechtens erhalten, zu
„ ſolchem Rechten, ſo er Hannß vnd ſeine Vettern thun vnd lei=
„ ſten ſollen, ſindt inen gen Baden vor Georgen vom Bach, oder, da
„ er ſelbiger Zeit nit zugegen ſeyn könnte vor dem Schultheiſen vnd
„ zween Richtern zu erſcheinen, drey vnderſchiedliche Täg, als der
„ Mitwoch vor Luciä, der nechſt Tag vor der heiligen Weihenacht,
„ vnd der drit der Freittag vor Erhardi ernanndt. „

„ Dieweil

„ aber ſie ſolch Recht nit geleiſt vnd geſchwohren, auch nit erſchie=
„ nen ſindt, iſt endlich mit

„ Vrthel

„ von den Mannen erkanndt, das ihr Gnedigſter Fürſt vnd Herr
„ Marggraue Bernhardt ꝛc vorgenanndts Vrthelbriefs genieſſen
„ vnd er Hannß von Vrbach, ihren Fürſtl. Gnaden ſolch Lehen, al=
„ lermaſſen wie ſolches Walther von Vrbach ſeliger ſein Bruder
„ ingehabt, inantwerten vnd ohngeirrt verfolgen laſſen ſolle. Die=
„ ſes zu einen wahren Vrkundt hat der obgenanndt Heinrich Truch=
„ ſes vnd mit ihme Reinhard von Windek, Reinhard Kolb von
„ Stauffenberg vnd Hannß Kunzmann von Staffurt ir jeglicher
„ vnd von der andern aller wegen ihr Inſigel gehenkt an diſen Brief,
„ der geben iſt an dem nechſten Freittag nach dem heiligen Oſtertag,
„ in dem Jar, als man zalt nach Chriſti Geburt 1405.

Nota

„ Nota in anno ꝛc 1406 hieuornen gemeldt, iſt vff ſein Hannſen
„ von Vrbachs, vnderthenig Bit, diſes ſeines Bruders ſeeligen Le-
„ hen, ſo der Marggraueſchaft Baden heimgefallen vnd mit Recht
„ erkhandt worden, durch hochermelten Marggraue Bernhardten ꝛc
„ wiederumb zu einem Mannlehen gelihen worden.„

Den Dhauniſchen Erbfolgſtreit ſuchten zwar die Herrn Für-ſten von Salm von der prävenirten Reichs-Cammergerichtlichen Stelle aus dem Grunde der vorſeyenden Erkäntnis über eine unmittelbare Reichs Grafſchaft an den Kaiſerlichen Reichs Hofrath zu ziehen,

Siehe *Moſers* Staats-Archiv V. Theil 10 Cap. §. 2. p. 100.

allein dieſe Bemühung ware vergeblich, und er erhielte, wie ſchon erwähnt, ſeine Deciſion von dem erſten höchſten Gerichte.

Derſelbe hat ebenwol verſchiedene groſen theils weitläuftige Ausführungen hervorgebracht, und wiewol dieſelbe neu und hinlänglich bekant ſind, ſo wird es doch erlaubet ſeyn, ſie hier gleichfals anzuzeigen, um die Nachricht von denen Hülfsmitteln zur Rheingräflichen Geſchichte vollſtändig zu liefern.

Sie ſind folgende

1) Gründliche Ausführung des Rheingräflich-Grumbach-und Rheingrafenſteiniſchen Erb-und Lehenfolg-Rechtes in die Hälfte derer erledigten Rheingräflich Dhauniſchen Landen.

2) Rechtliche Abhandlung von dem Vorzug derer Näherge-ſipten Stamms-Vettern vor denen weiter entfernten bey der Erbfolge in Teutſche Reichs Länder aus denen alten ſowohl als annoch üblichen Teutſchen Rechten, wie auch der neueſten Reichs-*praxi* hergeleitet, und zugleich unumſtoslicher Beweis, daß denen Herrn Fürſten zu Salm die Erb-und Lehenfolge in ſämtliche erledigte Rheingräflich Dhauniſche Lande mit ausſchlieſung derer Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheinſtein (Rheingrafenſtein) zuſtehe ꝛc.

3) Die Gemeinſchaft als ein wahrer Grund der Erbfolge und der einzige Grund der Lehensfolge derer Seitenverwanten, aus denen Teutſchen Rechten und dem Reichs

Herkommen überhaupt und der Verfaſſung des Rheingräflichen Geſamt-Hauſes inſonderheit; zur behauptung des Rheingräflich Grumbach-und Rheingrafenſteiniſchen Erb-und Lehnfolge-Rechtes in die hälfte derer erledigten Rheingräflich-Dhauniſchen Lande, erwieſen.

4) Actenmäſige *Facti ſpecies in cauſa citationis ad videndum dividi &c.* in Sachen derer Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein *contra* die Herrn Fürſten zu Salm-Salm und Salm-Kyrburg.

5) Nöthig befundene Erinnerungen zu der von Seiten derer Herrn Fürſten von Salm-Kyrburg im Druk erſchienenen ſogenanten Actenmäſigen *Specie facti* in Sachen derer Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein entgegen die Herrn Fürſten von Salm, *Citationis &c.*

6) Kurzer Begrif dererjenigen Gründen, welche bisher zu behauptung des Rheingräflich Grumbach-und Rheingrafenſteiniſchen Erb-und Lehenfolg-Rechtes in die Hälfte derer erledigten Rheingräflich Dhauniſchen Landen vorgeleget worden ſind, nebſt Wiederlegung derer dagegen Fürſtlich Salm-Kyrburgiſcher ſeits vorgebrachter unſtathafter Einreden 2c.

7) Vorlegung derer Wild-und Rheingräflichen Succeßions-Fällen von denen älteſten bis auf die neueſte Zeiten zur beſtärkung der denen Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein zuſtehenden Erb-und Lehenfolge in die Hälfte derer Rheingräflich Dhauniſchen Landen.

8) Die Verwandſchaft und Nähe des Grads 2c. welche ſchon oben angeführet worden iſt.

Auf dieſe offentliche Schriften nun folget die gegenwärtige Arbeit. Man hat dieſelbe in zwei Theile abgetheilet, in deren erſtem die Geſchichten derer Wild-und Rheingräflichen Geſchlechter kurz vorgeſtellet ſind, in dem zweiten aber aus dieſen Geſchichten das Herkommen des Rheingräflichen Hauſes erwieſen worden iſt, wie es die Gründe der Entſcheidung des Dhauniſchen Erb-und Lehenfolge Streits darbietet.

Wie

Wie man dieſe Arbeit glüklich ſchäzen wird, wenn ſie denenjenigen Gelehrten, welche durch das Verſprechen des Freiherrn von Senckenberg auf eine Rheingräfliche Hiſtorie begierig geworden ſind, einige Genugthuung verſchaffet, ſo überläſſet man im übrigen nunmehr mit vollkommener überzeugung von der Gerechtigkeit und dem Beſtand ſeiner Behauptungen, und alſo mit gänzlicher Beruhigung dem höchſten Richter in der Reviſions-Inſtanz die endliche Entſcheidung einer Sache, bei welcher bisher der Gaſt den Wirth zu vertreiben, das iſt, das Römiſche Recht die uralte Teutſche Verfaſſung des Wild-und Rheingräflichen Hauſes umzukehren, wiewohl vergeblich, bemühet geweſen iſt.

Kurzer Inhalt
der
Ausführung.

Erſter Theil
Kurz gefaſſete Wild- und Rheingräfliche Geſchichte.

§. 1. Der Urſprung des Wildgräflichen Geſchlechtes iſt unbekant. §. 2. Zwar wird Nortpold ein Fränkiſcher Herr des zehenden Jahrhunderts vor den Stammvatter deſſelben angegeben; Es iſt aber dieſe Behauptung eben ſo ungewis, §. 3. als wenig man gewis ſeyn kan, daß verſchiedene Emiche des zehenden und eiften Jahrhunderts in dieſes Geſchlechte gehören. §. 4. Hingegen ſind dahin aus dem zwölften Jahrhundert Graf Emich von Schmidburg nebſt deſſen Sohn Emich zu rechnen. §. 5. Des leztern Sohn ware Wildgraf Conrad, §. 6. und dieſes Sohn Wildgraf Gerhard, §. 7. welcher Conrad II zeugegete, der genöthiget ward, das Schloß Kyrburg Mainz zu Lehen aufzutragen, §. 8. Seine Söhne Emich und Gotfried theilten die väterlichen Lande dem Niesbräuch nach, §. 9. welche Theilung nach des Vatters Tod beſtättiget wurde, jedoch ſo, daß die hohe Gerichte beſonders in Gemeinſchaft verblieben, §. 10. wodurch dann zwei Wildgräfliche Linien die Kyrburgiſche und Dhauniſche entſtunden, §. 11. jene aber ſich wieder in die Schmidburgiſche und Kyrburgiſche Linien theilte, bei welcher Gelegenheit die Unveräuſerlichkeit der Wildgräflichen Lande verſchiedentlich feſtgeſezet wurde. §. 12. Die Kyrburgiſche und Dhauniſche Linien kamen zwar in Streit wegen ihrer Theilung, es blieb aber bei der Verordnung derſelben, §. 13. und deswegen behielte die Dhauniſche Linie das ihrige in Ruhe, §. 14. dahingegen die zwiſchen der Schmidburgiſchen und Kyrburgiſchen Linie entſtandene Strittigkelten unverſöhnlich wurden, und Wildgraf Heinrich der erſten Linie dem Erzſtift Trier die Burg Schmidburg zu Lehen auftruge, §. 15. 16. Der Freundſchaft zwiſchen Kyrburg und Dhaun genos inſonderheit Wildgraf Johann der leztern Linie, §. 17. bis der vorgemeldete Lehenauftrag ihn, wie die Kyrburgiſche Linie, in einen Krieg mit Erzbiſchoff Balduin zu Trier verwikelte, welcher erſtlich vor die Kyrburgiſche Linie, §. 18. 19. nachmals aber auch vor die Dhauniſche ein unglükliches Ende nahme, und durch den Frieden Schmidburg verlohren gienge, ohngeachtet die gemeinſchaftliche hohe Gerichte bei dem Wildgräflichen Geſchlechte verblieben. §. 20. Wildgraf Jo-

 ham

Conrad die Rheingrafſchaft allein theilte, in welcher Theilung abermals die Rheingräfliche Lehenträgerei, eine gleiche Loſung und das Veräuſerungs Verbott beſtättiget wurden. Johann II übte daher bei denen Rheingräflichen Belehnungekn das älteſten-Recht, und nach ſeinem Tode ſein Bruder Conrad, welcher beſonders durch eine Geſamtbelehnung Philipp Flach von Schwarzenberg ein Lehen verſicherte. §. 36. Nach dem Tod Rheingraf Johann II theilten deſſen hinterlaſſene weltliche Söhne, beſtättigten aber zugleich die Rheingräfliche Lehenträgerei. Hierauf vermälte ſich Johann III mit Wildgräfin Adelheid, welche Vermälung zur ſchon angeführten Einnehmung in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Kyrburg und zu derſelben Erwerbung die Gelegenheit gabe. Zwar ſprachen die Herrn von Oberſtein dieſe Wildgrafſchaft §. 37. aus dem Gründe der Nähe der Verwandſchaft an. Allein Rheingraf Johann ſezte dieſem Grunde ſeine erlangte Gemeinſchaft entgegen, und mit dieſem behauptete er die Wildgrafſchaft, auf welche am Ende die Herrn von Oberſtein gegen eine Abgabe von einigen geringen Zehenden verziehen. §. 38. Auſer dem prätendirte Friedrich, der Bruder des Rheingrafen Johann, an die zwiſchen Kyrburg und Dhaun gemeinſchaftlich geweſene Stüke, nnd ihm wurde auch ſein Antheil daran zugeſprochen, bei welcher Gelegenheit eine gleiche Loſung, und hernach die Rheingräfliche Lehenträgerei, nebſt dergleichen Theilnng der heimfallenden Lehen befeſtiget, und ſothane Trägerei würklich ausgeübet wurde. Hiernächſt wurde das Schloß Dhaun dem Erzbiſchoff Conrad zu Mainz Lebenslänglich übergeben, welcher in ſeinem Teſtament ſein dahin gebrachtes Eigentum zwiſchen ſeinem Bruder Rheingraf Friedrich und ſeines andern Bruders Johann III Söhnen und derſelben Erben nach dem Stammrecht theilte. §. 39. Johann III Söhne, Johann IV und Gerhard, theilten die vätterliche Lande wieder unter ſich, §. 40. bekamen aber mit ihres Vatters Bruder Friedrich einige Strittigkeiten, welche jedoch dahin verglichen wurden, daß in Zukunft das Veräuſerungs Verbott und die gleiche Theilung der heimfallenden Lehen beobachtet werden ſolte. §. 41. Rheingraf Johann IV als älteſter verwaltete damals die Rheingräfliche Lehentragerei, und nach der zwiſchen ſeinen Söhnen Johann V und Gerhard gemachten Theilung, mußte der leztere ſich mit Troneken begnügen, bei welcher Gelegenheit das Veräuſerungs-Verbott wiederholet wurde. §. 42. Jener nähmlich Johann V vermälte ſich mit Johanna von Salm, wurde bei dieſer Gelegenheit in die Gemeinſchaft der Grafſchaft Salm aufgenommen, und brachte alſo dieſelbe nach dem Tod ſeines Schwagers Graf

Jacobs zum Rheingräflicheů Hauſe. §. 43. Sein Sohn Johann VI erwarb durch die Vermälung mit Johanna von Saarwerden die Herrſchaft Winſtingen, §. 44. und Johann V bekam nach dem Abſterben Friedrichs der Rheingrafenſteiniſchen Linie einen unerwarteten Rechtsſtreit mit Gotfried Herrn zu Epſtein, der wegen der Nähe der Verwandſchaft an Friedrichs Nachlas prätendirte, dem aber der Rheingraf, daß dieſe gradual-Folge bei Rheingräflichen Stammgütern nicht ſtat habe, entgegen ſezte, und vor dieſen Saz ein obſiegliches Urtheil erhielte. Nach ſeinem Tode theilten ſeine Söhne Johann VI und Jacob. Der leztere bekame Tronecken, und zwiſchen ihnen wurde das Veräuſerungs-Verbott verſchiedentlich wiederholet. §. 45. Zwar lieſen des erſten Söhne dem leztern in ſofern eine Veränderung der Herrſchaft Tronecken nach, wenn die auſer derſelben ihm angewieſene Jahres Rente nicht richtig würde abgeführet werden: Allein da Graf Jacob ſich anlieſe, dieſe Herrſchaft in andere Hände zu geben, ſo ergienge dagegen ein Kaiſerliches Mandat. Hierauf ſchritten im Jahr 1514 beſagte Johann VI Söhne, Philipp und Johann VII, zur Theilung, durch die ſich das Haus in zwei Linien, die Dhauniſche und Kyrburgiſche theilte, in welcher die Rheingrafen von dem Veräuſerungs-Verbott und der Gemeinſchaft der Bergwerken einiger maſen zwar abgiengen, §. 46. und wegen dem vermuthlichen Troneckiſchen Anfall die Herrſchaft Grumbach ungetheilt lieſen, mit der Verordnung, daß wenn Rheingraf Jacob mit Tod abgehen ſolte, dieſe Herrſchaft auf den ältern Bruder, Tronecken aber auf den jüngern fallen ſolte; Aber hiernächſt jenen Abgang von der alten Hausverfaſſung dergeſtalt verbeſſerten, daß ſie die Gemeinſchaft der Bergwerken und der brieflichen Urkunden, auch das durchgängige Veräuſerungs-Verbott wieder beſtättigten. §. 47. Nach dem Tod Philipps wurde bei dem zarten Alter der Söhne deſſelben in dem Hauſe die Folge nach denen Linien befeſtiget, und die vorgehabte Theilung der Lehenleuten vor nicht wohl thünlich befunden, und deswegen die Lehenträgerei und Verwaltung des älteſten beſtättiget. Zwar glaubten die Rheingrafen noch immer, das Lehenweſen theilen zu können, ſie verordneten aber dabei, daß, wenn ein Lehen heimfiele, daſſelbe der Theilung ohngeachtet der Gemeinſchaft heimfallen, und zwiſchen denen Linien getheilet werden ſolte. Aber die Unmöglichkeit dieſer Theilung zeigte ſich gar balde, derowegen auch die Sache in ihrem alten Weſen gelaſſen wurde. Hierauf wiederholte Rheingraf Johann VII mit ſeines Bruders Kindern den Erbſchafts-Vergleich wegen der Herrſchaft Tronecken, und befeſtigte dadurch die Erbfolge nach denen Stämmen,

auch

auch geſchahen mehrere Einlöſungen von alten Seitenverwanden verſezter Güter nach dieſem Stammrechte. §. 48. Als hiernächſt Rheingraf Jacob zu Troneken ſtarb, fiele dieſe Herrſchaft auf die Kyrburgiſche Linie, Grumbach aber auf die Dhauniſche, und in einem zwiſchen dieſen Linien aufgerichteten Verglich wurde die gleiche Theilnehmung beider Linien an denen heimfallenden oder verwürkt werdenden Lehnen, und die wechſelweiſe Mittheilung der Urkunden, die Freizügigkeit der Unterthanen, und eine gleiche Theilnehmung an denen Loſungen wiederholet. §. 49. In der Kyrburgiſchen Linie theilten die Brüder Johann VIII und Thomas aufs neue, und beſtättigten abermals die Lehenträgerei des älteſten, das Veräuſerungs Verbott, und die Ausſchlieſung der Töchter von Land und Leuten. §. 50. In der Dhauniſchen Linie kamen zwar die beiden Brüder Philipp Franz und Johann Philipp auf den Gedanken, ein Familien-Fidiecommiß aufzurichten, in deſſen Entwurf die Ausſchlieſung des weiblichen Geſchlechts, die alte Gemeinſchaft des Rheingräflichen Hauſes, und die daraus folgende wechſelweiſe Erbfolge aller Linien beſtättiget wurde, welcher Entwurf aber nie zur Vollkommenheit kame. §. 51. Nach dem Tod Rheingraf Thomas, der Kyrburgiſchen Linie, machte mit deſſen hinterlaſſenen Töchtern ſeines Bruders Sohn, Rheingraf Otto, einen Vergleich, nach welchem dieſen Töchtern ihre Erbrechte auf ihres Vatters Verlaſſenſchaft vorbehalten wurden, wenn Otto ohne männliche Erben verſterben würde. §. 52. Dieſer Vertrag beunruhigte die Dhauniſche Linie, welche die Vorlegung deſſelben forderte, die dann auch zugeſichert, und bei dieſer Gelegenheit die alte Verfaſſung des Hauſes, und ins beſondere die gleiche Tragung der gemeinen Koſten, und die gleiche Loſung der Pfandſchaften zwiſchen denen Linien beſtättiget wurde. Hierauf wolten die Rheingrafen eine wechſelweiſe Lehenträgerei, jedoch daß die Lehenbriefe in aller Rheingrafen Nahmen ausgefertigt werden ſolten, zwiſchen denen Linien einführen, und dem Rheingrafen Philipp Franz wurde als älteſten dieſe Trägerei zu erſt überlaſſen; Auch ordneten die Rheingrafen ein gemeinſchaftliches Hofgericht an. §. 53. In der Dhauniſchen Linie beſonders forderte die Tochter des Rheingrafen Johann Philipps, des Sohns Philipp Franzen, an das Erbtheil ihres Vatters, welcher Anſpruch aber verglichen wurde. Hierauf ſchritten des leztern übrige Söhne zur Theilung ihrer Landen, und befeſtigten darin die Gemeinſchaft, wodurch dann die Salmiſche Linie entſtand, §. 54. ſodenn beſtättigten ſie die Lehenträgerei des älteſten. §. 55. Durch eine weitere Theilung zwiſchen der Vormundſchaft der Kinder Rheingraf Johann Chriſtofs, und des leztern Bruder, Rheingraf Adolf

Heinrich, entſtunden die Grumbachiſche und Dhauniſche Linien, und in dieſer Theilung wurde die gemeine Kirchenordnung, die Lehenträgerei, das gemeinſchaftliche Hofgericht, die gemeinſchaftliche Führung der Proceſſe, der freie Unterzug der Unterthanen, die Gemeinſchaft der Bergwerke, eine gleiche Löſung der Pfandſchaften, und die gemeinſame Verwahrung der Urkunden abermals bekräftigt. §. 56. und mitlerweile verwaltete Philipp Franzen älteſter Sohn, Rheingraf Friedrich von Salm, die Rheingräfliche Lehenträgerei. §. 57. Zwiſchen denen Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linien kame es hierauf zu einem abermaligen Vertrag, in welchem die Loſung der Pfandſchaften, und die Theilung der heimſallenden Lehen nach denen Stämmen beſtättiget, und der freie Unterzug der Unterthanen, und die Gemeinſchaft der Urkunden und Bergwerken wiederholet, ſodann Conventional-Austräge beliebet wurden. §. 58. Nach Rheingraf Friedrich beſorgte Rheingraf Otto von Kyrburg die Rheingräfliche Lehenträgerei, und befeſtigte in ſeinem Teſtament das dem ganzen männlichen Geſchlechte bei entſtehenden Erbfällen zukommende Erbrecht. §. 59. Nach des leztern Tod ſtifteten ſeine drei Söhne durch ihre Theilung die Mörchingiſche, Kyrburgiſche und Tronekiſche Linien, und beſtättigten in dieſer Theilung das Veräuſerungs-Verbott, die gleiche Theilung der heimfallenden Lehen, die Lehenträgerei des älteſten, und die Gemeinſchaft der Bergwerken und dergleichen. §. 60. Der dreyßig jährige Krieg machte hierauf in der Geſchichte der Rheingräflichen Haus-Angelegenheiten zwar eine Lüke, §. 61. doch geſchahe es, daß bei Erhebung des Rheingrafen Philipp Otto zu Salm in den Reichs-Fürſten-Stand das Geſamthaus ſeine Verfaſſung bei Kaiſerlicher Majeſtät verwahrete, und gegen den Bruder des erwähnten Fürſten, den Rheingrafen Johann Georg, der ſeinen Antheil an der Grafſchaft Salm zu veräuſern vorhatte, ein Kaiſerliches Mandatum inhibitorium erkant wurde. Indeſſen entſtunden in der Salmiſchen Linie zwei beſondere Aeſte, die Fürſtliche und die Salm-Neuvilliſche. §. 62. Die Brüder Johann und Adolf, der Grumbachiſchen Linie, beſtättigten durch einen beſondern Vertrag das gemeinſchaftliche Recht zu denen Loſungen, das Verbott der Veräuſerungen, die alte Einrichtung des Lehenhofs und der Lehenträgerei, wie auch die Ausſchlieſung der Töchter. §. 63. In der Dhauniſchen Linie folgte dem Stifter derſelben deſſen Sohn Wolfgang Friedrich, und dieſem ſein Sohn Johann Ludwig, welcher aus ſeinen erworbenen Gütern ein Fideicommiß machte. §. 64. Nach dem Weſtfäliſchen Frieden dachten die Rheingrafen wieder an ihre Hausverfaſſung. Eine vorzügliche Sorge ware,

daß

daß ſie die Lehenträgerei wieder in Uebung brachten, und gemeinſchaftliche Zuſammenkünfte zu ihres Hauſes beſten verabredeten, und in der Grumbachiſchen Linie ſtifteten Johanns Söhne die beſondere Grumbachiſche und Rheingrafenſteiniſche Linien, wobei zugleich die Gemeinſchaftsrechte, die Gleichheit der Einlöſungen, und das Veräuſerungs-Verbott wiederholet wurden. §. 65. In der Kyrburgiſchen Linie theilten die Rheingrafen Georg Friedrich und Johann X die Verlaſſenſchaf des Rheingrafen Otto von Troneken, und einige heimgefallene Lehent und nach dem Tod des erſtern mußte von deſſen Töchtern der leztere, einen Anſpruch erfahren, der aber verglichen wurde. §. 66. Johann X ſtarb im Jahr 1688, und es kamen mancherlei Prätendenten zu ſeiner Verlaſſenſchaft zum Vorſchein, auch waren ſelbſt die Rheingräfliche Agnaten uneins, indem die Neuvilliſche nach denen Köpfen, die andern aber nach denen Stämmen getheilt wiſſen wolten, §. 67. bis ſie ſich im Jahr 1095. vorläufig vereinigten, und zwar damals einigermaſen von der Theilungsart nach denen Stämmen abwichen, jedoch dieſelbe vor die Zukunft verwahrten. §. 68. Dieſe Theilung wurde im Hauptweſen durch den Erbſchaftsverglich vom Jahr 1696 beſtättiget, und ſelbſt die portionen der Salmiſchen Linien nach dem Stammrecht abgemeſſen, auch dabei die alte Hausverfaſſung in Betracht der Ausſchlieſung der Töchter, das Veräuſerungs-Verbott, die Lehenträgerei und andere Stücken beſtättigt. Hierauf formirte die Wittib Johann X allerlei Forderungen, worüber ſich zwar das Hauſe mit derſelben vergliche, aber weil dem Verglich kein Genüge geſchahe, ſo wurde dieſelbe im Genus von Mörchingen gehandhabt. §. 69. Geſchlechtsfolge des Rheingrafen Johann Philipps zu Dhaun. §. 70. Zu Ende des ſiebenzehenden Jahrhunderts ſchloß das Rheingräfliche Haus mit Churpfalz eine Erbverbrüderung, und die beſondere Dhauniſche Linie kam in Strittigkeit mit denen Grumbachiſchen und Rheingrafenſteiniſchen Linien wegen der Ceſſionen, die vor die Churpfälziſche Wildfänge waren abgegeben worden, welche Strittigkeit Schiedsrichtern überlaſſen wurde, worauf es zwiſchen denen leztern Linien zur würklichen Theilung kame, worin aufs neue die Lehenträgerei, die gleiche Theilung der heimfallenden Lehen, das Verbott der Veräuſerung und mehrere der Hausobſervanz gemäſe Punkten beſtättiget wurden. §. 71. Es kame hiernächſt zu Strittigkeiten zwiſchen dem Fürſten zu Salm und denen Rheingräflichen Evangeliſchen Linien, welche ſich aber durch Verglich endigten, §. 72. Und dann theilten die Häuſer Grumbach, Rheingrafenſtein und Dhaun beſondere ihre Kyrburgiſche Erbportion, wobei zugleich die Strittigkeiten we-

gen der Wildfangsceſſionen beigeleget, der Fürſtlich Salmiſchen Linie das Oberamt Kyrburg überlaſſen, und bei dieſer Gelegenheit mehrere die alte Hausverfaſſung angehende Stüke beſtättiget wurden. §. 73. In dem Rheingräflichen Matricular-quanto machte man ebenwohl einen ſichern Eintheiler, und die Salm-Neuvilliſche Linie theilte ſich wieder in die Hoogſtradiſche und Leuſiſche, oder in die heutige Fürſtlich Salm-Salmiſche und Salm-Kyrburgiſche. §. 74. In dem Jahr 1718 ſtarb die Witwe des Rheingrafen Johann X, welche oben angeführter maſen Mörchingen im Beſiz behalten hatte, worauf die Nachkommenſchaft der Töchter der Kyrburgiſchen Linie dieſe Herrſchaft anſprache, und durch Urtheil erhielte, die Salm-Neuvilliſche Linie aber, der dieſe Herrſchaft in der Theilung angewieſen ware, von ihren Agnaten entſchädiget werden mußte. Auch entſtunde zwiſchen denen Grumbachiſchen und Rheingrafenſteiniſchen Linien, ſodann der Dhauniſchen wegen der auf Diemringen angewieſenen Wildfangsceſſionen ein Rechtsſtreit, der bei dem Kaiſerlichen und Reichscammergericht abgeurtheilt, hernach aber verglichen wurde. §. 75. In der Grumbachiſchen Linie wurde das Erſtgeburtsrecht eingeführt, und da die Rheingrafen Chriſtian Otto und Walrad zu Dhaun denen Kaiſerlichen, ſo wie die heutige Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg dem Mainziſchen Lehenbrief nicht nahmentlich einverleibet worden waren, ſo mußten ſie ihre Rechte auf die Lehen durch Salvatoria in Sicherheit ſtellen. §. 76. Der Fürſt Ludwig Otto der alt-Salmiſchen Linie ſezte in ſeinem Teſtament ſeinen Eidam den heutigen Herrn Fürſten zu Salm-Salm zum Erben aller ſeiner Landen ein. Darum entſtunde ein weitläuftiger Rechtsſtreit, §. 77. welcher nach Ausgang der gedachten alten Salmiſchen Linie fortgeſezet, endlich aber verglichen wurde. §. 78. Auch erloſche in dem Jahr 1750 die beſondere Dhauniſche Linie, über deren Verlaſſenſchaft der damalige Rechtsſtreit entſtunde, der im Jahr 1764 von dem Reichscammergericht vor die Erbfolgeart nach denen Stämmen entſchieden wurde. §. 79. Heutige lebende Herrn Fürſten zu Salm und Herrn Rheingrafen.

Zwey-

Zweyter Theil

Anwendung der Wild- und Rheingräflichen Geſchichte auf die Art der Erb- und Lehenfolge.

§. 1. Das geſezliche Herkommen eines hohen Geſchlechts kan nicht aus Handlungen einzelner Glieder oder Linien deſſelben hergeleitet werden, §. 2. ſondern es wird darzu der Einfluß des ganzen Geſchlechts erfordert. §. 3. Bei dieſem Herkommen hat eine fremde geſezgebende Macht nicht ſtat, nur iſt zu vermuthen, daß das Geſchlechte nach üblichen einheimiſchen Rechten ſeine Form werde gebildet haben. §. 4. Die Römiſche Rechte ſind in der Gegend der Rheingräflichen Landen nicht vor der Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts bekant geworden, §. 5. Derowegen ſie bei dem Herkommen des Wild- und Rheingräflichen Hauſes, welches bereits lange zuvor ſeine Bildung hatte, keine Anwendung finden. §. 6. Eben dieſes gilt bei dem Longobardiſchen Rechte, das lange nach feſtgeſezter Rheingräflichen Verfaſſang erſt eine Würkſamkeit erhielte. §. 7. Von dem Canoniſchen Rechte kan ohnehin keine Frage ſeyn, inmittelſt kan aus demſelben vor die Rheingräfliche Behauptung ein beſonderer Beweis hergenommen werden. §. 8. 9. 10. 11. 12. Der ſpäte Gebrauch der Römiſchen und Longobardiſchen Rechten wird aus der Wild- und Rheingräflichen Geſchichte erwieſen, §. 13. und ein Salmiſcher Einwand wiederleget. §. 14. Nach denen Teutſchen Rechten finden die Erbfolgen ihren Grund in der Gemeinſchaft, welches erwieſen wird §. 15. aus dem Rechte der verheuratheten und unverheuratheten Töchter §. 16. aus dem Unterſchied der abgetheilten und nicht abgetheilten Kinder nach denen ältern, §. 17. und neuern Rechten, §. 18. aus dem Erbfolgsrechte der Eheleuten nach denen ältern, §. 19. und neuern Rechten, §. 20. aus dem Erbfolgsrechte der Ganerben, §. 21. und aus andern geſezlichen Verordnungen. §. 22. Jnsbeſondere gründet ſich die Teutſche Lehenfolge lediglich auf die Gemeinſchaft, welches aus dem Kaiſerrecht, §. 23. aus denen Schwäbiſchen, Sächſiſchen und Oeſterreichiſchen Rechten, § 24. wie auch aus der Anwendung dieſer Rechten in Beiſpielen erwieſen wird. §. 25 Aus der Gemeinſchaft folget in Lehen die Geſamtbelehnung, ohne welche keine Lehenfolge der Seitenverwanden ſtat hat, welches ſonderheitlich aus dem Pfälziſchen Lehenrecht, und §. 26. aus denen Heſſiſchen, Baadiſchen, Sponheimiſchen und Rau-

gräflichen Lebengewonheiten erwieſen wird. §. 27. Die Würkung dieſer Gemeinſchaft iſt die Erb- und Lehenfolge §. 28. und zwar nach der weiſe des Stammrechtes, §. 29. welches nicht nur durch alte und neue Teutſche Rechte, §. 30. ſondern auch durch die Art der Würkung der geſamten Hand dargeleget wird. §. 31. Dieſe alte Teutſche geſamte Hand iſt von jeher bis in die neueſte Zeiten bei dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe herkommlich geweſen, §. 32. und hieraus offenbaren ſich bereits hinlängliche Vermuthungen, daß in dieſem Hauſe die Stammfolge ebenwohl hergebracht ſeye. §. 33. Den eigentlichen Beweis davon aber wird man vollführen, wenn man darleget, daß in demſelben die Gemeinſchaftsrechte allein den Grund zu Erbfolgen geleget, und bei ſolchen allein nach denen Stämmen ſuccedirt worden ſeye. §. 34. Beweis des alleinigen Grundes der Wild- und Rheingräflichen Erbfolgen durch den Erbfolgſtreit zwiſchen denen Wildgrafen zu Schmidburg und Kyrburg, §. 35. durch den Lehen-Auftragsbrief der Burg Schmidburg an Trier, §. 36. durch die Verbündnis der Wildgrafen Friedrichs von Kyrburg und Johanns von Dhaun §. 37. durch den Verzicht der Wildgrafen auf Schmidburg, §. 38. 39. 40. durch die Einnahme des Rheingrafen Johann II in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Dhaun, §. 41. Wiederlegung der Salmiſchen Einwendungen gegen dieſen Vorgang. §. 42. Weiterer Beweis aus der von Rheingraf Johann II geſchehenen Ausſchlieſſung ſeiner beider Brüder von der Dhauniſchen Erbſchaft, §. 43. 44. aus der Einnehmung des Rheingrafen Johann III in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Kyrburg, §. 45. aus der darüber ertheilten Erzbiſchöflich Mainziſchen Beſtättigung, §. 46. 47. 48. 49. aus der in dem Streit über die Erbfolge in die Wildgrafſchaft Kyrburg zwiſchen Oberſtein und dem Rheingrafen vorgekommenen Gründen, §. 50. aus dem Anſpruch des Rheingrafen Friedrichs auf verſchiedene Kyrburgiſche Stüke, §. 51. aus der Erwerbung der Grafſchaft Salm, §. 52. und aus einigen andern Gründen. §. 53. Bei ſolchen Umſtänden kan die Gemeinſchaft des Eigenthums derer Güter im Hauſe derer Wild- und Rheingrafen einigem Zweifel nie unterworfen geweſen ſeyn. Beſonderer Beweis davon aus der Unveräuſerlichkeit der Güter wegen der Gemeinſchaft, §. 54. 55. welche Unveräuſerlichkeit von jeher in dem Hauſe verordnet geweſen. §. 56. Weiterer Beweis aus der gemeinſchaftlichen Ausſteuerung derer Töchter, §. 57. aus denen Verzichten der Töchter auf die Güter aller Linien, §. 58. Mehrere Beweisgründe vor dieſe

Gemein-

Gemeinſchaft, §. 59. Weiterer Beweis aus der Gemeinſchaft der Lehenleuten §. 60. aus der Gemeinſchaft der Einlöſungen, der Bergwerken, und anderer dergleichen Stüken, §. 61. Wie auch aus dem gemeinſchaftlichen Wappen und Titul, §. 62. ferner aus der Theilung der Stammvätter aller noch lebenden Herrn Fürſten zu Salm und Herrn Rheingrafen, und aus Bekänntniſſen des Hauſes. §. 63. 64. 65. 66. Die Salmiſche Einwürfe gegen dieſe Gemeinſchaft werden wiederlegt. §. 67. Ein haupt Beweis vor dieſe Gemeinſchaft iſt lezlich die im Hauſe hergebrachte alte Teutſche Geſamtbelehnung, §. 68. bei welcher die Longobardiſche Rechte keine Anwendung finden, §. 69. ſondern die alleine aus denen Teutſchen Geſezen erläutert werden kan, welches §. 70 — 82. durch die Geſchichte der Wild- und Rheingräflichen Geſamtbelehnungen und der Lehenträgerei vom zwölften Jahrhundert bis jezo erwieſen wird. §. 83. Schlüſſe aus dieſem hiſtoriſchen Beweiſe, §. 84. beſonders daß die Erbſolge nicht nach der Nähe der Verwandſchaft, ſondern nach denen Stämmen eingerichtet werde, welches bei dem Rheingräflichen Hauſe erwieſen wird durch die Gründe des Rheingrafen Johann III gegen die Herrn von Oberſtein, durch den Rechtsſtreit Gotfrieds von Epſtein wegen Rheingraf Friedrichs Verlaſſenſchaft gegen Rheingraf Johann V und aus dem Vertrag von dem Jahr 1522. zwiſchen der Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linie, §. 85. ferner aus würklichen Rheingräflichen Diſpoſitionen und Erbfällen, und zwar §. 86. aus dem Teſtament Churfürſt Conrads zu Mainz über ſein auf das Schloß Dhaun gebrachtes Eigenthum, §. 87. aus dem Rheingräflich Tronekiſchen Erbfalle, §. 88. aus dem Teſtament des Rheingrafen Otto, §. 89. aus dem Vertrag von dem Jahr 1695. §. 90. und aus der Theilung der Salmiſchen Linien der denenſelben von der Rheingräflich Kyrburgiſchen Erbſchaft angewieſenen Portion. §. 91. 92. Die Salmiſche Einwendungen werden gehoben. §. 93. Weitere Beweiſe vor die Erbſolge nach denen Stämmen, und zwar aus dem Loſungsrechte verſezter Güter, §. 94. deſſen gleiche Befügnis in vielen Verträgen dem ganzen Hauſe zugeſprochen wird, §. 95. und das jederzeit allein nach dem Stammrechte ausgeübet worden iſt. §. 96. Beweis aus der Einlöſung des im Jahr 1390. von Rheingraf Conrad geſchehenen Verſazes des Dorfs Windesheim, §. 97. Aus der Einlöſung der im Jahr 1444. von Rheingraf Friedrich geſchehenen Boſenbacher Verpfändung, §. 98. und aus mehrern dergleichen Fällen. §. 99. Ferner aus der Theilung der heimfallenden Lehen. §. 100. 101. Ableinung der Salmiſchen Einwendungen. §. 102. 103. Die Theilung der

heimgefallenen Lehen wird durch ſich ereignet habende Fälle erläutert. §. 104. und obwohl in denen neueſten Zeiten dieſe heimgefallene Lehen in Gemeinſchaft behalten werden, ſo wird doch die Berechnung der Nuzungen nach denen Stämmen eingerichtet, §. 105. gleichwie nach der nähmlichen Proportion der Stämme die Lehenkoſten im Hauſe zuſammen getragen, §. 106. nnd ſelbſt bei dem Lehenhof die Lehentax-Gelder alſo getheilet werden. §. 107. Wenn nun allen dieſen überzeugenden Beweisgründen hinzugefüget wird, daß die Fürſtlich Salmiſche Seite nicht einen einzigen Fall beiçebracht hat, bei welchem die Nähe des Grads oder die Anzahl derer Köpfe den Ausſchlag gegeben hätte, ſo wird das Stammrecht nach dem Herkommen des Wild- und und Rheingräflichen Hauſes unumſtößlich, und die Wahrheit dieſes Sazes genis bleiben, wie ihn der Herr Fürſt von Salm-Salm bereits in dem Salmiſchen Erbfolgeſtreit vorgetragen haben.

Erſter Abſchnit
oder
Kurzgefaſſete Geſchichte
des
Wild-und Rheingräflichen Hauſes.

§. I.

Das Wildgräfliche und das Rheingräfliche Haus waren ehehin zwei verſchiedene Häuſer. Sie wurden erſt in dem Anfang des fünfzehenden jahrhunderts mit einander gänzlich vereiniget, und aus dieſen vereinigungen entſtunde ein vorher in Teutſchland der Benennung nach nicht geweſenes Geſchlechte derer Wild-und Rheingrafen. Dieſes Geſchlechte iſt eigentlich das Rheingräfliche, und es beſtehet noch in denen Herrn Fürſten zu Salm-Salm und Salm-Kyrburg und in denen Herrn Rheingrafen zu Grumbach und zu Rheingrafenſtein, welche die Nahmen derer Wildgrafen zu Dhaun und Kyrburg deswegen führen, weil ihnen dieſe Grafſchaften zuſtehen, die die Rheingrafen Johann II und Johann III durch Verbindungen mit dem alten Wildgräflichen Geſchlechte erhalten, und auf ihre Nachkommenſchaft gebracht haben. Beide Häuſer ſind von einem ſehr hohen Alter, und, wie aus der Folge erhellen wird, waren ehehin ihre Beſizungen weit ausgebreiteter, als ſich dermalen die Wild-und Rheingrafſchaften erſtreken. Ihr eigentlicher Urſprung iſt mit gewisheit nicht bekant, und wir werden deswegen nur dasjenige ſagen, was wir mit Zuverläſigkeit beweiſen können. Indeſſen wird niemand eine vollſtändige Geſchichte des Hauſes dermalen fordern. Denn da wir den Endzwek der

Der Urſprung des Wildgräflichen Geſchlechtes.

iſt unbekant.

A

gegen-

deswegen eines jeden Belieben, ob er die vorgedachte Mutmaſung vor Wahrſcheinlich halten will.

§. III.

In gleicher Ungewisheit ſind wir, ob Graf Emich, in deſſen Grafſchaft nach der Urkunde Kayſer Ottens vom Jahr 966 Gogenheim (heut zu Tage Jugenheim 1), wie auch derjenige Emich, in deſſen Grafſchaft nach der Urkunde Kayſer Otto III vom Jahr 995 Denſen gelegen ware 2), nicht weniger derjenige Emich, welcher in dem übergabs Brief einiger Güther des Erzbiſchofs Eberhard zu Trier an das Stift St Simeon daſelbſt vom Jahr 1061 angeführet wird 3), und endlich derjenige Graf gleiches Nahmens, der in der Stiftungs Urkunde des Kloſters Ravengirsburg von dem Jahr 1074 vorkomt 4), zu dem Wildgräflichen Geſchlechte gehörig ſeyen; denn wir können zum Beweis der Wahrſcheinlichkeit dieſer Herleitung alleine den öftern Gebrauch des nahmens Emich bei denen Wildgrafen und die Lage der Landen derſelben anführen, wie auch, daß Graf Emich von Schmidburg, der doch ohne Streit ein Wildgraf ware, in einer Urkunde von dem Jahr 1130 mit der nähmlichen Bemerkung angezogen wird 5), welche von denen erſten Emichen in denen vorhin angeführten Urkunden gebrauchet worden, und daß die Advocatie des Kloſters Ravengirsburg würklich denen Wildgrafen zugeſtanden hat, von welchen ſie die Herrn von Heintzenberg zu Lehen trugen 6).

Und verſchiedene Emiche des 10. 11. und 12. Jahrhunderts.

1) ex *Lunigii Spicileg. ecclef.* ab *Honth.* T. I. Hiſt. Trev. p. 67.

2) Bei *Freher Orig. Palat.* P. II. C. XI.

3) In des Herrn von *Hontheim Hiſt. Trev. dipl.* T. I. p. 404.

4) Bei *de Gudenus* d. l. T. I. p. 378.

5) *de Gudenus* d. l. p 92.

6) Schieds Richterlicher Ausſpruch Graf Eberhards von Catzenelenbogen, Johans von Stegelberg Probſts in Geismar, Magiſter Volmars Scholaſters der Kirche S. Victor zu Mainz, des Schultheiſen Werners zu Oppenheim und Thomas von Wilberg zwiſchen Probſt und Convent des Kloſters Ravengirs-

§. IV.

Gewiſſe Wildgrafen. Emich I. und deſſen Sohn Emich II.

Mit mehrerer Gewisheit gehöret Graf Emich von Schmidburg, welcher bei dem Herrn von Gudenus in dem Jahr 1109 mit ſeinem Sohn Emich vorkomt 1), unter die Stamvätter derer Wildgrafen. Denn Schmidburg ware bei dieſem Geſchlechte bis in die Mitte des vierzehenden Jahrhunderts, zu welcher Zeit dieſe Burg denen Wildgrafen durch Erzbiſchof Balduin zu Trier entzogen wurde. Der leztere wird bald ein Graf von Kyrburg, bald ein Graf von Schmidburg, bald ein Graf von Flonheim genennet 2), zum ungezweifelten Anzeigen, daß er unter die Wildgräflichen Voreltern gehöre, da er Herrſchaften beſeſſen hat, welche die Wildgräfliche Beſizungen eigentlich ausgemachet haben. Sein Bruder ware Gerlach 3).

Des leztern Bruder Gerlach Stifter des alten Veldenziſchen Geſchlechts.

Beide hält der Herr Profeſſor Crollius zu Zweibrüken vor die Vätter der alten Wildgräflichen und Gräflich Veldenziſchen Geſchlechter 4). Wenn aber und wie dieſe Brüder getheilt haben, iſt völlig unbekant, und nur ſo viel mutmaslich, daß ſie gänzlich von einander abgeſondert geblieben, daher beider Lande nach ihrem Ausgang fremden Geſchlechtern, und zwar die Veldenziſchen Güter dem Gerolzekiſchen zu theil geworden ſind, wiewohl aus dem Vergleich der Grafen Heinrich von Zweibruken, Emichs des Wildgrafen und Simons von Spanheim von dem Jahr 1260

---

burg und Johann Herrn zu Heintzenberg über Strietigkeiten wegen der Advocatie des bemerkten Kloſters vom Jahr 1285. *Quinto Kalendas Octobris.* Item eligimus nobis in pœnam, ſi nos vel heredes noſtri contra formam premiſſam veniremus & eandem non ſervaverimus, quod ipſo facto cadamus ab omni jure quod nobis ratione advocatie predicte competebat, vel competere videbatur, ita quod nobis & noſtris heredibus ad jura hujusmodi advocatie nunquam in poſterum ſit regreſſus ſed redditus ſupra dicti de dicta advocatia provenientes domino ſuo vacabunt videlicet Godefrido Comiti Silveſtri dicto Raub vel ſuis heredibus, a quo ipſam Advocatiam jure feodi obtinemus.

1) de *Gudenus* d. l. T. I. p. 39. *Joannis ſpicileg. tab. vet.* p. 92.

2) de *Gudenus* c. l. T. I. p. 75 & 79 & T. III. p. 1049. *Joannis* d. l. p. III.

3) de *Gudenus* T. I. p. 75, 79 & 120.

4) *Crollius Orig. Bipont.* P. II. p. 56.

1260 wahrſcheinlich wird, daß die Wildgrafen nicht allen Anſpruch auf die Veldenziſche Lande abgeleget hatten 5).

§. V.

Conrad I. u. deſſen Bruder Emich Stammvater der Raugrafen.

Graf Emich pflanzte das wildgräfliche Geſchlechte fort. Er ware der Vatter zweier Söhnen, nähmlich des Wildgrafen Conrads und Emichs des Raugrafen 1). Der Herr Reichshofrath Freiherr von Senckenberg 2) giebt zwar dieſen Brüdern auf die Treue des ehemaligen Fürſtlich Salmiſchen Raths Meyer einen ältern Conrad zum Vatter. Allein man ſiehet nicht, daß es nöthig ſeye, die Perſonen zu vervielfältigen. Denn Emich der Vatter beider Brüder lebte noch in dem Jahr 1139. nach einer Urkunde bei dem Herrn von Gudenus 3), Conrad aber mit ſeinem Bruder, der ohne Zweifel Emich der Raugraf ware, ſtehen ſchon in einer andern Urkunde von dem Jahr 1140 bei eben dieſem Herrn von Gudenus 4). Es iſt daher überflüſſig, in dieſe kurze zwiſchen Zeit einen zweiten Conrad zu ſezen, und die Meyeriſche Urkunde beweiſet dagegen nichts, weil wie, ſogleich gezeiget werden ſolle, ſie in dieſe Zeiten nicht einſchlägt, ſondern weit jünger iſt, als Meyer ihre Jahrzahl angegeben hat. Dieſe Beide Brüder nun theilten die våterliche Lande auf das neue. Wie aber, iſt unbekant, und aus denen nachmaligen Raugräflichen Beſizungen nur ſo viel zu ſchlieſen, daß der jüngere Bruder diejenige erhalten habe, welche um alten Simmern und Stromberg gelegen geweſen, und die, welche die Herrſchaften Alten- und Neuenbamberg ausgemachet haben 5).

5) *Crollius* d. l. p. 48.

1) *Joannis* c. l. p. 135. ſeq. de *Gudenus* d. l. T. I. p. 123. & 231. *Grubers* Fortgeſezte Betrachtungen über die älteſte Nachrichten von Göttingen p. 112. L. B. *de Senckenberg Med.* faſc. I. med. 1.

2) L. B. de *Senkenberg* d. l. §. 11. p. 22.

3) De *Gudenus* c. l. T. III p. 1049.

4) Idem T. I. p. 123.

5) Conſ. L. B. de *Senckenberg* c. l. Obſ. 2. §. 19. p. 39.

§. VI.

Conrad führet zu erſt den nahmen eines Wildgrafen.

Conrad iſt der erſte, welcher die Benennung eines Comitis Silveſtris führet in der oben aus Grubern angezogenen Urkunde. Unter denen Zeugen derer Urkunden komt er mehrmahlen mit der Benennung eines Grafen von Kyrburg vor. Nach dem Meyeriſchen Document vom Jahr 1143. ſolle ſich ſeine Gemahlin Giſela genant haben. Jedoch, da dieſe Urkunde ohne allen Zweifel die nähmliche iſt, welche denen Actis academiæ Theodoro-Palatinæ einverleibet worden 1), und aus derſelben klar wird, daß Meyer ſich in der Jahrzahl gerade um hundert Jahre geirret habe, ſo würde es zu viel gewaget ſeyn, ſeinem Angeben zu trauen.

Sein Sohn Gerhard.

Auf Conrad folget Wildgraf Gerhard, welcher in dem Jahr 1181. ſeine Bewilligung zu einem Tauſch zwiſchen dem Abt zu St. Alban und dem Stift der heiligen Maria zu Flonheim, als Advocat dieſes Stifts, ertheilet 2), auch in dem nähmlichen Jahre ſein Einwilligung zu Beſtellung eines Probſts der daſigen Kirche gegeben 3), und in dem Jahr 1186. ſeine Rechte über dieſe Kirche dem Probſt des daſigen Stifts übertragen hat 4).

Und deſſen Bruder Conrad.

Er hatte einen Bruder Nahmens Conrad nach der eben angezogenen Urkunde vom Jahr 1181, von welchem unten ein mehreres vorkommen wird.

§. VII.

Conrad II. Gerhards Sohn.

Wildgraf Gerhards Sohn ware Conrad nach einer Urkunde von dem Jahr 1215. 1) und auſer demſelben hatte er eine Tochter Nahmens Beatrix, welche an Gerlach, den leʒten

---

1) *Acta academiae Theodoro-Palatinae.* T. I in hiſt. acad. N. VI. p. 49.

2) L. B. de *Senckenberg* d. l. p. 60. prob. I.

3) Citat. *Acta acad.* d. l. N. IV. p. 52.

4) L. B. de *Senckenberg* c. l. prob. 2. p. 62.

1) *Quarto Kalendarum Februarii* 1215. Ego Cunradus Comes Silveſter filius Gerhardi Comitis.

lezten des erſten Veldenziſchen Geſchlechts, vermählet war 2). Nach der angezogenen Urkunde vom Jahr 1215. wurde der Streit über die Beſchaffenheit der Vogtei zu Simmern geſchlichtet, und erkant, daß ſie nicht zu Burgleben, ſondern zu rechtem Leben gebe. Gerhard wurde im Jahr 1219. durch den Bann genöthiget, an Erzbiſchof Siegfried zu Maynz die Advocatie zu Heimbach abzutretten 3). Vielleicht ware dieſes die Grundlage zu denen nachgefolgten Irrungen. Denn er kame aufs neue mit Erzbiſchoff Siegfried in eine Fehde, welche im Jahr 1239. dahin geſchlichtet wurde, daß Conrad auf Güter zu Medderſheim verzicht thun, und ſich verbinden mußte, dem Erzſtift wieder jedermann, den Kayſer ausgenommen, mit ſechszig Reutern und vier hundert gewaffneten beyzuſteben 4). Doch auch dieſer Friede war von keiner langen Dauer. Conrad verſtärkte ſich durch Bündniſſe, welche er mit denen Raugrafen, Heinrich und Conrad, ſodenn mit Graf Simon von Spanheim ſchloſſe. Dieſe Bundesverwanden hatten zwar einiges Glück, indem ſie die Beveſtigungen des Berges, worauf das Kloſter Diſibodenberg lage, ſchleiften, ſie wurden aber endlich genöthigt, unter nachtheiligen Bedingungen Friede zu machen, und darin ihre Hauptſitze dem Churfürſten zu Maynz zu Leben aufzutragen, bei welcher Gelegenheit denn im Jahr 1242. das Schlos Kyrburg dem Erzſtift Maynz Lebenbar wurde 5). Er dienete dem Römiſchen König Conrad, welcher ihm deswegen 460. Mark ſchuldig wurde, und davor das Dorf Weilerbach verpfändete 6). Jedoch änderte er gar balde die Parthei, und wurde mit ſeinem Sohn Emich ein eiferiger Anhänger des Königs Wilhelm aus Holland, unterſchriebe mit ſeinem Sohn den im Jahr

Kommt mit dem Erzbiſchof zu Mainz in Beſehdungen

Bei welcher Gelegenheit Kyrburg dem Erzſtift Lebenbar wird.

Sein Sohn Emich erhält die Anwart=

2) *Crollius* d. l. p. 67.

3) De *Gudenus* c. l. T. I. p. 466.

4) De *Gudenus* c. l. p. 539.

5) Id. T. I. p. 570.

6) *Actum* apud *Norenberc viceſimo primo die Februarii* 1245. indictione tertia.

ſchaft auf die Grafſchaft Werde.

Jahr 1247. aufgerichteten Landfrieden 7), und zur Vergeltung der Dienſte ertheilte König Wilhelm dieſem ſeinem Sohn, der ſich in dem Jahr 1239. mit Eliſabeth, Graf Heinrichs von Werde Tochter, vermählet hatte 8), die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Werde im Elſaß, auf den Fall, wenn der Beſizer derſelben, Graf Heinrich, ohne Lehenerben verſterben würde 9).

§. VIII.

Conrads II. Gemahlin und Kinder.

Conrad zeugete mit ſeiner Gemahlin Giſela 1) vier Söhne, Gerhard, Simon, Emich und Gottfried, ſodenn eine Tochter, welche an einen Herrn von Bikenbach vermählet war. Der erſte wurde Erzbiſchoff 2), und der

Deſſelben Theilung zwiſchen ſeinen Söhnen Emich und Gotfried.

zweite Probſt zu St. Moritz zu Maynz 3); Unter die beide leztere aber theilte Conrad noch in ſeinem Leben ſeine Lande in dem Jahr 1258 4). Er nahme ohne Zweifel wahr, daß durch die bisherige Theilungen, ſonderlich derjenigen, wodurch die Grafſchaft Veldenz und die Raugrafſchaft entſtanden waren, die Wildgräfliche Güter ſehr zerſtreuet worden ſeyen. Um nun dieſem Ubel vor die Zukunft vorzubeugen, brauchte er das Mittel der Teutſchen, die Wechſelweiſe Erbfolge ſeiner Nachkommenſchaft zu verſichern, indem er alleine den Beſiz zwiſchen ſeinen Söhnen

---

7) *Chronicon Auguſtenſe* ad annum 1247. bei *Freher Script, rer. Germ.* T. I. p. 527.

8) Die Wittums Verſchreibung ſtehet 1239. menſe Febeuario.

9) In *Incaſtris apud Ingeinheim* anno Domini 1248. *quinto Kal. Martii.*

1) Vid. ali. doc. in *actis Academiae Pal.* p. 49.

2) *Chron. Mog. ap. Urſtiſium* T. I. *Script. Germ.* p. 575. annn 1251. cedente archiepiſcopatu Moguntino Chriſtiano ſubſtitutus eſt adoleſcens ſubdiaconus Gerhardus nomine filius comitis Cunradi qui dicebatur Silveſter comes. *Doc. Gerhardi Archiepiſcopi Mog.* datum *Erfordie* X. Kal. Octobris 1259. G. Dei gra ſancte Mogunt. ſedis Archiepiſcopus . . . recognoſcimus, quod nos patri noſtro Cunr. Silveſtri Comiti & Emichoni fratri noſtro ſumus in his debitis obligati &c.

3) De *Gudenus* c. l. T. III. p. 917.

4) Die Theilung ſtehet in der Salm-Kyrburgiſchen Rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſippten Stammes Vettern Lit. A.

nen theilte, folglich das Eigenthum gemein lieſe. Mitler weile endigte ſich der Wildgräfliche beſondere Aſt derer erſten Grafen von Veldenz in dem Jahr 1260. mit Gerlach, mit welchem noch in dem Jahr 1259. Wildgraf Conrad einige Irrungen beigeleget hatte 5). Graf Gerlach hinterlies eine einzige Tochter Nahmens Agnes, und es zeigten ſich nach ſeinem Tode drei Prätendenten zu ſeinen Landen, unter welchen Wildgraf Emich der Sohn Conrads ware. Dieſe Prätendenten wurden unter ſich einig, ſammtliche Veldenziſche Lande der Tochter Gerlachs zu belaſſen, nachderſelben unbeerten Tod aber zu gleichen Theilen unter ſich zu theilen 6) Der Grund des Anſpruchs eines jeden iſt unbekant, und ihre Vereinigung hatte keine Würkung, indem Agnes ſich an Heinrich Herrn zu Gerolzek vermählte, der das zweite Veldenziſche Geſchlechte gründete 7). Sonſten ward um das Jahr 1263 Wildgraf Conrad in einem Krieg mit Erzbiſchof Heinrich zu Trier verwikelt; denn in dem beſagten Jahr verzeihet er nebſt ſeinem Sohn Emich auf den Schaden, der ihm in dem Treffen bei Schwarzburg geſchehen, und verſpricht die genehmigung ſeines Sohns Gotfrieds ebenwohl bei zu bringen 8).

Er ſpricht die Grafſchaft Veldenz an.

und komt mit dem Erzbiſchof zu Trier in Befehdung

§. IX.

Die Brüder, Wildgraf Emich und Gotfried, fügten ſich zwar in anſehung der Theilung der Wildgräflichen Landen dem Vätterlichen Willen überhaupt, allein es ereigneten ſich zwei Schwierigkeiten, nähmlich daß eines theils Pfalzgraf Ludwig der Strenge in der Landgrafſchaft, welche von der Pfalzgrafſchaft am Rhein zu Lehen gienge, und die man bei dem Wildgräflichen Geſchlechte von dem Hochgericht Rhaunen jederzeit erkläret hat, gar keine Theilung

Emich III und Gotfried bekommen Streit wegen der Theilung.

5) In des Herrn Profeſſor *Crollius Orig. Bipont.* p. 68.

6) Idid. p. 71.

7) Ibid. p. 49.

8) Bei de *Hontheim* d. l. T. I. p. 755.

werden verſchiedentlich durch Schiedsrichter zu recht gewieſen.

und theilen aufs neue.

ſtat finden laſſen wollte 1), und daß der ältere Bruder, Wildgraf Emich, wegen ſeiner Erſtgeburt etwas vorzügliches fordern zu können glaubte. Beide theile geriethen hierüber in einen Streit, in welchem verſchiedentlich Schiedsrichter gewählet wurden, unter denen im Jahr 1282 Wolfram der jüngere von Lewenſtein den Beſiz der Güther beſtättigte, wie er ware, die Güther mogten getheilet oder ungetheilet ſeyn, und die Partheien wegen der Landgrafſchaft an den Lehenherrn, von welchem ſie zu Lehen gienge, um daſelbſt Recht zu holen, verwieſe 2), auf welchen Ausſpruch es denn zu der fernern Theilung im Jahr 1283 3). gediehe, die Fürſtlich Salm Kyrburgiſcher ſeits zum Vorſchein gebracht worden iſt, in welcher wiederum nebſt verſchiedenem andern, worunter insbeſondere die obengemeldete Landgrafſchaft ware, alle hohe Gerichte gemeinſchaftlich und ungetheilt geblieben ſind.

§. X.

Dieſe Brüder ſtifteten zwei Linien die Kyrburgiſche und Dhauniſche.

Dieſe beide Brüder ſtifteten in dem Wildgräflichen Hauſe zwei Hauptlinien, Emich die Kyrburgiſche und Gotfried die Dhauniſche. Der erſte ſprach die Grafſchaft

Werde

---

1) Schreiben Pfalzgraf Ludwigs des ſtrengen vom Jahr 1277 VII. Kal. Maji. In hoc noſtrum conſilium eſt firmatum, quod eadem Lantgravia tua *ſemper remaneat indiviſa*, quare precipimus, ut ipſam *Lantgraviam indiviſam teneas*, ita quod ſenior filius eandem poſſideat, *ut ſic dominium integrum omni tempore conſervetur.* Die Untheilbarkeit dergleichen Lehen iſt dem Lehenrecht gemäs II. F. 55. Derowegen wurde zur Theilung die Einwilligung des Lehen Herrns erfordert. *Regino Monachus Prumienſis* ad an. 949 apud *Piſtorium Script.* rer. Germ. T. I. p. 105. *Paulus Langius* in *Chron. Citicens.* ad annum 1242 apud eundem Piſtorium d. l. p. 1173. Durch den Provaſallum, oder den älteſten des Hauſes, der der Lehenträger iſt, wird das Lehen unzertrent erhalten, und dieſe Abſicht ſcheinet in dem Pfälziſchen Ausſchreiben angezeiget zu ſeyn.

2) *In illa die qua cantatur reminiſcere 1282.* Quod quivis debeat ſedere in pace & quiete in bonis, in quibus ſedebat huc usque, *ſive illa bona eſſent diviſa ſive non.*

3) Schiedsrichterliche Theilung zwiſchen denen Wildgrafen Emich und Gotfried *dominica reminiſcere* 1283. Item *ſilve piſcationes rivorum Theloninm. . & majora judicia indiviſa omnia remanſerunt.* In der ſchon angezogenen Salmiſchen Deduction Lit. B.

Werde vermög der obenangeführten Anwartſchaft König Wilhelms (§. VI) an, verglich ſich aber mit Graf Siegebrecht im Jahr 1265 dahin, daß dieſer zwar die Grafſchaft Werde behalten, hingegen dem Wildgrafen das Haus Niederwerde nebſt dem Dorf Hipſensheim mit dem Kirchenſaz, und die Grafſchaft, die er mit dem von Flekenſtein im Ried gemein habe, abtretten ſollte 1). Er ſprach im Jahr 1267 das Kloſter Diſibodenberg von erbauung der Staudernheimer Brüke 2), und im Jahr 1277 die Güter des Kloſters Ravengirsburg zu Rhaunen von allen Auflagen frei 3). Das neu erworbene Dorf Hipſensheim aber empfing er in dem Jahr 1277 zu Lehen von Berthold, dem Abt zu Murbach 4). Mit Eliſabeth, welche bald eine Gräfin von Werde, bald von Montfort genennet wird, hatte er mehrere Söhne, nähmlich Gerhard, Conrad, Gotfried mit dem zunahmen Raub, Emich, Hugo und Friederich. 5). Conrad und Gotfried Raub blieben alleine weltlich. Emich wurde Biſchof zu Freiſingen, Gerhard Dhomprobſt daſelbſt, Hugo Dhomherr zu Maynz 6), und Friederich Tempel-Herrn Präceptor in Teutſchen und Slaviſchen

Emich ſpricht die Grafſchaft Werde an.

ſeine Gemahlin und Kinder.

1) Der Verglich ſtehet an dem neheſten Frietage nach der Liechtmes 1265 und die eidliche beſtättigung an der zwölff boten Abende Simonis & Jude 1265.

2) *Joannis Spicileg.* p. 170.

3) *Feria quarta proxima poſt trinitatis* 1277 in der Salmiſchen rechtlichen Abhandlung vom Vorzug der nähergeſipten Stammes-Vettern lit. Ff.

4) *Datum Spirae craſtino Gregorii Pape.*

5) Vid. die Rheingräfliche erinnerungen auf die Salm-Kyburgiſche Speciem facti p. 100.

6) Urkunde vom Jahr 1287 an St Lucien Tage. Ich Chunrat Wildegrafe von Schmidburch vnd Katerine min elich Husfrawe vnd Emich vnſer Sun verjehen, daz wir vnſer Burch Schmidburch haben gegeben in vnſers Herrn vnd mines Bruders Biſchoff Emichen von Friſingen hant. . . Darüber geben wir vnſer Inſiegel, vnd miner Brueder Gerhartes des Tuem Probſt zu Friſingen vnd Hauges des Chor Herrn zu Mayntz vnd Gotfrieds vnſers Swagers von Brunek. Einen Tempelherrn nahmens Hugo, der im Jahr 1314 in der Kirchen Verſammlung zu Malnz gewaffnet erſchienen ſeyn, Continuator Guilielmi Tyrii p. 188 und nach der überlieferung ſich noch viele Jahre nach der verdammung des Ordens mit mehrern ſeiner Ordens-Brüdern in dem Schlos Grumbach gehalten haben ſolle, kennen die Rheingräfliche Archive nicht; doch kann es ſeyn, daß der Chor-Herr Hugo ſich in den Orden begeben hat.

Landen 7). Nebſt dieſen Söhnen hatte er eine Tochter, welche an Gotfried Herrn von Brunek vermälet ware 8).

§. XI.

Conrad III. ſtiftet die Schmidburgiſche Linie.

Die weltlich gebliebenen Brüder Conrad und Gotfried Raub verglichen ſich bereits in dem Jahr 1282 über die Theilung ihrer våtterlicher Güter. Conrad ſollte Schmidburg, Wildgraf Gotfried aber Kyrburg, nebſt Bruchweiler, Kempfeld, Breitenthal, Hoſenbach, Heddesheim und Münſter haben; doch wurde auf das neue verabredet, daß die hohe gerichte gemeinſchaftlich bleiben ſollten 1).

Seine Gemalin und Kinder.

Wildgraf Conrad von Schmidburg hatte mit ſeiner Gemalin Catharina, welche Graf Johann von Sponheim in einer Urkunde vom Jahr 1305 ſeine Conſanguineam nennet, zwei Söhne, Emich und Heinrich 2). Der erſte komt alleine in einer Urkunde vom Jahr 1287 vor, nach welcher

Die unveräuſerlichkeit der Burg Schmidburg wird feſtgeſetzet.

Wildgraf Conrad von Schmidburg dem Biſchoff zu Freiſingen Wildgraf Emich die Burg Schmidburg lebenslänglich übergabe, jedoch mit dem Beding, daß ſie nach des Biſchofs Todt wieder an ihn und ſeine Erben fallen, und nimmer durch keinerlei Gut auſer dem Geſchlecht und auſer den Erben der Wildgrafen gewand, noch gegeben, noch verkauft, noch verliehen, ſondern unter denen rechten Erben verbleiben ſolle 3), welchen Ausdruk die Beſtättigungs-Urkunde dieſer Uebergabe von dem nehmlichen Jahre auf

---

7) Vid. N. 36 der Gemeinſchaft. In einer Urkunde Wildgraf Gotfrieds und ſeines Sohns Conrads von Dhaun vom Jahr 1292 wird er genant domorum miliciæ templi per Alemaniam & Slaviam preceptor.

8) Vid. doc. ſupra n. 6.

1) An zente Michaelis Tage 1282. Hohe Gerichte Welde und Waſſer die ſullen ich vnd mine erben gemein haben, bit ime vnd ſinen erben als ferre alſe wir ſie in Gemein beſeſſen han bit an dieſen hudigen dag.

2) Vid. Doc. de anno 1287. in not. 2 §. VIII. & aliud doc. *in die beati Mathie* 1314 in der Salm-Kyrburgiſchen rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſtiften Stammesvettern. Lit. Ii.

3) Des erſten tages vor ſant Lucien Tage 1287 in der angeführten Salm-Kyrburgiſchen Abhandlung Lit. Gg.

auf das Wildgräfliche Geſchlechte deutet 4). Conrad von Schmidburg wird bereits in dem Jahr 1305 als todt angeführet. Seine Gemalin Catharina hatte er allem Anſehen nach auf die Burg Schmidburg bewidmet, und es ſcheinet, daß dieſe nach ſeinem Tod einige Veräuſerungen vorgehabt habe, deswegen ſich Graf Johann von Sponheim ins Mittel ſchluge, und die Wildgräfin dahin vermogte, daß ſie ſich eidlich verbande, die Burg Schmidburg in keine fremde Hände, auſer des Biſchofs zu Freiſingen, zu verändern 5). Da ihr Sohn Emich nur in der oben angeführten Urkunde vom Jahr 1287 vorkomt, und ſein Bruder Heinrich alleine als Beſitzer der Herrſchaft Schmidburg in dem Anfang des vierzehenden Jahrhunderts angeführet wird, ſo iſt daraus zu ſchlieſen, daß Emich jung und ohne Kinder verſtorben ſeye. Heinrich aber iſt es, welcher mit ſeinen Agnaten in einem beſtändigen Streit lebte, und durch die veräuſerung der Burg Schmidburg an Erzbiſchoff Balduin zu Trier das Wildgrafliche Haus in einen langwierigen und verderblichen Krieg geſtürzet hat.

§. XII.

Gotfried Raub der Stifter der Kyrburgiſchen Linie bekomt mit der Dhauniſchen Linie Streit.

Gotfried mit dem zunahmen Raub, der Bruder des Schmidburgiſchen Wildgrafen, der Kyrburg zu ſeinem Antheil bekommen hatte, fienge Streit an mit Wildgraf Gotfried zu Dhaun und deſſen Sohne Conrad wegen der zwiſchen ſeinem Vatter Emich und dem gemeldeten Gotfried geſchehenen Theilung. Er beunruhigte ſeine Vettern in ihren Beſizungen, und es kam deswegen in dem Jahr 1282 zu einem Compromiſſ, da denn Wolfram der Jün-

4) 1287 an dem Thage . . . vnd ſprich auch daß mein Herr vnd min Pruder dieſelb Purch vnd daz Gut deheim oberherren noch verkhauſe noch eygen ſchall wann in vnſer Geſchlechte.

5) In *vigilia beati Andree Apoſtoli* 1305. Quod nobilis matrona Katerina relicta quondam nobilis viri Conradi de Smedeburch promiſit & ſuo juramento confirmavit, *quod dictum caſtrum Schmedeburch in alienas manus* quam domini epiſcopi Friſingenſis *convertere non debet, nec convertere procurabit.*

gere von Lewenſtein und Wilhelm von Schmideburg den Ausſpruch thaten, daß Gotfried Raub die Dhauniſche Wildgrafen in ihren Beſizungen, ſie mögten getheilet oder nicht getheilet ſeyn, ruhig zu laſſen, ſchuldig ſeyn ſollte 1). Nichtsdeſtoweniger blieben einige Irrungen wegen einiger Leibeigenen übrig, die aber auch im Jahr 1291 mit Conrad Wildgrafen zu Dhaun verglichen wurden 2). Gotfried Raub lebte noch im anfang des Jahrs 1298; denn er erhielte in dieſem Jahr von Erzbiſchoff Gerhard zu Maynz einige Anweiſungen zur vergutung des Schadens, welchen er in

ſein Tod. dem Dienſt dieſes Fürſten erlitten hatte 3). Er muß aber in eben dieſem Jahr geſtorben ſeyn; denn in dem Freiheitsbrief, welchen Kayſer Albrecht ſeinen Kindern in dem bemerkten Jahre ertheilte 4), daß keine Wildgräfliche Unterthanen in die Reichsſtädte zu ziehen befugt, wohl aber die Wildgrafen ſelbige anzugreifen berechtigt ſeyn ſollten, und in welchem freiheits Brief der Kayſer denen Wildgrafen ihre hergebrachte Rechte und Gerichte über ihr Land

und Kinder. und Leute beſtättigte, wird er als Tod angeführt. Er hinterlieſe ſeinem Sohn Friederich ſeine Laude 5), und die eine Tochter Eliſabeth wurde an Johann Vogten von Hunolſtein 6), die andere Anna aber an einen Herrn von Neumagen vermält, mit welchem ſie einen Sohn zeugte, und nach dem Tod ihres erſten Eheherrns Gerhard von Blanckenheim Herrn von Caſtilberg heurathete 7). Die

dritte

1) *In illa die qua cantatur reminiſcere* 1282 quod quivis debeat ſedere in pace & quiete in bonis in quibus ſedebat huc usque, *ſive illa bona eſſent diviſa ſive non.* Si vero G. antedictus Royp G. patruum ſuum ſive filium ſuum Cunradum ejecerit ex bonis ipſorum, dico, quod ipſe debeat eos ponere in poſſeſſionem.

2) *Menſe Julii 1291.*

3) *Decimo kalend. Februarii 1298.*

4) Nach St Martins Taz an dem achten Tag 1298.

5) Doc. de anno 1311 an deme Dunreſtage vor ſante Valentines Dag. Wir Friederich der Wildgraue Graue Gotfriedes ſeligen Robbes des Wildengrauen Sun.

6) Doc. de 1309 in der Gemeinſchaft N. 36.

7) Doc. de anno 1322 *ipſa die annunciationis.* Siehe auch die Friedens-Urkunde

dritte Suſanna ward im Jahr 1303 mit Johann II. Grafen von Sponheim, der Creuznachiſchen Linie, verlobet 8), weil aber die nahe Anverwandſchaft entgegen ſtunde, und die Bedingnis, daß nach Friedrichs Tode die Kyrburgiſche Lande an Graf Johann fallen ſollten, nicht erfüllet werden konte, ſo wurde der Eheverſpruch ruckgängig, und Suſanna vermälte ſich an Raugraf Ruprecht von neuen Bamberg 9).

§. XIII.

Gotfried Stifter der Dhauniſchen Linie

Wir haben oben (§. VIII. IX.) gehöret, daß Gotfried durch die Theilungen von denen Jahren 1258. und 1283. der Urheber der Wildgräflich Dhauniſchen Linie geworden ſeye. Die Umſtände dieſer Theilungen, und die deswegen vorgeweſene Irrungen, welche Gotfried Raub auf das neue rege gemachet hat, wie auch die deshalben geſchehene vergleichungen ſind bereits eben daſelbſt angeführt, und es ſcheinet, daß durch den Vergleich von dem Jahr 1291. aller Steit aufgehöret habe; denn Gotfried von Dhaun bemerket in dem Verzeichnis ſeiner Forderungen, welche er in dem Jahr 1301. auf ſeinem Todbette von ſich geſtellet hat, alleine dieſes, daß Gotfried Raubs Kinder ihm an fünf Malter Haber zu Veitsrode Unrecht zufügten. Nach eben dieſem Verzeichnis ſtunde Gotfried von Dhaun in Dienſten des Herzogs von Lothringen, der ihm deswegen eine groſe Summe ſchuldig wurde. Er verband ſich mit dem Grafen von Saarbrüken in deſſen Kriegen, und in dem Dienſt des Erzbiſchofs von Cöln ward er gefangen, und nahm bei dieſer Gelegenheit zwanzig tauſend Mark ſchaden. Er verſezte mit Lehenherrlicher, auch ſeines Sohns

dienet dem Herzogen von Lothringen,

und wird im Dienſt des Erzbiſchofs zu Cöln gefangen.

D 2 Con-

mit Erzbiſchoff Balduin zu Trier in H. Ehegerichts-Raths *Kremer diplomatiſchen* Beiträgen III St. N. 27.

8) Die verlobungs Urkunde ſtehet *in die Katerine virginis* 1303 bei *Kremer* d. l. N. 33.

9) Vid. *Kremer* c. l. §. 23.

Conrads und aller anderer, welche die Sache angienge, das iſt, mit ſeiner Vettern Bewilligung im Jahr 1274. an Raugraf Conrad, ſeiner Schweſter Sohn, einige ſeiner Gefällen 1), und ſtarb nach dem angeführten Verzeichnis
Sein Sohn Conrad IV. und andern Urkunden in dem Jahr 1301. mit Hinterlaſſung ſeines Sohns Conrads 2). Dieſer erkaufte in dem Jahr 1297. von ſeinem Schwiegervatter Niklas, Vogten von Hunolſtein, einen Hof mit zugehörigen Gütern zu Monzingen 3), und erhielte im Jahr 1301. von Kaiſer
erhält von Kaiſer Albrecht einige Juden. Albrecht die Freiheit, zu Dhaun drei Juden ſo lange halten zu dörfen, bis der Kaiſer dieſe Ihnen mit 150. Mark Cölniſcher Pfennige löſen würde 4). Er lebte noch
Deſſen Gemahlin und Kinder. in dem Jahr 1309. 5). Und mit ſeiner Gemalin Hildegard, einer Tochter des oben erwehnten Herrn von Hunoltſtein 6), zeugte er zwei Söhne, Johann und Hartrad, von welchen der erſtere dem Vatter in der Wildgrafſchaft Dhaun folgte, der andere aber Dhomherr zu Mainz wurde 7), ſodenn eine Tochter Nahmens Hedwig, die Gemalin Rheingraf Johann I.

††

1) *In purificatione beate Marie 1284* & preterea *de conſenſu omnium illorum quorum conſenſus ſuper hujus jure requiri debuerat.* In der Salm Kyrburgiſchen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſipten Lit. Ee.

2) Doc. de anno 1292 *craſtino beati Syxti.* Nos Godefridus comes Silveſter Conradus filius ſuus & Hiltegardis uxor mei Cunradi legitima.

3) 1297 *Menſe Auguſt.* Nos Nicholaus Advocatus de Hunelſtein ne Bentrix noſtra collateralis. . . notum eſſe volumus, quod nos unanimi conſenſu vendidimus curiam noſtram in Moncichen cum bonis nobis & predicte eurie attinentibus. ... Conrado comiti Silveſtri genero noſtro de Duna.

4) Sub dato ſpire II. *Non. Maji* 1301 Die Urkunde hat *Lunig in Spicil. ſaec.* P. II. p. 1919.

5) Doc. Friderici Kyrburgenſis de 1309 *in vigilia beati Johannis Baptiſte* ubi inter teſtes C. Comes Silveſter patruus Friederici. Das Document ſtehet in der Rheingräflichen Drukſchrift: die Gemeinſchaft N 36 woſelbſt aber ein Drukfehler ſich befindet, indem das Original von keinem Wildgraf Otto weis, ſondern unter denen Zeugen unſern Wildgraf Conrad bemerket.

6) Videantur documenta ſupra N. 2. & 3.

7) Doc. de 1317. *tertio Kal. Octobris* Nos Johannes Comes Silveſter de Dunen & Hartradus Canonicus Moguntinus Fratres & Doc. de anno 1330. an ſante Gallin dage des heyligen Bychteris. Wir Rugraue Georie vnd Rugraue Cunrad Gebrüder verjehin, daz wir han eine rechte ſozunge bit den edelin Ludin ... Herrin Johanne vnd Hartrade Gebruderen Wildegrauin von Dune.

† †

Hiher gehöret die vom Jmhof in Notitia procerum imperii L. V. C. 3. §. 2. aus dem Salmiſchen Archive aufgeſtellte Tronekiſche Linie, welche er von Conrad dem Bruder Wildgraf Gerhards herleitet, und durch Simon, Walram, und Otto fortführet, von welchem leztern bahauptet wird, daß mit ihm ſeine Linie ausgeſtorben, und ſeine Lande auf Wildgraf Johann von Dhaun gefallen ſeyen. Alleine dieſes leztere iſt deswegen nicht möglich, weil nach der Urkunde vom Jahr 1309. (§. XIII. n. 5.) der Kyrburgiſchen Linie die Hälfte an Troneken zugeſtanden hat, zu einer Zeit, da Wildgraf Conrad, der Vatter Wildgraf Johanns, noch im Leben ware; denn dieſer wird als Zeuge in der angeführten Urkunde bemerket, nach welcher Wildgraf Friederich ſeinem Oheim Friedrich die halbe Burg Troneken Lebenslänglich überlieſe. Die beſondere Tronekiſche Linie wird nicht nur dadurch wahrſcheinlich, daß ſie Jmhof mit ſo groſer Zuverläſigkeit anführet, ſondern dieſe Wahrſcheinlichkeit bekommt auch dadurch ein beſonderes Gewichte, daß weder die Theilung von dem Jahr 1258, noch die von dem Jahr 1283. des Schloſſes Troneken gedenket, woraus wenigſtens glaubwürdig wird, daß es ſich damals noch in andern als denen Händen der Nachkommenſchaft Wildgraf Gerhards befunden haben müſſe, und wenn demnach ein Tronekiſcher Erbfall geſchehen iſt, nnd daran die Dhauniſche Linie, wie Jmhof behauptet, und durch die oben angeführte Urkunde vom Jahr 1309, und die weitere vom Jahr 1353. in der Rheingräflichen Ausführung die Gemeinſchaft N. 37. als in welchen die Kyrburgiſche Linie über die Hälfte der Burg Troneken jedesmal alleine diſponiret hat, beſtärket wird; So folget aus dem bisher erzehlten, daß die Tronekiſche Erbfolge zwiſchen denen Jahren 1283. und 1309. folglich noch bei lebzeiten Wildgraf Gotfrieds und deſſen Sohnes Conrads zu Dhaun ſich ereignet, mithin der Schlus derer Herrn Rheingrafen ſeine Richtigkeit haben müſſe, daß

Von Jmhof angegebene Tronekiſche Linie.

dieſe Erbſchaft nach denen Stämmen getheilet worden ſeye, indem in der bemerkten Zwiſchenzeit in der Dhauniſchen Linie ſich jederzeit nur ein Kopf, in der Kyrburgiſchen aber mehrere ſich befunden haben, und wenn nach dem Jahr 1298, als dem Sterbejahr des Wildgrafen Gotfried Raubs, (§. XII.) oder auch nach dem Jahr 1305, in welchem Conrad von Schmidburg bereits verſtorben ware, (§. XI.) die Erbſchaft ledig geworden iſt, alsdenn die Herrn in der Kyrburgiſchen Linie einen Grad weiter als Wildgraf Conrad zu Dhaun mit dem lezten Tronekiſchen Wildgrafen verwand geweſen ſind. Da die vom Imhof angeführte Tronekiſche Linie durch Urkunden der Rheingräflichen Archiven nicht bewieſen werden kan, ſo iſt vor gut angeſehen worden, ſelbige alleine in einer Anmerknng zu berühren, indeſſen kan von dieſem Fall die Rheingräfliche angeführte Ausführung: die Gemeinſchaft: p. 374. nachgeſehen werden.

§. XIV.

Die beiden Wildgrafen Heinrich zu Schmidburg u. Friedrich zu Kyrburg leben in beſtändiger Mißhelligkeit.

Die Veranlaſſung darzu gabe der Streit zwi-

Oben §. XI. und XII. ſind wir in denen Schmidburgiſchen und Kyrburgiſchen Linien bei denen Wildgrafen Heinrich und Friedrich ſtehen geblieben. Dieſe lebten alle ihre Tage in beſtändiger Feindſchaft, und die Veranlaſſung dazu ware dieſe. Ihre Väter theilten ihre Geſinnungen in dem Streit der beiden Kaiſer Adolfs und Albrecht. Conrad von Schmidburg ware ein Anhänger des erſten, und Gotfried Raub des lezteren. Deswegen kamen beide Brüder gegen einander in eine Fehde, welche ihre Kinder fortſezten z). Friedrich ſcheinet in dieſer Fehde dem Heinrich zu ſtark geweſen zu ſeyn, und deswegen wurde der

leztere

z) In denen Klagpunkten des Wildgraf Heinrichs gegen Wildgraf Friedrich ohne Jahrzahl heiſet es: und ſprechen auch me, wande er minem Vatter vnd mir die Theile nit gehalten hat, des enthielt min Vatter ein Romiſchen Konig den Kunig Adoilf vnd quam des in Raub vnd in Brandt, vnd ſtarb min Vatter vnd ſin Vatter des in rechte vientſchaft, vnd iſt die vientſchaft von minem Vatter an mich kommen in raub und in brande. Hieraus kan *Alberti Argentinenſis* Nachricht ap. *Urſtiſium Script. rer. Germ.* P. II. p. 110. beur-

leztere dergeſtalt aufgebracht, daß er wegen der Erſtgeburt ſeines Vatters an die geſamte Lande der beſondern Kyrburgiſchen Linie einen Anſpruch machte 2). Da es aber zu einem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch kame, ſo bliebe es bei denen Theilungen, und Erzbiſchof Balduin zu Trier und Georg Graf von Veldenz ſchlichteten den Streit im Jahr 1324 alſo, daß keine Parthei die andere von denen Theilen, welche die Wildgrafen Conrad und Gotfried Raub gemachet hatten, enterben ſolte 3). Mitlerweile aber trug Wildgraf Heinrich dem Erzſtift Trier die Burg Schmidburg mit dem beding zu Lehen auf, daß dieſes Lehen auf jegliche ſeines Leibeserben fallen ſolte, die da Theil daran gewinnen, oder auf die es werde getheilet werden 4), welcher Lehen auftrag in der folge dem Wildgräflichen Hauſe ſehr verderblich wurde. Der Haß des Wildgrafen Heinrichs gegen ſeinen Vetter Friedrich gienge noch weiter. Er grif ihm an ſeine Güter, die auſer der Theilung, und alſo neue erwerbungen waren. Deswegen kame es zu neuen Händeln, welche in dem Jahr 1325 von Graf Georg von Veldenz alſo hingeleget wurden, daß er den Wildgraf Heinrich von ſeinem Angrif abzuſtehen anwieſe 5). Alleine damit ware die Sache noch nicht ausgemacht. Der Lehen-Auftrag der Burg Schmidburg an Trier ware noch ein

ſchen den Kaiſern Adolfen und Albrecht.

Die daher gekommene Feindſchaft gab Gelegenheit zum Lehenauftrag der Burg Schmidburg an Chur-Trier.

theilet werden, welcher meldet, daß in der Schlacht bei Gelheim Kaiſer Adolf durch die Wildgrafen umgekommen ſeye. Denn wenn je ein Wildgraf in dieſer Schlacht zugegen geweſen, ſo können es nicht mehrere als Wildgraf Gotfried geweſen ſeyn, denn ſein Sohn Friedrich war noch zu jung, als daß er ſich zu kriegeriſchen Handlungen hätte können gebrauchen laſſen.

2) Vorberührte Klagpunkten: Ich ſprechen auch me, daz die Herrſchaft Burglehen vnd man, daz die min ſollent ſin bit bezzerm rechte, dan ſin, wande min Vatter der ältiſte was.

3) De Dunresdages na ſenre Brictys dage 1324. Die Urkunde ſtehet in der gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erdfolgs-Rechts in die Dhauniſche Lande Lit. Q.

4) Off Allerheilgen abend 1324. in der Gemeinſchaft N. 24.

5) An dem Samezdage na der grozer Faſtnacht 1325: ſprechen vor ein recht, kan Friederich der Wildegreue zubrengen bit guder Kontſchaft, der man billig gleuben ſal, daz ime Henrich der Wildegreue habe gegriffen an Smerlebach vnd an ander Gut, dat vzer der deilongen liget, dat ime Henrich vnrecht gedain hait.

Stein des Anſtoſſes bei der wiederherſtellung der Freundſchaft beider Wildgrafen. Ihre Befehdungen giengen ſo lange fort, bis in dem Jahr 1327. Wildgraf Heinrich dem Ausſpruch Philips von Falkenſtein und Raugraf Conrads die Frage von der Befugnis unterwarf, mit denen der Schmidburgiſchen Linie zugetheilten Gütern frei handeln zu können 6), welche Schiedsleute denn durch ihren auf Urbans Tag im Jahr 1327 geſchehenen Ausſpruch Wildgraf Friedrichs Gemeinſchaft an denen Schmidburgiſchen Landen dahin befeſtigten, daß ſie demſelben ſogar einen wiewohl geringen Antheil derer Renten anwieſen, mit dem Anhang, daß die würkung dieſer Gemeinſchaft die unveräuſerlichkeit der Schmidburgiſchen Herrſchaften, und die Erbfolge Friedrichs ſeyn ſollte, wenn Heinrich ohne Kinder verſterben würde 7). Dieſer Ausſpruch ſcheinet zwar zwiſchen beiden Wildgrafen die Ruhe hergeſtelt zu haben. Alleine damit ware dem Trieriſchen Anſpruch nicht abgeholfen. Denn dieſes Erzſtift haftete auf der erhaltenen Lehenſchaft, und deswegen wurde Wildgraf Friedrich in einen Krieg mit Erzbiſchof Balduin verwikelt, in welchen Wildgraf Johann von Dhaun mitgezogen wurde.

Wogegen durch Schiedsrichter der Kyrburgiſchen Linie die Gemeinſchaft an Schmidburg eingeraumet, und dadurch das Erbfolgerecht befeſtiget wird.

§. XV.

Wildgraf Johann zu Dhaun.

Dieſer Johann iſt in der Wildgräflichen Geſchichte in vielen ſtüken merkwürdig. Die haupt Umſtände ſeines Lebens ſollen kürzlich berühret werden, ehe wir in beſchreibung

---

6) An dem eheſten Mitwochen vor S. Ambroſius dage 1327: wie ſie mich heiſent blieben vmb alle mine Miſſelonge, es ſy vmb Berg, eygen vnd erbelehen, Korn oder Habern Geld oder ander Gut, oder warumb is anders ſy, daz ich nichts mit damit endern ſal, dan als mich die vorgenant Herrn mine Neuen heiſent oder wiſent. . . daz ſal ich ſtede halten.

7) Me ſprechin wir auch, daß Henrich Wildegreue ſal eine Houeſtat da man offe bawen mag, lihen zu rechten lene Wildgreuen Friedrichen zu Schmidtberg zu rechter Gemeinſchaft an Portenern vnd an Wechtern, offe daß, ob Henrich ane libes erben abeginge, daß das Hus zu Schmidberg vnd das Gut viele off Friedrigs Wildgreuen vnd ſine Erben, wann ers danne ein recht Erbe iſt. Die Urkunde ſtehet in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. R.

bung derer Irrungen wegen Schmidburg fortfahren. Die Herrn Fürſten von Salm-Kyrburg machen gegen die Gemeinſchaft derer Wildgräflichen Güter ein beſonders Aufheben, daß Johann im Jahr 1314 eine Leibeigene mit ihren Kindern von Wildgraf Heinrich erhalten hat 1). Alleine dieſer geringe Umſtand iſt nicht meldungswürdig, da unbekant iſt, von wem Heinrich dieſe Leibeigene überkommen hat. Im Jahr 1317 freiete Wildgraf Johann das Stift St Johannisberg bei Dhaun gleich dem Kloſter Offenbach 2), und wurde in dem Jahr 1318 als älteſter weltlicher Wildgraf von Kaiſer Ludwig mit der Landgrafſchaft, die gelegen iſt zwiſchen Mainz und Trier, die die Wildgrafen alle wege von dem Reiche zu Lehen gehabt haben, belehnet 3). Zwiſchen ihm und Wildgraf Friedrich von Kyrburg wurde der aus denen alten Theilungen vorgeweſene Streit wieder rege, welcher jedoch im Jahr 1319 von Johann, dem Vogt von Neumagen, Johann dem Vogt von Hunoltſtein und Philipp von Dhun dahin entſchieden wurde, daß der von ein oder dem andern theil an einige Dörfer gemachte Anſpruch fallen gelaſſen werden, die hohe Gerichte aber Gemein verbleiben ſolten 4). In dem Jahr 1322 bewiedmete er ſeine Gemalin Margaret, eine gebohrne Gräfin von Sponheim, mit dem halben Schlos Dhaun und andern Gutern, welchem Wittum ſein Bruder Hartrad ſeine einwilligung ertheilte 5). Er ſtunde in Irrungen mit Raugraf Heinrich, welcher darüber gefangen wurde, und im Jahr 1329 auf die Forderungen, die er deswegen an den Wildgrafen zu haben glaubte, verziehe, auch ſich verband, in drei Jahren nicht wieder Johann zu dienen. 6).

Bekomt Händel mit Wildgraf Friedrich zu Kyrburg,

welche dergeſtalt beigeleget werden,

daß die hohe Gerichte gemein verbleiben ſolten.

F §. XVI.

1) Salm-Kyrburgiſche rechtliche Abhandlung Lit. Ii.

2) *Tercio Kal. Octobris* 1317.

3) Der Lehenbrief ſtehet bei *Lunig Spicileg. ſaec.* P. II. p. 1919.

4) An der Mittewoche na half Faſten 1319. Wanne Her Friederich funfzehen pont Triſcher Penninge gegibet Johanne, ſo ſol das hoeſte Gerichte zu Offenbach ſin gemeyne bit yme als ander ir ho Gerichte

5) Siehe die Urkunde in der Salmiſchen Drukſchrift: die Verwandſchaft als der wahre Grund der Erbfolge N. 59.

6) An Paſin Faſtnacht 1329.

§. XVI.

Er ſtunde bei Kaiſer Ludwig in Anſehen, erhielte von demſelben verſchiedene Freiheiten.

Bei Kaiſer Ludwig aus Baiern ſtunde unſer Wildgraf in Anſehen und erhielte von demſelben verſchiedene Freiheitsbriefe. Denen Städten Offenbach und Grumbach wurden die nähmliche vorzüge und Freiheiten ertheilet, welche die damalige Reichsſtadt Kaiserslautern hatte 1). Johann erhielte vom Kaiſer die Freiheit, funfzehen Juden in ſeinem Land halten zu dörfen 2), und das Thal unter dem Rothenberge bei Dhaun, worin Simern liegt, erhielt die nähmliche Rechte, welche die Stadt Frankfurt am Mayn hatte 3). In dem Jahr 1332 kam zu dieſen Gnadenbezeugungen die Freiheit, daß keine Reichsſtadt die Unterthanen des Wildgrafen zu Burgern aufzunehmen, wohl aber Wildgraf Johann dieſelbe zurukzufordern, und im Verweigerungsfalle ſich ſelbſt Recht zu ſchaffen, befugt ſeyn ſollte 4).

und macht mit Benachbarten mancherlei Verträge.

Er verſicherte ſich ſeine Unterthanen auch gegen Benachbarte. Mit denen Raugrafen Georg und Conrad Gebrüdern machte er im Jahr 1330 einen Vertrag, in welchem dieſe ſich verbanden, ſeine Unterthanen nicht aufzunehmen 5). Mit eben dieſen Raugrafen errichtete er ein off- und defenſiv-Bündnis auf zehen Jahre 6). Und zwiſchen ihm und Georg Grafen zu Veldenz und deſſen Sohn Heinrich that Erzbiſchof Balduin zu Trier im Jahr 1338 den Ausſpruch daß keiner des andern Unterthanen zu Pfalburgern oder Mundleuten aufnehmen ſollte 7).

Er bekomt neuen Streit

Mit Wildgraf Friedrich zu Kyrburg bekam er um das Jahr 1332 neue

1) Geben ze Hagenow dez nehſten Suntages nah ſant Jacobs tage dez zwelf Botten 1330.

2) Kaiſerlich Privilegium ſub dato wie oben, es ſtehet in *Lunigs Spicilegio ſaec.* P. II. p. 1920. aber ungemein verdorben.

3) Kaiſerlicher Freiheitsbrief ſub eodem dato. Auch dieſer ſtehet bei Lunig d. l.

4) Ze Ravenſpurg an dem nehſten Fritage nach dem Oſſarttage 1332.

5) *In die beati Galli Confeſſoris* 1330.

6) An ſante Gallin dage des heyligen Byhteris 1330.

7) Des neheſten Montages nach me zwentzichiſtem tage 1338.

mit Wildgraf Friedrich.

neue Händel. Beide theile vereinigten ſich in dieſem Jahr zu Nürnberg, ihre Strittigkeiten dem Ausſpruch einiger Schiedsrichter zu überlaſſen 8), es verzog ſich aber die hinlegung dieſer Strittigkeiten bis ins Jahr 1338, in welchem die Irrungen dahin entſchieden wurden, daß auſer demjenigen, was die Schmidburgiſche Lande angienge, der Zehende zu Monzingen zwar Wildgraf Friedrich verblieben, die Beſtellung der Paſtorei aber zwiſchen beiden Wildgrafen wechſeln, und daß zwölf Jahre lang das Stift zu Flonheim von beiden Theilen in Ruhe gelaſſen, nach verlauf dieſer zwölf Jahren aber andern Schiedsleuten die Wildgräfliche Theilungen vorgeleget, und von dieſen nach denenſelben der Streit wegen der Vogtei über ſothanes Stift entſchieden, im übrigen aber zwiſchen beiden Vettern alle Aufläufe verhütet, und ihre Irrungen jederzeit durch Recht entſchieden werden ſollten 9).

Wird von Kaiſer Ludwig mit einigen Reichspfandſchaften belohnet,

Wildgraf Johann ware Kaiſer Ludwig bis an deſſen Ende ergeben, derowegen dieſer noch im Jahr 1346 ſeine Treue mit der Freiheit belohnete, die Pfandſchaften Deynſperg und Reichenbach von Graf Georg von Veldenz und deſſen Sohn Heinrich um das nehmliche Geld zu löſen, um welches denenſelben der Kaiſer dieſe Kirchſpiele verpfändet hatte 10).

und trit nach Kaiſer Ludwigs Tod zu Kaiſer Carl IV.

Nach Kaiſer Ludwigs Tode ſchluge ſich Johann auf die Seite Kaiſers Carl IV und leiſtete demſelben gegen Günther von Schwarzburg getreue Dienſte, deswegen er auch von Carl, nachdem er von demſelben mit denen Reichslehen belehnet war 11), mit einer verſchreibung von 3000 Pf. Heller belohnet wurde 12). Johanns merkwürdigſte Lebensumſtände waren ohne

8) An dem nehiſtem Donnerſtage vor ſante Thomas tag 1332.

9) Des neſtin Dienſtagis nach ſante Walburge tage 1338.

10) Ze Heidelberg am Montage vor Valentini in dem zwai vnd drizzigkſten Jar vnſers Richs vnd in dem nuindzehenden dez Keyſertumes. in *Actis acad. Palat.* Tom. I. p. 70. Einige andere Urkunden von Wildgraf Johann hat Herr Ehegerichts-Rath Kremer in denen Diplomatiſchen Beiträgen II. St, N. 18 19 geliefert, welche daſelbſt nach geſehen werden können.

11) 1348 des neſten Donnerſtags nach ſend Johanns tag.

12) 1349 an der nehſten Mitwochen vor dem heiligen Pfingſt tag.

Zweifel die Einflechtung deſſelben in den Krieg mit Erzbiſchof Balduin zu Trier wegen Schmidburg, und die Aufnahme des Sohns ſeiner Schweſter Hedwig, des Rheingrafen Johann II, in die Gemeinſchaft der Dhauniſchen Landen, von welchen Begebenheiten in der Folge gehandelt werden

Seine Gemalin.

ſolle. Dieſes Wildgrafen Gemalin ware Margareth, eine Tochter Graf Simons III von Sponheim zu Caſtellaun, und Schweſter Graf Walrams von Sponheim 13). Er ſtarb ohne Kinder in dem Jahr 1350.

§. XVII.

Krieg wegen Schmidburg

Bald nach dem oben (§. XIV.) angeführten Schiedsrichterlichen Ausſpruch von dem Jahr 1327, wodurch dem Wildgraf Friedrich ſeine Erbfolgrechte in die Schmidburgiſche Beſizungen verſichert wurden, ſtarb Wildgraf Heinrich ohne Kinder, und da Friedrich nach ſeinem Erbe greifen wollte, hatte es bereits Erzbiſchof Balduin zu Trier in ſeiner Gewalt. Deswegen entſtunde zwiſchen beiden ein Krieg, in den Wildgraf Johann nebſt ſeinem Bruder Hartrad mit eingeflochten wurde, welcher jedoch vor die Wildgrafen unglüklich ausſchluge, indem anfänglich in dem Jahr 1329 die Dhauniſche Wildgrafen, unter Zuſicherung ihrer Hülfe gegen den Erzbiſchof zu Cöln, und den Probſt von Prüm, den Wiederſacher Balduins in dein Erzſtift Mainz, und mit auftragung einiger Ortſchaften 1), ſodenn aber auch Friedrich genöthiget wurde, in dein Jahr 1330 auf

und geſchloſſener Friede.

ſehr nachtheilige Bedingniſſe Friede zu machen, und darin auf die Burg Schmidburg und anders zu verzeihen 2), und

13) Siehe die Urkunde bei Herrn von *Hontheim Hiſt. Trev. dipl.* T. II. p. 149 & *Kremer* d. l. III. St. p. 297.

1) 1329 Vf S. Marcus Tag. Alſo daz ſy vns ſollen beholfen ſin mit namen wider den Erzebiſchof von Colne vnd den Probiſt von Brüme, der ſich des erzebiſchdomes zu Mentze anenymet vnd wider ire helfere.

2) Die Friedens Urkunde ſtehet in der Salmiſchen rechtlichen Abhandlung vom Vorzug der näher geſipten Lit. kk. und mit mehrerer Genauigkeit in des Herrn Ehegerichtsraths Kremers diplomatiſchen Beiträgen III. St. N. 27. Sie iſt geſezet of des heiligen Cruces Dage, als iz irhaben wart, den man nennet in Latine exaltatio 1330.

und zugleich ſein Schloß Wildenburg von Chur-Trier zu Lehen zu nehmen 3). Es iſt merkwürdig daß in dieſem Frieden die hohe Gerichte, die Heinrich hatte, dem Wildgraf Friedrich verblieben ſind. Denn in dieſem ſtunde er nach denen Theilungen von denen Jahren 1258 und 1283, und nach andern oben angeführten Urkunden unläugbar in der Gemeinſchaft, derowegen ware offenbar, daß ihm dieſe Wildgraf Heinrich nicht entziehen können. Hingegen mochte die Gemeinſchaft an dem Schloß Schmidburg, an Bontenbach und an dem Hof zu Schneppenbach ſo deutlich nicht ſeyn, und daher geglaubet werden, daß der Lehen-Auftrag mit Recht habe geſchehen, und Friedrich ohne des Lehenherrn Bewilligung in dem Jahr 1327. nicht in die Gemeinſchaft habe aufgenommen werden können.

§. XVIII.

Wildgraf Friedrich ware nun zwar durch dieſen Frieden um Schmidburg gekommen; alleine damit ware dem Krieg noch kein Ende gemacht. Den Wildgrafen Johann reuete gar bald die Nachgabe, welche ihm im Jahr 1329. abgedrungen worden war. Er hatte Hülfe von Lothringen, und verſtärkte ſich durch Bündniſſe mit Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein, dem Grafen von Naſſau, und denen Grafen von Sponheim, Johann II. zu Creuznach und Simon zu Caſtellaun, und grif mit dieſen ſeinen Bundsgenoſſen, den Erzbiſchof Balduin, aufs neue an. Jedoch dieſer kluge und mächtige Fürſt ware denen verbundenen zuſtark. Die Laſt des Krieges fiele hauptſächlich auf die Sponheimiſche Lande, welche grauſam verheret, und dadurch die Sponheimiſche Grafen genöthigt wurden,

Wildgraf Johann von Dhaun erneuert den Krieg.

G mit

3) Der erſte Lehenbrief ſtehet an dem heiligen Oſter Abende 1330. und Wildgraf Friedrich beſchwert ſich noch über dieſen Verluſt in der Beſchreibung ſeiner erworbenen Güter of den nebſten Sontag nach ſante Jacobs Dage des heiligen zwolf Bodden 1351: auch iſt zu wiſſende, daz wir den Borgberg daruf wir Wildenburg die Veſte gebawet han umb unſer Gelt vor eigen kauften, nun worden wir und unſer eliche Husfrawe gedrenget, daß wir dieſelben Veſtin Wildenburg mußten Lehen machen.

mit dem Erzbiſchof ſich aus zu ſöhnen 1). Aber weder hierdurch, noch daß im Jahr 1337. Georg Graf von Veldenz, Friedrich der Wildgraf zu Kyrburg ſelbſt, und Schyles und Conrad Herrn von Oberſtein mit Erzbiſchof Balduin ſich wider ihn vereinigten 2), lieſe ſich Wildgraf Johann abſchröken, ſondern hielte wieder alle gegenſeitige Macht ſtandhaft aus, welche Standhaftigkeit die Begierde bei Wildgraf Friedrich rege machte, zu der durch Gewalt ihm abgedrungenen Schmidburgiſchen Erbſchaft wider zu gelangen. Er verlieſe demnach das vorherige Bündnis mit Erzbiſchof Balduin, und vereinigte ſich im Jahr 1338. mit Wildgraf Johann, Schmidburg mit gemeinſamen Kräften wieder zu erobern, wobei verabredet wurde, daß zwar die hohe Gerichte zum Antheil, welchen Wildgraf Heinrich hatte, dem Wildgraf Friedrich verbleiben, hingegen das übrige, was erobert würde, beiden Wildgrafen gemein ſeyn ſollte 3). Allein, nachdem Erzbiſchof Balduin ſich mit Erzbiſchof Heinrich zu Mainz, dem Grafen Georg von Veldenz, Johann von Sponheim und denen Herrn von Dune vereiniget hatte, ſo wurde Friedrich bald genöthigt, Friede zu machen, und ſich denen Verbundenen zuzugeſellen.

dem ſich Wildgraf Friedrich zugeſellet,

der jedoch bald genöthiget wird, um Frieden zu bitten.

§. XIX.

Wildgraf Johann ſezet ſein Schloß Dhaun in ſtärkern Vertheidigungsſtand,

Erzbiſchof Heinrich zu Mainz und Balduin zu Trier hatten bereits zwei Veſtungen zu Einſchieſung des Wildgrafen Johann in der Nachbarſchaft von Dhaun, nähmlich zu Martinſtein und Johannesberg aufgeführet. Wildgraf Johann im Gegentheil hatte zu beſſerer Sicherheit ſeiner Reſidenz auſer dem Schloß Rothenburg, welches er im Jahr 1340. Simon von Arnſchwang zu rechten Erblehen dergeſtalt verliehen, daß derſelbe, oder deſſen älteſter Sohn

1) *Kremer* d. l. III. St. §. 79.

2) An der Mittewochen allernehest nach ſentte Andreas Tage des heiligen Apoſteln 1337.

3) Des neſtin Dienſtagis nach ſante Walburge Tage 1338.

Sohn oder Tochter daſelbſt Erbburggrafen des Wildgrafen ſeyn ſollten 1), noch die veſte Brunkenſtein erbauet, und durch dieſe Veſten hatte er Schuz genug, ſich gegen die vereinigte Macht der verbundenen zu vertheitigen.

wird aber in dieſem Schloß belagert,

Um nun dieſem ſchon ſo lange angedauert habenden Krieg ein Ende zu machen, verabredeten die vereinigte Fürſten in dem Jahr 1340, eine dritte Veſtung auf der Geiersley, einer unmittelbar an Dhaun ſtoſſenden Höhe, von wannen dieſes Schloß völlig beſtrichen werden konte, zu erbauen 2);

und ob er wohl denen Trieriſchen eine diverſion machte,

hingegen ſuchte Wildgraf Johann den Churfürſten von ſich abzuziehen, indem er mit einer ſtarken Beſatzung ſich in das Schloß Felsberg an der Saare warf, und daraus denen Trieriſchen Landen merklichen Schaden zufügte. Erzbiſchof Balduin war daher genöthiget, dieſes Schloß zu belagern, und nachdem er es, des von dem Herzogen von Lothringen verſuchten Entſatzes ohngeachtet, zur Übergabe gebracht hatte 3), mittlerweile auch unter vermittlung Kaiſer Ludwigs zwiſchen beiden Partheien ein Waffenſtillſtand zu ſtande gekommen 4), nicht we-

1) An ſant Andreas Dag des heilgin zwolf Bodin 1340.

2) Bei de *Gudenus* d. l. T. III. p. 311. Die *Geſta Trevirorum* cap. 158. ap. de *Hontheim prodr. hiſt. Trev.* p. 835. ſagen davon folgendes. Eodem etiam anno (1340.) dominus Baldewinus ad veſaniam comitum Walrami de Cruzenache & comitis ſilveſtris de Duna perdomandam Dunam circumdedit, & caſtrum montem S. Johannis appellatum a fundamentis erectum contra Dunam fortiſſime firmavit.

3) *Geſta Trevirorum* d. l. Comes quoqne ſiveſter de Duna in caſtro quodam Velsberck dicto retentus Domino Baldewino per aliqua tempora magna inferendo damna, nocturnali tamen tempore per ſpolia & incendia perſiſtebat, quæ Dominus Baldewinus ſupportavit, tandem maxima exercituali potentia Velsberch obſidione vallavit, quam obſidionem dux Lotharingiæ cito ſuo conamine cupiens ſolvere, eo quod caſtrum ſuum eſſet feodum ſuo in territorio ſituatum. Videns etiam potentiam Domini Baldewini eſſe præeminentem timore coactus ad dominuum Baldewinum in obſidionem properavit, ſecumque ſe contra quoscunque colligavit. Obſeſſi vero Domini Baldewini videntes animoſitatem, cernenteſque operam & machinarum horribilitatem, quibus violenter expugnari metuebant, ſalvis rebus & corporibus in manus ducis caſtrum ad Domini Baldewini voluntatem violandum tradiderunt, quod poſtea ad Domini Baldewini juſſionem funditus fuerat deſtructum.

4) Zu Frankfurt 1340. an dem dynſtage vor unſer Frauen Dage als ſie geboren wart bei de *Senckenberg flor. ſparſ. ad jus Auſtreg.* in adj. N. 14.

niger Graf Walram von Spanheim die Parthei ſeines Schwagers des Wildgrafen im Jahr 1341 zu verlaſſen genöthiget worden ware 5), auch Wildgraf Jahann leicht voraus ſehen konte, daß, nachdem das neue Schloß auf der Geiersleye zu ſeiner Vollkommenheit gediehen, er ſelbſt in ſeinem Schloß Dhaun ſich in die Länge zu halten, nicht vermögend ſeyn würde: ſo bequemte er ſich endlich zum Vergleich, und der Friede wurde im Jahr 1342 geſchloſſen 6), in welchem er auf Schmidburg ebenwohl verzeihen, und nebſt einigen andern Bedingniſſen, die Veſtung Brunkenſtein ſchleifen, Chur-Trier in dem Schloß Dhaun die Oeffnung geſtatten, und das Dorf Hochſtetten dem Erzſtift Trier zu Lehen auftragen mußte. Dadurch nun gienge Schmidburg vor das alte Wildgräfliche Geſchlechte verlohren. Doch, nachdem der Rheingraf Johann II. in die Gemeinſchaft der Wildgräflich-Dhauniſchen Landen, aufgenommen ware, glaubte er, den Anſpruch wieder rege machen zu können; denn keinen andern Grund, als dieſe Gemeinſchaft, konte er haben, da er nicht von dem Wildgräflichen Geſchlechte, und wenn etwa ſeine Gemalin vorgewendet werden wolte, dieſe keine Schmidburgiſche Tochter ware. Er finge damit an, daß er das Schloß Johannesberg, welches die gegen Wildgraf Johann verbundene Fürſten erbauet hatten, und dieſem Johann in dem nachgefolgten Frieden als ein Trieriſches Lehen gelaſſen worden ware, in dem Jahr 1354 ſchleifte, um ſich nicht durch dieſe Burg der nähmlichen Gefahr blos zu ſtellen, welche Wildgraf Johann erfahren hatte. Die Sache wurde anfänglich als eine Lehenſache angeſehen, und der Ausſpruch des Rechtes vier ſchiedsrichtern übergeben 7); als aber Rheingraf Johann

ſo ſahe er ſich endlich doch genöthiget den Frieden zu wählen,

wodurch das Schlos Schmidburg vor das wildgräfliche Geſchlechte verlohren gienge.

5) *Geſta Treviror.* c. l. ſequenti anno 1341. in Majo comes de Spanheim per Dominum Ludovicum Imperatorem Domino Baldevino fuerat recounciliatus &c.

6 Das Friedens-Inſtrument hat Herr von *Hontheim* T. II. p. 149. Des bisher erzehlten Krieges thut auch erwähnung *Brouwer Annal. Trev.* T. I. L. XVII. p. 212. ſeq. und insbeſondere iſt davon nach zu ſehen *Kremer* d. l. §. 79. ſeq.

7) Uff den nebeſten Fridag nach ſente Mathys Dage des heilgen Apoſteln 1354.

Johann ſeine Abſichten näher blos gabe, wurde er gar balde genöthiget, dem Beiſpiel des Wildgrafen Friedrichs und Johanns zu folgen, und in dem Jahr 1355 ebenwohl auf die Burg Schmidburg zu verzeihen 8). Es wird niemand denken, daß dieſe Geſchichte bis auf unſere Zeiten von Folgen geweſen ſeye, und nichts deſtoweniger iſt es, indem das Rheingräfliche Haus noch würklich bei dem Kaiſerlichen und Reichs Cammer-Gericht in einem rechtshandel ſtehet wegen dem vierten theil an dem Hochgericht Rhaunen, welchen das Erzſtift Trier bei aller genauen und deutlichen beſtimmung der vorhin angeführten Friedesſchlüſſen erſt in dem ſechszehenden Jahrhundert unter dem Vorwand der Angehörung zu dem Schloß Schmidburg ihme entzogen hat 9).

§. XX.

Wildgraf Johann nimt ſeiner Schweſter Sohn, den Rheingrafen Johann II, in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Dhaun.

Nachdem Wildgraf Johann von Dhaun in Ruhe geſezet ware, nahme er ſeiner Schweſter Hedwig Sohn, den Rheingrafen Johann II, in die Gemeinſchaft ſeiner Landen auf, und lieſe dieſe Aufnahme in die Gemeinſchaft durch die Lehenherrn beſtättigen, durch welche Gemeinſchaft denn das Rheingräfliche Haus zu denen Dhauniſchen Landen groſen theils gelangete. Dieſe Begebenheit macht ein hauptſtük der Wildgräflichen Geſchichte, und ſie legte den erſten Grund des Uebergangs der geſamten Wildgräflichen Landen in das Rheingräfliche Geſchlechte. Weil ſie aber ohne die Rheingräfliche Geſchichte, welche von jezo an mit der Wildgräflichen in beſtändiger Verbindung ſtehet, nicht mit genugſamer Ordnung wird vorgetragen werden können, ſo wird es Zeit ſeyn, dieſe Rheingräfliche Geſchichte nachzuholen.

8) Die Urkunden ſtehen in der Gemeinſchaft N. 23. und in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft und Nähe des Grads als der wahre Grund der Erbfolge N. 39 & 40.

9) Dahin gehöret die Beilage N. 33. zur erſt erwähnten Salmiſchen Ausführung mit der Ueberſchrift: die Verwandſchaft ꝛc.

§. XXI.

Urſprung des Rheingräflichen Hauſes.

Man ſuchet gemeiniglich die Urheber dieſes Geſchlechtes in dem Grafen Cancrin oder Cancor, vom Rheingau und deſſen Eltern und abkömlingen, welche in der Lorſcher Chronik in denen zeiten König Pipins im achten Jahrhundert aufbehalten ſind 1). Alleine, da dieſer Cancrin ein Graf des obern Rheingaues ware, welches an das Lobdengau gränzte, hingegen die Urväter desjezigen Rheingräflichen Hauſes Grafen des untern Rheingaues, oder des heutiges tages noch alſo genanten Rheingaues geweſen ſind, und in dieſem ihre Beſizungen hatten, ſo wird dieſer Geſchlechtsableitung dadurch eine faſt unauflösliche Schwierigkeit verurſachet. Indeſſen, wenn der heilige Ruprecht nach einiger Meinung zu dem Geſchlechte Cancrins gehöret hat 2), und das Martyrologium Uſuardi 3) die Wahrheit ſagt, wenn es meldet, daß die Beſizungen dieſes Heiligen in der Gegend Bingen gelegen geweſen, ſo läßt ſich jene Herleitnng noch ſo ziemlich wahrſcheinlich machen. Jedoch da wir hier andere als critiſche Abſichten haben, ſo müſſen wir zu ableitungen von mehrerer Gewisheit übergehen.

§. XXII.

Rheingraf Reicholf

und deſſen

In dem anfang des zwölften Jahrhunderts lebte Rheingraf Reicholf. Dieſer ſchenkte in dem Jahr 1109 verſchiedene Güter dem Stift Johannesberg in dem Rheingau mit Bewilligung ſeiner Gemalin Dankmuth und ſeines Sohns Ludwig 1). Dieſes leztern Gemalin ware Ludgard 2).

Da

---

1) Bei *Freher Scriptor. rer. Germ.* T. I. p. 91 ſeq. add. *Leodius de Palatinor. origine in monument.* in *Reinhardi Script. rer. Palat.* Vol. I. p. 438 ſq. & *Tolner Hiſt. Palat.* in cod. dipl. N. 1 & 2.

2) *Freher, Tolner* d. l.

3) ad 15 Maji p. 277. Acta SS. ad eund diem p. 503.

1) de *Gudenus* T. I. p. 40 & 80.

2) Doc. de anno 1140. ap. *Gudenum* d. l. p. 125.

Da nun Rheingraf Wolframs Mutter, eine Schweſter Rheingraf Emerichs, den nähmlichen Nahmen führte, 3), und Emerich in ſeinem lezten Willen auf die angehörung des Rheingrafen Wolframs zu ſeinem Hauſe gar deutlich zielet, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß Wolfram ein Sohn Ludwigs geweſen ſeye, und hieraus erweiſet ſich zugleich, daß in dieſen Zeiten in dem Rheingräflichen Geſchlechte zwei Linien vorhanden geweſen ſeyn müſſen, von welchen die eine durch Rheingraf Reicholf fortgepflanzet wurde, in der andern aber vielleicht diejenige Emeriche waren, welche bei dem Herrn von Gudenus durch das ganze zwölfte Jahr hundert vorkommen 4). Es ſcheinen dieſe beide Linien in keiner Gemeinſchaft geſtanden zu haben; denn da der lezte Emerich der einen Linie ohne Kinder ware, und doch ſeiner Schweſter ältern Sohn, dem Rheingrafen Wolfram, ſeine Lehen verſchaffen wollte, ſo ſahe er ſich genöthigt, demſelben von denen Lehenherrn die Mitbelehnung zu erwerben 5). Wolfram wurde dadurch der einige Erbe des Rheingrafen Emerichs, und an denen von dieſem verlaſſenen Gütern nahme Rheingraf Werner, welcher in der verzeichnis der Rheingräflichen Güter der damaligen Zeiten, und bei dem Herrn von Gudenus 6) der Jüngere genennet wird, keinen theil; maſen in der Beſchreibung der auf ihn gekommenen Beſizungen kein ſtük vorkomt, welches als aus der Emerichiſchen Verlaſſenſchaft herrührig beſchrieben worden iſt 7).

Sohn Ludwig, wie auch dieſes Sohn Wolfram,

welcher von Emerich dem leztern Rheingrafen einer andern Linie,

in die geſamt-Belehnung aufgenommen wird.

3) Rheingräfliche *Succeſſions*-Fälle N. 2.

4) de *Gudenus* d. l. p. 65. 83. 93. 100. 127. 130. 133. 138. 143. 149. 189. 198. 202. 211. 213. 218.

5) Rheingräfliche *Succeſſions*-Fälle c. l.

6) *Gudenus* d. l. p. 461.

7) *Deſcriptio terrarum & redituum Rhingravicorum circa finem ſaeculi XII:* Hy ſunt reditus Ringravii Werneri, de curia in Sarmesheim . . . in Hilbersheim & Swabeheim, de Budenheim, item in Volkesheim. . . in Baſenheim, . . in Ypensheim. . . de Oſterburc &c.

§. XXIII.

Wolframs Söhne Siegfried Biſchof zu Regenſpurg, Wolframs Gemalin ware Gude, eine Tochter Werners von Bolanden. Mit dieſer bekame er einige Bolandiſche Allodien, und zeugte mit ihr den Biſchof Siegfried von Regenſpurg, Kaiſer Friedrichs II Hofcanzler 1), deſ- und Emerich. ſen Bruder wahrſcheinlich derjenige Emerich ware, welcher in dem Jahr 1239 ſich mit andern als einen Bürgen vor Wildgraf Conrad gegen Erzbiſchof Siegfried von Mainz deſſen Söhne Werner und Siegfried ſtunden in der geſamtbelehnung. darſtellte 2). Auf dieſen folgen Werner und Siegfried. Beide ſtunden zuſammen in der Geſamtbelehnung, welches aus der, unter beſtättigung Kaiſer Rudolfs und Mitgenehmigung Rheingraf Werners im Jahr 1260 errichteten Wittumsanweiſung vor die Gemalin Siegfrieds, nahmens Agnes, auf den Reichslehenbaren Zoll zu Geiſenheim und lezterer deutlich wird 3). Siegfried iſt derjenige, welcher in der Schlacht

1) *Albericus monachus trium fontium* ad annum 1231 ex editione *Leibnizii* p. 538: Moritur archiepiſcopus Siffridus de Moguntia, cui ſuccedit filius fratris ſui Godefridi de Heppenſtein alter Siffridus natus de ſorore archiepiſcopi Trevirenſis Theoderici. Factus eſt eo tempore Ratiſponenſis epiſcopus quidam juvenis Sigisfridus natus de ſorore Garneri de Boslande & mater hujus Garneri fuit ſoror Godefredi de Hepeſtein. *Chron. Auguſtens.* ad an. 1230 apud *Freherum* T. I. p. 521. de *Gudenus* T. I. p. 514. T. II. p. 937 & T. III. p. 487.

2) Bei de *Gudenus* T. I. p. 560. Die Genealogiſche Tabelle, welche *Joannes ad Serrarium* dem Tom. I. *rer. Mogunt* p. 593 eingerukt hat, machet dieſen Emerich ebenwohl zum Bruder Biſchof Sigfrids von Regenſpurg, ſie muß aber nach denen bisherigen Nachrichten ſo ergänzet werden:

Godefridus dominus de Eppenſtein
v. *Joannis Spicileg. Tab. vet.* p. 276.

Siſridus II archiepiſcopus Mog.	Gotfridus, uxor comes de Wied, ſoror Theoderici archiepiſcopi Trevirenſis.	Hildegardis uxor Werneri de Bolandia.
	Siſridus III. archiepiſcopus Mogunt.	Wernerus de Bolandia · Gnda, uxor Wolframi Rhingravii.
		Siſridus epiſcopus Ratisbonenſ. · Emercho Rhingravius uxor Adelheid.

3) Doc. de anno 1260 *menſe Septembris*: Ego Siſridus Ringravius junior. . . mediam partem Thelonei, *quod ego & frater meus Wernerus Ringravius ſenior in Giſenheim* Mogunt. Dioeceſis *juſto titulo ab imperio tene-*

wird in der Schlacht bei Sprendlingen gefangen.

Schlacht zwiſchen Erzbiſchof Werner zu Mainz und Graf Johann von Sponheim bei Sprendlingen in dem Jahr 1279 gefangen wurde 4), und er mußte in dem darauf im Jahr 1282 gefolgten Frieden ſich dem Erzbiſchof Werner zur Hülfe gegen die von Rüdesheim und andere Feinde des Erzſtifts verbinden, und nebſt ſeinem Sohn Werner das Schloß Rheingrafenſtein öffnen, auch den dem Erzſtift verurſachten Schaden erſezen, und ſich verpflichten, das Rhingau nicht zu betretten, wiedrigenfals alle von dem Erzſtift habende Lehen vor ledig geachtet, und alle ſeine Güter in dem Rhingau an das Erzſtift fallen ſolten 5). Mit ſeiner Gemalin Agnes zeigte er ſeinen Sohn Werner, welcher das S. Peter Kloſter zu Creuznach gegen das Ende des dreizehenden Jahrhunderts ſtiftete 6). Dieſes Werners Gemalin ware Hildegard, eine Gräfin von Sponheim 7), und mit derſelben zeugte er Siegfried 8), welcher mit dem Stift S. Maximin bei Trier wegen Gütern zu Sauberſchwabenheim Händel hatte, deren Ende ware, daß Siegfrid in dem Jahr 1298 auf dieſe Güter lediglich verzeihen mußte 9). Er wurde von Erzbiſchof Peter zu Mainz im Jahr 1319 mit unter die Executoren ſeines Teſtaments geſezet 10), die merkwürdigſte Handlung ſeines Lebens aber mag dieſe ſeyn, daß er ſeinen mit Margaret, einer Tochter Friedrichs Herrn von Heinzenberg, gezeugten Sohn Johann den erſten dieſes nahmens unter denen Rheingrafen

Der erſte zeugte Rheingraf Siegfried,

den Vatter Johann I.

mus predicta Agneti uxori mee in donationem propter nuptias cum conſenſu & voluntate illuſtris R. Dei gracia Romanorum regis ſemper Auguſti & Werneri fratris mei confero & aſſigno.

4) *Kremer* c. l. II. St. p. 155.

5) de *Gudenus* T. I. p. 788.

6) *Kremer* d. l. II. St. p. 193.

7) Id. c. l.

8) Doc. de anno 1291 *feria ſecunda poſt exaltationem ſancte crucis.* Et ipſe Sifridus Ringravius ponit per juramentum ſuum, quod pater ſuus Wernherus obligavit ſextam partem decime in Crucenach progenitoribus Wernheri dicti Vater de Mnmenheim.

9) *In die beati Galli* 1298.

10) Bei de *Gudenus* T. III. p. 178.

um welche Zeit die Rheingrafen die comeciam in Rinegowe verlohren

mit Hedwig, der Schweſter des Wildgrafen Johann von Dhaun, vermälete 11). Dieſe Vermälung geſchahe vermöge der Heuratsverſchreibung, in welcher der Rheingraf den Wittum auf hundert Pfund Heller beſtimmete, und der Wildgräfin das alte Haus zum Stein zur Wittumswohnung anwieſe, in dem Jahr 1310. Rheingraf Siegfried vermehrte in der folge dieſen Wittum mit ſechzig Pfund, wieſe die ganze Summe auf den Zoll zu Geiſenheim an, und erhielte darüber in dem Jahr 1320 die beſtättigung Kaiſer Ludwigs 12). Dieſe Vermälung ware die Gelegenheit der erwerbung der Wildgrafſchaften, wodurch die Rheingrafen des verluſtes entſchädiget wurden, welchen ſie an ihren Gütern in dem Rheingau bis dahin erlitten hatten; denn es ſcheinet zu dieſer Zeit von denenſelben weniges übrig geweſen zu ſeyn, ſo daß ſtatt der Comecie in Rhinegowe, welche Rheingraf Wolfram von Chur-Maynz, und was die hohe Gerichtbarkeit darüber antrift, von dem Reiche zu Lehen hatte 13), er ſich allein mit dem Vicedominat im Rheingau begnügen mußte 14), woher es gekommen ſeyn mag, daß Siegfried nach dem verluſt der Graffſchaft im Rheingau den Beinahmen von ſeinem Schlos Stein oder Rheingrafenſtein, welchen das Haus noch dermalen führet, angenommen hat; denn er iſt wenigſtens der erſte, der ſich in denen Urkunden von dieſer Burg bezeichnet. Auſer ſeinem Sohn Johann hatte er eine

11) des dritten Dagis na ſente Nicolais dage 1310. Der Anfang der Urkunde lautet alſo: Ich Siuerit der Ringreu von me Steine, unde Margrete min eliche Frauwe dun kunt daz wir Johannin unſin Son han gegeben Hedewige Johanis Suſter des Wildegreuin zu eime elichen Manne. Das Geſchlechte der Gemalin Siegfrieds zeiget an die Urkunde von dem Jahr 1303 . . *Menſ. Octobris.* Ego Siffridus Rhingravius notum eſſe volo quod ſuper fidejuſſores meos videlicet dominum Thilemannum de Henzenberc de pecunia mihi promiſſa a domino Friderico pie memorie de Hencenberc, Renata uxore ejus legitima ac Johanne filio eorum propter matrimonium per nos contractum legitime, que mihi eſt plenarie perſoluta renuncio. Und daß Margaret eine von Heinzenberg geweſen, iſt aus derſelben Siegel ebenwohl wahrzunehmen.

12) in *Pinguia feria quarta poſt invocavit* 1320.

13) Siehe die Rheingräfliche *Succeſſions*-Fälle N. 2.

14) de *Gudenus* T. III. p. 178.

eine Tochter, welche ſich an Conrad Herrn von Wonnenberg vermälte 15).

§. XXIV.

Sein Sohn Johann I handelte lediglich nach denen Abſichten ſeines Schwagers des Wildgrafen Johann von Dhaun. Seine Geſchichte iſt alſo mit der Geſchichte des leztern verbunden. Zu ſeiner Zeit belagerte Erzbiſchof Mathias von Mainz, Graf Johann von Sponheim, und die Stätte Strasburg, Mainz, Worms, Speier und Oppenheim das Schlos Rheingrafenſtein, verſöhnten ſich aber in dem Jahr 1328 mit denen daſigen Gemeinern 1), in weſſen Gefolg denen verbundenen von denen Ganerben vor ſich und ihre Nachkommenſchaft oder diejenige, welche Gemeiner oder rechte Erben werden würden, das Schloß Rheingrafenſtein geöffnet wurde 2). Rheingraf Johann vermehrte im Jahr 1333 ſeiner Gemalin Wittum mit jährlichen vier und zwanzig Fuder Wein und hundert Malter Korn von dem Zehenden zu Creuznach, welcher von denen Grafen von Veldenz zu Lehen rührte, weswegen auch Graf Georg von Veldenz zu dieſer Anweiſung ſeine Einwilligung ertheilte 3). In dem nähmlichen Jahr muß Johann I geſtorben ſeyn. Denn den 25 October belehnete ſeinen älteſten Sohn Johann II Graf Ludwig von Loß und Chignis mit dem Kirchenſaz und Zehenden zu Kyrn, welcher nach der Urkunde ex legitima ſucceſſione auf ihn gekommen ware, und zwar wegen ſeiner Minderjährigkeit abweſend, mit der Bedingung, daß wenn er zu ſeinen Jahren kommen wurde, er

Zur Zeit Johann I wird Rheingrafenſtein belagert,

er ſtarb im Jahr 1333.

in welchem ſein Sohn Johann II. mit denen Rheingräflichen Lehen als älteſter

15) Die Wittums verſchreibung ſtehet ſabbato ante Margarete virginis 1348.

1) Die Urkunde der Stadt Worms ſtehet an ſante Peter vnd ſante Paules abende 1328 und die von der Stadt Oppenheim an dem neiſten Mandage nach ſante Johans tage des Teufers 1328.

2) Am nehſten Montag nach ſant Johans tag des Teufers 1328 in der Gemeinſchaft N. 14.

3) An ſente Mathias dage des heilien zwolf bodin 1333.

belehnet wurde

das Lehen perſönlich zu empfangen ſchuldig ſeyn ſollte 4). Es iſt aus dieſer Urkunde deutlich, daß damals das alte Teutſche Seniorat in dem Hauſe hergebracht geweſen ſeye, indem der älteſte Bruder alleine belehnet wurde, ohngeachtet noch keine Theilung geſchehen ware 5). Johann II ware demnach bei ſeines Vatters Tod noch in jungen Jahren, und es läſſet ſich daher wenig von ihm ſagen, bis er durch die verſicherung der Erbſolge in die Wildgrafſchaft Dhaun merkwürdig wurde, und von dieſer Zeit an iſt die Geſchichte des Wildgräflichen und des Rheingräflichen Geſchlechtes genau mit einander verbunden, derowegen wir ſie auch von nun an, ſo viel thunlich, zuſammen faſſen werden.

§. XXV.

Rheingraf Johann I. Gemalin und Kinder

Rheingraf Johann I. zeugte mit Wildgräfin Hedwig von Dhaun, die im Jahr 1338 mit Gerlach Herrn von Brunshorn in die zweite Ehe trat 1), drei Söhne, Johann, Conrad und Hartrad 2), und zwei Töchter Hildegard, die an Jocob Herrn von Monclar, und Margereth, welche an einen Herrn von Winnenberg vermählet ware 3). Dem erſten Sohn erwieſe ſeiner Mutter Bruder, Wildgraf Johann

Sein älteſter Sohn Jo-

---

4) Datum *Tnodii die viceſimo quinto menſis Octobris* 1333.

5) In medio ævo wurde allemal nur einer belehnet, wenn das Gut an mehrere Erben fiele. Denn der Lehenherr ware nicht befugt, mehr als einen Vaſallen zu fordern, indem, wenn zwei oder mehr belehnet worden wären, der Herr ſeine Mannſchaft vermehret haben würde, welches ihm nach denen Rechten nicht gebühret. Wo hingegen zwei beſondere Lehne an eine Perſon fielen, da mußte der Lehenmann wegen des hienzugekommenen Lehens einen Träger oder Mann beſtellen, worzu er entweder einen erwachſenen Sohn oder andern Freund brauchte. Denen Lehensvettern ware das Condominium zu der Lehensfolge genug, und ſie brauchten keine Sammtbelehnung. Dieſe iſt nur in denen Fällen üblich geweſen, wenn die Lehen wegen der Verwaltung und Benuzung getheilet wurden; denn da ware ſie ein Beweis des gemein verbliebenen Eigentums. Siehe des Herrn Geheimen-Rath *Reinhards* Neue Anmerkungen von der Lehensfolge aus der Gemeinſchaft ohne Mitbelehnſchaft.

1) Urkunde vom Jahr 1338. an der neſten Mittwochen vor Pfingſten,

2) Siehe die Urkunde vom Jahr 1351. an der Mittwochin vor halp faſten in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. T.

3) Siehe die Urkunde von dem Jahr 1358. in denen Rheingräflichen Succeſſions-Fällen N. 4.

-hann die beſondere Liebe, daß er ihn in die Gemeinſchaft der Dhauniſchen Landen aufnahme. Dieſes beweiſet Pfalzgraf Ruprechts Bewilligung von dem Jahr 1347, in welcher es heiſet, daß auf Anſuchen des Wildgrafen von Dhaun der Pfalzgraf die Lehen, die der Wildgraf von ihm habe, und welche von der Pfalz rühren, des beſagten Wildgrafen Schweſter Sohn, dem Rheingrafen Johann, verliehen habe, alſo, daß dieſer mit dem Wildgrafen in Gemeinſchaft der Lehen ſizen ſolle 4). Als demnach in dem Jahr 1350 Wildgraf Johann verſtarb, und Rheingraf Johann ſich ſogleich in den Beſiz der Dhauniſchen Lande ſetzte, ſo kame es wegen der Folge in die Dhauniſche Wildgrafſchaft zu Streitigkeiten zwiſchen ihm und Wildgraf Friedrich von Kyrburg, ohngeachtet Rheingraf Johann das Band der Freundſchaft durch die Vermälung mit Wildgraf Friedrichs Tochter Margareth bereits geknüpfet hatte 5). Doch würkte ohne allen Zweifel dieſes Bündnis, daß der Streit zu keinen Befehdungen ausbrach, ſondern beide Theile dem Ausſpruch des Rechtes ihre Forderungen und Anſprüche überlieſen. Sie erwählten zu Schiedsrichtern ihrer Sache Johann Grafen zu Sponheim, und Heinrich Grafen zu Veldenz 6), welche in dem Jahr 1351 über den Streit ihren Ausſpruch thaten. Beide Partheien waren auf der einen Seite Wildgraf Fridrich, Gerhard, und Otto, ſeine Söhne, und auf der

han II. wird in die Gemeinſchaft der Dhauniſchen Landen aufgenommen.

Weswegen mit Wildgraf Friderich von Kyrburg Streit entſtehet,

welcher durch Schiedsrichter

4) An ſant Johannes tag Evangeliſten 1347. in gedachter gründlichen Ausführung Lit. S. Umb ſollich Lehen, als er von uns hat, die von der Pfallenz rurent, daz wir dieſelben Lehen haben verlihen dez vorgenanten Wildegrauen Schweſter Sun der genant iſt Ringraue Johans vom Stein der in Gemeinſchaft der Lehen dez Wildegraun von Tun mit im ſizzen ſol, vnd darum ouch der vorgenant Ringraue Johans unſer Mann worden iſt. Ez iſt ouch me vnſer Wille daz der vorgenant Wildgraue von Tun dieſelben Lehen fürbaz lihen ſol dem vorgenanten Ringrauen Johanſen ſiner Sweſter Sun.

5) Uff den heiligen Pingiſtage 1350. Wir Fryderich Wildgraue von Kyrberg, dun kunt ... daz ſolche fünfhundert cleyne Guldin als wir ſchuldig ſin Hern Johan dem Ringraue vom Steine, Herrin zu Dune vnſerm liebin eydin als von Hyliches geldis wegen daz wir yme zu Margret vnſer Dochter ſiner elichin Husfrauwen gelobt han zu gebin ꝛc.

6) Beide Compromiſſe ſind geſtellt of dem Dinſtage neheſt nach ſente Marcus dage des heyligen Evangeliſten 1350.

andern Seite die Gebrüder Rheingrafen Johann, Conrad und Hartrad. Wildgraf Friedrich konte zwei Gründe haben, die Agnatſchaft und die Gemeinſchaft, Rheingraf Johann nebſt der Gemeinſchaft, in welche ihn Wildgraf Johann geſezet hatte, die nahe Verwandſchaft mit dieſem Wildgrafen, der ſeiner Mutter Bruder ware, und die beide Rheingrafen Conrad und Hartrad alleine dieſe Verwandſchaft. Aber weder Wildgraf Friedrich, noch Rheingraf Johann beruften ſich auf ihre Agnatſchaft und nahe Verwandſchaft, ſondern alleine auf die Gemeinſchaft, noch hatten die Schiedsrichter auf die beide erſte Umſtände die mindeſte Rückſicht, ſondern ſprachen lediglich, daß, wenn Wildgraf Friedrich ſeine Gemeinſchaft an denen Dhauniſchen Landen erweiſen würde, ſo ſolte er dieſer Gemeinſchaft genieſen, indem ihm gegen ſothane Gemeinſchaft der Wildgraf Johann keinen andern Gemeiner habe geben können, dahingegen alles dasjenige, es ſeye Lehen oder eigen, in deſſen Gemeinſchaft Wildgraf Johann den Rheingrafen Johann geſezet habe, und in welchem Wildgraf Friedrich ſeine Gemeinſchaft nicht erweiſen würde, dem Rheingrafen Johann verbleiben ſolte 7). Wildgraf Friedrich alſo ſolte alles dasjenige haben, in welchem er ſeine Gemeinſchaft erweiſen würde, dahingegen Rheingraf Johann, und zwar ebenwol wegen der von Wildgraf Johann erhaltenen Gemeinſchaft dasjenige behalten ſolte, in welchem Friedrich keinen Beweis der Gemeinſchaf beibringen konte,

nach dem Recht der Gemeinſchaft entſchieden wird.

7) An der Mittwochin vor halb Faſten 1351. in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. T: So ſprechin wir na der Forderungin, als der vorgenant Wildegraue Friederich fortert, daz die Wildegraueſchaft vorgenant an ihn verfallen ſolle ſin, wand er in Gemeinſcheſte by Wildegrauen Johan ſeligin vorgenant dinne ſeſſe bit an ſinen doit, wo der vorgenante Wildgraue Friederich wyſet vnd zubrenget, als er billich ſol die Gemeynſchaft an allen den Guten die zu der Wildegraueſchaft horent, die Lehen ſint, ſo ſol er ſiner Gemeinſchaft genieſſin, vnd en mochte ym der Wildegraue Johan keynen andern Gemeiner wieder ſinen Willen nit gegebin. Vort me an allen andern Guten die Lehen ſint, do er der Gemeynſcheft nit entwyſet ais vorgeſchrieben ſteit, vnd wo der Wildegraue Johan Gut gelazin hat das eigin oder erbe iſt, daz er vnd ſin Wip ſementlich gemadit hant dem Ringrauen vorgenant, do en hat der vorgenant Wildegraue Friederich den Ringrauen nit um anzuſprechin vmb daz Lehen noch vmb daz eigen.

te, und bei ſolchen Umſtänden mußten nothwendig, der gleichen Nähe der Verwandſchaft mit Wildgraf Johann ohngeachtet, des Rheingrafen Johanns beide Brüder Conrad und Hartrad leer ausgehen, wie ſie denn nach denen Theilungen mit ihrem Bruder Johann von denen Jahren 1358 und 1375 an der Wildgrafſchaft Dhaun nichts erhalten, ſondern alleine an der Rheingrafſchaft Theil genommen haben 8).

§. XXVI.

Wildgraf Friedrich beweiſet ſeine Gemeinſchaft an denen Pfälziſchen Lehen.

Wildgraf Friedrich unterwarf ſich dem vorhin angeführten Ausſpruch der Schiedsrichter. Er machte ſich zum beweis ſeiner Gemeinſchaft fertig, und führte in anſehung der Pfälziſchen Lehen denſelben durch abſchwörung des ihm von dem Lehenrichter aufgelegten Eides, worauf er auch von Pfalzgraf Ruprecht mit denen Lehen belehnet wurde, welche Wildgraf Johann hatte 1). Auf ſolche weiſe entſchiede das in dem Wildgräflichen Hauſe herkomliche gemeinſchaftsrecht den Streit, welcher über der Dhauniſchen Landesfolge vorwaltete. Rheingraf Johann blieb bei den erwonnenen Lande, weil aber Wildgraf Johann ſeine Gemalin Margaret auf das halbe Haus Dhaun und anders darzu gehörige bewiedmet hatte, (§. XV.) ſo mußte er ſich auch mit dieſer Anverwandin ſezen, und beſtättigte ihr derowegen in dem ebenbeſagten Jahr 1351 alles dasjenige,

Rheingraf Johann beſtättiget den Wittum der Dhauniſchen Wittib,

K 2 was

8) In den Rheingräflichen Succeſſions-Fällen N. 4. & 5.

1) An dem nebeſten Dunreſtage vor ſante Walpurge dage 1351. in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. V. Und wart (Friedrich der Wildgraf) da elbſt gewieſet von vnſern Mannen, daz er die gemeinen lehen die er vnd ſin Neue ſelige Johan von Dune von vns zu Lehen hatten, als ſie hernach benant vnd beſchrieben ſint, mit dem Eyde für uns vnd vnſern Mannen behalten ſolde, daz es ungedeilte Lehen waren, und diz ſint dieſelben gemeyn leben, darumb er von unſern Mannen gewiſet iſt, daz er ſy vor vns vnd vnſern Mannen zu den heiligen behalten hat, vnd wir han ſy ym auch von nuwen von unſern vnd der Pfalz wegen beſtättiget. Wildgraf Friedrichs dagegen ausgeſtellter Lehenrevers ſtehet vf ſant Walpurge Tag der heiligen Jungfrauen 1351 in der Salm-Kyrburgiſchen rechtlichen Abhandlung vom Vorzug der nähergeſipten Lit. Mm.

was derſelben ihr verſtorbener Gemal zugewieſen hatte, doch ſo, daß nach Margreten Tod alles an den Rheingrafen, als dem es (durch die Einnehmung in die Gemeinſchaft §. XXV.) gemachet ſeye, und der alſo darzu recht habe, zuruk fallen ſollte 2). Doch die Ruhe, die Rheingraf Johann genos, dauerte nicht lange.

wird von Wildgraf Friedrich mit einer Fehde bedrohet,

Wildgraf Friedrich vereinigte ſich in dem Jahr 1355 mit Raugraf Wilhelm von Altenbamberg, und bedrohete nebſt ſeinem Sohn Gerhard den Rheingrafen mit einer Befehdung 3). Alleine es ſcheinet dieſe Fehde entweder nicht zum Ausbruch gekommen zu ſeyn, oder gar kurze Zeit gedauert zu haben, indem bereits in dem Jahr 1356 beide Grafen wieder verſöhnet geweſen;

bauet mit demſelben die Burg Hohenbruken,

denn ſie vereinigten ſich in dieſem Jahr, auf der Höhe bei Kyrn, welche den Nahmen Brüke führte, eine Burg gemeinſchaftlich zu bauen 4), und nachdem ſie ſelbige erbauet hatten, legten ſie ihr den Nahmen Hohenbrüken bei, und errichteten zuſammen einen beſondern Burgfrieden 5).

erhält von Friedrich den Verzicht auf die Wildgrafſchaft Dhaun.

Ja durch Vermittelung der Gemalin des Rheingrafen Johann, Margaret, der Tochter Wildgraf Friedrichs, kame es in dem Jahr 1357 dahin, daß Wildgraf Friedrich nebſt ſeinen Söhnen, Gebhard und Otto, auf ihren Anſpruch an die Dauniſche Lande verzicht thaten, und ſogar die Anwartſchaft auf die Kyrburgiſche Wildgrafſchaft dem Rheingrafen Johann zugeſtanden, und zwar beides unter der Bedingung, wenn der Rheingraf mit ſeiner Gemalin Leibeserben hinterlaſſen würde, wobei beide Theile zugleich ein Vertheidigungs-Bündnis unter ſich beſchloſſen 6). Hiermit ware zwar Bedingnisweiſe dem

Streit

2) *Feria tertia poſt Martini epiſcopi* 1351. In der Salmiſchen Ausführung: Die Verwandſchaft und nähe des Grads. N. 41: Vnd wann mine Fruwe Fruwe Margaret vorgenant nit me iſt, ſo ſol die vorgenant Herrſchaft an mich vnd mine Erben fallen, als ſie vns gemachet iſt, vnd wir reth darzu han.

3) Die Vereinigung ſtehet off dem Montage nehest vor Palm dage 1355.

4) Of dem Mandage nehest nach ſente Johannis dage 1356.

5) Of dem Sondage nehest nach ſante Jacobsdage des heiligen zwolf bodden 1356, in der Vorlegung der Wild- und Rheingräflichen Succeſionsfällen N. 3.

6) Off deme Sondage nehest vor vnſer Frauwen Dage Kirtzwige 1357. Die Urkunde liefert die Salmiſche Deduction: die Verwandſchaft und Nähe

Streit ein Ende gemacht; alleine derſelbe würde gar bald wider mit gröſerer Hize ausgebrochen ſeyn, wenn die Kyrburgiſche Wildgrafen weniger von dem Recht des Rheingrafen wären überzeuget geweſen. Denn Margaret, die oft angeführte Tochter Wildgraf Friedrichs, ſtarb einige Jahre hernach, nähmlich auf Michaelistag des Jahrs 1368 7) ohne Kinder, und wiewohl durch dieſen Tod die Bedingnis zugegen ware, unter welcher der Wildgräfliche Anſpruch auf Dhaun wieder aufleben ſollte, ſo findet man doch in Urkunden nicht, daß bei Lebzeiten des Rheingrafen Johann an dieſen Anſpruch weiter gedacht worden iſt.

und verliehrt ſeine erſte Gemalin, Wildgräfin Margaret.

§. XXVII.

Durch erſt angeführte Vereinigung des Wildgrafen Friederichs und des Rheingrafen Johann hatte nun zwar der leztere die Wildgrafſchaft Dhaun ohne fernern Anſpruch bedingt, und zugleich die künftige eventual-Succeſſions-Rechte auf die Wildgrafſchaft Kyrburg erhalten. Dieſe führten aber keine Gemeinſchaftsrechte mit ſich. Denn da dem Rheingrafen die Dhauniſche Lande wegen der erhalte-

Ubergang zur Fortſezung des Lebens Wildgrafen Friedrichs

L nen

des Grads ꝛc. N. 42. iedoch ſehr verdorben, da ſie aus einer neuen Franzöſiſchen Überſezung genommen iſt. Die hieher gehörige Worte ſind aus dem Original folgende: — Vnd verzigen auch aa dieſem gegimwärtigen Brieue off alle aneſprache die wir gehabet han an die Herreſchaft zu Dune bit an dieſen hudigen dag, vnd haa daz gedan durch Margreten willen vnſer Dochter die wir gegeben han zu eime ehlichen Wibe Herrn Johanne dem Ringrauen von me Steyne Herre zu Dune... alſo daz wir noch vnſer erben ſuß furbaz dekeine aneſprache an die Herrſchaft zu Dune nummerme haben noch gewinnen in ſallen, bit ſunderlichen fürworten, wer iz ſache, daz Herr Johann Ringraue vorgenant vnd Margrete vnſer Dochter ſin eliche Hüsfrauwe ſturben vnd ane Liebeserben abeginge, des God doch nit ia welle, ſo ſollen wir vnd vnſer erben alle die Anſprachea vnd Vorderongen vorhanden han aa die Herrſchaft zu Dunen, die wir hattea des dages, da Johann Wildegraue ſelige von Dune doit vnd lebende was. Auch irkennen Wir vns wer iz ſache, daß wir Friedrich Wildgraue, Gerhard vnd Otte vnſer Sone vorgenant oder derſelben vnſer Sone Kinder oder ire erben abegingen ane Liebeserben, daz God verbiede, daz vnſer Herrſchaft vallen ſal an den egenantea Herrn Johannen den Ringrauen, Margreten unſer Dochter ſia eliche Husfrauwe, vad an ire erben.

7) Quittung des Abts und Convents zu Sanct Vicentii in Metz über den Emfang des von Rheingräfin Margaret vermachten Seelgeräths de anno 1369. die ſecunda quadrageſime quolibet anno in vigilia beati Michaelis, ad quem diem obitus ſeu anniverſarium per nos conſtitutum eſt perpetuo celebrandum &c.

nen Gemeinſchaft zu erkant wurden, in ſo fern Wildgraf Friedrich dieſelbe nicht erweiſen konte, (§. XXV. ſeq.) ſo muß dieſer Erweis gefehlet haben, in denen Stücken, welche der Rheingraf behalten hatte, folglich konte, ohne eine neue Vereinigung über eine ſolche Gemeinſchaft, dieſe zwiſchen Wildgrafen Friedrich und Rheingraf Johann ebenwol nicht ſtatt haben, auſer in denen Stüken, in denen die Beſchaffenheit der Sache ſie erforderte, wie in denen Feſten, in welchen ſie in Burgfrieden zuſammen ſtunden. Und aus dieſem Grunde werden die Handlungen beider zu beurtheilen ſeyn, in ſo fern ſie die Dhauniſche und Kyrburgiſche Lande angehen. Wir wollen bei dem Leben Friedrichs des Wildgrafen die Geſchichte fortſezen.

Derſelbe wird von denen Herrn von Oberſtein gefangen,

Dieſer wurde nach geendigtem Schmidburgiſchen Kriege in eine neue Befehdung mit Agnes, Frau zu Dune und Oberſtein, und ihren Söhnen, Wirich und Emich, verwikelt, hatte aber das Unglük nebſt ſeinem Sohn Gerhard gefangen zu werden, deswegen er in dem Jahr 1344, auf nachtheilige Bedingniſſe einen Frieden auf ſechszig Jahre einzugehen, und ſeine und ſeines Sohnes Freiheit mit 2600 Pfund Heller zu erkaufen, auch dabei anſehnliche Verzichte zu thun, genöthiget wurde 1).

und komt in eine Fehde mit ſeinem eigenen Sohn Otto,

Hiernächſt kam er mit ſeinem Sohn Otto ſelbſt in eine Befehdung, deren Ende ware, daß er Eliſabet, deſſen Gemalin, ſeine halbe Burg Troneken und dreihundert Pfund Geldes auf die Mark Thalfang zum Wittum anweiſen mußte 2).

wie auch in Streit mit Wildgräfin Margaret,

Indem er die Wildgrafſchaft Dhaun auſprache, ſo kam eben dadurch auch der Wittum Wildgräfin Margaret, der Witwe Wildgraf Johanns, ins gedränge, welcher auf dieſe Wildgrafſchaft angewieſen ware, und beide Theile Compromittirten auf Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein im Jahr 1355. Es iſt bei dieſem Compromiß merkwürdig, daß ausdrüklich bedungen wurde, daß die Partheien dieſſeits und nicht jenſeits Rheins vorgela-

1) Vff dem Donerſtage nehſt nach vnſern Frauwen Tag Lichtmeſſe 1344.

2) Des Sontages als Mittelfaſte iſt, ſo man finget Letare 1353. in der Gemeinſchaft N. 37.

geladen, und ihre Sache entſchieden werden ſollte, welches ohne Zweifel eine Beziehung auf die Verſchiedenheit der Pfälziſchen Lehen-Gewohnheiten auf beiden Seiten des Rheins gehabt haben mag 3). Doch auch dieſer Streit nahme ſeine Endſchaft, nachdem Friedrich und Rheingraf Johann ſich in dem Jahr 1357. vertragen hatten, indem der leztere die Wildgräfin Margaret in ihrem Wittums-Beſiz ungeſtört lieſe.

und in einen Krieg mit Graf Johann von Sponheim.

Wildgraf Friedrich wurde in dem Jahr 1356. in einen Krieg mit Graf Johann von Sponheim und deſſen Sohn Johann verwikelt, denn er erwarb ſich in dem gedachten Jahr einen Helfer an Lemichin von Schonenberg, ihm gegen die bemerkte Grafen zu dienen 4). Ohne Zweifel ſtunde dieſe Befehdung in einer Verbindung mit dem Streit, welchen Friedrich mit dem Rheingrafen Johanu und der Wildgräfin Margaret von Dhaun hatte, wiewohl auch beſondere Streitigkeiten damit verknüpft waren, wie die hiernächſt erfolgte Beilegung bezeiget.

Er öfnet Pfalzgraf Ruprecht ſeine Veſten,

Er öfnete in dem Jahr 1357. Pfalzgraf Ruprecht dem Alten, mit Beiſtimmung des Rheingrafen Johann, die Veſte Flonheim nicht nur, ſondern auch alle ſeine übrigen Schlöſſer 5).

und wird mit Rheingraf Johann II. wegen der Vogtei des Stifts Flonheim

Mit dem Rheingrafen hatte er Händel wegen dem Stift zu Flonheim. Friedrich behauptete, daß die Vogtei dieſes Stifts dem älteſten Wildgrafen gebühre. Dieſes erhellet aus einer Urkunde von dem Jahr 1349, in welcher Friedrich verſprache dem bemerkten Stift den ihm verſezten halben Zehenden zu Flonheim wider auszuantworten, ſobald das

3) Off den Dag den man begeit von vnſers Herren Offarte 1355: — Wanne vns der vorgenant vnſer Herre der Herzoge Ruprechte der alte einen Tag bevor vier Wochen enbüdet hie dyſe ſite Rynes bit ſine offenen brieue ingegen Dune, vnd uns den machet zu Germersheim, zu der Nuwenſtadt oder anderswo vor ſine edeln Manne hie diſſyte Rynes nit vber Ryn vnd nit obenwendig Germersheim, den ſullen wir da leiſten. Vnd in ſullen wir fürbaz me nit ſuchen noch behelfen darafter dem ſprechen und deilen des rechten der edeln Manne vnſers vorgenant Herren vor dekeyne anderen Palatzgrenen noch Herzogen zu Bayern vnſeren Herren, von den die gude mogen oder ſullen ruren, danne von dem egenant vnſerm Herrn Hertzogen Ruhprechte izund dem alten.

4) *Datum ipſo die beati Laurenzii martiris* 1350.

5) An dem nächſten Donnerſtag nach ſanct Walpurgen tag. 1357. in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft und Nähe des Grads. N. 34. 35.

Stiſt den Verſaz-Schilling erleget haben würde 6). Nachdem nun Wildgraf Friedrich auf die Dhauniſche Lande in dem Jahr 1357. verziehen hatte, ſo glaubte Rheingraf Johann an die bemerkte Vogtei Anſpruch machen zu können. Die Partheien wählten Schiedsrichter, welche in dem Jahr 1358 vor Wildgraf Friedrich ſprachen 7). In dem Jahr 1359 wurde der Steit, welchen unſer Wildgraf mit Graf Johann von Sponheim hatte, beigeleget; 8.) Aber gar balde kam es wieder zu Irrungen mit Rheingraf Johann, welche zwar die Erbfolge in die Wildgrafſchaft Dhaun nicht betraſen, jedoch aus derſelben herrührten, indem beide Theile Rechte einander beſtritten, welche der andere Theil als ihm zugehörig, oder in Gemeinſchaft zuſtändig zu ſeyn, anſprache. Es gediehe deswegen allererſt in dem Jahr 1367, zu einer gütlichen Vereinigung, die Strittigkeiten durch Schiedsrichter abzuthun 9), welche denn auch in dem nähmlichen Jahr ſamtliche Strittigkeiten durch einen Ausſpruch beilegten, aus welchem dieſes Stük hauptſächlich hiher gehöret, durch das verordnet wurde, daß kein Herr etwas zu verſezen berechtiget ſeyn ſolte, in welchem der andere mit ihm in Gemeinſchaft ſtünde 10). Wenn demnach in dem Jahr 1368 Wildgraf Friedrich ſowohl als Rheingraf Johan einige Dörfer an Chur-Pfalz verſezet haben 11), ſo

und wegen anderer Anſprüchen ſtrittig.

6) Off dem Friedage nebeſt nach ſente Eliſabeten Dage der heiligen Joncfrauwen 1349: — Wanne Her Heinrich Probſt vnd der Capittel gemeinliche des Styfftes zu Flonheim komen did vier hondert Ponden halleren ... vnd vns oder vnſern erben, der dann der aldeſte vnd ein Herr zu Kyrberg wer vnd ein rechter Voyt des egenanten Styfftes wer die genzliche vnd wole gewert vnd bezalet hand ꝛc.

7) Off den dienſtag nebeſt vor unſer Frauwen dage da ſy geborn wart 1358.

8) *In vigilia beate Catharine* 1359.

9) Vff den Donryſtag nach Pingiſten 1367.

10) Vff den Sundag vor ſant Gallen tag 1367. — Item ſprechen Wir als vor, wo vnſer Herre von Kyrburg gemeine Gerichte bit vnſerm Herrn von Dunen hat, vnd wo er das virſazt vnd virpant hat, vnd virpendet, vnd ander Gemeiner darzu ſezet, ane vnſers Herrn van Dune willen, das thue vnſer Herr van Kyrburg yme vnrecht ꝛc.

11) Vff den Montag neſt nach aller Heiligen tag, und, den neſten tag nach vnſer lieb Frauwen Tag Lichtmeſſ 1368 in der angeführten Salmiſchen Deduction: die Verwandſchaft, N. 3. & 4.

ſo iſt klar, daß entweder die Gemeinſchaft ſich auf dieſe Stüke nicht erſtrekt habe, oder daß beide Herrn das Recht auſer Augen geſezet, welches dabei hätte beobachtet werden ſollen, und eben deswegen ſcheinet es, daß beide durch den ſchiedsrichterlichen Ausſpruch vom Jahr 1367 nicht vollkommen ſeyen auseinander geſezet worden; denn bereits in dem Jahr 1368 lieſet man von neuen Händlen zwiſchen ihnen, welche vermöge einer Vereinigung Antilmann von Graſewege, Burggraf zu Bökelheim, Ulrich von Leyen, und Rüdewin von Stromberg gütlich beilegen ſolten 11). Es ſchiene ſogar die Sache zum Ausbruch eines Krieges kommen zu wolleu; Allein Otto, der Sohn Wildgraf Friedrichs, nebſt einigen andern Freunden beider Theilen ſchlugen ſich ins Mittel, und beredeten unter ihnen einen Waffenſtillſtand auf eine gewiſſe Zeit, innerhalb welcher die Zwiſtigkeiten gütlich oder rechtlich abgethan werden ſolten 12), welcher Waffenſtillſtand in denen Jahren 1369 und 1370 von Zeit zu Zeit verlängert wurde, mitlerweile in dem erſtern Jahre den 20ten April Wildgraf Friedrich ſtarb 13).

§. XXVIII.

Wildgraf Friedrichs Gemalin und Kinder.

Dieſer Friedrich hatte mit ſeiner Gemalin Agnes, einer Tochter Gerhards von Schönek, mit welcher er ſich in dem Jahr 1309 vermälet hatte 1), vier Söhne, Gottfried, Gerhard, Johann und Otto. Johann wird alleine in der Vereinigung derer Wildgrafen Johann von Dhaun und Wild-

M graf

11) Vff ſante Lorencien abent 1368.

12) Vff Sontag nach ſent Martins tag 1368.

13) Er wurde in dem Stift zu Flonheim begraben, aus deſſen Ruinen ſein Leichenſtein in denen neuern Zeiten in der daſigen parochial Kirche aufgeſtellet worden, welchen die *Acta academiae Theodoro-Palatinae* T. I. in hiſt. acad. p. 30. lieffern. Die Ueberſchrift iſt: Anno Domini MCCC LXVIIII X kal. Maji obiit Fridericus comes ſilveſtris de Kirberg cujus anima requieſcat in pace.

1) Die Pfälziſche Beſtättignng der Wittumsanweiſungen ſtehet *proximo die ſabbati ante Anthonii martiris* 13. 9. In der Eheberedung von dem nähmlichen Jahr werden 1000 Mark zur Eheſteuer angewieſen, welche bis zum Abtrag mit 22 Fuder Wein von Schweich verzinſet werden ſolten.

Sein älteſter Sohn Gotfried vermälet ſich mit Sophia von Dune.

graf Friedrichs zur wiedereroberung der Burg Schmidburg vom Jahr 1338 angeführt 2). Gotfried komt bereits in denen Händeln, welche Wildgraf Friedrich mit Wildgraf Johann von Dhaun hatte, als ein Theilnehmender mit ſeinem Vatter vor, und man ſchlieſſet daraus billig, daß er der älteſte geweſen ſeye. Er vermälte ſich im Jahr 1323 mit Sophia von Dune, und in der Heuratsverſchreibung wurde bedinget, daß das Schloß Wielenſtein auf Gotfried kommen ſollte, wenn er mit ſeiner Gemalin Kinder zeugen würde 3). Sonſten hat man von ihm keine Urkunden, welches um ſo weniger zu verwundern iſt, da ſein Vatter ein ſehr hohes Alter erreichet hat, folglich er bei deſſen Lebzeiten in Wildgräflichen Geſchäften ſich nicht hat darſtellen können, und wenn er ihn, wie doch nicht wahrſcheinlich iſt, überlebet hat, doch gar balde nach ihm geſtorben ſeyn muß, indem bereits vor dem Jahr 1372 ſein Bruder Otto, und Friedrich, ſeines Bruders Gerhards Sohn, die Wildgräflich Kyrburgiſche Lande unter ſich getheilet haben.

Der andere Sohn Gerhard II

Gerhard unterzeichnete einige Handlungen ſeines Vatters, nähmlich den Vergleich mit Wildgraf Johann von dem Jahr 1338, das Compromis mit Rheingraf Johann II vom Jahr 1350, und die Heurathsverſchreibung ſeiner Schweſter, der Rheingräfin Margaret, von dem nähmlichen Jahr. Er wird in dem Jahr 1355 als Helfer ſeines Vatters in dem Bündnis deſſelben mit Raugraf Wilhelm zu Altenbamberg gegen die Wildgräfin Margaret und den Rheingrafen Johann aufgeſtellt, gleichwie er im Gegentheil den verzicht ſeines Vatters auf die Wildgrafſchaft Dhaun in dem Jahr 1357 genehmigte. Er hatte zur Gemalin Ude, eine Tochter Gerlachs Herrn zu Limburg an der Lahne, welche wegen dem dem Wildgräflichen und von dieſem dem Rheingräflichen Hauſe zugebrachten Recht auf die Herrſchaft Limburg, wovon unten mehrers vorkommen wird, merkwürdig wurde.

vermälet ſich mit Ude von Limburg.

4).

2) Sunderlinge han wir Gerhart Johann vnd Otto vorgenante Sune des Wildegraue von Kirberg ouch vnſer Jngeſiegel an dieſen Brief gehangen.

3) Off den Donnerſtaig na ſente Mirtines dage 1323 in der Ausführung: die Gemeinſchaft N. 38.

4). Mit dieſer Gemalin zeugete er zwei Sóhne, Friedrich und Gerhard, ſodenn eine Tochter Agnes, welche an Emich, Herrn zu Oberſtein, vermälet wurde 5), deren Kinder bei gänzlichem Ausgang des Wildgräflichen Geſchlechtes an die Kyrburgiſche Lande Anſpruch machten. Er ſtarb in dem Jahr 1358, denn in dieſem Jahr verband ſich ſeine Wittwe Ude gegen Wildgraf Friedrich, ihren Schwiegervatter, und ihre Brüder Gerlach und Johann Herrn zu Limburg, unter verluſt ihres Wittums und Heuratsguts ſich nicht wieder zu vermälen 6). Deſſen Kinder und Tod

§. XXIX.

Auf ſolche weiſe ware bei dem Tod Wildgraf Friedrichs von Kyrburg nur noch der jüngſte ſeiner Söhnen nahmens Otto, und ſeine Enkel von ſeinem Sohn Gerhard übrig; denn von Söhnen ſeiner übrigen beiden Söhnen kan man keine Nachricht finden, und dieſer ſein Sohn Otto theilte bereits die Kyrburgiſche Lande mit ſeines Bruders Gerhards Söhnen, denen vorgemeldten Friedrich und Gerhard vor dem Jahr 1372. Denn in einer Urkunde von dieſem Jahr bekennet Wildgraf Friedrich, daß ob ihm wohl in der mit ſeinem Vetter Wildgraf Otto vorgenommenen Theilung die Pfandſchaft Mahlbruch zu drei viertheilen zu getheilt worden ſeye, dennoch ſelbige bis zur ablöſung gemein verbleiben ſolte 1). In dem Jahr 1373 verſpricht Wildgraf Frie- Der dritte Sohn Otto theilet mit ſeines Bruders Gerhards Söhnen,

4) *In vigilia feſti aſſumptionis beate Marie virginis* 1376. Wand die Kaufbriefe niemand anders ſprechen denn Juncker Gerhart von Kirberg vnd Jungfrauw Ude von Kirberg ſine eliche Husfrauwe ſeligen. Aliud documentum *ipſo die beate virginis* 1378. Als Frauwe Ude vnſers Vettern Graue Friedrichs Mutter ſelige bewedemet was.

5) *In vigilia beati Mathee apoſtoli & ewangeliſte* 1356. Ich Emiche von Dune ꝛc. bekennen daz ich geret vnd gelobt han Gerhartz Graue Frederich Sone dochter eyne bynnen eyner zyt zu eynne elichen Wibe zu nemen nach gewonheit der heyligen Kirche ꝛc. Die Beſtättigung der Wittums verſchreibung der Wildgrafin Agnes auf den dritten Theil des Schloſſes Oberſtein und zubehörden durch Erzbiſchoff Boemund zu Trier ſtehet *die ſecunda menſis Martii* 1356.

6) Uf den Dienſtag neſt nach ſant Lucas dage 1358.

1) Datum *in vigilia beati Johannis Baptiſte ad natalem* 1372.

Friedrich ſeinem Vetter Otto, Aufgabe zu thun der Pfandſchaften zu Münſter und Roſcheit 2), und in dem Jahr 1375 wurde zwiſchen beiden Vettern insbeſondere Weldeſtein getheilet 3). Wildgraf Friedrich vertrat in allen dieſen Theilungen und Handlungen ſeinen Bruder Gerhard, denn dieſe beide Brüder theilten wieder ihre erhaltene Halbſchied derer Landen unter ſich 4). Das Haupt der Wildgrafſchaft Kyrburg, das Schloß, welches derſelben den Nahmen gegeben hat, bliebe zwiſchen ſamtlichen Wildgrafen gemein 5). Ohngeachtet aller dieſer Anordnungen waren zwiſchen denen Partheien noch einige Strittigkeiten übrig, und wegen derſelben compromittirten ſie im Jahr 1376 auf Thileman vom Steine, Thielmann Herrn zu Heintzenberg, und Friedrich von Schmidburg, welche in dem Ausſpruch die Hälfte einer Pfandſchaft zu Oberſtein Graf Friedrich zuwieſen, verſchiedene Dörfer und Gefälle zwiſchen denen Wildgrafen ausgleichten, und dem Graf Friedrich die Halbſchied eines heimgefallenen Lehens zuerkanten, welche ihm Wildgraf Otto beſtritten hatte 6). Jedoch auch damit ware die Eintracht nicht vollkommen feſtgeſezet, denn es gab gar balde neue Irrungen, wegen welcher Walram Graf zu Sponheim, Graf Siegmund zu Sponheim und zu Vianden, des erſtern Sohn, und Johann II Rheingraf und Wildgraf zu Dhaun zu Schiedsrichtern erwählet wurden, die in dem Jahr 1378 auf die vorhergegangene Sünebriefe, welche zwiſchen beiden Theilen Erzbiſchof Conrad zu Trier, und Heinrich Graf zu Veldenz, ſodenn die Herrn von Stein, zu Heintzenberg und Schmidburg bethädiget hat-

doch bleibt das Schlos Kyrburg gemein.

Theilung eines heimgefallenen Lehens,

Otto komt mit ſeinem Vetter Friedrich in Streit,

---

2) *Ipſo die beati Mathie apoſtoli 1373.*

3) *die ſancti Martini epiſcopi* 1375 in der Rheingräflichen Ausführung: die Gemeinſchaft N. 39.

4) Antworten Rheingraf Johann III auf die Oberſteiniſche Anſprüche an die Wildgrafſchaft Kyrburg de anno 1414 in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. X. So hant auch derſelben Agneſen Bruder bit namen Graue Friederich vnd Graue Gerhart von Kirberg gedeilt ane richtliche Wiedterſprache Agneſen oder yemants von yren twegen ꝛc.

5) *Dominica Epiphan. Domini 1376.*

6) *in vigilia feſti aſſumptionis beate Marie virginis 1376.*

hatten, nicht nur die geringe Anſprachen abthaten, ſondern auch insbeſondere Wildgraf Otten anwieſen, dem Wildgraf Friedrich zur Ausberatung ſeiner Schweſter Agnes, vermälter von Oberſtein, welche Ausberatug zu 800 Pfund Heller geſezet iſt, einen Beitrag zu thun, die Wittumsverſchreibung der Gemalin Wildgraf Friedrichs zu beſiegeln, und dieſen in der Gemeinſchaft des Schloſſes Kyrburg nicht zu hindern 7). Mit der Witwe Rheingraf Johann II, Jutte von Leiningen, geriethen beide Wildgrafen ebenwol in eine Zwiſtigkeit, welche ſie aber im Jahr 1383 verglichen, und dabei feſtſezten, daß jeder theil in demjenigen bleiben ſolle, in welchem er bei dem Todt des Rheingrafen Johanns geweſen ſeye 8). Wildgraf Friedrich hatte zur Gemalin Anaſtaſien von Leiningen, mit welcher er einen Sohn gleiches Nahmens zeugete, der alleine in denen Proceſſ-Acten zwiſchen Rheingraf Johann III und denen Herrn von Oberſtein über die Kyrburgiſche Erbfolge bemerket wird, und ohne Kinder vor ſeines Vatters Bruder ſtarb, welcher ihm in ſeinem Antheil der Kyrburgiſchen Wildgrafſchaft folgte 9). Sein Vatter Friedrich ſtarb vermutlich in dem Jahr 1390; denn da deſſen Witwe mit ihrem Wittum auf den vierten theil der Burg Wölſtein angewieſen ware, ſo errichtete ſie in dem erwähnten Jahre nach ſeinem Abſterben einen beſondern Burgfrieden mit

und mit Rheingräfin Jutte.

Friedrichs Gemalin und Kinder

N ihrem

7) *ipſo die beate Virginis* 1378 — Vortme ſo ſullent alle Tornknechte, Wechter Portnere vnd Amtlude zu Kirberg die vtzunt da ſint, vnd hernachmales da geſezet werden uns Graue Friedrich ſweren na inhalde vnſer Sonebrief vorgeſchrieben. Auch ſullent die Portner der vorderſten porten zu Kyrburg die itzunt da ſint vnd hernachmalen da werdent, vns Wildegrauen Otte vnd Grauen Friedrich ſament gemeinlich ſweren vnd halden vnſer ycklichem in rechter Gemeinſchafte gehorſam zu ſin vſired in zu laſſin zu allen vnſer ycklichen noden vnd willen na inhalde des dilgenanten vnſers Sonebrieues.

8) *in vigilia beati Andree apoſtoli* 1383 — Vnd ſuln wir vnd auch ſie ygweder ſyte bit beheltniſſe vnſer beider partyen rechtes verliben ſitzen als dez dages do Her Johan Ringraue Wildegraue zu dune ſelige lebende vnd doit waz.

9) Rheingräfliche gründliche Ausführung Lit. X. — Vnd als Graue Friderich von Kirburg von doitswegen abegegangen iſt, ſo iſt dieſelbe ſine Erbeſchaft Sloß Lande lude vnd güter gefallen uff ſinen Son Friderich vnd furt von yme uff Graue Gerhart mynen Swegirherrn.

ihrem Vetter Wildgraf Otto 10). Anaſtaſia vermälte ſich in dem Jahr 1396 aufs neue mit Johann Herrn zu Weſterburg, welcher, da er mit ſeiner Gemalin deren Wittum nach dem damals üblichen Rechte erhielte, den vorgedachten Wölſteiner Burgfrieden ebenwol beſchwor 11).

§. XXX.

Wildgraf Gerhard III

ſpricht die Herrſchaft Limburg an der Lahne an.

Beſchaffenheit dieſer Herrſchaft,

Die Handlungen Gerhards des dritten, des zweiten Sohnes Wildgraf Gerhards des andern, waren mit denen Handlungen ſeines Bruders Friedrichs und ſeines Vetters Wildgraf Ottens verflochten. Auſerdem aber iſt er in verſchiedenen Stüken beſonders zu bemerken. Wir haben nähmlich oben gehört, daß Ude eine Freiin von Limburg an der Lahne ſeine Mutter geweſen. Sie ware eine Tochter Gerlachs Herrn zu Limburg 1), und hatte zwei Brüder, Gerlach und Johann. Der erſtere ſtarb ohne Erben, der leztere aber hatte mit ſeiner Gemalin Hildegard von Saarwerden ein Tochter nahmens Kunigund, welche an Graf Adolf von Naſſau und Dietz vermälet ware. Die Herrſchaft Limburg beſtunde theils in Reichs, theils in Mainziſchen, theils in Trieriſchen, theils in Heſſiſchen Lehen, und das übrige ware lediges eigen. Von dem Reich, Mainz und Heſſen wurden die Herren von Limburg mit der Burg und Stadt Limburg, und zwar von jedem zu einem dritten Theil belehnet, und alle Lehenbriefe gaben die Lehen auch dem weiblichen Geſchlechte 2). Von Trier hin-

10) *Secunda feria proxima poſt feſtum beati Martini epiſcopi 1390.*

11) *Dominica qua cantatur in ſancta eccleſia pro introitu miſſe Letare 1396.*

1) *Chron. Limburgenſe* in *Hontheimii Prodr. Hiſt. Trev.* pag. 1072.

2) Lehenbrief Kaiſer Carl IV. vor Wildgraf Gerhard über den dritten Theil der Burg und Stadt Limburg vf Dienſtag vor ſant Margreten tag 1376. Erzbiſchof Peters zu Mainz Lehenbrief vor Johann Herrn zu Limburg *Kal. Julii* 1308. Landgraf Heinrichs von Heſſen Lehenbrief vor Johann von Limburg vom Jahr 1289 — Conferimus in hys ſcriptis terciam partem oppidi Limburg cum omnibus ſuis pertinenciis, qnod vulgo dicitur Byfangk, ſibi ac pueris ſuis utriusque ſexus jure feodi quiete & pacifice perpetuo poſſidendum,

hingegen giengen zu Lehen diejenigen Ortſchafte und Rechte, welche unten aus dem Lehenbrief ausgezogen ſind 3). Bereits in dem Jahr 1374 verkaufte Johann Herr von Limburg an Erzbiſchof Conrad zu Trier ſein Theil des Schultheiſen Amts und der Juden daſelbſt, wie nicht weniger 140 Malter Korn Gülte auf der daſigen Mühle 4). Dieſer Verkauf ware ohne Zweifel die Veranlaſſung desjenigen Weistums, welches vom beſagten Jahr 1374. die Limburgiſche Chronik liefert, und in welchem Erzbiſchof Conrad zu Trier, der gekaufte Herr, wie Johann von Limburg der rechte gebohrne Herr von Limburg, der zu der Herrſchaft von ſeinen Eltern ſeligen gebohren iſt, genennt wird 5); und auſer dem brachte es der bemerkte Erzbiſchof bei Kaiſer Carl IV. in dem nähmlichen Jahr dahin, daß ihm dieſer die Lehenſchaft, in ſo weit ſie von dem Reich rührte, übertruge 6). Johann von Limburg ſcheinet dieſer Afterlehenſchaft ſich ſogleich nicht gefüget zu haben, daher durch ein weiteres Anlehen, welches mit der vorigen Schuld die Urkunde auf 32000 Fl. beſtimmet, in dem Jahr 1379. bewürket wurde, daß der erwähnte Johann die Hälfte ſeiner Herrſchaft dergeſtalt verſchriebe, daß das eine Viertel zwar unlösbar ſeyn, das andere Viertel aber ſolte wieder gelöſet werden können 7), und eine andere

3) Lehenbrief Erzbiſchof Baldnins zu Trier vor Gerlach Herrn zu Limburg Treviris *die* 24. *Januarii* 1333 — Recepit à nobis in feodn videlicet villas Elſe, Brechene, & Werſte, decimam in Werode & mediam partem ville Monburne prope Montbur advocatias eccleſie Lymburg & ville Netzbach cum manſis dependentibus ab eadem advocatia, cum jurisdictione alta & baſſa dictarum villarum & vaſallis & fidelibus ſuis per ipſum vel ſuos progenitores in villis, bonis ſive reditibus ſupradictis infeodatis & quicquid juris in predictis villis & eorum confiniis habet, quocunque nomine ſeu jure cenſeantur, curia & duobus jugeribus vinearum in villa Brechene ſolummodo exceptis. Item omnes & ſingulos redditus bona & jura, quos vel que habet in villa Meynsfelden recepit in feodn caſtri noſtri Montbur.

4) Bei de *Hontheim Hiſt. Trev. dipl.* T. II. p. 258.

5) In *Chron. Limburgenſi* bei de *Hontheim in prodr. hiſt. Trev.* p. 1098, wie auch in der *Hiſtor. Trev. diplomat.* T. II. p. 258.

6) Bei de *Hontheim Hiſt. dipl.* T. II. p. 260.

7) Bei de *Hontheim* d. l. p. 288.

Folge dieſes Anlehens ware, daß Johann ſich kurz darauf bequemte, das von dem Reich zu Lehen rührige dritte Theil der Stadt und Burg Limburg von dem Erzſtift Trier zu Afterlehen zu nehmen 8), welche Vereinigung Kaiſer Wenzel in dem Jahr 1380. beſtättigte 9).

§. XXXI.

Ausgang der alten Herrn zu Limburg.

So ware die Beſchaffenheit der Limburgiſchen Herrſchaft zur Zeit des Lebens des lezten Limburgiſchen Mannsnamens, und ſeine Erbfall iſt beſonders merkwürdig, nicht nur überhaupt zum Beweiß der Beſchaffenheit der Teutſchen Landes-Folge in denen mittlern Zeiten, ſondern auch insbeſondere zur Darlegung derer Grundſäzen, welche das Wildgräfliche Haus von der Art und Weiſe hatte, Land und Leute zu erben. Johann Herr zu Limburg hatte eine Tochter, welche, wie ſchon erwähnt, an Graf Adolf von Naſſau und Dietz vermälet ware. Gerhard der Wildgraf ware der Sohn Ude, der Schweſter des erwähnten Herrn Johanns zu Limburg. Die Gemalin Graf Adolfs von Naſſau hätte nach der Erklärung der gemeinen Rechten alle Seitenverwanden ausſchlieſen ſollen. Gerhard der Wildgraf aber ware von einer andern Erbfolge-Art verſichert.

Zur verſicherung der Erbfolge, erhält Wildgraf Gerhard die Kaiſerliche Belehnung, wird von Johann dem lezten Herrn zu Limburg

Er ſprach die Hälfte der Limburgiſchen Herrſchaft an, erhielte auch in dem Jahr 1376 von Kaiſer Carl IV. über den Reichslehenbaren dritten Theil der Burg und Stadt die Belehnung 1), und ſeiner Mutter Bruder Johann Herr zu Limburg ware ſeinem Anſpruch ſo wenig entgegen, daß er vielmehr noch bei ſeinen Lebzeiten mit verwilligung ſeines Schwieger Sohns, als Mitganerben, in dem Jahr 1401. den Wildgrafen nicht nur in die Gemeinſchaft ſeiner Lande

de

8) Uf den nun vnd zwenzigſten Tag des Monats genant Januarius zu Latine 1379.

9) Zu Frankfurt vff dem Mayn am Palm Dage 1380.

1) Vid. ſupra §. XXX. n. 2.

de ſezte 2), ſondern auch würklich in dem Jahr 1402. die vorläufige Theilung machte, daß nach ſeinem Tode Graf Adolf, ſein Eidam, die Hälfte der Herrſchaft, und die andere Hälfte ſein Vetter, Wildgraf Gerhard oder deſſen Kinder, erhalten ſolten 3), welche Theilung Graf Adolf von Naſſau durch eine beſondere Verſchreibung zu gleicher Zeit beſtättigte 4). Johann Herr zu Limburg ſtarb in dem Jahr 1403 5), und ſeine Herrſchaft kame auf ſeinen Tochtermann, den oftbenannten Graf Adolf von Naſſau, und ſeiner Schweſter Sohn, den auch oftbemerkten Wildgraf Ger-

in die Gemeinſchaft aufgenommen,

und erbet vermöge derſelben dieſe Herrſchaft.

O

---

2) *Dominica proxima poſt diem ſancti Mathei apoſtoli* 1401.

3) *Feria quinta poſt dominicam reminiscere ſecundum ſtylum Treverenſem* 1402 — Als wir (Johann Herr zu Limburg) den edeln Ailff Grauen zu Naſſaw vnd zu Dietze vnſerm lieben Eiden vnſere Herrſchaft von Lympurg mit allen iren in vnd Zugeherden ſin Lebdage ingegeben verſchrieben vnd in darin geſazt hav nach inhalde der Hinlichs Brieue darúber gegeben, da han wir angeſehen zwenung indrag vnd miſſel das geſchehen vnd werden mogte tuſchen dem edeln Graue Gerhart Wildgrauen zu Kirperg vnſerm lieben Vettern vnd ſinen Erben eine ſyte vnd dem edeln Ailff obgenannt vnſerm lieben Eyden vf die ander ſyte, als von der Herrſchaft wegen zu Lympurg vnd iren zugehorden, vnd han ſie mit irem beiden Willen vnd Wiſſen alſo vmb die vorgeſchriben Herrſchaft gutlichen vnd frundlichen vmb Nuz Friede vnd beſtes entſcheiden, entracht vnd geſatzt in der maſen als hernach folget geſchrieben, mit Nahmen haben Wir ſie alſo entſchieden, daß jegliche Parthie obgenannt nach vnſerm Johann obgemeldt tode ſal blieben ſitzen in der Herrſchaft von Lymburg glich halb. . vnd were es Sache, daß der vorgeſchrieben vnſer Vetter Graf Gerhart von Todts wegen abegienge, das Gott lange ſpare, ſo ſolle der vorgeſchrieben Graf Ailff des vorgeſchrieben Graf Gerharts Kindern vnd erben die ſolche vorgeſchrieben deile von der Herrſchaft von Lympurg innehaben vnd beſitzen ſollen getrulichen helfen, vnd ſie ime wiederumb die Heerſchaft abgenannt verantworten vnd verbedingen.

4) *Datum ſexta feria poſt reminiscere* 1402 — Wie Ailff Graue zu Naſſaw vnd zu Dietz tun kunt . . . Alſe die edeln Johann Herr zu Lympurg vnd Hildegarte von Saarwerden Frauwe daſelbſt zu Lympurg vnſer lieber Schwerherre vnd Schwerfrauwe vns gutlich vnd frundtlich mit dem edeln Gerhart Wildegrauen zu Kyrburg vnd Alheid von Veldentze ſiner elichen Frauwen daſelbſt vnd iren erben, vnſern lieben Neuen vnd Nyffteln gerichtet, entſchieden vnd geſaſſt hant, als vmb die Herrſchaft von Lympurg vnd irer zugehorde, alſo daß vnſer jeglich die Herrſchaft vorgenant mit irer Zugehorde gleich halb haben und beſitzen ſoll nach Johann Herrn zu Lympurg Tode obgenannt, vnd nach inhalt derſelben entſcheid Brieue die die edeln Johann vnd Hildegart obgenant . . vns daruber gegeben vnd beſiegelt hant vnd dieſelben entſcheid Brieue wir auch mit ihn beſiegelt han mit andern vnſern Frunden . . . vnd geloben Wir Ailff Graue zu Naſſaw vnd zu Dietz obgenant alle obgeſchrieben Stúck ſamtlich vnd beſonder vnd auch wie das der entſcheidbrieff vsweiſet von Wort zu Wort in guten truwen an Eides ſtatt.

5) *Chron. Limburgenſe* bei de *Hontheim* d. l. p. 1115 — Anno 1403 der edler Her Her Johan der lezte Her zu Lympurg todts verfahren.

welche von Chur-Trier ſeinem Eidam, dem Rheingrafen Johann III, entzogen wird.

Gerhard, wie denn der leztere von Erzbiſchof Wernher mit ſothaner Herrſchaft, in ſofern ſie von Chur-Trier zu Lehen rührte, würklich belehnet wurde. Als aber nach ſeinem Tod ſein Eidam, Rheingraf Johann III, der doch die nähmliche Rechte hatte, welche ſein Schwiegervatter vor ſich anführen konnte, zu ſeinem Lehen-Erbe greifen wolte, ſo hatte es Erzbiſchof Wernher mit allem, was zur Herrſchaft Limburg gehörte, bereits an ſich gezogen, und deswegen kame es zu einem Rechtsſtreit, von dem wir zwar den Ausgang nicht wiſſen, und nur zur Erläuterung des bisher erzehlten aus denen Trieriſchen Exceptionen unten einen Auszug liefern wollen 6), welcher Streit aber, wenigſtens was das Recht anbetrift, vor den Rheingrafen nicht wiedrig ausgefallen ſeyn kan, indem derſelbe nicht nur in dem Jahr 1426 von Kaiſer Sigismund mit dem dritten Theil der Stadt Limburg belehnet wurde 7), ſondern auch einen Theil derer Limburgiſchen Lehenleute denen ſeinigen zugeſellete 8). Inmittelſt, obwohl Rheingraf Johann III ein

6) Erzbiſchof Wernhers von Trier Antworten auf die Anſprachen Rheingraf Johann III. des achzehenden dages des Maendes genant Julius zu Latin 1410 — Item als er vns zuſpricht in dem ſiebenzehenden Artikele vmb Lympurg Burg vnd Stad, ſo ferre die vurgenant Sloß vnd Stad mit ſyner Zugehore von vns vnd vnſerm Stifte zu Lehen rurent yn damydde zu belehene vnd darzu laiſten kommen. Daruff antwerten wir, daz wir Lympurg han von dem Ryche vnd an vns komen iſt, vnd gegiſtiget na Brieue vnd priuilegien die wir daruber han, vnd hait Johann Here zu Lympurg ſeligen gedechtnis vmb vnſer Vurfaren ſeligen gedechtniſſe Erzbiſchoff Cune die Lehene entphangen als verre die vom Riche geroret hant vur ſich vnd ſyne lybs lehens erben, vnd er dieſelben Lehen vmb vns entphangen hait in vurgenant Maiſſen, vnd han wir dieſelbe Lehen Graue Gerhard Grauen zu Kirberg ſelig Gedechtniß geluwen vur ſich vnd ſyne lybs lehens erben in glicher Maiſe vurgenant Beheltniß vns vnſers Kauffes vnd rechts als wir von dem Ryche han na ynhalt der Brieue vnd Priuilegien die wir vnd vnſere Vorfaren funffzig jare oder me herbracht han, vnd ſin yme darumb in dem Rechte nyt ſchuldig. Item als er vns zuſprichet in dem zwenzigeſten Artikeln ſo wie daz wir in vnſer Hant genomen haben vnd yn engen vnd irren an dorffern Gerichte Luden Gulte Nutze vnd Geuellen, die da eygen ſint vnd nit in vnſer Lehenſchaft der oben geſchrieben Herrſchaft Lymburg gehorig ſin, daruff antwerten wir, ſintdemmale daz der Ryngraue vns die eygen Gude nit ernennet wo die gelegen ſin, vnd wir auch von keyne eygen Guden enwiſſen, die ſie ſulden ſyn, ſo meynen wir yme darumb nyt ſchuldig zv ſyn [illegible] dem Rechten.

7) Geben zu Gran an ſanct Philipps vnd Jacobe tage der heiligen zwölff Botten 1426.

8) vff den Sambiz tag vor ſanct Georgen tage 1408 — Diz iſt das Vorgle-

ein gegründetes Recht auf die oftbenante Herrſchaft Limburg hatte, und daſſelbe ſeiner Nachkommenſchaft verlieſe, auch deswegen Rheingraf Johann V in dem Jahr 1476 nicht nur von Kaiſer Friedrich III, ſondern auch von denen Churfürſten, Dietrich und Albrecht zu Mainz, über die Reichs- und Mainziſche Lehen der bemerkten Herrſchaft die Belehnungen erhielte 9); ſo konte doch das Rheingräfliche Haus durch alle dieſe Bemühungen zu dem Beſitz dieſer Herrſchaft nicht wieder gelangen, weswegen denn bei Gelegenheit der Muthung der Kaiſerlichen Lehen in dem Jahr 1475. Rheingraf Johann IV ſich nicht nur beſchweret, daß Chur-Trier ſowohl ihm als ſeinem Vatter die Herrſchaft Limburg vorenthalten habe 10), ſondern auch deſſen Sohn Johann V in dem Uebertragsbrief ſeiner Rechte auf

hen daz ich Demut von Staffel Witwe Hern Wilderichs von Sytmar . . fallen hadte von dem edeln myn lieben gnedigen Junchern Junchern Johann ſeligen zu Lymporg. . . daz ich Demut entfangen han von dem edeln myn gnedigen Herrn Graue Gerhart Wildegrauen zu Kirberg vnd Herrn zu Limporg. Feria tertia proximæ poſt diem converſionis ſancti Pauli 1422. juxta ſtilum ſcribendi in dioeceſi Magunt. — Jch Wernher von Belderſheim irkennen . . . daz ich zu rechtem Mannlehen entfangen han von dem edeln mime gnedigen lieben Jonchern Jonchern Johann Wildegrauen zu Dunen ꝛc. mit namen drittehalb hube Landes Wieſen vnd Eker . . in der termenire by der Stadt Hohungen vnd Graſerkirchen gelegen vnd darzu eyn dritteil an eyme drittell des zendens zu Horheim, in alle der maſſen myne Voraltern vnd Vatter ſelige die obgenante Güter von der Hirſchaft von Lymporg zu Manlehen gehabt vnd getragen hant.

vf Sambiz tag vor ſant Paulus tag als er bekert wart 1422 juxta ſtilum in dioeceſ. Magunt. — Jch Henne von Wertdorff erkennen. . daz ich von dem edeln myme gnedigen lieben Junchern Junchern Johann Wildegrauen zu Dune ꝛc. zu rechtem Borglehen entfangen han fiere Marcke Geltz jarlichs uff ſant Mychels tag uff dem Ampte zu Cleberg fallende . . vnd darzu eyn firteil des Zenden zu Holtzhuſen in aller maſſe myne Voraltern vnd Vettern ſeligen Hirman vnd Jngebrant Gebruder von Wertdorff von der Hirſchaft von Lymporg daſelbs zu Cleberg zu Borglehen gehabt vnd getragen hant.

9) Am neunzehenden tag des Monats Septembris 1476 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft ꝛc. N. 12. Am Freitag nach ſanct Egidien 1476 und am Dornſtag S. Boniſacius tage 1483.

10) Beantwortung derer Belehnungs-Erfordernißen wegen denen von Kaiſer und Reich rühriqen Rheingräflichen Lehen von dem Jahr 1475 — Jtem helt der ander Lehenbrieffe inne ein Trytteil an der Herſchaft Burge und Steette Limperg, des helt mir myn Herre von Tryre innen, des han ich oder myn Vater ſeliger nie genoſſen oder Nutz gehapt, vnd nympt ime fur, er habe ein Pfandſchaft darof von der Herſchaft ſeligen von Limperg, vnd helt mir alſo inne, vnd doch iſt es alwegen von mynen Altfordern vnd Vater ſeligen bisher von der Kaiſerlichen Maj. vnd Romiſchen Rych zu Lehen empfangen worden.

dieſe Herrſchaft an ſeine Söhne Johann VI und Jacob von dem Jahr 1487 nur von Forderungen redet, welche er daran habe, dieſelbe gerichtlich oder auſergerichtlich zu betreiben 11).

§. XXXII.

Bemerkung einiger Irtümer des Brouwers.

Aus dieſer beurkundeten Geſchichte, aus welcher des Herrn Geheimden Raths Reinhard Abhandlung von dem Urſprung der lezten Herrn zu Limburg an der Lahne 1) einige Erläuterungen und Zuſäze erhalten wird, iſt offenbar, daß Brouwer 2) die Umſtände der Erwerbung ſothaner Herrſchaft zum Trieriſchen Vortheil willkührlich vorgeleget hat. Denn die Kaiſerliche, Mainziſche und Heſſiſche Lehenbriefe wiederlegen ohne Wiederrede das vorgeben der ehemaligen Freiheit der Stadt Limburg, und die Erdichtung, daß die Herrn von Limburg die Stadt nur als Advocaten des Stifts inne gehabt haben, und es iſt gewis, daß nach dem Tode Johanns, des lezten Herrn dieſes Hauſes, Adolf Graf zu Naſſau, nicht Gerlach, Johanns Bruder, als welcher lange vorher verſtorben ware, und Wildgraf Gerhard nicht im Nahmen des Erzſtifts, ſondern aus eigenem Recht, und in eigenem Nahmen ſich der Herrſchaft Limburg angenommen, und dieſelbe beſeſſen haben, bis in der Folge der Zeit ihre Nachkommenſchaft ihres Eigenthums entſezet worden iſt. Denn weder die Geſta Trevirorum, noch die Limburgiſche Chronik thun mit einem Wort einer ſo wichtigen Erwerbung zur Zeit des Ausgangs des

11) vff heut Montag nach S. Martins tag 1487 — Daß ich meinen lieben Sohnen Johannen vnd Jacoben Gebrudern beiden Wildgrafen vnd Rheingrafen zugeſteit vnd geben han, geben vnd zuſtellen auch jeztundt alsdann in crafft dieß Prieffs mein erbfalle vnd alle mein Gerechtigkeit vnd forderung der Herrſchaft Limpurg vnd irer Zugehorden an allen enden vnd orten die inzuprīngen zu fordern gutlich vnd rechtlich nach irem Gefallen, die egenante Herrſchaft vnd Gerechtigkeit zu genieſen zu gebrauchen, vnd auch zu Lehen empfahen, wo ſich das gebürt.

1) Reinhards Juriſtiſch-und Hiſtoriſche Kleine Ausführungen I Theil VI Ausführung.

2) *Brouwers Annal. Trevirenſ.* T. I. L. XVII. p. 215. & L. XVIII. p. 262.

des Kyrburgiſchen Geſchlechtes die mindeſte erwähnung, vielmehr zeiget die leztere den damaligen Beſiz des Grafen von Naſſau und des Wildgrafen ganz deutlich an 3), der ohnehin aus der oben angeführten eigenen Erzählung Erzbiſchof Werners auſer allem Wiederſpruch geſezet wird 4). Im übrigen erhielte Wildgraf Gerhard mit Wildgraf Otto in dem Jahr 1403 von Kaiſer Ruprecht die Freiheit, in dem Schloß Wildenburg und dem darunter gelegenen Thal, unbehindert jedermans, alle Fremde, ſie ſeyen edel oder nicht, Burger oder Bauern ſich daſelbſt häuslich niederzulaſſen, aufnehmen, und allermänniglich, ſie ſeyen Fürſten, Herrn, Ritter oder Knechte, Burger oder Bauern daſelbſt ſicheres Geleite geben zu dörfen 5). Gerhards Gemalin ware Adelheid von Veldenz 6), eine Schweſter Graf Friedrichs 7), mit welcher er drei Töchter zeugete, Adelheid, Cunigund, und Eliſabet, die nachmalige Gemalin Heinrichs Herrn zu Vinſtingen 8). Seine älteſte Tochter Adelheid vermälte er an Rheingraf Johann III. in dem Jahr 1406 9), lebte noch in dem Jahr 1408, in welchem er nach dem oben angeführten Lehenbrief Demut von Staffel mit einem Limburgiſchen Lehne belehnte 10), und ſtarb in dieſem Jahr zwiſchen dem Georgen Tag, auf welchen die ſo eben bemerkte Belehnung vorgegangen, und Marien Magdele-

Wildgraf Gerhard erhält von Kaiſer Ruprecht eine Freiheit.

Seine Gemalin und Kinder.

P

3) *Chron. Limburgenſ.* ad annum 1404 *in de Hontheim prodr.* p. 115 — einem Grauen von Dietz vnd dan auch Grauen Gerhardten von Kirprich den Wein gepreſentirt vff der Burg alhey.

4) Siehe §. XXXI. n. 6.

5) *Datum Treviris ipſa die beate Afre* 1403.

6) Siehe die Urkunde von dem Jahr 1402. oben §. XXXI. n. 4.

7) Antwort Rheingraf Johann III. auf die Anſprüche derer Herrn von Oberſtein von dem Jahr 1414 — Da iſt der edel Graue Friedrich zu Veldentze myn lybir Swager derſelben Kinde (der Kinder Wildgraf Gerhards III.) rechter Oheim vnd ſint ſie ſiner Schweſter Kinde.

8) Quittung Heinrichs Herrn zu Vinſtingen über empfangene Heurats-Gelder off Mittewochen vor ſant Jahans dage Baptiſte 1425. in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung des Erbfolgrechts Lit. Z.

9) Die Heuratsverſchreibung, welche ſtehet *pridie Margarethe virginis* 1406. liefert die Salmiſche Ausführung; die Verwandſchaft. N. 44.

10) Siehe oben die Urkunde §. XXXI. n. 8.

belenen Tag, auf welchen Wildgraf Otto die Folge in die Pfälziſche Lehen dem Rheingrafen Johann III. verſicherte 11).

§. XXXIII.

Fortſezung der Lebensumſtänden des Wildgrafen Otto.

Des Wildgraf Ottens Lebens-Umſtände, ſind bereits vorhin (§. XXVII. XXIX. & XXXII.) groſen theils beſchrieben worden; Wir wollen, um die Wildgräfliche Geſchichte zu beſchlieſen, noch einige Denkwürdigkeiten von demſelben nachholen. In dem Jahr 1373 belehnete er Dieterich von Morsheim mit dem burglichen Hauſe zu Erbesbüdesheim und der Mühle daſelbſt 1). Er erkaufte in dem Jahr 1374 von Thielman Herrn zu Heinzenberg alle deſſen Leibeigene, welche im Amt Hellertshauſen geſeſſen waren 2). Seinem Schwiegervatter, Graf Heinrich von Veldenz, verpfändete Rheingraf Johann II. einen vierten Theil der Veſte Hohenbrüke, welche derſelbe oben (§. XXVI.) angeführter maſſen mit Wildgraf Friedrich erbauet hatte, und weil Wildgraf Otto in Gemeinſchaft dieſer Burg mit dem Rheingrafen ſtunde, ſo gab er ſeine Einwilligung zu dieſem Verſaz 3), und Graf Heinrich beſchwor hierauf den Burgfrieden 4). In dem Jahr 1379 verziehe Thielmann Herr zu Heinzenberg auf die Loſung des Weinzehendes zu Kyrn, welchen er dem Wildgraf Otto verſezet hatte 5), und von eben dieſem erwarb er in dem Jahr 1381 wider einige Leibeigene 6), wie nicht weniger eine Korngülte auf den Zehen-

Er verpfändet mit Rheingräflicher Einwilligung die Veſtung Hohenbrüken,

erwirbt verſchiedene Güter,

11) Siehe die Salmiſche Ausführung; die Verwandſchaft N. 10.

1) Vff vnſer Frauwen dag Kirtzewiege 1373.

2) *Datum feſto beati Jacobi apoſtoli* 1375.

3) *In vigilia nativitatis Chriſti domini noſtri* 1377 — Dieſelbe verſazunge geſchehen iſt bit vnſerm (Wildgraf Ottens) guden willen vnd gehencniſſe, wan der egenant vnſer Swager vnſer Gemeiner an den egenanten Veſten iſt.

4) *In craſtino beate Lucie virginis* 1377.

5) *In die beate Lucie virginis & martyris* 1379.

6) Des Donnerſtags nach der zwolff botten ſcheidunge 1381.

Zehenden zu Rhaunen 7). In dem Jahr 1384. übergaben ihm ſeine Schwäger, Heinrich und Friedrich Grafen zu Veldenz, einen vierten Theil der Burg und Stadt Lauterecken auf lebenslang 8). Von dem ofterwähnten Thielmann von Heinzenberg erkaufte er noch in dem Jahr 1386. das Dorf Oberhundsbach mit allen Gefällen vor 240 guter Mainzer Gulden 9), und in dem folgenden Jahre einige Leibeigene zu Heichelſtein 10), welcher Thielmann denn auch in dem Jahr 1388. alle ſeine Zehenden zu Rhaunen, Sulzbach, Heichelheim und der Orten dem Wildgrafen verſezte 11), jedoch bei aller ſeiner anſcheinenden Verſchwendung in dem Jahr 1389. die Vorſorge hatte, daß dieſer Verſaz in eine lebenslängliche Nuznieſſung verwandelt wurde 12). In dem Jahr 1393 verſchrieb Otto ſeinem Schwager Graf Friedrich von Veldenz einige Leibeigene zu Niederkirchen, jedoch nur ſo lange, als ihm, ſelbige zu belaſſen, gefällig ſeyn würde 13), und im Jahr 1398 ſchloſſe er mit ſeinem Vetter, Wildgraf Gerhard, einen Burgfrieden zu Kyrburg, mit dem Anhang, daß alle zwiſchen Graf Otto und Friedrich erfolgte Muthbeſcheide auf Wildgraf Gerhard ausgedehnet ſeyn ſolten 14). Brouwer meldet, auf welchen glauben weiß man nicht, denn weder die Rheingräfliche Archiven, noch des Herrn Weibiſchofs

errichtet einen Burgfrieden zu Kyrburg.

Zu ſeiner Zeit ſolle Tronecken belagert worden ſeyn.

7) *Die beati Antonii confeſſoris* 1381.

8) *Ipſa die Animarum* 1384. in *Actis acad. Theodoro-Palat.* T. I. p. 69.

9) *Craſtino die aſſumptionis beate virginis Marie* 1386.

10) *Feria quarta proxima ante Feſtum penthocoſtes* 1387.

11) *In vigilia Thome apoſtoli, & feria quarta proxima poſt feſtum Thome apoſtoli* 1388.

12) *Ipſa die beati Petri ad cathedram* 1389.

13) *Craſtino diviſionis apoſtolorum* 1393.

14) Vff Maendag neſt na allerheiligen dag 1398 — in fugen als die Brief beſagent zwuſchen vns vnd vnſerm vetter Friedrich ſeligen die ſachen vnd wie alle ander punkten vnd Artikel wie die ſteut in dem Brieff den Biſchoff Cuno vnd Graf Henrich ſelig von Veldenze verſiegelt hant, als wir vnd vnſer Vetter Graf Friedrich ſelige vereyniget wurden, die Rachtunge ſollen wir mit vnſerm Vettern Graue Gerharten halten und vollenziehen in alle der Maiſſen wie der Muthbeſcheit Brieff daz beſagt.

von Hontheim Historia Trevirenſis diplomatica liefern deſfalls eine Urkunde, daß im Jahr 1403 beide Wildgrafen mit Chur-Trier in Streit gerathen ſeyen, in welchem Streit Erzbiſchof Werner das Wildgräfliche Schloß Troneken belagert haben, aber durch das angelaufene Gewäſſer davon wieder abzuziehen genöthigt worden ſeyn, jedoch die Wildgrafen dahin gebracht haben ſolle, die Burg für ein Trieriſches Lehen zu erkennen 15).

§. XXXIV.

Wildgraf Otto nimt den Rheingrafen Johann III. in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Kyrburg.

Andere kleine Umſtände des Lebens unſers Wildgrafen nicht zu erwähnen, ſo ware eine Haupthandlung, die er vornahme, daß er Rheingraf Johann III. in die Gemeinſchaft der Kyrburgiſchen Landen aufnahme, und dadurch demſelben auch in dieſer Wildgrafſchaft das Erbrecht verſicherte. Dieſer Rheingraf hatte ſich wie vorerwähnt (§. XXXII.) im Jahr 1406 mit Wildgräfin Adelheid, der älteſten Tochter Wildgraf Gerhards, vermälet. Sogleich in der Heuratsverſchreibung wurde dem Rheingrafen die Gemeinſchaft am Schloß Kyrburg eingeraumet, und daß dieſe Gemeinſchaft eine Beabſichtigung auf das Erbrecht gehabt habe, iſt nicht nur aus der ausdrücklichen Bemerkung, ſondern auch daraus deutlich, daß Wildgraf Gerhard andere Häuſer ausbehielte, um ſeine übrige Töchter darauf berathen zu können 1). Jedoch ſeine leztere Sorge ware überflüßig, indem er ſtarb, ehe er eine ſeiner beiden Töchter zu verſorgen Gelegenheit hatte. Hingegen gereichte dieſer Fall dem Rheingrafen Johann zu mehrerm Vortheil. Denn wie jene Anordnung der Gemeinſchaft zu Kyrburg und des darauf gegründeten Erbfolgerechts, nach denen darauf erklärten Geſinnungen des Wildgrafen Otto, nicht ohne deſſen Genehmigung geſchehen ware; alſo that derſelbe

kurz

---

15) *Brouwer* d. l. L. XVIII. p. 262.

1) Datum *pridie Margarethe virginis* 1406 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 44. ibi: daz ym nach unſerm Dode werden und gefallen ſal.

kurz vor ſeinem Ende noch mehr als Wildgraf Gerhard vor ſeinen Tochtermann, den Rheingrafen, gethan hatte, denn er ſezte dieſen ſeinen Vettern in die Gemeinſchaf aller ſeiner Beſizungen, und erhielte in Anſehung derer Lehen darüber die lehenherrliche Beſtättigung. In Anſehung derer Pfälziſchen Lehen bemerket das Pfälziſche Lehenbuch bereits unter dem Jahr 1408, daß bei dem Lehenhof entſchieden worden ſeye, daß König Ruprecht dem Wildgraf Johann nach dem Tod Wildgraf Ottens alle die Lehen, die derſelbe Wildgraf, Otto von ihm, als einem Pfalzgrafen gehabt, leihen ſolte 2). Der Grund dieſes Entſcheids wird hier nicht angegeben, jedoch entdeket ihn der darauf in dem Jahr 1409 gefolgte Lehenbrief 3), daß er nähmlich die Gemeinſchaft geweſen ſeye, in welcher Rheingraf Johann mit Wildgraf Otto ſtunde. Auf die nähmliche Weiſe ſezte Wildgraf Otto den Rheingrafen zu ſich in das Mainziſche Lehen Kyrburg, und würkte darauf die Belehnung aus, zu dem Ende, wie die Urkunde zeiget, damit dieſe Gemeinſchaft zu rechter Erbſchaft gereichen, und nicht nur wegen derſelben, ſondern auch wegen der würklichen Lehenſchaft Rheingraf Johann und ſeine Erben das Lehen von dem Erzſtift haben, tragen, auch zu gehöriger Zeit emfangen ſollte 4). Denen Lehen folgten die allodien nach denen Rechten, welche in Anſehung der Lehen- und Stammgüter einerlei Beſchaffenheit haben. Wildgraf Otto ſtunde bereits in einem hohen Alter. Seine Jahre kan man wahrſcheinlich

welche durch die Lehenherrn beſtättiget wird.

Er hatte zwei Gemahlinnen

Q rech-

2) In der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 10.

3) Uf den neſten Freitag nach dem heiligen Pfingſtage 1409 — darynne er in Gemeinſchaft mit yme ſaſſe .... vnd dieß ſint die Lehen Gütere nemlich die die Wildgrauen vnd der vorgenant Ringraue Johann und ire altvordern ſeligen yn Gemeinſchaft und ungeteilet mit einander beſeſſen hant.

4) *In die ſancti Georgii Martyris* 1409 in der Salmiſchen Rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſipten Stammes Vettern Lit. Z. — haben von fleiſiger Bitte wegen des obgenanten Wildgrafen Otten den vorgenanten Rheingrafen Johan und ſine erben zu rechter erbiſchaft in Gemeinſchaft der ebgenanten Lehen geſezt ... alſo daß er vnd ſine erben das auch nit allein, als von der obgenanten Gemeinſchaft, ſondern als von dieſer neuen Lehenſchaft von vns unſern Nachkommen und Stift auch haben vnd tragen ſolle.

rechten, wenn man bedenket, daß er nach dem Tod ſeiner erſten Gemalin, Eliſabet von Chaumalin ſchon in dem Jahr 1353 mit Agnes von Veldenz in der zweiten Ehe lebte 5), und wegen derſelben Wittum mit ſeinem eigenen Vatter in Beſehdung ſtunde (§. XXVII). Weder von jener Eliſabet, noch von ſeiner zweiten Gemalin Agnes hatte er Nachkommenſchaft. Er beſchloß alſo durch ſeinen im Jahr 1409. erfolgten Todt das alte Wildgräfliche Geſchlechte, und Rheingraf Johann III, der, wie aus der Folge erhellen wird, alle andere Verwandte des Wildgrafen Otto ausſchloß, ſahe ſich durch ſein Abſterben in dem Beſiz ſamtlicher Wildgräflichen Länder, welche theils Wildgraf Johann von Dhaun ſeinem Vatter, Rheingraf Johann II, theils ihm Rheingrafen Johann III. ſelbſt durch die Einnehmuug in die Gemeinſchaft verſchaffet hatte; und von nun an werden wir des eigentlichen Rheingräflichen Hauſes Geſchichte alleine vorzutragen haben, welches nunmehr Wappen und Titul derer Wildgrafen zn Kyrburg annahme, gleichwie es die von der Wildgrafſchaft Dhaun ſchon zu vor geführet hatte.

und endigte mit ſeinem Tod das alte wildgräfliche Geſchlechte. Sein Nachfolger war Rheingraf Johann III.

§. XXXV.

Fortſezung des Lebens des Rheingrafen Johann II. Er wird in einen Krieg mit denen Herrn von Bolanden verwikelt,

Oben (§. XXV. ſeq.) iſt bereits einiges von dem Leben Rheingraf Johann II. gedacht worden; wir werden hier das übrige nachzuholen haben. Dieſer Rheingraf bekam neben Wildgraf Friedrich zwei beſondere Feinde an Conrad nnd Philipp Gebrüdern Herrn zu Bolanden, ſchlug aber dieſelbe bei Rhaunen und bei Argenthal zweimal, und nöthigte ſie dadurch zum Frieden, welcher in dem Jahr 1357 1) durch beiderſeitige Freunde verabredet wur-

---

5) Feria ſexta prima poſt dominicam invocavit 1382 — Vnd gedencken ſin ſines Vattern vnd ſiner Moder aller ſiner Broder vnd Swester, vnſer Frauwen Frauwen Agneſen ſiner elichen Hußfrauwe vnd Frauwe Elſen von Schameleyn ſiner elicher Hußfrauwe ſeligen zu einer Zyt was.

1) *in vigilia beatorum Petri & Pauli apoſtolorum.*

wurde. Durch die in dem Streit wegen der Dhauniſchen Erbfolge ergangene rechtliche Beſcheide (§. XXV.) hatte Johann die Dauniſche Lande, in ſo fern ſie dem Rheingräflichen Hauſe zufielen, alleine erhalten, und in denenſelben ſeine Brüder Conrad und Hartrad ausgeſchloſſen; deswegen, als in dem Jahr 1358 zwiſchen dieſen Brüdern von der Theilung ihrer Landen die Rede ware, machten ſie einen Unterſchied unter dem Erben uud Lehen, je nachdem ein ieder darzu gebohren ſeye, und verordneten, daß Johann ſeinen Brüdern allein an denen Mannen und Burgmannen, die von ihrem Vatter kamen, mithin nicht an denenjenigen, welche von Dhaun herrührten Theil geben ſolte 2).

ſchlieſet ſeine Brüder von der Folge in die Wildgrafſchaft Dhaun aus,

Eben dieſer Johann ware in dem Streit des Kaiſers Carl IV. mit Günther von Schwarzburg auf der Seite des erſtern. Er bekame bey dieſer Gelegenheit Streit mit Heinrich dem Ritter von Lorch, und ſeinem Sohn Heinrich, welche wegen dem Tod Arnolds ihres Sohnes und Bruders, der in dem Dienſt des Rheingrafen geblieben ſeyn ſollte, Genugthuung forderte. Die Partheien erwählten zwar Schiedsrichter 3). Alleine dieſer Wahl ohngeachtet wurde die Sache an die Kaiſerliche Gerichte getrieben, von da aber die Unterſuchung dem Erzbiſchof Conrad zu Trier aufgetragen, der im Jahr 1363 gegen die Lehenſchaft derer von Lorch ſprach 4).

ſtehet auf der Seite Kaiſer. Carls IV. gegen Günther von Schwarzburg,

In dem Jahr 1364 machte der Rheingraf ein Bündnis mit Raugraf Philipp, in welchem ſich dieſer verbande, auf ſeine Koſten und Verluſt jenen in ſeinen Kriegen mit acht gewafneten Geſellen beizuſtehen, und vor eben dieſen Raugrafen verburgte er ſich in dem Jahr 1366. gegen Wildgraf Friedrich, welchem

trit in ein Bündnis mit Raugraf Philipp

2) Off Mitwochen neheſt vor dem Palmedage 1358. in denen Rheingräflichen Succeſſionsfällen N. 4.

3) *Feria ſexta poſt dominicam qua cantatur quaſimodogeniti* 1358.

4) Uff den ſeſten dag des Maindes genant Junius zu Latine 1363 — han wir befunden an dem mererm deile der echten, die darumbe zu Bingen verhort wurden in unſern wegen, daß ſie nit enhorten noch ſagen daz Arnold von Loirche uff di Zyt do die zwene Koninge gen eyn lagen zu Eltefil des Ringreuen Mann wurde, noch auch werden ſulde ꝛc.

der erſtere ſein Schloß Neumagen verpfändet hatte 5). An Pfalzgraf Ruprecht den älteren verſezte er im Jahr 1368, Brunkenſtein, ſeinen Theil zu Kyrn dem Dorf, mit denen Dörfern Hochſtetten, Bergen und Sulzbach 6), zum Beweis, daß dasjenige, was oben (§. XXVII.) erinnert worden, ſeine Richtigkeit habe, nähmlich, daß in denen erworbenen Dhauniſchen Landen Rheingraf Johann mit Wildgraf Friedrich in einer Gemeinſchaft nicht geſtanden habe. Als nachgehends ſeine Gemalin Margaret verſtarb

und vermält ſich in zweiter Ehe mit Jutte von Leiningen.

vermälte er ſich wider im Jahr 1370 mit Jutte, Graf Friedrichs des jungen von Leiningen Tochter 7). Hartrad, der Bruder Rheingraf Johann II, ſtarb bald hernach ohne

Theilet mit ſeinem Bruder Conrad die Rheingrafſchaft,

Erben, und deswegen kame es im Jahr 1375 zu einer würklichen Theilung zwiſchen denen noch übrigen Brüdern, dem beſagten Johann und Conrad 8), in welcher Theilung, zum abermaligen Beweis, daß auſer dem Rheingrafen, Johann keiner ſeiner Brüder an denen Dhauniſchen Landen Theil genommen, folglich Rheingraf Johann die Dhauniſche Lande nicht wegen der Verwandſchaft mit Wildgraf Johann, ſondern wegen der von demſelben erlangten Gemeinſchaft erhalten habe, alleine die Rheingrafſchaft getheilet wurde, wie denn auch darin Rheingraf Johann den Titul von Dhaun alleine führet, und dieſer dem Rheingrafen Conrad nicht gegeben wird. Sonſten ſind die merkwürdigſten Verordungen dieſer Theilung folgende. Die Rheingrafſchaft wurde zwar, wie geſagt, zwiſchen beiden Brüdern gleich getheilet, doch ſolte Wörſtadt drei Jahr lang und Windesheim ſo lange dem Rheingraf Conrad alleine ſeyn, bis Rheingraf Johann den Anſpruch der Ritter von Stein auf das leztere abgewieſen haben würde, die Emfahung und Ausgebung der Lehen wurde dem

5) *In vigilia purificationis beate Marie virginis* 1366.

6) Am neſten Tag vnſer lieb Frauwen Tag Lichtmeß 1368. in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 37.

7) *Dominica poſt Dionyſium proxima* 1370.

8) Uf Sundag als man ſinget in der heiligen Kirche *quaſimodogenits* 1375. in denen Rheingräflichen Succeſſionsfällen N. 5.

in welcher Theilung die Rheingräfliche Lehenträgerei, eine gleiche Löſung,

dem Rheingraf Johann alleine überlaſſen, und damit die Lehenträgerei des älteſten des Hauſes beſtättigt. Nur ſolte Rheingraf Conrad das Kyrburgiſche Lehen Wörſtadt 9), ſo lange dieſes Ort ihm alleine zugehörte, muthen; die verſezte Güter ſolten zwar von demjenigen gelöſet werden können, welcher, ſie zu löſen, im ſtande ſeye, doch ſolte der Löſer dem andern Theil die Halbſchied des Guts ausantworten, wenn dieſer den halben Loſungsſchilling erlegen wurde, und endlich wurden alle veräuſerungen der Rheingräflichen Güter ohne wiſſen und Bewilligung beider Theilen gänzlich verbotten. In gemäsheit der Verordnung dieſer Theilung belehnete Rheingraf Johann II die Rheingräfliche Vaſallen, 10) und im Jahr 1382 erhielte er und ſeine Nachkommenſchaft von Kaiſer Wenzel ein Diplom über die Würde eines edlen Panierherrn 11). Er ſtarb nach der zu Johannesberg befindlichen Grabſchrift in dem Jahr 1383 12), und in dieſem Jahr vergliche ſich ſeine Wittwe, Jutte von Leiningen, mit ihrem Schwager Conrad dem Rheingrafen, daß füro hin dieſer die Rheingräfliche Lehen vergeben ſolte, wobei die unveräuſerlichkeit der zur Rheingrafſchaft gehöriger Güter wiederholt, jedoch der Wittib ihr Wittum vorbehalten

und die Unveräuſerlichkeit der Güter beſtättiget wird.

Wiederholung dieſer Verordnungen.

R wurde,

9) Siehe die Urkunde in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 2.

10) Siehe Anton von Heimbach Lehenrevers von dem Jahr 1381 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 20.

11) Am erſten Donerſtag für ſant Margareten tage 1382 — vnd ſetzen dich vnd dieſelben dine erben edle vnd frye Banritzen vnd Herrn alſo, daß du vnd ſie fürbaz mer ewiclichen frye Banrherrn vnd edlen Lvte ſein ſullet, vnd ſetzen auch das vnd erkennen mit Romiſcher Kuniglicher Mechte Vollkommenheit, daß du vnd die egenanten deine erben alle rechte eren vnd Gewonheyten in Gerichte vnd vſwendig Gerichtes für vns vnd anderswo in allem Romiſchen Reyche gebruchen vnd gemeſen ſullet, der andere edele freyen Herren vnd Banyritzen von alderher genoſſen haben, vnd noch teglichen gebruchen, vornemplichen alſo daß nyemand dich vnd die oftgenanten deine eliche Leibeserben in Gerichte oder auswendig Gerichtes kemplich oder ſuſt in dheyne weyß anſprechen oder betendigen mugen noch ſullen, er ſey denne ein rechter freye Herre vnd Banyrice ꝛc. — Es kö[n]te dieſe Urkunde zu verſchiedenen Anmerkungen die Gelegenheit geben, welche aber hier auſer dem Wege ſind.

12) Anno Domini MCCCLXXXIII quarto KL Marcii obiit Dominus Johannes Ringravius Silveſtris comes in Duna cujus anima requieſcat in ſancta pace Amen.

Kinder des Rheingrafen Johann III.

wurde 13). Johann hinderlieſe mit dieſer ſeiner Gemalin drei Söhne, Johann III, Conrad den nachmaligen Erzbiſchoff zu Mainz, und Friedrich den Stifter einer beſondern Rheingrafenſteiniſchen Linie 14), ſodenn eine Tochter Margaret, welche in dem Jahr 1434 ein Bekäntnis von ſich ſtellte, daß ſie ihren Antheil an dem Nachlaß ihrer Mutter Jutte von ihrem Bruder Friedrich erhalten habe 15), welches Bekäntnis zuſamt der von dem Erzbiſchoff Conrad in dem nähmlichen Jahr geſchehenen Schenkung ſeines Antheils der Mütterlichen Verlaſſenſchaft an ſeinen Bruder Friedrich 16), zugleich deutlich macht, daß Jutte von Leiningen um dieſe Zeit todes verfahren ſeye.

Rheingraf Conrad, deſſen Bruder,

Rheingraf Conrad lebte einige Zeit nach ſeinem Bruder. Er ertheilte noch in dem Jahr 1393 in Gemäsheit der in dem Jahr 1383 mit ſeines Bruders Wittib getroffenen übereinkunft, und dadurch auf ihn gekommener Rheingräflichen Lehenverwaltung, die Geſamtbelehnung einiger Lehen zu Oberingelheim und Winterheim Philipp Flachen von Schwarzenberg, auf Anſuchen des Lehenmanns Wilhelm von Waldek, welcher jenes Mutter Bruder ware 17). Alleine da bereits in dem Jahr 1395 ſeines Bruders Kinder, Johann III, und Friedrich ſich über der Theilung der Rheingrafſchaft verglichen, und eine neue Lehenhofs-Verwaltung feſtſezten, ſo iſt zu vermuthen, daß Conrad um dieſe Zeit geſtorben

---

13) vff ſant Alexius tage 1383 — Zum erſten iſt entüſchen vns beredt, daz alle Manne dy zu der Ringraueſchaft horent ire Lehene entphaen ſullen von demſelben Cunrad Ringrafen vnſerme Swager als lange bis daz vnſer Kinder die wir mit vnſerme Huswirte ſelige Herrn Johann Ringrafen Wildegrauen zu Dune han zu yren dagen koment — ouch verſprechen wir, daz wir dekeyne veſten verpfenden, verſetzen, verkeuffen, veruſern, noch in dekeyne andere hant virwenden ſullen, wan wir ſullen dy veſten halden alle zyt zu der egenant vnſer Kinder beſtem.

14) Revers Erzbiſchof Conrads zu Mainz, daß die von ſeinem Bruder Friedrich und ſeinen Vettern Johann und Gerhard Rheingrafen geſchehene Einraumung des Schloſſes Dhaun nur auf ſein des Erzbiſchofs leben dauren ſolle, *dominica qua cantatur quaſimodogeniti 1428.*

15) *die beatorum Nerei Achillei & Pancratii 1434.*

16) An dem heiligen Pfingſt tage 1434.

17) *die ſanctorum Petri & Pauli apoſtolorum 1393.*

ben ſeyn müſſe. Eine der lezten Urkunden, welche man von ihm hat, iſt die vorgedachte Geſamtbelehnung von dem Jahr 1393, und ſie iſt wegen ihres Inhaltes würdig, ausführlicher angeführet zu werden. Wilhelm von Waldek hatte von der Rheingrafſchaft Lehen zu Oberingelheim und Winterheim, und keine nähere Verwande, als ſeiner Schweſter Sohn, Philipp Flach von Schwarzenberg, den Sohn Wilhelm Flachs. Dieſem Philipp Flach wollte er gerne die Lehen verſchaffen, und erſuchte deswegen den Rheingrafen, demſelben neben ihm die Belehnung angedeihen zu laſſen, welchem begehren auch Rheingraf Conrad willfahrte, und Philipp Flach würklich belehnte mit Anführung der würkung, daß nach Wilhelm von Waldek Tod die Lehen auf jenen fallen ſollten 18).

verſchaft Philipp Flach von Schwarzenberg, mittelſt der geſamt-Belehnung ein Lehen,

§. XXXVI.

Als Rheingraf Johann II todes verfuhre, waren ſeine Kinder noch minderjährig, und ſtunden unter ihrer Frau Mutter Vormundſchaft, welche denn den oben (§. XXXV.) angeführten Vertrag mit ihrem Schwager Conrad in dem Jahr 1383 ſchloß, und ſonſten in mehrern Handlungen ihrer Kinder Stelle vertrat, die, wie ſie minder wichtig ſind, und in die verfaſſung des Hauſes keinen beſondern Einfluß habe, ſo hier keine Stelle verdienen. Ihre beide Söhne, Johann und Friedrich, welche weltlich blieben, warteten in Betracht der Theilung der Vätterlichen Lande ihre Volljährigkeit nicht ab, ſondern vereinigten ſich bereits in dem

Rheingraf Johann II, Kinder ſtehen unter ihrer Frau Mutter Vormundſchaft,

die beide weltlich gebliebene Brüder Johann III, und Frie-

18) Ich Wilhelm von Waldecke Edelknecht erkennen — ſolche Wingarten vnd ein Fuder Wingulde als ich jarlichen zu Mannlehen gehabt han vnd noch hen von dem edeln Herrn Johann Ringrauen ſeligen vnd Junchern Conrat ſime Bruder Ringrauen zum Steine — des han ich gebedten die egenanten minen gnedigen Junchern, daz er die egenant Wingart vnd Wingulde zu rechtem Manlehen geluwen hat Philips Flachen, Wilhelm Flachen von Schwartzinberg myns lieben Swagers Sone, alſo daz derſelbe Philips die Wingart vnd Wingulde vorgenant nach myn tode zu rechtem Manleben han vnd der gewesen ſal, vnd auch daran dun vnd verbunden ſin dem obgnant edeln Juncher Conrat Ringrauen vnd ſinen Erben Ringrauen zum Steyn vnd Wildegrauen zu Dune als Mannlebens recht vnd gewonheit iſt rc.

drich vereinigen ſich wegen der Theilung, und beſtättigen die Lehenträgerei,

Jahr 1395, daß Friedrich an dem Schloß Dhaun nur einen vierten Theil überkommen, beide Brüder auf dieſem Schloß mit ihrer Mutter in Burgfrieden ſtehen, und die übrigen Güter zwiſchen ihnen gleich getheilet, jedoch der Lehenhof, zum neuen Beweis der in denen alten Zeiten bei dem Rheingräflichen Hauſe bereits eingeführten Lehenträgerei, bei dem älteſten, nähmlich dem Rheingrafen Johann, verbleiben ſolte. Es ſcheinet anbei, daß damals das Schloß Dhaun, vielleicht nach der Gewohnheit, die noch dermalen in Lothringen und denen Niederländiſchen Provinzen ſtatt hat, nach welcher dem Aelteſten das Hauptſchloß vorzüglich gebühret, von Rheingraf Johann in Anſpruch genommen worden ſeye, deswegen auch jener Theilung einverleibet wurde, daß dieſer Anſpruch und die gegenſeitige Behauptung des Rheingrafen Friedrichs dem Ausſpruch des Lehenherrn und ſeiner edlen Mannen ausgeſezet ſeyn ſollten 1). Und aus der Folge wird deutlich werden, daß der Lehenhof vor Rheingraf Johann in ſeinen Geſinnungen günſtig geweſen ſeye. In dem Jahr 1396 ſcheinet Rheingraf Johann volljährig geworden zu ſeyn, denn er beſchwor damals den Burgfrieden zu Rheingrafenſtein, und wurde darnach in dieſes Schloß geſezet 2). Beide Brüder Johann und Friedrich übergaben in dem Jahr 1399 an Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein ſchirmsweiſe ihre Theile an denen Gerichten, Gütern und Leuten zu Kyrn, Wörſtadt, Rhaunen und Bergen, zuſamt denen Dörfern, Hauſen, Wikenrode, und Cromenau 3). Die darauf gefolgte merkwürdigſte Händlung aber ware die Vermälung des ältern mit Adelheid, der älteſten Tochter des Wildgrafen Gerhards zu Kyrburg. Rheingraf Johann wurde bei dieſer Vermälung ſogleich

Johann III, Vermählet ſich mit Wildgräfin Adelheid,

1) *Feria ſexta ante diem beati Laurentii martyris* 1395 in denen Rheingräflichen *Succeſſions*-Fällen N. 6.

2) *In die ſancti Remigii confeſſoris* 1396.

3) off ſant Michaelis tag 1399. In der Salm-Kyrburgiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 38.

gleich von ſeinem Schwieger-Vatter in die Gemeinſchaft des Schloſſes Kyrburg aufgenommen, und dieſe Gemeinſchaft beſtättigte nicht nur Wildgraf Otto, ſondern dehnete ſie auch auf die geſamte Kyrburgiſche Lande aus, und verſchafte dem Rheingrafen die Lehenherrliche Beſtättigung durch würkliche Belehnungen. (§. XXXIII) Als demnach in dem Jahr 1409 Wildgraf Otto ſtarb, nahme Rheingraf Johann, dem bereits bei Leben des Wildgrafen die Beſazungen der Wildgräflichen Schlöſſer gehuldiget hatten, ſamtliche Kyrburgiſche Lande in Beſiz, er fande aber an denen Herrn von Oberſtein Emich und Philipp ſtarke Gegner, als welche die Kinder der Wildgräfin Agnes, der Tochter Wildgraf Gerhards I und Gemalin Emichs Herrn zu Oberſtein waren, (§. XXVIII) und wegen dieſer Abkunft die Kyrburgiſche Wildgrafſchaft in Anſpruch nahmen. Dieſer Anſpruch verurſachte zwiſchen beiden Theilen einen Krieg, in welchem die Herrn von Oberſtein mit denen Feindſeligkeiten den Anfang machten, indem ſie die untere Burg Kyrburg überrumpelten. Da ſie ſich aber darin nicht feſtſezen konten, ſo begnügten ſie ſich mit der Plünderung derſelben, und thaten hierauf einen Einfall in die Thalfanger Mark, und verheerten dieſelbe weit und breit. Zwar kame es bereits in dem Jahr 1410 zu einem Vergleich, in welchem die Partheien das geſchehene in Vergeſſenheit ſtellten, und den Anſpruch des Rechtes in ihren Forderungen dem Grafen Johann von Kazenelnbogen und Graf Friedrich zu Leiningen überlieſen 4). Als aber während dem dadurch feſtgeſtellten Frieden die Herrn von Oberſtein dem Rheingrafen das Schloß Brunckenſtein bei Dhaun wegnahmen, ſo brach der Krieg aufs neue aus. Die Herrn von Oberſtein behaupteten zwar während demſelben das bemerkte Schloß Brunkenſtein ein ganzes Jahr. Allein nachdem Friedrich, der Bruder des Rheingrafen Johann, ſeinen Vortheil erſahe, ſo that er in Abweſenheit des lez- S tern

und wird in die Gemeinſchaft des Schloſſes Kyrburg geſezet,

und ſuccedirt in die Wildgrafſchaft Kyrburg,

welche Erbfolge ihm die Herrn von Oberſtein beſtreiten,

und ihn deswegen Befehden.

4) Vff Mitwoch neſt nach ſant Kilians tag 1410.

tern einen Ausfall aus Dhaun, erſtiege an ſeiner Seite das Schloß wieder, und ſchleifte daſſelbe 5).

§. XXXVII.

Bis dieſe Fehde in dem Jahr 1414 durch einen Waffenſtillſtand geendiget wurde,

So dauerte der Krieg mit abwechslendem Glük, bis in dem Jahr 1414 Niklas Vogt von Hunoltſtein zwiſchen beiden Theilen einen viermonatlichen Waffenſtillſtand beredete, aus welchem zugleich erſichtlich iſt, daß auf der Seite derer Herrn von Oberſtein Johann von Loen Herr zu Heinſberg, Graf Ruprecht von Virneburg und Diederich von Ensdorf Herr zu Wildenberg geſtanden haben 1). Während dieſem Waffenſtillſtand nun beſchikten die Partheien den auf Sontag Reminiſcere beſtimmten gutliche Tag zu Dürkheim, und daſelbſt wurde unter vermittelung Graf Emichs von Leiningen der Krieg dergeſtalt beigelegt, daß erſtlich alle Feindſeligkeiten und Brandſchazungen aufhören, die Gefangene ohne entgelt los gegeben, und die noch nicht gezalte Brandſchazungen nicht eingefordert werden, ſondern aufgehoben ſeyn ſollten. Zweitens ſolten denen Vaſallen, welche während dem Krieg ihre Lehen aufgegeben haben, dieſelbe, wenn ſie darum anſuchen, wieder geliehen werden, und drittens die Partheien wegen denen Lehen bei Mainz und Pfalz, wie auch denen übrigen Lehenherrn Recht ſuchen und Entſcheid abwarten, über die andern Kyrburgiſchen Güter aber, die nicht Lehen ſeyen, die

worin man die entſcheidung der Sache Schiedsrichtern übergabe,

Grafen Friedrich und Emich von Leiningen, ſodenn Graf Johann zu Cazenelnbogen Richter ſeyn, und wenn einer von dieſen abgienge, in deſſen Stelle Graf Philipp von Naſſau zu Saarbrüken oder Graf Friedrich von Veldenz, nach der Wahl derer Partheien, tretten, in beiderſeitigen Verhandlungen aber nicht mehr als drei Säze ſtat haben, und

5) Dieſe Vorgänge und andere das abwechslende Glük in dieſem Krieg betreffende Umſtände werden in denen Verhandlungen beider Partheien von dem Jahr 1414, und in proceſſualiſchen Verhandlungen zwiſchen Chur-Trier und dem Rheingrafen Johann vom Jahr 1410 angeführt.

1) Vff den Eſchemytwoche 1414.

und dieſe Säze von vier Wochen zu vier Wochen eingebracht werden. Was nun viertens die Lehenhöfe und Schiedsrichter ſprechen würden, dabei ſolte es ſein bewenden haben, und zu feſthaltung alles deſſen, verbanden ſich beide Theile zum Leiſtungsrecht nach Meiſenheim oder Kirchberg, ſowohl perſöhnlich, als mit fünf edlen Leuten und zwölf Pferden 2). In gemäsheit dieſes Friedens ſchritten die Partheien zu ihren rechtlichen Verhandlungen. Die Oberſteiniſche Anſprache iſt bereits auf Miſericordias Domini oder den 22 April 1414 datirt. Die Antwort des Rheingrafen kame auf den Samſtag ante dominicam qua cantatur exaudi oder den 19 May des nähmlichen Jahrs zum vorſchein, und ſezten die Partheien ihre rechtliche Säze in der Ordnung fort. Aus denenſelben hat die Rheingräfliche gründliche Ausführung des Erbfolgrechtes in die hälfte derer Dhauniſchen Landen bereits Auszüge geliefert, in ſo fern ſelbige die Gründe darlegen, welche beide Theile zum Behuf ihres Rechtes auf die Kyrburgiſche Landesfolge anzuführen hatten 3). Daraus nun iſt zu erſehen, daß die Herrn von Oberſtein ſich auf die nähe der Verwandſchaft, der Rheingraf aber, wie auf den gegenſeitigen Mangel aller Gemeinſchaft, ſo auf ſeine in denen Kyrburgiſchen Landen erlangte Gemeinſchaft ſich bezogen habe 4). Und obwohl

worauf die Partheien dieſelbe in rechtlichen Säzen verhandelten,

in welchen die Herrn von Oberſtein ihren Anſpruch auf die Nähe der Verwandſchaft gründeten,

Rheingraf Johann aber wegen der Gemeinſchaft die

2) Vff den Sundag als man ſinget in der heiligen Kirchen Judica 1414.

3) Rheingräfliche gründliche Ausführung Lit. X. & Y.

4) — Daz derſelben Emichen, Philippſen vnd Uden Muter Agnes ſelige zu eyner zyt vnd vur langen Jahren vßberaten wart zu eyme elichen Mann Emichen vnd Philippſen Vater, dieſelbe Agnes zu der Zyt vsberaden wart mit Gelde vnd anders darzu, ſo hant auch derſelben Agneſen Bruder — gedeilt ane richtliche wiedterrede Agneſen oder yemants von yrentwegen, vnd ir yzliger geruclich ane richtliche Anſprache geſeſſe in ſyme deil — bit in ir beider doit an richtliche indrag Emichen Philippſen vnd Uden Muter vnd Vater rc. Zu der ſie moglichen gebörten, nachdem ſie irs Oheymen Graue Otten neſt geborn Mannes kunne waren, daruf antwerten ich Johann obgenant zu der Zyt da der edel Graue Gerhart ſelige von Kyrburg myn Swegir Herre von doitswegen abegangen — So bin ich Johann vorgenant — Zugangen vnd zu mir genommen ſoliche deile und Gemeine — nachdem min Swegir Herre Graue Gerhard in Gemynſchaft ſaſſ — und ich dieſelbe Gemynſchaft als von ſinen vnd myner Husfrauwen Erbeſchaft wegin komen bin, in der maſen, als ſie das vor alter vnder eyne herbracht hant — vnd als derſelbe myn Swegir Herre by lebetagen bit Graue Otten in delle, gemeynſchaft vnd erbiſchaft geſeſſe hat — und als der obgenant Graue Otte abe-

Wildgrafſchaft behauptete.

dieſe Gemeinſchaft, zum merklichen Zeichen, daß ſie derſelben vor der Verwandſchaft eine vorzügliche Würkung nicht abläugneten, die Herrn von Oberſtein in Abrede ſtellten 5), ſo konte doch ſelbige, zumalen, was die Lehen anbetrift, durch die bereits oben (§. XXXIV & XXXVI.) angezogene Urkunden ſogleich erwieſen werden, und dadurch geſchahe es, daß Rheingraf Johann die oft angeführte Wildgrafſchaft Kyrburg behielte, und von derſelben Erbſchaft alle übrige Prätendenten ausſchloſſe, maſen nicht nur ſeiner Gemalin Schweſter Eliſabet, welche an Heinrich Herrn zu Vinſtingen vermälet wurde, ihr Heuratsgut von ihrem Schwager dem Rheingrafen annahme 6), welches nicht würde geſchehen ſeyn, wenn ſie an denen Kyrburgiſchen Landen Theil genommen hätte, ſondern auch am Ende das Oberſteiniſche Geſchlechte auf ſeinen Anſpruch verziehe, und ſich mit einigen geringen Zehenden befriedigen lieſe, welche ihm Rheingraf Johann IV zu Abmehrung alles verdrüßlichen weitern angehens im Jahr 1449 abtrat 7).

§. XXXVIII.

Anſpruch des Rheingrafen Friedrichs an die Kyr-

Auſer dem Anſpruch derer Herrn von Oberſtein bekame Rheingraf Johann III ſelbſt von ſeinem Bruder Friedrich einige Anfechtung. Es beſaſſen, wie aus dem vorheri-

---

gangen iſt, ſo iſt daz ander deil er geleiſt hait an vnd zugefallen von erbiſchaft vnd Gemynſchaft wegen an myn Husfrauwen vnd mich ꝛc.

5) Oberſteiniſche Wiederantwort und Nachreden uff neſten Samſtag nach ſant Vit 1414 — darentgegen entwerten vnd ſprechen wir daz vns Emichen vnd Philippſen Gebrüdern vorgeſchrieben von ſolicher Gemeinſchaft, als er in ſiner entwert ſchryfft nit kundich en iſt, noch auch der nit en gleuben, vnd abe etz wol alſo were, des doch nit en yſt, ſo geburt yme vnd ſiner Husfrauwen von der Gemeinſchaft doch nit me denn ein dritteil, vnd die ander zwey teil geburten vnſern zwein Nyfteln ſiner Husfrauwen Suſtern, die unuertzigen Kinder ſint.

6) Vff Mittwochen vor ſant Johans dage Baptiſte genant Nativitas 1426 in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. Z.

7) Die Urkunde ſtehet in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft und Nähe des Grads ꝛc. N. 45.

herigen erhellet 1), die Wildgrafen zu Kyrburg und die Rheingrafen einige Gerichte und Güter gemeinſchaftlich, und wegen dieſem gemeinſchaftlichen Beſiz forderte Rheingraf Friedrich einen Theil an dem durch den Tod Wildgraf Ottens auf Rheingraf Johann gediehenen Kyrburgiſchen Antheil ſothaner gemeinſchaftlichen Beſizungen 2). Wegen dieſem Anſpruch nun wurden zu gemeinen Rathleuten verordnet beider Rheingrafen Bruder Conrad, nebſt derſelben Lehenleuten, Ulrich von Leyen, Rorich von Merxheim, Heinrich von Schmidburg, Emerich von Ingelheim, Johann vom Stein der junge, Hugo vom Stein und Johann vou Sponheim genant Bacharad, welche im Jahr 1416 beide Partheien auseinander ſezten, und zwiſchen denenſelben die Theilung derer Wild-und Rheingräflichen Güter einrichteten 3). Friedrich erhielte würklich ſeinen Antheil an denen hohen Gerichten 4), welche zwiſchen Kyrburg und Dhaun gemeinſchaftlich waren; Aber ohngeachtet Rheingraf Johann II mit denen Wildgrafen von Kyrburg mehrere Ortſchaften in beſizlicher Gemeinſchaft hatte, ſo wurden dennoch dieſe dem erwähnten Friedrich abgeſprochen, und ſie nebſt der ganzen übrigen Kyrburgiſchen Wildgrafſchaft wurde ſeinem Bruder, dem Rheingrafen Johann, zuerkant; Nur gabe dieſer aus brüderlicher Freundſchaft ſo viel nach,. daß jener das Dorf Wörſtad alleine ha-

burgiſche Stüle welche mit Dhaun gemein waren,

die er auch erhält,

T ben

1) Siehe auch die Beilagen der Salmiſchen Drukſchrift: die Verwandſchaft N. 4.37. & 38.

2) *Sexta feria ante Margarethe virginis* 1411 — vmb ſoliche gemeine Gerichte Lute, Gulte, Gütere vnd Noz als wir vnd Wildegraue Otte ſelige zu Kirberg in Gemeinſchaft geſeſſ, vnd er nach ſime tode gelaſſen haid — darumb ich Johann obgeſchrieben — obirkummen ſalle eines fruntlichin gutlichin tagis intuſchen hie vnd ſente Martins tage neſte kumt, vnd vnſer gemeyne Frunde darzu gebin vnd biedin ſich in eyme glichin zu herkennen, ſo wy fern der obgeſchrieben myn Bruder Frederich zu des Wildegrauen gulte vnd gutern Recht habe.

3) *die Galli confeſſoris* 1416.

4) vnd furt me als von den hohen Gerichten zu Nunen vnd zu Syende vff der Heiden der ſollen wir Johann vnd Friederich glich gewiſſen, heben vnd deylen, vßgenommen das Dorf Syende — als ferre ein Wildegraue von Kirburg daz beſeſſ vnd herbracht hait, daran vnſer Vattir ſelige nit gehabt hait, daz ſol Johann myme Brudern verliben.

wobei die gleiche Einlöſung beſtätiget wird.

Abermaliger Streit zwiſchen Johann und Friedrich.

ben ſolte, jedoch mit dem Beding, daß Friedrich Wörſtadt von ſeinem Bruder zu Lehen tragen ſolte 5). Im übrigen kame die Verordnung hinzu, daß die verſezte Stüke gemeinſchaftlich gelöſet werden, und wenn ein Bruder die Einlöſung gethan, derſelbe gegen Erlegung des halben Löſungsſchillings die Halbſchied des eingelöſeten Guts dem andern auszuantworten ſchuldig ſeyn ſolte 6). Nach Masgabe dieſer Theilung bliebe Wörſtadt bei der Nachkommenſchaft Rheingraf Friedrichs, und dieſe erkante daſſelbe als ein Kyrburgiſches Lehen, maſſen damit noch im Jahr 1456. Friedrichs Sohn, gleiches Nahmens, von Rheingraf Johann IV belehnet wurde 7). Mitlerweile hatte der Abt zu St Maximin den in dem Vertrag vom Jahr 1395 (§. XXXVI) vorbehaltenen Ausſpruch über die Theilnehmung beider Brüder an dem Schloß Dhaun gethan, und es erhellet aus denen Folgen, daß der Maximiniſche Lehenhof dem Rheingrafen Johann günſtig geweſen; denn dieſer nahme das Dorff Hochſtetten, das Gerichte Itzbach, und die um Dhaun gelegene Güter als Zubehörden des Schloſſes Dhaun in alleinigen Anſpruch, und dagegen wollte Rheingraf Friedrich an dieſen Stüken die Halbſchied haben. Die deswegen in dem Jahr 1417 gewechſelte Rechtsſäze 8) enthalten hauptſächlich die Frage, ob die im Streit geweſene Güter

---

5) Vnd als nu dazſelbe Dorfe vnd Lude (Wörſtadt) von der Wildgraueſchaft von Kyrburg zu Lehen ruret, vnd ich Johann dieſelbe Wildegraueſchaft inhan vnd beſitzen, ſo iſt darinne geredt, daz Friederich myn Bruder egenant mir einen verſiegelten Brief mit ſyme anhangenden Ingeſiegel gebe ſal darinne er ſich verſchribe, daz er iß umb mich entphangen habe, deſſelben ich Friederich mich bekennen zu dun.

6) Die mogen wir Gebruder gemeyne loſen, vnd auch alsdenn gemeine heben vnd deilen, vnd wer ez ſache daz vnſer eynre die obgenant verſatzt funfzig Malder Korns beſundir loeſte, der ſal ſie yme behalten bit off die Zyt yme von dem andern ſine halb teil gelts nach martzal wieder wirt, als er vßgeben hatte, alsdan ſal er der Gülte der fünfftzig Maldir des halben teils genyeßen vnd nit me.

7) Vff Freytag nach ſant Johanns dag Baptiſten 1456 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 2.

8) Sie ſtehen uf den nebſten Mantag nach dem heiligen Criſtage 1417 uff Mantag nehest *poſt feſtum Epiphanie Domini 1418, ſecunda feria ante converſionem Pauli 1418* und *feria ſecunda proxima poſt dominicam eſto mihi* 1418.

Güter Zubehörungsſtüke des Schloſſes Dhaun ſeyen, oder nicht ſeyen. Der Schiedsrichter ware der Bruder beider Partheien, Rheingraf Conrad, und dieſer endigte mit Beirath der Lehenmannen beider Rheingrafen, des Ritters Johann Boſen von Waldeck, Ulrich von Leyen, Rorich von Merxheim, Johann vom Steine, Heinrich von Schmidburg und anderer zum Vortheil Friedrichs im Jahr 1419 den Streit alſo, daß nicht nur Rheingraf Johann mit ſeiner Forderung abgewieſen, ſondern auch derſelbe, der von Maximin erhaltenen Belehnung ohngeachtet, zur gleichen Theilung aller Maximiniſchen Lehen angewieſen und dabei verordnet wurde, daß es in Anſehung des Rheingräflichen Lehenhofs und vergebung der geiſtlichen Pfründen bei dem Ausſpruch Graf Simons von Spanheim gelaſſen werden, und die heimfallende Lehen zwiſchen beiden Brüdern gleich getheilt werden ſolten 9). Es wurde demnach abermals die Lehenträgerei des älteſten feſtgeſezet, und nach dieſer wiederholten Richtigſtellung hat Rheingraf Johann die Vaſallen nicht nur von der Rheingrafſchaft und Wildgrafſchaft Dhaun, welche ihre Lehen von beiden Brüdern hatten, ſondern auch vor ſich ſelbſt insbeſondere die Kyrburgiſche Lehenleute belehnet. Unter welchen Belehnungen die denen Herrn von Wildberg, Johann und Heinrich, im Jahr 1426 ertheilte deswegen merkwürdig iſt, weil dabei der Grund der Lehenfolge der Seitenverwanden ausgedrukt wird, nähmlich daß, nachdem Heinrich mit Tod abgegangen, die Lehen von Gemeinſchaft wegen auf Johann von Wildberg gefallen ſeyen 10). Wir

welcher ſich zum Vortheil des leztern endigt.

Nochmalige Beſtättigung der Lehenträgerei.

und der gleichen Theilung der heimfallenden Lehen.

Johann Belehnet als älteſter die Vaſallen,

9) *Dominica die poſt diem Viti & Modeſti martyrum* 1419 — Item als (Rheingraf Friedrich) mne zuſpricht umbe alle Lehenſchaft die nit von dem Apte von ſante Marimyn zu Lehen ruren glich halb zu deilen unde obe eynche Lehen us derſelben Lehenſchaft virfallen weren auch halb zu deilen, als der punt vorter inheldet, daruff myn Bruder Johann antwert daz zu einer Zyt der edel Grave Symon ſelige von Spanheim eine virennunge unde ſatzunge unde einen gutlichen entſcheid tuſchen mynen egenant Gebrudern gemacht halt, derſelbe entſcheidt virbrieffet unde virſigelt ſey, ſcheiden ich ſie daz ſie daz von beiden ſyten ſollen laſſen bliben unde halden nach Lude unde inhalde irs entſcheids Brieffs.

10) In der Gemeinſchaft N. 15. und in denen Rheingräflichen Erinnerungen p. 90.

wollen die Verzeichnis dieſer Lehenleute zur Darlegung des damaligen Rheingräflichen Lehenhofs und einiger merkwürdigen Lehengewonheiten, als ein nicht gemeines Stük, unten vorlegen 11). Johann III. ſtarb in dem Jahr 1428. Denn

Deſſen Tod

---

11) Diſſe Manne hernach geſchrieben hant ir Lehen von dem edeln Juncher Johann Wildegrauen als von der Wildegraueſchafft zu Kyrberg entfangen

Item Syfrit vomme Oberſteine mit byſine Henne von Snyddeburg vnd Hern Wilhelms zu ſant Victore und iſt geſcheen vor myn Hern von Mentze zu Boparte.

Item Gudfrid von Allenbach mit byſine Symons von Rudeßheim zu Duke

Item Her Johan von Lewenſtein
Item Werner Aldiche
Item Gerlach von Gawersheim
} mit byſine Norichs von Merrheim, Henne von Bacherach, Johan vome Steine und des egenanten Symon zu Altzey

Item Friderich von Freymersheim mit byſine Norichs vnd Henne Bacherachs

Item Hanß Winterbecher iſt Manne worden von der Flache Kinde wegen vnd da by denſelben evde geret als der aldeſte Sone des Flachen zu ſinen Tagen kommet, ſolle er ſine Lehen beſchriben geben vnd entfahen.

Item Wilhelm von Kaldenfels
Item Jacob von Grajewege
Item Johan Horneck von Wynheim
Item Joſte von Honeck
Item Diele Brune
} byſine Symons zu Dune

Item Her Johan Voiße
Item Hugeln vome Steine
Item Aldrecht von Rypolßkirch
Item Henne vnd Karie gebruder von Bebern
Item Henne von Lewenſtein genant von Randecke
Item Heſſe von Randecke
Item Gyſelbrecht Stompe von Symern
Item Brenner von Strumburg
Item Heinrich Tzymer von Spanheim
Item Bechtolff Hornecke von Wynheim
Item Johan vnd Heinrich von Wilporg
Item Rudewine von Strumburg
Item Johan von Waynßheim
Item Syfrit Bliecke
Item Heinrich von Schonenburg
Item Johan Mulenſteine
} Simond by

Item Her Syfrit Walpode Ritter byſine myns Hern egenant vnd des Hofemeiſters

Item Johann von Odenbach genant von Croppesberg
Item Wilhelm Horneck von Heppenheim
Item Syfrit Buſer von
Item Conrat Bock von Erffenſtein
} byſine Hern Norichs vnd Henne Bacherachs

Item Eberhart vomme Hirtzhorn
Item Johan vomme Steyn
Item Norich von Merxheim
} byſine Henn Bacherachs

Item Pleich von Snyddberg, byſine Norichs vnd Johan von Steyn

Item Johans von Harßberg byſine Symond vnd ſind nit Brieffe daruber gemacht uff ſant Kathrinen tag anno XXVIImo

Item Her Johan Plate von Sobernheim mit byſine Symond von Rudesheim

Denn am Ende des Jahrs 1427 vergabe er ein Burgleben zu Kyrburg an Clauſen von Boeckelheim genant

U   Heb=

Item Hanſmann Elebſaddel mit byſine Norichs, Johan vomme Stein vnd Symond

Item Hanß vomme Hirtzhorn byſine Henne von Randeck, Conrad Slytzwegk und .... von Ymswilr

Johan vomme Hagen byſine Norichs, Conrat Slytzwegk, Hugel vom Stein, Henne von Randeck, Symond von Rudeßheim

Johannes Gerauen mit byſine die in dem Lehenbrieff geſchrieben ſtent

Item Henrich von Buchins
Item Gerlach Schelme von Berge } byſine myns Hern von Mentze

Item Crafft von Eikirhuſen Rittee
Item Arnolt zum Jongen Burger zu Mentze
Item Clas von Wolffskielen } byſine Henne Bacherachs

Straßburg.

Item Ber von Heilgeſteyn
Item Bernhart von Bahenheim
Item Ludewig von Roßheim
Item Reynbalt von Kageneck
Item Thoman von Kageneck } Bruder } byſine Conrat Slytzweck zu Straßburg

Diſſe Manne hernach geſchrieben han ire Lehen von dem Edlen Junchern Johann Wildegrauen von der Wildegrafeſchafr wegen von Dune entfangen.

Item Johann Bait zu Syemern
Item Caſpar Orlenheupt
Item Conrat Slytzwegk } mit beyſine Symons von Rudeßheim zu Dune

Item Gerhart Knebel
Item Heinrich Fuderſacke
Item Jacob von Graſewege
Item Peter, Diele, Jeckel und Johann die Brenner } mit byſine Henne von Snydeberg und Hern Wilhelm Dechan zu ſaut Victor und iſt geſcheen zu Boparte vor mym Hern von Menze

Item Johann
Item Heinrich } von Wilporg byſine Symon

Traboit von Syende byſine vnſers Herrn Frunde Norich, Johan von .....

Johann Marſchalck von Waldeck
Item Dielman von Schwartzinberg } Symon by

Item Conrait Kolbe von Bopart byſine myne Junghern

Item Sybel von Spanheim
Item Johan Mulenſteine
Item Johan Hubenreiß von Odenbach } byſine Symon

Item Closgin Kindel ſai erſt ſine Lehen byne fier wochen beſchrieben nach Faßnacht

Item Adam Marſchalck von Waldecke
Item Philipps von Jngelheim Ritter } byſine Norichs vnd Henne Bacherachs

Diſſe hernach geſchriben Manne hant ir Lehen von dem edeln Junchern Johann Wildgrafen von der Ringrafſchafft wegen entfangen

Item Philipps von Scharpeuſteine, mit byſine myns Hern von Mentze zu Hoeſte

Item Henne von Lonnsheim, mit byſine des Probeſten zu Flanheim

Item Wilhelm von Kaldenfelß
Item Jacob von Graſewege
Item Wigant von Dynheim }

und übergabe des Schloſſes Dhaun an Erzbiſchof Conrad zu Mainz.

Heddesheim 12), und auf Sontag quaſimodogeniti des Jahrs 1428 übergaben ſein Bruder Rheingraf Friedrich, und ſeine beide Söhne, Johann IV und Gerhard, das Schloß Dhaun, ſammt dem Thale darunter, und denen dabei gelegenen Gütern, Mühlen, Jagd und Fiſcherei dem Erzbiſchof Conrad zu Mainz lebenslänglich zu beſitzen und zu genieſen, wogegen der Erzbiſchof verſprache und verordnete, daß nach ſeinem Tod der nachfolgende Erzbiſchof oder das Erzſtift an dem Schloß Dhaun und denen Gütern kein Recht haben, ſondern dieſelbe ohne Wiederrede, und zwar mit allem demjenigen, was er an Hausrath oder ſonſten dahin bringen würde, an ſeinen Bruder und Vettern zurükfallen und erben ſolle, in der maſen, daß, ob zwar durch dieſe Übergabe die Theilung, welche zwiſchen ſeinen Brüdern in Anſehung Dhaun gemacht worden, aufhöre, doch die Güter nach ſeinem Todt nach Ordnung dieſer Theilung ſeinem Bruder und Vettern wieder heimfallen, und nach dieſer Mas-

---

Item Richwine vnd Hirman von Müelen Item Heſſe von Randecke Item Wilhelm von Vdenheim Item Hirman von Vdenheim Item Wernher Buſer von Jngelnheim	Symon vonne Rudesheim by zu Dunen
Item Clais Stoltze von Beckelnheim, bit byſine Henne Bacherach	
Iten Marſilius von Scharpenſteyn Item Wernher Speckbrodde von Jngelnheim	mit byſine Johan von Stein Rorichs
Item Cunne von Scharpenſteine Item Heinrich Braiß von Büdesheim Item Wigant Keſſelee von Sarensheim Item Degenhart Stompe von Waldeck	byſine Symonds von Rudesheim
Item Franck von Nackheim Item Heinrich Bucher von Ytginſtein	byſine Symond
Item Johann Mulenſteine Item Fritſche von Bechelnheim Item Heinrich von der Spare Item Kettergin Schotten ſeligen Witwe von Wachenheim	byſine Johann von Stein vnd Symond
Item Karle von Engelſtat, byſin myns Hern von Mentze	
Item Philipps vou Gerartsſtein der jonge, byſine Henne Bacherachs	
Item Gudfirt von Heymershuſen Item Werner Wolff von Spanheim	byſine Johans von Steyn
Item Cune von Permont, byſine Symonds von Rudeſheim	
Item Wolff von Lewenſtein, byſine Symonds vnd Slytzwegs	
Item Philipps von Udenheim Item Folckmar Schotte	byſine Henne von Randeck

12) Vff Mitwoch vor dem heiligen Jahrstage 1428. in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 21.

Maſsgabe zwiſchen ihnen wieder getheilet werden, insbeſondere aber das von ihm verlaſſen werdende Vermögen, zur Halbſcheid an ſeinen Bruder Friedrich, oder deſſen Erben, und zur andern Halbſchied an ſeine Vettern, Johann und Gerhard, oder derſelben Erben fallen ſollte 13).

§. XXXIX.

Rheingraf Johann III. Kinder.

Rheingraf Jahann III. zeugtete mit Adelheid, der Tochtor des Wildgrafen Gerhards, drei Söhne, Johann IV, Gerhard und Conrad. Der lezte wurde geiſtlich und Kämerer und Hoſpitalier des Sanct Peter-Stifts zu Weiſenburg, und vorziehe in dem Jahr 1438 auf ſein Erbtheil an dem vätterlichen und mütterlichen Vermögen 1). Die beide erſtere ſind alſo diejenige, von welchen hier die Rede ſeyn kan, und von dieſen ware Johann bereits in dem Jahr 1422. an Eliſabet, Graf Rheinhards von Hanau Tochter, jedoch mit der Bedingnis, verlobet, daſs die würkliche Vermälung erſt vollzogen werden ſolte, wenn Eliſabet vierzehen Jahre zuruck gelegt haben würde 2). Dieſe beide

13) *Ipſa dominica qua cantatur in eccleſia Dei quaſimodogeniti* 1428 — Sunder dazſelbe Sloſſe Dune mit allen ſinen vorgerürten Rechten und Zugehorungen wie wir daz dan gelaſſen hetten, ſal alsdan an die obgenante vnſer Bruder vnd Vettern ire Bruder oder eeden, wie ſich daz dan nach erbeſchafft vff die Zyd geburen würde, wiedervm eben ſchlechtlichen vnd ledeclichen fallen und kommen, und ſal daurmben itzund ſoliche Mutſcharunge ſo der egenante Friderich vnſer Bruder vnd der obgenanten vnſer Vettern Vatter vnſer Bruder ſeliger zuvor an dem egenanten Sloſſe getan hatten abe ſin vnd nach vnſerm Tode ſollen dieſelben vnſer Bruder vnd Vettern ire Gebrudere vnd Erben dazſelbe Sloſſe als ſie daz dan vff die Zyd in Buwe finden werden gutlichen teilen in maſſen vnd wyſe als dan daz vor zwyſchen vnſern Bruder Friderich egenante, und Johan ſeligen auch vnſerm Bruder obgenante verſiegelt vnd verbrieffet worden iſt nach lude der Entſcheidsbrieffe darüber begriffen ane geuerde .,. Waz abir wir an farender habe die vnſer geweſt, waran die were, uff dem egenanten Sloſſe nach vnſerm Tode laſſen werden, die ſollen dem egenanten vnſerm Bruder Friderich vnd ſinen Erben glich halb, vnd den egenanten vnſern Vettern Johan vnd Gerharte iren Brudern und erben auch glich halb werden und fallen, die ſie alsdann vnder yn gutlichen teilen ſollen ane Geuerde.

1) Off dornſtag nach ſand Killans tag 1438.

2) Die Eheberedung ſteht *feria tertia proxima poſt feſtum converſionis ſancti Pauli* 1422.

Deſſen Söhne Johann und Gerhard regieren gemeinſchaftlich,

Rheingrafen nun erhielten die vätterliche Lande, und regierten, zum Zeichen, daß die Kyrburgiſche Erbſchaft nicht als von ihrer Mutter herrührig angeſehen worden ſeye, dieſe Wildgrafſchaft noch bei derſelben Lebzeiten gemeinſchaftlich, maſen nicht nur in dem Jahr 1430. beide Brüder derſelben den von ihr angeſchaft wordenen Hausrath, ſondern auch ihre Schaafheerden in dem Tronekiſchen abhandelten, und weil von Pfalzgraf Ludwig einige Schwierigkeit wegen derſelben Wittum, in ſofern dieſer auf den Monzinger Zehenden angewieſen ware, gemachet wurde, davor den Zehenden zu Meddersheim einſezten 3).

kommen mit ihres Vatters Bruder in Zwiſtigkeit,

Es kamen hierauf beide Brüder wegen ihrer Grosmutter Jutten von Leiningen Verlaſſenſchaft, und wegen Vergebung der Paſtorei Creuznach und anderer Gotteslehen in Irrung mit ihres Vatters Bruder Rheingraf Friedrich, welche Irrung jedoch in dem Jahr 1431. dahin verglichen wurde, daß in Anſehung der Grosmütterlichen Verlaſſenſchaft eine gleiche Theilung ſtatt haben, und die vergebung der Paſtorei Creuznach, wie derer übrigen geiſtlichen Lehen, zwiſchen beiden Theilen wechſeln, jedoch, wenn in einer oder der andere Linie Herrn vorhanden ſeyen, welche ſich zu geiſtlichen Aemtern ſchickten, ſelbigen dieſe Lehen vorzüglich gegeben werden ſolten 4)

theilen hierauf die vätterliche Lande,

In dem Jahr 1432 wurden beide Brüder einig, die bisher gemeinſchaftlich regiert habende Lande zu theilen, und erwählten zu dem ende den Erzbiſchof Conrad zu Mainz, Friedrich Grafen zu Veldenz, den Rheingraf Friedrich, ſodenn Johann vom Stein, Norich von Merxsheim und Johann von Sponheim, um ſie bei dieſer Theilung aus einander zu ſezen, wobei Rheingraf Gerhard zugleich den Wittum beſtättigte, welchen Rheingraf Johann ſeiner Gemalin Eliſabet auf Wildenburg, Kyrn und Meddersheim angewieſen hatte, der lezte aber die Verſicherung von ſich ſtellte, wenn ſeine Gemalin ihn überleben würde, daß alsdenn Rheingraf Gerhard

---

3) Vff Mandag neſt nach der heiligen dryer Konige dag 1430.

4) Vff ſante Eliſabethen tag 1431.

hard oder deſſen rechte Erben ſo viele Renten aus dem Theil der Landen, welcher dem Rheingrafen Johann zugewiſen werden würde, zu ziehen haben ſollte 5). Dieſe Theilung kame, nachdem beide Brüder zuvor in dem Jahr 1434 mit ihrem Vetter Friedrich eine Abtheilung des Schloſſes Dhaun beliebet hatten 6), in dem Jahr 1435. zu ſtande, und durch dieſelbe erhielte Rheingraf Johann alle Lande, welche dieſſeits dem Idar Wald lagen, Rheingraf Gerhard aber die Herrſchaft Troneken, nebſt einem vierten Theil an dem Gerichte zu Kyrn 7). Noch vor dieſer Theilung hatten die Rheingrafen einen alten Anſpruch zu beſeitigen. Hildegard, die Tochter Rheingraf Johann I, ward, wie oben (XXV.) angezeigt worden, an Jacob Herrn von Monclar vermählet. Ihr wurde ſtatt des Heuratsgut eine jährliche Gülte von achzig Pfund Heller ablöslich verſchrieben; weil aber ihre Erben dieſe Rente eine lange Zeit nicht erhalten hatten, ſo forderte ſie nun ihr Urenkel, Arnold von Sirck Herr zu Monclar und Meyßberg, Doch auch dieſe Sache wurde im Jahr 1434 unter Vermittelung des Erzbiſchofs Conrad dahin verglichen, daß auf die Rückſtände verziehen, vor das künftige aber die Gülte bis zur Ablöſung richtig geliefert werden ſollte 8).

und vergleichen eine alte Forderung derer Herrn von Monclar.

§. XL.

Mit Rheingraf Friedrich bekamen hierauf beide Rheingrafen ebenwol einige Irrungen. Es war zwar ſchon in dem Jahr 1431 verabredet, daß die Verlaſſenſchaft der Rheingräfin Jutte gleich getheilet werden ſollte. Allein

Beide Rheingrafen bekommen mit Rheingraf Friedrich neue Händel.

5) Am Donerſtag nach dem Sonntag *miſericordia Domini* 1432.

6) Off den Donrſtag nach *Viti* und *Modeſti* 1434. in denen Rheingräflichen *Succeſſions*-Fällen N. 7.

7) *Quinta feria ante diem beati Anthonii confeſſoris* 1435. in der Salmiſchen rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der Stammesvettern Lit. C.

8) Die Urkunden ſind geſezet vff Montag nebſt nach dem heilgen Jahrs tage 1434. und vff Sontag nebſt nach ſant Brittius tag 1434.

leine es ſcheinet, daß bei dieſer verabredung an den Wittum dieſer Rheingräfin nicht gedacht worden ſeye. Die Theilung deſſelben forderte nun Rheingraf Friedrich ebenwol zu gleichen Hälften. Er beſchwerte ſich, daß ſein Bruder einige Stuke ohne ſeine Bewilligung verſezet habe, und verlangte nun derſelben wiedereinlaſung von deſſen Söhnen; er begehrte, daß die gemeine Briefſchaften gemeinſchaftlich ſolten verwahret, und die Rachtung wegen der Paſtorei Creuznach und andern Gotteslehen vollführet werden, und endlich forderte er ſeine Halbſchied an einigen heimgefallenen Lehen. Man findet nicht, was auf dieſe geſamte Beſchwerden gefolget iſt, nur in Anſehung der heimgefallenen Lehen iſt eine Rachtung von dem Jahr 1436 vorhanden, welche dem Rheingraf Friedrich die Halbſchied an denenſelben zuſpricht 1). Indeſſen iſt kein Zweifel vorhanden, daß die übrigen Punkten ebenwohl verabſchiedet worden ſeyen, indem Rheingraf Friedrich in dem Jahr 1443 einen Theil des Zehendens zu Creuznach nicht anderſt, als mit Bewilligung ſeiner Vettern verkaufen konte 2). Friedrichs Aufenthalt ware gröſtentheils zu Rheingrafenſtein. Deswegen hatte er vielerlei mit denen daſigen Gemeinern, denen Stämmen derer Winther von Alzei und derer von Oberſtein zu thun. Dieſe ſprachen Friedrich und ſeine Vettern um das halbe Theil des Rheingräflichen Theils an dem bemerkten Schlos, wie auch um das Dorf Münſter unter Rheingrafenſtein an, wurden aber von denen Rathleuten, Meinhard von Koppenſtein, Dieterich von Rüdesheim und Johann von Dalsheim mit ihrer Forderung im Jahr 1440 abgewieſen und die Rheingrafen in ihrem Beſize beſtättigt 3). Dieſe Rheingrafen wiederholten den Burgfrieden

Die gleiche Theilung der heimgefallenen Lehen wird beſtätigt.

Friedrich beſtättigt den Burgfrieden zu Rheingrafenſtein.

1) Dienſtag nach ſanct Stephans tag 1436 — an diſen itzgedachten dryn verfallen Lehen ſal der obgenant vnſer Vetter (Friedrich) vnd ſine Erben das Halbteil furderme vnd zu ewigen tagen genieſſen vnd gebrauchen — doch vnſchedeliche ſolich halb teils wir vnd die vnſere bisher beſeſſen vnd genoſſen han.

2) *ipſa die Albani confeſſoris* 1443 in der Gemeinſchaft N. 8.

3) Vff Freytag nehſt nach dem Sontage *quaſimodogeniti* 1440.

frieden zu Rheingrafenſtein mit denen daſigen Gemeinern zu verſchiedenenmalen, und legten darin denjenigen zum Grund, welchen die Rheingrafen Johann II, Conrad, und Hartrad mit denen berührten Stämmen der Winther und der von Oberſtein in dem Jahr 1362 aufgerichtet hatten 4), woraus wir zur Erläuterung einiger Burglehenbriefe, welche mehrere Wildgrafen und Rheingrafen ohne zuthun ihrer Brüder und Vettern ausgeſtellet haben, nur dieſes anführen wollen, daß einem jeden Gemeiner einer Burg nicht nur frei geſtanden, ſondern auch obgelegen habe, ſeine zu Beſchüzung des Schloſſes nöthige Burgmänner anzunehmen und zu halten, und daß alſo zu dieſer Annahme die Bewilligung des andern Gemeiners um ſo weniger nöthig geweſen, da dieſer vielmehr wegen der Nichtſtellung dergleichen Burgmänner den ſäumigen hat belangen können 5). Rheingraf Friedrich ſtarb im Jahr 1447 6), und hinterlies mit ſeiner Gemalin Lucard, einer Tochter Gotfrieds Herrn zu Epſtein-Münzenberg, welche einige Jahre nach ihrem Gemal nähmlich im Jahr 1455 ebenwohl ſtarb 7), zwei Söhne, Gotfried und Friedrich, ſodenn eine Tochter,

Deſſen Tod, Gemalin und Kinder

X 2 welche

4) Vff ſant Martins' abent des heiligen Biſchoffs 1362.

5) Auch ſol teglicher Stam ſinen Man, den er gekoren hat, dartzu halten, daz er thue vnd vollenfure, wie in dieſem Brieff geſchrieben ſteet. vortme welchem oder welchin ſine oder ire Manne abegingen von Doitswegen, oder in binnen Landes nit in wer, oder daz nit tun in wolden, der oder die ſolden in binnen den nehſten vier Wochen, ſo ſie von den andern Stemmen ermanet werden, einen andern oder andere an die ſtat ſetzen, die byderbe Lute ſin, vnd zum Schild geborn ſin, vnd welcher der Stam des nit dete, vnd binnen Landes weren, der ſal zu ſtunt bit ſins ſelbs libe zu Bingen in die Stadt kommen in rehter Gyſelſchaft da verliben, nit dannen zu kommen, bit daz er einen andern an des ſtat geſetzet hat. Auch was Burgmanne wir han oder gewinnen, die zu demſelben Hus horent, die ſollent dieſelben Burgfrieden genieſen vnd inkelden, glicher wys als vorgeſchrieben ſteet ane argeliſt.

6) Seine Grabſchrift befindet ſich zu Johannesberg bei Dhaun und iſt folgende: Anno Domini MCCCCXLVII, XXVI media die menſis Martii obiit Nobilis Dominus Fridericus Comes Sylv. in Duna Ringravius in Ringravenſtein cujus anima requieſcat in pace amen.

7) Ihre Grabſchrift, wie ſie in der Kirche zu Creuznach befindlich iſt, liefern die *Acta academiae elect. Palat.* in hiſt. acad. p. 29. Anno Domini MCCCCLV. XIV die menſis Auguſti obiit Nobilis Domina Lucart de Eppenſtein Comitiſſa Reni & Gotfridus Comes Reni & Lucart ejus liberi quorum anime requieſcant in pace amen.

welche mit ihrer Mutter gleichen nahmens ware. Gotfried ihr älterer Sohn beſchwor nach ſeines Vatters Tod den Burgfrieden zu Dhaun, und bei dieſer Gelegenheit wurde zwiſchen denen Rheingrafen verabredet, daß alle Nachkommen, welche zu dem Schlos Dhaun Recht haben würden, eben dieſe Gelobung zu thun pflichtig ſeyn ſolten 8). Der ältere Sohn Gotfried ſtarb bald hierauf, und zwar ohne Erben, denn ſeiner wird nach der angeführten Urkunde nicht mehr gedacht, vielmehr führet ihn bereits die Grabſchrift ſeiner Mutter in dem Jahr 1455 nebſt ſeiner Schweſter Lucard als tod an, und die folgende Geſchichten gedenken alleine ſeines Bruders Friedrich, von welchem noch einiges in dem fortgeſezten Leben des Rheingrafen Johann IV und ſeines Bruders Gerhard vorkommen wird.

§. XLI.

Die Herrn von Oberſtein entſagen ihrem Anſpruch an die Wildgrafſchaft Kyrburg.

In dem Jahr 1449 gaben endlich die Gebrüder Rheingrafen Johann und Gerhard an Wierich Herrn zu Oberſtein, wie bereits oben (§. XXXVII.) angeführet worden, einen kleinen Abſtand vor den Oberſteiniſchen Anſpruch an die Wildgrafſchaft Kyrburg, und entledigten ſich dadurch auch dieſer Prätenſion.

Rheingraf Johann IV belehnt als älteſter die Vaſallen,

wird Unterlandvogt im Elſaſſ.

Der erſtere, als der älteſte, belehnete um dieſe Zeit nicht nur einige Kyrburgiſche Vaſallen, ſondern vergabe auch Dhauniſche Burglehen nach dem Rechte, welches vorhin (§. XL.) angezogen worden iſt 1). Im Jahr 1445 wurde Johann als Unterlandvogt im Elſaß beſtellet, und in dieſer Verwaltung in dem Jahr 1463 beſtätiget 2). Die meiſte Zeit ſeiner Jahre brachte er in denen Kriegen des Churfürſt Friedrichs von Pfalz zu. Er ware unter

8) Vff Donerſtag nach dem heilgen Oiſter tage 1447 — Wer es furt ſache daß vnſer einer von Doitswegen abeginge, ſo ſollent deſſelben erben, die da recht darzu hetten diſſen Borgfrieden auch gloiben, vnd ſweren in obgeſchrirbener maiſen, ee vnd zuvor dan ſie darin kemen.

1) die Salmiſche Ausführung: die Verwandſchaft ꝛc hat davon unter N. 22. eine Urkunde von dem Jahr 1449 off Samſtag nach ſant Martins des heiligen Biſchofs tag.

2) Vff des heyligen Ertzengels ſant Michels abent 1463.

Seine Kriegeriſche Thaten.

unter denenjenigen Herrn, welche im Jahr 1452 die von dieſem Churfürſten geſchehene Arrogation ſeines Bruders Sohns Philips gut hieſe 3). Das Schloß hohen Königsberg im Elſaß wurde von ihm in dem Jahr 1454 belagert 4), bei welcher Gelegenheit es ohne Zweifel geſchahe, daß Volmar von Rüſingen in des Rheingrafen Dienſt eine Niederlage erlitte, und deswegen eine Schadloshaltung forderte, auch dieſelbe von Johann und ſeinem Bruder Gerhard durch die anweiſung der Lehen, welche Conrad Schlitzweck von Yppelsheim von denen Rheingrafen zu Nußbaum und Sobernheim gehabt hatte, erhielte 5). Der Niederlage der Mainziſchen bei Pfedersheim und dem treffen bei Seckenheim wohnte er in denen Jahren 1460 und 1462 bei, und führte bei dieſen und andern Gelegenheiten als der Pfalz Marſchall das Hauptpanier, und in denen Jahren 1463 und 1466 ward er unter die Obmänner gezählet zwiſchen Churfürſt Friedrich und Herzog Ludwig zu Veldenz, ſodenn zwiſchen dem nähmlichen Churfürſten und Erzbiſchof Adolf zu Mainz 6). In dem nähmlichen Jahr 1466 befehligte er die Pfälziſche Völker im Elſaß gegen den Grafen von Lupfen, und verſchafte dieſem Kriege einen glüklichen Ausgang 7). Bei allen dieſen Kriegeriſchen Beſchäftigungen vergas Rheingraf Johann ſein Haus nicht, ſondern belehnete in dem Jahr 1456 ſeinen Vetter Friedrich zu Rheingrafenſtein mit Wörſtadt als einem Kyr-

3) *Kremer* in dem Leben Churfürſt Friedrichs I. unter denen Urkunden N.16.

4) *Kremer* d. l. p. 64.

5) Vff ſant Margreten tag 1454.

6) *Kremer* d. l. in denen Urkunden p. 199. 317. 356.

7) Idem c. l. in dem Leben des Churfürſten p. 387. Es wird erlaubet ſeyn, von denen Kriegeriſchen Thaten dieſes Rheingrafen ſeines Sohns Johann V Nachricht, wie ſolche bei beſagten Kremer in dem Leben des Churfürſten p. 557. aus Rheingräflichen Papieren angeführet wird, auch hier einzuſchalten. Sie iſt folgende. — Item hat er die Bahner vor Pedersheim wo man die Menziſchen niederwarff. Item hat er ſie auch vor Heidelberg, als man die Fürſten niederwarff — Item jagte er auch hinter ſich eine groſe zahl Völker aus dem Hegkgauwe vnd Mortenau vnd dem Sundgaue vnd Elſaß vnd Schwaben. Diß alles mit Eren geſchehen, vnd wol gangen, vnd iſt Heubtman geweſt, vnd hat die Bahner der Pfalz alzeit in ſiner Hand gehabt.

burgiſchen Lehne 8). Seine beide Söhne Johann und Gerhard waren in ziemlichen Alter und wünſchten noch bei Lebzeiten ihres Vatters wegen der künftigen Theilung der Wild-und Rheingräflichen Landen auseinander geſezet zu werden, derowegen ſie in dem Jahr 1462 dieſem ihrem Vatter und deſſen Bruder Gerhard volle Gewalt gaben, ſie wegen ſothauer künftiger Theilung ſowohl der vätterlichen Beſizungen, als derer, welche Rheingraf Gerhard verlaſſen würde, nach wohlgefallen zu ſcheiden, mit der Verſicherung, daß ſie damit vollkommen zu frieden ſeyn würden, wenn auch die Theilung ungleich ausfallen ſolte 9). Man findet zwar nicht, daß Johann und Gerhard dieſe ihnen überlaſſene Theilung würklich eingerichtet haben, vielmehr iſt das Gegentheil wahrſcheinlich, weil der erſte nach Ver-

Sein Bruder Gerhard

lauf dreizehen Jahren erſt darüber verordnet hat. Gerhard der Bruder des Rheingrafen Johann IV folgte der Neigung des leztern, und wiedmete ſich ebenwohl denen Pfälziſchen Dienſten. Er ware bei der Belagerung des Schloſſes Montfort in dem Jahr 1456, kame in dem Jahr 1463 gleichfals in die Wahl der Schiedsleute zwiſchen Churfürſt Friedrich und Herzog Ludwig zu Veldenz, wohnte verſchiedenen Treffen bei, ware in dem Jahr 1467 bei der Beſtättigung der Arrogation Pfalzgraf Philips, und begab ſich in dem Jahr 1470 in eine beſondere Verbündnis mit Churfürſt Friedrich wieder den bemerkten Herzog Ludwig 10). Er überlebte aber dieſe Zeit nicht lange, ſondern ſtarb ohne

ſtirbt im Jahr 1471.

Erben in dem Jahr 1471 nach der in der Pfarrkirche zu Kyrn befindlichen Grabſchrift 11). Sein Bruder Johann neigte

8) Vff Freytag nach ſant Johans dag Baptiſte 1456 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N.2.

9) Vff Samſtag nach ſanct Mathias dag 1462.

10) *Kremer* c.l. in der Lebensbeſchreibung p.87. 392. 442. 558. und im Urkunden Buch p.317 & 424.

11) Anno Domini MCCCCLXXI poſt purificationis Marie ... obiit Generoſus Domicellus Gerhard ... burg & Reni Comes in Stein cujus anima requieſcat in pace Amen. Ein neuer Meiſel hat die Worte hinzugefügt. Gerhard Wild-und Rheingraf obiit Anno 1473. Ob aber dieſe oder die vorherige Jahr Zahl richtig ſeye, wollen wir nicht beſtimmen, wenigſtens finden wir von unſerm Gerhard nichts mehr nach dem Jahr 1471.

neigte ſich ebenwol zu ſeinem Ende, deswegen er nicht nur in dem Jahr 1475 ein Codicill errichtete, in welchem er verſchiedene milde Stiftungen verordnet, und aus dem wir nur dieſe Beobachtung zu machen haben, daß er auſer einer Tochter Walpurgis, welche in dem Jahr 1450 an Conrad, den Sohn Graf Johanns von Solms 12), und nach deſſen Tod an Gotfried Herrn zu Eppſtein vermälet wurde 13), noch eine andere Tochter nahmens Eliſabeth hatte, welche Aebtiſſin in dem Kloſter Elten ware, und im Jahr 1476 auf ihr Erbſchaftsantheil verziehe 14), ſondern auch, mit nochmaliger vorhergegangener Bewilligung ſeiner Söhne, dieſe in dem Jahr 1476 dergeſtalt wegen dem vätterlichen und mütterlichen Erbe auseinander ſezte, daß Rheingraf Johann V alle Lande und derſelben Regierung alleine behalten, und deſſen Bruder Gerhard, der ohnehin geiſtlich und Scholaſter und Dhomherr zu Trier, auch Probſt zu St. Paulin ware, ſich mit dem Schloß Troneken und denen darzu geſchlagenen Gefällen und rechten, wie auch jährlichen hundert Gulden aus denen übrigen Rheingräflichen Landen begnügen ſolle, wobei zugleich feſtgeſezet wurde, daß Rheingraf Gerhard Troneken auf einige weiſe zu verſezen oder zu veräuſern nicht Macht haben, hingegen aber auch Rheingraf Johann alle Schulden alleine zu übernehmen gehalten ſeyn ſolle 15). Rheingraf Johann IV, ſtarb in dem nähmlichen Jahr nach der Grabſchrift, welche ſich zu Johannesberg bei Dhaun befindet, nachdem ſeine Gemalin Eliſabet ihm bereits in dem Jahr 1446 in die Ewigkeit vorgegangen war 16).

Johann IV, macht die Theilung zwiſchen ſeinen Söhnen

und ſtirbt im Jahr 1476.

Y 2 §. XLII.

12) die Eheberedung iſt geſezt vff den Frittag nach dem Sontage Letare 1450.

13) *Johannis Script. rer. Mog.* T. I. p. 814.

14) den zwei und zwanzigſten tag des Monats Februarii 1475. Von dem Verzichtbrief der Abtiſſin zu Elten findet ſich ein Auszug in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 15.

15) Vff Dienſtag nach ſant Valentins dag des Merteier 1475 — doch alſo daß er das furter nit verſetzen, verkeuffen, vereuſſern, noch verendern, auch ſich durch ſich ſelbſt noch niemants anders keines Kriegs oder ſonſten Gewalts daruß oder inn gebrauchen ſall ine keinen Weg.

16) Anno Domini MCCCCLXXVI dominica poſt feſtum Petri & Pauli Apo-

§. XLII.

Johann V, vermählt ſich mit Johanna von Salm,

Johann V ware bei ſeines Watters Tod bereits in denen vierzig Jahren. Er hatte ſich ſchon in dem Jahr 1469 mit Johanna, Graf Simons von Salm Tochter, vermälet. In der Heuratsverſchreibung wurde beſonders verordnet, daß, wenn Johannetten Bruder, Graf Jacob, ohne Leibeserben mit Tod abgehen würde, alsdenn niemand anders in der Grafſchaft Salm erbfolgen ſolte, als die Kinder ſeiner Schweſter Johanna, welche ſie mit dem Rheingrafen Johann zeugen würde, und daß, wenn nach dem Tod des Rheingrafen dieſelbe in die zweite Ehe ſich begeben, und in dieſer ebenwol Kinder zeugen wurde, dennoch dieſe lezte Kinder von denen Rheingräflichen Kindern ausgeſchloſſen werden ſolten 1). Dieſe Heuratsverſchreibung verſprach nicht nur Graf Jacob durch den Herzog von Lothringen beſtättigen zu laſſen 2), ſondern lies auch zu gleicher zeit von denen Unterthanen dem Rheingrafen die Huldigung ablegen, und eidlich verſprechen, daß ſie demjenigen auf das genaueſte nachkommen wolten, was die Heuratsverſchreibung verordnete 3). Dieſer Rheingraf folgte denen

wird in die Gemeinſchaft dieſer Grafſchaft aufgenommen,

ſtolorum obiit Generoſus Dominus Johannes Comes Silveſtris in Duna, In Kyrburg & Ringrav... ſepultus cum uxore ſua Eliſabeth de Hanau quorum anime requieſcant in pace. Die Grabſchrift ſeiner Gemalin befindet ſich eben daſelbſt noch beſonders und iſt alſo abgefaſt. In dem Jare nach Criſtus Geburt *MCCCCXLVI.* jaer of Sondag nach ſant Veltins dag iſt die Edel Eliſabeth eyn Greſin von Hanowe geborn vnd ... Wiltgreuin von Dun vnd Kyrburg vnd Ryngreuin von Stein von deſe Werit geſcheiden.

1) Vff ſente Mertins dag dez heiligen Biſchoffen 1459 — Wer iß auch ſache, daz wir Graff Jacob von dodez wegen ane Libeserben abegingen, ſo ſol der erbfal vnſers vetterlichen, mütterlichen vnd Beuder erbez vnd guts mit aller Zugehörde fallen vnd erben vff die vorgenant Johannet oder ſy nit enwer vff ir Libeserben. Es ſol auch von vus Graf Jacob vud Johannetten vnſer Sweſter durch die Lehenherrn mit verſchribongen nach Notdurfft verſorget werden, ob ſy ſich alſo zu eime andern Manne verhiulichen wulde oder verhinlicht hette, ſo der Fall geſchee daz dan ſy oder nymands zu dem Erbfalle der genanten Grafſchaft gelaſſen werde die obgenant Kinde ſy mit dem obgenant Graff Johann hette oder ir Libezerben weren dan zuvor vnd ee verſichert, daz ſy nach derſelben Johannetten dode zu dem genanten Erpfalle vud Anefalle alz die aldeſten zu in Gerechtikeit ane Indrag vnd ſonder hinderniſſe gan ond kommen mochten.

2) Vff Mittwoch nach ſante Martins tag des heiligen Biſchoffs 1459.

3) Die Urkunde iſt ebenwol geſezt vff Mittwoch nach ſant Martins tage des

nen Kriegeriſchen unternehmungen ſeines Vatters und des Bruders deſſelben, und wiedmete ſich dem Vortheil des Churfürſten Friedrichs nach derſelben Beiſpiel. Er beſchreibet ſelbſt ſeine Kriegsgeſchichte mit wenigen Worten 4), und trat in dem Jahr 1470 mit dem Churfürſten in Bündnis gegen Herzog Ludwig, und führte in dem Jahr 1471 in der Belagerung von Dürkheim das Pfälziſche Panier 5). Sein Schwager, Graf Jacob von Salm, ſtarb in dem Jahr 1475, und vererbte ſeine Lande auf das Rheingräfliche Haus. Wir wollen dieſen Salmiſchen Erbfall nach Johann V eigenen Nachrichten hier einſchalten. Johann Graf von Salm 6) hatte zwei Söhne, Simon und Johann. Dieſe theilten nach ihres Vatters Todt in dem Jahr 1449, die Grafſchaft Salm auf denen Vogeſiſchen Gebür-

Er dienete der Churfürſtlichen Pfalz.

und erwarb die Grafſchaft Salm.

heiligen Biſchoffs 1459. Die hieher gehörige Verordnung iſt folgende — Wir der obgenant Graff Jacob vnd Yſabel (von Glymen) elude vnd Johannet vorgenant heiſchen vnd empfeien auch allen vnd igllichen vnſern Amptluden inwenne der ſtede oder ſchloſſe der vorgenant Grafſchaft auch allen Scholteſſen, Meigern, Bitteln vnd andern allen vnſeen arme Lutten, in welchen ſtande vnd weſen die ſint, oder hernach geſetzet werden mochtrn, ob ez ſich durch verhengniſſe des almechtigen Gotes inmaſen vorgeſchrieben ſtet, alſo begeben vnd fügen wurde, daz ſy dan vns Johannetten oder vnſer Erben noch ymans von vnſern wegen oder ſuſt ennicheeyniche zu der Grafſchaft mit aller in vnd zugehorden nit komen laſſen, wir haben dan zuvor wol verſichert vnd verwiſet, wan wir nit en ſint daz dan vnſer Kinde wir mit dem obgenante Johans Wildegraffen hetten, nach vnſerm tode zu der gemelten Graffſchaft Salme erbteils vnd Anfalls als vorgeſchrieben ſtet, als die Elſten zu irer Gerechtigkeit geruglich ane indrag vnd ſonder Hinderniſſe gelaſſen werden, gan vnd komen mogen, wellent auch, daz ſy das ſtede, war, vnd veſte halden, alſo ſy das vuch allez alſo zu tun mit truwen in eins rechten eyds ſtatt globt vnd mit vffgereckten Fingeen liplich zu Gott vnd den Heiligen geſworen hant.

4) Sie ſteht bei *Kremer* l.c.p. 558 — Item ich waz auch dabj da die Herrn der Marggrav von Brandenburg vnd die Herrn von Würtenberg vnd ander Herrn wieder wolten mein Heren Pfaltzgrauen entdret haben, hatt ein groſen Gezuck, waz vff vnſer Frauen Abent in der Kirſchen ernd erſtrecken 700 Leut, zogen neben einander hin konten eines Graben halben nit zu hauff kommen, worden doch jederzeit die Baner vffgethan, hat mein Vetter Gerhard ſeliger meins Vatter ſeligen Bruder die Baner vnd waz ich bey ihm. Item hat er auch die Baner da wir holffen dem reichen Herzogen gewinnen Donauwert vnd waz ich neben ihm ꝛc.

5) *Kremer* d. l. p. 442 465. und in dem Urkunden Buch N. 153. 155. 156. & 157.

6) Es iſt hier der Ort nicht, von dieſem Geſchlechte, einem ſproſſen der alten Grafen von Lutzelburg, zu handeln. *Don Calmet* in ſeiner *Hiſtorie de Lorraine* und beſonders der Vatter *Bertholet* in ſeiner *Hiſtorie du Duché de Luxembourg* T. III. p. 273. ſeq. haben davon einige Nachrichten. Nur wird auf immer zu bedauern ſeyn, daß eine unbarmherzige Cenſur des erſten würdigen Gelehrten ohne Zweifel vortrefliche Unterſuchungen unterdrukt hat. Wir wol-

bürgen 7). Simon zeugete von Johannet von Rotzlar den Graf Jacob und Johannet, welche vorgedachter maſen an den Rheingraf Johann vermälet wurde. Graf Jacob von Salm ſtarb auf Chriſtag des Jahr 1475, ohne daß er von ſeiner Gemalin, Jſabel von Glimes, Kinder verlieſe. Und nun ware der Fall vorhanden, da die oben angezogene Ehepakten des Rheingrafen und der Gräfin Johannet zur erfüllung kommen ſolten. Johann Graf von Salm, der Vatters Bruder Graf Jacobs, lebte noch, und ſprach anfänglich die Lande ſeines verſtorbenen Vetters Graf Jacobs an, welche in der halben Grafſchaft Salm und der Herrſchaft Langenſtein, in denen die Schlöſſer gleichen nahmens mit ihren zubehörden Biſchöflich Meziſche Lehen waren, ſodenn in denen Lothringiſch-Lehenbaren Herrſchaften Mörchingen und Pütlingen, wie nicht weniger in der Herrſchaft Warsberg beſtunden, worzu noch die Herrſchaft Rotzlar kame, welche

---

len indeſſen nur aus Friedrichs, des Sohns Rheingraf Johann V und Johannet Gräfin von Salm bei der Aufnahme unter die Dhomherrn zu Strasburg im Jahe 1474 geführter Ahnenprobe die nächſte Voreltern der erwähnten Gräfin Johannet bemerken.

Johann Graf von Salm auf denen Vogeſiſchen Gebürgen	Philippa von Falckenburg	Wilhelm Heer zu Berſin	Margaret von Rappolſtein	Johann von Rotzlar	Margaret zu Dyſte	Gerhard Herr zu Fyel	Johannet von Wirbe
Johann Graf von Salm		Gildinet von Berſin		Johann Herr zu Rotzlar		Johannet von Fyel	
Simon Graf				Johannet von Rotzlar			
Johannette Gräfin von Salm Gemalin Rheingraf Johann V.							

7) Man hat von dieſer Theilung keine andere Nachricht, als aus einem Compromiſſ über einen Streit zwiſchen denen Grafen Jacob und Johann von Salm von dem Jahr 1463 über die Lehenleute der Herrſchaft Viviers, woraus wir folgendes auszjehen wollen. Rene par la grace de Dieu Roy de Iheruſalem & de Sicile &c. comme queſtion & debat fut — entre notre tres chier & ame couſin Jaque conte de Saulmes & ſeignenr de Rotzelar dune part & notre tres chier & ame couſin Jehan Conte de Saulmes ſeigneur de Vuuers dautre part ſur ce que ledit Jaque diſoit & maintenoit que en lan mil qnatre ceos quarante huit feu notre tres chier & ame couſin Symon Conte de Salme pere du dit Jaqne & le dit Jehan ſeigneur de Vuuers ſon frere chargerent notre tres chier & tres ame Filz le doc de Calabre & de Lorraine dez partaiges & diviſions de toutes & chacunes les terres & ſeignories eſchues aus dits Symon & Jehan freres par le fere Meſſieur Jehan conte de Saulme Chanteleur leur pere &c.

welche Johannet von Roßlar ihrem Gemal Simon von Salm zugebracht hatte. Allein er verlieſe gar bald dieſen Anſpruch, und erkante das Recht der Erbfolge der Rheingräfin Johannet, entweder aus dem Grunde der Lehengewonheiten in der daſigen Gegend, nach welchen alleine Brüder ihre Schweſtern in der Erbfolge ausſchlieſen 8), oder weil es gewis ware, daß zwiſchen denen beiden Brüdern zu Salm, Simon und Johann, eine gänzliche Theilung vorgegangen ware, welches daraus klar genug wird, indem ſie ſelbſt die Lehenleute vollkommen getheilet hatten 9). Dem Rheingraf Johann wurde nach dieſer Verlaſſung des Anſpruchs nicht ſchwer, ſeines Schwagers Jacobs verlaſſene Lande zu erhalten. Er wurde von denen Lehenherrn nicht nur belehnet, ſondern ergriffe auch den Beſitz derer Landen ohne Hinderung, und ſeine Nachkommenſchaft behielte dieſelbe ungeſtört, und fügte ihren übrigen Tituln und Wappen die von der Grafſchaft Salm bei 10).

8) *Coutumes de Lorraine.*

9) Das oben angeführte Compromis vom Jahr 1463 enthält hiervon folgendes. Le quel notre dit Filz par ſa ſeoteoce arbitraire & rapport entre autres poins & articles diſt & appointa que le dit Symon pere dudit Jaque auroit & emporteroit tous & chacuns lez fiefz de la dite terre & ſeignorie de Vuuers excepte ceul qoi ſe payent ſur la dite terre & ſeignorie de Vuuers en argeot oo graoir & par les mains dez officiers du dit Vuuers moyenant que le dit Symoo & ſes hoirs devoient & ſervient tenuz de reprandre les dits fiefz de Vuuers de noos ou dautres ſeigneurs doot ilz eſtoieot & devoient eſtre mounaot & teouz en fief, & diſoit qoe a ce tiltre le dit ſeu Symon ſon Pere en avoit ſoy tout ſon uiuaut ſans empeſchement & qoe neantmoins depus ſoutres pas le dit Jehan ſeigneur de Vuuers ſeſtoit efforciez dattribuer a luy le dits fiefz & avoit conſtraint ou voulu conſtraindre les Vaſſaul & fiefuez ſeigneurs & detenteors diceulx deo reprendre de luy comme ſeigoeur du dit Vuuers ce quil oe pouoit ne devoit faire &c.

10) Wir wollen die Nachricht von der beſiznehmung der Grafſchaft Salm mit des Rheingrafen Johann V eigeneo Worten hier einſchalten — Item ſtarb mein Schwager ſeliger meines Weibs Bruder vnd ließ kein Leibserben vnd ſtarb im Jahr 75 vff den Chriſttag vnd den erbt mein Weib, alſo wich ich von ſtund ahn in das Weſtrich gehn Morchingen vnd fordert ihn alles her von meines Weibs wegen, warde ich ingelaſſen doch nit vffgenomen vor ein Herre, was der Vrſache halp, daß ihn verbotten was niemands vffzunehmen biß vff Befelch Rheinharts von Lothringen, der was ein Graff zue Vademont — Item alſo ſaß ich von Stund vff vnd Rieth beim zum Hertzogen meinem Herrn von Lottringen gehn Fißlers vndt arieff ihm ahn ſein Gehrn vnd begert die Leben zu empfangen die mein Schwager ſeliger hatt getragen vom Hertzogtumb Lottringen — gab er mir zur Antwort mein Schwager Johann von Salme hette ihne gebetten

§. XLIII.

Er empfängt die Reichslehen.

Als hierauf Rheingraf Johann IV in dem Jahr 1476 ſtarb, ſäumete Johann V nicht, um die Belehnung der Kaiſerlichen Lehen nachzuſuchen. Er hatte nun bei Kaiſerlicher Majeſtät um dreierlei Lehen zu bitten, um die Wild- und Rheingräfliche, um die Gräflich Salmiſche, und um die Limburgiſche, und über die Lehen erhielte er die nachgeſuchte Belehnung in dem nähmlichen Jahr 1). Wir wollen dasjenige unten mittheilen, was der Rheingraf ſelbſt in der Beantwortung der Lehenerforderniſſen bei dieſen Lehen erinnert hat 2). Mitlerweile hatte ſich ſein älteſter Sohn glei-

vermält ſei-

---

mir nit zu leihen vor dem dreißigſten er vnd meins Schwagers ſelige Hausfraue hette was darin zu reden. Alſo muſt ich den dreißigſten warten vnd rieth fort vff demſelben Wege gehn Mogona zu meinem Herrn von Mez vnd begert da an ſein Gnade mir zu ligen als Monpar meins Weibs, als ich auch ein Monpars Brieff hatt von dem Biſchoff, was ein Margraff von Baden, der lüge mit gnediglichen das Schloß Salme vnd Langenſtein mit ihren beiden zugehörden, alſo rieth ich denſelben Tag fort gehn Pfalzweiler — rieth ich wieder gehn Morchingen vnd lagte mich in Schriften mit dem genant Graffen von Salme, vnd bracht ihn dazu, daß er die ſein ſchiket vff den abent des dreiſigſten vnd thet mir zuſagen, er wolt mich inlaſſen in die Grafſchaft Salme, vff den andern tag nach dem dreiſigſten ſaß ich vff vnd ritt forterlich gehn Merckort, do fand ich mein Herrn von Lottringen vnd bracht Kundtſchaft mit mir vnd Brieff, daß vff den tag des dreiſigſten niemand kommen were, die da etwas an mich gefordert hetten, weder an erb oder an ſchult oder an fahren habe vnd begert daß ſein Gnade mir gnediglichen leyhen wolt. Da er mein Kundtſchaft vnd Gerechtigkeit hört, lieg mir ſein Gnad vnd lieg mir auch die Mannſchaft von Sieſſers, die do rüret von der Margraſſchaft wegen von Ponthomoſſen als Mumper ſeins Anherrn des Königs von Cicilien. Item nach dieſer Verleyhung riet ich in die Grafſchaft von Salme vnd ſchwur den Burgfrieden vnd nahm die Schloß zu Salme vnd Langenſtein vnd Pfaltzweiler — alſo han ich Jahr vnd Tag blieben ohne alle Anſpruch ſitzen allenthalben rc.

1) Am 19 tag des monats Septembris 1476 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 12 & 13.

2) Item der Leben halben ſo myn lieber Swager ſeliger Graue Jacob von Salme von der K. M. zu Trwre enpfaugen vnd zu Lehen getragen hatt nach lute deſſelben Lehensbrieffe, vnd doch nicht darinnen beſtümpt iſt, dan wie ſie ſin Vater vnd Altfordern ſeligen von der K. M. vnd romiſchen Ryche ingehabt vnd herbracht haben. Nu iſt er off den heiligen Chriſtag anno LXXVto von tods wegen one Libeserben abgangen, ſindt ſolche Lehen vnd alle Erblehen mit ſampt der Graueſchaft Salme off ſin Sweſter Johanna Greuin zu Salme Wildgreuyn zu Thawn zu Kirburg vnd Ryngreuyn zum Steyn myn eliche Hußfrawe gefallen, ſoliche Graueſchaft vnd alle ander Erblehen han ich Johann Wildegraue als eyn Monbar mmer lieben Hußfrawen vnd Kinde von dem Stvfft zu Metze empfangen, alſo beger ich auch die Lehen von K. M. vnd romiſchen Ryche zu enpfahen. Item Vrſache, warumb ichs ſo langſam enpfahe oder nit ee enpfangen han, ſind die Lehenbrieffe in Praſande in inne rechten

gleichen Nahmens der ſechſte mit Johannet, Graf Niklas von Mörs und Saarwerden Tochter, vermälet, und durch dieſe Vermälung zu einer neuen Erwerbung des Rheingräflichen Hauſes den Grund geleget. Graf Niklas ware ein Sohn Graf Jacobs von Mörs und Saarwerden Herrn zu Lahr, von deſſen erſten Gemalin Anaſtaſia, Graf Emichs von Leiningen Tochter, und hatte mit Barbara, der Erbtochter Johann Herrn zu Vinſtingen, von deſſen Gemalin Beatrix von Ogeviler, eine einzige Tochter, die bemerkte Johanna 3), welche in dem Jahr 1478 mit Rheingraf Johann VI vermälet wurde 4). Es ſcheinet, daß Graf Jacob zur Zeit dieſer Vermälung keine mehrere Kinder als den erwähnten Graf Niklas gehabt, und noch bei ſeinen Lebzeiten ſeine Beſizungen dieſem ſeinem Sohne übergeben habe. Als er ſich aber auf das neue nach Anaſtaſien von Leiningen Tod mit Iſabel von Glimes vermälete, ſo gaben dieſe Umſtände die Gelegenheit zu einem beſondern Vertrag, in welchem

nen Sohn Johann VI, mit Johanna von Saarwerden.

A a zur

gelegen vnd auch ettlich erſt in der Graueſchaft gefunden worden auch kandt ich Kriegs halben des Hertzoithums von Burgundien nit ee darzu thon. Item der andern Lehen halben von mynem Vater ſeligen herruren, der iſt geſtorben vff Sontag nach Johannis Baptiſte beſtympt die ein Lehensbrieſe ein Zoll off dem Ryne zu Geyſſenheim ꝛc.

3) Zum beweis dieſer ableitung wollen wir, da hier der Ort nicht iſt, von denen ausgeſtorbenen Saarwerdiſchen und Vinſtingiſchen Häuſern zu handeln, die Geſchlechtstafel einſchalten, wie ſie die Ahnenprobe Jacobs Dhomherrn zu Trier, des Sohns Rheingraf Johann VI, vom dritten tag des Monats Januarii 1507 darſtellet:

Jacob Grafen zu Mörs und Saarwerden Herr zu Lahr	Anaſtaſia Gräſin von Leiningen	Johann Herr zu Vinſtingen	Beatrix von Ogeviler
Graf Niklas von Saarwerden ꝛc.		Barbara von Vinſtingen	
Johanna, Gemalin Rheingraf Johann VI.			

Indeſſen wird erlaubet ſeyn, noch zu bemerken, daß die Grafſchaft Saarwerden durch Walpurgis, die Gemalin Graf Friedrichs zu Mörs, einer Tochter Johannis von Saarwerden und Schweſter des Erzbiſchofs Friedrich zu Cöln, und Heinrichs des lezten des alten Saarwerdiſchen Geſchlechts an die Grafen von Mörs gekommen iſt. Ihre Söhne Johann und Friedrich theilten ſich nach der bei Lunig *in Spicileg. ſaec.* P. II. p. 1715 u. in denen Rheingräflichen *Succeſſions*-Fällen N. 17. befindlichen Theilung gänzlich voneinander, ſo daß der älteſte Saarwerden erhielte, welcher durch ſeinen Sohn Friedrich der Grosvatter Graf Jacobs wurde.

4) Die Eheberedung ſtehet auf das Jahr 1478.

zur Sicherheit der Erbfolge der Rheingräfin Johanna feſtgeſezet wurde, daß zwar Graf Niklas ſein lebenlang in der Grafſchaft Saarwerden herſchen, und dieſelbe nuzen und nieſen, nach ſeinem tode aber dieſe Grafſchaft an ſeinen Vatter Jacob und deſſelben Kinder, welche er etwa noch zeugen würde, zur Halbſchied, und zur andern Halbſchied an den Rheingrafen, und deſſen Gemalin, ſeine Tochter und zwar in Gemeinſchaft fallen ſolte 5). Dieſer Fall ware ohne zweifel, wie die Folge klärlich zeiget, auf das von Graf Jacob etwa noch gezeuget werdende weibliche Geſchlechte zu verſtehen. Denn nachdem Graf Jacob in zweiter Ehe noch zwei Söhne, Johann und Jacob, zeugete, ſodenn aber vor ſeinem Sohne Niklas ſtarb, ſo änderte ſich die Lage der Sache, und Graf Niklas machte als Vormund ſeiner minderjährigen halb Brüder, unter Beiſtand Graf Johanns von Salm, zwiſchen dieſen ſeinen Brüdern und ſeiner Tochter, wie auch derſelben Gemal in dem Jahr 1485 die weitere Verordnung, folgender maſen: daß zwar dieſe ſeine Tochter ſeine mit ſeiner Gemalin Barbara von Vinſtingen ererbte Herrſchaften überkommen, und dem Rheingrafen Johann Diemeringen ſogleich übergeben werden, hingegen die Grafſchaft Saarwerden an ſeine Brüder fallen, jedoch dieſe Grafſchaft ſeiner Tochter wegen der zufordern habender acht tauſend Gulden Heuratsgelder verpfändet, und derſelben die Erbfolge verſichert bleiben ſolte, im Fall ſeine Brüder ohne Kinder verſterben würden 6). Jedoch

mit welcher dieſer die Herrſchaft Vinſtingen erhielte,

---

5) Der Vertrag von 1485 enthält von dieſer Verordnung folgendes — vnd derſelbige Vertrag den clerlichen vßwiſſet das wir Niclaus Graue obgenant vnſer leptage langk in der gnanten Graueſchaft Sarwerden herſchen nützen vnd nieſſen ſollen, vnd nach vnſerm Tode dem obgenanten Graue Jacoben vnſerm Hern vnd Vatter vnd ſinen Kindern das halp vnd dem obgenanten Graue Johann Ringrafen vnd Johanna ſiner ehlichen Gemahelin vnd iren Erben das ander halp teil zu ſtåne vnd vervallen ſoll in einer rechten Gemeinſchafte nach lut des Vertrags zu genieſſen vnd zu gebruchen ꝛc.

6) Vff den Montag nechſt nach dem heiligen Palmtag 1485 — dargegen iſt luter bered vnd beredigt, wer es ſache, da Gott für ſy, daß die genanten vnſer Gebrüdern Johaun vnd Jacob Graffen zu Saarwerden vber kurtz oder lang dotshalben abginge, vnd eliche Libserben von irem Libe geboren nit entlieſſen ſo ſoll der obge chriebene puncte der verzieckniſſe auch diſſe Beredung vnd Verträg dem vorgenanten vnſerm Sone vnd Dochter Johann vnd Johanna und iren

Jedoch dieſe lcztere Vorſorge ware überflüſſig, denn Graf Johann von Saarwerden zeugete mit Anna, einer Gräfin von Bergen, einen Sohn Nahmens Johann Jacob, und durch dieſen hörte die bedingte Anwartſchaft wieder auf. Bei ſolchen Umſtänden kamen die Vinſtingiſche Lande, welche in der Herrſchaft Vinſtingen, und denen Herrſchaften Diemeringen und Eigenweiler (Ogeviller) beſtunden, alleine auf das Rheingräfliche Haus, welches nunmehr auch den Vinſtingiſchen Nahmen und Wappen ſeinen übrigen zugeſellete.

§. XLIV.

Johann V. Kinder.

Rheingraf Johann V. hatte von Johannet von Salm auſer dem Rheingrafen Johann VI. noch zwei Söhne, Jacob und Friedrich, ſodenn eine Tochter Johanna, welche an Jacob Burggrafen von Reineck vermälet ware 1). Der jüngſte Sohn Friedrich wurde geiſtlich und Dhomherr derer hohen Stifter zu Mainz, Trier, Cöln, und Straßburg, und verziche zu Gunſten ſeiner Brüder in dem Jahr 1491 auf vätterliches und mütterliches Erbe 2), woher es denn gekommen ſeyn mag, daß Johann VI. noch bei Lebzeiten ſeines Vatters die Rheingräfliche Lehen nur vor ſich und ſeinen Bruder Jacob emfing 3). Die Erſtere wurden noch bei Lebzeiten ihres Vatters einig, nach deſſelben und ihrer Mutter Todt beiderſeits Verlaſſenſchaft nicht

erben nit ſchaden noch abbruch bringen ſondern ire Gerechtikeit erpfall heran behalten ſin nach vßwiſoug des vertrags vnd herkommens des Lants von Lothringen.

1) Einen Auszug ihres Verzichtbriefs liefert die Salmiſche Deduction: die Verwandſchaft N. 15.

2) Vff Mitwoch nach dem heiligen Oſtertag 1491. in der Salmiſchen Druckſchrift: die Verwandſchaft N. 30.

3) Lehenbrief Churfürſt Johann von Trier vff Mitwochin nach dem Sontag Oculi 1492 — Wir Johann der junge Wildgraue zu Dune ꝛc. bekennen .. daß wir das Sloß Droneck vnd Taluancker Marcke .. itzund vor vns vnſern Bruder Jacob vnd vnſer beider erben von den obgedachten vnſerem gnedigſten Herrn von Trier liplich entfangen ꝛc.

theilen zu wollen, oder theilen zu laſſen, ſondern dieſelbe in Gemeinſchaft zu behalten, wobei Graf Jacob verſprache, ohne ſeines ältern Bruders Bewilligung ſich nicht zu vermälen 4). Beiden Brüdern übergabe hierauf derſelben Vatter in dem Jahr 1487 ſeine Anſprüche auf die Herrſchaft Limburg an der Lahne, ſolche gerichtlich oder auſergerichtlich zu betreiben 5), und da um dieſe Zeit Rheingraf Friedrich, der lezte der Rheingrafenſteiniſchen Linie, der bereits im Jahr 1456 ſich ohne ſeiner Vettern Johann IV. und deſſen Bruders Gerhard Bewilligung nicht zu vermälen verſprochen hatte 6), ohne Erben ſtarb, bekame Rheingraf Johann V. einen unerwarteten Anſpruch von Gotfried Herrn zu Epſtein. Dieſer war mit dem verſtorbenen Rheingrafen Friedrich, deſſen Mutter Lucard von Epſtein, der Gemalin Rheingraf Friedrich I. wegen Geſchwiſter-Kind, und zugleich Rheingraf Johann V. Schwager (§. XLI), und forderte deswegen als des verſtorbenen nächſter Anverwander die geſammte verlaſſene Lande und Güter der Rheingrafenſteiniſchen beſondern Linie 7). Bereits in dem Jahr 1488. nahme der wegen dieſem Anſpruch entſtandene Rechtsſtreit ſeinen Anfang, und der Austrag der Sache wurde dem Churfürſt Philipp von der Pfalz übertragen. Der

Er bekomt mit Gotfried Herrn zu Epſtein wegen Rheingraf Friedrichs Verlaſſenſchaft Streit.

4) Vff Mitwoch nebſte nach halp Faſt 1486 — alſo daß wir obgenant Gebrudre vns des ſammpt vertragen han, weß vns als Irben der obgenant Hirſchafft halben zu handen kompt oder wir annemen würden, oder weß uns ſammpt von vnſerm Vatter vnd Mutter erirben moicht ganz nuſt vßgeſcheiden ſollen vnd wollen wir nit von eyander theylen oder vns theylen laſſen in keynen wiße, auch vnſer keyner keynerley deylung angene, annemen von der obgenanten dryen Hirſchafften an den andern, es were dann daß wir eyns gemeynclich vnd mit willen teden, ſonder wir wollen vnd ſollen die egenant Hirſchaften nit verteylen oder vns vertheylen oder von einander theylen laißen in keyne wyße ꝛc.

5) Vſ Mantag nach ſant Martins tag 1487.

6) Vff Sambſtage vor vnſer lieben Frauen tage *purificationis* 1456.

7) *Acta* in Sachen Gotfrieds von Epſtein gegen Rheingraf Johann V vom Jahr 1492. — Alſo das der von Epſtein gemeynt hatt das Ringrafe Johann nach deſſelben Ringraue Friedrichs ſeligen abſterben ſich vil Sloß, Dörfer, Gütter, Gult und anders underzogen hett das ime als deſſelben Ringraue Friderichs neſten erben vnd nit Ringrave Johannen zuſtunden, mit beger im daſſelb alles vnd iglichs wes er ſich alſo underzogen hett mit uffgehabene Nutzung zuzuſtellen, vnd vngehindert folgen zu laſſen.

Der Rheingraf ſchriebe in dieſem Handel ſeinem Bevollmächtigten Sachwalter ſeine Vertheidigung kurz mit dieſem Rechtsſatz vor: daß er die Wirkung der Nähe des Grads, welche der von Epſtein vor ſich anzöge, zwar in Betracht des vollen Eigentums gelten laſſe, ſelbige aber in Anſehung der Lehen, und alſo auch der gleiche Beſchaffenheit habenden Rheingräflichen alten und Stamm-Gütern nicht ſtatt habe 8), und mit dieſem rechtlichen Saz ſiegete Rheingraf Johann, und es wurde geurtheilet, daß alle Schlöſſer, Dörfer, Gült, Leute und Güter, welche Rheingraf Friedrich verlaſſen hatte, ihm verbleiben ſollten 9). Dieſer Rheingraf Johann lebte, und zwar nach dem Salmiſchen Erbfall in ſteter Uneinigkeit mit ſeiner Gemalin bis ins Jahr 1495. Denn den 30. April deſſelben Jahrs wiederholten ſeine Söhne Johann und Jacob das Rheingräfliche Hausgeſeze von der Unveräuſerlichkeit der Güter, und erſtreckten daſſelbe auf alles, was ihnen von Vatter und Mutter zufallen würde 10). Dieſer ihr Vatter ſtarb aber nicht lange hernach, nachdem er noch von Kaiſer Maximilian I. die Befreiung von dem Gerichtszwang des Rothweiliſchen Hofgerichts, der Weſtphäliſchen und aller andern fremden Gerichten vor ſich, ſeine Diener, und Unterthanen erhalten hatte 11). Denn den zweiten September des beſagten

erhält aber ein günſtiges Urtheil,

Tod Rheingraf Johann V.

Seine Witwe übergibt

8) Nu hait der obgenant Wildgraue Fredrich myns Anherrn Bruder zu eym eligen Wybe genommen ein Dochter von Epſtein genannt Lukart und mit der geborn Ringraue Fredrich ſeligen den Letzſten, die Lukart iſt geweſen des itzigen Gotferts, Herrn zu Epſtein Vatter Schweſter, als das dee itzig von Epſtein vnd letzſt Ringraue Fredrich geſchwiſtert Kinde geweſen, daher kompt, das der von Epſtein Ringraue Fredrichs verlaſſen eigenen Gütern erb wild ſin, das ich zugebe, anſchedlich den Lehen.

9) Churpfälziſcher Ausſpruch vff Mitwoch nach dem heiligen Jahrs tag 1492. — vnd dem iſt nemlich alſo, daß Reingraue Johann vnd ſin erben Sloß, Dörfer, Gült, Lut vnd Gürter, wes des iſt, vnd Ringraue Johan von Riengraue Friderich ſeligen itzt in hands hat hinfure erblich beſitzen inhaben nutzen, nyeßen, gebruchen damit thun vnd laſſen ſolle, als mit andern dergleichen iren Gürtern on intrag hinderniß oder irrung Gottfrieds Herrn zu Eppſtein ſiner erben vnd menglichs von iren wegen.

10) Vff Montag nach dem heiligen Palmtage 1495.

11) Am vierden tag des monds Julii 1495. Die Befreiung hat *Lunig* Reichs-Archiv. *Spic. ſaec.* P. II. p. 1923.

die Grafſchaft Salm,

ſagten Jahrs beſtimten ſeine Söhne den Wittum ihrer Mutter 12), und dieſe übergabe dagegen denenſelben die Grafſchaft Salm, und die übrigen aus der Salmiſchen Erbſchaft herrührigen Herrſchaften mit der ausgedruckten Verordnung, daß ,. ſolange Rheingräflicher Mannsſtamm vorhanden ſeyn würde, dieſe Herrſchaften nicht ans dem Geſchlechte kommen ſollten 13).

worauf Johann VI. und Jacob theilen.

Es ſchritten zugleich Johann VI. und Jacob zur Theilung der ihnen zugefallenen Länder, und in deiſer Theilung begnügte ſich der letztere mit der Herrſchaft Troneken, und überließ alle übrige Graf- und Herrſchaften ſeinem Bruder Johann 14).

Tod des erſtern, deſſen Gemalin und Kinder.

Dieſer aber überlebte ſeinen Vatter nicht lange, ſondern ſtarb nach einer kurzen Regierung in dem Jahr 1499, und hinterlieſe von ſeiner Gemalin Johanna von Saarwerden drei Söhne, Philipp, Johann des Nahmes den ſiebenden, und Jacob, welcher Dhomherr zu Trier, Cöln und Strasburg wurde 15), ſodenn drei Töchter, Barbara, die eine Kloſterfrau zu ſanct Marienberg bei Boppart ward, und in dem Jahr 1492. auf die vätterliche und mütterliche Erbſchaft verziehe 16), Anna, welche im Jahr 1497. ſich mit Rheinhard Graf zu Zweibrüken, und Johanna, die im Jahr 1506 ſich mit Johann, dem Sohn Caſpars, Herrn von Morsberg Beffort vermälete.

XLV.

---

12) Vff Mitwoch nach ſant Egydientag 1495.

13) Vff ſant Gallentag 1495 — Hierum ſo haben wir aus mütterlichen Gemüte vnd truwen . . . zu rechter vrthat erblich vnd vnwiederruflich zugeſtellt übergeben und abgetretten den gemelten vnſern lieben Söhnen vnd iren erben . . vff das ſie als fromme Grauen des Heiligen Reichs ſich ſelbſt vnd ire vnderthanen deſto baß in ehren vndt weſſen enthalten und gehandthaben mugen, die gemeldte vnſere angeerbte Graffſchaften Salm vnd Rotzlaer mit allen iren Sloſſen ꝛc.

14) Vff Montag nach der eylff thuſent Junffrauwen tag 1495.

15) So nennet er ſich in einer Urkunde vom Jahr 1520 — Wir Jacob Wild- und Rheingraue Domherr zu Trier Collene vnd Straßburg.

16) Montag nach Simonis vnd Jude 1492.

§. XLV.

Johann VI Söhne waren bei dem Ableben ihres Vatters noch minderjährig, und ihre Mutter führete die Vormundſchaft über ſie. Dieſes erhellet aus zweien Verträgen von denen Jahren 1506 und 1507, welche Johann von Saarwerden mit ihrem Schwager, Rheingraf Jacob von Troneken, wegen verſchiedener kleiner Irrungen zu ſtande brachte, und aus denen nur die Anführung der folgenden Verordnung hier plazgreifet, nach welcher die dem Rheingraf Jacob auſer Troneken iährlich ausgeworfene Rente von 600 fl. auf das neue verſichert, und auf die nicht richtige Lieferung die Poen geſezet wurde, daß alsdenn gegen Aufnahme zwölf tauſend Gulden die Herrſchaft Troneken in andere Hände zu übergeben Rheingraf Jacob berechtiget ſeyn ſollte, welche Verordnung ſobald ſie mündig ſeyn würden, die junge Rheingrafen ebenwol zu verbriefen verſprochen 1). Rheingraf Jacob glaubte, daß dieſer Poenfall vorhanden ſeye, als in dem Jahr 1511 die angewieſene Rente etwas ſäumig bezahlet wurde, und lieſe ſich würklich an, als ob er Sinnes ſeye, Troneken in andere Hände zu liefern. Alleine, da gegen dieſe vorgehabte Veräuſerung ein Kaiſerlich Mandat ergienge 2), ſo vertrugen ſich beide Partheien gar balde durch vermittelung Burggraf Jacobs von Rheinek, und einiger von Adel, und nachdem Jacob, dem Rheingrafen, Befriedigung geſche-

Johann VI. Söhne ſtehen unter ihrer Mutter Vormundſchaft.

Rheingraf Jacob ſucht Troneken zu veräuſern,

1) Vff ſant Mathis tag des heiligen Apoſteln 1506. und vff Mittwoch nach ſant Pauli tag *Converſionis* 1507 — So vnſer Vetter Jacob Ringraue zuvor vnder wir Philips vnd Johann Ringrauen Gebrüdern mündig wurden . . zu den geſezten zielen nit bezalt würde . . . das dan derſelben vnſer Vetter von vns vnd vnſer erben vnnerhindert vollkommen macht haben ſol vnd mag vor den poenfall in der angezeigten hauptverſchreibung begriffin, nämlich zwolffduſent Gulden das Huß Troneck mit ſampt der Herrſchafft nach vßwiſung vnſers gnedigſten Herrn von Trier Bewilligung einem, weme ime geliebt zu handen ſtellenn, ſolang bis daß wir oder vnſer èrbene vnns mit dem obgenannten vnnſerm Vettern oder weme er ſolliches, wie vor gemelt, zuſtellen wirdett vmb der penfall, vßſteende Gulte, Coſten vnd erlittene ſchaden er deshalben gehept hette, vertragen haben.

2) Am aintlifftentag des Monats *Martii* 1511.

hen, und ſeine jährliche Rente ihm auf das neue beſtens verſichert war, ſo hatte er noch die Freundſchaft vor ſeine Vettern, Philipp und Johann, daß er ihnen die Verſicherung gabe, daß ſeine fahrende Habe auf niemand anders, als ſie, nach ſeinem Ableben fallen ſollte 3). Kaiſer Ruprecht hatte in dem Lehenbrief, welchen er in dem Jahr 1409 dem Rheingrafen Johann III. über die Churpfälziſche Lehen ertheilte, der Churfürſtlichen Pfalz einen vierten Theil des Orts Kyrn vorbehalten. Dieſen vierten Theil hatten die Churfürſten bisher denen Rheingrafen zur Benuzung überlaſſen, nun aber wurde er zurükgefordert, und da denſelben heraus zu geben dem Rheingräflichen Hauſe ſehr beſchwerlich fiele, ſo erwarben ſie denſelben in dem Jahr 1512, durch die Nachgabe einer Summe Manngelder, welche ſie jährlich von Churpfalz zogen 4).

Theilung der Rheingrafen Philipps und Johann.

Hierauf ſchritten beide weltliche Brüder zu der Einrichtung der Theilung ihrer vätterlichen und mütterlichen Landen, und kamen in dem Jahr 1514 zu einer allgemeinen Theilung, in der die beſondere genaue Gleichſtellung noch vorbehalten wurde, in welcher dem Rheingraf Philipp die Grafſchaften und Herrſchaften Dhaun Rheigrafenſtein, Salm, Balzweiler, Ogeviller, Neufviller, Pulligni, Langenſtein ꝛc. dem Rheingrafen Johann VII. aber Kyrburg, Wildenburg, Mörchingen, Püttlingen, Diemeringen und Aßmenz angewieſen, und dabei verordnet wurde, daß Grumbach bis zum Tod Rheingraf Jacobs gemein verbleiben, alsdann aber an Rheingraf Philipp, wie Troneken an Rheingraf Johann fallen, hingegen die Herrſchaft Vinſtingen zwiſchen beiden Brüdern beſtändig gemein ſeyn ſollte 5). Wegen der Pfandſchaften wurde anbei feſtgeſezet, daß ein jeder Bruder diejenigen löſen möge, welche auf denen Landen und Häuſern ſtünden, die

3) Mytwochs nach *Vincula Petri* 1511.

4) Vff Mittwoch nach Erhardi 1512.

5) Vff Frytag nach der heiligen dreyer Konig tag 1514.

die ihm zugetheilet worden, doch im Säumungsfall ſollte der andere Bruder, mit vorbehalt der Wiederlöſung des erſten, die Loſung zu thun berechtiget ſeyn; in betracht der Veräuſerung ſollte das in der Noth etwa angegriffen werden müſſende Gut dem andern Bruder zu erſt angetragen werden, ſodenn alle Anſprüche, und die Bergwerke, welche damals im gang waren, nähmlich die zu Rheingrafenſtein, und die in der Grafſchaft Salm, zu Grand Fontame, Plaine und Gemaingonte am Gebürge ebenwol in Gemeinſchaft verbleiben, diejenigen aber, welche in Zukunft erſchärft werden würden, demjenigen Herrn ſeyn, dem das Land zugetheilet worden iſt. Man ſiehet hieraus, daß dieſe junge Herrn von denen Verordnungen ihrer Voreltern, was die vollkommene Unveräuſerlichkeit derer Landen anbetrift, in gewiſſer Maſſe abgegangen ſeynd, und auch dieſe Verordnung ware der bisherigen Hausgewohnheit entgegen, durch welche ſie feſtſezten, daß jeder Bruder diejenige Mannſchaft, welche zu einer gewiſſen ihm zugetheilten Herrſchaft gehörte, beſonders behalten und belehnen ſollte. Ob die bei der Vereinigung etwa zu rath gezogen gewordene Römiſch geſinnete Rechtsverſtändige an dieſen Verordnungen ſchuld getragen haben, ſolches will man mit Zuverläſſigkeit nicht behaupten, dieſes aber wird die Folge lehren, daß die Rheingrafen ſich bei Zeiten eines beſſern belehren laſſen, und die alte Ordnung hergeſtellet, auch dadurch die Uebereilung verbeſſert haben, welche ihrer Hausverfaſſung ſo günſtig nicht, wie die ehrliche Teutſche Gewonheiten waren, welche ihre Voreltern befolgten. Neben der Theilung von dem Jahr 1514. wurde indeſſen in einer beſondern Ausfertigung über die Waldungen und Weyer verordnet, daß ſie bei dem Hauſe bleiben ſollten, zu welchem ſie gehörten, und zugleich wurde nicht nur vor die Zahlung einiger Schulden, ſondern auch vor den Unterhalt einiger natürlicher Kinder geſorget 6).

Ee §. XLVI.

6) Uff Frytag nach der helgen drier Konig tag 1514.

§. XLVI.

Weitere Theilung dieſer Rheingrafen von dem Jahr 1515.

Dieſe Theilungen und Verordnungen waren, wie geſagt, nur ungefähr zur auseinanderſezung beider Brüder vorläufig feſtgeſezet, die beſondere und vollſtändige Berichtigung aber ſolte noch nachfolgen, deswegen wurde in dem Jahr 1515 1) ein förmlicher Renten-Ertrag aller zu denen Rheingräflichen Graf-und Herrſchaften gehöriger Städte, Flecken und Dörfer aufgeſtellet. Weil aber Troneken, das noch in denen Händen Rheingraf Jacobs ware, nicht mit in die Rechnung gebracht werden konte, ſo wurde beſonders verabredet, daß es zwar wegen Grumbach und Troneken bei der im Jahr 1514 geſchehenen vereinigung ſein verbleiben haben, jedoch dereinſt zwiſchen beiden Herrſchaften ebenwol die völlige gleichſtellung nicht vergeſſen werden ſollte 2). In dem Jahr 1516 wurde nicht nur der Schuldenbetrag aufgeſtellet 3), ſondern auch einem jeden Bruder ſeine Laſt zugetheilet 4), gleichwie in dem Jahr 1517 die verabredung geſchahe, daß jedem Bruder dasjenige Geſchüz verbleiben ſolte, welches ſich auf denen ihm zugetheilten Veſten befände 5). In dem nähmlichen Jahr wurden die Rechnungsreceſſe der verechneten Bedienten berichtigt, und verabredet, daß dieſelbe beiden Brüdern zu gleichen theilen zu gut kommen, oder zur Laſt fallen ſolten, wobei eben dieſe Gleichheit in anſehung der ſich etwa noch hervorthun mögenden Schulden bedinget wurde 6). Zu welchem Ende man denn ſogleich die noch nicht verzeichnet geweſene Schulden derer Herrſchaften in Lothringen in gleichheit brachte.

1) Vff Mittwuch nach ſant Bartholomeus des heiligen zwolff Botten tag 1515.

2) Vff Mithwoch nach ſanct Bartholomeus des heiligen zwolff Potten tag 1515.

3) Vff Montag nach Aſſumptionis Marie 1516.

4) Vff Freitag nach Andonii 1516.

5) Vff Fritag nechſt nach Nativitatis Johannis Baptiſte 1517.

6) Vff ſanct Thomas dag des heiligen Apoſtelen 1517.

brachte 7). Die Verordnung wegen Grumbach und Troneken ware biſher in andern Verträgen nur beiläufig und überhaupt angezogen worden. Nunmehr aber glaubten beide Brüder, daß darüber eine beſondere verabredung nöthig ſeye, und dieſe ſtellten ſie in dem Jahr 1518 auf, nach welcher, wie ſchon erwähnt worden, Grumbach bis auf den Tod des Rheingrafen Jacobs gemein bleiben, hernach aber dem ältern Bruder ſeyn, und Troneken auf den jüngern fallen ſolte 8). Aller dieſer Verordnungen ohngeachtet blieben noch Strittigkeiten übrig, wegen welcher die Rheingrafen in dem Jahr 1519 auf den Ausſpruch Heinrichs Grafen von Tierſtein und Herrn zu Pfeffingen, Johanns Herrn zu Criechingen und Püttingen, Conrads Beyer von Boppart, Johanns von Soetern, Dieterichs Kämmerer von Worms genant von Dahlburg, und Friedrichs von Schmidburg compromittirten 9). Jedoch es kame nicht zu dieſem ſchiedsrichterlichen Ausſpruch, ſondern der Bruder beider Rheingrafen, Jacob Dhomherr zu Trier, Cöln, und Straßburg, Emich Graf zu Leiningen und Daxburg, der ältere, Jacob von Oberkirch, Conrad Beyer von Boppart und Dieterich Kämmerer von Worms ſchlugen ſich ins Mittel, und vertrugen beide Brüder in dem Jahr 1520 10). Die haupt Punkten der Strittigkeiten berührten, auſer einigen Stuken, welche die völlige gleichſtellung der Theilung anbetrafen, die Bergwerke, das Oefnungsrecht in dem Schloß Salm, welches Rheingraf Johann, wie er ſich ausdrukt, als ein gebohrner Erbe des

beſondere Verordnung wegen dem muthmaslichen Tronekiſchen Erbfall.

Verordnung wegen der Gemeinſchaft der Bergwerken

 Stamms

7) Vff Samſtag nach ſant Lucien dag 1517.

8) Vff Montag nach ſanct Sebaſtians tag 1518. welcher Vertrag in der Gemeinſchaft N. 40. zu finden iſt — darin vns beeden Gebrüdern das Haus und Schloß Grumbach ſamt aller Nutzbarkeit vnd Herrlichkeit darzu gehorig in gemein zu haben zugetheilt bis ſo lang der Wohlgeborn vnſer lieber Vetter Jacob Wild- und Rheingraf Graf zu Salm ꝛc. der alte mit Tod abgieng — vnd nach ſolchem abgang ſolch Haus Grumbach mit aller Oberkeit Nutzung in vnd zugehörd vnns Graffe Philippſen allein werden vnd zugeſtellt ſeyn vnd bleiben, vnd wir Grafe Johann Wild nnd Rheingraf obgemelt dagegen Troneck ſamt allen Herrlichkeiten Nutzung vnd Zugehord auch allein behalten vnd haben ꝛc.

9) Vff Montag nach ſanct Huperts tag 1519.

10) Vff Frytag nach der heigen dryer Konig tag 1520.

Stamms Salm gegen ſeinem Bruder behauptete, die Gemeinſchaft Grumbach, die veräuſerungen und verpfändungen Rheingräflicher Güter, und die Verwahrung gemeinſchaftlicher Urkunden, in Anſehung welcher Punkten denn verglichen und feſtgeſetzet wurde, daß die Bergwerke, ſo wohl die damals im Gang geweſene, als die, welche in zukunft entdekt werden würden, völlig gemein verbleiben, das Oeffnungsrecht in dem Schloß Salm dem Rheingraf Johann, als deſſelben Stamms gebohrnen Erbe zugeſtanden, demſelben die Hälfte der Grumbachiſchen Gefällen unweigerlich und ohne Abgang abgefolgt werden, alle

Verbott der Veräuſerungen.

Veräuſerungen vor die Zukunft gänzlich verbotten ſeyn, und die Briefſchaften der Brüder Gemeinſchaft beſagend in eine gemeine treue Hand geleget werden ſolten 11). Durch dieſen Verglich nun wurde die alte Rheingräfliche Hausverfaſſung wieder hergeſtellet, welche durch die Theilung von dem Jahr 1514 einigen Eintrag erlitten hatte, und als ſolchergeſtalten die damalige Irrungen beigeleget waren, beſtättigten beide Rheingrafen ihre bisherige Theilungen überhaupt nach denen Herrſchaften auf den nähmlichen Tag, auf welchen ihre gehabte Strittigkeiten ein Ende genommen hatten 12); durch welche Theilungen denn in dem Rheingräflichen Hauſe zwei Linien, die Dhauniſche und die

---

11) Es ſollen auch die Gebrüder alle Bergwerck ſo itzt in beider Gebrüder Graueſchaft vnnd Herrſchaft in Buw ſind oder in kunſticlich funden vnnd in Buw kommen werdon glych gemeyn haben. Es hat auch Graue Johann die Offnung an dem Huß Langenſtein vallen laſſen, aber die zu Salm als deſſelben Stamms geborner Erb behalten, die er auch luth der Theylung on Graue Philippſen ſchaden gebruchen ſoll. Grumbach belangend ſoll Graue Philipps Graue Johannen das halbteyl der jerlichen Geuell auch Wehs vnd anderer varenden hab im Huß zum halben teyl volgen laſſen. Vnd iſt hieby inſunderheit beredt, vertragen, vnnd angenommen, daß der vielgedachten Gebruder noch irer Erben keiner nun hinfurter nymer mehr nichts erblichs verkauffen ſoll on der ander wiſſen vnnd ſchriftliche Bewilligung, ſunder ſollen ſie inen den Gebrudern vnd iren Erben die wiederloſung daruff vorbehalten ... was aber der Brieffe, vber ire Gemeinſchaft ſagend, ſollend ſie ine ein gemeyn truwer Handt legen zu ſiner Noturft zu gebruchen, doch welcher die gebruchen will ſoll ein erkentnuß Brieff vnder ſym ſiegel, was Brief er nem, geben, vnnb daß er die in einer beſtympten Zyt, dere ſie ſich alsdann nach Gelegenheit der ſach vertragen werden, wieder vnuerletzt dahin an der genommen Brieffe ſtatt legen woll.

12) Vff Frytag nach der helgen drier Konig tag 1520.

die Kyrburgiſche entſtunden. In dem darauf folgenden Jahr erhielten beide Brüder von Kaiſer Carl V die Beſtättigung des von Kaiſer Maximilian I ihrem Grosvatter ertheilten privilegii fori 13), und hierauf befiel den ältern Rheingraf Philipp eine tödliche Krankheit. Er errichtete, als er ſich dem Tode nahe ſahe, ein Codicill, worin er nebſt der Beſtimmung des Wittums ſeiner Gemalin und einigen Legaten zu milden Stiftungen, den Churfürſt Ludwig zu Pfalz zum Vormund ſeiner Söhnen erbate, dem es auch gefiel, ſich dieſer Vormundſchaft zu beladen, und dieſem Churfürſten gab er als Mitvormunder Philipp Herrn von Sirck zu 14); ſodenn ſorgte er vor die Sicherheit ſeines groſen Siegels, und befahl, ſelbiges denen von ihm ſeinen Söhnen verordneten Vormündern nach ſeinem Tode verſiegelt zuzuſtellen 15), und ſtarb hierauf den 27 Tag des Monats Auguſt in dem Jahr 1521, in dem neun und zwanzigſten Jahr ſeines Alters, indem er den 8 September 1492 gebohren war 16). Phi-

Tod des Rheingrafen Philipps.

13) Am ſechsten tag des Monets Aprilis 1521.

14) *Datum viceſima ſeptima menſis Auguſti* 1521.

15) *Notariats Inſtrument die viceſima ſeptima menſis Auguſti* 1521. Es wird erlaubt ſeyn, dieſe vorſorgliche Verordnung hier einzuſchalten — Qui ſponte dixit, ſuum magnum ſigillum eſſe in manibus domini Guillermi Gans magiſtri domus prefati domini comitis conſtituentis & penes eundem Guillermum poſuiſſe, ut illo uteretur fideliter absque ulla fraude ſeu deceptione vertentes in prejudicium damnum aut intereſſe prefati domini comitis & ſuorum heredum vel ſucceſſorum, de quo idem Dominus Philippus Comes conſtituens expreſſe proteſtatus eſt & proteſtatur. Et pro majori cautela voluit & vult prefatus dominus Pbilippus ſuum magnum ſigillum poni & recludi penes & apud dominos ſuos executores ſtatim & in continenti poſt ejus mortem, ſi ei contingeret de hac infirmitate mori, quod dominus avertat, & ab eisdem executoribus reſtitui & conſignari fideliter heredibus & ſucceſſoribus prefati domini comitis conſtituentis prout ordinavit in ſuo teſtamento modicum ante celebrato coram me etiam Notario infra ſcripto.

16) In einem alten Meßbuch iſt die zeit ſeiner Geburt und ſeines Todes folgender maſſen beſchrieben — Anuo Domini milleſimo quadragenteſimo nunageſimo ſecundo ipſa die nativitatis Marie virginis menſis Septembris octava die de ſero infra ſeptima & octava hora generoſus ac nobilis Dominus Philippus natus eſt cometiſſa de Sarwerden fuit littera dominicalis. —*Anno Domini MDXXI.* vffe Dinſtag Ruſi Martiris des *XXVII* dags des monats Auguſti infra decimam & undecimam mane aut circa meridiem obiit generoſiſſimus dominus meus Pbilippus Silveſtris & Reni comes in Salm ac Dominus in Vinſtingen &c. in Ibis civitate principe,

deſſen Gemalin und Kinder.

lipp als älteſter unter ſeinen Brüdern beſorgte die Lehenträgerei des Hauſes, und empfing in dem Jahr 1507 als älteſter die Maximiniſche und im Jahr 1509 die Churpfälziſche Lehen vor ſich und ſeine Brüder, Johann VII und Jacob, ſodenn in dem Jahr 1521 vor ſich und ſeinen Bruder Johann die Reichslehen 17). Er hatte ſich in dem Jahr 1514 mit Antonia, Graf Ferdinands von Neufchatel Tochter, vermält 18), welche ihm den 4 Auguſt 1518 Philipp Franz, und den lezten März 1520. Johann Philipp gebahr, vier Wochen nach ſeinem Tod aber, nähmlich den 25 September, mit einer Tochter niederkame, welcher der Nahme Margaret beigeleget wurde 19), und die ſich in dem Jahr 1538 mit Eberhard, Graf zu Erbach, vermälete.

§. XLVII.

---

pater dictorum Reni comitum ſepultus in montem ſancti Johannis prope Dhauna cujus anima eterna fruatur requie. Seine Grabſchrift zu Johannesberg iſt folgende : Deceſſit ex hac Luce generoſus Philippus Silveſtris Reni ac in Salm Comes Dominus in Viuſtingen præſtantiſſimus anno MVcXXI die menſis Auguſti XXVII ejus anima pace fruatur eterna Amen.

17) Maximiniſcher Lehenbrief vf Mitwoch nehſt nahe *converſionis Pauli* 1507. Wir Thomas von Gots gnaden Abbt zu S. Maximin ... daß wir zu rechtem Erblehen geluhen han ... dem edeln Philipſen Wildgrafe zu Dhune ... vor ſich ſelbſt als dem eltern auch im Nahmen vnd Lehentrager Johann vnd Jacobs Wildgrauen vnd Reinggraven Gebrudern dieſe nachgeſchrieben Guter ꝛc. Churfurſt Ludwigs zu Pfalz Lehenbrief vff Dornſtag nach *diviſionis apoſtolorum* 1509.—Daß wir dem Wolgebornen vnſerm lieben getruwen Philips Wildgrauen, von ſein ſelbſt auch ſeiner Bruder der Wolgebornen Johannſen vnd Jacobs wegen ꝛc. geliehen haben ꝛc. Kaiſer Carl V Lehenbrief am dreizehenden tag des monets Marcy 1521 — vnd darumb mit gutem Rath demſelben Philipſen als dem eltiſten an ſtat ſein ſelbs vnd des genanten ſeins Bruders Johannſen Wildgrafen zu Dhaun ꝛc. obgenanten Zoll, Gericht ꝛc. zu Lehen gnediglich verlyhen.

18) Die Heuratsverſchreibung ſtehet vff den Drizzigiſten tag des Mayen 1514.

19) Von dieſen Kindern finden ſich folgende Nachrichten in dem vorangeführten Meßbuch — Anno Domini duſent fünfhundert achtzehen des fierten tags Brachmonats Nachmittags zwuſchen ſieben vnd acht Vren iſt myn gnediger Her Graff Philips Frantz Wild vnd Reingraffen Graffen zu Salm vnnd Herre zu Vinſtingen geboren vff ein Freitag nach vnſers Heren Lichnams tag ime Hauß Dhaune von der Wolgebornen Frawen Anthonia Gräfin von Nuwenburg gebornen Wild vnnd Rheingrefin als erſtgebornen Sonn Regnante Maximiliano Romanorum Imperatore vnd gedaufft worden vff Gevattern, Franciscus von Sickingen, der Avt von ſant Maximin bey Triee Vincencius nomine &c. — Vff denn leſten dag Marcii Sampſtag Palmarum Anno MDXX poſt meridiem hora VII aut circiter iſt geboren worden albie zu Thunen von obgenanter Aanthonia Reingrefin der zweit Son Her Philips Hanß Wild vnnd Reingraf in anno biſextili litera dominicalis in dem erſten Jar der erwelung Karoli Romiſch Konigs baptiſatus ipſo die Georgii in dedicacione ca-

§. XLVII.

die Kyrburgiſche Linie wird wegen der Erbfolge in den Dhauniſchen Landen ſicher geſtellt,

Die erſte Sorge der von Rheingraf Philipp verordneten Vormundſchaft ware, den Wittum der hinterlaſſenen Wittib, Antonia von Neufchatel, in Richtigkeit zu ſezen. Dieſes geſchahe in dem Jahr 1522, und dabei wurde nicht vergeſſen, bei dem zarten Alter beider Dhauniſcher jungen Rheingrafen, die künftige Erbfolge ſicher zu ſezen. Die desfalſige Verordnung enthielte, daß auf den Fall des ablebens beider Rheingrafen derſelben verlaſſene Lande an die nächſten des Stammes fallen ſolten, eben ſo, als wenn in der Dhauniſchen Linie keine Kinder vorhanden geweſen wären 1). Es iſt offenbar, daß dieſe Verordnung die Folge derer Linien feſtſezet, weil bei der Gradualfolge der Erblaſſer nothwendig in Betracht kommen muß, auf welchen aber alle Rukſicht hier ausdruklich ausgeſchloſſen wird, daher die hier gemeldete nächſte des Stammes keine andere Perſonen als diejenige ſeyn können, welche die nächſte Linie begreifet, und die ihrem Stammvatter als Kinder folgen. Nach dieſem drang Rheingraf Johann auf den Vollzug der Zahlung einiger mit ſeinem verſtorbenen Bruder verglichenen Schuldpoſten, und dabei kame die Frage von denen Lehen vor, auf welche weiſe dieſe empfangen, und die Belehnungen gegeben werden könten. Die Rheingrafen ſahen nun die Unmöglichkeit der Theilung der emfänglichen Lehnen ohne gänzlichen Umſturz ihrer Hausverfaſſung, derowegen ſie die Lehenträgerei des älteſten auf das neue

und die Lehenträgerei beſtättigt,

pelle Dunen Gevattern der Hochgebornen firſt Hertzog Johans Pfaltzgraff, Graff zu Spanheim, der Apt von ſant Diſembotteneberg ꝛc.
Vff den *XXV* dag *menſis Septembris Anno MDXXI.* Vff Mittwoch nach *Mathei Apoſtols* ward geboren alhie zu Thunenn Nachmitag zu dri vren die Wolgeborne Margreta Wild vnd Reingrefin obgeſchrieben zweler Gebrüder Schweſter von gedachter Anthonia Wild vnd Riugrefin IIII Wochen vnd I tag nach dem Abſterben Hern Philips irers Vatters ſeligen vnd löblicher Gedechtnis ꝛc.

1) Vff Montag nach ſanct Lucien tag 1522 — Wan ſie (die Söhne Rheingraf Philips) aber alle one Leibserben verſcheiden würden, ſol alsdan jedes Gut wieder fallen vff die negſten erben des Stambs do es herkomen iſt, als ob nit Kinder do geweſen weren.

feſtſezten 2). Doch ſchiene ihnen noch immer die Theilung derer Vaſallen ihrem beiderſeitigen Vortheil am angemeſſenſten zu ſeyn, und ſie vereinigten ſich daher über einer gelegenen Zeit, um zu überlegen, wie dieſe Theilung am bequemſten vorgenommen werden könne; damit aber dieſelbe nicht als eine gänzliche Abſönderung angeſehen werden mögte, ſo wurde dabei feſtgeſezet, daß, der beſondern Leihung ohngeachtet, die Lehenbriefe gemeinſchaftlich verwahrt, und wenn ein Lehen, es möge von dieſem oder jenem Herrn geliehen worden ſeyn, ledig würde, daſſelbe der Gemeinſchaft heimfallen, und zwiſchen beiden Linien und derſelben Nachkommenſchaft zu zwei Halbſchieden getheilet werden ſolten 3). Jedoch dieſe vorgehabte Theilung derer Lehenleuten konte nicht zu ſtande gebracht werden, und da die Belehnungen darauf ausgeſezet wurden, ſo erfolgte, daß der Rheingräfliche Lehenhof in Unordnung kame. Um nun dieſem Uebel abzuhelfen, nahmen die Rheingrafen zu ihren alten Hausgeſezen wieder ihre Zuflucht, und ſtellten auch in dieſem Stuk die vormalige Verfaſſung wieder her, indem durch einen beſondern Vertrag zwiſchen Rheingraf Johann und der Vormundſchaft der Kinder Rheingraf Philips von dem Jahr 1525 dem erſten, als älteſten, ſowohl die Lehenmuthungen und Empfängniſſe,

Unordnung wegen dem vorhaben der Theilung der Lehenleuten

wird gehoben

und das Seniorat hergeſtellt,

2) Vff Montags nach ſanct Thomä des heiligen Apoſtels tag 1522 — zum dritten empfängnis des Pfaltzgräuiſchen Lehens betreffend iſt abgeredt, daß Graue Johan als dieſer Zeit eltiſter Rheingraf das Lehen des Marſchalcksampts ann der Pfaltz von ſein vnd Graff Philipſen ſeeligen gelaſſene Kinder ſeiner Vetter wegen inhalt vnnd vermög vohriger Lehenbrieff vff gemeinen Koſten empfahen vnnd daß Ampt als eltiſter Rheingraff vertretten ſoll.

3) — zum vierten iſt abgeredt daß beide obgenandte Herrſchaften zu eheſter Gelegenheit ſich einiges tags vereinigen ſollen alle vnnd jede Mannſchaft zu jeglicher Herrſchaft gehörig ſamt alten Lehenbrieffen zu ſondern vnnd abzutheilen, auch alsdann jeder die ine zugehörigen Mannſchaften belehen, Lehenbrief vnd Revers nemen vnnd geben, ob aber etlich Lehenmann der Gemeinſchaft halben nicht füglich zu theilen den ſoll in Gemeinſchaft geliehen vnnd dieſelben Brieff bei andere gemeine Brieff, die auch alsdenn beſichtigt regiſtrirt werden ſollen, inn gemein hinterlegt, vnd were es daß vber kurz oder lang einig Leben, welcher Herrſchaft das zugetheilt were todtshalben verfiele heimſturb, daß ſoll beiden Herrſchaften vnnd iren Erben in gemein heimfallen, vnnd vff jede Seit zum halben gefolgt werden inhalt voriger Verträg vnd theilungs Brieffe zwiſchen ihnen aufgericht.

niſſe, als die Belehnungen der Vaſallen, jedoch in beiſeyn eines Abgeordneten der Dhauniſchen jungen Rheingrafen, überlaſſen, und dabei die vorige Verordnung wegen gleicher Theilung der heimfallenden Lehen unter denen Linien beſtättiget wurden 4). Mitlerweile ereigneten ſich noch immer neue Irrungen wegen der Theilung der Rheingrafen Philips nnd Johann VII, und dieſe vergliche der leztere mit denen Dhauniſchen Vormundern in dem Jahr 1526 5). Die Irrungen betraffen die Ausgleichung und Anweiſung der Penſionen, Leibrenten, Ausſtänden, ungiebigen Rechnungspoſten, und dergleichen, wesfals die Verordnungen anzuführen, unnöthig ſeyn wird. Die folgende Punkten hingegen werden mehrere Rukſicht verdienen. Wir haben oben (§. XLV. XLVI.) gehöret, daß Troneken, die Beſizung Rheingraf Jacobs, des zweiten Sohns Rheingraf Johann V, bei der Theilung der Söhne Johann VI, nähmlich derer Rheingrafen Philipp und Johann VII, auf den unterſtelleten Erfolg des Abſterbens des erwähnten Rheingraf Jacobs, mit in Rukſicht dergeſtalt genommen worden ſeye, daß die Herrſchaft Grumbach bis auf dieſen Todesfall gemein ſeyn, nach demſelben aber dieſe Herrſchaft dem Rheingraf Philipp allein verbleiben, und die Herrſchaft Troneken auf Rheingraf Johann fallen ſolle. Iſt

ſodenn das gleiche Erbrecht aller Rheingrafen an Troneken,

Ee die

4) Vff Mittwoch nach Valentini 1525 — daß er (Johann VII.) alle geiſtlich vnnd weltlich Lehen von ihme vnnd gedachten ſeinen Vettern zu Lehen ruren vnd auch beiderſeits von andern zu Lehen tragen... von ſein vnd vnſer als Vormunder der Kinder wegen in Gemeinſchaft nach Inhalt der alten Lehenbrieff ohne mehrung, minderung oder vnnotturſtige enderung derſelben auch vff gemeine Coſten vnnd verluſt verleihen, entpfangen, tragen vnnd vermannen ſoll vnd zum fürderlichſten alle Manſchaft gen Kirn, ſo der Wild- und Rheingrafeſchaft in teutſchen Land zugehorig malſtatt, beſchreiben, furter in beiſein eins ſo von vnnß als Oberſter vnnd Mitvormundſchaft wegen darzu verordnet die Belehnung wie vorgemelt zu thun, doch wann vnnd zu welcher Zeit dieſer werender leihung wie vorgemelt einig Lehen durch verwirckung oder ſonſt heimfiele, oder gefallen were, oder noch würde das oder dieſelben in Gemeinſchaft vermög vohriger angeregter Theilung gehalten vnnd ohne ſonder vorwiſſen vnnd vnnſer als Vormunder bewilligung nit weiters geliehn werden... Es ſollen auch nach beſchehener Belehnung alle Lehenbrieff vnnd Revers in gemein verwahrung bei andern gemeinen der Rheingrauen Brieffe gelegt werden ꝛc.

5) Vff Dornſtag nach Bonifacii 1526.

die Erbfolgeordnung des Römiſchen Rechts in dem Rheingräflichen Hauſe gegründet geweſen, ſo hatte ſothane vorſorgliche Vereinigung über einen künftigen erbſchaflichen Anfall eines Seitenverwanden die nothwendige Bedingnis bei ſich, daß ſie ſtat haben ſolte, wenn der Erbfall bei Lebzeiten der getheilt habenden und mit Rheingraf Jacob in gleichem Grad geſtandener Brüder erfolgen würde, und die natürliche Folge hiervon ware, daß dieſe vorläufige Theilung aufhören müſſe, wenn ſich die Verwandſchaft ändern, und Perſonen eines weitern Grads zugegen ſeyn würden, welche durch nähere Verwanden nach denen Römiſchen Rechten ausgeſchloſſen werden. Die Verwandſchaft änderte ſich auch würklich, und Rheingraf Philipp ſtarb vor Rheingraf Jacob, und ſeine mit dem leztern im vierten Grad der Verwändſchaft geſtanden habende Kinder würden ſich von der Tronekiſchen Erbſchaft durch ihres Vatters Bruder nunmehr abgewieſen geſehen haben, wenn die angezogene Rechte den künftigen Tronekiſchen Fall entſchieden hätten. Alleine Rheingraf Johann nahme darauf keine Rückſicht, ſondern beſtättigte in der angeführten Vereinigung dasjenige, was er wegen Grumbach und Tronecken mit ſeinem Bruder Philipp bereits verabredet hatte 6). Eine andere merkwürdige Verordnung des erwähnten Vertrags iſt dieſe.

nicht weniger ein gleiches Loſungsrecht beſtätigt.

Rhein-

6) Dagegen Graue Johann angezeiget, nachdem er mit Ryngraue Philipſen ſynen Bruder ſelig in glycher Gemeynſchaft aller Geuell des Hauſes Grumbach geſeſſen vnnd noch mit deſſelbigen verlaſſen Kindern ſeynen jungen Vettern ſeſſ bis zum Vall Tronecks ſo were ime doch noch kein freuel daſelbſt hergericht worden, wie auch hernach angezeiget wurt, iſt betheydingt vnd abgeredt, daß das gevordert buwgelt an der Mulen und die verſchienen Freuel gegen einander verglichen, vnnd kein teyl dem andern deshalben nichts pflichtig oder ſchuldig ſyn ſoll. Doch ſoll Ryngraue Johann die Mūle hinfür ine weſeliche buw zum halben teyl helffen hanthaben biß der Vall Tronecke beſchieht. Nachdem ſich auch etwas unglichs verſtands gehalten hat der Freuel halben zu Grumbach iſt beteydingt, das ſolche Freuel nun hinfür jeder Parti glych zum halben teyl werden vnnd volgen ſollen, vnnd beyde teyle ſich ides Jars eins tags vereynigen, ſolche Freuel zu ſetzen, vnnd ider die ſynen darzu verordnen. Doch wo ein Mißthätig an lyb oder Leben geſtrafft werdenn, ſoll alsdann der Coſten darauf geen wurt, von den Freueln zu vor abgenommen vnnd entrichtet werden, alles bis zum Vall Tronecks ꝛc.

Rheingraf Conrad, der Bruder Rheingraf Johan II, hatte in dem Jahr 1390 die Hälfte des Dorfs Windesheim an Churfürſt Conrad zu Mainz verſezet 7). Dieſen Verſaz hatten in dem Jahr 1524 die Dhauniſche Vormünder eingelöſet 8), und von demſelben begehrte nunmehr Rheingraf Johann VI die Hälfte, gegen Erleguug des halben Loſungſchillings, welche Hälfte denn auch ihm zugebilligt wurde 9). Endlich verglichen ſich die Partheien, daß die ausgelegte Veldenzer Belehnungskoſten von Dhaun dem Rheingrafen Johann zur Hälfte vergütet werden ſollten 10). Auf dieſe Weiſe wurde die Gewohnheit des Hauſes beſtättiget, die Lehenkoſten nach denen Linien zuſammen zu ſchieſen, die Lehen möchten von einem oder dem andern Rheingrafen beſeſſen werden, und die Einlöſung von denen Voreltern, oder derſelben Seitenverwanden verſezter Güter nach denen Linien, ohne Abſicht auf die nähere Verwandſchaft, einzulöſen, wie denn noch in dem Jahr 1531 Rhein-

7) um mehrere Weitläuftigkeit zu vermeiden, wollen wir nur die Aufſchrift der Urkunde hieher ſezen — Conrad Rheingraf zu Rheingrafenſtein verſezt Erzbiſchof Conrad zu Mainz ſein Theil an dem Dorf Windesheim, mit ausnahm desjenigen, was er ſeiner Tochter Elſe und ihren Mann Clauß ſeinem ſchuber alda verſchrieben. Zeuge iſt Jutte von Leiningen, Wildgräfin ſeine Schwägerin 1390.

8) Wir wollen ebenwohl nur die Aufſchrift der Urkunde anziehen — Churfürſt Albrecht zu Mainz bekennet, daß die vormünder Rheingraf Philipſen Kinder das verſezte halb Theil an Windesheim eingelöſet härten, und er by ſriner Ruckkunft nach Maintz die Hauptverſcheelbung darüber aushändigen wolle, 1424.

9) Item nachdem die Vormünder egemelt das halb Theil am Dorf Windesheim vonn dem Stift Mäntz erlöſt vnnd zu ſolchem Löjegeld an ſtatt iree Pflegkinder zwey hundert Gulden an Gelt vßgeben haben, deren dann hundert Gulden gedachter Ringraue Johann inen als Fürmündern wider zu geben gebürt.. iſt beredt, daß Ringraue Johann ſolch hundert Gulden Gelt inen den Vormundern alß neſt kompt quaſimodogeniti vber ein Jar nach datum diſeſſ Briffs wider geben vnnd bezaln ſoll.

10) Deßglenchen zwentzig ſiben Gulden zwentzig ein Albus ein Pfennig, ſo er (Johann VII.) vor Zerung vnnd Lehengelt außgeben hatz von dem Veldentzer Lehen zu ire der Kinder theyl, auch neuntzehen Gulden ſechs albus, ſo er zu viel geben habe an den thnjent Gulden Hauptgelts, damit er etlich Gült zu Püttlingen abgeloſt hat.... dagegen aber die Fürmynder angetzeigt daß ſie der Kirchen zu Spachbrücken viertzig fünf Gulden außgricht hatten.. iſt vertragen, daß ſolch ſechtzig acht halben Gulden an den vorgeſchriben hundert zehen Gulden ein Albus ein Pfennig, ſo Graue Johan gefordert hat, abgezogen werden, und das überbleibende die fürmynder in zweyen Manaten betzalen ſollend.

graf Johann VII. dem Amtmann zu Grumbach befahle, daß er aus dieſer Gemeinſchaft vor ihn und ſeine junge Dhauniſche Vettern die Gelder bereit halten ſolte, die zur Wiederlöſung der von Rheingraf Friedrich, dem Bruder Rheingraf Johann III, aus dem Jahr 1444 herrührigen Boſenbacher Pfandſchaft 11) erforderlich ſeyen, welche Wiederloſung er bereits dem Probſt zu Offenbach angekündigt habe 12). In dem Jahr 1531. wurde Rheingraf Johann zur Berathſchlagung wegen des Türken Kriegs auf den Reichstag nach Speyer beſchrieben, und daher nahm er Gelegenheit, denen Dhauniſchen Rheingrafen zu Gemüthe zu führen, daß dieſe Beſchikung gemeinſchaftlich geſchehen müſſe, damit das Rheingräfliche Haus in der Reichs-Matricul keine Sonderung erleiden möge 13). Die-
ſer

11) Dieſen Verſaz beſchreibt Rheingraf Philipp Franz in einer Urkunde vom 4ten März 1557 alſo — Nach dem weilland Wildt- vndt Rheingraf Friedrich vnd ſein ehegemahel Lucard vonn Epſtein ſeliger Gedechtnüs ein drittail zehendens vnd .... zehend halb Malter Zins-Korns zu Boſenbach vmb vierhundert guther Reiniſcher Gülten den erſamem geiſtlichen Herrn Johann Cone Probſt des Cloſters zu Offenbach pfands und widerloſungs Gülten zugeſtelt vnd verſetzt inhalt darüber vffgerichter verſchreybung anfahende: Wir Friderich Wildgraue zu Dhaun vnd Reingraf zum Stein vnd wir Lucard von Eppenſtein Wildgräfind zu Dhaunen vnd Reingreffin zum Stein ſein ehlich Hausfrauwe thun kundt ꝛc. endende: datum anno domini 1444 feria ſecunda poſt dominicam exaudi.

12) *dadum* Lenburg bei ſance Wendel vff Oſtermontag anno XXXI — Zum andern ſo haben wir verrücktee Zeit dem Amptmann zu Grumbach angezeigt, wie daß wir dem Broſt zu Offenbach ein Abkündung einer Loſung zu Boſenbach gethan, wie er dich deſſen alles on zweifel gnugſam berichr hatt, ſo habenn wir auch gleicher weiß Caſpar Lerchen die Wiß by Schmidtburg zu Loſung vffkündung gethan, vnd ſolch Gelt vff ſant Jergentag ſchierſt komendt dargelegt werden muß. Damit aber mit darlegung ſoiches Gelts von vnnſern Vettern vff bemelt Zeit nitt ſeumnus ſei oder in vergeſſ geſtellt wert, wollen wir jetzt abermals angemant haben, ſolchs alles dir darnach zu richten nit wollen vnangezeigt bergen.

13) Vff Oſter Montag *anno* XXXI — Es habenn die Hochwürdigenn durchleuchtigene vnd Hochgebornen Fürſtenn vnd Herrn, Herr Philips Biſchof zu Speier vnd Johans Pfaltzgraf bei Rhein Herzog in Baiern vnd Graue zu Spanheim vns vs Befelch der Romiſchen Keyſerlichen Majeſtät vnſers allergnädigſten Hern vff den 23. tag des Monats Aprillis ſchierſt koment gen Speier zu verfügen, daſelbſt zu widerſtandt des gemeinen Vhel ds Glaubens vnnd Namens des türken als von wegen des Romiſchen Reichs einen Hauptmann helfen zu Berathſchlagen vnnd zuerwelen beſchrieben vnd erfordert. Derohalben vnd damit bei vnns den Reingrauen kein vngehorſam geſpürt, vnnd zu vermeidenn groſen Coſtens haben wir vnſern Oberamtmann vff Kirburg vnd lieben getreuwen Philipſen von Lewenſtein ſolchen Tag zu verſeen vnnd zu beſuchen grordnet. Dieweil aber alle Reichsanlagen vnnd Beſchwerungen vnns vnnd vnſern Vettern in gemein belangt, auch vff allen Reichstagen

ſer Rheingraf Johann VII ſtarb in dem nähmlichen Jahr 1531 den 11ten December, und wurde in der Pfarrkirche zu Kyrn beigeſezt 14). Seine Gemalin ware Anna, eine Gräfin von Iſenburg, mit welcher er nebſt einigen Töchtern zwei Söhne Johann VIII. und Thomas zeugete.

Tod Johann VII.

Deſſen Gemalin und Kinder.

§. XLVIII.

In dem Jahr 1533 ſtarb Rheingraf Jacob zu Troneken, der Bruder Rheingraf Johann VI, und durch ſeinen Tod entſtand der oft angeregte Fall des Ruckfalles der Herrſchaft Troneken, und der Ubertragung derſelben an die Kyrburgiſche Linie, folglich der Aufhörung des bisherigen gemeinſchaftlichen Beſitzes der Herrſchaft Grumbach. Alles dieſes wurde, nachdem zuvor beide Herrſchaften gegen einander verglichen waren 1), in dem beſagten Jahr durch eine beſondere Vereinigung bewürket 2), durch welche, weil Troneken gegen Grumbach einen Ueberſchuß an Renten von 142 fl. 7 alb. 1 pf. hatte, zur Vergütung dieſes Ueberſchuſſes der Dhauniſchen Linie eine jährliche Gülte von 125. Guldgulden, welche die Kyrburgiſche Linie von Saarwerden zu beziehen hatte, angewieſen wurde. Beide Theile ſezten zugleich feſte, daß alle Renten, die ſich noch als ungetheilt finden würden, gemein verbleiben ſolten, und weil Rheingraf Johann VII die Pfandſchaft des Münſterthals einſeitig gelöſet hatte, daran aber nun-

Abſterben des Rheingrafen Jacobs

worauf beide Linien an Troneken gleich erben.

vnnd allen vßgangen Mandaten die Rheingrauen in gemein benent vnnd angelegt, auch ſolch Anlag vnnd Beſchwerungen in Gemeinſchaft bezahlt vnd ausgemacht wordenn iſt, achten wir für billich, damit wir vns ſelbs nit ſcheidenn vnd künfftiglich yeder inſonders angelegt were, daß dieſer tag auch in Gemeinſchaft vertreten wert ꝛc.

14) Seine daſelbſt befindliche Grabſchrift iſt folgende: Generoſus & inſignis tum majorum imaginibus tum heroicis dotibus quibus toti nobilitati notus Dominus Joannes Rheni Comes in Steyn Silveſtris Comes in Thaun & Kirburg Comes de Salm, Dominus in Vinſtingen functus eſt XI. Decembris An. MDXXXI. Ejus anima ſancte quieſcat.

1) Siehe die Rheingräfliche Succeſſionsfälle N. 10.

2) Die Vereinigung ſtehet in denen bemerkten Succeſſionsfällen N. 11. und in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 60.

mehr die Dhauniſche Rheingrafen ihre Hälfte gegen Erlegung des halben Löſungsſchillings forderten, ſo wurde noch dieſe Forderung gebilliget, und beide Theile ſo vertragen, daß Kyrburg die ganze Pfandſchaft zu Mahlborn und Licht, welche Troneken gelegen waren, behalten, hingegen Dhaun die Münſterthaler Pfandſchaft überkommen ſolte 3). Es ſamleten ſich hierauf wieder einige Beſchwerden beider Linien gegen einander, und dieſe wurden in dem Jahr 1539 verglichen. Aus dieſem Vergleich alle Punkten, welche die Renten und Gefälle angehen, auszuziehen, würde eine unnüze Weitläuftigkeit ſeyn, nur aber wird dieſes anzuführen erlaubet werden, daß eine gleiche Theilnehmung beider Linien an denen heimgefallenen oder verwürkten Lehen, eine gleiche Theilung des Troneker Geſchüzes, eine beiderſeitige Mittheilung aller Urkunden, Regiſtraturen und Briefſchaften, welche beider Häuſer Gefälle und Obrigkeiten beſageten, die Freizügigkeit beiderſeitiger Unterthanen, und eine gleiche Theilnehmung der Dhauniſchen Linie an der von Kyrburg eingelöſeten Wieſe bei Schmidburg 4), ſodenn zu hebung aller

Vergleich dieſer Linien vom Jhar 1539.

3) Vnd nachdem etwa der Pfalz durch die Ringrauen drey Theil des Münſterthails vmb zwey dauſendt Gulden vff wiederloſung verkauft, derſelbigen ein dauſendt Gulden durch die Pfaltz inen den Reingranen umb irer getreuwen dienſt gnedigtlichen nachgelaſſenn daruff durch Reingraue Johann ſeligen ſolcher Monſterthale vß handen der Pfaltz mit dauſendt Gulden erledigt, folgends ſeinen Vettern weilant Reingraue Philippſen Kindern denſelben halben Theil gegen entrichtung des halben Loßpfennigs nemlich fünff hundert Gulden zu handen geſtellt, vnd aber Reingraue Philipſen Kinder Vormonder, daß ſie vermoge der Theilunge den andern halben Theill des Munſterthals mit fünff hundert Gulden vß handen Reingraue Johanſen Kinder zu er loſen Gerechtigkeit haben ſolten, vermeinten, wellichs die Vormonder Reingraue Johanſen Kinder nit geſtunden, ſondern inen vermög beſchehenen Theilung derſelbig zum halben zugehörig ſeyn .... darauf ... gemittelt vnnd vertragen, daß ſolich Pfandſchafft der zwey Dörffer (Mahlborn vnnd Licht) mit irer Obrigkeit .... fürohin Rheingraue Johanſen Kinder ... ſeyn vnnd pleiben ... dargegen ſollenn habenn Reingraue Philipſen Kinder für ſich vnnd ire erben die gantz Pfandſchafft des Münſterthals wie der vß handen der Pfaltz durch Reingraue Johannen erledigt ꝛc.

4) Dienſtags nach Palmarum 1539 — belangen das verfallen Lehen zu Winternheim vnnd theilwein zu Sobernheim iſt vff Wohlgefallen vnnſerer gnedigſten vnd gnedigen Herrn der Vormunder abgeredt, daß die beſſerung vnd vberſtandt derſelbigen gegen der Kirburgiſchen Klagpunkten vnnd vorderung hoerzuckh Graffe Johann ſeligen gethan, hiermit gegen einander verglichen vnd vffgehaben ſollen ſein vnd pleiben.

aller ferner Zwiſtigkeiten beliebet worden iſt, daß die Wildenburgiſche und Cromenauer Gewälde, welche noch bisher gemeinſchaftlich beſeſſen wurden, dergeſtalt geſondert werden ſolten, daß jene der Kyrburgiſchen, wie dieſe der Dhauniſchen Linie anzuweiſen ſeyen.

§. XLIX.

Rheingraf Johan VIII.

Rheingraf Johann VIII, der Kyrburgiſchen Linie, wurde wenige Jahre hernach volljährig. Er ward ſogleich nach der Regierung begierig, und lieſe ſich, obgleich ſein Bruder Thomas noch unter der Vormundſchaft ſtunde, huldigen. Dieſes brachte die Vormunder auf, und Churfürſt Ludwig zu Pfalz mußte ſich ins Mittel legen, welcher die Partheien in dem Jahr 1543, wie der Eingang lautet, ihrem Stammen und Nahmen zur Wohlfart dahin vergliche, daß die Huldigung wieder aufgehoben, und eine gründliche Theilung, zu welchem Ende vorläufig zu einem Theil Mörchingen und zum andern Kyrburg, und zwar ohne beibehaltende Gemeinſchaft, daß iſt, daß eine dieſer Herrſchaften dem einen Theil ganz und vollſtändig zuzuweiſen ſeye, vorgeſchlagen wurde, forderlichſt vor-

Streit mit ſeinem Bruder Thomas.

Belangendt daß Geſchütz zu Dronecken, iſt abgeredt ſo vnnd wann ſolches vonn den Dhauniſchen gefordert, ſoll es ihnen laut verträge genolgt werden.
Belangendt die verfallen Lehen Hanſſen von Wachenheims, Philipſen von Guntheims, Chunen von Ellenbach, Melchiors von Rudesheim, Philipſen von Ockenheim von wegen Ernſt Weinhelmernn vnnd Niclanſen von Ellenbachs ſollen beide Amptleut oder welche ſie darzu ordnen ſich derſelbigen Lehen neben, zu handen nehmen vnnd inn verbott legen, wo dann jemands dargegen zu reden hett, ſoll man tag darin fürnehmen vnd verhören.
Belangendt die Regiſtraturen Brieff vnnd Vrkunden vber die Gefell beeder Heuſer vnnd deren Oberkeiten dienlich ſein mögen, ſoll ein Theil dem andern laut voriger verträg vbergeben, behändigen vnd folgen laſſen. — Nachdem die verhörer vnnd vnderhändler in bericht funden, daß ſich vielerlei Zanck vnnd Zwitracht zwiſchen beiden Herrſchafften bei zeitten zugetragen Leibeigen Leut halben, ſo von einem hinder den andern ziehen oder ſich beſtatten, haben die verhörer für gutt angeſehen .. = daß ſie ſich beiderſeits freundlich mit einander vergleichen, vnnd alſo welcher hinder den andern zu ziehen vnnd ſitzen oder ehelich beſtatten wurde, daß demſelben mit der Leibeigenſchafft zuſtendig vnnd einer hinder den andern ein freien Zug haben mögte.
Belangendt die erlöſt Wieß unden adn Schmidburg gelegen, iſt abgeredt daß dieſelbig Wieß hinfüro in gemein halb gen Dhaun, vnd halb gen Kirburg gebraucht werden ſoll.

genommen werden ſollte. Damit aber dieſe Theilung nicht vor eine vollkommene Abſonderung angeſehen werden möge, ſo wurde zugleich auf das verbündlichſte feſtgeſezet, daß es bei der Lehenträgerei des Rheingräflichen geſamt Hauſes, bei dem Verbott der Veräuſerungen Rheingräflicher Güter, und bei der Ausſchliesſung des weiblichen Geſchlechts durch das Männliche ſein bewenden behalten ſolle 1). Doch

Die Lehenträgerei und das Veräuſerungs-Verbott wird wiederholt.

1) Vff Samſtag nach *Petri & Pauli Apoſtolorum* 1543 — Vnd nachdem bei den alten Rheingrafen lange zeit ein gebeauch herkommen auch darüber Verträg vorhanden, wie ihre weltliche Lehen jederzeit von dem älteſten empfangen vnd geliehen worden, ſo ſoll es zwiſchen dieſen Gebrüdern dabei auch verbleiben, vnd dem trewlich geiebt, dergleichen ob dieſelbe Verträg der geiſtlichen Lehen halben kein ausgedruckte mas geben, alsdann durch Rheingraf Johann in machung der Theilung jeder Herrſchafft und Haus, was für geiſtliche Lehen von derſelben wegen ſollen geliehen beſonderlich vnd vnterſchiedlich auch zugetheilt, wo aber in verträgen deshalb fürſehung gethan, ſoll es bei denſelben auch gelaſſen werden, vnd damit künftiger Zeiten die Rheingraffſchafft ungetrennt in altem löblichen herkommen bei einander bleiben, vnd deſto ſtattlicher erhalten werden möge, ſo iſt von uns für gut angeſehen auch beiden theilen mit fleiß geſucht, vnnd durch ſie bewilligt, welcher vnter den beiden Gebrüdern oder iren erben künfftig von ſeinem zugefallenen theil Herrſchafften, Schloſſen, Flecken, Gütern vnd Gefällen ſeiner Nothdurfft vnd Gelegenheit nach etwas verkauften, verſetzen oder verpfanden wollen, daß es derſelbe zuvor dem andern ſeinem Bruder, oder deſſen erben anbieten vnd ſofern es die wie andere annehmen vnd bezahlen wollten, ihnen alsdenn den Kauff vor menniglich wiederfahren laſſen, wo aber ſie ſich des Kauffs nit vergleichen mögten ſoll alsdann der Verkäuſer nit weniger bei andern zu verkauſen fürzufahren haben, doch fürbehaltlich der Loſung ihme auch gemeldten ſeinem Bruder oder ihren erben, da denn ſein Verkäuffers Bruder oder erben dieſelbe Loſung thun würden, ſolle doch ihme verkäuſern vnd ſeinen erben die Wiederloſung von ihnen auch wiederum vorbehalten vnd angenommen ſeyn, auch ſolcher Wiederkauf in den Verkaufsbrieffen genugſam verſehen werden, alles ſonder Gefährde. Vnd als etliche Fräulein beider jungen Rheingraffen eheleibliche Schweſtern zum ehelichen ſtath noch unbeſtattet, deronegen auch nicht unbillig bedacht vnnd abgeredt worden, zu gebührlicher Verheurathung derſelben durch ihre Frau Mutter vnnd Vormünder möglichen fleiß fürzuwenden, doch daß ſie nicht anderſt, dann ziemlicher maſen nach gelegener Zeit hievor beſchehener Heyrath vnd der Rheingrafſchafft auch mit der Vormund wiſſen vnnd willen nit one geburenden verzicht beſtattet, welcher verzich, vnd was dagegen verſprochen, ihnen von denen Gebrüdern vnd Vormunden billiger weiß ſonder all hindernuß auch gehalten vnnd vollſtreckt werden ſoll ꝛc.

Von dieſem Vertrag ſtehen einige Auszüge in der Salmiſchen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſipten Stammes Vettern Lit. J. & L. durch welche aus dem Ausdruck: gründliche Theilung, auf eine gänzliche Abſonderung geſchloſſen werden wolte, welcher Ausdruck aber durch die dermalen angezogene weitere verordnungen ſeine deutliche Erklärung erhält. Wolte aus der Ausdehnung der Veräuſerungs Erlaubnis etwas widriges geſchloſſen werden, ſo muß man überlegen, daß, wie aus der Verordnung über die Vergebung der geiſtlichen Lehen klar wird, diejenige, welche den Vertrag aufgeſtellet haben, von der Rheingräflichen Hausverfaſſung nicht hinlängliche Käntnis gehabt haben, und daß der Vertrag in der Kirburgiſchen Linie errichtet worden, folglich der Dhauniſchen, die darzu nichts beigetragen hat, nicht ſchädlich ſeyn können.

Doch die vorgeſchlagene Theilung verzögerte ſich, bis Churfürſt Friedrich zu Pfalz ebenwohl ins Mittel trat, und zwiſchen denen Partheien verabſchiedete, daß zwei gleiche Theile, auf welcher einen Seite wieder Kyrburg, und auf der andern Mörchingen ſtehen ſolte, gemachet, und über dieſe beide Theile von denen Brüdern geloſet, werden ſolte 2). Die Gleichſtellung beider Theilen wurde hierauf vollzogen 3), und als es zur Verloſung kam, wählete der jüngere Rheingraf Thomas Kyrburg, und Mörchingen fiele dieſemnach auf den ältern Bruder, den Rheingrafen Johann. Dem Kyrburgiſchen Antheil wurde Püttlingen, Diemeringen, und Wildenburg, und dem Mörchingiſchen Aßmenz und Vinſtingen zugeſchlagen, die Orte Wörſtadt und Lonsheim zuſammt der Kellerei Creuznach blieben gemein, und mit demjenigen, welches noch nicht in die Theilung gekommen, ſolte auf forderſamſte völlige auseinanderſezung die gänzliche Gleichſtellung bewürket werden 4).

Theilung dieſer Rheingrafen.

§. L.

Mitlerweile waren die beide Dhauniſche Rheingrafen, Philipp Franz und Johann Philipp, ebenwohl zu ihren Jahren gekommen. Man findet nicht, daß ſie getheilet haben, obwohl aus Urkunden erſcheinet, daß der jüngere die Grafſchaft Salm regieret und benuzet hat. Sogar verband ſich Rheingraf Johann Philipp, aus Liebe vor des Anſehen ſeines Geſchlechts, ſich nie oder doch nicht ohne ſeines ältern Bruders Einwilligung zu vermählen. Und obwohl Rheingraf Philipp Franz ihn von dieſer Verbindung loszehlete, ſo hat man doch keine Nachricht, daß er ſich dieſer

Die Rheingrafen zu Dhaun Philipp Franz und Johann Philipp

2) Montags nach *Invocavit* 1545.

3) Vff Montag *Thomae apoſtoli* 1545.

4) Vff Dienſtag nach Thome *apoſtoli* 1545. Sie befindet ſich in der Salmiſchen rechtlichen Abhandlung: von dem Vorzug der näher geſippten Stammes Vettern Lit. M.

Freiheit bedienet habe. Er wiedmete ſich ganz denen Königlichen Franzöſiſchen Dienſten, in welchen er zu groſem Anſehen gelangte 1), und dem beſten ſeines Hauſes. Dahin gehörte ſonderlich der Entwurf eines Vertrags, den er mit ſeinem Bruder in dem Jahr 1545 verabredete, in welchem die beſtändige Ausſchlieſung des weiblichen Geſchlechts von Land und Leuten befeſtiget, die alte Gemeinſchaft des Rheingräflichen Hauſes, und die daraus folgende wechſelweiſe Erbfolge derer beſon- Linien beſtättiget 2), alle Misheurathen verbotten, die Ausſchlieſung der Wittwen von aller Vormundſchaft, auſer der teſtamentariſchen, feſtgeſezet, und das Verbot der Veräuſerungen, und die Lehenträgerei beſtättiget werden ſolte.

entwerfen ein Pactum Familiä,

Zwar weiß man in dem Rheingräflichen Hauſe, daß dieſer Vertrag nie zu ſeiner würklichen Vollſtändigkeit gediehen iſt. Es mag aber auch dieſes ſeyn, ſo bringet er doch den hiſtoriſchen Beweis, daß die Rheingrafen von jeher die alte Gemeinſchaft zum Grunde der Erbfolge des männlichen Geſchlechtes, der unvollkommenen Theilungen ungehindert, geleget haben.

welches aber nicht zu ſtande kommt.

§. LI.

1) Das oft angezogene Meßbuch hat folgende kurze Nachricht hiervon — Er wart, ſagt der Schreiber, ein gewaltiger Oberſter über Reuter und Knecht, vnd eines Ordens Ritter in Frankreich.

2) *La veille de la penthecoſte* 1545: a ces canſes ſtatuons ordonnons & voulons ... que doresnavant nos filles procreés de mariages legitimes, auſſi celles de nos heritiers & ſucceſſeurs enſamble nos ſoeurs ne ſuccederont ni heriteront en aneuns des chaſteaux ſeigneries villages, droitures pays ny hommages en dependans mais ſeront icelles logeés en mariages par argent & entretenuas de meſme a condition qu'elles renonceront purement a tous les droits d' hoiries & de ſucceſſions ... ſauf & reſervé ee qni eſt denommeé & compris en l'ancien traite fait ſur l' union & communauté des ſnceſſion ez maiſons de nom & de famille, & des anciens ſiefs ſeigneurisulx parti des quels nous deux ſoutenons & poſſedons, partie anſſy que tenons & en ſaiſons repriſes en eommun & par indivis avec nos couſins enfants de noſtre ſusdit Oncle Jean Rhingraff les quels fiefs ont continué jusques a nous ſont eſchues de la part de nos pere grand & mere grande... ains advenant le cas qne deſſus appartiendront les dits biens a nos dits couſins & à leurs ſucceſſeurs & hoirs masles procreés en mariage legitime &c.

§. LI.

In der Kyrburgiſchen Linie ſtarb hierauf in dem Jahr 1548 Rheingraf Johann VIII. Dieſer hatte ſich mit Anna, einer gebohrnen Gräfin von Hohenlohe, vermälet, aus welcher Ehe er einen einzigen Sohn mit nahmen Otto hinterlieſe. Die Vormundſchaft dieſes Otto vergliche ſich in dem beſagten Jahr 1548 mit der Vormundſchaft des Rheingrafen Thomas über die Gleichſtellung der Kyrburgiſchen Theilung, und über einige andere aus dieſer Theilung herrührige Forderungen und Gegenforderungen 1). Hierauf vermälte ſich in dem Jahr 1549 Rheingraf Thomas mit Juliana, einer gebohrnen Gräfin von Hanau-Münzenberg. Er lebte aber in dieſer Ehe nicht länger, als bis ins Jahr 1553, in welcher Zeit er zwei Töchter, Anna und Juliana, gezeuget hatte, die er hinterließ, und von welchen nachher die erſte an Wilhelm Herrn zu Erichingen, und die zweite an Ernſt Grafen von Mansfeld vermälet wurde. Dieſe Töchter, oder Nahmens derſelben ihre Mutter und Grosmutter, prätendirten nach ihres Vatters Tode deſſelben verlaſſene Erblehen und Allodialien, ſtunden aber durch einen Vergleich von dem Jahr 1554 2) von dieſer Forderung ab, mit folgenden Bedingniſſen: daß beiden bis ins zehende Jahr dreihundert Gulden vor Koſt und Kleidung, ſodenn aber bis ins zwanzigſte Jahr jährlich fünf hundert Gulden gereichet, bei ihrer Vermälung die Eheſteuer auf zwölf tauſend Gulden geſezt, und ihnen ihr Recht, jedoch unbeſchadet anderer etwa vorzüglichern Befugniſſen auf gedachte ihres Vatters hinterlaſſene Erblehen und allodien, vorbehalten bleiben ſolten, im Fall Rheingraf Otto ohne männliche Erben, und nur mit hinterlaſſung weiblicher Nachkommenſchaft verſterben würde.

Tod Johann VIII

Rheingraf Thomas vermälet ſich,

deſſen Töchter

an ihres Vatters Land prätendiren,

ſtehen aber von dieſer Forderung wieder ab.

1) Vff Montag nach Jubilate 1548.

2) Geſchehen zu Wormbs in der Herberg zum weiſen ſchwahnen vff Freytag den 8 tag des Monats Junii 1554.

§. LII.

Der desfalſige Vertrag beunruhigt die Dhauniſche Linie,

In der Dhauniſchen Linie hatte ſich Rheingraf Johann Philipp entſchloſſen, alle Gedanken zu einer Vermälung fahren zu laſſen, und er gab zur Verſicherung dieſer Entſchlieſung ſeinem Bruder Philipp Franz dadurch die ſtärkſte Probe, indem er in dem Jahr 1551 auf ſein Erbtheil gänzlich verziehe, und daſſelbe ſeinem Bruder übertruge 1). Mit der Kyrburgiſchen Linie waren noch nicht alle Irrungen gehoben, und es kamen immer zu denen alten neue Zwiſtigkeiten, welche ſich durch den Wormſer Vergleich über des Rheingrafen Thomas verlaſſene Lande (§. LI.) vermehreten, indem dieſer Vergleich die Dhauniſche Linie um ſo mehr beunruhigte, jemehr die Kyrburgiſche ſich beſtrebte, denſelben geheim zu halten. Dieſe Zwiſtigkeiten nun wurden zwiſchen Rheingraf Philipp Franz und der Vormundſchaft des Rheingrafen Otto in dem Jahr 1554 verglichen 2), und in dieſem Verglich auſer denen Stüken, welche beſondere Renten und Misverſtändniſſe betraffen, die in das ganze der Rheingräflichen verfaſſung keinen Einflus haben, beſonders verordnet, daß von dem angeregten Wormſiſchen verglich innerhalb Monatsfriſt nach Dhaun, ſo wie von der Dhauniſchen Seite von denen mit Churpfalz und Zweibrüken über einige die Dhauniſche Herrſchaften, beſonders jagens halben, betroffen habende Strittigkeiten eingegangenen Vereinigungen nach Kyrburg Abſchriften mitgetheilet werden ſolten. Es wurde zugleich vor die gleiche Tragung der gemeinen Koſten geſorget, der freie Unterzug beiderſeitiger Unterthanen beſtättigt, und die Gemeinſchaft der Pfandſchaften und derſelben gleiche Einlöſung wiederholt 3). Auſerdem iſt dieſe Vergleichung deswegen zu bemer-

weswegen die Vorlegung deſſelben verglichen,

und die Rechte der Gemeinſchaft wiederholt wurden.

---

1) Vff Mittwoch den 14 Octobris 1551.

2) Vff Sonntag nach Andreas 1554.

3) des dritten Punctens der fünf vnd zwantzigk Schilling halben ſo zu Hauſen gehaben vnd der Herrſchaft Kirpurg von der Argenthaler loſunge her gepueren, iſt vff empfangenen Bericht gemittelt, daß ſolliche zwantzig fünf Schilling von

merken, weil daraus wahrzunehmen iſt, daß um dieſe Zeit die Einführung der Evangeliſchen Religion in die Rheingräfliche Lande ihren Anfang genommen habe.

Es wurde wegen der Belehnungen eine Verordnung,

In dem Jahr 1555 vereinigten ſich beide Linien, die Lehen-Inveſtituren wechſelweiſe vergeben zu wollen, doch daß die Belehnungen jederzeit in aller Rheingrafen Nahmen, auch in Gegenwart eines jeden Theils Abgeordneten, der ſeiner Linie Antheil an denen Lehentax-Geldern zu ziehen habe, geſchehen, und die Lehenreverſe in gemeinſame Verwahrung geleget, und alda aufbehalten werden ſolten 4). Worauf denn auch die Lehenleute von Rheingraf Philipp Franz, dem die erſte Leihung, als älteſten, übertragen worden ware, und zwar in Gegenwart eines Kyrburgiſchen Secretarii, der die Halbſchied der Lehentax-Gelder zoge, nach masgabe der Verordnung, würklich belehnet wurden 5).

und wegen der Kyrburgiſchen Vormundſchaft, die nöthige Einrichtung gemacht,

Als indeſſen bei der Kyrburgiſchen Vormundſchaft ſich ein Abgang ereignete, ſo beſchikten die Verwanden des Rheingrafen Otto, worunter Rheingraf Philipp Franz ſich ebenwol perſönlich befande, einen Tag zu Hagenau in dem Jahr 1558, um wegen der Wiederergänzung dieſer Vormundſchaft zu berathſchlagen. Sie erbaten darzu Jacob, Grafen zu Zweibrüken, und vereinigten ſich, die Kaiſerliche Beſtättigung zu ſuchen, erſuchten aber indeſſen den noch allein übrig gebliebenen Vormund, Johann Herrn von Hohenfelß,

der Herrſchaft Dhaun erſtattet, vnd die hinfurther ghen Kirpurg fallen auch von den Beuelchhabern der endts eingehaben werden ſollen. Vff den vierten Puncten etlich Ausgabe an Geld ſo von den Kirpurgiſchen inn gemein ausgeben worden, betreffen, iſt von beider vnſer gnediger Herrſchaft bewilligt, daß ſich beide Rentmeiſter in dem vergleichen je einer dem andern pillichen Abtzugk vnd erſtattung thuen ſollen rc.

4) Den 8 Auguſt 1555 — vereinigt, daß wir Philip Frantz als jetzo der eltiſt vnd inhaber des Hauſes Dhaun, dweil zu leihen hoch vonnötten die Lehenmann zu nechſter Gelegenheit beſchreiben vnnd ihnen allen der gebur nach in vnſer vnſers freundlichen lieben Bruders Rheingrafe Hanß Philipſen vnangeſehen ſeines jetzigen abweſens vnnd dann vnſers freundlichen lieben Vetters des minderjäh igen Rheingraff Otten vnd vnſerer aller erben nahmen leihen ... ſollen, dagegen vnnd alsbald es über kurtz oder lang nach vnſer Rheingraue Philips Frantzen abſterben wieder vonnöten, alsdann ſollen wir die vorgedachte Vormunder oder vnſer Pfleg Sohn Rheingraff Otto als inhaber des Hauſes Kirburg Lehen, vnd alſo alternatis vicibus ein Hauß Dhaun vnnd Kyrburg vmb das ander die Man beſchreiben vnnd lehen rc.

5) *Inſtrumentum notariale* vf Freitag den 24 Septembris 1557.

die Gemeinſchaft der Urkunden beſtättigt,

ſelß, ſich der Vormundſchaft bis dahin alleine zu unterziehen, wobei insbeſondere verordnet wurde, daß auf das gemeine Rheingräfliche Archiv genaue Obſicht getragen, und daraus die Urkunden zum Gebrauch der Rheingräflichen Häuſer copirt, die Originalien aber fernerhin wohlverwahret gemeinſchaftlich aufbehalten werden ſolten 6). In dem Jahr 1559 beſtättigte Kaiſer Ferdinand I, auf Philipp Franzen und ſeines Bruders Johann Philips Anſuchen, vor dieſelben und ihre Vettern die von Kaiſer Maximilian I dem Rheingräflichen Hauſe ertheilte Befreiung von aller fremden Gerichtbarkeit 7). Und in dem folgenden Jahr lieſen die Rheingrafen dieſes Privilegium dem Rothweiliſchen Hofgericht inſinuiren 8). Hierauf vereinigten ſich Rheingraf Philipp Franz mit der Kyrburgiſchen Vormundſchaft über der Aufrichtung eines gemeinſchaftlichen Hof- und Appellationsgerichts über geſamte Wild- und Rheingräfliche Lande, welches Gericht auch in dem Jahr 1561 ſeinen Anfang nahme 9), und, wie die noch vorhandene Acten zeigen, eine geraume Zeit fortdauerte, bis es durch die nachgefolgte betrübte Zeiten ſeine Endſchaft fande, und ſeit dem nie wieder erneuert worden iſt. In dem nähmlichen Jahr beſuchte Rheingraf Philipp Franz den Convent der Evangeliſchen zu Naumburg, fiel aber daſelbſt in eine Krankheit, und ſtarb den 28 Jenner im drei und funfzigſten Jahr ſeines Alters 10). Er, als älteſter des Hauſes, ware der Rheingräfliche Lehenträger, und empfinge in dieſer Eigenſchaft die Lehen, welche das Hauſe von Kaiſerlicher Majeſtät und andern Lehenherrn hatte, ſowohl vor ſich, als

und ein gemeinſchaftliches Hofgericht angeordnet.

Rheingraf Philipp Franz und ſein Bruder Johann Philipp gehen mit Tod ab.

6) Den 8 Februarii 1558 — auch alle Brieff vnd Vrkunden ſo gemein ſeindt ſollen zu dem forderlichſten durch zwo vertraute vnnd der Herrſchaft verwandte Perſonen zu dem getrewlichſten in ein Buch abgeſchrieben demnach vidimirt vnd die original alsbald darnach wiederumb vermöge des hieuor ufgericht Abſchieds hinterlegt werden. Ein Auszug dieſes Vertrags ſtehet in der gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolgrechts Lit. K.

7) Den erſten Tag des monats Aprillis 1559.

8) Die Inſinuations Urkunde iſt gegeben Zinſtags nach Marie Himmelfart.

9) Siehe das Ausſchreiben vom Jahr 1561 in der gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolgrechts Lit. I.

als in dem nahmen ſeines Bruders und ſeiner Vettern 11). Sein Bruder Johann Philipp überlebte ihn nicht lange, ſondern beſchlos ſein Leben den 10 September 1566 12). Rheingraf Philipp Franz vermälte ſich im Jahr 1538, mit Maria Egyptiaca, einer gebohrnen Gräfin von Oettingen, und zeugete mit derſelben folgende Kinder, Margaret auf Georgen tag 1540, Johann Philipp den 30 September 1545, Friedrich auf Donnerſtag nach Lichtmeß 1547, Albrecht den 1 Hornung 1553, Johann Chriſtof den 20 October 1555, und Adolf Heinrich in dem Jahr 1557 13), ſodenn noch eine Tochter, nahmens Eliſabet, deren Geburts Jahr unbekant iſt. Margaret wurde in dem Jahr 1555 mit Graf Gerhard von Manderſcheid, nnd Eliſabet im Jahr 1557 an Graf Sebaſtian von Falkenſtein vermälet. Unter denen Söhnen ware Albrecht blödſinnig, und wurde mit einem lebenslänglichen Deputat verſorget.

Des erſten Gemalin und Kinder,

Philipp Franz ware im übrigen ein angeſehener Herr. Chur-Pfalz und Trier brauchten ihn als ihren geheimden Rath. Er ware der Evangeliſchen Religion zugethan, und der erſte, der dieſelbe in denen Rheingräflichen Landen einführte. Als bei Gelegenheit der in dem Jahr 1552 geſchehenen Einnahme des Kriegsvolks Marggraf Albrechts zu Brandenburg in die Stadt Trier der Churfürſt bei dem Kaiſer in Verdacht

auch beſondere Lebens umſtände.

 kame,

10) Das oft angeführte Meſsbuch enthält davon folgendes: Obiit anno 1561. 28. Januarii Naumburgi Thuringiæ Anno ætatis 53.

11) Kaiſer Carl V Lehenbrief iſt gegeben am andern tag des Monats February 1541 — vnd darumb ... demſelben Philips Frantzen als dem eiteſten anſtat ſein ſelbs vnnd der genanten ſeiner Bruders vnd Vettern Johann Philipſen, Johann vnd Thomaſen die genanten Zoll ꝛc verliehen.
Von Churfürſt Ludwig zu Pfalz emfinge er vff Mitwoch nach Dorothee 1542 die Churpfälziſche Leben als elteſter von ſein ſelbs vnd Johan Philipſen ſeins Bruders auch Johannen vnd Thomas, Wylant Reingraue Johannen ſelIgen Sone wegen. Sodenn von Churfürſt Friedrich vff Montag nach Exaudi 1547 als eiteſter von wegen ſeiner ſelbs vnnd Johan Philipſen ſeins Bruders auch ſeiner Vettern Rheingraue Thomas vnd dan Rheingraue Otten, Weylandt Rheingraue Johannen ſeligen nachgelaſſenen Sone.

12) Das nähmliche Meſsbuch — ſtarb den 10 Septembris anno 1566. Zu Orcamp in Piccardie im Cloſter bei Noyon.

13) Alle dieſe Geburten ſind in dem oft angezogenen Meſsbuch aufgezeichnet, welches hieraus zu ziehen zu weitläuftig fallen würde.

kame, daß dieſe Einnahme mit ſeiner Begünſtigung geſchehen ſeye, ſo wurde Rheingraf Philipp Franz mit in dieſe Sache gezogen. Der Kaiſer verordnete deswegen eine Unterſuchung, bei welcher ſich aber der Rheingraf ſowohl vertheidigte, daß er von allem Verdacht frei geſprochen wurde.

§. LIII.

Philipp Franzen älteſter Sohn nimt ſich der Regierung an.

Die Söhne des Rheingrafen Philipp Frantz waren bei dem Tod ihres Vatters, wie aus denen oben angeführten Jahren ihrer Geburten erſcheinet, noch insgeſamt minderjährig. Ihre Mutter ware bereits vor ihrem Gemal den 17 November 1559 verſtorben, und ihres Vatters vorgehabte zweite Vermälung mit einer Witwe von Heydek wegen deſſen vor der vollziehung erfolgten Tod nicht zu ſtande gekommen. Es ware derowegen niemand zugegen, der ſich der Dhauniſchen Rheingrafen angenommen hätte, als deren Vatters Bruder, Rheingraf Johann Philipp. Nachdem aber auch dieſer in dem Jahr 1566 ſtarb, ſo ſcheinet nicht, daß denen Rheingrafen eine weitere Vormundſchaft zugegeben worden, ſondern es zeigen die Archive, daß bei abweſenheit des älteſten die Regierung der Landen durch den zweiten Bruder, Rheingraf Friedrich, geführet worden ſeye. Dieſer älteſte Bruder Johann Philipp wiedmete ſich nach dem Beiſpiel des Bruders ſeines Vatters, denen Königlichen Franzöſiſchen Dienſten. Er lebte aber darin nicht lange, ſondern blieb im Jahr 1569 in dem Treffen bei Montcontour. Er hatte ſich in dem Jahr 1566 mit Diana, der Tochter Ludwigs Herrn von Dommartin, vermälet, mit welcher er eine Tochter Claudia zeugete, die an den Fürſten von Barbanſon vermälet wurde, und an ihres Herrn Vatters nachgelaſſene Erbſchaft prätendirte, auch wegen denen in Frankreich und Lothringen gelegenen, und nach masgabe der Beſchaffenheit der daſigen Erbfolgsordnung in Gefahr geſtanden habenden Landen, mit dieſer Forderung ſo viel bewürkte, daß Rheingraf Friedrich vor

Nach ſeinem Tod ſprach ſeine Tochter ſeine Erbſchaft an.

gut

Vergliche ſich aber

guť anſahe, ſich nit vr auf einen Abſtand von 130000 Lothringiſcher Livrs a vergleichen. Dieſe Schuld erhielte den Nahmen der Baranconiſchen, deren Vergütung zu denen Grumbachiſchen nd Dhauniſchen Antheilen nachmals an dieſe Linien von er Salmiſchen gefordert, auch groſen theils bezalet wurde, bis die leztere in dem Vertrag von 1696 auf den Reſtvöllig verziehe. Es waren nun in der Dhauniſchen Linie ur noch drei Brüder übrig, und Rheingraf Friedrich hatt in dem Jahr 1574 bereits ſieben und zwanzig Jahre, dhingegen ſein Bruder Johann Chriſtof kaum neunzehenjärig ware, und Adolf Heinrich etwa ſiebenzehen Jahre hate. Friedrich wolte nicht länger ohne Abtheilung ſeyn, md er konte hierzu weder die Majorennität ſeiner Brüde abwarten, noch fande er ſeinem Vortheil gelegen, dieſe ſeinen Brüdern eine Vormundſchaft geben zu laſſen. Er erleitete vielmehr ſeinen Bruder Johann Chriſtof, die Theilung mit ihm anzugehen, unter dem ſcheinbaren verſpechen, daß ſie dem jüngern jederzeit deswegen Rede un Antwort zu geben bereit ſeyn würden 1), und wählete zu einem dritten Theil die Grafſchaft Salm und die Herrſchafte Langenſtein, Dilleck, Finſtingen, Ogewiller, Boyon und Neufviller, dahingegen dem Rheingrafen Johann Chriſtof Dhaun, Grumbach, Rheingrafenſtein und die Kellerei Treuznach zugewieſen wurde, dieſelbe mit dem jüngſten Bruder Adolf Heinrich zu theilen. Gleichwie aber dieſe Thelung überhaupt geſchahe, ſo wurde verabredet, daß durch ehrliche und geſchikte Männer ſamtliche Renten in eine Gleichheit gebracht, und hiernächſt von einem Theil dem andern eine Vergütung des etwa fehlenden geſchehen, und ſo auch die Schulden ausgeglei-

woranf die übrigen drei Brüder eine Interimstheilung machten.

1) Le *ſixiesme jour de Juillet* 1574. Nous Fridrich Comte ſoulvaige de Rhin & de Salm Baron de Feneſtranges ſeigneur des diets Lieux Ogieviller Bayon Neufuiller pour ung thier de ce que cy apres s'n ſuyt. Et nous Jean Chriſtofle Comte Baron & ſeigneur des diets Lieux nous faiſans & portant forts en ceſte partie de Adolff Henric noſtre frere Comte Baron & ſeigneur comme deſſus, au quel promettons faire ratifier les preſentes toutes & quantes fois que nous en ferons requis ſy meſtier facit pour les deux autres thiers &c.

gegleichet werden, wegen ſonſtiger Anſprüchen jeder Bruder den andern ſchadlos halten, und bis die völlige Ausgleichung und hiernächſt die würkliche Theilung geſchehen ſeye, ſamtliche Graf- und Herrſchaften zwiſchen denen Brüdern als eine vollkommene Gemeinſchft betrachtet werden ſolten 2). Alleine weder die parificaon der Herrſchaften noch derſelben eigentliche Theilung kann jemals zu ſtande.

§. LIV.

Beide jüngere Brüder ſuchten zwar die haupt Theilung,

Zwar nachdem der Rheingraf Johan Chriſtof, der ſich im Jahr 1581 mit Dorothea, Gräfin von Mansfeld, vermälet, und mit derſelben zwei Söhne Johann und Adolf gezeuget hatte, den dritten Auguſt in dem Jahr 1585 verſtorben ware 1), vereinigten die zwei Brüder Friedrich und Adolf Heinrich ſich den 20 October des gedachten Jahrs mit Johann Chriſtofs verlaſſenen Wittwe, die würkliche Theilung auf den 28 November vorzunehmen, und befahlen deswegen ihren verrechneten Bedienten mit ſechs jährigen Rechnungsauszügen ſich bereit zu halten, um dieſelbe alsdenn vorlegen zu können. Aber auch dieſe Anordnung ware von keinem Erfolg, und es wurde zur verzögerung der Sache eine Gelegenheit aus dem Teſtamente Rheingraf Johann Chriſtofs hergenommen. Dieſes Teſtament mußte in dem Jahr 1586 2) ſo wohl denen noch lebenden Brü-

aber verſchiedener Verträge ohngeachtet,

2) Item nous avons faicts paſſez accordez & arreſtez, faiſons accordons & arreſtons enſemblement que nous viurons ſur touttes nos dictes Comtez, Barronnies terres & ſeigneries jusques les dietz partaigez faictz accomplis parfaictz & arreſtez, & de toutes choſes qui ſe feront & ſurviendront es dictes terres & ſeigneuries ſoit baſtiments reſſections & aultres choſes neceſſaires pour noſtre profict & utilité ſera des biens de la Communaulté d'entre nous &c.

1) Er liegt zu ſanct Johannesberg bei Dhaun begraben, und ſeine Grabſchrift iſt folgende — Im Jahr 1585 Dienſtag 3 Auguſt früh um 6 Uhr iſt der Wohlgebohrne Graf und Herr Herr Johann Chriſtof Wild- und Rheingraff Grave zu Salm und Herr zu Vinſtingen Königlich Majeſtät in Franckrich und beſtellt im Herrn Chriſto ſanft und ſeliglich entſchlaffen, ſeines Alters im 30 Jahr dem Gott eine fröliche Vfferſtehung verleihen wolle, Amen.

2) den 9 Tag des Monats Martii 1586.

Brüdern, als dem Rheingrafen Otto zu Kyrburg vorgeleget werden, welche nach deſſelben Einſicht beſchloſſen, daß es bei dem Teſtament ſein verbleiben behalten, und daher ſo wohl bei der darin verordneten Vormundſchaft, zu welcher noch beſonders Graf Emich zu Leiningen zu erbeten wäre, als bei der Wittib Wittumsverſchreibung und denen Legaten zu belaſſen ſeye, wornächſt abermalen die unverzügliche Abtheilung verabredet 3), und nebſt einigen Einrichtungen der Hofhaltung des jungen Grafen Johanns in dem Schloß Dhaun und einigen andern Anordnungen wegen dem gemeinſchaftlichen Rechnungsweſen, und der gemeinſchaftlichen Dienerſchaft das Deputat des blödſinnigen Rheingrafen Albrechts dergeſtalt beſtimmet wurde, daß derſelbe, oder derjenige derer Brüder, welcher ihn unterhielte, die Creutznacher Paſtorei-Gefälle zu ziehen haben, und wenn dieſer Rheingraf wieder zu Verſtand kommen würde, demſelben von ſeinen Brüdern ſein Landes-Antheil ausgefolget werden ſolte 4). Es wurde anbei das Seniorat bei empfahung und verleihung der Lehen auf das neue beſtättigt, doch alſo, daß wenn dieſes Seniorat an Rheingraf Friedrich kommen würde, der Lehenhof zu Dhaun ſeyn ſolte 5). Endlich wurden die Irrungen mit der Kyr- worin beſonders die Lehenträgerei beſtättiget wurde,

3) damit man die endliche Abtheilung volzogen vnd einmal ins Werck geſetzet werde, ſo hat man ſich hiermit verglichen, den 17 Julii ſchirſt künftig alden Callender nachzurechnen zu St. Nabor einzukomen, da alsdann ein ider theill die ſeinen abzuordnen, ſo die gemachte Außzüg ſamt den Originalrechnungen vnd dern Beilagen, vß welchen ſolche Extract genumen mit ſich bringen, auch demjhenigen ſo die Abtheillung zu machen Beſelch haben werden, fürlegen ſollenn.

4) nachdem man ſich auch Rheingraue Albrechten des blöden erinert, wie es mit ſeiner Perſon geſchaffen, vnnd man ime gleichwoll wünſchen mögte daß es von dem Allmechtigen alſo verſehenn daß er wiederumb zu gutem Verſtande gebracht würde, jedoch dieweil noch zur Zeidt geringe Anzeig hirzu vorhanden, ſo iſt vor gut angeſehen, daß inmittels die Theilung allein zwiſchen Rheingraue Friederichen, Rheingraue Johann Chriſtoffs Kindern vnnd Rheingraue Adolf Henrich, in maſſen hier oben vermeldet, vorzunemen, gleichwoll mit dem vorbehalt, im Fall der Allmechtig Rheingraue Albrechten wider zu gutem Verſtandt bringt, daß ime alsdann ſeine Portion Vetterlichen Antheills durch wolermelte Gebrüder oder dern Erben ſamtlich ſo niel einem jeden daran gebürt, erſtattet werden ſolle.

5) vnnd nachdem bei der Rheingraueſchaft bis dahero alſo üblich herkommen, daß der elciſt Rheingraue in namen ſein ſelbſten unnd ſeiner Vettern,

burgiſchen Linie auf eine gütliche unterhandlung verwieſen. Aber auch dieſe Vereinigung zur vorzunehmenden Theilung ware fruchtlos, deswegen kame es auf veranlaſſen der Witwe Rheingraf Johann Chriſtofs in dem Jahr 1587 6) zu einem weitern Vergliche, in welchem wieder eine völlige gleichſtellung der Gefällen und Beſchwerden verabredet, und feſtgeſezet wurde, daß, wenn dieſes geſchehen, alsdenn ſich wegen der endlichen Abtheilung mit Rath und Beiſtand allerſeits Anverwandten verglichen werden ſolle.

Kame es doch nie zu dieſer Theilung.

Weil indeſſen es das Anſcheinen gewann, daß die Abtheilung, indem Rheingraf Friedrich ſich zu ſeinem Abzug in Frankreich gefaßt machte, ſo geſchwinde nicht vor ſich gehen werde, und der Witwe Rheingraf Johann Chriſtofs und dem Rheingraf Adolf Heinrich zu beſchwerlich wurde, in einer gänzlichen und vollkommenen Gemeinſchaft länger beiſammen zu bleiben, ſo wurde ferner mit Willen Rheingraf Friedrichs verabredet, daß einſtweilen die denen Rheingrafen Johann Chriſtof und Adolf Heinrich überhaupt zu gedachte Lande zwiſchen dem leztern und des erſtern Kindern getheilet werden könten, jedoch mit dem vorbehalt, daß dieſe Theilung der Vergütung unſchädlich ſeyn ſolte, welche bei der aufzuſtellenden allgemeinen Theilung, ein Theil dem andern zu thun ſchuldig erfunden werden würde, und bei dieſer Gelegenheit willigte zugleich Rheingraf Friedrich in die Vermälung ſeines jüngſten Bruders 7), welche auch in dem folgenden Jahr 1588 mit Juliana, gebohrner Gräfin von Naſſau Dillenburg, vollzogen wurde, und nunmehr ſchritte Rheingraf Adolf Heinrich und die Vor=

indeſſen vermälte ſich Rheingraf Adolf Heinrich zu Dhaun.

des Rheingreuiſchen Stammes die gemeine Lehen jederzeit reſpective empfangen vnnd verliehen, wie es dann itzunder an Rheingraue Ottenn als dem eltiſten iſt, ſo ſoll es künftiglich auch alſo mit dem andern eltiſten Rheingrauen gehalten vnd ſo lang ein ider der eltiſte ſein würdt, die empfahung vnd verleyhung der Lehen in ſein vnd ſeiner Vettern Namen, jedoch bei der Canzlei zu Dhaun, auch mit zuthun der Canzley zu Kirburg, wie bishero gebreuchlich geweſen, geſchehen.

6) den 16 Martii 1587.

7) den 20 Julii 1587.

Vormundſchaft der Kinder des Rheingrafen Johann Chriſtofs zur beſondern Theilung der ihnen in dem vorläufigen Vergleich vom Jahr 1574 überlaſſenen Landen, und zogen zu dieſem Geſchäfte den Rheingrafen Otto von Kyrburg, der der Handlung perſönlich beiwohnete 8).

§. LV.

Dieſer theilte hierauf mit Johann Chriſtofs Söhnen,

Sie ſezten Dhaun auf eine Seite und Grumbach und Rheingrafenſtein auf die andere, und wolten, daß der Ausſchlag dem Loos unterworfen werden ſolte, jedoch mit der Einſchränkung, daß wenn Rheingraf Adolf Heinrich wegen der beſſern Beſchaffenheit des Schloſſes Dhaun 4000 fl. denen Kindern des Rheingrafen Johann Chriſtofs heraus geben würde, alsdenn die Wahl dieſes Schloſſes ihm überlaſſen ſeyn ſolte. Adolf Heinrich entſchloſſe ſich zwar zu der herausgabe, alleine da dieſer Punkt auf Genehmigung der abweſenden Vormunder geſezet wurde, ſo mußte die würkliche Theilung bis zu deren Einlangung verſchoben bleiben. Mittlerweile aber wurde folgendes richtig geſtellet.

in welcher Theilung die alte Hausverfaſſung befeſtiget wurde,

Es ware bisher die Reformation in denen Rheingräflichen Landen faſt zur Vollſtändigkeit gekommen, und deswegen bereits zwiſchen denen Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linien eine Evangeliſche Kirchenordnung entworfen worden, welche Kirchenordnung nun als ein allgemeines Kirchengeſez aller Wild- und Rheingräflichen Landen beſtättiget, jedoch die Aufſicht über das Kirchenweſen, und die Verwaltung der Kirchengefällen jeden Landes deſſen beſondern Herrn überlaſſen wurde 1). In anſehung der Le-

8) den 21 Martii 1588.

1) Item ob ein durchgehende Kirchenordnung zugebrauchen. Iſt für ratſam erachtet, daß bis vff beſtendige Verenderung ſo ein oder der ander Theill fürnemen möcht, ein gleichmäſige Kirchenordnung vnnd agenda, wie die bis dahero in der Kirchen der Reingrafſchaft bruchlich geweſenn vnnd getrieben werden, hinfüro gehalten werden ſoll. Jedoch da ein oder der ander Theill wieder verhoffen in Kirchen und Schulen enderung fürnemen wolte, ſoll dem andern Theil ſolches nicht präjudiciren, noch gleichmäſige Enderung fürzunehmen ſchuldig ſein. Demnach auch zu bedenckhen fürgefallen, ob es that-

hen wurde die Lehenträgerei abermals beſtättiget, und die Vergebung der geiſtlichen Lehen dem älteſten Rheingrafen heimgewieſen 2), auch wegen dem gemeinen Hofgericht verordnet, daß es bei der mit Kyrburg verglichenen Wechſelung der Beſtellung des Hofrichters, und der gemeinſchaftlichen Beſtellung und Salarirung des Secretarii nach der proportion der Landentheilung verbleiben 3), und die gemeinſchaftliche Proceſſe auf gemeinſchaftliche Koſten betrieben werden ſolten 4). Ueber das wurde der freie Unterzug derer Unterthanen 5), und die Gemeinſchaft der Bergwerke

---

ſam ein gemeinen Kirchenſchaffner zu halten, vnnd man ſich hiebei erinnert daß alle Pfarherrn beider theill ire gewiſſe competentien vnnd Erhaltung haben... alſo iſt verabſcheidt, daß einem jedem Theil frei ſtehen ſoll, ſeine geiſtliche Gefell... einſamlen zu laſſen, vnnd zu erbauen der Kirchen und Pfarrheuſer der Gebühr zu uerwenden.

2) Zum dritten die weltliche Lehen belangendt, welchergeſtalt dieſelbige empfangen, vermannt vnnd verdient vnnd gelihen werden ſollen, iſt verabſcheidet, daß es ebenmäſig gehalten werden ſoll, wie zwiſchen beiden Heuſern, Kirburg vnnd Dhaun herkommen, alſo da nach Gottes Willen die empfahung vnnd vermannung auch leihung der Lehen, ſo die Herrn Rheingrauen von andern entpfahen oder andere von iren Gnaden tragen, vff dieſe Linien nach ausweiſung obgemelten Vertrags vnnd vergleihung khomen ſolt, daß alsdan der eltiſt dieſer Linien dieſelbige entpfahen, vermannen vnnd verdienen auch leihen ſoll alles vff gemeinen Coſten, jedoch da ſolches Rheingraf Friderichen erraichen ſolt, ſollen die Lehenleuth, ſo von der Wild-und Rheingrafſchaft Lehen tragen, vff ſolchen Fall zu Dhaun mit zuthun der Canzley zu Kyrburg vnnd nicht bei iren Gnaden drinnen Landts vmb Belehnung anzuhalten ſchuldig ſein, nichts deſtoweniger aber die Belehnung in irer Reingraff Friderichs Gnaden namen beſcheben ſoll. Geiſtliche Lehen anbelangend... vff den Fall die nomination dieſer Linien auch zuerkennt, ſoll die nomination jederzeit dem eltiſten gebüren.

3) den Hofrichter belangend, welcher theill denſelbigen nominiren vnnd ſetzen ſoll, iſt verabſchied, demnach zwiſchen Dhaun vnd Kyrburgk mit der nomination vnd präſentation abgewechſelt, daß die nomination an dieſer ſeitten das Haus Dhaun zum erſten erraichen ſoll, vnd da es dann von Kirburgk abermals an dieſe ſeitten gelangen ſollt, ſoll allsdan das Hauß Rheingraffenſtein die nomination haben. Vnd ſoll der Hofgerichtsſecretari in gemein beſolt vnnd beſtellt werdenn, vnd ſonſt das Hoffgericht vff gemeinen coſten gehalten werden, dergeſtallt, daß das Haus Kirburgk das halbig Theil erlegen ſoll.

4) demnach auch ſo wol das Hauß Rheingraffenſtein mit Churfürſtlicher Pfaltz, als auch das Hauß Dhaun mit dem Hauß Kirburgk etlich vil Streitt vnnd Irrungen haben, iſt verglichen, daß ſolche ſtreit vnd irrungen ſo albereit ſein, vff gemeinen Coſten gehalten vnd getrieben werden ſollen, alſo daß ſich das Haus Dhaun Rheingrafenſtein vnd Grumbach hierin nicht trennen ſollen ꝛc.

5) Ferners iſt verglichen daß zwiſchen beiden Herrſchaften ein freier vnnderzug ohn einigen abzug des zehenden Pfennigs oder ablauff der Leibaigenſchaft ſein ſoll, inmaſſen ſolches auch zwiſchen beiden Heuſern Kirburgk vnnd Dhaun gehalten wird vnnd herkhomen iſt.

werke 6), ſodenn eine gleiche Loſung derer Pfandſchaften 7), und endlich die gemeinſame Verwahrung aller die ſamtliche Herrſchaften ingemein angehender Urkunden beſtättigt 8). Dieſes waren die vorläufige verabredungen des Theilungs-Vertrags, welche der abweſenden Vormundſchaft der Kinder Johann Chriſtofs zur genehmigung vorgeleget wurden, und nachdem dieſe mit der Einſchränkung erfolget ware, daß die vier tauſend Gulden, welche wegen der beſſern Beſchaffenheit des Schloſſes Dhaun herausgegeben werden ſolten, nicht in ſchlechter, ſondern in guter währung, den Gulden zu fünfzehen Batzen gerechnet, anzuſchlagen ſeyen, zu dieſer bedingnis auch Rheingraf Adolf Heinrich ſich verſtanden hatte, ſo erfolgte einige Monate nach jenem Vertrag die würkliche Theilung 9), in welcher Dhaun dem Rheingrafen Adolf Heinrich, und Grumbach und Rheingrafenſtein denen Kindern Rheingraf Johann Chriſtofs zugewieſen wurden, wodurch denn die Rheingräfliche Grumbachiſche und beſondere Dhauniſche Linien entſtunden.

und die Grumbachiſche und Dhauniſche Linien entſtunden.

6) Der Bergwerckh halber iſt verabſcheidet, daß ſolche Bergwerckh ſo letzund ſein oder khunftig ſich erzaigen mochten zwiſchen beiden Herrſchaften gemein ſein vnd vff gemeinen Coſten erbauet vnnd erhalten werden ſollen, jedoch keins theils Obrigkeit hiedurch etwas benommen.

7) Alsdann auch Zweiffel fürgefallen, wie es mit der löſung der Pfandſchaften... gehalten werden ſoll, iſt verabſcheidt daß die Abloſungen in gemein beſchehen ſollen, da aber ein Theil nicht löſen wollt, ſoll dem andern Theill die Löſung allein zu thun vnd das erlöſte Guett allein einzunehmen frey ſtehen, jedoch da der ander Theil vber kurz oder lang ſein Angebhür an dem Loſpfennig erſtatten wolth, ſoll der ander theill ſolchen anzunemmen vnd das halbe theill volgen zu laſſen ſchuldig ſein.

8) Alsdann auch in Berathſchlagung gezogen, wie es mit der Regiſtratur, Brieff vnd Siegell vnd dergleichen Documenten zu halten, wie vnnd wohe dieſelbige verwahrt vnnd enthalten werden ſollen, iſt für Rhatſam angeſehen vnd verglichen, daß diejenige Documenta ſo beide theill vnnd Herrſchaften in gemein beruhren in ein gemeine Trugen gelegt vnd verwhart werden ſollen, alſo daß jede Herſchaft ein Schlüſſel darzu vnd keiner ohne des andern beiſein darüber kommen möge, jedoch da ein oder ander Theill Copias davon oder auch zu ſeiner Notturſt die Originalien begehren würde, ſollen dieſelbige vff gebhürliche recognition gevolgt, dergeſtalt daß dieſelbige nach verrichter Sachen wieder in gemeine Trugen gelegt werden.

9) Actum Dhann den 20 Monats tage Mey 1588.

§. LVI.

Die Gleichſtellung mit Salm ware beiden Linien noch immer angelegen,

Die Gleichſtellung zwiſchen dieſen beiden Linien, und Friedrich, dem åltern Sohn des Rheingrafen Philipp Franz, ware noch immer ein Stück der Sorge der übrigen Rheingrafen. Alleine Friedrich, der einmal in der Grafſchaft Salm und denen übrigen Herrſchaften feſte ſaß, kehrete ſich nicht mehr an die Erinnerungen ſeiner Vettern und ſeines Bruders, ſo daß dieſe genöthiget wurden, eine Cammergerichtliche Commiſſion auszuwürken. Doch auch dieſe wußte Rheingraf Friedrich und ſeine Nachfolger zu vereitlen. Der dreiſig jährige Krieg brachte die ganze Sache ohnehin ins ſtecken, und endlich wurde auf dieſe Gleichſtellungs-Obliegenheit in dem Vertrag von dem Jahr 1696 verziehen. Friedrich ward der Stifter der Salmiſchen Linie.

Sie mußten aber im Jahr 1696 darauf verzeihen.

Rheingraf Friedrichs Gemalinnen

Er lieſe ſich mit Carola de Beaune in dem Jahr 1567, in einige Verbindungen ein, welche vorgehabte Vermålung aber keinen Erfolg hatte. Hierauf vermålte er ſich in dem Jahr 1570 mit der Gråfin Franciſca von Salm, und als dieſe im Jahr 1587 ſtarb, trat er den 27ten May 1588 in die zweite Ehe mit Anna, Graf Philipps von Naſſau-Weilburg Tochter, welche den 7. Jenner des Jahrs 1598 ebenwohl todes verfuhre. Er vermålte ſich hierauf zum dritten mahl mit Sibilla Juliana, einer gebohrnen Gråfin von Iſenburg, und als er auch dieſe Gemalin verlohr, vermålte er ſich zum vierten mahl mit Gråfin Anna Amalia von Erbach.

und Kinder.

Er zeugete ſechs Söhne, Philipp Otto, Johann Georg, Auguſt, Ernſt Ludwig, Otto Ludwig und Friedrich Magnus. Und ſieben Töchter, Juliana Urſula, Franciſca, Eliſabet, Anna, Eliſabet Juliana, Anna Maria, und Franciſca, von welchen Juliana Urſula, die den 28. September 1572. gebohren ward, in dem Jahr 1592. an Marggraf Georg Friedrich zu Baaden, Franciſca den 11ten October 1598 an Johann Georg Fürſten zu Hohenzollern, Anna an Graf Johann Rheinhard zu Hanau Lichtenberg, Eliſabet Juliana an

Graf

Graf Heinrich Reuß, der jüngern Linie, und Anna Maria erſtlich an Graf Heinrich IV. Reuß, der ältern Linie, ſodenn nach deſſen Todt an Heinrich III. Reuß, jüngerer Linie, vermälet wurde. Von denen Söhnen werden die beiden erſtere und der leztere alleine diejenige ſeyn, von denen wir in Zukunft zu reden haben. Rheingraf Friedrich ſtarb den 26. Octobris des Jahrs 1608. nachdem er auf abſterben des Rheingrafen Otto eine kurze Zeit die Rheingräfliche Lehenträgerei verwaltet hatte 1), und ſeine Witwe, Anna Amalia von Erbach, vermälte ſich in zweiter Ehe mit Graf Emich von Falkenſtein.

§. LVII.

Vertrag zwiſchen denen Kyrburgiſchen und Dhauniſchen Linien.

Bereits hatten in der Abrede über die Theilung von dem Jahr 1588 Rheingraf Adolf Heinrich und die Grumbachiſche Vormundſchaft ſich gegen einander verbindlich gemacht, die Strittigkeiten mit der Rheingräflich Kyrburgiſchen Linie mit gemeinſamen Beiſtand und auf gemeine Koſten zu betreiben, (§. LV) und nun kame es zu einem obmannſchaftlichen Austrag derſelben 1). Die Schiedsleute waren Franz Friedrich von Liebenſtein, Oberamtmann der Grafſchaft Naſſau-Saarbrüken, Burkhard von Calenberg, Heſſiſcher Oberamtmann der nieder Grafſchaft Cazenelenbogen, Johann Kneuff von Rüdesheim, Stadt-Wormſiſcher Advocat, und Doctor Gabriel Seelen, Pfalzgräfiſch-Simeriſcher Rath, und dieſe vertrugen die Partheien folgender maſen. Die Pfandſchaften zu Boſenbach, Hüffelsheim und Norheim (§. XLVII) ſolten zwiſchen beiden Linien zu gleichen Halbſcheiden getheilet werden 2), (worin die gleiche Loſung)

L l wie

1) Er empfing von Churfürſt Friedrich die Churpfälziſche Lehen den drei und zwanzigſten Monatstag Martii 1608, und die Mitbelehnte waren von der Kyrburgiſchen Linie Johann Caſimir und Otto, von der Grumbachiſchen Johann und Adolf, und von der Dhauniſchen Wolfgang Friedrich und Johann Conrad.

1) Derſelbe wurde gefertiget zu Kirn vff Mittwoch den 21 Auguſt 1588.

2) Nachdem der Pfandſchilling wegen der eingeloſeten Gefall zu Boſenbach vorlängſt richtig gemacht vnd erlegt daß auch Ihre Gnaden alsbald zu der Nuzung deſſelbigen zum halben Theil eintretten vnd zugelaſſen werden rc.

wie ſie denn hierauf würklich alſo getheilet wurden 3). Die Collatur zu Creuznach ſolte gemeinſchaftlich bleiben 4), die Burglehen zwar dem Hauſe zuſtehen, zu welchem ſie gehörten, hingegen die Mannlehen bei dem Heimfall beiden Linien zu ſtatten kommen 5), der freie Unterzug der Unterthanen wurde beſtättiget 6), die gemeinſchaftliche Verwahrung der gemeinen Urkunden nochmals empfohlen, die Gemeinſchaft ſämtlicher Bergwerke abermals wiederholt 7), und am Ende Conventional-Austräge im Rheingräflichen Hauſe beliebet 8). Dieſes nun waren Verordnungen, welche die allgemeine Verfaſſung des Hauſes angiengen. Einige andere Punkten betraffen deſſen beſondere Einrichtung. Nähmlich es wurde verabſchiedet, daß die Paſtorei Hauſen, wenn der Turnus an das Rheingräfliche Haus kommen würde, zwiſchen denen Kyrburgiſchen und Dhauniſchen General-Linien wechſeln, und alsdenn diejenige Linie, welche die Paſtorei zu vergeben habe, der andern 40 Malter Haber von denen Paſtorei Gefällen jährlich heraus geben ſolle 9). Die Jagd in der gemeinſchaft-

der gleiche Heimfall der Lehen

die Gemeinſchaft der Bergwerken und dergleichen wiederholet wird.

---

3) Siehe die Beilage zu denen Rheingräflichen *Succeſſions*-Fällen N. XIV

4) Bey dem dritten Clagpuncten iſt verglichen, daß die collatur der Paſtorey Creutznach beiden Herrſchaften Kirburg vnd Dhaun gemein ſein ſoll ꝛc.

5) Bey dem neunten puncten iſt verglichen vnd angenomen, daß ein jedes Burglehen bey dem Hauß dahin es getheilt worden hinfüro bleiben, vnd wie es mit den verkaufften Mauchenheimiſchen Guettern eingeſtallt, beiderſeits... fleiſige erkundigung beſchehen ſoll, vnd wa ſichs befinden wirdt daß dieſelbige Rheingräuiſche Mannlehen geweſen, ſollen ſie beiden Herrſchaften Kürburg vnd Dhaun zum beſten komen.

6) Vnd vmb mehrer richtigkeitt vnnd Freundſchaft willen iſt verglichen vnd allerſeits angenommen, daß beederſeits Leibsangehörige, ſo in eins oder des andern theils Herrſchaft ſitzen, hiemit gegen einander zu Gewin vnd Verluſt, es ſey gleich reich oder arm, außgetauſcht vnd kein theill dem andern etwas heraus zugeben ſchuldig ſeyn auch der hiebevor einmal getroffener vnderzug in der gantzen Wild- und Rheingraueſchaft volnzogen vnnd gehalten werden ſoll.

7) Den 34 puncten belangendt iſt verglichen, daß alle Bergkwergk hinfürtter ſo wol mit dem Vorkauff als aller andern Nutzbarkeiten gemein ſeyn und bleiben ſollen, was aber biß anhero durch Rheingraue Otten am Vorkauff Gelt erhaben, ſolle iren Gnaden allein ſein vnd bleiben.

8) Dieſe Auſtregal-Verordnung hat Lunig in ſeinem Reichs-Archiv P.II. *Spicileg. ſaec.* p. 1924.

9) Dieſe Paſtorei, welche in vielen Zehenden beſtehet, wechſelt zwiſchen dem Rheingräflichen Haus, denen Freiherrn von Schmidburg und von Wildberg, wel-

ſchaftlichen Kyrner Gemarkung wurde der Kyrburgiſchen Linie alleine zugewieſen, doch dem Hauſe Dhaun dieſelbe geſtattet, wenn der regierende Herr ſelbſt gegenwärtig ſeyn würde. Der damals neu angelegte Thiergarten in Kyrner Gemarkung wurde zwar zugelaſſen, jedoch dabei verordnet, daß die gemeinſchaftliche Obrigkeit in anſehung deſſelben aufrecht bleiben ſolte, endlich billigte man die Befreiungen der Diener zu Kyrn, welche ſie von ihrer Herrſchaft erhalten hatten, oder erhalten mögten, aber ohne Schaden der andern Mitherrſchaft. Die übrige Stüke dieſes Austrags waren Forderungen und Gegenforderungen, welche weder in die allgemeine noch beſondere Verfaſſung des Hauſes einigen Einflus haben. Nachdieſem ſuchten die Kyrburgiſche und die Dhauniſche beſondere Linie ihren gemeinſchaftlichen Flecken Kyrn in die höhe zu bringen, und zu dem Ende befreieten ſie in dem Jahr 1600 die Einwohner von der Leibeigenſchaft und derſelben anklebenden Frohndienſten 10). Und weil die Freiheit der einſeitigen Diener zu gedachtem Kyrn durch den Austrag von dem Jahr 1588 noch nicht deutlich genug beſtimmet ware, ſo thaten ſie ſolches in einem beſondern Receſſ von dem vorhin erwähnten Jahr 1600 11),

che von jenem Hauſe damit belohnt werden, dergeſtalt, daß das Rheingräfliche Haus zu erſt den Paſtor zu ernennen hat, nach deſſen Todt die Schmidburgiche Famille, und hierauf die Wildbergiſche denſelben aus ihren eigenen Familien nominiren. Das Hauß und die Famille, welche den Paſtor ernennet hat, ziehet die Zehenden, ſo lange dieſer Paſtor lebet. Doch hat in denen neuen Zeiten das Rheingräfliche Haus mit denen Freiherrn von Schmidburg einen beſondern Vertrag, vermöge welches die leztern ein drittheil der Zehenden zu ziehen haben, wenn der Turnus an dem Rheingräflichen Hauſe iſt, wie im Gegentheil, wenn die Paſtorei an Schmidburg iſt, das Rheingräfliche Haus das nähmliche dritte Theil ziehet. Dieſer Paſtor kan weltlich ſeyn, und der Geiſtliche des Kirchſpiels Hauſen ware ehedem deſſen Vicarius, der ſeine portionem congruam hatte. In dem Rheingräflichen Hauſe wechſelte vormals dieſe Paſtorei noch beſonders zwiſchen der Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linie. Nachdem Ausgang der leztern aber hörte dieſer Wechſel auf, und der älteſte des Hauſes ernennet den Paſtor. Indeſſen hat jener Wechſel noch eine Würkung in anſehung der 40 Malter Haber, welche die eine Linie der andern, wie oben erwähnet worden, heraus geben mußte, und hieraus iſt de Ludulph T. III. obſ. for. 286 zu verbeſſern. Beſonders aber iſt der Ort Hauſen nie nach der Ludolphiſchen Erzählung gemeinſchaftlich geweſen.

10) den 1 Januarii 1600.

11) den 11 Auguſt 1600.

nach welchem ſie dergleichen Diener, nur die real-und criminal jurisdiction ausgenommen, dem Herrn, von dem ſie abhiengen, alleine unterwarfen.

§. LVIII.

Rheingraf Adolf Heinrichs Tod und Kinder.

Rheingraf Adolf Heinrich zu Dhaun ſtarb hierauf den 26 Hornung 1606, und hinterlies zwei Söhne, Wolfgang Friedrich und Johann Conrad, ſodenn eine Tochter, Eliſabet, welche im Jahr 1615 an Graf Philipp Ludwig zu Iſenburg vermälet wurde 1), und als dieſer den 20 November des nähmlichen Jahrs bei Braunſchweig von Georg von Flekenſtein entleibet ward, in die zweite Ehe mit Graf Rheinhard von Solms ſich begabe. Adolf Heinrichs hinterlaſſene Gemalin, Juliana von Naſſau-Dillenburg, ſchritte zur zweiten Ehe in dem Jahr 1619 mit Graf Johann Albrecht zu Solms, bei welcher Gelegenheit ſie ihren Rheingräflichen Söhnen ihre Erwerbungen in der Rheingrafſchaft überlieſe, und auf ihr Heurathsgut und Wiederlage, auch Morgengabe verziehe, mit der Bedingnis, daß, wenn ſie wieder in den Wittwenſtand verſetzet werden würde, ihr der Rheingräfliche Wittum wieder werden ſolte.

Rheingraf Otto beſtätigt die Ausſchließung der Töchter.

In der Kyrburgiſchen Linie hatte bisher Rheingraf Otto regieret, und die Lehenträgerei des Geſamthauſes beſorget 2), auch in dem Jahr 1594 vor ſich und ſeine Vettern von Kaiſer Rudolf II die Beſtättigung des Rheingräflichen privilegii fori erhalten 3). Er hatte ſich in dem Jahr

1567

---

1) Die Heurathsverſchreibung iſt geſezt auf den 1 May 1615

2) Er emfinge zweimal die Kaiſerliche Belehnung, einmal unter Kaiſer Maximilian II. den 1 Auguſt 1570. und das andere mal den ein und zwanzigſten Monatstag Junii 1594. die Mitbelehnten waren in jenem Lehenbriefe die Rheingrafen Friedrich, Albrecht, Hans Chriſtof und Hans Adolf, in dem leztern aber Friedrich und Adolf Heinrich, ſodenn Johann Chriſtofs Söhne, Johann und Adolf. Die Pfälziſche Lehenbriefe, welche er als älteſter und Lehenträger erhielte, ſind auf den 2ten Monatstag Martii 1585 und den neunten Monatstag Aprilis 1593 geſtellet, und enthalten die nehmlichen Mitbelehnte, welche in denen Kaiſerlichen Lehenbriefen begriffen ſind. Die Trieriſche hatte er bereits in dem Jahr 1565 emfangen.

3) Den ain vnd zwainzigeſten tag des Monats Junii 1594.

1567 mit Ottilia Gräfin zu Naſſau und Saarbrüken vermälet, mit welcher er mehrere Söhne, von denen aber bei ſeinem tode nur Johann IX, Johann Caſimir, und Otto übrig waren, ſodenn ſechs Töchter, Anna Amalia, Catharina, Anna Maria, Anna Magdalena, Emilia und Juliana zeugete, von welchen Catharina an Hugo, Freiherrn von Schönburg, Anna Maria an Ludwig Georg, Grafen von Stollberg, und Juliana an Johann Philipp Grafen von Leiningen, vermälet wurden. Rheingraf Otto verordnete in ſeinem in dem Jahr 1607 4) errichteten Teſtament, daß es bei der herkommlichen Ausſchließung der Töchter von Land und Leuten ſein unveränderliches Bewenden haben 5), folglich ſeine Töchter ſich gegen gebührlichen Verzicht mit dem auf 4000 fl beſtimten Heuratsgut begnügen ſolten, dabei legirte er einer jeden 2000 fl von denen ihm von ſeiner Gemalin zugebrachten zehentauſend Gulden, mit dem Anhang, daß, wenn eine von denenſelben ohne Kinder verſterben würde, das zurukfallende Heuratsgut bei dem Mannsſtamm in gemein verbleiben ſolte 6). Endlich befahl er ſeinen Söhnen, ſeine hinterlaſſende Lande unter ihnen in drei gleiche Theile zu theilen, und ermahnete ſie ernſtlich, ihre Unterthanen bei der Augſpurgiſchen Confeßion verbleiben zu laſſen, und wenn je einer zu einer andern Religion ſich bekennen wolte, doch die Untertha-

und macht in ſeinem Teſtament beſondere Verordnungen.

4) Den 4 Jun. 1607.

5) Wann wir uns dann zu erinnern wiſſen, daß vor etlich hundert Jahren bei unſern Breltern, loblichen Voreltern und majoribus der Wild und Reingrauen löblich herkommen daß ſich die Freulein inn der zeit mit Geld abzuweiſen, Land undt Leutt dem Mannsſtammen zum beſten abzutretten ſchuldig, undt alſo nit Zweiſlen, unſer Töchter auch ohne unſere Dispoſition mit gebührlicher Ausſteuer vor ihrem Standt gemeß ſich ſättigen zu laſſen für ſich ſelbſten geneigt ſeyndt... disponiren und ordnen hierauf daß yeder unſerer Tochter und Fräulein vor ihr Pflicht ſteit oder legitima vier tauſend Gulden Bazen... ihnen aus unſerer Verlaſſenſchaft bahr erlegt werden ꝛc.

6) Da auch unſere Tochter eine oder mehe lediges ſtandes auch ohne Leibserben verſterben und ihrer Legitimâ wie auch der obgedachten 2000 fl. Batzen halben keine Verordnung thun würde, ſollen die noch übrige Schweſtern deswegen an ihre Brüder keine Forderung haben und gewinnen ſondern die 4000 fl. verordneter Legitimâ, wie ingleichen auch obberürte inen legirte 2000 fl. und anders bei dem Mannsſtamen in gemein verbleiben.

nen darzu nicht zu nöthigen. Hierauf ſtarb Rheingraf Otto den 7 Junius 1607.

§. LIX.

Nach ſeinem Tode theilten ſeine Söhne

Nach dem Tod des Rheingrafen Otto ſchritten ſeine drei Söhne in dem nähmlichen Jahr zur Theilung ihrer Landen 1). Sie nahmen darzu einige Schiedsleute und dieſe machten die Verordnung alſo: daß das Kyrburgiſche Antheil an der Herrſchaft Vinſtingen und die Schultheiſereien Flonheim und Wörſtadt nebſt Lonsheim zu abtragung der Schulden in Gemeinſchaft belaſſen, ſodenn das Amt Kyrburg nebſt der Hälfte des Kyrburgiſchen Antheils an der Kellerei Creuznach und Windesheim das eine Loos, die Herrſchaften Mörchingen und Diemeringen das andere Loos, und das dritte Loos die Aemter Tronecken und Wildenburg ausmachen ſolten, zu welchem leztern noch die andere Halbſchied des Kyrburgiſchen Antheils an der Kellerei Creuznach und Windesheim geſchlagen wurde. Hierauf überlieſen die beide jüngere Brüder dem älteſten unter denen dreien Looſen die Wahl, und der jüngſte gabe dem mitleren eben dieſe Wahl unter beiden folgenden Looſen nach, und ſie fiele ſo, daß Rheingraf Johann IX Mörchingen, und Johann Caſimir Kyrburg wählete, ſo, daß das Troneker Loos dem jüngſten, nähmlich dem Rheingrafen Otto übrig blieb, wodurch denn dieſe Brüder in der Kyrburgiſchen Linie drei verſchiedene Aeſte ſtifteten.

und ſtifteten die Mörchingiſche, Kyrburgiſche und Tronekiſche Linien.

Sie übernahmen die gemeinſchaftliche Vertheidigung gegen die Thomaſiſche Töchter

Sie verſprachen hierauf wegen ihrer Theilen einander die Gewährleiſtung, und daß ſie ſich gegen alle Anſprüche mit gemeinſchaftlichem Rath, Beiſtand und Koſten vertheidigen wollten, wohin denn insbeſondere die prätenſion der Tochter des Rheingrafen Thomas gehörete, welche des oben (§. LI) angeführten Vergliches von dem Jahr 1554 ohngeachtet, die von ihrem Herrn Vatter beſeſſene Häuſer Kyrburg, Tronefen,

1) den 11 September 1607. in der Salm Kyrburgiſchen Rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſipten Stamms Vettern Lit. P.

ken, Wildenburg und Diemeringen angeſprochen hatten, wegen welchem Anſpruch die Partheien bei Chur-Mainz, als Kaiſerlichen Commiſſario, in Rechtfertigung ſtunden. Eben dieſer Anſpruch, der unter dem Nahmen der Mansfeldiſchen Prätenſion in dem Rheingräflichen Hauſe bekant iſt, und auf welchen, nachdem er auf die Häuſer Grumbach und Dhaun durch die Vermälungen derer Rheingrafen Johann von Grumbach und Johann Ludwigs von Dhaun mit Juliana von Mansfeld und Eliſabet, der Tochter Rheingraf Johann Georgs von Salm, gekommen ware, dieſe Häuſer in dem Vertrag vom Jahr 1696 verziehen, brachte die Kyrburgiſche Brüder auf den natürlichen Gedanken, von der förmlichen Aufrichtung eines Familienpakts, obwohl dieſe Vorſorge ihnen ſo nothwendig nicht vorgekommen ſeyn würde, wenn ſie oder ihre Freunde und Bediente mit der Geſchichte ihres Hauſes bekanter geweſen wären, als ſie ſcheinen, nicht geweſen zu ſeyn. Inmittelſt ſezten ſie feſte, daß von denen Hausgütern durchaus nichts, ſo lange Mannsſtamm vorhanden ſeye, veräuſert, vergeben, oder verpfändet werden, und ein Herr im Nothfall höchſtens nur zwölftauſend Gulden auf ſein Landes-Antheil aufzunehmen befugt ſeyn ſolte, jedoch nicht anderſt, als mit vorbehalt der Wiederloſung derer übrigen Herrn, und was dargegen gehandelt würde, ſolte kraftlos und nichtig ſeyn 2). Sie wolten ihre Vettern Dhauniſcher Linie zu mitangehung des Familienpakts einladen, und im Verweigerungsfall dieſes Pakte wenigſtens unter ſich feſthal-

und beſtätigten die alte der Verfaſſung des Hauſes angemeſſene Verordnungen.

2) Als haben wir hiermit ſamtlich vnd ein jeder inſonderheitt dem andern abermahl mitt handt gebenden trewen feſtiglich zugeſagt, gelobt vnd verſprochen, an allen ob ſpecificirten Häuſern, Statt, Flecken, Dörfern, Land vnd Leutten, Rentten, Gültten vnd Gefell, auch in ſpecie der zu abrichtung der creditorn außgeſazter Orter keines zu mahl ohne vnſer ſambtlichen vorwiſſen vnd außdrucklichen bewilligen ſo lange als Mannsſtammen von vnns drey Gebrüdern im Leben vnd vor handen ſein wurdt nit zu verkauſen, zu verwechſeln, zu vertestirn, zu verſetzen, zu verpfänden, oder ſonſt in andere wege zu veralieniren oder von vnſerm der drey Gebrüder Stammen zu verbringen, vnd ob dieſem in einem oder andern, in was geſtalt ſolches geſchehe, zu wieder gelebt würde, das doch nicht ſein ſolle, auf den Fall ſoll ſolcher verkauff vermechnus oder andere alienation an ihre ſelbſt vngültig crafftlos von nichtten ſein ꝛc.

ten 3). Sie verordneten weiter, daß die heimfallende Lehen allen Brüdern zu gleichen Theilen zuſtehen ſolten 4). Sie beſtättigten die Lehenhofsverwaltung des älteſten, und ſo auch dieſes älteſten Lehentragerei 5), wie nicht weniger die Gemeinſchaft der Bergwerken 6), und ſezten die gemeinſchaftliche Ausübung des Münzregals 7), die gemein-

---

3) Vnd haben wir hierbeneben vns verglichen, eingangen, vnd bewilliget, zu ehiſter begebender Gelegenheitt vnſere Vettern die geſambte Wildt-vnd Rheingrauen anzulangen vnd zu erſuchen dero Lbden mitt vns zu erhalttung Stammen vnd Nahmens einer gemeinen erbainigung ſich vergleichen wollen, vnd da vber Zuverſicht ihro Lbden ſich waigern würden, wollen do wenigers nicht wir drey Gebrüder obgemeldt für vnſer Perſohn fortſahren, vnd die fürhabende erbeinigung, am beſtendigſten zu geſchehen, erthädigen vnd vffrichten ꝛc.

4) Wie Gebrüder haben auch einmüthiglich bewilligt, geſchloſſen vnd angenommen, ob hernach einige Lehen ſo von den Wild-und Rheingrafſchaften herrühren, vnd von den geſamten Wildt-und Rheingraffen oder von ons vnd vnſern ererbten Herrſchaften als Lehenherrn empſahen vermandt vnd bedient werden heimbfellig vnd apert wurden in was weiſe oder wege das geſchehe, daß vff ſolchen Fall die eroffnette Lehen vns Gebrüdern insgemein zuſtehen vnd gebuhren vnd ein jeder zu einem dritten theill darahn berechtiget ſein ſolle.

5) Was dann die Belehnung der Lehenleutt ſo von der Wildt-vnd Rheingraueſchaft oder ſonſten in ſpecie den obvertheillten vnſern Herrſchaften, Lehentragen belangt, deswegen haben wir drey Gebrüdere vns nachfolgender geſtallt verglichen, wann der Fall zutragen vnd ſich begeben würdte, daß die verleihung bei der Kirburgiſchen Linien were, daß alsdann der ältiſt vnſer Gebrüder oder vnſers nachfolgenden Mannsſtammens ſolche verleihung, wie von alters gebreuchlich vnd herkommen in dem Flecken Kirn vff dem Rathhauſe thun ſolle, jedoch daß dieſelbe in vnſer vnd vnſers nachkommenden Mannsſtammes gemeinen nahmen geſchehe, auch vnſer Nahmen in ſpecie den Lehenbrieffen ſo man vber ſolche empfengnus ertheilet eingeruckt, die Lehenrevers aber an das Ortt, dahin ſie von alters gehörig, gelegt werden. Hingegen aber was die Lehen, ſo wir Gebrüder offt gemeldt hinwiederum von den Chur- vnd Fürſten vnd dergleichen hohen Standtsperſonen empfahen vnd tragen betrifft, dieſelbig ſollen gleichfals der ältiſt vnſer Gebruder, ſo jetzt iſt, vnd inskünfftig ſein würdt vnd die ältiſten vnſers nachvolgenden Mannsſtammes vff gemeinen Coſten in vnſer allen gemeinen Nahmen empſaden, auch iederzeitt ſo offt ſich der Fall begiebt vnſer aller nahmen mit ausgedruckten onderſchiedlichen Wortten eingeſchrieben, vnd darinnen benent werden, vnd ſolchergeſtallt die Belehnung den effect einer geſambten Belehnung in rechten ſimultanea inveſtitura genant, habe vnd behalten ꝛc.

6) Der Bergwerck halben ſo in den obſpecificirten Herrſchafftlichen Aemtern oder ſonſt insgemein der Wildt-vndt Rheingraueſchafft durch den ſegen Gottes ſich erzeigen mögten haben wir Gebrüdere die Erbnehmen bewilliget, vnd angenommen, daß ſolche gemein bleiben, vnd mit gemeinen Coſten zu gemeinen Gewinn vnd Verluſt erbauet, auch andern verlauben werden ſollen.

7) Alſo ſind wir auch einmüttiglich verglichen, daß vnſer habendt regal des Müntzweſens bei vns drei Gebrüdern in Gemeinſchaft bleiben, der Müntzmeiſter, Wardein, vnd andere Müntz Perſohnen von vns gemeiner handt beſtellt, angenommen vnd beſoldet, die Rechnung in gemeinen nahmen durch die darzu inſonderheitt verordnete Dhiener abgehört vnd einander von vns zugeſchickt werden ſollen.

meinſchaftliche Verführung der Reichstagsſtimme 8), wie auch die gemeinſchaftliche Vertheidigung des Landes gegen alle Anſprüche feſte. Den darauf folgenden Tag 9) erläuterten die Brüder dieſe Theilung in anſehung einiger in dem Renten Etat überſehenen Gefällen, in betracht der zu Mörchingen alleine befindlich geweſenen Juden, und einiger Zinſen, welche auf gewiſſen Aemtern hafteten. Und weil Rheingraf Johann Caſimir ſeine Gemalin Dorothea, gebohrne Gräfin von Solms, noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, und mit deſſen Bewilligung auf das Haus und Amt Troneken bewiedmet hatte, dieſes Amt aber nunmehr auf den jüngern Bruder Otto gefallen ware; ſo gab er dieſem die Verſicherung, daß ſothane Beſchwerde dem Amt Troneken innerhalb Jahrsfriſt abgenommen, und auf das Amt Kyrburg verleget werden ſolte. In dem Jahr 1608 10) verglichen die Brüder weiter einige Forderungen, und Gegenforderungen, ſie vereinigten ſich, das Münzregal wieder ausüben zu laſſen, welche Ausübung eine zeitlang verabſäumt worden ware, und weil die jährliche Zinſen von denen Schulden die Renten der zu derſelben Zahlung ausgeſezten Schultheiſereien und Ortſchaften überſtiegen, folglich ſie eine Verwirrung und Unrichtigkeit befürchteten, welche das Schuldenweſen zu ihrem mehrern Nachtheil betreffen könte, ſo vereinigten ſie ſich, dieſe Schulden nunmehr zu drei gleichen Theilen abzutheilen.

§. LX.

Rheingraf Johann IX vermälete ſich in dem Jahr 1593 mit Anna Catharina, Georgs Herrn zu Crichingen Tochter, und zeugete mit derſelben vier Söhne, welche zu

Johann IX Vermälung und Kinder

8) Und wann zu den Reichs vnd Craißtägen gleich fürohin vnſer Wohlſelig geliebter Herr Vatter, wir erfordert vnd beſchrieben werden, ſo ſoll in vnſerm gemeinen Nahmen vnd Beuelch vff vnſern ſambtlichen Coſten darzu geſchickt werden, vnd was daſelbſt verrichtet, deswegen vns ſambtlichen referirt werden.

9) den 12 September 1607.

10) den 30 October 1608.

einigem Alter kamen, nähmlich Johann Philipp, Otto Ludwig, Johaun, und Georg, ſodenn vier Töchter, Maria Eliſabet, Dorothea Diana, Anna Amalia, und Eſther. Er verwaltete die Rheingräfliche Lehenträgerei 1), und ſtarb in dem Jahr 1623. Nach ſeinem Tod beſtättigten in dem

Seine Söhne beſtättigten die Ausſchlieſung der Töchter

Jahr 1626 2) ſeine Söhne und Töchter, von welchen die jüngſte inmittelſt verſtorben ware, durch einen beſondern Abſchlus das Herkommen des Hauſes in Ausſchlieſung des weiblichen Geſchlechtes, und die leztere verbanden ſich, mit dem feſtgeſezten Heuratsgut ſich abfinden laſſen zu wollen, und hiernach den Verzicht zu thun.

Derſelben Vermälungen und Kinder,

Seine zwei älteſte Söhne vermälten ſich, und zwar Johann Philipp an Maria Juliana, Graf Ludwigs von Erbach Tochter, und Otto Ludwig an Anna Magdalena, die Tochter Graf Rheinhards zu Hanau, von welchen der erſtere, der im Jahr 1638 in der Schlacht bei Rheinfelden blieb, im Jahr 1636 Bernhard Ludwig zeugete, der 1656 zu Thorn in Preuſen ſtarb, der andere Otto Ludwig aber bei ſeinem den 7 October 1634 erfolgtem Ableben ſeine Gemalin ſchwanger verlies, welche den 17 April des Jahrs 1635. Johann in der Zahl den X gebahr, der durch ſeinen den 16 November 1688 erfolgten Tod die Rheingräfliche Kyrburgiſche Linie beſchloß. Die zwei übrige Söhne des Rheingrafen Johann IX ſtarben unvermählt, und von ſeinen Töchtern wurde Dorothea Diana an Philipp Ludwig, Herrn zu Rappoltſtein, und in zweiter Ehe an Philipp Wolfgang, Grafen zu Hanau, vermält, Anna Amalia aber hatte in erſter Ehe Michael Freiherrn von Freyberg, in zweiter Ehe Caſpar Bonhard, Grafen von Rechberg, und in dritter Ehe Hugo, Gra-

---

1) Er erhielte den drey und zwantzigſten tag Martii 1620 von Kaiſer Ferdinand II als Lehenträger vor ſich und ſeines ganzen Gräflichen Stammes verwanden und Agnaten, wie die Worte lauten, einen Muthſchein, nud wurde den 2ten October des nähmlichen Jahrs würklich belehnet. Die mitbelehnte waren Philipp Otto, Georg Ernſt Ludwig, Johann Auguſtin, Otto Ludwig, Friedrich, Johann, Adolf, Wolfgang Friedrich, Johann Conrad, alle der general Dhauniſchen Linie, und des Lehenträgers Bruder, Johann Caſimir und Otto.

2) den $\frac{20}{30}$ Junii 1626.

Grafen von Königseck. Johann Caſimir, der zweite Sohn des Rheingrafen Otto, vermälte ſich im Jahr 1577 mit Dorothea, Graf Johann Georgs zu Solms Laubach Tochter, mit welcher er zwei Söhne, Johann Ludwig, der im Jahr 1641 in dem Treffen bei Quedlinburg blieb, und Georg Friedrich, ſodenn drei Töchter zeigete, von denen Anna Catharina in dem Jahr 1637 an Herzog Eberhard zu Würtenberg, Agatha an Albrecht Ludwig, Herrn zu Erichingen, und Anna Claudina an Johann Jacob, Herrn zu Rappoltſtein, vermälet wurden. Nach dem Tod ſeiner erſten Gemalin vermälete ſich Johann Caſimir in zweiter Ehe in dem Jahr 1633 mit der Tochter Graf Heinrichs von Leiningen, Anna Juliana, und ſein Sohn Georg Friedrich trat im Jahr 1638 in die Ehe mit Anna Eliſabet, Graf Ludwig Georgs von Stollberg Tochter, mit welcher er auſer einem jung verſtorbenen Sohn drei Töchter, Maria Auguſta Agatha, die Gemalin Graf Hermann Franz von Manderſcheid, Anna Eliſabet, die Gemalin Graf Caſimir von Erichingen, und Friederica Juliana, Rheingraf Leopold Philipp Wilhelms zu Grumbach Gemalin zeugete. Georg Friedrich vermälte ſich in zweiter Ehe mit Anna Eliſabet, der Wittib Graf Georg Wilhelms zu Leiningen-Heidesheim und der Tochter Wilhelm Wirichs, des lezten Grafen von Falkenſtein und Oberſtein, welche ihren Gemal überlebte, und den 4 Junius 1685 ſtarb, dahingegen dieſer ihr Gemal bereits den 3 Auguſt 1681 die Schuld der Natur bezahlet, und ſeine Lande dem noch alleine übrig geweſenen Rheingrafen der Kyrburgiſchen Linie, Johann X, hinterlaſſen hatte. Der dritte Sohn des Rheingrafen Otto, gleichen Nahmens, vermälte ſich in erſter Ehe mit Claudia, Joachims Grafen von Manderſcheid Tochter, und in zweiter Ehe mit Philippa Barbara, einer Eberſteiniſchen Witwe, und Tochter Georgs von Flekenſtein, verlies aber mit beiden Gemalinen keine Kinder. Er ſtarb in dem Jahr 1637 und ſein Antheil der Kyrburgiſchen Landen fiel auf die Mörchingiſche, und die beſondere Kyrburgiſche Linien. Die vorhin gemeldete Rheingrafen, Otto Ludwig und der ſo eben gemeldete

Johann Caſimirs Vermälung und Kinder.

Seines Sohns Georg Friedrichs Vermälung und Kinder.

Rheingraf Otto Gemalin.

Er diente im dreiſigjährigen Krieg der Crone Schweden

Otto ſind die bekante Schwediſche Generale, welche ſich in dem dreiſig jährigen Krieg hervorgethan haben, und der leztere führte insbeſondere einige Jahre die Schwediſche Stadthalterſchaft in denen Rheiniſchen Craiſen. Ihre Geſchichte kan denen damaligen Begebenheiten aus denen Rheingräflichen Archiven ein groſes Licht geben. Es iſt aber dahier die Stelle nicht ſie abzuhandlen. Dieſer dreiſig jährige Krieg macht in der Geſchichte des Hauſes, in ſofern ſie deſſen Verfaſſung angehet, eine groſe Luke. Deswegen haben wir, um dieſe auszufüllen, die Kyrburgiſche Nachkommenſchaft hier eingeſchaltet bis zu der zeit, da es Gott gefiel, dieſe beſondere Rheingräfliche Linie ausgehen zu laſſen. Inzwiſchen wollen wir hier nachholen, daß in dem Jahr 1629 Kaiſer Ferdinand II das Rheingräfliche Privilegium fori beſtättigte 3), und daß die Schwediſche Dienſte derer Kyrburgiſchen Rheingrafen den verluſt ihrer Herrſchaften in Lothringen, wie auch der Aemter Troneken und Wildenburg nach ſich gezogen, die ihnen aber wieder in den Osnabrükiſchen und Munſteriſchen Friedensſchlüſſen reſtituiret wurden 4), daß auch im Gegentheil zur Belohnung dieſer Dienſten ſie von der Krone Schweden wieder in den Beſiz des vierten theils des Hochgerichts Rhaunen, welches ihnen Chur-Trier eine geraume Zeit entzogen hatte, geſezet worden ſind 5), und noch beſonders die

und verlohre darüber ſeine Lande.

---

3) die Beſtättigung ſtehet in *Lunigs Spic. ſacc.* P. II. p. 1925.

4) *Inſtr. Pac. Osnabr.* Art. IV. §. 35. Inſtr. Pac. Monaſt. §. 35.

5) den 15 Febr. 1633. Dieſes Hochgericht Rhaunen blieb in denen alten Wildgräflichen Theilungen in Gemeinſchaft (§. IX. XI). Daher hatte daran die Schmidburgiſche Linie einen unzertrenten vierten Theil. In dem Frieden, welcher den Krieg wegen Wildgraf Heinrichs von Schmidburg Verlaſſenſchaft endigte, ſolte dieſes Hochgericht nicht unter denen an Trier gekommenen Ceſſionen begriffen ſeyn, ſondern dem Wildgräflichen Hauſe bleiben (§. XVII). Nichts deſtoweniger ſprach dieſes Erzſtift ſothanes Hochgericht in dem anfang des ſechszehenden Jahrhunderts als ein in dem Uebertrag des Wildgraf Heinrichs begriffenes Stük an, fande auch Mittel, bei denen damaligen langen Vormundſchaften ſich in den Beſiz deſſelben zu ſchwingen, und deswegen entſtand ein Rechtsſtreit, welcher ſeit dem Jahr 1604 bei dem Reichs Cammer Gericht unentſchieden liegt. Siehe die Beilage der Salmiſchen Drukſchrift: die Verwandſchaft N. 33.

die Grafſchaft Fell als ein Geſchenke erhalten 6), jedoch von dieſen Gunſtbezeugungen einigen Vortheil nicht eingeerndet haben.

§. LXI.

In der Salmiſchen Linie konten ſich Rheingraf Friedrichs Söhne, Philipp Otto, Johann Georg, und Friedrich Magnus über einer Theilung nicht vereinigen. Beide erſtere behielten die Grafſchaft Salm und Herrſchaft Vinſtingen in Gemeinſchaft, und lieſen ihren Bruder Friedrich Magnus mit der Herrſchaft Neuviller ſchalten. Philipp Otto wurde in dem Jahr 1623 von Kaiſer Ferdinand II in den Reichsfürſtenſtand erhoben 1), und bei dieſer Gelegenheit verwahrten ſich ſämtliche Rheingrafliche Linien, daß dieſe Standes-Erhöhung der Verfaſſung ihres Hauſes, ſonderlich der hergebrachten Geſamtbelehnung unſchädlich ſeyn ſolte 2). Rheingraf Johann Georg aber wurde wegen zweierlei merkwürdig, einmal, indem er ſich mit Margaret, der Tochter Graf Ernſt von Manßfeld, der Enkelin Rheingraf Thomas, vermählete, mit der er Eliſabet zeugete, die im Jahr 1643 an Rheingraf Johann Ludwig von Dhaun vermälet wurde, und in die Dhauniſche Linie die ſogenannte Mansfeldiſche Forderung brachte, (§. LIX.) auf welche dieſe Linie, wie ſchon gemeldt, in dem Vertrag von dem Jahr 1696 verziehen hat, ſodenn, daß er in dem Jahr 1627 Anſtalten vorkehrte, welche auf die Veräuſerung ſei-

In der Salmiſchen Linie konten ſich Friedrichs Söhne über der Theilung nicht vergleichen.

Philipp Otto ward im Jahr 1623 in den Reichsfürſten-Stand erhoben.

Von Rheingraf Johann Georg aber kame die Thomaſiſche Forderung auf [illegible] Dhaun[illegible] Linie.

Er wolte ſein Antheil an der Graf-

6) die Königlich Franzöſiſche Beſtättigung dieſer Schenkung iſt auf den 10 Octobris 1634 geſezet.

1) Das Kaiſerliche Diplom iſt vom 8. Jenner 1623. und ſtehet beim *Lunig Spic. ſaec. P. ſpec.* Cont. 3. dritte fortſ. p. 449.

2) Die Verwahrung ſtehet in denen Rheingräflichen Succeſſions-Fällen N. 15. und in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 16. — So haben wir für eine Nothdurft erachtet, dieſe gehorſamſt bedenkliche erwehnung zu thun daß mehr gedacht unſere Stamms Vergleicherung, Compactata habend und hergebracht Gemeins inveſtituren, Lehensempfahung und Verleyhung hinführo wenigers nit als bey Lebzeiten unſerer Chriſtſeligen vorderen, und uns ſelbſten bis dahero geſchehen, obſerviret und ohne ſtands præeminenz beſtändig gehalten werden mögen, und wir uns und unſern Nachkommen diesfalls zumahlen nichts nachgelaſſen noch begeben haben wollen.

ſchaft Salm veräuſern, wurde aber daran verhindert.

ſeines Antheils an der Grafſchaft Salm abzieleten. Hiergegen nun ſezte ſich ſein Bruder, Fürſt Philipp Otto nicht nur, und erhielte ein Kaiſerlich Mandat, welches das Vorhaben caſſirte 3), ſondern die übrigen Rheingräfliche Linien thaten ebenwol bei dem Kaiſerlichen Reichshofrath Vorſtellungen 4), und erhielten gleiche verbietende Verordnung 5). Hierauf machten in dem Jahr 1628. beide Brüder eine Art einer Theilung, durch welche dem Rheingrafen Johann Georg ein vierter Theil an denen Salmiſchen Herrſchaften zugebilligt, und zugleich vor den Ruckfall geſorget wurde, im Fall derſelbe ohne männliche Erben verſterben würde 6).

Fürſt Philipps Otto Gemalin und Kinder

Fürſt Philipp Otto ware den 22. May 1575. gebohren. Er vermälte ſich mit Chriſtiana von Croy, Carl Philips, Marquis von Havree und Herzogs zu Arſchott Tochter, mit welcher er eine geiſtlich gewordene Tochter und einen Sohn, Leopold Philipp Carl zeugete, und den 23. November 1634 ſtarb.

Seines Sohns Leopold Philipp Carls Gemalin und Kinder.

Dieſer ſein Sohn vermälte ſich mit Maria Anna, Graf Theodors von Bronchorſt zu Anholt einigen Tochter, welche ihm die Herrſchaft Anholt zubrachte. Er zeugete mit derſelben Carl Theodor Otto, gebohren den 27 Julius 1645, Gaſto Philipp, welcher den 30. Septembris 1656 gebohren wurde, und im Jahr 1668 zu Nancy in einem Zweikampf blieb, ſodenn Ludwig Liborius, der in der Kindheit ſtarb, und einige Töchter, die insgeſammt den geiſtlichen Stand wähleten.

Dieſer gelangte im Jahr 1654. zu Siz und Stimme im Reichs-Fürſten-Rath

Fürſt Leopold Philipp Carl gelangte im Jahr 1654 durch Kaiſer Ferdinand III zu Siz und Stimme in dem Reichsfürſten-Rath 7), und ſtarb in dem Jahr 1663.

Johann Georgs Ge-

Johann Georg, der zweite Sohn des Rheingrafen Friedrich, hatte mit Margareth von Mansfeld zwei Töchter, Anna Ma-

3) Rechtliche Abhandlung von dem Vorzug der nähern Stammes Vettern Lit. Ss. Gründliche Ausführung des Rheingräflichen Erbfolgrechts Lit. M.

4) Salmiſche Ausführung: die Verwandſchaft N. 26. & 27.

5) Ibid. N. 28.

6) den 21. Julii 1628. bei *Lunig* d. l. p. 451.

7) Das Kaiſerliche Introductions-Decret vom 26. Febr. 1644. ſiehet bei *Lunig* d. l. p. 454.

Maria, deren erſter Gemal Aquilius, Prinz von Guiſe und Graf von Remoranton, der zweite aber Graf Johann Anton Craz von Scharfenſtein ware, und Eliſabet, die vorgedachte Gemalin Rheingraf Johann Ludwigs von Dhaun. Er hatte, wie vorgemeldt, in dem Verglich von dem Jahr 1628 mit dem vierten Theil der Salmiſchen Landen ſich begnüget, und er führet in der Erläuterung ſeines den $\frac{11}{21}$ Septembris 1641 aufgerichteten lezten Willens zur Urſache dieſer Nachgabe an, daß er damals beredet worden, daß ſein Bruder Otto Ludwig ſeinen Landes-Antheil dem älteſten, nähmlich dem Fürſten Philipp Otto, überlaſſen habe 8), weswegen er auch in eben dieſer Erläuterung von dem Jahr 1647 ſeine daher folgende Anſprüche ſeiner Tochter Eliſabet, welche er zu ſeiner univerſal Erbin einſezte, vermachte. Er vermälte ſich nach dem im Jahr 1638 erfolgten Tod ſeiner erſten Gemalin in zweiter Ehe den 17 Novembris 1644 mit Anna Maria freiin von Crichingen, und ſtarb den 13 Septembris 1650.

malinen und Kinder.

Der dritte Bruder Friedrich Magnus ward in dem Jahr 1607 dem Rheingrafen Friedrich von deſſen lezter Gemalin gebohren. Er erhielte das Gouvernement vom Marſtrich, und vermälte ſich mit Margaret, Jacobs Marquis von Turnebach Tochter, mit welcher er Carl Florentin zeugete.

Friedrich Magnus Gemalin und Sohn.

Er wurde, wie vorhin angezeigt, von ſeinem älteſten Bruder mit der Herrſchaft Neuviller abgeſpeiſet, von welcher Herrſchaft die von ihm abkommende Linie die Neuvilliſche genennet wurde. Als ſeine Brüder Johann Georg und Otto Ludwig verſtorben, hätte er billig wieder mit der Fürſtlichen Linie zu Theil geben ſollen, aber er wurde von dieſer Theilnehmung völlig ausgeſchloſſen, ohne Zweifel, weil, wie bereits erwähnt, den Antheil des Rheingrafen Otto Ludwigs Fürſt Philipp Otto aus dem Grunde eines angegebenen Uebertrags an ſich gezogen hatte, den Antheil Johann Georgs aber die Fürſtliche Linie, vielleicht wegen der in dem Vergleich von 1628 angeführten Vollbürtigkeit, in Beſiz ge-

Er ſtiftet die Neuvilliſche Linie.

8) Bei *Lunig* d. l. p. 452.

nommen hatte. Eben deswegen blieben beide Linien in einem beſtändigen Streit miteinander verwikelt, der ſich nicht eher, als mit dem Ausgang des Fürſtlichen Aſtes endigte. Friedrich Magnus ſtarb den 27 Jenner 1673. Sein Sohn Carl Florentin vermälte ſich mit Maria Gabriela von Lalaing, Graf Albrecht Franz von Hoogſtraden einzigen Tochter, die ihm die Grafſchaft oder das jezige Herzogtum Hoogſtraden, nebſt der Herrſchaft Leuze zubrachte, welche denen von ihm abkommenden zwei Linien den Nahmen gaben. Carl Florentin ſtarb in der Belagerung Maasſtrich den 4 September 1676, und hinterlieſe drei Söhne, Friedrich Carl, welcher im Jahr 1658 gebohren ward, Wilhelm Florentin gebohren den 12 May 1670, und Heinrich Gabriel Joſef, gebohren den 25 Junius 1674, ſodenn drei Töchter, Maria Margaret, Albertina Iſabella, und Clara Eleonora, von denen die erſte geiſtlich wurde, die andere ſich mit Friedrich Grafen von Brovay, und die leztere mit Maximilian Albrecht, Marquis d'Eynſe, aus dem Hauſe Merode, vermälte.

und ſtirbt.

Seines Sohns Carl Florentins Kinder.

§. LXII.

Johann Chriſtofs zu Grumbach Söhne theilen

In der Grumbachiſchen Linie legte die Vormundſchaft in dem Jahr 1607 die Verwaltung nieder, und beide Brüder, Johann und Adolf, regierten von dieſer Zeit den Grumbachiſchen Landes Antheil gemeinſchaftlich; ſie vereinigten ſich aber gar balde, eine Theilung vorzunehmen, und brachten dieſelbe in dem Jahr 1610 würklich zu ſtande, ſo daß, nachdem das Loos über die von dem ältern Bruder gemachten Theile gezogen ware, Johann Grumbach, Adolf aber Rheigrafenſtein erhielte, 1) im übrigen aber die Berg- Salz- und Münzwerke zwiſchen beiden Brüdern gemein verblieben 2). Dieſes ware der Theilungs-Receß

1) Den 11. Auguſt 1610.

2) Geſtalten auch Berg-Salz- und Münzwerk bis auf weitere Verordnung gemein ſeyn und bleiben ſollen.

ceſs überhaupt, ohne daſs von allgemeinen Hausangelegenheiten darin etwas weiters verordnet worden iſt. Jedoch dieſe wurden nicht in gänzliche Vergeſſenheit geſtellet, ſondern darüber ein beſonderer Vertrag aufgerichtet 3), in welchem vor die Lehre der Augſpurgiſchen Confeſſion in Kirchen und Schulen, und vor das gemeine Rheingräfliche Hofgericht geſorget 4), der freie Unterzug der Rheingräflichen Unterthanen 5), und das gemeinſchaftliche Recht zu Einlöſungen verſetzter Güter beſtättigt 6), alle Veräuſerungen, auſſer denen, ſo zu des Stammes Beſten und Aufkommen gereichten, verbotten 7), und die alte Einrichtungen des Lehenhofs 8,) und die herkommliche Ausſchlieſſung der Töchter von Land und Leuten wiederholet wurde 9). Seit dem Jahr 1606 waren die Salz Quellen zu Münſter unterm Rheingrafenſtein in Bau gebracht worden, und beide Grumbachiſche Brüder hatten das Salzwerk

und machen verſchiedene der Hausverfaſſung angemeſſene Verordnungen.

3) Den 14. Auguſt 1610.

4) Das Rheingräfliche Hofgericht ſolle wie hiebevor von Gemeiner Herrſchaft mit Aſſeſſoribus beſetzt werden, und demnach man etliche übergriffe bey Kyrburg und Dhannen in decernendis proceſſibus geſpürth, ihnen darunter freundlich zugeſchriben werden.

5) Der Ab- und Unterzugt der Rheingräfiſchen Leibeigenen ſoll wie bishero zwiſchen Kyrburg, Dhann, Stein, und Grumbach frey gehalten werden.

6) Des fünften Puncten halber laſſen es beide Herrn Wild- und Rheingrafen Gebrüder bey den alten Vergleichungen, welche die Ablöſungen insgemein und frey geſtellet haben, verbleiben.

7) Wofern die Noth oder ſonſten Gelegenheit fürfielle, daſs wohl ermeldter Herrn Gebrüder einer oder der andere ſeiner Gnaden Schaden vorkommen frommen und Nutzen befördern könte, und deswegen ſeiner Gnaden Antheil verſetzen oder verpfänden ſolte und muſte, ſo iſt in ſolchem Fall brüderlichen verglichen, daſs ſolche Verſetzung höher nicht als auf fünfzehen tauſend Gulden zugelaſſen ſeye, im Fall aber angedeutet verpfändung zu beeder Herrn Gebrüder Stammes Aufkommen und Nutzen angewendt wurde, nicht allein demſelben die Verſetzung freyſtehen, ſondern auch die vollkommentliche alienation und Ubergabe unbenommen und zugelaſſen ſeyn ſolle.

8) Wie die Leben empfangen, bedient und reſpective wiederum ſollen ausgeben werden, und altvätterliche Diſpoſitiones, dabey es billig bleiben ſolle, fürhanden, dieweil es aber mehrentheils um den Unkoſten zu thun iſt, wöllen wohlermeldte Herrn Gebrüder dero verrechneten Dienern ernſtlich befelch hinderlaſſen, wie dieſelbige ſolchen Unkoſten ſo oft nöthig ſeyn wird pro quota erſchleſſen ſollen.

9) Endlich und ſchlüſslichen haben auch bey beſchehener brüderlichen Abtheilung oft wohlgedachte beyde Herrn Gebrüder Wild- und Rheingrafen freundlich paciſcirt,.., da nach dem Willen Gottes einer oder der andere im eheſtand toch-

werk bisher gemeinſchaftlich betrieben, nun aber wurden die darauf zu verwendende Koſten dem jüngern zu läſtig, und er übertruge deswegen ſeine Hälfte dem ältern mit der Bedingnis, daß derſelbe dagegen die auf dem Werk haftende Schulden übernehmen, aus denen Einkünften dem Rheingraf Adolf jährlich 300 fl. zahlen, und demſelben den Nuzen von der Münze, jedoch dergeſtalt abtretten ſolle, daß das Gepräge beider Rheingrafen Namen ausdruckte 10). Weil aber das Münſterer Salzwerk zu keinem ſonderlichen Nuzen gebracht werden konte, ſo erlieſe Rheingraf Adolf in dem Jahr 1612 die bemerkte jährliche 300 fl, und Rheingraf Johann übertruge dagegen demſelben die wegen vätterlicher Dienſt-Gelder beiden Brüdern an die Krone Frankreich noch zuſtändig geweſene Forderenngrn 11).

Des ältern Bruders Gemalin und Kinder

Adolf lebte bis ins Jahr 1626, in welchem er den 15 April unglüklicher weiſe in der Nohe ertrank, und ſeinen Landen-Antheil ſeinem Bruder Johann hinterlieſe. Dieſer vermälte ſich den 3 Julius 1609 mit Anna Juliana, Graf Friedrich Chriſtofs zu Mannsfeld Tochter, mit welcher er Emich, Adolf, Johann Ernſt und Johann, die insgeſamt bis auf Rheingraf Adolf in der Kindheit und Jugend ſtarben, ſodenn Dorothea und Juliana zeugete, von welchen dieſe an Pfalzgraf Georg Wilhelm vermälet, aber auch von demſelben wieder geſchieden wurde. Johann ſtarb den

Seines Sohns Adolfs Gemalin und Kinder

19 Jenner 1630, und ſein einiger übergebliebener Sohn Adolf folgte ihm in der Regierung. Dieſer ware in dem Jahr 1614 gebohren, und vermälte ſich in dem Jahr 1640 mit Anna Juliana, Rheingraf Wolfgang Friedrichs zu Dhaun Tochter, mit welcher er ſieben Söhne und neun Töch-

---

ter erzielen, und ſolche zu verheurathen ſeyn würden, daß dieſelbe, da nur eine Tochter vorhanden, höher nicht als mit ſechs tauſend Gulden per fünfzehen Batzen, da deren aber mehr zu verheurathen weren, jede vier tauſend Gulden beſagter Wehrung vor Kleidnng, Ausſteuer und Hochzeitgeld ſollen verſehen werden, mit welchen dieſelbe von Lehen und eigenthümlichen Schloſſen, Land, Leuten, Renthen, Gülten und Gefällen auſerhalb Jahrnüß genzlichen in Kraſt dieſer Pacten ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben.

10) Den 15. Auguſt 1610.

11) Den 18. Februarii 1612.

Töchter zeugete. Von denen Söhnen ware Georg Friedrich ſtumm, Johann Georg ſtarb im Jahr 1687 unvermält, Johann Adolf, Adolf Heinrich, und Moriz ſtarben in der Jugend, und Leopold Philipp Wilhelm und Friedrich Wilhelm wurden die Stifter der noch beſtehenden Grumbachiſchen und Rheingrafenſteiniſchen Linien. Von denen Töchtern aber wurde alleine Juliana in dem Jahr 1670 an Wilhelm Herrn von Stubenberg vermälet, und die übrigen ſtarben ledigen Standes.

Von welchen die Grumbachiſche und Rheingrafenſteiniſche Linien herrühren.

§. LXIII.

Die Dhauniſche Brüder ſtehen unter ihrer Mutter Vormundſchaft.

Die Söhne Rheingraf Adolf Heinrichs, des Stifters der beſondern Dhauniſchen Linie, nähmlich Wolfgang Friedrich, und Johann Conrad, lebten unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Juliana. Als aber dieſelbe ſich im Jahr 1619 zur zweiten Ehe entſchloß, und daher die Dhauniſche Vormundſchaft verlies, Rheingraf Wolfgang Friedrich auch ſich zu vermälen vor hatte, ſo nahmen ſich nunmehr beide Brüder ihrer vätterlichen Landen an, und machten im beſagten 1619 Jahr einen vorläufigen Verglich, nach welchem die Dhauniſche Herrſchaft zwiſchen beiden Brüdern in unzertrenter Gemeinſchaft ſo lange bleiben ſolte, bis zwiſchen ihnen ein anderes, oder die würkliche Theilung beliebet werden würde 1). Jedoch dieſe Anordnung änderte ſich gar balde, denn Johann Conrad entſchloſſe ſich einige Monate hernach, auf ſeinen Antheil zu verziehen, und die geſamte Dhauniſche Lande ſeinem ältern Bruder zu überlaſſen, zu welchem ende er ſich dieſes ſeines Antheils würklich begabe, und alleine eine Jahres Rente von 1000 fl ſich vorbehielte 2). Hierauf vermälte ſich in dem nähmlichen Jahr Rheingraf Wolfgang Friedrich mit Eliſabet, Graf Johann Albrechts von Solms Braunfels Tochter, mit welcher er bis ins Jahr 1636, in welchem Jahre ſie den

Der jüngere verzeihet auf die Theilung.

worauf ſich der ältere vermälet.

1) den 5 Monats Martii 1619.

2) den 5 May 1619.

6 Hornung ſtarb, in der Ehe lebte, und vier Söhne, Johann Ludwig, Ernſt, Heinrich Philipp, und Friedrich, von denen die drei leztere in der Kindheit ſtarben, und drei Töchter zeugete, von welchen Anna Juliana an Rheingraf Adolf zu Grumbach, und Ludovica an Georg Auguſt, Herrn zu Stubenberg vermälet, Amalia Margaretha aber eine Stifts Dame zu Gandersheim wurde. Nach ſeiner erſten Gemalin Tode vermälte ſich Rheingraf Wolfgang Friedrich in zweiter Ehe mit Johanna, Albrechts Grafen zu Hanau Tochter, welche aber gar bald in den Witwenſtand verſezet wurde, indem ihr Gemal den 24 Octobris 1637 ſtarb, nachdem deſſen Bruder Johann Conrad bereits vor ihm in dem Jahr 1625 das zeitliche geſegnet hatte.

Deſſen Sohn Johann Ludwigs Gemalin und Kinder

Sein Sohn Johann Ludwig, der in dem Jahr 1620 gebohren ward, folgte ihm in dem Dhauniſchen Landen-Antheil, und vermälte ſich in dem Jahr 1643 in erſter Ehe mit Eliſabet, Rheingraf Johann Georgs von Salm Tochter, mit welcher er vier Söhne, Friedrich Philipp, Johann Philipp, Heinrich Ludwig, und Leopold Wilhelm, ſodenn eine Tochter, Anna Sibilla Florentina, zeugete, welche an Philipp Gotfried, Grafen zu Caſtell vermälet wurde. Von denen bemerkten Söhnen wurde der erſtere in dem Jahr 1668 in dem bekanten Wildfangs-Krieg von einem Pfälziſchen Soldaten bei Simern unter Dhaun erſchoſſen, und beide leztere ſtarben jung, hingegen ward Johann Philipp der Nachfolger ſeines Vatters. Nach der erſten Gemalin tode vermälte ſich Rheingraf Johann Ludwig in dem Jahr 1649 in zweiter Ehe mit Eva Dorothea, Philipps Grafen zu Hohenlohe Tochter, mit welcher er ebenwol viele Kinder zeugte, die aber insgeſamt theils in der Kindheit, theils unvermählt ſtarben, Eleonora Sophia Dorothea ausgenommen, welche im Jahr 1668 an Heinrich Caſimir, Herrn von Limburg zu Sontheim vermälet wurde. Johann Ludwig beſchreibet ſein Leben in einem eigenhändigen Codicill ſelbſt, deſſen Worte wir unten anführen werden 3). Er führte

3) 12 Novembris 1669 — jedoch zuvor von gedachter verlaſſenen Baarſchaft ſoll

führte durch ſein Teſtament in der Dhauniſchen Linie das Erſtgeburtsrecht ein, machte aus ſeinen erworbenen Gütern ein Fideicommis, und ſubſtituirte ſeiner männlichen Nachkommenſchaft den Grumbachiſchen Mannsſtamm, im Fall ſein Schwager, Rheingraf Adolf, in anſehung der Grumbachiſchen neuen Erwerbungen ein gleiches zum Vortheil der Dhauniſchen Rheingrafen thun würde 4), welcher denn auch auf die nähmliche weiſe das Fideicommis und ſubſtitution zu verordnen, nicht ermanglete 5). Rheingraf Johann Ludwig ſtarb den 6 November 1673.

Dieſer macht aus ſeinen erworbenen Gütern ein Fideicommis.

und ſtirbt.

§. LXIV.

Nachdem durch den Weſtphäliſchen Frieden die Ruhe in Deutſchland hergeſtellet geweſen, ware das erſte, welches das Rheingräfliche Geſamthaus betraf, daß es insgemein zu denen Schwediſchen Genugthuungs-Geldern mit 12816 fl. nach der Eintheilung vom Jahr 1650 geſchäzet wurde 1). Die Rheingrafen hatten nach denen vorhergegangenen betrübten Zeiten genug zu thun, ihre verheerete Lande wieder in einige Ordnung und Aufnahme zu bringen. Sie konten daher an das gemeine beſte wenig oder nicht denken. Nur konten die den ganzen dreiſig jährigen Krieg durch unterbliebene Belehnungen nicht länger vergeſſen bleiben, und dieſe Angelegenheit ware die erſte,

Nach dem Weſtphäliſchen Frieden, wurde die Rheingräfliche Verfaſſung wieder hergeſtellt,

die Lehenträgerei beſtätigt,

Q q auf

man mir ein erliches Epitavium zur Gedegnus aufrichten laſſen, welches doch one groſe Koſten ſondern ungefehr von ſolchem Preis wie albereidt eines zu S. Johannsberg von ſteinen ſtehet, ſein ſolle, da man dan in Schriften gedenken kan, wie und wo ich von Anfang von meiner Jugendt geweſen, was vor Reiſſen ich gethan, wie ich von einem gemeinen Soldaten, wie auch geringen Officier, darnach Fendrich, darnach Rittmeiſter, darnach Oberſt Leudenambt, darnach Oberſter zu Pehrdt, darnach Oberſter zu Fus, und General Wachtmeiſter, wie auch hier und dar Commendant, undt wie es nacheinander ergangen und noch ergeben mögte, jede Charge eine geraume Zeit mit Ehren bedienet habe, ferner auch wie undt was ich bey Reichs dagen geundt bedient habe rc.

4) Dhaun 9 Junii 1664.

5) Grumbach 23 Octobris 1668.

1) von Meiern in denen Nürnbergiſchen Friedens Executions-Handlungen T. II. p. 427.

und gemeinſchaftliche Zuſammenkünfte beliebt.

auf welche des Hauſes Sorge gerichtet wurde. Johann Caſimir, der Kyrburgiſchen Linie, ware nach geendigten Krieg der älteſte des Hauſes, und er emfienge in dem Jahr 1651 von Kaiſer Ferdinand III die Reichslehen, als Lehenträger, vor ſich und ſeine Vettern 2), und nachdem er todes verfuhre, kame die Lehenträgerei auf Rheingraf Adolf der Grumbachiſchen 3), ſodenn auf Johann Ludwig der Dhauniſchen 4), und von dieſem auf Georg Friedrich der Kyrburgiſchen Linie 5). Auſer dieſer allgemeinen Angelegenheit wurden die Rheingrafen nach hergeſtellter Ruhe gar balde genöthiget, auf andere die gemeine Wohlfart betreffende Stüke aufmerkſam zu werden, daher ſie in dem Jahr 1660 durch einen zwiſchen denen Kyrburgiſchen, Mörchingiſchen, Grumbachiſchen, und Dhauniſchen Linien aufgerichteten Abſchluß ſich dahin vereinigten 6), daß nicht nur die das ganze Haus angehende, ſondern auch wichtige, einen jeden Regenten betreffende Umſtände jederzeit in gemeinſame Ueberlegung gezogen, zu dem Ende in dem Jahr viermal,

---

2) Der Kaiſerliche Lehenbrief iſt gegeben den dritten tag des Monats Aprilis 1651. Die Mitbelehnte waren Bernhard Ludwig, Johann, Leopold Philipp Carl Fürſt zu Salm, Friedrich Magnus, Adolf, und Johann Ludwig.

3) Adolf emfienge von Carl Caſpar, Churfürſten zu Trier, den 19 Julii 1659. als Lehenträger die Chur-Trieriſche Lehen vor ſich und im Nahmen Leopold Philipp Carl Fürſten zu Salm, und derer Rheingrafen Friedrich Magnus, Johann Ludwigs, Georg Friedrichs voe ſich und in Vormundſchafts Nahmen Johann X.

4) Dieſer Johann Ludwig erhielte als Lehentragen vor ſich und nahmens aller dabei intereſſirten Wild-und Rheingrafen, einen Chur-Trieriſchen Muthſchein den 16 October 1669.

5) So wurde von Churfürſt Johann Hugo zu Trier den 20 October 1678. Georg Friedrich als älteſter und Lehenträger belehnet, und die Mitbelehnten waren Carl Dieterich Otto Fürſt zu Salm, nebſt denen Rheingrafen Johann, Leopold Philipp Wilhelm, Friedrich Wilhelm, Johann Philipp und Johann Georg, ſodenn Maria Gabriele. gebohrne Gräfin von Hoogſtraden, nahmens ihrer Söhne, Carl Friedrich, Wilhelm Florentin, und Heinrich Gabriel.

6) den 24 Novembris 1660 — demnach nicht allein durch die vorige verderbliche Kriegszeiten allerhand Unordnung eingeriſſen, ſondern auch von den Benachparten einige weit ausſehende beeinträchtigungen undt eingriffe attentirt vndt geſchehen... undt aber die ſelbſt redende Erfahrung erwieſen, daß... durch ordentliche verſamblung die Vertraulichkeit undt Freundſchaft vermehrt, die gemeinſchaftlich Regier-und verrichtung beſſer befordert, auch allen Unordnungen undt inconvenientien gewehret, undt was ſowohl wieder das ſambtliche Hauß oder einen jedweden deſſen intereſſirten Standt in particulier von ein odee andern Benachparten machinirt mit gemeinen Rath undt Hülff füglichſt könne abgeholfen werden. Als haben wir ꝛc.

mal, nähmlich auf den tag Annunciationis Mariä, auf den nach Johannis Baptiſtä, auf Montag nach Mathäi, und den 9ten Chriſtmonats gemeinſame Zuſammenkünfte gehalten werden ſolten, auf welchen Tägen entweder die Herrn in Perſon ſich einzufinden, oder doch die Täge durch ihre Bediente zu beſchiken hätten, mit dem Anhang, daß, im Fall einer ausbleiben würde, derſelbe an das, was die anweſenden beſchlieſeten, ohne Ausnahme gebunden ſeyn ſolte. Als hierauf in denen Jahren 1662 und 1666 das Dörflein Hehnen, wie auch Schiersfelden und Nieder kirchen, theils als verwürkte, theils als verfallene Lehen auf das Hauſe hinwieder gediehen, so fande es keinen Anſtand bei der Theilung derſelben, und es erhielten daran nach denen Linien die General-Kyrburgiſche die Halbſchied, und die General-Dhauniſche die andere Halbſchied, und beider Linien beſondere Aeſte theilten wieder ihre gemeine Halbſchied nach denen Linieu 7). Inmittelſt hatte ſich der Krieg wegen der Wildfänge mit Chur-Pfalz entſponnen, an welchem das Rheingräfliche Haus Theil nahme, und obwol dieſer Streit in dem Jahr 1667 durch den bekanten zu Heilbronn geſchehenen Schiedsrichterlichen Ausſpruch hingeleget wurde, ſo ward doch dadurch das Rheingräfliche Haus nicht gänzlich beruhiget, ſondern ſahe ſich in der Nothwendigkeit, die durch jene Theilnehmung ſich zugezogene Churfürſtliche Ungnade durch die hingabe der Dörfer Lonsheim und Schiersfeld in dem Jahr 1679 abzuwenden 8). In dem Jahr 1669 vereinigten ſich die Grumbachiſchen Brüder, die Söhne Rheingraf Adolfs, die von ihrem Vatter ihnen angefallene Lande in völliger Gemeinſchaft zu behalten, und durch gemeine Diener dergeſtalt verwalten zu laſſen, daß alleine der Ueberſchus derer Renten hiernächſt getheilet werden ſolte 9). Und in dem nähmlichen Jahr kame zwiſchen ſamtlichen Rheingräflichen Linien die Verordnung zu

auch einige heimgefallene Lehen nach denen Stämmen getheilt.

Die Rheingrafen werden in den Wildfangs-Krieg eingeflochten,

Und die Grumbachiſche Brüder theilen.

Qq 2 ſtande,

7) die desfalſige Urkunden ſtehen in der Gemeinſchaft N. 43. 44. 45. 46 und 47.

8) Den 19 Decembris 1679.

9) Den 6 Julii 1669.

ſtande, nach welcher in geſamten Landen, zu Abführung der ausſtehenden ſowohl als künftigen Ehegeldern der Rheingräflichen Töchter, eine gemeine Steuer ausgeſchrieben wurde 10). Einige Jahre hernach, nähmlich in dem Jahr 1671 11) verglichen ſich die Grumbachiſche Brüder, die Theilung ihres Landes vornehmen zu wollen, zu welchem ende ſie vorläufig die drei Häuſer Grumbach, Rheingrafenſtein, und Grehweiler zu denen dreien theilen dergeſtalt in Vorſchlag brachten, daß das leztere dem jüngſten zu fallen ſolte, wobei ſie zugleich verordneten, daß von allen insgeſamt vor ihre Schweſtern und derſelben Ausſteuerung geſorget, und die Proceſſe mit gemeinen Koſten geführet werden ſolten 12), wie nicht weniger die verpfändete Güter von allen Brüdern einzulöſen, und in gleichen Genuß zu ziehen ſeyen 13). Wobei das Verbott der Veräuſerung, bei verluſt des Erbſchafts-Antheils, wiederholet wurde 14).

§. LXV.

Rheingraf Georg Friedrich und Johann X. theilen die Tronekiſche Succeſion.

In der Kyrburgiſchen Linie wurde in dem nähmlichen Jahr die Tronekiſche Succeſion zwiſchen denen Rheingrafen Georg Friedrich, und Johann X. dergeſtalt berichtigt, daß der erſtere Troneken und Johann X. Wildeburg überkame,

kame,

10) Den 2 September 1669. in der gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts Lit. L.

11) Den 16 Januarii 1671.

12) Fünftens die Proceſſe und Rechtshandlungen wegen der in lite begriffenen Renthen Landen und Gefäll auch andern Streitſachen ſo ſich jetzo oder künftig deswegen ereignen mögten, müſten nothwendig von denen gemeinſchaftlichen Bedienten geführt, die Koſten aber von geſambten Herrn Gebrüdern beygetragen, auch was von erwehnten Landen Renthen und Gefällen wiederum in Stand gebracht würde, unter dieſelbe gleich, alſo einem ſo viel als dem andern zugetheilt werden.

13) Die verpfändete Güther wären von geſambten Herrn Erben einzulöſen, und wiederum in gleichen Genuß zu ziehen.

14) Zentens iſt auch verglichen, daß keiner von öfters gedachten Herrn Gebrüdern an Landen oder Gefällen, wie die nahmen haben, das geringſte ſonder eins und des andern vorwiſſen zu verpfänden, weniger zu veralieniren, auch keine fremde Guarniſonen in die Häuſer oder Dörffer einzunehmen fug und macht haben ſolle, bei verluſt ſeines angefallenen Erbtheils.

Digitized by Google

kame, und weil Rheingraf Johann die ganze Kyrburgiſche Halbſchied des Morsheimiſchen heimgefallenen Lehens zu Wonsheim an ſich gezogen hatte, deren hälfte Rheingraf Georg Friedrich forderte, ſo wurde dieſer Punkt dahin verglichen, daß der leztere ſeinen Antheil dem erſtern völlig übertruge 1). Wornächſt von Rheingraf Johann eingewilliget wurde, daß Georg Friedrich ſeine Gemalin und Töchter, wegen ihren Forderungen an Eheſteuer, Heuratsgut und dergleichen auf die Pfälziſche Lehen, und wenn dieſe nicht hinreichten, auf das in dem Amt Kyrburg befindliche Eigentum verſichern möge, jedoch daß die Eheſteuer nicht über die gewöhnliche Summe geſezet, und dabei nichts gegen die brüderliche Theilung von dem Jahr 1607 gehandelt werden ſolte 2). Dem ohngeachtet kame Rheingraf Georg Friedrich in Verdacht, daß er ſeine Lehen zum Vortheil ſeiner Gemalin über die Gebühr zu beſchwehren, und zu Gunſten ſeiner Töchter dem Mannsſtamm nachtheilige Verordnung zu machen vorhabe. Deswegen wendete ſich Johann X an Herzog Eberhard zu Würtenberg, durch deſſen Vermittelung Georg Friedrich ſich ſo erklärte, daß ſich ſein Vetter befriedigte 3). In dem folgenden Jahr wurde das herkommen wegen zahlung der

und ein heimgefallenes Lehen,

wornächſt Johann in den Wittumb der Gemalin des leztern willigt.

Herkommen in beitra-

1) Den 19 April 1671 — dieweilen auch drittens Herrn Rheingraff Johannen hochgräfliche Gnaden das halb theil des Morßheimiſchen heimgefallenen Lehens zue Wonßheimb vnndt derer Orthen bishero in Gebrauch gehabt, vnnd genoſſen, woran aber Herrn Rheingraff Georg Friederichs hochgräfliche Gnaden nach den verträgen dero Antheil prätendirt, iſt zu erhaltung naher Freundſchaft ſolcher von Herrn Rheingraff Georg Friedrichs hochgräflichen Gnaden gutwillig cedirt vnndt dero Herrn Vettern eigenthumblich eingeraumet worden.

2) Nachdem auch die hochgeborne Gräfin vnndt Frau, Frau Anna Eliſabetha Wildt-und Rheingräfin geborne Gräfin zu Stollberg ꝛc. ſambt dero Frauen vnndt Fräulein Tochter wegen Fräulein Steuer, Kleider-Gelder, Heuraths-gut vnndt andern an das Haus Kyrburg ein anſehnliches reſpective zu prätendiren... iſt verglichen, daß Herr Rheingraf Georg Friederichs hochgräfliche Gnaden zugelaſſen vnndt erlaubt ſeyn ſolle, dero Gemahlin vnnd hochgräfliche Töchter, wegen ihrer rechtmäſigen Forderung hypothecarie auf die Lehenſtuck, ſo das Hauß Kyrburg von Chur-Pfalz zu Leben trägt ſambtlich oder jede abſonderlich zu verſichern, auch da ſolche nicht erklecklich weren, von dem eigenthumb des Amts Kyrburg ſolches zu compliren... jedoch mit dieſem vorbehalt, daß nicht wieder des hauſes Kyrburg übliches herkommen oder zum Nachtheil der brüderlichen Erbtheilung de anno 1607. gehandelt werde.

3) Siehe das Schreiben vom 21 Nov. 1674 in der Salmiſchen Ausführung: die Verwandſchaft N. 29.

gang der Leben-Koſten

Die Rheingräfliche Lande kommen unter die Franzöſiſchen reunionen.

Und die Töchter Georgs Friedrichs ſprechen ihres Vatters Lande an.

Verlaſſen aber dieſen Anſpruch.

Lehentax-Gelder nach denen Linien beſtättigt 4), und als hierauf die Wild-und Rheingräfliche Lande unter die Franzöſiſche Reunionen gezogen wurden, ſo ſuchten von dieſen unglüklichen Umſtänden die Töchter des Rheingrafen Georg Friedrichs, aller vorhergegangenen Handlungen ohngeachtet, noch bei Lebzeiten ihres Vatters einen Vortheil zu ziehen, indem ſie ſich bei der Königlichen Cammer zu Metz als Kyrburgiſche Erbtöchter darſtelleten, und die Einſezung in die Vätterliche Lande ſuchten. Sie beſannen ſich aber bald eines beſſern, und lieſen durch einen beſondern Vertrag von dem Jahr 1681 5) dieſen Anſpruch fahren, indem ſie nur ihre Rechte, welche ihnen nach gänzlichem Ausgang des Mannsſtams zuſtehen mögten, vorbehielten 6). In Gemäsheit dieſes Vertrags hatte nach dem abſterben Rheingraf Georg Friedrichs ſein Nachfolger Johann X keinen Wiederſpruch in Ergreifung des Beſizes der ihm zugefallenen Kyrburgiſchen Landen. Weil aber die Töchter des erſtern wegen ihrem Heuratsgut, und andern Forderungen annoch Anſprüche vorbrachten, ſo wurden auch dieſe dergeſtalt verglichen, daß einer jeden 13000 fl, mithin im ganzen 39000 fl bezalet werden ſolten 7).

§. LXVI.

---

4) Conferenz protocoll von 5 December 1675. in der Gemeinſchaft N. 49.

5) den 5 Martii 1681.

6) Vnnd nachdem vor kurtzen tagen ſich hochbeſagte Frawen Gräſinen, durch Hülff der Chambre Royale zu Metz eventualiter in ihres Herrn Vatters Güther als Erbtochter geſucht immittiren zu laſſen, vnndt ſolchergeſtalt man denſelben kein Heuratdsguth ſchuldig wehre, auch in andern prätenſionen leichtlich Jrrungen entſtehen können, von ſeiten des Herrn Agnaten aber man es befrembdlich vernommen vnnd vielmehr darfür gehalten, daß es vmb beſſerer verſicherung wegen ihrer Forderung zu thun geweſen, angeſehen es wieder des Hauſes pacta obſervanz und herkommen, auch ſolchenfalls viel Prätendenten ſeyen, welche den vorzuck ſuchen mogten; Als haben hochgemelte Frauen Gräſinnen ſich wohl erinnert des herkommens, daß bey ihren Rheingräflichen Haus keine Töchter ſuccediren können, ſo lange jemand vom Mannsſtamm im Leben, deshalben dann ſie ſich auch wohlbedächtlich ſolchen Anſpruchs verziehen vnnd hiermit beſtermaſſen reverſiren ſo lang der Mannsſtamm übrig, daß ſie an den Landſchaften nichts zu prätendiren haben, doch vorbehaltlich ihres Rechtens, was ihnen wegen ihres Heurathsguts vnnd obangeregter rechtmeſiger Anforderung über kurtz oder lang auf einigerley weis competiren mag, auch da der Mannsſtamm ausſterben ſollte, vor ſich vnnd die ihrige alles gebührendes Succeſſions-Recht.

7) Den 25 Auguſt / 4 September 1681.

§. LXVI.

Mit Johann X. gehet die Kyrburgiſche Linie aus.

Rheingraf Johann X lebte, wie ſchon erwehnt, (§. LX.) bis den 16 November 1688. Er hatte ſich im Jahr 1669 mit Eliſabetha Johanna, Pfalzgraf Leopold Ludwigs zu Veldenz Tochter, vermälet, mit welcher er eine unfruchtbare Ehe führte. Bei ſeinem abſterben waren viele Prätendenten zu ſeiner Verlaſſenſchaft. Seine Gemalin ſprach ſie vermöge eines behaupteten eigenhändigen Teſtamentes an. Die Kyrburgiſche Töchter ſowohl von Rheingraf Georg Friedrich, als Johann Caſimir forderten dieſelbe nach denen gemeinen Rechten. Die weibliche Abkömlinge von Rheingraf Thomas hatten ihre Anſprüche (§. LIX.) noch nicht vergeſſen, und die Rheingräfliche Agnaten ſuchten die Lande vermöge ihres Hauſes herkommens, und darüber vorhandener Verträge. Dieſe Agnaten waren in der Fürſtlich Salmiſchen Linie, Fürſt Carl Theodor Otto, Kaiſerlicher Oberhofmeiſter, in der Salm-Neuvilliſchen oder Flandriſchen Linie die Rheingrafen Friedrich Carl, Wilhelm Florentin und Heinrich Gabriel Joſeph, in der Grumbachiſchen Linie Georg Friedrich, Leopold Philipp Wilhelm, und Friedrich Wilhelm, und endlich in der Dhauniſchen Linie Johann Philipp. Die Rheingräfliche Agnaten hatten am meiſten Behutſamkeit nöthig, indem ſie bei noch angedauerten Reunions Zeiten die Franzöſiſche Gerichtbarkeit zu ſcheuen hatten, welche nach ihren rechtlichen Grundſäzen dem näher geſipten weiblichen Geſchlechte günſtiger ſeyn konten, als denen auf Teutſche Rechte und herkommen ſich gründenden Agnaten. Deswegen lieſen ſie ſich mit der Wittib Rheingraf Johann X in dem Jahr 1689 in einen Vergleich ein, nach welchem beide Theile ihre Anſprüche bis zu geendigtem Krieg ruhen, indeſſen aber die Kyrburgiſche Lande durch beſondere Oeconomen unter der Wittib Aufſicht verwalten zu laſſen, dergeſtalt ſich anheiſchig machten, daß nach Abzug der 1300. Rthlr. und Naturalien, welche der beſagten Wittib zu ihrem Unter-

Mancherlei Prätendenten zu ſeiner Verlaſſenſchaft.

Die Rheingräfliche Agnaten, verglichen ſich mit deſſen Witwe.

terhalt angewieſen waren, auch der ſonſtigen nöthigen Ausgaben, alle übrig bleibende Renten zu Abſtoſſung der Schulden verwendet werden ſolten 1). Hierauf wurden zwei Verwalter und zwar der eine vor die Herrſchaften in Lothringen, und der andere vor die Kyrburgiſche Teutſche Lande verordnet, und als ſolchergeſtalt die Verwaltung des Landes in Richtigkeit war, traten die Agnaten zuſammen, um unter ſich eine Uebereinkunft zu treffen. Allein hier gabe es ſehr wichtige Hinterniſſe, deren wegſchaffung eine geraume Zeit erforderte. Auf der einen Seite machten die Häuſer Grumbach und Dhaun die ungleiche Brüder-Theilung von dem Jahr 1574 wieder rege, und zugleich kame die ſogenante Mansfeldiſche prätenſion auf die Verlaſſenſchaft Rheingraf Thomas wieder vor, welche auf die Häuſer Grumbach und Dhaun gediehen ware (§. LIX.). Auf der andern Seite erneuerte Salm die Barbanconiſche Schuldforderuug. (§. LIII.) und begehrte ſeinen Antheil an denen heimgefallenen Lehen, welche bisher die Kyrburgiſche, Grumbachiſche, und beſondere Dhauniſche Linien unter ſich alleine getheilet hatten, ja zu noch mehrerer Verwirrung lieſe ſich Fürſt Carl Theodor Otto vor ſeinen Prinzen Ludwig Otto von der Kyrburgiſchen Witwe das vermeinte Teſtament Johann X cediren, und gebrauchte daſſelbe gegen ſeine Agnaten, und was über dem das ärgſte ware, ſo waren die Rheingräfliche Agnaten wegen der Theilungsart ſelbſt uneins, indem einige die Theilung nach denen Stämmen behaupteten, die Rheingrafen von Neuviller aber, die auch die Rheingrafen in Flandern genennet wurden, nach denen Köpfen getheilet wiſſen wolten. Es wurden zu beilegung aller dieſer Händel öftere Conferenzien gehalten, die ſich aber insgeſamt und zwar hauptſächlich deswegen fruchtlos zerſchlugen, weil die ebenbemerkte Rheingrafen in Flandern die Zuſammenkünfte nicht beſchikten. Um nun gröſerm Uebel vorzubeugen, vereinigten ſich zu erſt die Grumbachiſche und Dhauniſche Linien, von denen die erſtere ſich mit-

können aber ſich ſelbſt nicht vereinigen.

Die Grumbachiſche und Dhauniſche Linien treffen zu erſt eine Uebereinkunft.

1) 8 October 1689. in der Gemeinſchaft N. 35.

mitlerweile in Grumbach und Rheingrafenſtein geſondert hatte, in dem Jahr 1693 2) dahin, daß, es mögte die Theilung geſchehen, wie ſie wolte, entweder nach denen Stämmen oder nach denen Köpfen, der auf die angezogene drei Linien fallende Antheil in drei gleiche Theile getheilet werden ſolte. Auf dieſe weiſe ware ein groſes Stük derer Schwierigkeiten gehoben, und die Zuſammenkünfte zu beilegung derer Strittigkeiten nahmen aufs neue ihren Gang. Die Rheingräflich Flandriſche Wittwe verſicherte bereits in dem anfang des Jahr 1694 die Dhauniſche Vormünderin, daß ſie ihre Bevollmächtigung von ſich geſtellet habe 3). Als aber in dem Monat Junius dieſes Jahrs die Bedienten wieder zu Kyrn zuſammen traten, waren ihre Bemühungen nochmals vergeblich, indem niemand von der Flandriſchen Seite erſchienen 4). Dieſes veranlaßte neuen Briefwechſel, und eigene Verſchikungen, zu welchen ſich die Rheingräfliche Häuſer auf dem Hundsrük genöthiget ſahen, um die Flandriſche Linie zu bewegen, ſich der Succeßions-Sache mit mehrerem Ernſt anzunehmen, und hierdurch wurde ſo viel gewürket, daß die leztere endlich in dem Jahr 1695 die gehörige Vollmachten ausſtellte, um die Strittigkeiten in der Güte beizulegen 5).

§. LXVII.

Es kame unmittelbar darauf zu einer abermaligen Zuſammenkunft auf dem Schloß Dhaun, bei welcher den 21 November des gedachten Jahrs 1) ein vorläufiger Tractat zu ſtande kam, durch welchen verglichen wurde, daß, nachdem ſich alle Theile ihrer Prätenſionen, ſo ſie auſer der

In dem Jahr 1695 wird ein vorläufiger Tractat geſchloſſen.

2) Den 16 November 1693. in der Salmiſchen rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der näher geſipten Stammes Vettern Lit. Uu.

3) Den 16 Merz 1694. in der Gemeinſchaft N. 25.

4) Schreiben des Rouſſels nach Dhaun in der Gemeinſchaft N. 31.

5) Siehe die Vollmacht des älteſten Rheingrafen in Flandern Friedrich Carls vom 27 October 1695. in der Gemeinſchaft N. 26.

1) Er ſtehet in der gründlichen Ausführung des Rheingraflichen Erbfolgrechtes. Lit. AA.

Succeßion gegen einander angebracht, begeben, die Kyrburgiſche Lande in zwei Theile dergeſtalt getheilet werden ſolten, daß die eine Hälfte der Fürſtlich Salmiſchen, und Salm-Flandriſchen Linie, die andere Hälfte aber denen Rheingräflich Grumbach-Stein-und Dhauniſchen Linien zugetheilt werden ſolte, mit der vorläufigen Beſtimmung, daß dem Fürſten zu Salm das Amt Kyrburg, Diemeringen, und Helflingen, mit Ausnahm derer zu dem erſtern bisher gehörig geweſenen Schultheiſerei Lölbach, der halben Schultheiſerei Meddersheim, und des Kyrburgiſchen Antheils an Staudernheim, denen Herrn Rheingrafen in Flandern aber die Herrſchaft Mörchingen angewieſen werden, und das übrige, wie es in der von dem Amt Kyrburg gezogenen Ausnahme, ſodenn in denen Aemtern Wildenburg und Troneken, und der Oberſchultheiſerei Flonheim, wie auch in denen Kyrburgiſchen Antheilen an Wörſtadt und Windesheim, nicht weniger in der Kellerei Creuznach beſtunde, denen Rheingräflich Grumbach-Stein-und Dhauniſchen Linien heimgeſchrieben ſeyn ſolte. Die Schulden ſolten nach der Landen-Theilung getragen werden, und es wurde verabredet, ein beſonders Familienpakt aufzurichten, deſſen Artikel vorläufig bemerket wurden. Im übrigen wurde einiges wegen der in dem Hauſe nachzugebenden Titulaturen verabredet, und die Ratification, ſonderlich des Sohns des Fürſtens zu Salm, und des jüngſten noch nicht volljährig geweſenen Rheingrafens in Flandern vorbehalten,

und in demſelben vor die Zukunſt die Stammfolge beſtättigt.

hauptſächlich aber in dem fünften Artikel dieſes vorläufigen Vergleichs wegen der Succeßions-Form verordnet, daß, ohngeachtet der darin von denen Rheingrafen auf dem Hundsrük geſchehenen Nachgabe einer andern Theilung, als die in dem Hauſe nach denen Stämmen hergebrachte erheiſchte, dieſe Nachgabe zu keiner Folge gezogen, ſondern es in dieſem Stük in künftigen ſich begebenden Fällen bei dem herkommen des Hauſes ſein bewenden behalten ſolte 2).

Die-

2) Fünftens die Theilung aller Succeßions-Landen belangend, obwohlen die Häuſer Grumbach und Dhaun notorie zween Stämm und hingegen das Haus

Dieſer Receß wurde nach der darunter geſezten Note des Fürſtlich Salmiſchen Raths Meyer an den Fürſten von Salm geſendet, und nach einem Schreiben eben dieſes Meyers würklich 3), auſer einigen punkten, genehmiget, welche Punkten jedoch weder die verglichene Theilungs-Art, noch den deswegen eingegangenen Vorbehalt der künftigen Unſchädlichkeit derſelben in Anſehung der hergebrachten Stammfolge, ſondern nur die von dem Fürſten von Salm vor überflüſſig geachtete Bedingnis der Genehmigung des Prinzen von Salm, und des jüngſten Flandriſchen Rheingrafens, und hingegen die Berichtigung der Dhauniſchen Vormundſchafts-Urkunde, die Barbanconiſche Schuld, die Befriedigung der Kyrburgiſchen Wittib, die Untheilbarkeit des Amts Kyrburg, einige Grumbachiſche und Dhauniſche beſondere Forderungen, und endlich die Bedingung enthielten, daß der Fürſtlich Salmiſchen Linie die Emfahung der Reichslehen nachgegeben werden ſolten 4).

§. LXVIII.

Auf ſolche Weiſe und nach geſchehener Ratification gediehe der Receß vom Jahr 1695. in einen wahren verbindlichen Haus-Vertrag in denenjenigen Punkten, über welche

Hierauf kame es zu dem Vertrag vom Jahr 1696.

Salm nur einen Stamm oder Linie machen, und dahero die beide erſte Häuſer mit allem Recht zwey Drittel an der Succeſſion begehren könnten; nicht weniger auch bishero in dem geſambten Wild- und Rheingräflichen Hauß der gebrauch geweſen, daß eine Parthei die Theilung gemacht, und die andere das Loos gehabt, davon man auch gar ohngern abgegangen, weilen jedoch ihre Fürſtliche Gnaden von Salm einiges gewiſſes Theil verlangt, als haben endlich die Häuſer Grumbach und Dhaun zu mehrerer Bezeugung Dero Ihrer Fürſtlichen Gnaden zutragenden eſtime und deference, wie nicht weniger zu facilitirung des Vergleichs auch in Anſehung des aufrichtenden pacti familiæ zugegeben und verwilligt, daß dismahlen davon abgewichen, ſolches aber künftig in keine conſequenz gezogen, ſondern es bei dem alten Herkommen und obſervanz gelaſſen, auch hierüber in dem aufrichtenden pacto familiæ gehörige Verordnung gemacht werden ſolle.

3) Vom 24 December 1695 in der Salmiſchen Ausführung die Verwandſchaft ꝛc. N 49. p. 397. — indem ja allerſeits in dieſer eventual ratificirter und ſubſcribirter Theilung nervoſe verſehen wird, daß wan ein Theil in den in zwey eventual-Theil getheilten Succeſſions-Landen cum appertinentiis ſolte zu viel haben, ſo ſoll der, ſo zu viel hat, dem andern an Renten und Gefällen aus der Succeſſion den Abgang erſetzen.

4) Dieſe Erinnerungen finden ſich in der Gemeinſchaft N. 28.

welche keine Ausſtellungen gemachet worden waren, hingegen machten dieſe leztere Ausſtellungen neue Erklärungen, Zuſammenkünfte, und Beſprechungen nothwendig, wodurch es denn endlich zu dem Vertrag von dem Jahr 1696 1) kame, welcher die Partheien hauptſächlich auseinander ſezte. In dieſem Vertrag wurde offenbar der Receß vom Jahr 1695 zum Grunde geleget, welches deutlich werden wird, wenn man den 1. 2. 3. 4. 6. 7. 8. 10. und 11. Articel des Vertrags von dem Jahr 1695. zu vergleichen belieben will. Die Hauptveränderung, welche dieſer durch jenen litte, ware die Beſtimmung der Theile, welche zwei Portionen ausmachen ſolten, davon die eine dem Fürſten zu Salm und denen Rheingrafen in Flandern, und die andere denen Rheingrafen auf dem Hundsrük zugedacht wurde, nähmlich, daß jene in dem ganzen Kyrburg und der Herrſchaft Mörchingen, dieſe aber in denen Aemtern Tronecken, Wildenburg, und Diemeringen, ſodenn in denen Ortſchaften Flonheim und Ufhofen, und denen Kyrburgiſchen Antheilen an Wörſtadt, Rhein-Genheim, Windesheim, und der Kellerei Creuzenach beſtehen ſolten. Es wurde dem Fürſten zu Salm die Wahl zwiſchen Kyrburg und Mörchingen freigeſtellet, und Helflingen 2) ſolte zwiſchen allen Partheien gemein verbleiben. Dieſem Vertrag wurden einige Nebenreceſſe beigefüget, von welchen der erſte die von allen Seiten zugeſagte Verzichte auf die wechſelweiſe Anſprüche, worauf bereits in dem Vertrag ſelbſt überhaupt renunciirt worden ware, der zweite die Nachgabe der Empfängniſſe der Kaiſerlichen - und Reichslehen durch die Fürſtliche Linie, und die Beſtättigung der althergebrachten Lehenträgerei des älteſten in Anſehung der übrigen Lehen, und der dritte die wechſelweiſe Titulaturen der Häuſer betraf, alle aber, wie der Hauptreceß, auf den 18. Ju-

Worin die Theilung der Landen befeſtigt,

und die Lehenträgerei beſtättigt wurde.

1) Den 18. Junius 1696. Der Vertrag iſt ganz zu finden in der Gemeinſchaft N. 29.

2) Dieſes Helſingen war eine Kyrburgiſche neue Erwerbung, und es läſſet ſich daher der Grund nicht errathen, warum das Fürſtlich Salmiſche und Rheingräfliche Haus dieſe Herrſchaft mit zur Theilung gezogen hat. Es iſt aber auch daſſelbe nie zum Beſitz dieſer Herrſchaft gelanget.

Junius datiret waren 3). Es dauerten damals die Franzöſiſchen Kriege noch, und walteten daher noch immer, wie der Dhauniſche Vertrag im lezten Artikel ſelbſt an handen giebt, die Beweggründe vor, welche das Rheingräfliche Haus genöthiget hatten, die Aufſicht über die Kyrburgiſche Succeſſions-Bediente der Wittib Johann X durch den Vertrag von dem Jahr 1689 (§. LXVI.) zu überlaſſen. Als aber in dem October des Jahre 1697 der Rißwikiſche Friede geſchloſſen ware, glaubte das Haus, einigen Rükhalt nicht mehr nöthig zu haben, und erlieſe deswegen an die erwähnten Bediente die Befehle, der Rheingräflichen Wittwe nicht länger zu gehorchen, ſondern ſich lediglich an die Landesfolger zu halten 4). Es wurde hierauf geſammter Hand der Beſiz der Succeſſions-Landen ergriffen, weil aber die Wittwe Johann X. anſehnliche Forderungen, wegen wieder in Standſtellung des Schloſſes zu Diemeringen und ſonſten machte, und ſich deswegen an die Herrſchaft Mörchingen hielte, ſo kame es in dem Jahr 1699. zu einem Vergleich mit derſelben, durch welchen ihr Helflingen eigentümlich, Dimeringen aber zu ihrem Wittum lebenslang nuznieslich überlaſſen, und dabey vor ihre Forderungen 60000 Lothringiſche Livres zu zahlen verſprochen wurde 5). Wobei zugleich die Rheingrafen von Flandern die Zahlung dieſer 60000 Pfund übernehmen zu wollen, durch einen beſondern Vertrag zuſagten 6). Dieſe Ueber-

Die Forderungen der Wittwe Johann X werden verglichen.

3) Wir wollen nur die Verordnung des zweiten hieher ſetzen — Quoyque par le traité fait ce jour d'huy dix huit Juin 1696. entre ſon Alteſſe Monſieur le Prince de Salm & nous Souſſignes il ſoit dit que l'on reglera dans le pact de Famille futur les repriſes qui ſe doivent faire des Empereurs, Princes & autres dans la Maiſon Rhingraffe, nous conſentons neantmoins que la branche Princiere ſera tous jours les repriſes des Empereurs a condition que nous Comtes y ſerons denommés & que les autres repriſes & les inveſtitures ſe feront & continueront par le plus agé de la maiſon, comme il s'eſt pratiqué jusque icy dans la dite maiſon Ringraffe &c.

4) Die Fürſtlich Salmiſche und Rheingräflich Flanderiſche Befehle ſind vom 29. May und die von denen Rheingrafen auf dem Hundsrück vom $\frac{17}{27}$ May 1698.

5) Fait & paſſe au dit Morhange le ſixiesme Decembre 1699.

6) Den 17 December 1699.

nahme ware um ſo mehr der Gerechtigkeit und Billigkeit angemeſſen, als alle ſonſtige Kyrburgiſche Schulden denen übrigen Linien zur Laſt blieben, und Diemeringen in dem Vertrag von dem Jahr 1696 denen Rheingrafen auf dem Hundsrük angewieſen ware, welches nun zu der Kyrburgiſchen Wittwe lebenslänglichem Genus gewiedmet wurde, da doch derſelben Wittum von allen Succeßions-Theilhabern zu tragen geweſen wäre. Aber eben dieſer Abgang an ihrer Portion verurſachte auch, daß ſie Bedenken nahmen, den mit der Wittib geſchloſſenen Tractat zu genehmigen. Sie proteſtirten vielmehr dagegen 7), zogen ſich aber auch dadurch einen Rechtshandel mit der ofterwähnten Witwe bei dem hohen Gerichtshofe zu Nancy zu, deſſen Ende ware, daß denen Rheingrafen die Wahl gelaſſen wurde, entweder den Vertrag von dem Jahr 1699 zu erfüllen, oder die Wittib in lebenslänglichem Genus von Mörchingen zu laſſen 8). Die Wahl ware zwar ſchwer, jedoch eine ganze Erbſchaftsportion, die einer Linie zu ihrem Succeßions-Antheil bereits angewieſen ware, in fremden Händen zu laſſen, ware das bedenklichſte, das hätte gewählet werden können. Die Wahl wurde dadurch erleichtert, daß die Flandriſche Rheingrafen die Zahlung der 60000 Pfund nochmals übernahmen, und ſolchergeſtalt fiel ſie auf die Feſthaltung des Vergleichs von dem Jahr 1699 9). Und zur vollkommenen Beruhigung derer übrigen Linien erklärten bei dem erwähnten hohen Gerichtshofe die erwähnte Rheingrafen von Flandern wiederholt, die Zahlung an die Wittib ſelbſt leiſten zu wollen 10). Alleine dem ohngeachtet geſchahe von ihnen die Zahlung nicht, und dieſes gabe den eigentlichen Grund zu dem Verluſt der Herrſchaft Mörchingen, wovon hiernächſt gehandelt werden ſolle.

§. LXIX.

7) Die Dhauniſche proteſtation iſt vom 9 Februarius, die Flandriſche vom 14 Auguſt, und die Grumbachiſche vom 27 Auguſt 1700.

8) Der Lothringiſche Arret ſtehet auf den 26 Februarius 1701.

9) Die Option derer Rheingrafen in Flandern iſt vom 18 May, und die Dhauniſche und Grumbachiſche vom 28 April 1701.

10) Die Erklärung ſtehet auf den 18 May 1701.

§. LXIX.

In der Dhauniſchen beſondern Linie ware Rheingraf Johann Philipp, der Sohn Johann Ludwigs, bereits den 28 Julius 1693 verſtorben, und hatte mit Anna Catharina, Johann Ludwigs Grafens zu Naſſau-Ottweiler Tochter, auſer einigen in der Jugend verſtorbenen Söhnen und einigen unvermält gebliebenen Töchtern, noch vier Söhne, Carl, Philipp Magnus, Chriſtian Otto, und Walrad hinterlaſſen. Er beſtättigte in ſeinem auf den Tag ſeines Abſterbens ſolenniſirten Teſtament das von ſeinem Vatter in ſeiner Linie eingeführte Erſtgeburts-Recht, in deſſen Gemäsheit denn ihm ſein älteſter Sohn Carl, jedoch unter der Vormundſchaft ſeinet Mutter folgte, welche diejenige iſt, welche die vorherangeführte Verträge über die Kyrburgiſche Erbfolge mitbeſchlieſen half. Rheingraf Carl, der den 21 September 1675 gebohren war, vermälte ſich den 19 Jenner 1704 mit Louiſe, einer Tochter Graf Friedrich Ludwigs zu Naſſau-Otweiler, gebohren den 17 December 1686, welche Dame in einem hohen Alter noch dermalen leben. Ihre Ehe war zwar fruchtbar, allein da die erſten Kinder insgeſamt weiblichen Geſchlechtes waren, ſo gabe dieſes dem Rheingrafen Carl die veranlaſſung, zur erhaltung ſeiner Linie auf die Vermälung eines ſeiner Brüder zu denken. Philipp Magnus ware den 28 Auguſt 1709 im Elſaß geblieben. Chriſtian Otto bezeigte keinen Luſten zu einer Verehligung, und folglich traf die Reihe den jüngſten, zu deſſen und ſeiner künftigen männlichen Nachkommenſchaft ſtandesmäſigen Unterhalt durch einen beſondern in dem Jahr 1714 errichteten Vertrag von dem älteſten Bruder die Herrſchaft Püttlingen unter der Bedingung cedirt wurde, daß, wenn Rheingraf Walrad ohne hinterlaſſung Männlicher Erben verſterben würde, dieſe Herrſchaft an ſeine und die Caroliniſche Töchter zu gleichen Theilen zurükfallen ſolte 1), welche Verordnung auch von

Rheingraf Johann Philipp zu Dhaun.

Deſſen Sohns Carl Gemalin und Kinder.

1) Den 12 April 1714.

Herzog Leopold von Lothringen beſtättiget wurde z). Rheingraf Walrad vermählte ſich hierauf den 8 Februarius 1721 mit Dorothea, der Schweſter der Gemalin ſeines älteſten Bruders Carl, und von ſeiner, wie von des leztern Nachkommenſchaft, wird die Folge der Geſchichte das weitere erklären.

§. LXX.

Entſtehung der Grumbachiſchen und Rheingrafenſteiniſchen Linien.

In der Grumbachiſchen Linie hatten ſich zwar, wie ſchon erwähnt, Leopold Philipp Wilhelm, und Friedrich Wilhelm in die beide Aeſte Grumbach und Rheingrafenſtein geſondert, doch ware die eigentliche Abtheilung deswegen noch nicht vorgegangen, weil, wie die Verträge von denen Jahren 1695 und 1696 1) zeigen, das Rheingräfliche Geſamthaus mit Chur-Pfalz wegen Abkaufung der in denen Rheingräflichen Landen befindlich geweſenen Pfälziſchen Leibeigenen in Tractaten ſtunde, und die Abgabe nicht vorher beſtimmet werden konte, welche, nachdem ſie beſchaffen geweſen wäre, die ganze Theilung hätte vernichtigen können. Deswegen blieben die Grumbachiſche Lande noch ungetheilt, ohngeachtet dem ältern Herrn vorläufig das Schloß Grumbach, und dem jüngern Rheingrafenſtein

Das Haus entledigt ſich in ſeinen Landen des Pfälziſchen Wildfangsrechts.

angewieſen ware, bis in dem Jahr 1698 2) der Vertrag mit Chur-Pfalz würklich zu ſtande kame. Durch dieſen Vertrag übertruge Chur-Pfalz an das Fürſtlich-Salmiſche und Rheingräfliche Haus alle vor und nach dem Heilbronniſchen Schiedsrichterlichen Ausſpruch in denen Wild- und Rheingräflichen Ortſchaften ausgeübte Wildfangs-und Leibeigenſchafts-Rechte, mit allen davon fallenden ſowohl ſtändigen als unſtändigen Renten, und mit denen damit verknüpften Befugniſſen, dahingegen das Rheingräfliche Haus

z) Den 4 November 1714.

1) Vertrag vom Jahr 1695. Art. 7. Vertrag vom Jahr 1696. Art. 7 und 9.

2) Geſchehen Düſſeldorf den 10 Februarii 1698.

Haus unter andern davor abgabe den ganzen Creuznacher Zehenden, das Oſterberger Gericht, nebſt dem Ort Rhein-Genheim mit allen Gerechtigkeiten, und gleichwie, was die Zukunft anbetrift, zwiſchen beiderſeitigen Unterthanen eine völlige Freizügigkeit nach abſtattung des zehenden Pfenigs beliebet wurde; So wurde insbeſondere zwiſchen dem hohen Chur-Haus Pfalz, und dem Fürſtlich-Salmiſchen und Wild-und Rheingräflichen Hauſe eine beſtändige Erbverbrüderung dergeſtalt verabredet, daß im Fall des Abgangs des Fürſtlich-Salmiſchen und Wild-und Rheingräflichen Hauſes das hohe Chur-Haus Pfalz, Rudolfiniſcher Linie, in die Fürſtlich Salmiſche, auch Rhein-und Wildgräfliche Lande, Recht und Gerechtigkeiten ſuccediren, im Gegentheil aber, da der beſagte Pfälziſche Stamm, Rudolfiniſcher Linie, ausſterben würde, das Fürſtlich Salmiſche, wie auch Wild-und Rheingräfliche-Haus in denenjenigen Landen folgen ſolte, welche durch einen beſondern Receſſ würden benant werden. Dieſer Receſſ erfolgte kurz hierauf 3), und in demſelben wurden von Pfälziſchen Landen die Grafſchaft Veldenz und zwei Fünftheile der vordern Grafſchaft Sponheim, nebſt denen von dem Rheingräflichen Hauſe vor die Wildfänge an Chur-Pfalz gekommenen Abgaben zur Rheingräflichen Erbfolge, und zur Folge des hohen Churhauſes Pfalz die Grafſchaft Salm, die Rheingrafſchaft, und die beiden Wildgrafſchaften Dhaun und Kyrburg beſtimmet. Beide Verträge wurden nicht nur von Churfürſt Johann Wilhelm ratificirt 4), ſondern auch die Erbverbrüderung in dem Jahr 1705 auf beider Theilen Anſuchen von Kaiſer Joſef beſtättigt 5). Als ſolchemnach die Wildfangs-Irrungen beigeleget waren, würde es bei der Grumbachiſchen Theilung keine weitere Schwürigkeiten gegeben haben, wenn nicht eine Dhauniſche

Und macht mit Chur-Pfalz eine Erbverbrüderung.

3) Geſchehen Düſſeldorf den 19. Februarii 1698.

4) Den 7. Junii 1698.

5) Den 3. Novembris 1705.

ſche Forderung noch hätte abgethan werden müſſen, welche aus denen aus dem Wildfangs-Vergleich herrührigen Abgaben ihren Urſprung nahme. Dhaun nähmlich hatte ein merkliches mehr hingegeben als die übrigen Häuſer, und hatte alſo eine billige Vergütung zu fordern. Es verlangte nicht weniger als drei Viertheile an dem Flecken Wörſtadt, oder die Kyrburgiſche Hälfte dieſes Orts nebſt dem Grumbachiſchen Antheil an Windesheim, und es kame durch Churpfälziſche Vermittelung dahin 6), daß dieſer Dhauniſchen Linie zwar einſtweilen die leztere Forderung zugeſtanden, jedoch die Beſtimmung der eigentlichen Stärke der Vergütung Schiedsrichtern überlaſſen wurde. Hierauf nun ſchritten beide Grumbachiſche Brüder im folgenden 1699 Jahr 7) zur würklichen Theilung, durch welche dem ältern die zu dem Amt Grumbach gehörige Orte, nebſt denen Ortſchaften Alſenz, Hochſtetten, Niederhauſen und Winterborn, zuſamt dem Grumbachiſchen Antheil an Wörſtadt und Windesheim, welcher leztere, wie erwähnt, einſtweilen der Dhauniſchen Linie angewieſen wäre, dem jüngern Bruder aber die zu dem Amt Rheingrafenſtein gehörige Ortſchaften, nebſt dem von Rheingraf Adolf erkauften Ort Grehweiler, welcher Ort ein Stammgut von beiden Linien bleiben ſolte, zugeſchrieben, im übrigen aber verordnet wurde, daß die Reichs- und Crayßſteuern, auch Cammerzieler von beiden Theilen zur Hälfte getragen werden, bei der Lehenträgerei des Hauſes es ſein bewenden behalten, die heimfallende Lehen auch unter beider Theilen Erben in zwei gleiche Theile getheilet, und ſo andere gemeine Unkoſten getragen 8), der freie Unterzug derer

Worauf die Grumbachiſche Theilung völlig zu ſtande kommt,

Und darin die alte Hausverfaſſung beſtättiget wird.

---

6) Den 29. Junii 1698.

7) Den 11. May 1699.

8) Der Reichs-Crayß- und andern Steuren halben iſt man einig worden, daß beyde Herrn Gebrüdere ihr Antheil daran jedesmahlen auch in zwey gleiche Theile theilen, erheben, und abtragen, auch dießfalls ein jeder ſeine Unterthanen nach ſeinem Belieben zu collectiren Macht haben ſolle.
Der activ- und paſſiv-Lehen halber bleibt es ſechstens, ſoviel die Verleihung und Empfängnuß derſelben betrifft bey dem Vergleich den 18. May zu Dhaun aufgerichtet, daß nemlich der Aelteſte vom Hauß ſolche empfangen und an die Vaſallen wieder

derer Unterthanen beſtättiget 9), das Verbot der Veräuſſerungen 10), und die Ausſchlieſung derer Töchter wiederholet 11), die Alternativ in beſtellung des Hofrichters, derer Aſſeſſoren, und anderer zum gemeinen Hofgericht gehörigen Perſonen, wenn daſſelbe wieder aufgerichtet werden würde, und die Benennung an die Grumbachiſche Linie kommen ſolte, feſtgeſetzet ſeyn 12), ſodenn die episcopal- und patronat-Rechte im ganzen Land zwiſchen beiden Linien gemein verbleiben ſolten 13), wobei durch einen beſondern Receſſ zu der bisherigen Gemeinſchaft der Bergwerken zwiſchen beiden Linien auch das Salzwerk zu Münſter gerechnet wurde 14).

 §. LXXI.

verleihen ſoll, diejenige Lehen aber, ſo apert werden, betreffend, ſind, ſo viel die Grumbachiſche und Steiniſche portion daran betrifft, wie alle andere Renthen auch in zwey gleiche Theile unter denen Erben zu theilen, insgleichen die Unkoſten, ſo zu denen Empfängniſſen erfordert werden.

9) Des freyen Unterzugs halben bleibts zum ſiebenden bey den alten Verträgen, daß nehmlich ſeldiger zwiſchen beyderſeitigen Unterthanen ohne Entgeld und Abforderung des zehenden Pfennigs immerhin ſtatt haben ſolle.

10) Der Alienation halben bleibts bey den alten Verträgen und abſonderlich der jüngſt obberührten Theilungs-Vergleichung zu Dhaun, daß nehmlich kein Theil ohne des andern Conſens etwas auſſer dem Haus veralieniren, verkauffen, vertestiren oder ſonſten veräuſſern möge.

11) Da ſich auch zutragen ſolte, daß über kurtz oder lang der Herrn Gebrüder einer oder derſelben ehlicher Mannsſtamm abſterbe, und gar keine männliche Erben von ihm hinterlieſe ſondern nur Töchter, ſo ſoll es wegen der Succeſſion und dottirung derſelben und anderer Freulein nach Inhalt des Dhauniſchen Vertrags de anno 1696. und der Theilungs-Vergleichung de anno 1610. den 14. Auguſti zu Creutznacht zwiſchen Weyland Herrn Rheingraffen Johan und Adolph Hochſeel. Gnaden auffgerichtet gehalten werden.

12) Des aufrichtenden gemeinen Hofgerichts halben ſolle zwiſchen beyden Gebrüdern und deren Erben mit Ernennung des Hofrichters, Aſſeſſoren und andern darzu erforderenden Bedienten alſo gehalten weeden, daß wo die Ernennung eines oder des andern dieſen beyden Häuſern zukäme, ſie jedesmahlen mit der Nomination alterniren ſollen,

13) Die jura episcopalia, collaturæ ſive patronatus und alle andere ſacra ſollen zwiſchen beyden Herrn Gebrüdern und deren Erben in beyden Herrſchaften Grumbach und Stein, auch denjenigen Landen, ſo ſie hinkünftig von der Kyrburgiſchen Succeſſion erlangen werden, dergeſtalten gemein ſeyn und bleiben, daß kein Theil ohne den andern einigen Geiſtlichen ab- oder anzuſetzen, ihme etwas an ſeiner Beſtallung oder ſonſten verkürtzen, oder im geringſten etwas in Religionsſachen zu verändern Fug, Recht, und Macht haben ſolle, und wo ſich einiger etwas dergleichen unterſtünde, ſoll es null und unkräftig ſeyn ꝛc.

14) Den $\frac{11}{21}$ May 1699.

§. LXXI.

Der Streit zwiſchen Grumbach und Dhaun wegen den Wildfangs-Vergütungen wird verglichen,

Nach dieſem kame es in Gemäsheit des Vorbehalts des im Jahr 1698 zwiſchen Grumbach und Dhaun geſchloſſenen Vergleichs (§. LXX.) wegen denen Wildfangs Vergütungen zu einem Compromiß auf das Fürſtliche Haus Heſſen-Darmſtadt, und durch deſſen Vermittelung in dem Jahr 1700 zu einer weitern Vergleichung 1), nach welcher dem Hauſe Dhaun ſtatt der vorherigen Anweiſungen der Flecken Ober-Saulheim, jedoch mit dem Beding cedirt wurde, daß ſo bald die Kyrburgiſche Theilung in Ordnung ſeyn wurde, denen Grumbachiſchen Linien aus der Kyrburgiſchen Erbſchaft dem Hauſe Dhaun eine andere Vergütung zu thun frei ſtehen, und das leztere, dieſelbe anzunehmen, ſchuldig ſeyn ſolte.

Und die Händel zwiſchen Salm und denen Rheingräflichen Häuſern

Mitlerweile hatten die Rheingräfliche Lande vielerlei Bedrängniſſe aus dem Grunde der Clauſul des vierten Artikels des Riswikiſchen Friedens zu erfahren, welche Clauſul unter Bedeckung Fürſtlich Salmiſcher Mannſchaft von der Catholiſchen Seite auf alle Weiſe ausgedehnet wurde. Eben dieſe Mannſchaft dienete zugleich der Fürſtlichen Seite zu durchtreibung ihrer Abſichten auf 200 Leibeigene, welche ſie an die übrige Rheingräfliche Häuſer forderte. Es hatten nähmlich die Rheingrafen vor dem ungefähr ſo viele Leibeigene in denen Pfälziſchen Landen, und da ſie Hoffnung ſchöpften, durch die Vermittelung des Fürſten von Salm die Wildfangsſtrittigkeiten zu Ende zu bringen, übergaben ſie in dem Vertrag von dem Jahr 1696 ihre Anſprüche an dieſe Leibeigene dem Fürſten von Salm. Als aber durch den Duſſeldorfer Vertrag von dem Jahr 1698 auf ſothane Leibeigene verziehen wurde, ſo forderte nunmehr gedachter Fürſt die Entſchädigung an ſeine Anverwanden.

beigelegt.

Dieſer Strittigkeiten wegen kame es in dem Jahr 1700 unter Quarantie des Oberrheiniſchen Crayſes zu einem Vergleich,

---

1) Den 29ten Septembris 1700.

gleich, 2) worin hauptſächlich in Religionsſachen der Stand zur Zeit des Riswikiſchen Friedens ſo lange, bis von Reichswegen ein anders verordnet werden würde, ſonſten aber der Weſtfäliſche Friede zur Richtſchnur beſtättigt, und dem Fürſten zu Salm die Vergütung der vorgedachten Leibeigenen durch Windesheim oder Wörſtadt zugeſichert wurde, bis ein anderes Æquivalent davor würde ausfündig gemacht werden können.

§. LXXII.

Der Streit zwiſchen Grumbach und Dhaun wegen den Wildfangs Vergütungen wird verglichen.

Nachdem dieſe vieles Aufſehen verurſacht gehabt habende Händel beigeleget waren, ſchritten die Häuſer Grumbach, Rheingrafenſtein, und Dhaun zur Vertheilung der in dem Vertrag von dem Jahr 1696 ihnen angewieſenen Halbſchied der Kyrburgiſchen Succeſſions-Landen, und beide erſtere überlieſen in dem desfals errichteten Verglich von dem Jahr 1701 1) an das leztere ohne Loos das Amt Flonheim, und weil dieſes Amt eines derer Aemter Troneken und Wildenburg in denen Renten um 370 fl über traf, ſo wurde dieſe Summe auf die zu ſechshundert Gulden jährlicher Renten nunmehr angeſchlagene Vergütung, welche Grumbach und Stein wegen denen Wildfangs-Ceßionen an Dhaun zu leiſten hatten (§. LXX), gerechnet, und wegen denen noch fehlenden zwei hundert dreiſig Gulden verordnet, daß dieſelbe auf Diemeringen angewieſen ſeyn, inmittelſt aber bis dieſes Amt, welches die Wittib Johann X noch in Beſiz hatte, ledig werden würde, die Wein Zehenden zu Zozenheim und Welgesheim, nebſt denen Kyrburgiſchen Gefällen zu Heddesheim davor haften, und der Reſt mit 170 fl von denen Aemtern Troneken und Wildenburg bezalet werden ſolte. Das Haus Grumbach bekame Troneken, und Rheingrafenſtein Wildenburg, nebſt der

2) Frankfurt am Mayn den 20 Octobris 1700. Ein Auszug dieſes Vertrags ſtehet in *Lunigs Spicileg. ſaec.* P. II. p. 1927. ſeq.

1) Den 19 Novembris 1701.

Und die Händel zwiſchen Salm und den übrigen Häuſern

der Kyrburgiſchen Hälfte von Wörſtadt, Diemeringen hingegen bliebe zwiſchen denen drei Häuſern Gemein, und dabei wurde zwiſchen Dhaun und Rheingrafenſtein ein Austauſch des Dhauniſchen Antheils an Wörſtadt gegen das Dorf Bornheim verabredet. In dem nähmlichen Jahr wurde zwiſchen der Salmiſchen und denen übrigen Linien die Theilung ebenwohl in völlige Richtigkeit geſezet a), und zu dem ende dem Fürſten von Salm, als Succeßoren zum vierten Theil, das ganze Amt Kyrburg, und vor die Wildfangs-Forderungen alles dasjenige, was Grumbach, Stein, und Dhaun an dem Fleken Windesheim hatten, abgetretten, denen Grumbach-Stein-und Dhauniſchen Linien aber die Anweiſung derer Aemter Troneken, Wildenburg, Flonheim und Diemeringen, nebſt dem Kyrburgiſchen Antheil an Wörſtadt, und dem, was von der Kellerei Creuznach noch übrig ware, beſtättiget. Die Schulden ſolten nach Proportion der Theilung übernommen und bezalt, und die Eintheilung des Matricular-Quanti nach der Anzal der Unterthanen aufgeſtellet werden. Die Rheingräfliche Häuſer Grumbäch, Stein, und Dhaun verziehen hiernächſt auf die ſchuldige Erſtattung der bis zum Tode der Wittib Johann X entbehrenden Nuzungen des Amts Diemeringen, jedoch unter Salmiſcher Zuſicherung des Beiſtandes, daß ſie nach ſothanem Sterbfall in den Beſiz dieſes ihnen zugetheilten Amtes gelangen mögten, und da man davor hielte, daß Mörchingen mehr als den vierten Theil der Kyrburgiſchen Verlaſſenſchaft ausmache, hingegen die Rheingrafen in Flandern zur Berechnung der Erträge der Aemter nicht bewogen werden konten, ſo wurde verabredet, daß der etwa ſich ergeben mögende Ueberſchus zwiſchen denen übrigen Häuſern gemein ſeyn, und nach Masgabe der feſtgeſezten Theilung jedem Hauſe zuwachſen, auch nach der beſtimmung der Succeßions-Theilung der Kyrburgiſche Antheil an denen Bergwerken getheilet werden ſolte. Weiters wurde vor den Dhauniſchen Antheil an Windesheim der Kyrburgiſche Antheil

a) Den 21 November 1701, Die Theilung ſtehet in der Gemeinſchaft N. 33.

theil an Ravirsbeuern, welches Ort nachgehends von Dhaun an Chur-Pfalz vertauſchet wurde, und der Salmiſche Theil an der Paſtorei Hauſen, nebſt einem Mühlen-Pacht zu Kyrn abgegeben, die Erweiterung und Erklärung des pacti familiæ nochmalen in Anerinnerung gebracht, die gemeinſchaftliche Aſſiſtenz gegen fremde Anſprüche einander zugeſichert, und der freie Unterzug der Unterthanen beſtättigt. Der Fürſt von Salm erinnerte in der Genehmigungs-Urkunde einiges bei dieſem Theilungs-Verglich, ſonderlich daß mit dem Uebertrag von Windesheim auch die daſige Evangeliſche Pfarrbeſezung verbunden ſeyn, der Matricular-Anſchlag nicht ſowohl nach der Anzal als nach dem Vermögen derer Unterthanen eingetheilet, und der freie Unterzug nach dem herkommen, ohne Nachtheil eines und des andern Landes, verſtanden, im übrigen aber alle vorherige Receſſe in ihrer Kraft verbleiben ſolten 3). Und nachdem dieſe Erläuterungen von denen übrigen Häuſern genehmiget waren 4), ſo ergriffe jeder Theil den beſondern Beſiz von denen ihm angewieſenen Succeßions-Stüken, inmittelſt aber wurde der Schulden-Etat aufgeſtellet, und jedem Theil nach Proportion der Landen-Theilung ſeine Anquot zur Zahlung heimgewieſen 5), und hiernächſt, nachdem auf ſolche Weiſe die Kyrburgiſche Theilung in Ordnung ware, die beſondere Angelegenheiten der Häuſer unter ſich vorgenommen, wie denn in dem Jahr 1702 der Austauſch des Dhauniſchen Antheils an Wörſtadt gegen das Dorf Bornheim zwiſchen denen Häuſern Stein und Dhaun völlig zu ſtande kame 6), und in dem Jahr 1704 gegen Uebernahme einiger Succeßions-Schulden an das Haus Salm die von Dhaun eingelöſete Kyrburgiſche Hälfte an dem Rheingräflichen Bin-

beigelegt.

3) Schloß Kyrburg den 15 Septembris 1702.

4) Den 17 Septembris 1702.

5) Den 30 Junius 1702.

6) Den 13 Septembris 1702.

Binger Marktſchiff, und das Dhauniſche eine Viertheil an dem ſogenanten Wildengefährde übertragen wurde 7).

§. LXXIII.

Geſchlechts-folge in der Rheingra-fenſteini-ſchen Linie

In dem Jahr 1706 ſtarb den 24 May Rheingraf Friedrich Wilhelm, der Stifter der Rheingrafenſteiniſchen Linie. Er hatte ſich in dem Jahr 1684 mit Louiſe Charlotte, der Tochter Graf Eberhard Ludwigs zu Leiningen-Weſterburg vermälet, und mit derſelben zwei Söhne, Johann Carl Ludwig, gebohren den 20 Junius 1686, und Otto Friedrich, welcher den 6 Jenner 1692 das Licht dieſer Welt erblikte, hinterlaſſen. Der leztere ſtarb den 24 Jenner 1713 und durch ſeinen Tod machte er ſeinen Bruder zum alleinigen Herrn der Rheingrafenſteiniſchen Beſizungen. Dieſer vermälte ſich den 1 September 1713 mit Sophia Magdalena, Graf Johann Carl Ludwigs zu Leiningen-Heidesheim Tochter, und zeugte mit derſelben auſer einigen Töchtern, von welchen Ludovica Sophia an Herrn Carl Grafen zu Ortenburg vermälet ward, den heutigen regierenden Herrn Rheingrafen Carl Magnus zu Rheingrafenſtein, und deſſen noch lebenden Herrn Bruder, von welchen jener den 27 März 1718, dieſer den 17 Jenner 1721

7) Den 23 Junii 1704. Das Binger Marktſchiff, die Gerechtigkeit des Wildengefährdes, und des Salmenfangs zu Lorchhauſen, nebſt dem ſogenanten Pfeffer-Zoll auf dem Rhein zu Geiſenheim ſind die einzigen Stüke, welche dem Rheingräflichen Hauſe von ſeiner urſprünglichen Comecia in Rinegowe noch alleine, und zwar theils würklich theils in gerechten Anſprüchen übrig ſind. Jenes beſtehet in dem von dem Kaiſerlichen Reichs-Cammergericht gegen die Eingriffe des Mainziſchen Dhom-Capitels noch neuerlich beſtättigten ausſchlüßlichen Rechts des Rheingräflichen Hauſes, zu Bingen auf dem Rhein ein Marktſchif halten zu dörfen, welches wochentlich ſeine gewöhnliche Fahrten von da nach Mainz, und in denen Frankfurter Meſſen auf dem Mayn nach Frankfurt thut. Das Wildegefährde begreift das alleinige Recht, die Steuerleute halten zu dörfen, welche durch die in der Gegend von Lorchhauſen in dem Rhein befindliche gefährliche Orte die Schiffe ſicher führen. Eben daſelbſt hat das Haus den Salmenfang, und mit dem Zoll zu Geiſenheim wird es noch jezo von Kaiſerlicher Majeſtät belehnet. Dieier Zoll wird deswegen der Pfeffer-Zoll genennet, weil ein jedes auf- und abgehendes Schiff ein Pfund Pfeffer ſtatt Zolles entrichten mußte, wie denn ſchon die im zwölften Jahrhundert aufgeſtelte Beſchreibung der Rheingräflichen Beſizungen dieſes Zolles alſo gedenket: Item ab Imperio (Ringravius) habet Gyſenheim libram piperis de qualibet navi aſcendendo & deſcendendo.

1721 gebohren wurde, Johann Carl Ludwig aber ſtarb den 22 October 1740. Dem Rheingrafen Friedrich Wilhelm folgte den 6 Junius 1707 im Tode Rheingraf Wilhelm Florentin, der Stifter der Hoogſtradiſchen, jezo Fürſtlich Salm-Salmiſchen Linie. Dieſer hatte ſich im Jahr 1699 mit Maria Eleonora, der Tochter Heinrich Franz Fürſtens von Fondi und Grafens von Mansfeld, vermälet, mit welcher er zwar zwei Söhne, Carl Otto Franz, und Nicolas Leopold, den jezigen Herrn Fürſten zu Salm-Salm zeugete, aber allein den leztern hinterlieſe, indem der erſtere in der Kindheit ſtarb. Zwiſchen denen übrigen Fürſten von Salm und Rheingrafen wurde in dem Jahr 1708 die ſchon in dem Jahr 1701 (§.LXXII.) zur Ausgleichung beſtimmt gewordene Matricular-Sache in Ueberlegung genommen, und verglichen 1), daß an dem ganzen einfachen Matricular-Anſchlag zu 96 fl. Salm wegen der Herrſchaft Kyrburg 20 fl. 15 kr, Grumbach 23 fl. 15 kr, und Dhaun 28 fl. 21 kr. an dem damals zu 64 fl. moderirten Anſchlag aber Salm 13 fl. 30 kr, Grumbach 15 fl. 30 kr, und Dhaun 18 fl. 54 kr, Rheingrafenſtein aber den an den ganzen Summen noch fehlenden Reſt, nähmlich an denen 96 fl — 24 fl 9 kr. und an denen 64 fl — 16 fl. 6 kr. übernehmen ſolle. Auf gleiche weiſe wurde in dem Jahr 1716 2) der Beitrag zu denen Cammerzielern dergeſtalt ausgetheilet, daß an jedem Ziel von 8 Rthlr. $62\frac{1}{2}$ kr. tragen ſolle Salm 2 Rthlr. $86\frac{1}{2}$ kr, Grumbach 1 Rthlr. 82 kr, Stein 1 Rthlr. 82 kr, und Dhaun 1 Rthlr. 82 kr. In dem Jahr 1710 den 10 November ſtarb Fürſt Carl Theodor Otto zu Salm, und hinterlieſe mit ſeiner erſten Gemalin Godofreda Maja Anna, Graf Wolfgangs in Hayn und Gehlen einziger Tochter und Erbin, eine Princeßin, Maria Godofreda Dorothea, welche den 15 Julius 1687 an Fürſt Leopold Ignatius von Dietrichſtein vermälet wurde, und von ſeiner zweiten Gemalin Ludovica Maria, der älteſten Tochter des jüngſten Sohns Churfürſt Frie-

Wie auch in der Hoogſtradiſchen.

Vergleich wegen dem Matricular-Anſchlag.

Geſchlechtsfolge in der Fürſtlich-Salmiſchen Linie.

1) Den 20 Januarii 1708.

2) Den 21 Februar. 1716.

drich V zu Pfalz, des Pfalzgrafen Eduard bei Rhein, welcher dieſelbe mit Anna Gonzaga, der Tochter Herzog Carls von Nevers, gezeuget hatte, ſeinen Nachfolger den Fürſten Ludwig Otto, der den 24 October 1674 gebohren ward. Fürſt Carl Theodor Otto emfing in gemäsheit der Vereinigung von dem Jahr 1696 (§. LXVIII.) die Rheingräfliche von Kaiſer und Reich rührige Lehen in ſeinem und ſeiner Agnaten Nahmen zweimal, einmal unter der Regierung Kaiſer Leopolds, und das anderemal unter Kaiſer
Und in der Leuziſchen. Joſef 3). Ihm folgte in dem Jahr 1716 im Tode nach Rheingraf Heinrich Gabriel Joſef, der Stifter der Leuziſchen, oder dermaligen Fürſtlich Salm-Kyrburgiſchen Linie, welcher mit ſeiner Gemalin Maria Thereſia, einer gebohrnen Princeßin von Croy, auſer einer Tochter Henrietta Thereſia Albertina, die den 12 Hornung des Jahrs 1738 an Fürſt Maximilian Emanuel von Hornes vermälet wurde, zwei Söhne, die beide jezige Herrn Fürſten von Salm-Kyrburg, nähmlich Herrn Johann Dominic Albert, und Herrn Philipp Joſef hinterlieſe, von welchen der erſtere den 25 Julius 1708, und der leztere den 21 Julius 1709 gebohren iſt.

§. LXXIV.

Tod der Witwe Johann X. Hierauf ſtarb den 5 Hornung 1718 die Witwe Rheingraf Johann X von Kyrburg, und durch ihren Tod verfiele das Rheingräfliche Haus in einige ſehr wichtige Rechts-Händel. Nach dem oben (§. LXVIII.) angeführten Verglich von dem Jahr 1699, und der darauf in dem Jahr 1701 geſchehenen Option ſolten die Rheingrafen in Flandern an die beſagte Wittib zu tilgung ihrer Forderungen 60000 Pfund

3) Kaiſer Leopolds Lehenbrief iſt gegeben den 20 December 1700. Und als Mitbelehnte ſind darin bemerket die Rheingrafen Leopold Philipp Wilhelm, Friedrich Wilhelm, und Wilhelm Florentin, ſodenn die Dhauniſche Vormundſchaft im nahmen derer Rheingrafen Carl, Philipp Magnus, Chriſtian Otto und Walrad. Kaiſer Joſefs Lehenbrief iſt gegeben den 11 December 1708, in welchem die Mitbelehnte ſind Leopold Philipp Wilhelm, und Carl, ſodenn die Vormundſchaft des damaligen Herrn Rheingrafens Niklas Leopold.

Pfund bezahlen. Da aber dieſes nicht geſchahe, ſo blieben dieſelbe in Beſiz, ſowohl der Herrſchaft Mörchingen als auch der zu ihrem Wittum angewieſene Herrſchaft Diemeringen. Nachdem ſie nun geſtorben ware, ſo meldeten ſich auf einmal die weibliche Deſcendenten derer Rheingrafen Johann Caſimir, und Georgs Friedrichs von Kyrburg zur Erbfolge in die Herrſchaft Mörchingen. Der desfals bei denen Lothringiſchen Gerichten entſtandene Rechtsſtreit, wurde zwar ſehr weitläuftig geführet, wir werden aber aus mancherlei Urſachen uns vor entſchuldiget halten, beider Theilen Gründe anzuführen, und die Urſachen des Ausgangs dieſes die Verfaſſung der Teutſchen Rheingräflichen Landen ohnehin nicht angehenden Rechtsſtreit zu unterſuchen; Sondern wir glauben genug zu ſeyn, anzuführen, daß durch eine den 31 Auguſt 1729 von dem Lothringiſchen Staatsrath gefällete Urtheil die Herrſchaft Mörchingen dem Kyrburgiſchen weiblichen Geſchlechte zugeſprochen worden iſt, und daß hierdurch zwar die Herrn Rheingrafen in Flandern den ihnen zugewieſenen Kyrburgiſchen Erbſchafts-Antheil verlohren, ſich aber bald wieder entſchädiget haben, indem ſie bei dem Kaiſerlichen Reichshofrath auf eine neue Theilung derer Teutſchen Succeſſions-Landen klagten, welche neue Theilung auch durch die im Jahr 1736 ergangene Paritorie-Urtheil denen übrigen Linien aufgegeben wurde 1). Wornächſt zwar dieſe Herrn Rheingrafen, oder die jezige Herrn Fürſten zu Salm-Salm und Salm-Kyrburg zum vierten Theil in den Mitbeſiz aller Kyrburgiſchen Teutſchen Landen geſezet worden ſind, jedoch die würkliche neue Theilung dieſer Landen bis jezo nicht zu ſtande gebracht werden können. Der andere nach dem Tode der Wittwe Johann X ſich ereignet habende Rechtsſtreit betraf die Herrſchaft Diemeringen. Wir haben nähmlich oben (§. LXXII.) gehöret, daß zur vergütung derer aus dem Abkauf der Pfälziſchen Leibeigenen in denen Rheingräflichen Landen übrig gewe-

nach welchem der Anſpruch der Kyrburgiſchen Töchter auf Mörchingen rege,

und denenſelben dieſe Herrſchaft zugeſprochen wird,

weswegen die Neuvilliſche Linie aus andern Landen indemniſirt werden muß.

Streit derer Rheingrafen wegen Diemeringen.

1) 31 Julii 1736. in der rechtlichen Abhandlung von dem Vorzug der näher-geſipten Stammes Vettern Lit. Yy.

geweſenen Forderungen der Rheingräflich Dhanniſchen beſondern Linie von denen Grumbach- und Steiniſchen Linien 230 fl. und durch den Austauſchs-Vertrag von dem Jahr 1702 von dem Hauſe Stein 45 fl. als ſo viel der Dhauniſche vierte Theil an Wörſtadt das Dorf Bornheim in denen Renten übertraf, beſonders auf die dieſen drei Linien zu gleichen Theilen zugetheilte Herrſchaft Diemeringen angewieſen worden ſeye. Nachdem nun dieſe Herrſchaft nunmehr ledig ward, ſo nahme dieſelbe die Dhauniſche Linie vor ſich ganz in Beſiz, um ſich jener Anweiſungen zu verſichern. Die Hauptfrage in dem darüber entſtandenen Proceß ware dieſe, ob die bemerkte 230 fl und 45 fl. in auf Land und Leuten haftenden Renten angewieſen werden ſolten, oder ob ſie bloshin als eine jährliche Lieferung zu betrachten ſeyen. Das erſte behauptete Dhaun, das leztere aber die Grumbachiſche und Steiniſche Linien, und vor jene Behauptung ergienge bei dem Kaiſerlichen und Reichscammergericht in dem Jahr 1730 2) die Urtheil, welche in dem folgenden 1731 Jahr 3) dahin erkläret wurde, daß die bemerkte Anweiſungen an Land und Leuten in Dimeringen, jedoch nach dem Ertrag oder Anſchlag des Jahrs 1718 angewieſen, und präſtirt werden ſolten. Zwar ergriffen gegen dieſes Urtheil die Grumbach- und Steiniſche Linien das Mittel der Reſtitution. Alleine es erfolgte in dieſer Inſtanz keine weitere Entſcheidung, ſondern die drei Linien verglichen ſich in dem Jahr 1748 dahin, daß zwar von Grumbach und Stein nach der Cammergerichtlichen Urtheil die Anweiſung in Land und Leuten geſchehen, dieſe Anweiſung aber, nebſt demjenigen, was durch den Verglich von dem Jahr 1701 (§. LXXII) bereits in Flonheim angewieſen ware, an ſothane beide Linien zurükfallen ſolte, wenn etwa es Gott gefallen würde, der damals bereits ſehr ſchwach geſtandenen beſondern Dhauniſchen Linie ein Ende zu machen 4).

§. LXXV.

---

2) Die Urtheil iſt vom 5 May 1730.

3) Den 30 Julius 1731.

4) Den 12 Julii 1748.

§. LXXV.

Geſchlechtsfolge in der Grumbachiſchen Linie.

In dem Jahr 1719 den 25. Auguſt ſtarb Rheingraf Leopold Philipp Wilhelm, der Stifter der Grumbachiſchen Linie. Er emfing als Rheingräflicher Lehnetråger in ſeinem und ſeiner in denen Lehnebriefen benanten Agnaten Nahmen die Mainziſche, Trieriſche, Churpfälziſche und Maximiniſche Lehen 1), hatte ſich, wie oben erwähnt, mit Fridrica Juliana, des Rheingrafen Georg Friedrichs zu Kyrburg Tochter, vermålt, und mit derſelben zwei Sőhne, Carl Ludwig Philipp, und Chriſtian Ernſt, der in der Kindheit verſtarb, ſodenn eine ledig gebliebene Tochter, Friderica Agatha Eliſabetha, gezeuget. Dieſer Rheingraf führte durch ſein Teſtament 2) in ſeiner Linie das Erſtgeburts-Recht ein, und ſein Sohn Carl Ludwig Philipp ware ſein Nachfolger, der den 27 May 1678 gebohren ward. Der leztere hatte ſich den 10. Jenner 1701 mit Wilhelmina Henrietta Fürſtens Vollraths zu Naſſau-Uſingen Tochter vermålet, von welcherer ſechs Sőhne, Carl Walrad Wilhelm, Leopold Friedrich Wilhelm, Leopold Friedrich Ernſt Maximilian, Otto Friedrich Ludwig, Philipp Franz, und Guſtaf Friedrich, ſodenn fünf Tőchter hatte, von welchen allein Wilhelmina Ludovica an Herrn Niklas Grafen von Lőwenhaupt vermålet wurde. Nach ſeiner erſten Gemalin den 1. November 1718. erfolgtem abſterben ſchritte er den 13. Julius 1720. zur zweiten Ehe mit Sophia Johanna Dorothea, Graf Guſtaf Adolf zu Naſſau Saarbrücken Tochter, welche Ehe aber unfruchtbar war. Er folgte ſeinem Vatter in der Verwaltung der Lehenträgerei, jedoch nur als ſubſtitut von dem Aelteſten des Hauſes, dem Fürſten Philipp Otto zu Salm 3), beſtåttigte

 in

1) Der Chur-Mainziſche Lehenbrief iſt gegeben den 16. December 1713 durch Lotharius Franz, die Trieriſche Lehenbriefe durch die Churfürſten Carl, und Franz Ludwig den 19. November 1712, und den 18. Julius 1716, der Churpfälziſche durch Churfürſt Johann Wilhelm den 18. März 1701, und der Maximiniſche durch den Abt Alexander den 10. April 1682.

2) Vom 18. Decembris 1700.

3) Er emfinge in ſeinem und ſeiner Agnaten Nahmen die Chur-Trierſche Lehen

Kaiſerliche Salvatoria wegen auslaſſung einiger Nahmen in denen Lehenbriefen.

in ſeinem Teſtament 4) das von ſeinem Vatter in der Grumbachiſchen Linie bereits eingeführt gewordene Erſtgeburts-Recht, und in Gemäsheit deſſelben folgte ihm in denen Grumbachiſchen Landen nach ſeinem im Monat Junius des Jahrs 1728. erfolgtem Ableben ſein älteſter Sohn Carl Walrad Wilhelm. Um dieſe Zeit ſuchten die beide Rheingrafen Chriſtian Otto und Walrad, der Dhauniſchen Linie, ſich aus einer Verlegenheit zu wikeln, in welche ſie verſetzt waren, indem durch ein Verſehen ihre Nahmen in denen Kaiſerlichen Lehenbriefen von denen Jahren 1708 und 1714 nicht eingeſetzet worden ſind, derowegen ſie, um ihre Lehenfolgs-Rechte beizubehalten, um ein Kaiſerliches Salvatorium anhielten, daſſelbe auch in dem beſagten 1728. Jahr 5) erlangten. Eben ſo ereignete es ſich bei der Mainziſchen Belehnung, indem die Namen beider dermaligen Herrn Fürſten zu Salm Kyrburg dem Lehenbrief eben wohl nicht einverleibet waren, und deswegen auf gleiche Weiſe dem daraus zu befahren geweſenen Nachtheil in dem Jahr 1731 ebenwol vorgebogen wurde 6). Mitlerweile hatten ſich zwiſchen dem Fürſtlichen Hauſe Salm und dem Hauſe Dhaun mancherlei Beſchwerden gehäufet, und indem beide Häuſer wegen gütlicher abthuung derſelben in tractaten ſtunden, ſtarb Rheingraf Carl zu Dhaun den 26. März 1733.

Geſchlechtsfolge in der Dhauniſchen Linie

Er hatte mit ſeiner Gemalin Ludovica, einer gebohrnen Gräfin von Naſſau-Otweiler (§. LXIX.) mehrere Kinder

---

von Churfürſt Franz Ludwig den 2. May 1721, die Churpfälziſche Lehen von Churfürſt Carl Philipp den 20 Auguſt 1720. Siehe Gründliche Ausführung des Rheingräflichen Erbfolgrechts Lit. C. & D. und die Mariminiſche von Abt Nicolas den 24. November 1721.

4) Vom 28. März 1728.

5) Den 7. April 1728. in der Gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erfolg-Rechts Lit. H. — wann nun allerhöchſt gedacht Jhro Kaiſerliche Majeſtät hierauf allergnädigſt erkläret, daß ihnen beyden Wild- und Rheingrafen dieſe ohne ihr verſchulden bei denen obgedachten beyden letztern Kaiſerlichen Inveſtituren beſchehene Auslaſſung ihrer Nahmen zu keinem präjudiz gereichen ſolle: als wird . . . gegenwärtiges decretum ſalvatorium dahin in Kraft dieſes ertheilet, daß ſie gegen alles durch ſolche Auslaſſung zu befahren gehabtes präjudiz und Nachtheil geſchützet und ſicher geſtellet ſeyn ſollen.

6) Siehe die Beilage der Gemeinſchaft N. 18.

der, verlieſe aber nur einen minderjährigen Sohn, Johann Philipp zu ſeinen Nachfolger, der den 20. Jenner 1724 gebohren war, und von ſeinen Gräfinnen Töchtern wurde Carolina den 24. November 1726 an Carl Ludwig, Grafen zu Leiningen-Bokenheim, Sophia an Herrn Johann Pfalzgrafen bei Rhein den 19. Auguſt 1743, und Ludovica den 19. Junius 1744 an Wilhelm Ludwig Burgrafen von Kirchberg vermälet. Sein Bruder Walrad, dem vorgedachter maſſen Püttlingen angewieſen ware (§. LXIX.), ware ihm bereits den 18. September 1730. im Tode vorgegangen, und hatte mit ſeiner Gemalin Dorothea von Naſſau-Otweiler unterſchiedene Kinder, unter welchen er aber nur einen Sohn des Nahmens Johann Friedrich, und eine Tochter Johannetta Ludovica, welche den 2. Februarius 1750 an den jezo regierenden Herrn Rheingrafen zu Rheingrafenſtein ſich vermälete, bei ſeinem Abſterben hinter ſich verlieſe. Der Tod des Rheingrafen Carl zu Dhaun hinderte nicht die gütliche Beilegung der Strittigkeiten zwiſchen denen Salmiſchen und Dhauniſchen Häuſern; Sie beſchikten vielmehr in dem nähmlichen Jahr die verabredete Zuſammenkunft zu Kyrn durch ihre Räthe, und dieſe verglichen die Irrungen 7), welcher Vergleich ſowohl von der Dhauniſchen Vormundſchaft 8), als von dem Fürſten von Salm 9), jedoch von dem leztern mit einigen Erklärungen und Einſchrenkungen genehmiget worden iſt, aber hieher nicht gehöret, weil er allein die beſondere Verfaſſung der Stadt Kyrn und der Oberſchulsheiſerei Meddersheim angehet.

Und derſelben vergleich mit Salm.

§. LXXVI.

Einen gröſſern Einfluß in die Rheingräfliche Hausverfaſſung hatte der kurz nachher entſtandene Streit zwiſchen dem

Streit wegen der Erb-

7) Den 22. Julii 1733.

8) Den 23. Julii 1733.

9) Den 25. Septembris, und 18. Decembris 1733.

folge in die Fürſtlich-Salmiſche Lande

dem Herrn Rheingrafen zu Hoogſtraden und denen Herrn Rheingrafen von Leuze, oder dem heutigen Herrn Fürſten zu Salm-Salm und denen Herrn Fürſten von Salm-Kyrburg. Fürſt Ludwig Otto zu Salm, auf welchen nach dem Tod des Rheingrafen Leopold Philipp Wilhelm zu Grumbach die Rheingräfliche Lehenträgerei gekommen ware, der aber hierin anfänglich des erſtern Sohn, Carl Ludwig Philipp (§. LXXV.), und nachdem dieſer geſtorben ware, den Rheingrafen Johann Carl Ludwig zu Rheingrafenſtein ſubſtituirte 1), und nur vermöge des 1696ger Vergleichs die Reichslehen als Aelteſter empfienge 2), hatte ſich den 20. Julius 1700 mit Albertina Johanneta, Fürſt Moriz Heinrich von Naſſau-Hadamar Tochter, die ihm die Anſprüche auf die Saynische Lande zubrachte, vermälet, aber mit derſelben keinen lebenden Sohn, ſondern nur drei Peinzeſſinen gezeuget, nähmlich; Dorothea Franciſca Agnes, Eliſabetha Charlotta Felicitas, und Chriſtina Anna Ludovica Oswaldina, von welchen die zweite an Fürſt Claudius Amiraldus von Ligne, und die leztere an den Erbprinzen Joſef von Heſſen-Rheinfelß vermälet wurde. Mit der erſtern aber vermälete ſich den 25. März 1719 der damalige Herr Rheingraf zu Hoogſtraden, jezige Herr Fürſt zu Salm-Salm Nikolas Leopold, und hatte mit dieſer ſeiner Gemalin bereits in dem Jahr 1736. vier Prinzen. Gleichwie nun nach dem Niederländiſchen Erbfolgerecht die Fürſtlich-Salmiſche in der daſigen Gegend gelegene Herrſchaften der älteſten Tochter ohnehin zufielen, ſo ſuchte Fürſt Ludwig Otto auch die eigentliche Salmiſche und Rheingräfliche Beſizungen ſeinem Herrn Schwieger Sohn alleine zuzuwenden, und das Mittel, welches er wählte, ware

1) Er emfinge als ſubſtituirter Lehenträger die Chur-Trieriſche Lehen von Churfürſt Franz Georg den 29. May 1736. Und da nach Fürſt Ludwig Otto Tod die Lehenträgerei auf ihn verfiele, emfienge er ſie aufs neue in ſeinem und ſeiner Agnaten Nahmen von Churfürſt Franz Georg den 28. Februarii 1740.

2) Der Lehenbrief Kaiſer Carl VI. vom 27. Julius ſtehet in der Rheingräfl. gründlichen Ausführung des Erbfolgs-Rechts in die Dhauniſche Lande Lit. A.

ware die Errichtung eines lezten Willens, wodurch er denſelben zum allgemeinen Erben aller ſeiner hinterbleibenden Landen ernennete. Die Herrn Rheingrafen zu Salm-Leuze, jezige Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg, hatten zur Salmiſchen Succeßion in ermangelung eines Teſtaments, oder im Fall des verbotts deſſelben ohne allen Streit gleiche Rechte mit ihrem hohen Gegentheil, denn ſie machten mit demſelben die zweite Salmiſche Linie gegen die Fürſtliche aus, und ſtunden mit demſelben in einerlei Grad der Verwandſchaft, daß ſie alſo auch nach denen gemeinen Rechten eine Ausſchlieſung nicht zu förchten hatten. Dasjenige demnach, was ſie thaten, ware, daß ſie ſich entſchloſſen, das Fürſtlich-Salmiſche Teſtament und deſſen Gültigkeit anzufechten. Sie thaten dieſes, nachdem der Fürſt von Salm in dem Jahr 1725 3) bei Kaiſerlicher Majeſtät um die Genehmigung, in dem Hauſe und unter denen Agnaten durch ein Teſtament ſeinen Nachfolger ernennen zu dörfen, angeſuchet hatte, und darauf die Mittheilung dieſer Bitte an die Agnaten zu derſelben Erklärung decretirt worden ware 4); hiernächſt auch in dem Jahr 1726 ſamtliche Rheingrafen gegen das Fürſtlich Salmiſche Geſuch bei Kaiſerlicher Majeſtät eine Verwahrung eingeleget hatten 5), noch beſonders in dem Jahr 1733 6), und erhielten ein Kaiſerliches Reſcript gegen das Fürſtlich-Salmiſche Geſuch 7). Worauf, nachdem zwiſchen denen Partheien die nöthige Rechtsſäze verhandelt worden waren, in dem Jahr 1736 das Reichs-Hofraths-Concluſum erfolgte 8), durch welches das Fürſtlich Salmiſche Teſtament, in ſo fern es über die uralte

3) Sub præſ. 8 Decembris 1725. pro conſenſu & venia teſtandi, ſeu diſponendi de feudis imperii intra domum & familiam.

4) 10 Dec. 1725.

5) Sub præſ. 3 Septembris 1726.

6) Sub præſ. 29 Aprilis 1733.

7) 13 Julii 1733 de non contraveniendo pactis familiæ, neque ſucceſſioni in iis præſcriptæ ullum impedimentum objiciendo, aut oppignorationibus ullis bona gravando.

8) 14 Auguſt 1736 in der Salmiſchen Ausführung die Verwandſchaft N. 14.

Wild- und Rheingräfliche Stamm- und Lehen-Güter verordnete, als unzuläſſig, und in ſo weit dadurch die mit ihrem Vettern Herrn Rheingrafen Niklas Leopold in gleichem Grad der Verwandſchaft ſich befindende Herrn Rheingrafen zu Salm-Leuze an ihrem mit jenem gleich habenden Succeßions-Rechte verkürzet werden wolten, in allwege denen pactis familiæ und der darin gegründeten, auch ſonſt in dem gemeinen Lehen-Recht verſehenen Succeßions-Ordnung zu wieder laufend erkläret, daraufhin auch zur Manutenenz dieſes concluſi eventualiter Chur-Pfalz die Commißion aufgetragen wurde 9). Der Herr Fürſt von Salm that zwar gegen dieſes Concluſum unterſchiedliche Vorſtellungen, allein durch die in dem Jahr 1737 ergangene fernere Kaiſerliche erkäntnis 10) wurde das erſtere beſtättiget, und Chur-Pfalz die Commißion würklich dahin aufgetragen, darauf zu ſehen, daß denen Kaiſerlichen Verordnungen auf keinerlei weiſe zu wieder gehandelt, ſondern die impetrantiſche mit ihrem Vetter Nicolas Leopold in gleichem Grad der Verwandſchaft ſtehende Wild- und Rheingrafen bei ihrer gleichen Succeßions-Befugnis an der Grafſchaft Salm, und Herrſchaft Vinſtingen, der Grafſchaft Kyrburg, und was überall von altersher darzu gehörig ſeyn mögte, auf begebenden Fall geſchüzet, und ſie durch Teſtamentariſche oder andere Verordnungen nicht vernachtheiliget, ſondern erforderlichen Falls ihnen zu gleichem Beſiz verholfen werden möge, welches Concluſum denn kurz hernach nochmals beſtättiget wurde 11).

§. LXXVII.

Verfolg deſſelben.

Hierauf ergrif der Fürſt von Salm das beneficium ſupplicationis 1), und erwürkte anfänglich in dieſer Inſtanz die

9) 15 Decembris 1736.

10) 8 Aprilis 1737 in der vorangeführten Salmiſchen Ausführung N. 14.

11) 16 Aprilis 1737.

1) Die Supplic iſt vom præſentato 27 Julii 1737.

die ſuſpendirung der Chur-Pfalz aufgetragenen Commiſſion 2). Und als in dem folgenden Jahr 1738 den 23 Novembris Fürſt Ludwig Otto ſtarb, und nun der jezige Herr Fürſt zu Salm-Salm allein die Parthei gegen die jezige Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg wurde, derſelbe aber noch beſonders denen vorher ergangenen Kaiſerlichen concluſis die in dem Rheingräflichen Hauſe hergebrachte Erbfolge-Ordnung nach denen Stämmen entgegen ſezte 3), ſo änderte ſich die Sache, und, nachdem eine Kaiſerliche Hof-Commiſion zur tentirung der Güte fruchtlos angeordnet worden ware, ſo erfolgte endlich in dem Jahr 1740 die Kaiſerliche Urtheil 4), nach welcher alle vorhergegangene Concluſa wieder aufgehoben, und die jezige Herrn Fürſten von Salm Kyrburg ad petitorium verwieſen wurden. Dieſes in der Reviſion ausgeſprochene allerhöchſte Kaiſerliche Urtheil hatte bei dem untergelegenen Theil eine beſondere Würkung, indem er von der Kaiſerlichen Gerichtsbarkeit auf einmal an die Lehenhöfe einen Abſprung nahme, und durch Vorſtellungen ſo viel auswürkte, daß er zuforderſt von dem Chur-Pfälziſchen Hofe, auf erſtattete Lehen-Cam-

2) 25 Octobris 1737.

3) Alſo wird ſich in einer Salm-Salmiſchen Drukſchrift ganz deutlich erklärt: qu'aux termes de l'ordre de ſucceder, etabli de tout tems dans la maiſon Rheingraffe les biens d'une ligne, qui vient a defaillir doivent ſe partager entre les Agnats en remettant a chacune des autres une portion egale, qui doit enſuite ſe ſubdivider par branche &c.

4) In Streitſachen ſich verhaltend zwiſchen Johann Albert Dominicus und Philipp Wild- und Rheingrafen, Neuvilliſcher Linie, Klägern eines entgegen und wieder Weyland Herrn Ludwig Otto Fürſten zu Salm, modo deſſen Succeſſorn Herrn Nicolaus Leopold Fürſten zu Salm geklagten andern Theils in puncto veniæ teſtandi nunc vice verſa reviſionis iſt allen an und vorbringen nach, nach vorgängiger verwerfung aller von beeden Theilen hinc inde angeführter, wiewohlen in reviſione unzuläſiger novorum hiermit zu recht erkant, daß non obſtantibus concluſis de 14 Auguſti & 28 Decembris 1736 die ohnedem ſub & obreptitie ausgewürkte Concluſa de 8 & 16 Aprilis 1737, ſo viel es das poſſeſſorium betrift, alles ihres Inhalts nunmehro wieder aufzuheben ſeyen ꝛc. Sign. Laxenburg unter Ihrer Kayſerl. Maj. hervorgedrucktem Kayſerlichen Secret-Inſiegel den 24 May 1740.
J. A. Graff von Metſch (L.S.) Wilhelm Haan.
Das vorhergegangene Reichs-Hofraths-Concluſum, welches gleiches Inhalts iſt, hat die Salmiſche Rechtliche Abhandlung von dem Vorzug der näher geſipten Stammes-Vettern Lit. I.

mer Relation 5), in zwei drittheile der Pfälziſchen Lehen 6), und bald darauf in eben ſo viele Theile des Mainziſchen Lehens 7) nach der gemeinen Erbfolg-Ordnung eingeſezet wurde. Doch dieſer Abſprung ward gar balde von Kaiſerlicher Majeſtät ernſtlich gerüget, indem alles durch die Lehenhöfe geſchehene durch ein Reichshofraths Concluſum völlig caſſirt und vernichtiget, der Herr Fürſt von Salm in dem Beſiz der Salmiſchen Landen nach Masgabe der Kaiſerlichen Erkäntnis gehandhabt 8), und desfals durch Kaiſerliche Patenten die gehörige Weiſungen an die Beamten und Unterthanen erlaſſen 9), auch dieſe Verordnungen, nachdem Chur-Trier dem Pfälziſchen und Mainziſchen Beiſpiel nachgefolget, wiederholet wurden 10). Der kurz hierauf erfolgte Tod Kaiſer Carl VI, aller glorwürdigſten Andenkens, und die dadurch entſtandene Unruhen in dem Reich lieſen die Sache in ihrer Verwirrung, bis ſich beide Theile in dem Jahr 1744 verglichen, und durch dieſen Verglich das Fürſtenthum Salm und die Herrſchaft Vinſtingen dem Herrn Fürſten zu Salm-Salm, das Oberamt Kyrburg aber denen beiden Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg zugetheilt, und wegen der Salmiſchen Reichstags-Stimme die Alternativ zwiſchen beiden Fürſtlichen Linien beliebet wurde 11).

Und deſſen Vergleichung.

§. LXXVIII.

---

5) 15 Julii 1740 in der vorangeführten Salmiſchen Abhandlung Lit. F.

6) 8 Auguſt 1740 eben daſelbſt Lit. E.

7) 26 September 1740 eben daſelbſt Lit. D.

8) 20 September 1740 in der Gemeinſchaft N. 4.

9) Sub eodem dato.

10) 4 October 1740 in der Gemeinſchaft N. 5.

11) Wir haben oben (§. XLIII.) gehöret, auf welche weiſe die Herrſchaft Vinſtingen an das Rheingräfliche Hauſe gekommen iſt. Dieſe Herrſchaft erlitte mancherlei Veränderungen, und ein Theil davon kame mit der Zeit an Lothringen. Wir haben von dieſen Veränderungen nichts erwähnt, weil ſie keinen Einflus in unſere Abſicht hatten. Dieſes aber können wir hier nicht verſchweigen, daß die Lothringiſche Gemeinſchaft vor einigen Jahren den Herrn Fürſten zu Salm-Salm bewegte, die ganze Herrſchaft an die Kron Frankreich abzugeben, und dagegen eine Vergütung von dem Lothringiſchen Antheil der Grafſchaft Salm anzunehmen.

§. LXXVIII.

Geſchlechtsfolge in der Dhauniſchen Linie.

Den 13 September 1742 ſtarb auf der hohen Schule zu Strasburg Rheingraf Johann Philipp zu Dhaun. Er hatte zum Nachfolger ſeines Vatters Bruder, Rheingraf Chriſtian Otto, welcher den 14 April 1680 gebohren ware, und nun die Dhauniſche Wildgrafſchaft bis in das Jahr 1748 regierte, aber in dieſem Jahr den 24 April ſtarb, nachdem er ſeit dem den 21 October 1740 erfolgten abſterben des Rheingraſen Johann Carl Ludwigs zu Rheingrafenſtein die Lehenträgerei des Hauſes verwaltet hatte 1). Ihm folgete ſeines Bruders Walrads Sohn, Rheingraf Johann Friedrich zu Püttlingen. Dieſer ware gebohren den 24 Julius 1727. Seines Vatters Bruder, der vorgedachte Rheingraf Chriſtian Otto, führte nach dem Tode ſeines Vatters über ihn die Vormundſchaft, bis er demſelben in denen Dhauniſchen Beſizungen ſuccedirte. Er vermälte ſich den 25 October 1747 mit Carolina Friderica, Rheingraf Carl Walrad Wilhelms zu Grumbach Tochter, wurde, nachdem er in denen Dhauniſchen Landen ſolgete, von Kaiſerlicher Majeſtät vor volljährig erkläret, vergliche hierauf mit deſſen Grumbachiſchen und Rheingrafenſteiniſchen Häuſern den alten Streit wegen denen auf Diemeringen geſchehenen Anweiſungen der Wildfangs-Vergütungen, (§. LXXIV) verwaltete vermöge von dem Herrn Fürſten zu Salm-Salm, als älteſten des Hauſes, geſchehenen Uebertrags die Rheingräfliche Lehenträgerei 2), und zeugete mit ſeiner

---

1) Der von Churfürſt Franz Georg zu Trier den 26 September 1743 erhaltene Lehenbrief enthält folgende Mitbelehnte, die Herrn Fürſten Nikolas Leopold, Johann Dominic Albert. und Philipp zu Salm, ſodenn die Rheingrafen, Carl Walrad Wilhelm und Guſtav Friedrich zu Grumbach, die Vormundſchaft derer Herrn Rheingrafen, Carl Magnus und Ludwig Wilhelm zu Rheingrafenſtein, endlich den Rheingrafen Johann Friedrich zu Dhaun, deſſen Vormund der Lehenträger war. Der Zweibrükiſche Lehenbrief iſt gegeben den 4 May 1745.

2) Er wurde als ſubſtituirter Lehenträger im Jahr 1749 mit denen Trieriſchen, und Veldenziſchen Lehen belehnet. Die Lehenbriefe ſtehen in der gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts Lit. B. & E.

malin zwei Söhne, Carl Leopold Ludwig gebohren den 30. December 1748, und Friedrich Wilhelm den 5. Jenner 1750, ſtarb aber nach einer kurzen Regierung den 27ten des nähmlichen Monats, in welchem ihm ſein jüngſter Sohn gebohren ward. Sein älteſter Sohn folgte ihm den

Ausgang derſelben.

23. Hornung, und der Jüngere den 10. Junius eben dieſes Jahres im Tode nach, und mit dieſem leztern erloſche

Und über die Dhauniſche Succeſſion entſtandener Rechtsſtreit.

die Rheingräflich Dhauniſche beſondere Linie. Es entſtunde durch den Ausgang dieſer Linie der Dhauniſche Succeſſionsſtreit zwiſchen denen Herrn Fürſten zu Salm, und denen Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein, in welchem Streit der Herr Fürſt zu Salm-Salm das Erſtgeburts-Recht, ſonſten aber die Theilung nach denen Stämmen unter den nächſt geſipten, die Herrn Fürſten von Salm-Kyrburg aber die Erbfolge des gemeinen Rechts nach der Nähe des Grads, und nach denen Köpfen, und die Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein die eigentliche Succeſſions-Ordnung nach denen Stämmen behaupten. Nachdem dieſe Sache durch viele Schriften weitläuftig verhandelt ware, ergienge endlich an dem Kaiſerlichen und Reichs-Cammergericht die Urtheil dahin, daß die Dhauniſche Lande zwiſchen denen Fürſtlich Salmiſchen und Rheingräflich Grumbach- und Rheingrafenſteiniſchen Linien nach denen Stämmen zu vertheilen ſeyen 3), von welcher Urtheil die Herrn Fürſten zu Salm das remedium reviſionis ergriffen, in welcher Inſtanz denn die Sache nunmehr die lezte Entſcheidung erwartet.

§. LXXIX.

---

3) publ. 20. Decembris 1764. In Sachen Weyland Herrn Carl Walrad Wilhelm, modo deſſen Sohn Herrn Carl Ludwig, wie auch Herrn Carl Magnus allerſeits Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein Klägern eins- wieder Herrn Niclas Leopold Fürſten zu Salm-Salm, und Conſorten beklagten andern-Theils citationis ad videndum dividi &c. iſt .... allem vor- und anbringen nach zu recht erkant, daß beklagte Herrn Fürſten die nach Abgang des Rheingräflich Dhauniſchen Mannsſtamm angefallene und allhier eingeklagte Abtheylich St. Maximiniſche Lehen als auch derer dazu gehöriger allodial Orten mit denen Herrn Klägeren, denen zwey Hauptſtämmen nach zu zwey gleichen Halbſcheiden abzutheilen, weniger nicht und in Gefolg dieſes die bis-bisher beyderſeits eingezogene Nutzungen gegen einander zu liquidiren ſchuldig und gehalten, auch darzu zu condemniren, dahingegen beklagter Herr Fürſt zu Salm-Salm mit dem in actis prätendirten jure primogenituræ ſowohl in Anſehung derer Mitbeklagten Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg, als auch

§. LXXIX.

Mittlerweile ſtarb in dem Jahr 1763. den 11. Julius Rheingraf Carl Waldrad Wilhelm zu Grumbach 1). Er hatte ſich den 13. September 1728. mit Leopoldina Franciſca Thereſia, Johann Rudolf Grafen von Proeſing Tochter vermälet, und mit derſelben acht Söhne, von welchen Herr Carl Ludwig Wilhelm Theodor gebohren den 14 Julius 1729, Wilhelm Chriſtian, gebohren den 17 Julius 1741, Carl Auguſt, gebohren den 13 Auguſt 1742, Johann Friedrich, gebohren den 5 November 1743, Johann Albrecht Ludwig, gebohren den 13 Jenner 1746, Philipp Franz, gebohren den 23 Februarius 1747, und Heinrich Friedrich Walrad, gebohren den 9 September 1748, noch am Leben ſind, ſo denn eben ſo viele Töchter gezeuget, unter welchen die Aelteſte bald nach der Geburt ſtarb, Leopoldina Sophia Wilhelmina aber den 3 May 1755 an Georg Wilhelm Grafen zu Erbach, Carolina Friderica, nachdem deren erſter Gemal Rheingraf Johann Friedrich zu Dhaun geſtorben ware, den 9 April 1756 an Herrn Carl Friedrich Grafen von Wartensleben, Chriſtiana Carolina den 11. Junius 1762 mit Herrn Johann Friedrich Wilhelm Grafen zu Iſenburg-Meerholz, Chriſtiana Franciſca Eleonora den 5 December 1754 mit Herrn Chriſtian Johann, Grafen zu Leiningen Weſterburg, und Philippina Auguſta den 18 Julius 1766 mit Herrn Carl Guſtav Rheinhard zu Leiningen Weſterburg vermälet wurden. Nach dem Tode Rheingraf Carl Walrad Wilhelm zu Grumbach ſuccedirte demſelben ſein älteſter Herr Sohn nach dem vorgedachter maßen durch die Gros- und Urgrosvätterliche Teſtamente eingeführten Erſtgeburtsrecht, welches nun durch Kaiſerliche Majeſtät beſtättiget wurde. Solchemnach beſtehet das Rheingräfliche Hauſe noch in zwei haupt Linien,

*Heutige lebende Herrn Fürſten zu Salm und Herrn Rheingrafen.

mehrberührter Herren Klägeren bewandten Umſtänden nach abzuweiſen ſeye; Als wir denn hiemit ꝛc.

nien, in der Fürſtlich-Salmiſchen, und in der Rheingräflich-Grumbachiſchen, und beide theilen ſich wieder in zwei verſchiedene. Aeſte, jene in den Fürſtlich Salm-Salmiſchen, und in den Salm-Kyrburgiſchen, dieſe in den Rheingräflich Grumbachiſchen, und in dem Rheingräflich Rheingrafenſteiniſchen oder Grehweileriſchen Aſt. In der Fürſtlich Salm-Salmiſchen regieret Fürſt Nikolas Leopold. Er iſt der Aelteſte des Hauſes und deſſelben Lehenträger, und ſeine noch lebende Prinzen ſind, Ludwig Carl Otto, Abt zu Boherie in Frankreich, gebohren den 21. Auguſt 1721, Maximilian Franz Ernſt gebohren den 28. November 1732, Carl Alexander, gebohren den 15. October 1735, Domherr zu Cöln, Strasburg, und Hildesheim, Emmanuel Heinrich Nikolas Leopold, gebohren den 22. May 1742, Malteſer Ritter, Franz Joſef Johannes Andreas, gebohren den 30 November 1743, Domicellar zu Cöln, und Wilhelm Felix Johannes, gebohren den 10. May 1745, Domicellar zu Cöln, Lüttich, Strasburg und Augſpurg. Von dieſen Prinzen vermälte ſich der zweite Maximilian Franz den 16. März 1756 mit Maria Ludovica Eleonora, Joſefs Erbprinzen von Heſſen-Rothenburg Prinzeſſin Tochter, aus welcher Ehe zwei Prinzen im Leben ſind, nähmlich Conſtantin Alexander, gebohren den 1. Junius 1760, und Georg, gebohren den 26. May 1766. Von denen Prinzeſſinen Töchtern des Herrn Fürſten Nikolas Leopold ware Ludovica Franciſca, gebohren den 2. März 1725, an Herrn Johann Wilhelm Grafen zu Manderſcheid und Blankenheim den 15. November 1742. vermälet, ſie ſtarb aber den 19. Februarius 1764. Maria Eliſabetha Joſepha, gebohren den 4. April 1729, wurde den 1. Auguſt 1751 an Herrn Eugen Franz Ervin Grafen von Schönborn, und Maria Anna gebohren den 17. Februarius 1740 an Don Peter d'Alcantara, Grand von Spanien der erſten Claſſe, und Herzogen von Lerma den 6. November 1758. vermälet.

In der Fürſtlich Salm-Kyrburgiſchen Linie regieren gemeinſchaftlich die beiden Fürſtliche Herrn Brüder Johan

han Dominic Albert, und Philipp Joſef, von welchen jener unvermälet iſt, der Jüngere aber ſeit dem 12. Auguſt 1742. in Fürſtlicher Ehe mit Maria Thereſia Joſepha, Fürſt Maximilian Emanuel von Hornes Prinzeſſin Tochter ſtehet, und mit derſelben zwei noch lebende Prinzen, Friedrich Johann Otto Franz, gebohren den 13. May 1745, und Moriz Guſtaf Adolf, gebohren den 27. September 1761, ſodenn vier Prinzeſſinen gezeuget hat, von welchen Maria Maximiliana Ludovica, gebohren den 19. May 1744. an Johann Bretagne Carl Gotfried de la Tremoille, Herzogen von Touars, Fürſten von Taranto, den 20. Junius 1763, und Auguſta Friedrica Wilhelmina, gebohren den 13. September 1747 an Annas Ferdinand Emanuel de Croy, Prinzen von Solre, den 19. October 1764 vermälet wurden.

Die vorhandene Herrn in der Grumbachiſchen Linie, davon der regierende Herr Rheingraf Carl Ludwig Wilhelm Theodor erſt am 17 May dieſes laufenden Jahrs 1768 mit Eliſabeta Chriſtiana Mariana, Herrn Carl Friedrich Wilhelm, regierenden Grafen von Leinigen-Hartenburg Tochter, ſich vermälet hat, ſind kurz vorher angezeiget worden, und die Rheingrafenſteiniſche Linie beſtehet noch in beiden Brüdern, Herrn Carl Magnus, und Herrn Ludwig Wilhelm, von welchen zwar jener vermälet iſt, aber ſich noch keiner männlichen Nachkommenſchaft zu erfreuen hat, dieſer aber unvermält lebet.

Zweyter Theil

Anwendung

der

Rheingräflichen Geſchichte

auf

die Art der Erb= und Lehenfolge in dem Wild= und Rheingräflichen Hauſe.

§. I.

Das geſezliche Herkommen eines hohen Geſchlechts

Keine Vorfälle ſind mehrern Zweifeln ausgeſezet, als die Erbſchaften und Folgen in Land und Leute derer Teutſchen hohen Häuſer. Alle Rechtslehrer ſtimmen zwar darin überein, daß die Verträge und das Herkommen die wahre Richtſchnur der Beurtheilungen dergleichen Erbfällen abgeben; Allein, da öfters entſcheidende Verträge mangeln, folglich das bloſe Herkommen eintrit, welches aus denen Geſchichten und daraus geleiteten Zolgen erwieſen werden muß, hingegen dieſe Geſchichte dadurch nicht ſelten verdunkelt wird, daß manchmal verſchiedene Linien oder Herrn eines Hauſes nach verſchiedenen Grundſätzen, welche der Eigennutz beſtimmet, ihre Behauptungen einzurichten pflegen, ſo iſt um ſo mehr Behutſamkeit nöthig, aus denen Handlungen das Herkommen zu beurtheilen, je gewiſſer es iſt, daß bey Geſezen, welche die Verfaſſung des ganzen Hauſes darlegen ſollen, dieſes ganze Haus Theil nehmen müſſe, und daß daher ein nach gewiſſen Abſichten eingerichteter Gedanke eines einzelnen Gliedes, oder eine Handlung eines Theils eines Ge-

Kan nicht aus Handlungen einzelner Glieder oder Linien deſſelben hergeleitet werden,

ſchlechtes nicht hinreiche, die geſezliche Obſervanz als die richtige Regul zu begründen, wornach die Vorfälle in einem hohen Hauſe, und alſo auch in dem Fürſtlich-Salmiſchen und Rheingräflichen entſchieden werden müſſen. Denn derjenige würde bei Erklärung der Verfaſſung dieſes Hauſes ohne Zweifel irren, der aus der Veräuſerung der halben Grafſchaft Salm, welche Rheingraf Johan Georg vorhatte, und aus dem Anſpruch der Töchter des Rheingrafen Thomas, und derſelben Rheingräflichen Nachkommenſchaft an einen Theil der Rheingräflich-Kyrburgiſchen Landen, auf die Veräuſerlichkeit derer Rheingräflichen Beſizungen, und auf die weibliche Erbfolge ſchlieſen wolte, oder der glauben mögte, daß, weil Fürſt Ludwig Otto zu Salm in der Meinung geſtanden, daß er befugt ſeye, in ſeinem lezten Willen ſeinen Landesfolger zu ernennen, oder weil in dem deswegen erfolgten Streit die jezige Herrn Fürſten von Salm-Kyrburg die Erbfolge nach denen Köpfen behauptet haben, daß eine Vergebung der Beſizungen durch Teſtamente, oder die Weiſe zu erben nach denen Römiſchen Geſezen in dem Rheingräflichen Hauſe hergebracht ſeye.

§. II.

Sondern es wird darzu der Einfluß des ganzen Geſchlechts erfordert.

Die Geſezgebende Macht beruhet natürlicher weiſe auf dem ganzen Geſchlechte, welches ſich ſelbſt eine gewiſſe Regul vorſchreiben will. Denn indem bei Hausgeſezen und Herkommen keine fremde Vorſchrift ſtat hat, ſondern entweder durch ausdrükliche Einwilligung aller das Haus ausmachenden Theilen, oder durch ſtillſchweigende aus denen Handlungen abzunehmende Einverſtändnis die Richtſchnur bewirket wird, nach welcher die einzeln Theile des Hauſes die Beurtheilung der ſich ereignenden Vorfällen anzuſtellen haben; ſo folget untrüglich, daß aus demjenigen, was ein oder die andere beſondere Linie, oder ein- und der andere einzelne Herr, ohne zuthun und öfters mit

Wieder-

Wiederſpruch der übrigcn des Geſchlechts gehandelt und behauptet hat, kein Beweis genommen werden könne, woraus ein verbindliches Herkommen und Recht gefolgert werden mag, dahingegen gleichförmige Handlungen der Voreltern, Theilungen, Verträge, und Einrichtungen, welche von den Urhebern derer beſondern Linien herrühren, und Vereinigungen und gleiche Grundſäze dererjenigen Perſonen, welche von Zeit zu Zeit das ganze Geſchlecht ausgemacht haben, die wahren Quellen abgeben, aus welchen die Vorſchrift und Beſchaffenheit derer Hausgeſezen geleitet und beſtimmet werden müſſen.

§. III.

Dabei hat eine fremde Geſezgebende Macht nicht ſtat

Nur iſt zu vermuthen, daß das Geſchlechte nach üblichen einheimiſchen Rechten ſeine Form werde gebildet haben.

Eben deswegen, weil bei dieſer Richtſchnur des Hauſes eine fremde Geſezgebende Macht nicht ſtat hat, iſt der Schluß nicht minder richtig, daß dergleichen von dem Hauſe ſelbſt abhangende Geſeze nach fremden Rechten nicht abgemeſſen werden mögen. Zwar iſt billig zu vermuthen, daß ein Haus, oder die das Haus darſtellende Herrn, ſich nach denen Rechten werden gerichtet haben, welche in dem Reiche üblich ſind, von dem ihre Beſizungen einen Theil ausmachen. Allein wenn dieſe Vermuthung auf die Einrichtung der Verfaſſung eines Hauſes einen überzeugenden Einfluß haben ſolle, ſo wird daraus die unmittelbare Frage entſpringen, welches diejenige Rechte ſeyen, aus deren Grundſäzen zur begründung und erläuterung des Herkommens eine entſcheidende Folgerung gezogen werden kan. Hohe Häuſer, die ihre Geſchlechtsfolge auf mehrere Jahrhunderte durch unläugbare Beweiſe hinaus zu führen im ſtande ſind, und deren Urſprung ſich in denen Dunkelheiten der ehemaligen Zeiten verliehret, haben die ſtärkſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich, daß ſie ſich nach dem Rechte werden bequemet, und die Einrichtung ihres Geſchlechtes darnach gebildet haben, welches der Völkerſchaft, zu der ſie gehöreten, und denen Vorſtehern dieſes Volkes, unter welche ſie gezehlet wurden, eigen ware, und dieſe Wahr-

ſcheinlichkeit wird zu einer völligen Gewißheit, wenn die Beſchaffenheiten der Verfaſſung dieſes Geſchlechtes in einer langen Reihe der Zeiten die nähmliche geweſen ſind, wie ſie ihren Grund nicht in fremden, ſondern in einheimiſchen Rechten finden. Man beſehe hiervon und von denen weitern in dergleichen Fällen nöthigen Beobachtungen

> *Pütter de normis decidendi ſucceſſionem familiarum illuſtrium controverſam.* Gœttingæ 1757.

§. IV.

Die Römiſche Rechte ſind in dee Gegend der Rheingräflichen Landen.

Die Teutſchen Rechte gründen ſich lediglich auf Gewohnheiten. Aus dieſen Gewohnheiten allein ſind die Samlungen der Geſeze gefloſſen, welche theils Regenten, theils redliche Männer geſamlet haben. Gewohnheiten legen ſich dar, und werden durch die Geſchichte erläutert, daher die Rechtsſamlungen der Teutſchen, und die Geſchichts-Kunde verbrüdert ſind, um die Käntnis der rechtlichen Verfaſſung der Teutſchen Geſchlechter aus dieſer Gemeinſchaftlichen Quelle zu ſchöpfen. Von jeher ſind die Teutſchen auf ihre Gewohnheiten eiferſüchtig geweſen, und der Freiherr von Senkenberg hat nicht nur

> *in praefat. Corp. jur. Germ.* T. I. §. 36. ſeq. & in præf. T. II. §. 20. ſeq.

den durchgängigen Gebrauch dieſer Rechten, ſondern auch

> in denen Gedanken von dem allezeit lebhaften Gebrauch des uralten Teutſchen bürgerlichen und Staatsrecht C. III.

deutlich erwieſen, daß dieſe Rechte nie aus der Uebung gekommen ſeyen. In der That iſt es ein vergebliche Arbeit, denen fremden Römiſchen Rechten eine frühe Verbindlichkeit in Teutſchland zuzulegen. Noch wußte man von dieſer Verbindlichkeit um die Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts nichts, und davon iſt der Cardinal

> *Nicolaus de Cuſa de concordantia Catholica* L. III. C. 25. in *Schardii* tract. *de imperiali juriſdictione* p. 579.

ein

ein unverwerflicher Zeuge, indem er aus eigener Erfahrung alſo ſchreibet: Has ego (leges Germanicas) vidi ſeriatim omnes collectas, & expertus ſum, multas de illis & maxime potiores in vulgari uſu ex antiqua introductione cum ſuis formis, maxime in judiciis ruralibus, potius quam in oppidis & civitatibus propter forte ſupervenientia ſtatuta municipalia haberi. Noch ware vor dem Jahr 1452 bei der Heidelbergiſchen hohen Schule kein Lehrer des Römiſchen Rechts

nicht vor der mitte des fünfzehnden Jahrhunderts bekant geworden,

* *Kremer Incunab. univerſ. Heidelbergenſ. in Actis academiae elect. Palat.* p. 385.

und dieſes Recht hatte damals bei Anordnung ſeines Lehrers die Ehre, das neue Recht genant zu werden,

Kremer d. l. p. 422.

daher es dann kein Wunder iſt, daß in dem fünfzehenden Jahrhundert Teutſche Fürſten und Herrn bei erbietung des Rechten die Beurtheilung nach denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten vorbehalten, und noch zu Ende dieſes Jahrhunderts auf dieſe Rechte ihre Handlungen gegründet haben.

Datt de pace publ. L. IV. C. I. 2. 3. 5. ſeq. p. 704.

§. V.

Dieſemnach können die Berufungen auf das jus civile und commune, welche die Urkunden derer mitleren zeiten je zuweilen enthalten, nicht ſo wohl die Römiſchen Rechte, als wie die Teutſchen angehen, die dieſe Nahmen, wie der

Derowegen es bei dem ältern herkommen hoher Häuſer kein Anwendung findet.

Freiherr von Senckenberg d. l. P. I. §. 25. 26. 27.

erwieſen hat, in denen damaligen Zeiten allein geführet haben, und derowegen können auch aus denen Verzichten, aus welchen die Fürſtlich Salmiſche Seite vor die Uebung des Römiſchen Rechtes geſchloſſen hat, keine beweiſe hergenommen werden, dazumalen dieſe Verzichte, wie ſie von dem erwehnten Fürſtlichen Theile angezogen worden, von denen neuern Zeiten ſind, und, wenn ſie ja die Römiſche Rechte angehen, eben ſo gut vorſorglich, und ſtat einer Cautel angeführt ſeyn können, ohne daß daraus auf die

würkliche Einführung dieſer Rechten geſchloſſen werden mag, indem ältere Verzichte, von welchen unten einige Beiſpiele folgen ſollen, von dergleichen Anführungen das mindeſte nicht wiſſen. Doch dem ſeye, wie es wolle, ſo gedenket man dem nun in Teutſchland eingeführten Römiſchen Rechte ſeine Würkung nicht zu beſtreiten, ſondern glaubet berechtigt zu ſeyn, voraus ſezen zu dörfen, daß, gleichwie das Römiſche Recht nach aller Rechtslehrer Meinung nur ein ſehr ſpat angenommenes beihülfliches Recht bleibet, alſo es inſonderheit bei dem Herkommen hoher Häuſer unmöglich eine Anwendung finden könne, indem dieſes Herkommen aus Geſchichten und Urkunden bewieſen werden muß, welche der einführung ſothaner Rechten lange vorhergegangen ſind.

§. VI.

Eben dieſes gilt bei dem Longobardiſchen Rechte, welches lange nach feſtgeſezter Rheingräflichen Verfaſſung

Eben dieſe Betrachtung hat man bei dem Longobardiſchen Lehenrechte, einem gleichfalls neuen Gaſt in Teutſchland, anzuſtellen. Schon in dem zwölften Jahrhundert verſchaffte Emerich, der Rheingraf, ſeinem Vetter Wolfram die gemeinſchaftliche Belehnung ſeiner Lehen, in der Abſicht, demſelben die Lehenfolge zu verſichern, und in der mitte des dreizehenden Jahrhunderts ſtunden Werner und Siegfried, die Rheingrafen, mit einander in der Geſamtbelehnung ihrer von dem Kaiſer und dem Reich rührigen Lehen, wie ſolches in dem hiſtoriſchen Theile gegenwärtiger Arbeit (§. XXII. XXIII) bewieſen worden iſt. Schwerlich aber wird jemand gegen allen hiſtoriſchen Glauben ſich ſo weit vergehen, daß er zu behaupten ſich getrauete, daß damals bereits die Privatſamlung der Longobardiſchen Lehen-Gewonheiten in Teutſchland ein gemeines Recht ausgemachet, haben, und derowegen folget unwiederſprechlich, daß es eine Unmöglichkeit ſeye, die Rheingräfliche Geſamt-Belehnungen, welche ſich von dem zwölften Jahrhundert bis jezo in dem Hauſe erhalten haben, nach einem bei denen bekan-

erſt eine Würkſamkeit erhielte.

ten

ten älteſten Rheingräflichen Belehnungen noch nicht in Teutſchland bekant, ja ſelbſt in Welſchland noch nicht einmal vollſtändig geſamlet geweſenen Rechte abzumeſſen, ſondern daß ſie nach ſolchen Rechten, welche die damalige Teutſche kanten, das iſt nach denen einheimiſchen Teutſchen Lehen-Gewonheiten beurtheilet werden müſſen. Ohnehin iſt es bei allen Teutſchen Lehenrechts-Lehrern eine ausgemachte Warheit, daß die Lehen-Gewonheiten der Teutſchen Häuſer und Lehenhöfe denen Longobardiſchen Geſezen vorgehen, und in Anſehung des Chur-Pfälziſchen Lehenhofs hat dieſe Ordnung Churfürſt Carl Philipp in dem in dem Jahr 1717 ausgeſtelten Zeugnis bei

Lunig in *Corp. jur. feud. Germ.* T. II. p. 1319. und in der Gemeinſchaft N. XVII.

ſelbſt bekräftiget, und es iſt daran ſo wenig ein Zweifel zu nehmen, indem ſelbſt die

Reichs-Hofrats-Ordnung T. I. §. 15.

dieſe Warheit beſtättiget, derowegen denn auch in dieſem betracht die Longobardiſche Samlung fremder Lehen-Gewonheiten, welche ohnehin erſt durch die errichtung des Reichs-Cammergerichts im Reiche einige Würkſamkeit erhälten hat,

Rheinhard in der Pragmatiſchen Geſchichte des Hauſes Geroldsek §. 266. ibique allegati

die lezte Richtſchnur bleiben wird, nach welcher die Entſcheidung Rheingräflicher Lehen-Strittigkeiten abgemeſſen werden kan.

§. VII.

Von dem Canoniſchen Rechte dörfte überflüßig ſcheinen, etwas anzuregen, indem auf keine weiſe beſtritten wird, daß daſſelbe einen Grund zur Entſcheidung der Erbfälle hoher Häuſer in Teutſchland nicht hergeben möge. Aldieweilen aber doch aus demſelben ein hiſtoriſcher Beweis von der Teutſchen Art, die Verwandſchaft zu beurtheilen,

Von dem Canoniſchen Rechte kan ohnehin keine Frage ſeyn.

Indeſſen kan aus demſelben vor die

Rheingräfliche Behauptung ein beſonderer Beweis hergenommen werden.

hergenommen werden kan, ſo wird es erlaubt ſeyn, etwas weniges davon hieher zu ſezen. Die Canoniſche Berechnung der Verwandſchaft iſt nach dem beweis, den groſe Rechtslehrer aufgeſtellet haben, die Teutſche, und aus Teutſchland in die Verordnungen der Päbſte aufgenommen worden.

Hommel in *Obleſt. jur. feud.* L. II. obſ. 15.

Reſponſ. facultat. Tubingenſ. in denen Rheingräflichen *Succeſſions*-Fällen. Beyl. p. 68.

So viel iſt unlaugbar, daß nach dem von **Gundling**

in *Gundlingianis* St. XXVII. §. 12. ſq.

und von

Boehmer in jür. eccleſ. proteſt. L. IV. Tit. 14. §. 11. ſeq.

geführten Beweis ſothane Berechnung bereits in dem achten Jahrhundert in Teutſchland eingeführet geweſen, und daß ſie durch die fölgenden Zeiten in der Beſchaffenheit einer algemeinen Vorſchrift fortgedauert habe, erhellet deutlich daraus, daß bei dem von denen Gelehrten zu Ravenna um die mitte des eilften Jahrhundert zum Vortheil der Römiſchen Berechnung erregten Zweifel dieſe Behauptung von Pabſt Alexander

in Can. 2. cauſ. 35. qu. 5.

in ſolchen Ausdrüken: tanquam novus & inauditus error, verdammet worden, welche an der Allgemeinheit der Regul auf keine weiſe zweiflen laſſen. Zwar nimt Pabſt Alexander von ſeiner Verordnung die Erbfälle aus. Ces iſt aber auch offenbar, daß dieſe Ausnahme ſich auf das Römiſche Recht beziehet, folglich auf Teutſchland, in welchem Reiche dieſes Recht zu der damaligen Zeit ohne wiederſpruch noch nicht eingeführet ware, keine Anwendung haben könne, vielmehr iſt aus dem

Sachſenſpiegel L. I. Art. 3.

klar, daß in denen Teutſchen burgerlichen Rechten die Canoniſche Berechnung noch immer zum Grunde geleget worden, und daher unlaugbar, daß man noch damals in keinem

nemStük von einer andern Berechnung gewußt haben könne, als welche die geiſtliche Rechte angenommen hatten, folglich hieraus der richtige Schlus zu folgern, daß wenn von dem Beweiſe des Herkommens eines hohen Hauſes in denen Zeiten, welche vor der Einführung des Römiſchen Rechts vorher gegangen ſind, die Frage vorwaltet, bei dieſem Herkommen, in ſo ferne die Stufen der Verwandſchaft in Betrachtung zu ziehen ſind, keine Rukſicht auf die Römiſche Berechnungs-Art genommen werden könne, ſondern die durch die Canoniſche Rechte feſtgeſezte zur Richtſchnur der Beurtheilung geleget werden müſſe.

§. VIII.

Der ſpate Gebrauch der Römiſchen und Longobardiſchen Geſezen

Um aber auch beſonders darzulegen, daß bei der Ausführung des Rheingräflichen Herkommens keinesweges auf die Römiſchen Geſeze oder Longobardiſche Lehen-Gewonheiten einige Rukſicht zu nehmen, ſondern allein die Gewonheiten der Teutſchen zum Grunde zu legen ſeyen, will man einige Beiſpiele anführen, welche zur überzeugung hinreichen werden.

wird aus der Wild- und Rheingräflichen Geſchichte erwieſen.

Als die Wildgräfliche Brüder, Emich und Gotfried, ihre Vätterliche Lande theilten, verbotte ihnen Pfalzgraf Ludwig bei Rhein die Landgrafſchaft, welche von ihm zu Lehen rührte, nicht in dieſe Theilung zu ziehen. (P.I.§.VII.) Wegen dieſem Verbott nun kamen die Brüder in Streit, und überlieſen ihre Sache dem Ausſpruch einiger Schiedsrichter. Weil aber dieſe nicht einig werden konten, ſo wurde Otto von Bikenbach zum Obmann erkieſet, welcher nach geſchehener Erkundigung über das bei ſolchen Fällen herkomliche Recht bei denen Edlen in der Nachbarſchaft, Grafen, Freiherrn, Dienſtleuten und Rittern, die alle gewis keine Römiſche Rechtsgelehrte waren, den Ausſpruch vor die Untheilbarkeit der Landgrafſchaft thate: Ego Otto de Bickenbach cupio eſſe notum, publice proteſtando, univerſis quæſtionum materiis inter nobiles viros dominum Emechonem & Gozzonem fratres co-

mites ſilveſtres avunculos meos usque nunc ventilatis conſtitutus ſuperior ſive mediator... ita quod diſcordantibus arbitris eorum... pronunciare debeo, quod ſecundum juris vel amoris medium unicuique eorum fuerit conferendum. Ecce inquiſitione diligente per me facta ſuper jure utriusque partis in diverſis mundi partibus atque locis, a nobilibus terre, comitibus, liberis baronibus, miniſterialibus & militibus inſtructus pronuncio &c. Die Urkunde iſt gegeben Anno Domini MCCLXXVIII. quarta feria ante octavam beati Martini. Eben ſo gienge es in dem Streit, welchen die beiden Wildgrafen Friedrich von Kyrburg, und Heinrich von Schmidburg mit einander hatten. (P.I. §.XII.) Auch dieſen ſchlichteten die erwählte Schiedsrichter, Erzbiſchof Balduin zu Trier, und Graf Georg von Veldenz in dem Jahr 1324 allein nach dem Rechte, welches ſie von dreizehen und mehreren Rittern erfahren hatten: dat wir an dritzen vnd me ritteren hain eruaren vf ere eyde, und duncket vns ſelue beſcheidelich ꝛc. Siehe die Urkunde in der Rheingräflichen gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts *Lit. Q.*

§. IX.

Fortſezung dieſes Beweiſes

Die Klagpunkten des Wildgraf Heinrichs in dem vorberührten Streit mit ſeinem Vetter Friedrich, welche bereits (P.I. §.XII.) angeführet worden ſind, enthalten verſchiedene Anſprachen. Wegen dem Erſtgeburts-Rechte forderte er die geſamte Kyrburgiſche Lande, auſer dem aber eine völlige Halbſcheid, indem die Theilung zwiſchen beider Wildgrafen Vättern aufgerichtet von Wildgraf Gotfried, mit dem Zunahmen Raub, nicht in ihrem vollſtändigen Weſen gelaſſen worden ſeye; endlich beklagte er ſich über den Schaden, welcher ſeinem Vatter und ihm durch den erwähnten Gotfried Raub, und durch Wildgraf Friedrich in Befehdungen zugefügt worden ſeye, und fordert deswegen die gebührliche Schadloshaltung; zum Beweis aller dieſer Klagpunkten aber beruft er ſich auf den denen Rö-

mi-

miſchen Rechten völlig unbekanten Zweikamf. Gith er mir das, das iſt mir lieb, verkant er mirs, das will ich bereden bit minem libe an den ſinen, als ein Francke den andern bit recht bereden ſal, vnd wie mich meyn ratlude wiſſent, vnd bitten myn ratlůde, daß ſie mir dis am recht ſprechen. Ir Herrn min ratlůde, dis iſt min Anſprache, das ich dis ſtede will halden, des han ich min inſiegel an dieſem Brief gethan. So wird auch in dem Frieden zwiſchen Erzbiſchof Balduin zu Trier, und dem Wildgrafen Johann von Dhaun von dem Jahr 1342 auf dieſes Kampfrecht verziehen. Auch iſt geredt, daß wir den andern vnſers vorgenanten Herrn von Triern Helfern mitz under zwentig rittern recht dun ſullen, vnd geben vnd nemen, und dazſelbe dun vnd halden nach guter Kuntſchaft, ane Kamp vnd ane vnſern eit mit dem wir vns uicht entſlahen ſullen.

§. X.

In dem Entſcheid, welchen Philipp Herr von Falkenſtein und Raugraf Conrad der Junge zwiſchen denen eben erwähnten Wildgrafen Heinrich und Friedrich in dem Jahr 1327 ausſprachen, Weitere Fortſezung

in der angeführten Rheingräflichen gründlichen Ausführung Lit. R.

iſt alles Teutſch, das ſizen in rechter Gemeinſchaft, die Leihung zu rechtem Lehen durch einen Vettern an den andern, zu rechter Gemeinſchaft, in der Abſicht, dem belehnten die Lehenfolge zu verſchaffen, die Aufhörung dieſer beſtimten Lehenfolge durch die Geburt eines Kindes desjenigen, welcher die Belehnung gegeben hatte, der aus der Gemeinſchaft entſpringende Vorkauf eines zu verſezenden oder zu verkaufenden Guts, die Strafe des Meineids und der Ehrloſigkeit, wie nicht weniger des Königes Acht, und

des Verluſtes der Hülfe und des Beiſtandes ſeiner Freunde, und endlich der Anhang des Einſtands-Rechtes. Daß aber die Richter von keinem andern üblichen Rechte gewußt haben, das bezeugen ſie ſelbſt, datz wir ein rechten beſcheid vnd ein gantze ſune gemacht han, nach rechter Kontſchaft nach ihren brieuen, vnd als vns auch vf vnſer beſcheidenheit recht doncket, noch beſſers rechtens an dieſen ſtücken nit in wiſſen.

§. XI.

Fernere Fortſezung

Nachdem der Streit wegen der Dhauniſchen Landes-folge zwiſchen Wildgraf Friedrich und Rheingraf Johann II ſich ereignete, wurden zwar zur beilegung deſſelben verſchiedene rechtliche Ausſprüche gethan. Allein es kame dem ohngeachtet faſt zu einer Befehdung nach dem Tode des Rheingrafen, welche jedoch durch Vermittelung verſchiedener Stillſtände nicht zum Ausbruch kamen. (P. I. §. XXVII.) Und in dieſen Stillſtands-Urkunden wird jederzeit verordnet, daß wenn durch mitlerweile entſtehende Aufläufe einem Theil Schaden geſchehen würde, derſelbe nach des Landes Gewonheit, folglich nach keinem fremden Rechte, gekehret werden ſolte, gleichwie die Urkunden von dem Jahr 1369. vff Sondage ſo man ſinget oculi mei und die von dem nähmlichen Jahr vff Samzſtag vor dem Sondage, ſo man ſinget judica dieſe Verordnung enthalten, alſo wer ez Sache, daz der egenante frede zu Miſſevange vberfaren wurde .. das ſuln wir zwene Otte von Kyrberg vnd Johan von Heintzenberg vorgenant keren mit der minnen na des Landes Gewanheit. So wurde ſich in denen Proceß-Acten über die Folge in die Wildgrafſchaft Kyrburg, welche zwiſchen dem Rheingrafen Johann III. und denen Herrn von Oberſtein in dem Jahre 1414 gewechſelt wurden, (P. I. §. XXXVII.) mit keinem Wort auf die Römiſche oder Longobardiſche Rechte, ſondern auf das Landrecht, und auf das Herkommen anderer Grafſchaften

und

und Grafen lediglich zur Beſtärkung dererjenigen Säzen bezogen, welche als rechtlich angeführet worden ſind. Denn alſo ſagen die Herrn von Oberſtein in ihrem fünften Artikel: vnd das leben vnd die ſachen ſint von dode Grauen Otten vnſer Oheim ſeligen vorgeſchrieben vff Cunigunden und Elſen Geſuſtert von Kirberg herfallen, vnd als Elſe ſelige abegangen iſt, do iſt ir erbeteil vnd Anfall vorter vff Cunigunden ihr ſüſter gefallen, darvmber ſint ir die güter und erbeſchaft an dem egenant Lehen zugefallen, als des Lantz recht iſt. Und in der Antwort des Rheingrafen auf die zehende Oberſteiniſche Anſprache wird ſich ſo ausgedrukt: hoffen ich vnd truwen in dem rechten nach beſeſſe, herkommende inhabende Gemeynſchafft vnd erbiſchafft, daz ich yn nit darumb zu dun habe, vnd von den lehen Herren gewiſt ſulle werden, da ichs von eyts wegen billich verdedingen ſal, vnd in dem rechten darby bliben ſolle nach herkommende andere Graueſchafft und Grauen.

§. XII.

In dem Jahr 1449 verglichen die beide Brüder Rheingrafen Johann IV und Gerhard mit Emich und Philipp Herrn zu Oberſtein die alte Streitſache wegen der Wildgrafſchaft Kyrburg. Beſchluß dieſes Beweiſes

Salmiſche Drukſchrift: die Verwandtſchaft und Nähe des Grads N. 45.

Sie verziehen in dieſem Verglich allen Ausflüchten, welche ihnen nach Freiheiten und Rechten zu ſtatten kommen können, gedachten aber der Römiſchen und Longobardiſchen Rechten nicht mit einem Worte, ſondern nur des Landrechts, Burgrechts und Städte-Rechts, zum augenſcheinlichen Anzeigen, daß ihnen noch damals die beſagte Fremde Rechte völlig unbekant geweſen ſeyen. Und ſol vns vnd vnſer erben wieder ſolich pfenden vnd anegriffen vnd alles das herine geſchrieben ſteet, nit ſchuren, ſchirmen,

noch helfen keynerleye Fryheid, troiſtungen, noch Geleide, Lantrecht, Bürgrecht, Stette recht, Geiſtlich noch weltlich, noch ſoſte keyne Gnade die wir jeтzont haben, oder hernach gewynnen mochten, es were von dem Stule zu Rome, Keyſern, Konigen oder ſoſte von Fürſten, ſie ſeyen geiſtlich oder weltlich. Es würde zu weitläuftig fallen, alle Urkunden anzuführen, welche von der damaligen Unbekantſchaft des Römiſchen und des Longobardiſchen Rechts in denen Rheingräflichen Archiven zeugen. Dieſes aber kan man mit Zuverläſigkeit verſichern, daß vor dem Jahr 1475 keine Rheingräfliche Haus-Urkunden werden aufgewieſen werden können, worin die mindeſte Spur von dieſen Rechten zu entdeken iſt. In dieſem Jahr hingegen findet ſich eine Verſicherung von Rheingraf Johann V. vff ſanct Johans tag decollationis, daß er der von ſeinem Vatter aufzuſtellenden Theilung zwiſchen ihm und ſeinem Bruder Gerhard in allen Stüken nachkommen wolle, worin ausdrüklich verziehen wird aller Fryheit, Babſtliche vnd Keyſerliche Recht, Gerichte aller Lantrecht Stette-recht, beide geiſtlich und werntlich, insbeſondere aber auf den Vſzüge der da ſpricht, gemeyn verzügkniß verſahrt nit. Und hieraus wird dasjenige abermal klar, was oben (§. IV.) angeführet worden iſt, nähmlich, daß erſt nach der Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts das Römiſche Recht denen Teutſchen in der Gegend der Pfalz bekant geworden ſeye.

§. XIII.

Ein Salmiſcher Einwand wird wiederlegt

Zwar hat man Fürſtlich Salmiſcher Seits in der Ausführung:

die Verwandſchaft ꝛc. N. 15.

den frühen Gebrauch der Römiſchen Rechten in dem Rheingräflichen Hauſe durch einige Verzichte erweiſen wollen, worin der Verordnungen dieſes Rechts ziemlich deutliche Erwähnung geſchiehet. Allein eben dieſe Verzichte erweiſen

ſen ganz deutlich die warheit, welche man ſo eben entdeket hat, daß vor dem Jahr 1475 das Rheingräfliche Hauſe nicht einmal den Nahmen des Römiſchen Rechts gekennet hat, indem die älteſte Urkunde, welche von der Fürſtlich Salmiſchen Seite beigebracht worden, nicht über das Jahr 1476 ſich erſtreket, und, ohne zu gedenken, daß aus dem Ausdruk der Kaiſerlichen Rechten nicht einmal eine Beziehung auf die Römiſche Rechte folget,

L. B. de Senckenberg d. l. C. I. §. 33. ſeq. & C. II. §. 9. ſeq.

dabei zu betrachten iſt, daß aus dergleichen Verzichten die würkliche Annahme des Römiſchen Rechtes nicht geſchloſſen werden möge, da, wie bereits (§. V.) erinnert worden, ſie eine bloſe Würkung der Vorſicht ſeyn können, auch diejenigen Einreden wegzuſchaffen, welche, ob ſie wohl nach der Verfaſſung des Hauſes keinen plaz fanden, dennoch nach denen damaligen Grundſäzen mancher Rechtsgelehrten hätten ſchädlich werden können. Die ältere Rheingrafen gebrauchten dieſe Vorſicht nicht, zum abermaligen Beweis, daß ihnen dieſe fremde Rechte gänzlich unbekant geweſen ſind, zu deſſen Beweis unten * zwei Beiſpiele anzuführen, erlaubet ſeyn wird. Die bloſe Anregung eines ſich eindringenden Rechtes beweiſet noch nicht deſſen geſezliche Kraft. Denn man weis, daß die Teutſchen ſich noch nach denen be-

 merk-

* Nos Rupertus comes irſutus recognoſcimus & conſtare volumus preſentium inſpectoribus univerſis, quod nos fide & juramento promittimus firmiter in hiis ſcriptis Suſannam uxorem noſtram legitimam ad hoc efficaciter inducere & tenere, quod infra ſpacium unius anni inſtantis omnibus bonis propriis ſeu hereditariis, que ex obitu felicis memorie patris & matris ſue ad ipſam devoluta noſcantur renunciare debebit libere & preciſe. In cujus rei teſtimonium ſigillum noſtrum preſentibus eſt appenſum Datum Anno Dni MCCC duodecimo in Vigilia Epiphanie Dni. Wir Gerhard von Blanckinheim Herre zu Caſtilberg don kont allen die dieſen Brief anſehent oder horent leſen, dat wir virziehen han vnd virzihen an diſem geinwortigen Brieue vor vns vnd vnſer eliche Brauwe Anne Brauwen von Numagin of al ſulch Erbe als ſie von irem Vader vnd Altvordern angevallen was, oder auch angevallen mochte, dat wir daz nummer geuordern in ſullen an Herren Friederich den Wildegrauen noch an ſine Erben Zu eime Vrkonde dieſer Verzicknisſe, ſo han wir vnſer Ingeſigel an diſen Brief gehangen, der wart geben do man zalt von Godesgeburte druzenhondert Jair vnd zwey vnd zwenzig Jair in dem Meye. Beide Urkunden gehören zum §. XII. des I. Theils.

merkten Zeiten mit groſem Nachdruk der Einführung des Römiſchen Rechts entgegen geſezet haben, und noch konte in dem Jahr 1521 nicht ohne die gröſte Schwierigkeit das aus denen erwähnten Rechten hergenommene Geſez von der Erbfolge der Brüder und Bruders-Kinder durchgetrieben werden, und des Reichstags-Abſchieds ohngeachtet verwahrten ſich dagegen mehrere Stände, ja ſelbſt verſchiedene Städte, und blieben bei ihren alten Gewonheiten. Es iſt demnach ein eitles unternehmen, aus der blöslichen Bemerkung eines fremden Rechtes die würkliche Beobachtung deſſelben bei einem hohen Hauſe behaupten zu wollen, vielmehr müſſen erſt die Begebenheiten und Geſchichte zeigen, ob dieſes Hauſe von dem alten Teutſchen Rechte abgegangen ſeye, und ſeine Erbfolge-Ordnung nach jenem fremden Rechte würklich eingerichtet habe, indem im wiedrigen Fall allemal die gewiſſe vermuthung bleibet, daß das Hauſe bei ſeinem alten Herkommen, und alſo bei denen Verordnungen derer Teutſchen Rechten geblieben ſeye, welche jenem die Einrichtung gegeben haben.

§. XIV.

Nach denen Teutſchen Rechten finden die Erbfolgen ihren Grund in der Gemeinſchaft.

Dieſe algemeine Anmerkungen vorausgeſezet, haben wir nunmehr die Gründe vorzulegen, welche die Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein zur Behauptung ihres Erb- und LehenfolgeRechtes in die Hälfte der Rheingräflich Dhauniſchen Landen vorgetragen haben. Es iſt nähmlich eine nicht zubezweiflende, und in denen vorherigen Drukſchriften zum Ueberflus erwieſene Warheit, daß der eigentliche Grund der Teutſchen Erbfolge in der Gemeinſchaft der Güter zu ſuchen ſeye. Der

Freiherr von *Senckenberg de ſucceſſ. fil.* C. I.

hat bereits erwieſen, daß die wahre Quelle der Erbſchaften nach dem Natur-Rechte in der Gemeinſchaft des Eigentums ſich finde, und hat dabei dargethan, daß alle Völker des Altertums nach dieſer Gemeinſchaft die Erbſchaften abgemeſſen,

meſſen, und ſelbſt Fremden ihre Güter nicht anderſt als durch dieſes Mittel zugewendet haben.

L. B. de Senckenberg d. l. C. I. §. 14. & C. II.

Dieſes iſt nun zwar kein eigentlicher entſcheidender Grund, doch ein beihülflicher Beweis vor die Richtigkeit der alten Teutſchen Rechts-Verordnungen, und der Einrichtungen, nach welchen ein altes Haus der Teutſchen ſeine rechtliche Verfaſſung gebildet hat, die folglich nach keiner andern Richtſchnur als nach der urſprünglichen abgemeſſen werden kan. Um daher näher zu gehen, wollen wir dieſe Wahrheit vorzüglich aus denen Teutſchen Rechts-Samlungen darlegen, und dabei von denen bürgerlichen den Anfang machen, ſodenn aber von dieſen zu denen Lehenrechten überſchreiten.

§. XV.

Beweis dieſer Wahrheit aus dem Rechte der verheuratheten und unverheuratheten Töchter.

Daß remanere in caſa & capillo ſo viel bei denen Teutſchen geheiſen habe, als ungeheurathet ſeyn, und daß die Verheurathung der Töchter und derſelben Ausſteuerung eine Abſonderung gewürket habe, wird keines weitläuftigen Beweiſes bedürfen. Von dem erſtern iſt nachzuſehen

du Fresne in Gloſſario h. v.

und indem das

Sächſiſche Landrecht Art. 5.

verordnet, daß, wenn ein Sohn vor dem Vatter, ehe dieſer ihn abgetheilet hat, mit hinterlaſſung Kinder verſtirbt, des Sohnes Kinder an des Vatters ſtat an dem Grosvätterlichen Vermögen theil nehmen ſollen, und dieſer hinzu fügt, dieſes mag den Tochter Kindern nicht geſchehen, daß ſie gleichen Theil nehmen mit der Tochter in des elter Vatters oder der elter Mutter Erbe, eine gleiche Verordnung auch

das Schwäbiſche Landrecht C. 253.

enthält, und dabei anführet, daß eines ohne Geſchäfte verſtorbenen Mannes Erbe unter Weib und unter Kind, die

nicht aus ſind geſtewret, gleich getheilet werden ſolle, ſo iſt klar, daß die Verheurathung und Ausſteurung der Tochter das gewürket habe, was die ſonſtige Abtheilung mit ſich brachte. Wenn demnach der

Lex Longobard. Tit. LX. bei *Herold* p. 175. C. 167. bei *Georgiſch* p. 970.

denen Brüdern qui poſt mortem patris in caſa communi remanſerunt einen gleichen Theil an der vätterlichen und mütterlichen Verlaſſenſchaft zuſpricht, wenn weiters die

Leg. Luitprandi Tit. I. bei *Herold* p. 209. L. I. C. 4. bei *Georgiſch* p. 1029. & L. VI. C. 92. p. 1109.

denen Schweſtern und Kindern eines Bruders, der ſie zuſammen in capillo in caſa hinterlaſſen hat, gleiche Theile der Erbſchaft zuweiſen, und die

Leg. Aiſtulphi Tit. VI. bei *Herold* p. 258. und bei *Georgiſch* p. 1125.

mit denen Schweſter Enkeln die Schweſtern, welche die vorgedachte Beſchaffenheit hatten, ebenwol zu gleichen Theilen an der Erbſchaft rufen: So iſt wohl kein Zweifel, daß in allen dieſen Geſezen die Grundlage der Erbſchaften nähmlich die Gemeinſchaft nicht verkant werden möge.

§. XVI.

Aus dem Unterſchied der abgetheilten und nicht abgetheilten Kinder.

Nach denen ältern

Eben dieſe nähmliche Warheit, daß Kinder und Verwanden, die in der Gemeinſchaft nicht beſtanden haben, ſondern abgetheilet worden, von der Erbfolge gänzlich ausgeſchloſſen worden ſeyen, beweiſet die Stelle

Leg. Sal. Tit. 63. bei *Herold* p. 33.

ſi quis de parentilla tollere ſe voluerit, in mallum aut tunchinium admallare debet & ibidem quatuor fuſtes alvinos ſuper caput ſuum frangere debet & dicere quod ſe & de juramento & de hereditate & de tota ratione illorum tollat, & ſic poſtea, ſi aliquis de ſuis parentibus aut moriatur aut occidetur, nulla ad ipſum compoſitio hereditatis perveniat,

ſimili

ſimili modo ſi ille moriatur ad ſuos parentes non pertineat cauſa, nec hereditas ejus. Die

Leg. Burgund. Tit. I. C. 2. bei *Herold* p. 151.

verordnen ebenwohl: ſi pater cum filiis diviſerit, & portionem ſuam tulerit, & poſtea de alia uxore filios habuerit, de ſecunda uxore in illam quam pater accepit portionem ſuccedant, & illi, qui cum patre diviſerunt, ab eis nihil penitus requirant. Und deswegen bekamen nach denen Longobardiſchen Geſezen die Verwande einer verſtorbenen verheuratheten Frau von derſelben Vermögen keinen Antheil: de rebus ſuis aliis nihil percipiant.

Leg. Longobard. Tit. X. bei *Herold* p. 212.

§. XVII.

Eine gleiche Beſchaffenheit hat es nach denen mitleren und neuern Teutſchen Rechts-Samlungen, und nach neueren Teutſchen Rechten Statuten, wie davon

das Schwäbiſche Landrecht C. 289. und 290. bei *de Senckenberg Corp. jur. Germ.* T. II. p. 344.

und diejenige Geſeze zeugen, welche von denen Kindern ſprechen, die in der Were ſind. So verordnet das von

Dreyer in der Samlung vermiſchter Abhandlungen zur erläuterung der Teutſchen Rechte I. Th. p. 94.

angeführte

Lubiſche Recht Art. 120.

Wor Lüde an Echteschop tho hope ſint, de Kinder hope hebben, vnd de eyn edder twe van ſick ſundergen, edder beraden vnd de andere yn der Were blyvene, ſtervet der Oeldern eyn edder beyde, dat gut blifft by den de yn der Were ſitten, vnd nit vp de, de von den Oeldern geſundergeт ſint, und in dem

Art. 225.

vnd ſtervet ock der Kinder eine ſo ervet ſie dehle up de ander de in der Were ſind. Desgleichen die

Hamburgiſche Statuten P. IV. Art. 7.

und ſo we in den Weren blifft, de ſchall hebben all dat ander Gut, dat darboren is ſines Vaders offte ſiner Moder, wie nicht weniger das

Luneburgiſche alte Stadt-Recht Art. 16.

Storve en Mann vnde en Frouwe de ere Kinder en deel uthgeſundert hedden, vnde mochten welck Kind bynen der Weren hebben, dat (Gude) vull up dat Kind edde up de Kindern de binnen den Weren weren.

Hertius L. I. *paroem.* 43. Vol. II. *opuſc.* T. III. p. 302. und

Dreyer in der angeführten Abhandlung von Kindern die in der Were ſind

haben desfals noch viel mehrere Teutſche Rechte angezogen, und wir wollen denenſelben nur

des Herzogtums Franken Landgerichts-Ordnung Tit. 76. bei *de Ludolph Obſ. Cam.* P. II. in append. doc. p. 228.

beifügen, woſelbſt es heiſet: wo ſie (die Eltern) aber nach ſolcher Abtheilung (der Kinder) eins oder mehr aus ihrem Leib gebohrne Kinder hinter ihnen verlieſen, die nicht abgetheilt wären, dieſelben alſo hernach gebohrne unabgetheilte eheleibliche Kinder Erben altem Herkommen nach den verſtorbenen Vatter und Mutter allein und ſchlieſen die abgetheilte Kinder gäntzlich aus. Und weiters

Tit. 78. p. 231.

wo deren Kinder eines oder mehr, ſo von ihren Eltern abgetheilt worden nach beſchehener Theilung ſein zu ertheilt Guth wiederum zu ſeinem Vatter oder Mutter einſtieß, oder ſeinen gebührenden Theil in der Theilung bei denen Eltern gelaſſen, ſoll es der Erbſchaft halben dafür geachtet werden, als wann es niemals Abgetheilt worden wäre, und derohalben ſo derſelbige Vatter oder Mutter ohne Vermächtnuß Tod abgienge, deme oder denen Kindern, ſo alſo zu ihm geſtoſſen, ſeine Verlaſſenſchaft allein bleiben, und die andere abgetheilte Kinder keinen Theil daran haben.

§. XVIII.

§. XVIII.

Die Erbfolge der Eheleute giebt einen andern Beweis der aus der Gemeinſchaft der Güter folgenden Erbgerechtigkeit. Es beſtättiget dieſen Grund der Erbfolge Aus dem Erbfolgs-Rechte der Eheleuten

Heineccius in Elem. jur. Germ. L. I. Tit. XII. §. 293. not *

wenn er ſagt: Et hanc (communionem) veram eſſe originem portionis ſtatutariæ, quam leges Germanicæ omnes conjugi ſuperſtiti cedere jubent, præclare obſervavit ſæpe laudatus Hoffmannus. Quum enim nulla apud Romanos eſſet conjugum ſucceſſio . . aliter multo philoſophati ſunt Germani, qui vel ideo bonorum defuncti exſortem eſſe non patiebantur conjugem, quia conſtante matrimonio omnia cum conjuge communia habuerat. Itaque & iis locis, ubi jus Romanum illam communionem bonorum in exſilium egit, reliquiæ tamen ejus manſere ſatis notabiles inprimis vero portio illa ſtatutaria. Die nach denen ältern

Leges Franc. L. IV. C. 99. bei *Herold* p. 317.

verordnen: quicunque ex quacunque ratione legitimam uxorem acceperit ſi eam mori contigerit ſine filiis amborum eorum vir uxori ſuæ ſuccedat & omnia bona percipiat. Und hiermit ſtimmen die

Leg. Longobard. T. 10. d. l. p. 212.

ſi autem contigerit illam mori quæ jam nupta tradita eſt, tunc ille ei ſuccedat, qui eam per mundium ſuam fecit, und der

Lex Henrici C. 1. ap. *Georgiſch* p. 1273.

überein. In Fällen hingegen, wo natürliche Erben zugegen waren, erbten die Eheleute einen gewiſſen Theil des Vermögens. Daher der

Lex Franc. L. IV. C. 9. bei *Herold* p. 304.

ſagt: volumus ut uxores defunctorum poſt obitum maritorum tertiam partem collaborationis, quam ſimul in beneficio

collaboraverunt, accipiant. Et de his rebus, quas is, qui illud beneficium habuit, aliunde adduxit vel comparavit, vel ei ab amicis ſuis collatum eſt, has volumus tam ad orfanos defunctorum, quam ad uxores eorum pervenire.

§. XIX.

und neuern Rechten,

Eben ſo iſt es noch heutiges Tages, daß nähmlich Eheleute entweder im ganzen Vermögen einander erbfolgen, wie dieſes Recht im Bairaitiſchen, zu Ulm, Eßlingen, Reutlingen,

Bardili de ſucceſſ. conj. §. 43.

zu Caſſel,

Hertius vol. II. T. III. in *Paroem. juris* n. 17. p. 435.

im Wolfenbütteliſchen, Braunſchweigiſchen, in der Oſterrodiſchen Landſchaft, zu Hameln und im Schaumburgiſchen,

Stryck de *ſucceſſ. ab inteſtato.* Diſſ. IV. C. 3. §. 18.

wie auch in der Rheingräflichen Herrſchaft Diemeringen bei denenjenigen Eheleuten, welche im Kränzel, das iſt, ohne daß ſie vorher verheuratet geweſen, zuſammen kommen, üblich iſt, und anderwärts ehehin, wie zu Freyburg, üblich geweſen iſt,

Freyburgiſche Statuten P. III. Tit. 3. art. von Erbſchaft zwiſchen Eheleuten ſo nit Kind von inen beiden geporen vorhanden ſind.

oder daß nicht das ganze Vermögen, ſondern nur die errungenſchaft, wie zu Worms,

Wormſiche Reformation L. IV. p. 4. Tit. 6.

oder ein Theil derſelben, welcher nach Verſchiedenheit bald das Viertheile, bald die Hälfte, bald ein Drittheil iſt, dem hinterbliebenen Ehegemächte angewieſen wird, wovon Beiſpiele anzuführen allzuweitläuftig ſeyn würde, da kein Land- oder Stadt-Recht in Teutſchland gefunden wird, das nicht dieſes alte Erbrecht beibehalten hätte.

§. XX.

§. XX.

Aus dem Erbfolgrecht der Ganerben.

Einen weitern Beweis des aus der Gemeinſchaft der Güter herflieſſenden Teutſchen Erbrechts legen die Ganerbſchaften dar. Denn gleichwie Ganerbe und Gemeiner ſchlechterdings einerlei ſind, ſo folget ohne Wiederrede, daß die Gemeinſchaft den alleinigen Grund hergeben müſſe, wenn bei Ganerbſchaften ein Geſchlecht dem andern folget, welches ausſtirbt, wie dieſer Saz nicht nur in der

Rheingräflichen gründlichen Ausführung des Erb- und Lehenfolg-Rechts §. 21.

bewieſen worden iſt, ſondern auch derſelbe ſich durch eine Menge Ganerbſchaftlicher Urkunden bewahrheitet, dergleichen diejenige ſind, welche

Kyllinger de Ganerbinatu Caſtr. in formulis tractatui ſubnexis N. 2. 6. 7.

angezogen hat, und die in gröſerer Menge in der Rheingräflichen Drukſchrift

die Gemeinſchaft als ein wahrer Grund der Erbfolge ꝛc. p. 162. ſeq.

angeführet worden ſind.

§. XXI.

und aus andern geſezlichen Verordnungen.

Auſer dem finden ſich in denen Teutſchen Rechten merkwürdige Entſcheidungen, welche ihren Grund lediglich in der Gemeinſchaft ſezen. Nicht abgetheilte Güter konten keinem Fremden übergeben werden, ſondern dieſe Freiheit hatte alsdenn erſt ſtatt, wenn die Theilung vorgegangen wäre. Der

Lex Franc. L. IV. c. 7. bei *Herold* p. 322.

ſagt: & ſi is (qui res ſuas tradere vult) nondum res ſuas cum heredibus ſuis diviſas habuit, non ei hoc ſit impedimento, ſed coheres ejus, ſi ſponte noluerit, aut per comitem aut per miſſum ejus diſtringatur, ut diviſionem cum illo faciat.

ciat. Auf die nähmliche Weiſe verordnen neuere Rechte. Nach dem

Bairiſchen Landrecht §. 13. bei *Heumann in Opuſc. jur. Germ.* p. 84,

konten ebenwohl Geſchwiſtriche ihr Gut geben, wem ſie wolten, wenn ſie abgetheilet waren: wo Geſchwiſtricheit mit getailter hant ſitzent, yegleichs ſeiner hab beſunder, da mag ir yegleichs ſein hab wol gebn vnd machen oder an dem totpet ſchaffen wem es wil frewndte oder Lantläwten, vnd da ſallen in ſeiner Geſchwiſtergeit noch ander ſein frewndt nicht an irren noch engen. Damit ſtimmet überein das

Oeſterreichiſche Lantrecht §. 13. bei *de Ludewig Reliqu. manuſcript.* T. IV. p. 8.

Und wenn jemand an einen andern ſein Gut vermachen wolte, ſo mußte er nach dem angeführten Bairiſchen Landrecht denſelben in die Gemeinſchaft ſeiner Güter aufnehmen,

Heumann d. l.

woſelbſt es heiſet: wer einem ein guet machen will, der ſol den in Nutz vnd in Gewer ſetzen pey ſeinem lebendigen Leib, vnd ſol er etlich Gült jährlichen einnemen dieweil der lebt der im das Gut gemacht hat.

Derowegen auch, um von gleichförmigen Rechten in in denen Wild- und Rheingräflichen Landen den Beweis zu geben, das alte Weistum des Hochgerichts Hottenbach, welches Hochgericht das Rheingräfliche Hauß mit Chur-Trier und der vordern Grafſchaft Sponheim gemeinſchaftlich beſizet, in Anſehung der Baurenlehen verordnet: wenn ein Hauptmann an dem Gut mit gemeiner habe, die zu denen Gütern geerbet ſeyen, daß dieſe dem Hauptmann die Zienſen mit ausrichten zu helfen verbunden ſeyen. Auch weiſet der Schöffen, daß vf einem iglichen Lehengut ein Hauptman ſyn ſall, der des Lehenherrn Knecht ſin Zinß vsrichten ſall, vf ſant Martins dag, vnd ob er das nit alſo vsricht, ſall er inen nit ſchedigen bis vff den nehſten Montag

Montag in der Wochen nehſt darna gelegen, daß er die Zinß vs dem ſinen loſen moge. Vnd bezahlt der Hauptmann dann nit, ſo ſal des Leheuherrn Knecht dan pfandte nehmen vff den Güttern alſo gut, daß der Herr bezahlt werde, vnd hat ein Hauptman Mitgemeiner, die zu den Güttern geerbt ſeyndt, und ime die Zinß nit helfen vsrichten, dan ſall des Lehenherrn Knecht die Gütter verbieten, als lang bis daß ein jeglicher ſin Antheil vsricht, vnd welcher daruber vff die Gütter gieng, der wer umb die höchſte Buße.

§. XXII.

Ins beſondere gründet ſich die Teutſche Lehenfolge lediglich in der Gemeinſchaft. Das

Ins beſondere gründet ſich die Teutſche Lehenfolge lediglich auf die Gemeinſchaft, welches aus dem Kaiſer Recht

Kaiſer Recht III. Buch Art. 31. bei *de Senckenberg Corp. jur. feud. Germ.* p. 17.

ſagt ausdrücklich, daß wenn ein Bruder ſeinen Antheil eines gemeinſchaftlichen Lehens an einen fremden verkaufet, dieſem Bruder, wenn der andere Bruder ohne Kinder verſtirbt, ſeine Verwandtſchaft nichts helfe, ſondern derſelbe durch den neuen Gemeiner, der ſich in das Lehen gekauft hat, ausgeſchloſſen werde: Wo zwene Bruder ſint, dy lehe met enander han, vnn beuodiget den eynen, daz her ſin Lehin verkauffen muß eyme frembden Manne, der ſal wiſſin, ob der Bruder ſterbet, der ſin Lehin nicht verkaufft ane Lehin erbin, daz ſin Kint dy von eme geboren werdin, daz daz lehen vellet vf den, der ſich in daz Lehin gekouft hat, vnn nit vf den Bruder der ſin Lehin recht an dem Gude verkouft hat, ſint in denen Riches Rehte ſtet geſchrebin, wer ſich in Lehin kouft met dez Keyſers Rechte, der ſal ez belehint ſin met dez Keyſers Gude. Und eben ſo verordnet dieſes

Kaiſer-Recht art. 25. d. l. p. 16.

daß zwiſchen Brüdern getheilte Lehen auf dem Fall des Ab-

ſterbens eines Bruders nicht auf den überbleibenden, ſondern dem Lehen Herrn heimfallen, zum untrüglichen Beweiſe, daß auſer der Gemeinſchaft die Anverwandſchaft der Brüder zur Lehenfolge nichts beitrage: Eyn iclich Man ſal wißin, der Gut hat czu lehin, hod he ez geteylt von ſyme Bruder noch dez Keyſers Rechte, vnn von andern Lude dy ſyne Gemeyne worn, daz her ſin Gut nymande mag gegeben ane dez Keyſers hant, ſint in dez Riches Rechte ſtet geſchrebin, daz geteylte Lehin ſal zu dem Riche fallen.

§. XXIII.

aus dem Schwäbiſchen

Eben dieſes verordnet das

Schwäbiſche Lehen-Recht C. 65.

ein Herre mag vil Brudern ein Lehen lihen, das ſu es mit geſampter hante entphoen vnd geliche Gewer daran hant, und wellen ſu ſich ſcheideſt mit dem Gute, vnd teilent es vnder ſich, das tunt ſu wol one des Herren Urlop. Wen ſu aber das Gut vnder ſich geteyllent, ſo het ir keiner nutzit an des andern Gute, vnd ſtirbt ir einer on Lehens Erben, ſo iſt ſin teyll dem Herrn ledig. diewyle ſu aber das gut ungeteyllet hant, ſtirbet ir einer ſo trettent ſine Kint an ſine ſtatt vnd behaltent das Gut gemeyne, das ir Vatter het mit iren Vettern alle. Dieweil ſie ein Gut zuſammen habent, die mit einander belehent ſint, ſo mag ir keiner one den andern nut gedun mit dem Gute noch mit dem Lehen. Eine gleiche Stelle hat das

Sächſiſchen,

Sächſiſche Lehenrecht C. 2.

und das

und Oeſterreichiſchen Rechten,

Oeſterreichiſche Landrecht Art. 34. bei de *Ludewig* d. l.

ſezet die Beibehaltung des Lehens ebenwol in der Gemeinſchaft, wenn es AfterLehenherrn ihre befugniſſe zuſpricht, ſo lange die Erben das Lehen ungetheilt und ihre Rechte mit nichts geändert haben.

§. XXIV.

§. XXIV.

Sehen wir auf die Anwendung dieſes Rechts in würklich ſich ereignet habenden Beiſpielen, ſo würden zwar derſelben ſehr viele beigebracht werden können; weil aber eines theils das Hauptweſen dieſer Arbeit eigentlich in der darlegung des Herkommens des Rheingräflichen Hauſes beſtehen ſolle, andern theils bereits die Rheingräfliche Drukſchriften:

wie auch aus der Anwendung dieſer Rechten in Beyſpielen erwieſen wird.

> Gründliche Ausführung des Rheingräflichen Erb- und Lehenfolg-Rechts in die Dhauniſche Lande §. 24. ſeq.
>
> Die Gemeinſchaft, als ein wahrer Grund der Erbfolge p. 181. ſeq.

dergleichen Beiſpiele beigebracht haben, ſo wollen wir uns mit drei begnügen, die in dieſen Ausführungen nicht angezogen worden ſind. So verordnete Graf Johann von Spanheim in dem zwiſchen Marggraf Bernhard von Baaden und Graf Friedrich von Veldenz in dem Jahr 1425 bethädigten Weinheimer Beſcheid in

> des Herrn Geheimden Rath Rheinhards neuen Anmerkungen von der Lehensfolge N. IX. p. 123.

daß auf den Fall des Ausgangs eines Stammes der andere in eigen und Lehen folgen ſolte, der mit dem abgegangenen in Gemeinſchaft geſeſſen ſeye: Fügte es ſich aber, daß ein Stamm unter den obgeſchriebenen unſern Vettern oder irn egenanten Erben ohne Mannskunne unſers Bluts ußſtürbe, ſo ſollent die egenant unſer Grafſchafften, Schloſſe, Lande, Luthe, mit allen iren Zugehorungen, wie vorgeſchrieben ſtehet, und auch die Wapen uf den andern Stamme unſers Bluts, der noch im Leben were, und NB. in Gemeinſchaft ſeſſe, unſere Grafſchafften, Schloſſe, Lande und Lute, mit ihren Zugehorungen, erben, gefallen und gehalten werden, und auch die Wapen zu andern ſinen Wapen füren.

Das Marggräfliche Haus Baaden beſaſſe mit denen Grafen

von Eberſtein verſchiedene Jahrhunderte durch die Grafſchaft dieſes Nahmens getheilt; Sie wurden aber in dem Jahr 1505 einig, dieſelbe in Gemeinſchaft zu haben, und errichteten darüber in dem eben erwähnten Jahr eine Vereinigung, ſodenn einen Burgfrieden, welche beide Urkunden in der Ausführung:

> Das Recht des Marggräflichen geſamt Hauſes Baaden überhaupt, wie auch der Baaden-Durlachiſchen Linie inſonderheit auf die Grafſchaft Eberſtein. Unter denen Beilagen N. 13. & 14.

zu finden ſind. Das Hochſtift Speier, von welchem einiges zu Lehen rührete, glaubte, daß es dadurch an dem Lehen heimfall verkürzet werden mögte, oder, wie es in dem Reversbriefe von dem Jahr 1509 heiſet, den das den 12. November 1767 in comitiis dictirte

> Speieriſche *Promemoria* in der Recurs-Sache des Hauſes Baaden die Eberſteiniſche Strittigkeiten betreffend

liefert, das ſolch inwerfen vnd Gemeinſchafft im vnd ſinem Stifft zu Nachtheil reichen, alſo das in künftigen Zyten vnſer yedes Stamme einer den andern in Crafft ſolcher Einwurffs vnd Gemeinſchaft in denſelben Lehen zu erben vermeynen mocht. Und um dieſes Nachtheil zu verhüten, mußte ſich durch die erſt beſagte Urkunde Marggraf Chriſtof reverſiren, daß dieſe Gemeinſchaft die rechtliche Würkung der Lehenfolge nicht haben, ſondern dem Lehenherrn auf den Fall des Abgangs eines Geſchlechts das Recht des Heimfalls vorbehalten ſeyn ſolte, allermaſen, als ob dieſer Inwurff vnd Gemeinſchafft nit geſcheen vnd yeder halbteil von dem andern halbteil der Lehen abgeſondert bliben wer, wie davor vnd von alter her geweſt iſt.

Aus dem nähmlichen Grunde wolte der ehemalige Reichs-Cammer-Gerichts-Präſident, Bernhard Graf von Eberſtein, der gewis des in dergleichen Fällen in Teutſchland üblichen Rechts nicht unkündig ſeyn konte, in ſeinem lezten Willen

len von dem Jahr 1520, daß ſeine Söhne und deren Erben, um ihre wechſelweiſe Erbfolge zu befeſtigen, in Gemeinſchaft bleiben ſolten: Wiewol nun unſer Gemüets Wille und Mainung iſt, daß wie jezt gemeldt die Graueſchaft in ihrem Corpus ohnzertrent vnd vnzertheillt bleibt, ſo wollen doch damit nit verbotten, ſondern zugelaſſen han, daß die gedachte unſere Söhne vnnd ire Mannlich Erben die ſeſſe, verwaltung, vnnd Regierungen zu Gernſpach vnd Gochſpolzheim mit ziemlich Muatmaſung der Gefäll an yedem endt.. an zweyen endten han mogen, **doch in rechter Gemeinſchaft an erbung des eigenthumbs vnnd der Lehen.**

Siehe *Preuſchens* Beiträge zur erläuterung der *Succeſſions*-Ordnung in Teutſche Reichs-Lehen, in denen Carlsruher nüzlichen Samlungen p. 424.

Mehrere dergleichen Beiſpiele finden ſich in

Reinhards Geroldseckiſchen Geſchichte §. 256. ſeqq. und §. 268. ſeqq.

und ein anderes iſt in dem Vorbericht zu der gegenwärtigen Abhandlung beigebracht worden.

§. XXV.

Aus der Gemeinſchaft folget in denen Lehen die Geſamtbelehnung, ohne welche nach denen Teutſchen Rechten und Gewohnheiten eine Lehenfolge zwiſchen Seitenverwanden nicht ſtatt hatte. Wir haben bereits oben (§. XXII. ſeq.) die dahin gehörige Teutſche Lehen-Rechte angezogen, und dieſe Warheit iſt ebenwol in denen vorherigen Rheingräflichen Drukſchriften: Aus der Gemeinſchaft folget in Lehen die Geſamt-Belehnung, ohne welche keine Lehenfolge der Seitenverwanden ſtat hat.

Gründliche Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts §. 23. ſeq.

Die Gemeinſchaft p. 174. ſeq.

und neuerlich von dem ſchon angeführten

Herrn Geheimen Rath Reinhard in denen erwähnten neuen Anmerkungen von der Lehensfolge.

durch viele Beiſpiele dergeſtalt beſtärket worden, daß dargegen mit Grund einiger Zweifel nicht mehr gemacht werden kan. Deswegen und aus dem bereits vorhin angeführten Grunde der eigentlichen dermaligen Abſicht wollen wir hier allein bei dem Chur-Pfälſiſchen Lehenhofe beſtehen bleiben, und dieſem ein paar andere Beyſpiele überhaupt hinzufügen. Denn daß bey dem Chur-Pfälziſchen Lehenhof auf der Seite diſſeits Rheins, auf welcher die Rheingräfliche Beſizungen liegen, die Gemeinſchaft den Grund der Lehenfolge abgebe, das zeiget gleichbalden Churfürſt Friedrich I. Samlung der Pfälziſchen Lehens-Gewonheiten von dem Jahr 1471, wenn darin angeführet wird: Item Manlehen vff der ſitten Rines, da Heidelberg lit, verfallen nit, alledwile Mannlehens Erben eins Stams vnd Woppens ſyn, vnd die zu geburlicher Zite empfaen. Item vff der ſitten Rines, da Alzey lit, wan ein Mann, der Mannlehen hat, abgeet one Son, vnd Bruder oder Gevettern ſins Stams vnd Schilds verleßt, ſo felt es doch nit neben ſich vff die Bruder oder Gevettern, ſunder blieben allein vff der abſteigenden Linie, **es were dann vor eine Gemeinſchafft empfangen und hergebracht worden.** Aus dem hier angeführten Unterſchied der Lehen dies-und jenſeits Rheins wiederleget ſich ſogleich der Einwand, daß hier von neuen Lehen geredet werde. Denn indem in dergleichen Lehen die Verwandſchaft der Seitenangehörigen ohnehin von der mindeſten Würkung nicht iſt, und dieſe doch jenſeits Rheins bei denen Lehen, von welchen die Frage iſt, in Betrachtung gezogen wird, ſo kan hier keineswegs von neuen Lehen, ſondern es muß von alten Lehen die Frage ſeyn. Dieſes nähmliche wird durch andere Verordnungen der angeführten Lehen-Gewohnheiten beſtättiget. Denn ſo heiſet es ferner von Burglehen: Item Burglehen vff beyden ſitten Rines verfallen glich, wann ein Burgmann ab-

Beweis aus dem Chur-Pfälziſchen Lehenrechte

geet

geet on ſone, und (wenn er gleich) Bruder oder Gevettern ſins Stams oder Schilts verläßt, ſo fallen die doch nit neben ſich of die Bruder oder Geuettern, ſunder bliben alleine vff der abſteigenden Linien, **ſie wären dan vor in Gemeinſchaft empfangen vnd hergebracht worden.** Und weiters: Es iſt ein Lehenherr nit ſchuldig Mannlehen oder Burglehen in Gemeinſchaft zu leihen, wohl mag er es von Gnaden thun, und wan die einmale in Gemeinſchaft geliehen werden, ſo iſt der Lehenherre denn ſchuldig, die forter auch in Gemeinſchaft zu **liben, dieweile die nit verfallen,** wie obſtet, vnd zu gebührlicher Zite empfangen werden.

§. XXVI.

Von dem Heſſiſchen Lehenhof, und daß bei demſelben ohne Geſamtbelehnung an eine Lehenfolge der Seitenverwanden nicht zu gedenken ſeye, davon hat Aus denen Heſſiſchen,

Kortholt de *ſimultanea inveſtitura Haſſiaca in primis in feudis Catimelibocenſ.* unter denen Beilagen N. 4. ſeq.

viele Beiſpiele, Urtheile, und ſelbſt Zeugniſſe derer Vaſallen beigebracht, von welchen leztern merkwürdig iſt, daß ſie dieſe Heſſiſche Geſamtbelehnung mit der Sächſiſchen geſamten Hand vor einerlei halten. So hat ebenwohl Baadiſchen,

Reinhard am angeführten Ort in denen Beilagen N. I. bis VIII. und N. XII.

von dem Baadiſchen Lehenhofe durch mehrere Exempel die nähmliche Warheit unwiderſprechlich erwieſen, und gleichwie wir oben (§. XXIV.) aus dem Beinheimiſchen Beſcheid dargeleget haben, daß eben dieſe Geſamtbelehnung zu der Folge in Sponheimiſche Lehen erforderlich geweſen, ſo wird das gleiche Recht, welches bei dem ehemaligen Raugräflichen Lehenhof in Uebung ware, Sponheimiſchen, und Raugräflichen Lehen-Gewohnheiten

Reinhard c. l. Beylage N. XIII.

hier um ſo mehr eine Ruckſicht verdienen, weil es bei einem

nem Hauſe üblich geweſen iſt, welches mit dem Wildgräflichen einerlei Urſprung hatte.

§. XXVII.

Die Wirkung dieſer Gemeinſchaft iſt die Erb- und Lehenfolge.

Wenn man nun die Würkungen dieſer Gemeinſchaft in Anſehung der Folge in Teutſche Länder und Lehen beſtimmen ſolle; ſo iſt gleich anfangs kein gegründeter Zweifel vorhanden, ſondern aus dem bisher ganz kurz ausgeführten zur Genüge zu erkennen, daß gleichwie ſothane Gemeinſchaft den Grund zur Erb- und Lehenfolge geleget hat, alſo diejenigen nothwendig ausgeſchloſſen werden müſſen, welche durch Theilungen aus der Gemeinſchaft geſezet worden ſind. Allein hier wird zwiſchen denen Theilungen ein Unterſchied gemachet werden müſſen, indem es zweierlei Gattungen, nähmlich vollkommene und unvollkommene Theilungen giebt, von welchen die leztern nur die Nuzungen betreffen, und das Eigentum gemein laſſen, daher auch die nähmliche Würkungen haben, welche nach denen Teutſchen Rechten der Gemeinſchaft überhaupt eigen ſind. Der ehemalige Reichs Cammergerichts Präſident, Graf Bernhard von Eberſtein, beſchreibet in ſeinem oben (§. XXIV.) angeführten Teſtamente dieſe Theilungsart und ihre Würkungen ganz genau, indem er anführt, daß er zwar die Untheilbarkeit ſeiner Grafſchaft verordnet habe, jedoch zulaſſe, daß die gedachte unſere Söhne vnnd ire mannlich Erben, die ſeſſe verwaltung und regierungen zu Gernſpach und Gochſpolzheim mit ziemblich Muetmaßung der gefäll an yedem endt .. an zweyen endten han mogen, doch in rechter Gemeinſchaft an erbung des eigenthumbs vnd der Lehen. Im Gegentheil ſagt das

Schwäbiſche Lehenrecht C. 81. art. 2. bei de *Senckenberg Corp. jur. Germ.* T. II. P. II. p. 86.

daß gänzliche Theilungen nicht nur die Nuzungen ſondern

auch

auch das Lehen ſelbſt oder das Eigentum deſſelben in ſich faſſen, indem es, wenn Gemeinere die Freiheit, das Lehen zu veräuſern, überkommen ſollen, erfordert, daß ſy ſich mit dem Lehen und mit dem Nuz von einander teylen.

Den nähmlichen Unterſchied, und daß ein nur nach denen Nuzungen getheiltes Lehen ein gemeines Lehen verbleibe, erweiſet das

Kaiſerrecht III. B. c. 12. bei de *Senckenberg Corp. jur. feud.* p. 10.

indem es verordnet: eyn ielich Man ſal wißin in der Gemeyne Lehinrecht hat met andern Ludin oder met ſinen geborn mogen der mag mutſchar ez en ſy met dez Keyſers Gebode, wie ez denn kumpt, ſo vorlibint en dy Ganerbin, teylet her aber ſe noch dez Keyſers rechte, alſo he ez dem lehin hat geſazt, vorſterbin den dy eyne ſythen, ſo fallen ſe in dez Keyſers hant, vnd iſt verloren von den ez geteylet iſt, ſint in dez riches rechte ſtet geſchrebin, geteylet lehin daz ſal dem riche erſterbin. Und eben dieſes

Kaiſer-Recht III. B. C. 24. p. 15.

erkläret weiter: Eyn iclich Man ſal wiſſen daz her ſin Gemutſcharte lehin mag gebin med rechte ſyn Ganerbin an dez Keyſers hant, ſint in dez Riches rechte ſtet geſchrebin, daz gemeyne lehin mag me richten an dez Keyſers hant. Der Freiherr von Senckenberg überſezet bei dieſen Stellen mutſcharen und gemutſcharte Lehen durch diviſionem quoad fructus celebrare, und durch feuda quoad proprietatem cum pluribus poſſeſſa.

§. XXVIII.

Aber wie, und auf welche Art und Weiſe wird vermöge dieſer Gemeinſchaft die Erb- und Lehenfolge eingerichtet? Dieſe Frage findet aus der Natur der Sache ihre in die Augen fallende Beantwortung dahin, daß wenn alleine vermöge der Gemeinſchaft und keineswegeſ vermöge der Ver- und zwar nach der Weiſe des Stamm-Rechts,

wandſchaft geerbfolget wird, auf dieſe Verwandſchaft die mindeſte Ruckſicht nicht genommen werden könne, folglich daß bey einer ſolchen Erbſchaft oder Lehenfolge alle Begriffe von denen Stufen der Verwandſchaft wegfallen, ſondern nur diejenige gleich erben müſſen, welche in gleicher Gemeinſchaft ſtehen. Gleichwie aber, wie vor erwähnt, eine ſolche Gemeinſchaft durch Theilungen der Nuzungen, ohne Abbruch der Gemeinſchaft des Eigentums, das iſt durch unvollkommene Theilungen, durch Mutſcharungen ſich auf gewiſſe Weiſe geändert haben können, (§. XXVII.) und daher die getheilte Nuznieſung nicht unter die Verordnung gehören kan, welche die Gemeinſchaft mit ſich führet, ſo iſt eine weitere natürliche Folge, daß zwar des einen Theils Nachkommenſchaft an dem Rechte der noch übrigen Gemeinſchaft ihre Theilnehmung unverſehrt behalte, jedoch dieſer Theil an der getheilten Nuznieſung keine Rechte fordern könne, ſo lange derjenige Theil beſtehet, welchem die Nuznieſung zugewieſen worden iſt, hingegen ſo bald dieſer Theil nicht mehr iſt, daß alsdenn ein jeder der überbleibenden Theile an des ausgegangenen Theils Antheilen gleiche Rechte haben müſſe, weil ſolchergeſtalt die Theilung der Nuznieſung wegfält, und nichts als die Gemeinſchaft übrig bleibet, an welcher ein jeder Theil gleiche Rechte hat. Hieraus nun folget das beſtändige Eintritsrecht, von welchem der

Freiherr von Senckenberg de *ſucceſſ. filiar. in regn. & principat.* C. II. §. XXIV.

folgender maßen ſich erkläret: colligis etiam inde (ex jure communionis) fulcra juris repræſentationis, atque hoc de jure naturæ eſſe quodammodo infinitum. Pone ſempronium mori, ſupereſſe Titium alterum fratrum; ex Cajo fratre præmortuo nepotem, ex Mevio itidem antea defuncto pronepotem. Hic quidem nemo dubitabit gradu proximum eſſe Titium, ſed ideo jus excludendi non habebit. Quia enim mutationes dominiorum in bonis communium fratrum Caji & Mevii factæ nihil ad bona Sempronii pertinent, neque ideo in

in horum poſſeſſione mutatio contigit, utique tam fratri ſuperſtiti quam a fratribus fato præreptis deſcendentibus æqua erunt jura. Und eben hieraus erheitert ſich zugleich der Ausſpruch des

Herrn Staats Raths von Moſer im Teutſchen Staatsrecht T. 15. C. 78. §. 76. p. 448.

daß die Erbfolge nach denen Stämmen die billigſte Art der Succeſſion ſeye, wodurch der Conſervation des ganzen Hauſes ordentlicher Weiſe am beſten proſpicirt wird.

§. XXIX.

Man findet auch bereits in denen älteſten Geſezen von der Erbfolge nach denen Stämmen die deutlichſte Spuren. Die berühmte Stelle des welches nicht nur durch alte

Leg. Sal. Tit. 62. c. 6. bei *Georgiſch* p. 123.

machet einen Unterſchied zwiſchen der terra ſalica und dem allode. In jener ſchlieſet es die Töchter aus, und rufet den Mannsſtamm überhaupt, und ſezet den Unterſchied zwiſchen dieſer Folge und der Folge in das allode, daß das leztere nicht per ſtirpes ſondern per capita getheilet werde, de terra vero ſalica in mulierem nulla portio hereditatis tranſeat, ſed hoc virilis ſexus acquirit, hoc eſt filii in ipſa hereditate ſuccedunt. Sed ubi inter nepotes aut pronepotes poſt longum tempus de allode terræ contentio ſuſcitatur non per ſtirpes ſed per capita dividantur. Woraus denn der aus dem entgegen geſezten Fall folgende unverneinliche Schluß ſich ergiebt, daß in terra ſalica die Folge nach denen Stämmen hergebracht geweſen ſeyn müſſe. Und gleichwie, was die folgende Zeiten betrift, und neue Teutſche Rechte,

Hommel c. l.

das Sächſiſche Landrecht von der Lineal-Succeſſion erkläret, und dieſe Erbfolge-Ordnung durch die Holländiſche und Seeländiſche Gewonheiten

Mart. Schock in *Belg. fœd.* L. IV. C. V. VI. p. 104. 106.

beſtättiget wird, alſo wollen die Lothringiſche Gewonheiten

Tit. IX. §. 5.

Quant aux heritages anciens, par çe qu'ils doivent ſuivre le tronc & ſouche dont ils ſont deſcendus, ſourchoyent retournans aux parans de l'eſtocage des lignes d'ou ils ſont mouvans & deſcendans, ſelon que chacun ſ'y trouve capable de ſon chef ou par repreſentation ſans aucune conſideration de la proximité des uns en degré plus que des autres, parceque repreſentation tant en ligne collaterale que directe a lieu infiniment, & ſont telles formes de ſucceſſions communement dites & appellées revetemens des lignes, wie nicht weniger die Burgundiſche

Rubr. VII. de ſucceſſions §. 10.

En toutes ſucceſſions repreſentation a lieu, quand la perſonne repreſentée eſt au pareil degré avec celuy de ligne & branche, avec le quel il ſuccede, & autrement non, & c'eſt, qu'on dit en Bourgogne, que ce, qui eſchoit au pere, eſchoit au filz.

§. XXX.

ſondern auch durch die Würkung der geſamten Hand erwieſen wird.

Die Lehen insbeſondere betreffend iſt die Würkung der geſamten Hand bei denen Fragen wegen der Lehenfolge bekant, nähmlich, daß ſie bei mitbelehnten Seitenverwanden die Folgen nach denen Stämmen einrichtet, wenn nicht durch den ausgedruckten Vorbehalt nach rechter ſipzahl der Lehenbrief von der Regul eine Ausnahme machet. Dieſe gewöhnliche Würkung iſt auch der Natur der Sache ganz gemäs, denn da bei der geſamten Hand allein vermöge derſelben und nicht wegen der Verwandſchaft gefolget wird, ſo kan auch die Verwandſchaft keine Entſcheidung bringen, ſondern alle müſſen gleich folgen, welche gleiche die Lehenfolge allein gründende Belehnungs-Rechte haben.

Carpzov

Carpzov juriſpr. for. P. III. conſt. 29. def. 13.

Berlich P. II. *concl.* 53. n. 60. ſeq.

oder wie

Salzman de Succeſſ. ſimultanee inveſtit. §. 7.

die Sache erkläret: graduum reſpectus ex agnatione oritur. Quum ergo in ſucceſſione ſimultanee inveſtitorum nulla agnationis habeatur ratio, facile exinde colligendum, ceſſante cauſa & effectum ceſſare, adeoque nullum plane locum invenire poſſe graduum conſiderationem, ſed remotiores una cum propinquioribus pari jure ſuccedere, in qua quidem quæſtione hac ratione decidenda unanimi conſenſu conſpirant Doctores. Es bezweifelt hiernächſt niemand, daß die Fränkiſche und Schwäbiſche Geſamt-Belehnungen in denen mittleren Zeiten mit der Sächſiſchen geſamten Hand einerlei geweſen ſeyen, und die nähmliche Würkung gehabt haben. Und hierin iſt ſelbſt, was die Entſcheidungs Gründe in dem Dhauniſchen Succeßions-Falle anbelanget, die Fürſtlich Salmiſche Seite mit der Rheingräflichen einverſtanden.

Actenmäſige *Species facti* pos. 13. und ſonſten an mehreren Orten.

Nur wird eine Abänderung dieſer Würkung in denen neuern Zeiten durch die Annahme der Longobardiſchen Rechten behauptet, da doch zu überlegen geweſen wäre, daß dergleichen ohne einigen Beweis aufgeſtelte Behauptungen einen Saz nicht entſcheiden, welcher nicht auf geſtern und ehegeſtern eingeführte Rechte einige Beziehung hat, ſondern ſein Urtheil aus denen Geſchichten erwartet, welche die beſondere Gewonheiten eines Hauſes untrüglich darlegen.

§. XXXI.

In dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe ſind erwieſener maſen die Geſamt-Belehnungen von dem zwölften Jahrhundert her unverrukt in Uebung geweſen. Dieſe erſte Geſamt-Belehnungen konten ſich unmöglich nach Rechten richten, welche, wie die Longobardiſche Gewonheiten, *Dieſe alte Teutſche geſamte Hand*

iſt von jeher bei dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe herkomlich geweſen.

noch nicht in Teutſchland bekant, ja noch nicht einmal in Italien in Uebung geweſen ſind (§. VI.). Gewis zwiſchen dieſen alten und denen nachgefolgten Wild- und Rheingräflichen Geſamt-Belehnungen wird ſich der mindeſte Unterſchied nicht finden, und kan daher wohl eine vernünftige Vermuthung vorwalten, daß, ohngeachtet die Sache ſelbſt beibehalten worden iſt, doch dieſelbe ihre alte Beſchaffenheit und Würkung nicht mehr habe, derowegen denn der ganz vernünftige Schlus nicht trügen wird, daß von demjenigen, welcher eine Aenderung behauptet, durch würklich ſich ereignet habende Fälle und Entſcheidungen erwieſen werden müſſe, daß das Haus zwar den Nahmen und die Sache beibehalten, aber die Eigenſchaft und Würkung derſelben verlaſſen, und ihr andere Beſchaffenheiten beigeleget habe. Allein, gleichwie dieſes der Fürſtlich Salmiſchen Seite auf immerdar unmöglich bleiben wird, ſo wird hingegen aus der hiernächſt geſchehen ſollenden Anführung der Folge der Rheingräflichen Geſamt-Belehnungen das Widertheil ſich ganz augenſcheinlich darlegen, welches ohnehin bereits durch die alsdenn erſt ſtattgehabte Succeßion des Wildgrafen Friedrichs in die verlaſſene Lehen des Wildgrafen Johann, nachdem derſelbe ſeine Gemeinſchaft eidlich erhärtet hatte, (P. I. §. XXV. XXVI.) und durch die Salvatoria, welche in denen ganz neuen Zeiten gegen die auslaſſung ihrer Nahmen in denen Lehenbriefen die Rheingrafen Chriſtian Otto und Walrad, ſodenn die jezige Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg zur erhaltung ihrer Rechten an denen Lehen auszuwürken genöthiget waren, (P. I. §. LXXV.) ſich genugſam bewarheitet.

§. XXXII.

Und hieraus offenbaren ſich bereits hinlängliche vermuthungen

Und hieraus offenbaren ſich ſehr richtige Gründe, warum in ſo vielen, beſonders in denen älteſten hohen Teutſchen Häuſern die Erb- und Lehenfolge-Ordnung nach denen Stämmen hergebracht, oder durch ausdrükliche Verträge beſtätiget

get iſt. Zwar machen dieſe fremde Beiſpiele keinen eigentlichen Beweis, daß in einem andern Hauſe das nähmliche hergebracht ſeyn müſſe; Sie geben aber doch einen beihülflichen Grund zur ſtärkſten Warſcheinlichkeit, indem faſt alle hohe Häuſer in denen vorigen Zeiten nach einerlei Form ihre Erbfolge-Art eingerichtet haben, daß eine allgemeine Teutſche Gewoheit, ein allgemeines Geſeze zugegen geweſen ſeyn müſſe, durch welches die Weiſe zu erbfolgen beſtimmet worden iſt, und bringen daher die warſcheinlichſte Vermuthung, daß ein anderes Haus nach der nähmlichen Gewonheit die Weiſe unter ſich zu erbfolgen werde gebildet haben. Indeſſen, da wir glauben, dieſen beihülflichen Grund nicht nöthig zu haben, weil die Rheingräfliche Geſchichte das eigene Herkommen des Hauſes hinlänglich darleget; ſo wird es genug ſeyn, ſich bloshin auf

Daß in dieſem Hauſe die Stammfolge ebenwohl hergebracht ſeye,

Preuſchens Ausführung, daß die Lehensfolge der Seitenverwanden in theilbaren Lehnen nach den Stämmen, und nicht nach dem Grade zu beurtheilen ſeye. III. Abſchn. §. XXIX. ſeq.

Gründliche Ausführung des Rheingräflichen Erbfolge-Rechts §. L. ſeq.

die Gemeinſchaft p. 307. ſeq.

zu beziehen, und denen bisherigen Gründen und kurzen Vorausſezungen die Ludewigiſche Anmerkung

T. VII *Reliqu. manuſcript.* p. 207.

beizufügen: linealem ſucceſſionem eſſe Germanicam, gradualem vero propriam Latio.

§. XXXIII.

Wenn wir nun die Uebereinkunft des Herkommens des Wild- und Rheingräflichen Hauſes mit denen bisher vorgelegten kurzen Säzen erweiſen, folglich die eigentliche Gründe, nach welchen denen Herrn Rheingrafen zu Grumbach und Rheingrafenſtein die Hälfte der Dhauniſchen Landen gebühret, vorlegen ſollen, ſo werden wir dieſes am

Den eigentlichen Beweis aber wird man führen, wenn man darleget,

Daß in denſelben die Gemeinſchafts-Rechte alleine den Grund zu Erbfolgen geleget, und nach ſolchem allein nach denen Stämmen ſuccedirt worden ſeye.

zuverläſigſten verrichten, wenn wir aus der Rheingräfliſchen Geſchichte die Probe führen, daß die von Anfang bis jezo beibehaltene Gemeinſchaft des Eigenthums und die Geſamt-Belehnung von allen Zeiten her den alleinigen Grund der Rheingräflichen Erb-und Lehenfolgen, und zwar ohne Rukſicht auf die Verwandſchaft, folglich auch ohne Beabſichtigung auf die nähe der Verwandſchaft abgegeben habe, und daß daher nicht nur bei würklichen Seiten-Anfällen, ſondern auch in Mit-Erbſchaften ähnlichen Ereigniſſen die Folgen und Theilungen zwiſchen gleich-oder ungleich geſipten lediglich in Gemäsheit eines beſtändigen Eintrits-Rechts nach denen Stämmen eingerichtet worden ſeye.

§. XXXIV.

Beweis des alleinigen Grundes der Rheingräflichen Erbfolge aus der Gemeinſchaft

1) durch den Erbfolg-Streit zwiſchen denen Wildgrafen zu Schmidburg und Kyrburg

Was dann die Darlegung, daß die Gemeinſchaft in dem Wild-und Rheingräflichen Hauſe ohne Abſicht auf die Verwandſchaft den Grund der Erbfolge abgegeben habe, anbetrift; ſo leget desfals gleich anfangs der Streit zwiſchen denen alten Wildgrafen zu Schmidburg, Kyrburg, und Dhaun, welcher wegen der Folge in die Wildgräflich Schmidburgiſche Lande in dem vierzehenden Jahr hundert vorgewaltet hat, einen vierfachen klaren Beweis dar. Heinrich von Schmidburg ware willens, ſeine Beſizungen dem Wildgräflichen Geſchlechte zu entfremden. Dagegen ſezten ſich die übrigen Wildgrafen, und vorzüglich Wildgraf Friedrich, der der nächſte in der Linie ware. Die Sache kame in dem Jahr 1327 zu einem Schiedsrichterlichen Ausſpruch, durch welchen Wildgraf Heinrich angewieſen wurde, dem Wildgrafen Friedrich einigen Antheil an denen Renten der Schmidburgiſchen Landen anzuweiſen, und ihm eine Hofſtat auf der Burg Schmidburg zu rechtem Lehen und zu rechter Gemeinſchaft zu leihen, offe daß, ob Heinrich, wie die Worte lauten, ane libes Erben abegienge, daß das Hus zu Schmidberg, vnd das Gut viele off Friedrigs Wild-

Wildgreuen vnd ſine Erben, wann ers danne ein recht Erbe iſt (P, I. §. XIV.). Es ſolte alſo vermöge dieſer Verordnung die Anweiſung einiger Renten, und die Leihung einer Hofſtatt zu Schmidburg dem Wildgrafen Friedrich zu rechter Gemeinſchaft gereichen, und die Würkung dieſer Gemeinſchaft deſſen Erbfolge in denen Schmidburgiſchen Landen ſeyn. Friedrich ware der nächſte Agnat des Wildgrafen Heinrichs. Beider Vätter waren Brüder eines Vatters, und würde demnach etwas anders als die Gemeinſchaft den Grund der Erbfolge geleget haben, ſo wurde es eine vollkommen unnüze Verordnung geweſen ſeyn, dem erſtern dieſe Erbfolge durch die ſezung in die Gemeinſchaft zu gewähren. Zu noch mehrerem Beweis, daß die alleinige Gemeinſchaft in dem Wildgräflichen Hauſe dieſe Würkung gehabt habe, heiſet es in dem Entſcheid weiter: wenn Heinrich Leibes-Erben gewönne, und dieſe zu ihren Tagen kämen, daß alsden ſin (Heinrichs) Gut vnd ſin Hus Schmideberg ledig vnd lois ſin ſolte des Wildgreuen Friedrichs vnd ſiner Erben.

Rheingräfliche Ausführung der Erb- und Lehenfolge Lit. R.

Denn indem durch die ereignung dieſer Bedingnis ſo wohl in Anſehung Friedrichs als ſeiner Erben Heinrichs Beſizungen und die Burg Schmidburg der Gemeinſchaft entlediget ſeyn ſolten, ſo mußte auch die vorher ausgedrukte Würkung, nähmlich das Erbrecht aufhören, folglich dieſes Erbrecht bei noch beſtandener, aber durch den Schiedsrichterlichen Ausſpruch in keine Betrachtung gezogener Verwandſchaft nicht aus dieſer ſondern aus der Gemeinſchaft folgen.

§. XXXV.

Heinrich hatte ſich bereits vor dieſem Ausſpruch mit Erzbiſchoff Balduin zu Trier zu tief eingelaſſen, und die Burg Schmidburg demſelben zu Lehen aufgetragen. Aber 2) durch den Lehen-Auftragbrief der Burg Schmidburg

 eben

eben dieſer Lehen-Auftrag bewähret die nähmliche Wahrheit, welche die Schiedsrichter in dem vorigen Ausſpruch zu ihrer Entſcheidung genommen hatten. Denn nach der Auftrags-Urkunde (P. I. §. XIV.) ſolte die Burg nur auf diejenigen von Heinrichs Leibes-Erben fallen, auf die ſie getheilet würde, oder die daran Antheil gewönnen. Ohne Zweifel iſt derjenige ein Gemeiner, welcher an dem ganzen einen Antheil hat, und indem alſo diejenige Kinder Heinrichs alleine der Lehensfolge fähig erkläret wurden, welche in Gemeinſchaft bleiben würden, ſo iſt eine unwiederſprechliche Folge, daß nicht die Verwandſchaft, ſondern allein die Gemeinſchaft das Lehenfolge-Recht nach dieſem Auftragsbriefe würken ſollen. Heinrich würde gewis dieſe Lehenfolge in Anſehung ſeiner gehoften eigenen Kinder nicht ſelbſt eingeſchränket haben, wenn er von einem andern Erbfolgrechte in ſeinem Hauſe oder in ſeiner Gegend gewußt hätte.

§. XXXVI.

3) Durch die Verbündnis der Wildgrafen Friedrich von Kyrburg und Johann von Dhaum.

Nachdem die durch den vorgedachten Auftragbrief erregte Strittigkeiten zwiſchen dem Erzbiſchoff zu Trier und denen Wildgrafen in einen Krieg ausbrachen, und Wildgraf Friedrich in dem Jahr 1330 Friede zu machen genöthiget wurde, verblieben ihm die hohe Gerichte, welche in denen Theilungen von denen Jahren 1282 und 1283. (P. I. §. IX. XI.) gemeinſchaftlich geblieben waren, und als dieſer Friedrich in dem Jahr 1338 mit Wildgraf Johann in ein Bündnis zur wiedereroberung der Schmidburgiſchen Herrſchaft trat, ware aufs neue eine Bedingnis, daß die hohe Gerichte dem Wildgrafen Friedrich verbleiben, das übrige aber, was erobert werden würde, zwiſchen beiden Wildgrafen gleich getheilet werden ſolte; (P. I. §. XVII.) woraus denn deutlich wird, daß allein die Gemeinſchaft ein unbeſtrittener und ſicherer Grund zu behauptung der Erbfolge geweſen ſeye, indem, wenn die Verwandſchaft

darzu

darzu hingereichet hätte, das übrige derer Schmidburgiſchen Beſizungen eben ſo wenig, wie die Gemeinſchaftlich geweſene hohe Gerichte, dem Wildgraf Friedrich hätte entgehen können.

§. XXXVII.

4) Durch den Verzicht der Wildgrafen auf Schmidburg.

Eben ſo gienge es, nachdem das Wildgräfliche alte Geſchlecht auf Schmidburg zu verzeihen genöthiget ward, bei dem nachgefolgten Anſpruch des Rheingrafen Johann II. Dieſer ware von einem ganz andern als dem Wildgräflichen Hauſe. Seine Mutter gehörete zwar zu demſelbigen, allein ſie ware nicht von der Schmidburgiſchen Linie, und wenn Johann auch durch dieſelbe einiges Recht hätte herleiten können, ſo würde doch dieſem Rechte die Kyrburgiſche Linie im wege geſtanden haben, welche in allem Betracht den Rheingrafen ausſchloſſe. Nichts deſtoweniger ſuchte dieſer Rheingraf Rechte auf Schmidburg geltend zu machen, (P. I. §. XIX.) und er kan hierzu nach denen ſo eben angeführten Umſtänden keinen andern Grund, als die von Wildgraf Johann in dem Jahr 1347 erhaltene Gemeinſchaft derer Wildgräflich Dhauniſchen Landen, gehabt haben.

§. XXXVIII.

5) Durch die Einnahme des Rheingrafen Johann II in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Dhann

Wildgraf Johann zu Dhaun hatte keine Kinder. Seine einzige Schweſter ware an Rheingraf Johann I vermälet, und der Nachkömmenſchaft derſelben ſuchte er die Dhauniſchen Lande zuzuwenden. Er nahme den älteſten Sohn ſeiner Schweſter, den Rheingrafen Johann II, zu ſich in die Gemeinſchaft ſeiner Beſizungen, und verſchafte demſelben darüber die Lehenherrliche beſtättigung. Denn alſo erklaret die Sache der Lehenbrief Pfalzgraf Ruprechts von dem Jahr 1347 (P. I. §. XXV.) daz wir dieſelben Lehen haben verliehen des vorgenanten Wildegrauen Schweſter Sun, der genant iſt Ringraue Johanns vom

Ooo Stein,

Stein, der in Gemeinſchaft der Lehen dez Wildegrauen von Dun mit im ſitzen ſol. Zwar entſtunde wegen dieſer Aufnahme in die Gemeinſchaft derer Dhauniſchen Landen nach dem Tode des Wildgrafen Johans zwiſchen Rheingraf Johann und dem Wildgrafen Friedrich Streit, und ohne Zweifel würde dieſer leztere obgeſieget haben, wenn es auf die Agnatſchaft angekommen wäre, dahingegen aber auch Rheingraf Johann den gewiſſen rechtlichen Sieg ſich hätte verſprechen können, wenn die ſonſtige Verwandſchaft die Sache entſchieden hätte, indem er als Wildgraf Johans Schweſter Sohn ein näherer Angehöriger deſſelben als Wildgraf Friedrich ware. Aber beide Betrachtungen der Agnatſchaft und der Verwandſchaft fielen bey dem Erbfolgeſtreit vollkommen weg, und es wurde nur darauf geſehen, wer von beiden Partheien mit Wildgraf Johann in der Gemeinſchaft geſtanden habe, und auf die Anſprache Friedrichs, daz die Wildgraueſchaft an in verfallen ſolle ſin, wand er in Gemeynſchaft by Wildgrauen Johan ſeligen dine ſeſſe bit an ſinen doit, ergienge die Urtheil, wo der vorgenante Wildegraue Friedrich wyſet, vnd zubrenget, als er billich ſol, die Gemeynſchafte an allen den Guten, die zu der Wildegraueſchaft horent, die Lehen ſint, ſo ſol er ſiner Gemeynſchaft genieſſin, vnd en mochte ym der Wildegraue Johan keinen andern Gemeiner wieder ſinen Willen nit gegebin.

§. XXXIX.

Fortſezung dieſes Beweiſes

Gleichwie nun durch dieſen Ausſpruch der Wildgraf Friedrich von denen Dhauniſchen Landen dasjenige behalten ſolte, von welchem er erweiſen würde, daß er darin in Gemeinſchaft mit Wildgraf Johann geſtanden habe; Alſo wurde im Gegentheil feſtgeſezet, daß dasjenige, worin Wildgraf Friedrich ſeine Gemeinſchaft nicht erweiſen würde, dem Rheingrafen Johann, vermöge der von Wildgraf Johann erhaltenen Aufnahme in die Gemeinſchaft verbleiben ſolte:

ſolte: Vortme an allen andern Guten, die Lehen ſint, do er der Gemeynſchaft nit enwyſet, als vorgeſchrieben ſteit, und wo der Wildegraue Johan Gut gelazin hat, das eygin oder erbe iſt, daz er vnd ſin Wip ſementlich gemachet hant dem Ringrauen vorgenant, do en hat der vorgenant Wildegraue Friedrich den Ringrauen nit vmi anzuſprechin vmb daz Lehen noch umb daz Eigin. (P.I. §.XXV.) Denn daß ſementlich machen hier ſo viel heiſe, als gemein machen, ſolches wird durch die Natur der Beziehungsſtellen deutlich, indem aus dem vorhergegangenen Pfälziſchen Lehenbrief von dem Jahr 1347 klar wird, daß der Wildgraf Johann den Rheingrafen Johann würklich in die Gemeinſchaft ſeiner Lande aufgenommen habe, dieſes auch der vorangeführte Schiedsrichterliche Ausſpruch ſelbſt erweiſet, indem er auf den Fall der Darlegung der ältern Gemeinſchaft Friedrichs die neuere Gemeinſchaft des Rheingrafen Johans wieder aufhebet: vnd en mochte ym der wildegraue Johan keinen andern Gemeiner wieder ſinen Willen nit gegebin.

§. XL.

Weitere Fortſezung dieſes Beweiſes.

Wildgraf Friedrich ſchritte nach dieſem Ausſpruch zum Beweis ſeiner Gemeinſchaft. Er führte dieſen Beweis bei dem Pfälziſchen Lehenhof durch Ablegung des von dem Lehenrichter ihm zuerkannten Eides, und die Folge davon ware, daß Wildgraf Friedrich von Pfalzgraf Ruprecht mit denen von Wildgraf Johann verlaſſenen Pfälziſchen Lehen würklich belehnet wurde, vnd wart daſelbſt gewiſet von vnſern Mannen, daß er die gemeyne Lehen, die er vnd ſin neue ſelige Johan von Dune von vns zu Lehen hatten, als ſie hernach benant vnd beſchrieben ſint, mit dem Eyde für vns vnd vnſern Mannen behalden ſolde, daz es vngedeilte Lehen weren, vnd diz ſint dieſelben gemeyn Lehen, darumb er von vnſern Mannen gewiſet iſt, daz er ſy vor vns vnd vnſern Mannen zu den

heiligen behalden hat, vnd wir han ſy ym auch von nuwem von vnſern vnd der Pfalz wegen beſtättiget. (P. I. §. XXVI.

§. XLI.

Wiederlegung der Salmiſchen Einwendungen.

Zweierlei hat die Fürſtlich Salmiſche Seite dieſem Beiſpiel entgegen geſezet, nähmlich, es ſeye eines theils die hier bemerkte Gemeinſchaft eine gänzliche Gemeinſchaft, das iſt, eine Gemeinſchaft auch nach dem beſizlichen Stande geweſen, und der Ausſpruch habe keine Würkung gehabt, weil erſt durch den Verzicht des Wildgrafen Friedrichs auf die Wildgrafſchaft Dhaun von dem Jahr 1357 dieſer Erbfolgeſtreit ſein Ende genommen habe (P. I. §. XXVI.). Aber die Antwort auf dieſe Einwendungen iſt ſehr leichte. Denn, was die erſte betrift, ſo würde, wenn Wildgraf Friedrich in dem würklichen Mitbeſiz der Pfälziſchen Lehen geweſen wäre, dieſe Gemeinſchaft durch Urkunden, Rechnungen und Zeugen genugſam haben dargeleget werden können, ohne daß den Beweis durch einen Eid zu vollführen, nöthig geweſen ſeyn würde, derowegen denn, da nach denen Teutſchen Rechten der eidliche Beweis nur beihülflich ware, im Fall die Sache weder durch Urkunden noch durch Zeugen erwieſen werden konte,

Heineccius Elem. Jur. Germ. L. III. §. 214.

auf die allzuſtarke Unwahrſcheinlichkeit zu ſchlieſen iſt, welche das Vorgeben eines Mitbeſizes begleitet. Jedoch wenn auch dieſer Mitbeſiz ſeine Richtigkeit gehabt hat, ſo erhellet eben daraus, daß derſelbe diejenige Gemeinſchaft nicht verſchaffet habe, welche das Lehenfolge-Recht würkte, ſondern daß eine andere Gemeinſchaft hier zu erweiſen geweſen wäre, nähmlich diejenige, welche die Geſamtbelehnung giebt, oder wie es der Pfälziſche Ausſpruch ausdrukt, daß es gemeine Lehen geweſen, welche die beiden Wildgrafen Friedrich und Johan von dem Pfalzgrafen zu Lehen hatten. Der zweite Einwand hat noch weniger auf ſich, indem

dem eines theils die von denen Partheien geſchehende Verweigerung, ſich dem Rechte zufügen, dieſes Recht nicht ändern mag, andern theils aber der Verzicht von dem Jahr 1357 bedingnisweiſe geſchehen ware, wenn Margaret, die Tochter Wildgraf Friedrichs und Gemalin Rheingraf Johann II, Leibeserben gewinnen würde, folglich, da ſie ohne dergleichen Erben ſtarb, mithin der Vorbehalt des Wildgräflich Kyrburgiſchen Anſpruchs auf die Dhauniſche Lande ſich würklich ereignete, und nichts deſtoweniger die Rheingrafen bei ihren Dhauniſchen Beſizungen blieben, (P. I. §. XXVI.) daraus ungezweifelt abzunehmen iſt, daß nicht jener Verzicht, ſondern das in dem Ausſpruch der Schiedsrichter von dem Jahr 1351 dargelegte Recht dem Dhauniſchen Erbfolgeſtreit die Entſcheidung gegeben habe.

§. XLII.

6). Durch die von Rheingraf Johann II geſchehene Ausſchlieſung ſeiner beider Brüder von der Dhauniſchen Erbſchaft.

Dieſe Warheit, und daß nicht die Verwandſchaft, ſondern allein die dem Rheingrafen Johann II zugewendete Gemeinſchaft die Erbfolge in die Dhauniſche Lande gewürket habe, erheitert ſich eben ſo deutlich aus der Theilnehmung an dieſer Streitſache derer geſamten Söhnen, welche Rheingraf Johann I. mit Wildgräfin Hedwig, der Schweſter Wildgraf Johanns, gezeuget hatte, und aus dem Erfolg, welchen die Endſchaft dieſes Streits brachte. Der gedachten Rheingräflichen Söhnen waren drei, Johann II, Conrad, und Hartrad. Würde den Erbfall die Verwandſchaft entſchieden haben, ſo iſt kein Zweifel vorhanden, daß die drei Söhne der Wildgräfin Hedwig zu gleichen Theilen zu der Erbſchaft gelanget ſeyn würden. Die beiden jüngere Conrad und Hartrad ſprachen auch würklich mit ihrem Bruder Johann II die Dhauniſche Lande an, wie aus dem oft angeführten ſchiedsrichterlichen Ausſpruch von dem Jahr 1351 (P. I. §. XXV.) ganz klar erhellet. Allein da dieſer Ausſpruch auf die Verwandſchaft keine Rukſicht nahme, ſondern lediglich die Gemeinſchaft zum Entſcheidungs-Grunde

 legte,

legte, Rheingraf Johann II aber allein dieſe Gemeinſchaft vor ſich anzuführen hatte, (P.I. §. XXV. XXVI.) ſo fielen die Erbſchafts-Anſprüche der beiden jüngern Brüder vollkommen weg. Daher nicht nur in dem bemerkten Ausſpruch bei der Zuerkennung der Dhauniſchen Landen des Rheingrafen Johann II allein gedacht wird, und deſſelben bei dem Verzicht der Kyrburgiſchen Wildgrafen auf die Dhauniſche Lande allein, und ſeiner Brüder gar keine Erwähnung geſchiehet, (P.I. §. XXVI. n. 6.) ſondern auch, als dieſe Rheingräfliche Brüder in dem Jahr 1358 zu ihrer Theilung ſchreiten wolten, ſie einen Unterſchied unter denen zu vertheilenden Gütern machten, je nachdem ein jeder darzu gebohren ſeye

Rheingräfliche Succeſſions-Fälle N. IV.

welchen Unterſchied, da alle drei Brüder Kinder eines Vatters und einer Mutter waren, folglich, wenn auſer der Geburt nichts weiters bei der Vertheilung hätte in Ruckſicht genommen werden dörfen, die mindeſte Beſonderheit nicht abzuſehen ſeyn würde, die jezo angeführte und nachgefolgte Geſchichten dahin zu erklären, daß die beiden jüngere Brüder allein zu der Rheingrafſchaft gebohren geweſen, mithin der ältere nicht wegen ſeiner Mutter, folglich nicht wegen der Verwandſchaft, ſondern wegen der von Wildgraf Johann erlangten Gemeinſchaft in die Dhauniſche Lande gefolget ſeyn könne, wie denn aus der nach dem Tode Hartrads zwiſchen denen Rheingrafen Johann und Conrad in dem Jahr 1375 vorgegangenen würklichen Theilung

Rheingräfliche Succeſſions-Fälle N. V.

abzunehmen iſt, daß nur die Rheingrafſchaft zwiſchen beiden Brüdern getheilet worden, hingegen Rheingraf Johann die Wildgrafſchaft Dhaun behalten hat, zu weſſen näherm Beweis die beiden Rheingrafen Conrad und Hartrad den Titul und Wappen der Wildgrafſchaft Dhaun niemals, wie ihr Bruder Johann, geführet haben, gleich ſolches ſowohl aus denen ſo eben angeführten Verträgen, als auch aus denen

dem

dem Titulblat dieſer Abhandlung aufgedrukten Sigillen des mehrern ſich zu tage leget.

§. XLIII.

7) Durch die Einnehmung Rheingraf Johann III in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Kyrburg.

Kurz nach dem Limburgiſchen Erbfalle (P.I. §. XXXI), den man deswegen, weil er ein fremdes Haus angienge, hier nicht berühren will, ohngeachtet bei demſelben Wildgraf Gerhard auf gleiche Grundſäzen ſein Recht ſtüzte, vermälte ſich Rheingraf Johann III in dem Jahr 1406 mit der älteſten Tochter des beſagten Wildgrafen nahmens Adelheid. Schon in der Eheberedung wurde vor die Erbfolge des Rheingrafen geſorget, und er, um dieſe ihm zu verſichern, von ſeinem Schwiegervatter in die Gemeinſchaft des Schloſſes Kyrburg aufgenommen. Denn daß dieſe Aufnehmung in die Gemeinſchaft die Würkung der Erbfolge haben ſollen, erhellet ganz klar aus denen ausgedrukten Worten: daz ym nach vnſerm Dode werden vnd gefallen ſal. (P.I. §. XXXIV.) Und es wird ebenwohl dardurch deutlich, daß Wildgraf Gerhard andere Häuſer ausbehielte, um ſeine übrige Töchter darauf gleichmäſig zu berathen, auch ſo han wir Gerhard Wildegraue zu Kyrburg obgedacht vnß behalden daz nyderſte Huß zu Kyrburg, da wir itzunt inne wonen bit andern Huſern vnd ſtellen vnd bit iren zugehorden, daruff wir ander vnſer Dochtern beraden mogen nach allem vnſerm Willen.

Salmiſche Abhandlung: die Nähe der Verwandſchaft Beil. 44. p. 385.

Denn da die Ausberathung eine Anweiſung des Erbſchafts-Antheils in ſich faſſete, ſo ware ſie ſtat der Erbfolge, und derowegen kan auch der Einnehmung des Rheingrafen Johann in die Gemeinſchaft des Schloſſes Kyrburg dieſes Erbrecht nicht bezweifelt werden.

§. XLIV.

Fortſezung dieſes Beweiſes

Jedoch Wildgraf Gerhard erlebte die Zeit der Ausberathung ſeiner übrigen Töchter nicht, ſondern ſtarb vor Wildgraf Otto, und hinterlies dieſem ſeine Lande. Otto ware von dem alten Wildgräflichen Geſchlechte noch der einzige Zweig, ohne Kinder, und ſtunde in einem hohen Alter. Er ſuchte ſich deswegen einen Nachfolger aus, und ſeine Wahl fiele unter allen ſeinen weiblichen Anverwanden auf den Rheingrafen Johann III. Aber auf welche weiſe verſchaffete er dieſem ſeine Erb-und Lehenfolge? Er ſezte ihn in die Gemeinſchaft ſeiner Lande, und verſicherte ihm dieſelbe durch die Lehenhand. Der Pfälziſche Lehenbrief von dem Jahr 1409 belehnet wenigſtens den Rheingrafen mit denen Lehnen daryne er in Gemeinſchaft mit dem Wildgraf Otto ſaſſe, und obwohl der Churfürſtlichen Gnade in anſehung der verfallenen Lehen auch gedacht wird, ſo iſt doch klar, daß dieſe bemerkung die in dem Lehenbrief ſorgfältig unterſcheidete getheilte Lehen angegangen habe, dazumalen ſchon bei Lebzeiten des Wildgrafen Otto in dem Jahr 1408 dieſe Belehnung überhaupt in anſehung aller von dem Wildgrafen beſeſſenen Lehen durch einen würklichen Entſcheid dem Rheingrafen verſichert ware. (P. I. §. XXXIV.)

§. XLV.

8) Durch die darüber ertheilte Mainziſche Beſtätigung.

Noch deutlicher iſt der Mainziſche Lehenbrief von dem erwähnten Jahr 1409. Denn das Mainziſche Lehen, welches die Wildgrafen beſeſſen haben, und die Rheingrafen noch würklich beſizen, iſt ein unſtrittiges Erblehen, daß alſo, wenn zu denen damaligen Zeiten bei dem Lehen oder in dem Rheingräflichen Hauſe die Lehenfolge nach der Verwandſchaft abzumeſſen geweſen ſeyn würde, dem Rheingrafen Johann III dieſes Lehen wenigſtens mit ſeiner Gemalin Schweſtern nicht hätte entgehen können. Alleine auf

die-

dieſen Grund bauete er nicht, ſondern Wil'graf Otto verſchafte ihm die Gemeinſchaft in dem Lehne, und zwar, zu rechter Erbiſchaft, alſo daß er vnd ſine Erben (man merke hier die Würkung der Gemeinſchaft) das Lehen als von der obgenanten Gemeinſchaft von vns vnſern Nachkommen vnd Stifft auch haben vnd tragen ſolle. (P. I. §. XXXIV.) Zwar iſt nicht ohne, daß eine neue Belehnung als ein Grund der Lehenfolge hiermit eingeſchaltet werde, alſo daß er vnd ſine Erben das auch nit allein als von der obgenanten Gemeinſchaft, ſondern als von dieſer neuen Lehenſchaft von vns vnſern Nachkommen vnd Stifft auch haben und tragen ſolle. Aber wer dieſen Ausdruk auf eine Belehnung aus neuen Gnaden ziehen wolte, der würde ſicherlich dem Lehenbrief die gröſte Gewalt anthun, indem, wenn der Rheingraf aus neuen Gnaden die Belehnung erhalten hätte, die Anführung des Grundes der Lehenfolge aus der Gemeinſchaft vollkommen unnüze geſchehen ſeyn würde, welchemnach allemal der natürlichſte Sinn bleiben wird, daß die miteinander ohnehin verbundene Gemeinſchaft und neue Lehenſchaft nur in ſo ferne von einander unterſchieden ſind, als in ſo ferne die Uebergebung einer ſchon eigenen Sache von dem Eigenthum ſich unterſcheidet, und daß in ſo ferne die Belehnung eine neue Belehnung genennet werden konte, in ſo ferne ſie die erſte Belehnung ware, welche das Rheingräfliche Hauſe von dem Erzſtift Mainz erhielte.

§. XLVI.

Am allerdeutlichſten erhellet die Warheit, daß bei dieſem Wildgräflich Kyrburgiſchen Erbfolge-Fall allein die Gemeinſchaft und keinesweges die Verwandſchaft den Ausſchlag gegeben habe, aus denen verhandelten rechtlichen Säzen, welche in dem Streit über dieſe Erbfolge zwiſchen dem Rheingrafen Johann III und denen Herrn von Oberſtein, Emich und Philipp, in dem Jahr 1414 gewechſelt worden

9) durch die in dem Streit über die Kyrburgiſche Erbfolge zwiſchen Oberſtein und dem Rheingrafen vorgekommene Gründe

ſind. Die Herrn von Oberſtein beruften ſich ihres Orts zwar auf die Verwandſchaft, nachdem ſie irs Oheymen Greue Otten nehſt geborne Manneskonne weren. Allein der Rheingraf läugnete derſelben alle Würkung ab, und bezoge ſich auf die Ausberathung der Mutter beider Herrn von Oberſtein, und die daraus folgende ſezung auſer aller Gemeinſchaft, folglich auf die Ausſchlieſung von allem künftigen Erbrechte, daz derſelben Emichen, Philippſen, vnd Uden Mutter Agnes ſelige zu einer Zyt, vnd vur langen vil Jaren vßberaden wart zu eyme elichen Man Emichen vnd Philippſen vnd der vorgenant Vden Vatter, dieſelbe Agnes zu der Zyt vßberaden wart mit Gelde vnd anders darzu, ſo hant auch derſelben Agneſen Bruder bit namen Graue Friderich vnd Graue Gerhard von Kirberg gedeilt ane richtliche wiederſprache Agneſen oder yemants von irentwegen, vnd ir ygklicher gerucklich ane alle richtliche Anſprache geſeſſe in ſime Deil vnd des genoß driſſig Jare vnd ine vnd bit in ir beider Doit ane alle richtliche indrag odir furderunge derſelben Emichen, Philippſen, Vden Mutter vnd Vatter.

Rheingräflich gründliche Ausführung des Erbfolg-Rechts Lit. X. & Y.

Denn da der Rheingraf behauptet, daß nach der Ausberathung der Wildgräfin Agnes ihre Brüder die Wildgräfliche Beſizungen ohne derſelben Agnes Wiederſpruch unter ſich alleine getheilet haben, ſo giebt er eben dadurch zu erkennen, daß ſie durch ihre Ausberathung von allem fernern Erbrecht ausgeſchloſſen worden ſeye; folglich die Verwandſchaft kein neues Erbrecht würken möge, ſondern durch würkliche beſondere Verträge ein vorbehalt eines Erbrechts gegen die aus der Ausberathung folgende Ausſchlieſungs-Rechte erwieſen werden müſſe, vnd truwen dwile derſelben Emichen Philippſen vnd Uden Mutter vnd Vater ane richtliche Anſprache abegangen vnd geſtorben ſin, vnd ire Bruder in der Deilonge alſo bei der Lebetage gelaſſen hat... ſo iſt wol mercklich, daz ich yn darumben

Ane-

Aneſprache vnd ſchaden imme rechten nit ſchuldig bin, ſie wiſen dan bit verſiegelten Brieffen, daz yn nicht me geret vnd verſchreben ſy.

§. XLVII.

Der Rheingraf im Gegentheil berufte ſich zu begründung ſeines Erbfolge-Rechtes lediglich auf ſeine habende Gemeinſchaft. Denn ſo erklärt er ſich in ſeinen Antworten: Fortſezung dieſes Beweiſes

Die angeführte Gründliche Ausführung Lit. Y.

vnd nachdem myn Swegir Herre Graue Gerhart in Gemeynſchaft ſaſſ in vorgeſchrieben maßen, vnd ich dieſelbe Gemeynſchaft als von ſinen vnd myner Hußfrauwen Erbſchaft wegin komen bin in der maßen, ſie daz von alter vnder eyne herbracht hant, vnd truwen, daz ich in dem rechten des nit habe zu entkelden, noch ſie, die Herre von Oberſtein, zu genießen, und ferner, vnd als derſelbe myn Swegir Herrn by lebetagen bit Graue Otten in deile gemeynſchafft vnd erbiſchafft geſeſſe hat nach lude vnd innehalt brieffe darubir, vnd als der obgenant Graue Otte abegangen iſt, ſo iſt daz ander deil er gelaiß hait an vnd zugefallen von erbiſchafft und gemeynſchafft wegen an myn Zußfrauwe vnd mich von yren twegen .. vnd auch myne Zusfrauwe vnd ich derſelben Lehenherrn vnd weren han, hoffen ich vnd truwen in dem rechten nach beſeſſe herkommende inhabende gemeynſchafft vnd erbiſchafft, daz ich yn nit darumb zu dun habe, vnd von den Lehenherrn gewißt ſulle werden, da ich von eyts wegen billig verdedingen ſal, vnd in dem rechten darby bliben ſolle nach herkommende andere Graueſchafft vnd Grauen.

§. XLVIII.

Man mag die Erklärung verſchiedener Ausdrüken dieſer Antworten noch ſo künſtlich einrichten, ſo iſt es doch weitere Fortſezung deſſelben

unmöglich, zu läugnen, daß hier nicht die Verwandſchaft, ſondern die Gemeinſchaft zum Grunde der Erbfolge in die Kyrburgiſche Wildgrafſchaft angegeben worden ſeye, und darauf kommet es gar nicht an, ob dieſe Gemeinſchaft ſich auf den Rheingrafen oder deſſen Gemalin beziehet, indem der angeführte Grund bei beiden Perſonen immer der nähmliche bleibet. Beide ſtreitende Partheien waren mit Wildgraf Otto in gleichem Grad der Verwandſchaft verbunden. Es ware alſo in dieſem Betracht unmöglich, daß der Rheingraf ſich auf die Verwandſchafts=Rechte beziehen konte, indem er denen Herrn von Oberſtein alles Erbrecht gänzlich beſtritte, er aber wegen der Verwandſchaft keine Vorrechte hatte. Die Ausberathung der Wildgräfin Agnes und im Gegentheil ſeine Gemeinſchaft waren alſo die einzige Gründe, womit er ſeinen Saz behaupten konte. Ohne Zweifel ware er am allerbeſten von dem in dem Wildgräflichen Hauſe herkommlichen Rechte belehret, denn er ware wegen Dhaun ſelbſt ein Wildgraf, und ſtunde durch die Aufnahme ſeines Schwiegervatters bereits in der Gemeinſchaft derer Kyrburgiſchen Landen, (§. XLIV.). Auch wird ſeine Nachkommenſchaft ſeine Redlichkeit nicht bezweifeln, und ihm Schuld geben, daß er unbekante Rechte erdichtet habe. Selbſt die Herrn von Oberſtein verſtunden den Rheingrafen nicht anderſt, und gaben ihm ausdruklich nach, daß die angegebene Gemeinſchaft, wenn ſie würklich ſeye, ausſchlieſende Rechte in Anſehung derer übrigen Verwanden mit ſich führe, denn ſie fordern den Beweis der vorgeſchüzten Gemeinſchaft, darentgegen antwerten vnd ſprechen wir, daz uns Emichen vnd Philippſen Gebrudern vorgeſchrieben von ſolicher Gemeinſchafft, als er in ſiner entwertſchryfft nit kundich en iſt, noch auch der nit en gleuben. Und geſtehen, daß wenn dieſe Gemeinſchaft erwieſen würde, ſie an die Wildgrafſchaft Kyrburg ihrer vorgewendeten Nähe der Verwandſchaft ohngeachtet keine Anſprüche haben, ſondern dieſe Grafſchaft an den Rheingrafen und deſſen Schwägerinen deswegen, weil auch

dieſe zum abermaligen Beweis der eingeſtandenen gewiſſen Würkung der Gemeinſchaft, unverziehene Kinder ſeyen, fallen mußte. Und abe ez wol alſo were, des doch nit en iſt, ſo geburt yme vnd ſiner Husfrauwen von der Gemeinſchafft doch nit me, dan ein dritteil, vnd die ander zwey teil geburten vnſern zwein Nyfteln ſiner Husfrauwen ſuſtern, die unverzigen Kinder ſint (P. I. §. XXXVII.)

§. XLIX.

Die von denen Herrn von Oberſtein geſchehene Ablängnung der Gemeinſchaft des Rheingrafen konte dieſen am allerwenigſten abſchröken, von ſeinen Behauptungen abzuſtehen. Denn er hatte ſeine Ehepakten, wodurch er in die Gemeinſchaft geſezet ware, und die Mainziſche und Pfälziſche Belehnungen als hinlängliche Beweiſe vor ſich. Und die Ausflucht von dem Rechte dritter Perſonen vermochten nicht, denen Herrn von Oberſtein Befugniſſe zuzulegen, welche ſie geſtändiger maßen ſelbſt nicht hatten. Derowegen auch nicht zu verwundern iſt, daß die Wildgrafſchaft Kyrburg, wie aus dem Verzicht der Wildgräfin Eliſabet, der Schwägerin des Rheingrafen, vermälter Freiin von Vinſtingen, von dem Jahr 1426, und ſelbſt aus dem derer Herrn von Oberſtein von dem Jahr 1449, hauptſächlich aber aus dem heutigen Beſize des Rheingräflichen Geſchlechtes ſich zu Tage leget, dem Rheingrafen Johann III. geblieben iſt. Zwar machet die Fürſtlich Salmiſche Seite ein groſes Aufheben von dem angeführten Vergliche derer Herrn von Oberſtein. Wenn man aber denſelben genau betrachtet, ſo beſtättiget er vielmehr das bisher erwieſene, indem, wenn die Herrn von Oberſtein dem Grunde ihres Anſpruchs getrauet hätten, oder hätten trauen können, ſie gewiß ihre Rechte auf eine ganze Grafſchaft mit wenigen geringfügigen Zehenden nicht vertauſchet haben würden, welche ihnen die Rheingrafen zu Abwendung alles fernern Fernere Fortſezung

Verdruſſes abzugeben ſich entſchloſſen haben (P. I. §. XXXVII.).

§. L.

10) Durch den Anſpruch Rheingraf Friedrichs auf verſchiedene Kyrburgiſche Stüke.

Der Oberſteiniſche Anſpruch ware nicht der einige, welchen Rheingraf Johann III in Anſehung des Kyrburgiſchen Erbfalles zu erfahren hatte. Sein Bruder Friedrich wolte ebenwol mit erben, und welchen Grund konte wohl dieſer vor ſich anführen? Er ſtunde in keiner Verbindung, in keiner Verwandſchaft mit dem Wildgräflichen Geſchlechte, und wenn man dieſe Verwandſchaft von ſeiner Grosmutter Hedwig herleiten wolte, ſo würde dieſelbe, indem ſie ihren Anfang bei Wildgraf Conrad II findet, allzuweitläuftig geweſen ſeyn, als daß der Anſpruch einiges Nachdenken hätte verurſachen können. Aber die Verwandſchaft ware auch dasjenige nicht, worauf er ſeine Rechte gründete, ſondern allein die Gemeinſchaft. So ſagen beide Brüder in ihrem Compromiß von dem Jahr 1411, (P. I. §. XXXVIII.) vmb ſolche gemeine gerichte Lute gulte gutern vnd notz, als wir vnd Wildgraue Otte ſelige zu Kirberg in Gemeinſchafft geſeſſ, vnd er nach ſime tode gelaſſen haid ... zu erkennen, ſo wie fern der obgeſchrieben myn Bruder Friedrich zu des Wildgrauen gulte vnd gütere recht habe. Und in der That Friedrich gienge mit ſeinem Anſpruch nicht leer aus, ſondern ihm wurde durch die Entſcheidung von dem Jahr 1416, die Hälfte der hohen Gerichten, welche zwiſchen Dhaun und Kyrburg gemein waren, (P. I. §. IX. XI. XV.) zuerkant, vnd furtme als von den hohen Gerichten zu Runen vnd zu Syende vff der Heiden der ſollen wir Johann vnd Friedrich glich genyſen heben vnd deylen, vſsgenommen daz dorff Syende zinſſe gulte zenden vnd Lude darinne, als ferre ein Wildegraue von Kirburg daz beſeſſ vnd herbracht hait, daz ſal Johan myme Bruder verliben. Alles übrige hingegen was zu der Wildgrafſchaft Kyrburg gehörete, ohngeachtet verſchiedene

Stüke

Stüke dieſer Grafſchaft in gemeinſchaftlichem Beſiz zwiſchen Kyrburg und Dhaun ſich befanden, wurde dem Rheingrafen Johann zugewieſen. Denn ſo verordnet der eben angeführte Entſcheid: furt als vmb Flanheim vnd andern die dorfere da vmb gelegen vnd darinne gehorig ſint, ſo waz von der Wildegraueſchafft wegen von Kirberg herkumet vnd beſeſſen hait, is ſin dorffere zinſe, gulten, zenden, welchirley daz iſt, daz ſal Johans myns Brudern und ſinen erben bliben. Daß auch Rheingraf Friedrich an der eigentlichen Wildgrafſchaft Kyrburg nichts erhalten habe, ſolches wird auſer dem daraus deutlich, daß weder er noch ſein Sohn Friedrich ſich des Kyrburgiſchen Tituls und Wappens, wie das auf dem Titulblat angebrachte Siegel ausweiſet, jemals bedienet haben, aus welchem allen denn nicht nur auf das neue klar wird, daß die Gemeinſchaft ohne Abſicht auf die Verwandſchaft ein gewiſſes Erbfolgerecht in dem Rheingräflichen Hauſe würke, ſondern auch, daß dieſe Gemeinſchaft nicht die Gemeinſchaft des Beſizes ſeye, indem hier Flonheim dem Rheingrafen Johann allein zugewieſen wird, an welchem doch nach denen von der Fürſtlich Salmiſchen Seite in der Ausführung

Die Verwandſchaft N. 34. & 36.

beigebrachter Urkunden, ſowohl die Wildgrafen zu Kyrburg, als Rheingraf Johann II Theil hatten.

§. LI.

Nicht lange nach der Endigung dieſes Kyrburgiſchen Erbfolge-falles ereignete ſich durch die Vermälung des Rheingrafen Johann V mit Johannette, Graf Simons von Salm Tochter, ein neuer Umſtand, der das nähmliche bewähret, was bisher von der würkung der Gemeinſchaft in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe erwieſen worden iſt. Johannet hatte einen Bruder Nahmens Jacob, der ohne Kinder ware. Als ſich nun dieſe Johannet in dem Jahr 1459 mit dem erwähnten Rheingrafen vermälete, ſuchte dieſer

11) Durch die Erwerbung der Grafſchaft Salm

auf den unbeerbten Abgang des Grafen Jacobs ſeiner Rheingräflichen Nachkommenſchaft die Erbfolge in der Grafſchaft Salm zu verſichern. In dem Rheingräflichen Hauſe wußte man noch immer kein anderes Mittel als das Teutſche, nähmlich die ſezung in die Gemeinſchaft, zu welchem Ende denn die Salmiſche Unterthanen dem Rheingrafen vor ſich und ſeine mit Gräfin Johannet erzielende Kinder die Huldigung ablegen mußten, mit der Weiſung, daß ſie auf begebenden Erbfall niemand anders als die Kinder, welche Johannet mit dem Rheingrafen gezeuget haben würde, zu der Grafſchaft kommen laſſen ſolten. Und damit die Verwandſchaft noch mehr ausgeſchloſſen, und die daher entſpringen mögende Anſprüche anderer Perſonen denen vorzüglichen Rechten der Rheingräflichen Kinder um ſo weniger nachtheilig werden mögten, ſo wurde ſo gar in denen Ehepakten verordnet, daß im Fall nach dem Abſterben des Rheingrafen Johannet ſich wieder vermälen, und in zweiter Ehe Kinder zeugen würde, dieſe nicht erbſolgen, ſondern von denen Rheingräflichen Kindern völlig ausgeſchloſſen werden ſolten: Ob ſie ſich alſo zu einem andern Manne verhinlichen wulde, oder verhinlicht hette ſo der fall geſchee daz dan ſy oder nymands zu dem erbfalle der genanten Graffſchafft gelaſſen werde, die obgenant Kinde ſy mit dem obgenant Graff Johan hette oder ir libezerben were dan zuvor vnd ee verſichert, daz ſi nach derſelben Johannetten dode zu dem genanten erpfalle vnd anefalle gan vnd kommen mochten. (P. I. §. XLII.)

§. LII.

12) Durch Beziehung auf einige weitere Gründe

Zwar bietet der Vertrag zwiſchen denen Rheingraſen Philipp Franz und Johann Philipp von dem Jahr 1545 einen weitern Beweis dieſes in dem Rheingräflichen Hauſe von jeher beobachteten Grundſazes dar, indem er die Communauté, die Gemeinſchaft und die Mitbelehnſchaft zur befeſtigung der wechſelweiſen Erbfolge der Dhauniſchen

und

und Kyrburgiſchen Linie anführet. (P. I. §. L. n. 2.) Allein, da dieſer Vertrag nicht zu ſeiner Vollſtändigkeit gediehen iſt, ſo iſt man billig furchtſam, daraus einen beſondern Grund herzunehmen, inmittelſt wird derſelbe doch allemal einen hiſtoriſchen Beweis bringen von denen Grundſäzen des Hauſes, nach welchen es ſelbſt die Erbfolgs Rechte unter ſich beurtheilt hat. Und obwohl bei würklichen Erbfällen in denen neuern Zeiten ſich eben dieſe Grundſäze ſo deutlich nicht dargeleget haben, auſer daß in dem Mörchingiſchen Rechtsſtreit das ganze Rheingräfliche Haus, und inſonderheit die jezige Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg in der Sache wegen der Alt-Salmiſchen Landesfolge dieſelbe zum Grunde ihrer Behauptungen hauptſächlich angeführet, und ſehr wohl erwieſen haben;

Gründliche Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts Lit. O.

die Gemeinſchaft N. X.

So iſt doch eines Theils unläugbar, daß ſich bis auf den Ausgang der Rheingräflich Kyrburgiſchen Linie kein Fall ereignet hat, bei dem von denen Grundſäzen die Frage vorwalten konte, welche bei Erbfällen in dem Hauſe beobachtet werden müſſen, und wenn dagegen die ſogenante Thomaſiſche Prätenſion (P. I. §. LIX.) angeführet werden wolte, die damalige Behauptungen nicht nur durch die in dem vorigen Jahrhundert vorgewaltete Unbekantſchaft mit denen Teutſchen Gewonheiten hinlänglich entſchuldiget werden, ſondern auch deswegen in dem dermaligen Falle keine Rükſicht verdienen, weil nicht das ganze Haus, ſondern nur einige Linie deſſelben, deren nach ihrem privat Vortheil eingerichtete Säze die allgemeine Verfaſſung des Hauſes ohne allen Zweifel nicht ändern können, in der Sache verflochten waren, und weil dieſe Sache niemals zum Spruch Rechtens gediehen iſt, folglich denen von einem Theil angeführten Gründen die Beſchaffenheit der Richtigkeit und Rechtlichkeit nicht beigeleget werden mag; Andern theils aber auch gewis, daß in dieſen Zeiten das Hauſe, die geſamt

ſamt Belehnungen beizubehalten, ſorgfältig bemühet geweſen iſt, und bei ſich ereignet habenden Gelegenheiten, ſich darauf zu gründen, nicht verabſäumet hat.

§. LIII.

Dieſemnach kan die Rheingräflich Gemeinſchaft des Eigentums nicht bezweifelt werden

Wir haben bisher wahrgenommen, daß in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe die Gemeinſchaft die Grundlage geweſen, nach welcher das Recht und die Einrichtung des Erbes beſtimmet worden iſt, und hieraus folget ohne alle wiederrede, daß in dem Hauſe die Gemeinſchaft der Güter nie einem Anſtand unterworfen geweſen ſeyn könne, indem ſonſten vergeblich auf eine Gemeinſchaft ſich berufen, und darauf mit einem offenbaren Wiederſpruch geurtheilt worden ſeyn würde, wenn ſie nicht würklich zugegen geweſen wäre. Es ſind aber noch mehrere Beweiſe vorhanden, welche dieſe Gemeinſchaft auſer Zweifel ſezen. Derjenige hat gewis kein volles Eigenthum, der mit dem ſeinigen nicht frei ſchalten kan, und derjenige muß ein dingliches Recht auf die Sache haben, welcher die von denen Beſizern vorhabende Veräuſerungen oder andere Verordnungen hindern kan. Die Wild- und Rheingräfliche Urkunden nennen dieſes Recht die Gemeinſchaft. So ſagen die Schiedsrichter in dem Streit zwiſchen Wildgraf Friedrich und Rheingraf Johann II von dem Jahr 1367: wo vnſer Herre von Kyrburg gemeine Gerichte bit vnſerm Herrn von Dunen hat, vnd wo er das virſazt vnd virpant hat, vnd virpendet, vnd ander gemeiner darzu ſezet, ane vnſers Herrn van Dune willen, das thue vnſer Herr van Kyrburg yme vnrecht. (P. I. §. XXVII.) Als Rheingraf Johann II einen vierten Theil der Burg Hohenbrüken an Graf Heinrich von Veldenz in dem Jahr 1377 verpfändete, konte ſolches ohne die Einwilligung des Wildgrafen Otto nicht geſchehen, weil dieſer ſein Gemeiner ware, dieſelbe verſazunge geſcheen iſt bit vnſerm guden Willen vnd Gehenckniſſe, wann der egenant vnſer Swager vnſer gemei-

Beweis aus der unveräuſerlichkeit der Güter

meiner an der egenanten Veſten iſt (P. I. §. XXXIII.). Und eben ſo mußte in dem Jahr 1443 Rheingraf Friedrich die Bewilligung ſeiner Vettern Johann IV. und Gerhards zu dem Verſaz des Creuznacher Zehendens haben, wandt wir Friederich Wildegraue vorgenant der vorgenant Frucht vnd Wine Zehenden in Gemeinſchaft ſitzen vnd gebruchen mit dem edeln Johann vnd Gerhard Gebrudern Wildegrauen.. vnſern lieben Vettern, ſo han wir ſye beyde gebetden, daz ſie iren Willen vnd verhengeniſſe vor ſye vnd ire Erben zu diſſer verſchribunge getan hant. (P. I. §. XL.)

Die Gemeinſchaft Beil. N. VIII.

§. LIV.

Daß aber auch von jeher in dem Hauſe die veräuſerungen der Güter auſer dem Geſchlechte verbotten geweſen, ſolches iſt durch ſehr viele Verordnungen ſogleich erweislich. Die Uebergabe der Burg Schmidburg an Biſchoff Emich von Freiſingen von dem Jahr 1287 (P. I. §. XI.) befiehlet, daz wir, die Wildgrafen, dieſelbe Burg Schmidburg, wenn ſie wieder in vnſer Gewalt chumt, nach mins Herren des Biſchofs tot nummer durch deheinerley Guet noch durch deheinerley nuz vzzer dem Geſchlächt vnd vzzer den erben der Wildengrauen gewenden noch gegeben noch verchaufen noch verlihen, wan dan ez vnder den rechten erben verliben ſol.

welches veräuſerungs-Verbott in dem Hauſe von jeher ſtatt gefunden hat.

Salmiſche Rechtliche-Abhandlung von dem Vorzug der Nähergeſipten Lit. Ii.

Dieſes verbott der Veräuſerung wurde in dem Jahr 1305, als Catharine, die Witwe Wildgraf Conrads, eine veräuſerung mit Schmidburg vor hatte, durch einen Mittelsmann beſtättigt und nochmals feſtgeſezt, quod dictum caſtrum Schmedeburch in alienas manus convertere non debet, nec convertere procurabit. (P. I. §. II. Not. 5.) Heinrich Wildgraf von Schmidburg hatte ebenwol Veräuſerungen vor.

Als aber Wildgraf Friedrich denenſelben ſich entgegen ſtellte, ſprachen die Schiedsrichter in dem Jahr 1324. (P. I. §. XIV.) Al ſoliche deil, als Wildegreuen Conrade aneuil deſelue Conrad ſin Wif noch ſine Kint niet enteruen mochte, na dem Vrkunde, dat wir geſien of gehoret hauen, ſunderliche want ſi vf dat halfſcheit lagen ir hiliches penninge, darumb ſprechen wir, dat Her Conrad in geine hant dat verwende mochte ane iren willen ane ine vnd iren kinden vnrecht zu doene. Eine gleiche Verordnung haben wir in dem vorhergehenden (§. LIII.) bei dem Schiedsrichterlichen Ausſpruch zwiſchen Wildgraf Friedrich und Rheingraf Johann II von dem Jahr 1367 wahrgenommen, und auf gleiche Weiſe wurde nicht nur in der Theilung zwiſchen denen Rheingrafen Johann II, und Conrad von dem Jahr 1375, ſondern auch in dem Verglich des leztern mit des erſten Witwe von dem Jahr 1383 die Unveräuſerlichkeit derer Rheingräflichen Beſizungen beſtättiget, (P. I. §. XXXV.) aus welchen Verträgen die Verordnung des erſten alſo lautet: vort me ſo en ſal vnſer keynre die Ringraueſchaft vnd waz darin gehorig iſt, nit verſezen, verpenden, verlyhen, vergyſtin, noch vergeben en keyne wyß ane willen, wiſſen, vnd kuntlich verhencknüſſe des andern,

und des leztern, ouch verſprechen wir, daz wir dekeyne Veſten verpenden, verſetzen, verkeuffen, veruſſern, noch in dekeyne andere hant virwenden ſullen.

§. LV.

Fortſezung

Dieſes Veräuſerungs-Verbott wurde zwiſchen denen Gebrüdern Johann IV und Gerhard in dem Jahr 1476 wiederholt, alſo daß er das furter nit verſetzen, verkeuffen, vereuſſern, noch verandern ſall in keinen weg. (P. I. §. XLI.) Und als Jacob, der Bruder des Rheingrafen Johann V mit der ihm zugewieſenen Herrſchaft Troneken eine Veräuſe-

äuſerung vor hatte, erkante in dem Jahr 1507 Kaiſer Maximilian ſogleich dagegen ein Mandat. (P. I. §. XLV.) In denen folgenden Rheingräflichen Theilungen iſt dieſer Punkt nie übergangen worden. So heiſet es in der von dem Jahr 1520: **und iſt hiebey inſunderheit beredt, vertragen vnnd angenommen, daß der vielgedachten Gebrüder noch irer Erben keiner nun hinfurter eymer mehr nichts erblichs verkaufen ſoll on der ander wiſſen vnnd ſchrifftliche Bewilligung.** (P. I. §. XLVI.) Und ſo iſt, wie in dem erſten Theil dieſer Abhandlung bei jeder Gelegenheit dargeleget worden iſt, bis auf den Vertrag von dem Jahr 1696 dieſe Verordnung zu wiederholen niemals vergeſſen worden, daher auch Rheingraf Johann Georg von Salm bei der vorgehabten Veräuſerung ſeines Antheils der Grafſchaft Salm nichts anders als das verbietende Kaiſerliche Mandat erwarten konte, welches gegen ihn in dem Jahr 1627 ergienge, (P. I. §. LXI.) und das weitere Kaiſerliche Reſcript eben ſo gerecht ware, welches eine ähnliche Abſicht des Fürſten Ludwig Otto von Salm in dem Jahr 1733 unterſagte. (P. I. §. LXXVI.)

§. LVI.

aus der gemeinſchaftlichen Ausſteuerung der Töchter

Die Ausſteuerung der Fräulein iſt ſonſten eigentlich eine obliegenheit derjenigen Linie, zu welcher ſie gehören. Wenn demnach die Fräulein einer oder der andern Linie pflegen von dem ganzen Hauſe ausgeſteuert zu werden, ſo muß dieſes eine gewiſſe Anzeige ſeyn, daß das ganze Land gemein iſt. Denn indem die Ausſteuerung eine Abfindung von dem Erbrecht iſt, ſo haftet ſie eigentlich auf dem Erben oder auf dem Land, von deſſen Erbfolge eine Fräulein ausgeſchloſſen werden ſolle. Dieſemnach wenn ſie von allen Linien ausgeſteuert wird, ſo müſſen, wie geſagt, aller Lande in einer Art einer Gemeinſchaft ſtehen, weil ſonſten nicht abzuſehen iſt, warum ein Land vor das andere, welches, wenn es völlig abgetheilt iſt, mit ihm in keiner Ver-

bindung mehr ſtehet, einen Laſt tragen helfen ſolle, welcher nur dieſem Lande eigentlich allein aufliegt. Aber ſo ware es in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe. Denn als Wildgraf Friedrich ſeiner Schweſter Agnes, vermälter von Oberſtein, Eheſteuer zu berichtigen hatte, mußte darzu ſein Vetter Wildgraf Otto vermöge ſchiedsrichterlicher Weiſung von dem Jahr 1374 ſeinen Beitrag thun. (P. I. §. XXX.) So ſolten vermöge des Ausſchreibens von dem Jahr 1669, (P. I. §. LXIV.) die Fräulein-Steuern von allen Landen des geſamthauſes gehoben werden, und in Gemäsheit dieſer Verordnung billigte die Grumbachiſche Linie die Gemeinſchaft dieſer Ausſteuerung in ihrer Theilung von dem Jahr 1671. (P. I. §. LXIV.) Zwar iſt es an dem, daß dieſe Verordnungen in denen neuen Zeiten nicht ſtat gefunden haben; aber dennoch werden die angeführten Begebenheiten einen abermaligen Hiſtoriſchen Beweis derer Grundſäzen enthalten, nach welchen das Wild- und Rheingräfliche Haus ſeine Verfaſſung ſelbſt beurtheilet hat.

§. LVII.

Aus denen Verzichten der Töchter auf die Güter aller Linien.

Einen gleichen Beweis haben wir aus denen Verzichten derer Rheingräflichen Töchter herzunehmen, wenn dieſe Verzichte ſich nicht allein auf die Lande derjenigen Linie, aus welcher die reuncirende Tochter iſt, oder die derſelben Vatter beſizet, oder beſeſſen hat, ſondern auch zugleich auf die geſamte Lande aller Linien erſtreken. Denn indem dieſe Verzichte nicht ohne alle Urſache geſchehen können, ſo müſſen ſie nothwendig ein Recht voraus ſezen, auf welches verziehen wird. Nun aber kan eine Linie auf die Lande der andern keine Rechte behalten, wenn gänzliche Theilungen zwiſchen denenſelben vorgegangen ſind, folglich kan vielweniger eine Linie ihren Töchtern ein Recht an die Lande der andern abgetheilten Linie verſchaffen, das ſie ſelbſt nicht hatte. Derowegen denn kein anderer Grund dieſer allgemeinen Verzichten, als die Gemeinſchaft derer Rheingräflichen

lichen Güter angegeben werden kan, worin alle Kinder des Hauſes, jedoch unbeſchadet des denen Teutſchen Rechten gemäſen männlichen Vorzugs, ſtehen, ſo lange ſie unverziehen ſind. Folgende Verzichte, denen noch mehrere beigefügt werden könten, werden dieſe Warheit beſtättigen. Margarte, eine Tochter Rheingraf Philips, des Stammvaters der allgemeinen Dhauniſchen Linie, welche an Eberhard Grafen von Erbach vermälet ward, verziehe vff Mitwoch nach Exaltationis Crucis 1538 vff alles vnd jedes vätterliche, mütterliche, anherrliche, brüderliche, und ſonſt alle anerſtorbene oder andere neben auch künftig zufallende erb-erbfälle ... aigens oder lehens, gar nichts ausgenommen, wie ſich die in der Rheingraueſchafft oder andern derſelben zugehörigen Graue- und Herrſchafften izt begeben haben, oder künfftiglich begeben mogten. Eine andere Margaret, die Tochter des Rheingrafen Philipp Franz der Dhauniſchen Linie, vermält an Johann Gerhard Grafen zu Manderſcheid, renuncirte in dem Jahr 1555 den 23 Hornung mit gleichen Ausdrüken auf alle Erbfälle, wie ſich die in der Rheingraueſchafft oder andern derſelbigen zugehörigen Graue- und Herrſchafften jezt begeben haben, oder künſtiglich begeben mögten. So verziehe Juliana, eine an Johann Philipp Grafen von Leiningen in dem Jahr 1626 vermälte Tochter des Rheingrafen Otto von Kyrburg, auf die Rheingrafſchafft zu Dhaun und zu Kyrburg, ſo lange Mannsſtammen der Rheingrafen beider Häuſer zu Dhaun und Kyrberg vorhanden. Anna Catharina vermälte Herzogin zu Würtemberg, eine Tochter Rheingraf Johann Caſimirs von Kyrburg, verziehe den 27 Februarius 1637 auf die Wild- und Rheingrafſchafft die Grafſchaft Salm und andere Herrſchafften in Teutſchen und Welſchen Landen, und Ludovica, eine Tochter Rheingraf Wolfgang Friedrichs zu Dhaun, vermälte von Stubenberg, verziehe in dem Jahr 1663 auf die gantze Wild- und Rheingrafſchafft ſamt allem ſo darzu und darein gehöret. In dem laufenden Jahr hundert

aber iſt bei dem Hauſe die Gewonheit, daß die Töchter in Gemäsheit des Vertrags von dem Jahr 1696 auf alle Grafſchafften, Herrſchafften und Güter, welche in denen Theilungen von denen Jahren 1515, 1574, und 1607 begriffen ſind, folglich auf alle und jede Rheingräfliche Güter verzeihen, es mögen dieſelbe von dieſer oder jener Linie beſeſſen werden, gleichwie der von Frau Sophien, vermälter Pfalzgräfin von Birkenfeld, einer Tochter Rheingraf Carls zu Dhaun den 19 Auguſt 1743 ausgeſtellte Verzicht-Brief, dem andere gleichlautend ſind, mit folgenden Worten bewähret: daß wir in conformität des vorbeſagten zu Dhaun (1696) errichteten Receſſes auf alle diejenige Stüke, ſo denen jetzt erwehnten dreyen Theilungen de annis 1515, 1574, und 1607 eingetragen ſind, aus Liebe des Rheingräflichen Mannsſtamms gänzlichen uns begeben.

§. LVIII.

Mehrere Beweisgründe vor dieſe Gemeinſchaft

Die Geſezgebende und ausübende oder richterliche Gewalt unterſtellet nothwendig ein Recht über die Untergebene, welchen Geſeze vorgeſchrieben, oder die gerichtet werden, und wenn dieſes Recht ſich über getheilte Lande erſtrecket, ſo können dieſe Lande unmöglich ganz von einander abgeſondert ſeyn, ſondern müſſen noch in einem gewiſſen Verband mit einander ſtehen, oder auf eine Art Gemeinſchaftlich ſeyn, weil ſonſt die abgetheilte Herrn dergleichen Rechte nicht gemeinſchaftlich ausüben könnten. Wenn demnach, wie aus (§. LVI.) wahrzunehmen iſt, wegen denen Fräulein-Steuern in die geſamte Lande eine Verordnung von dem Geſamthauſe ergangen, und von dieſem Geſamthauſe, Evangeliſchen Theils, eine gemeine Kirchen-Ordnung denen geſamten Landen vorgeſchrieben worden iſt, (P. I §. LV.) wenn weiter ſchon zwiſchen denen alten Wildgrafen die hohe Gerichte gemeinſchaftlich geblieben ſind, (P. I. §. IX. XI. XV. XVI. XVII.) und in denen neuern Zeiten eine gemeinſchaftliches Hofgericht angeordnet worden iſt, (P. I. §. LII. LV. LXII.) auch nach dieſen Anord-

nungen

nungen in der Grumbachiſchen Linie die geiſtliche Hoheits- oder die ſogenante Biſchöffliche Rechte ebenwohl in Gemeinſchaft gelaſſen worden ſind, (P.I. §.LXX.) ſo müßte alles trügen, wenn behauptet werden wolte, daß die Wild- und Rheingräfliche Lande auſer aller Gemeinſchaft geſezet ſeyen.

§. LIX.

Weiterer Beweis aus der Gemeinſchaft der Lehenleuten

Die Lehenleute, oder die Lehenſtüke, mit welchen ſie belehnet werden, werden wie überhaupt in Teutſchland, ſo insbeſondere bei dem Rheingräflichen Hauſe als Theile der verſchiedenen Grafſchaften und Herrſchaften betrachtet, von welchen ſie ihre Lehen haben, oder von denen die Lehen herrühren. Die (P.I.§.XXXVIII.) beigebrachte Verzeichnis derer Rheingräflichen Vaſallen des fünfzehenden Jahrhunderts ſezet dieſe Warheit in die vollkommenſte Klarheit, wenn ſie ſagt: Dieſe Manne hernach geſchriben hant ir leben von dem edeln Junchern Johan Wildegrauen, als von der Wildegraueſchafft von Kyrberg entfangen, und ferner: diſſe Manne hernach geſchriben hant ire leben von dem edeln Junchern Johan Wildegrauen von der Wildegraueſchaft wegen zu dune, von der Ringrafſchafft wegen enfangen. Und eben ſo ſtehet in denen Freiherrlich von Schmidburgiſchen Lehenbriefen in der

Gründlichen Ausführung des Rheingräflichen Erbfolg-Rechts Lit. P.

daß theils Lehen von der Wildgrafſchaft Kyrburg, theils von denen Wildgrafſchaften überhaupt herrühreten, und es würde noch eine groſe Menge anderer Urkunden beigebracht werden können, wenn diejenige nicht hinreichten, welche bereits in der

Gemeinſchafft Beil. N. II.

gedrukt worden ſind. Denn ſo ſagt der Jngelheimiſche Lehen-Revers von dem Jahr 1419

d. l. p. 395.

daß das Lehen roret von eyner Ringraueſchafft. Der Lewenſteiniſche Revers von dem Jahr 1426 meldet

ibid. p. 398.

daß das Lehen von der Wildgraueſchafft zu Kirberg entfangen vnnd herbracht ſeye; So bekennen die Beberniſche und Stumpiſche Reverſe von dem Jahr 1426

ibid. p. 398. & 400.

ebenwohl: daß die Lehen von der Wildegraueſchafft zu Kyrberg abhangen. Ein gleiches bemerken die Reverſe von dem Jahr 1427 über das Lehen Hipfesheim

ibid. p. 401. ſeq.

und der Kaldenfelſiſche Revers von dem Jahr 1426 ſagt: daß die Lehen von denen Graffſchafften von Kyrberg vnd vomme Ryngrauenſteine zu Mannlehen rorent vnd gent.

d. l. p. 403.

Wenn demnach nicht der Beſizer einer Graffſchaft, von welcher die davon abhangende Lehen als Theile zu betrachten ſind, die Lehenſchaft alleine hat, noch bey dem Heimfalle dieſe einen Theil der beſizenden Graffſchaft ausmachende Lehen ihm zukommen, ſondern die Lehenſchaft dem ganzen Hauſe zuſtehet, dieſem Geſamthauſe auch die ledig werdende Lehen zufallen, ſo wird eine abermalige gewiſſe Folge gegen die gänzliche Abſonderung dieſer Graffſchaften, und vor deren Gemeinſchaft daraus entſpringen. Und ſo verordnen würklich die Rheingräfliche Hausgeſeze in groſer Menge das erſte, wie davon (P. I. §. XXXV. XXXVI. XXXVIII. XLI. XLIV. XLVI. XLVII. L. LII. LIII. LV. LIX. LXII. LXVIII. LXX.) hinreichend zeugen, und das leztere, nähmlich der gemeinſchaftliche Heimfall iſt ebenwohl nicht nur durch Hausverträge (P. I. §. XXXV. XXXVIII. XL. XLVII. XLIII. LVII. LIX. &c. ſondern auch durch würkliche ereigniſſe beſtättiget, welche die Fälle darlegen, die bereits (P. I. §. XL. LXIV. LXV.) angeführet worden ſind.

§. LX.

§. LX.

Auf gleiche weiſe bezeugen dieſe Wahrheit die Gemeinſchaft der Einlöſungen verſezter Güter, (P. I. §. XXXVIII. LII. LXII.) die Gemeinſchaft der Bergwerke in geſamten Landen aller Linien, (P. I. §. XLVI. LV. LVII. LIX. LXII.) die Freizügigkeit der Unterthanen, (P. I. §. XLVIII. LII. LV. LVII. LXII. LXX. LXXII.) die gemeinſchaftliche führung derer die geſamte Lande angehenden Proceſſe, und die desfalſige gemeinſchaftliche tragung derer Koſten, (P. I. §. LII. LV. LIX.) nicht weniger das gemeine Archiv, (P. I. §. XLVI. XLVIII. LII. LV. LVII.) und der gemeinſame Reichs-Matricular-Anſchlag, gegen deſſen trennung ſich bereits die Stammvätter aller Linien geſezet haben. (P. I. XLVII.) Und wenn man dieſem allem hinzufüget, daß das Haus die Reichstags-Stimme als gemein geachtet hat, (P. I. §. LIX.) daß das Münz-Regal als gemeinſchaftlich angeſehen worden, (P. I. §. LIX. LXII.) daß das Haus die gemeinſchaftliche Zuſammenkünfte, um die Angelegenheiten des Landes und des Hauſes in Ueberlegung zu nehmen, und darüber zu beſchlieſen als nothwendig feſtgeſezet, (P. I. §. LXIV.) und geglaubet hat, daß ihm das Recht zukomme, die Vormundſchaften in denen beſondern Linien, (P. I. §. LII. LIII.) die Teſtamenten derer Herrn, (P. I. §. LIII.) die Verträge einzelner Aeſte des Hauſes (P. I. §. LII.) ja ſo gar die Vermälungen derer Herrn (P. I. §. LIV.) zu beurtheilen: So wird wieder kein gegründeter Zweifel übrig bleiben, daß die Rheingräfliche Lande keinesweges ſo geſondert ſeyen, daß die Gemeinſchaft des Eigenthums zwiſchen denenſelben aufhöre.

Aus der Gemeinſchaft der Löſungen, der Bergwerken, und anderer dergleichen ſtuken

§. LXI.

Wir wollen dieſen Beweiſen noch einen hinzu fügen. Wie bei andern Häuſern, ſo ware es auch in denen mittlern Zeiten bei dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe, daß we-

Wie auch aus dem gemeinſchaftlichen Wapen und Titul

weder Titul noch Wappen von Herrſchaften geführet wurden, in deren Beſiz man nicht geweſen iſt. Anſpruchs-Wappen waren gänzlich unbekant. Die Kyrburgiſche Wildgrafen lieſen ſich daher nicht träumen, den Dhauniſchen Löwen zu führen, ohngeachtet ſie dieſe Wildgrafſchaft in Anſpruch nahmen, und, was die Pfälziſche Lehen betrift, ein günſtiges Urtheil vor ſich hatten. Und obwohl die Brüder des Rheingrafen Johann II an dieſe Wildgrafſchaft ebenwol prätendirten, ſo lieſen doch auch dieſe ſich nicht beifallen eine Vermehrung ihres Wappens vorzunehmen, ſondern alle begnügten ſich nach wie vor mit ihrem ehemaligen Titul, und jene waren mit ihren Kyrburgiſchen drei Löwen, wie dieſe mit dem Rheingräflichen Leoparden zufrieden. Nie hat das Rheingräfliche Haus, ſeiner gegründeten Rechten auf die Herrſchaft Limburg ohngeachtet, geglaubet daß es Titul und Wappen des Limburgiſchen Hauſes annehmen könne. Und obwohl Rheingraf Friedrich die Wildgrafſchaft Kyrburg ebenmäſig anſprache, ſo fügte er dennoch nicht ſeinem Rheingräflichen und Dhauniſchen Nahmen und Wappen die Kyrburgiſche bei, weil nicht er, ſondern ſein Bruder Johann III in dem Beſiz dieſer Wildgrafſchaft ware. Man beſehe hiervon das Kupfer des Titul Blats. Ueberal mußte derowegen ein dingliches Recht vorhanden ſeyn, welches die führung der Titul und Wappen gründete, und da demnach Anſpruchs-Wappen dem Hauſe unbekant waren, ſo konten auch keine, welche auf eine künftige Erbfolge zieleten, ſtat haben, indem beide von einerlei Beſchaffenheit ſind, und Johann II und III gewis nicht die Vermehrung ihrer Wappen bis zu erlangtem Beſiz derer Wildgrafſchaften, wie ſie doch würklich gethan haben, verſchoben, ſondern geeilet haben würden, die Dhauniſche und Kyrburgiſche zeichen dem ihrigen hinzu zufügen, nachdem ihnen durch die Wildgrafen Johann, Gerhard III und Otto die Erbfolge verſichert ware. Wenn daher eine jede Linie des Wild-und Rheingräflichen Hauſes von allen Graf-und Herrſchaften die nähmliche Wappen, wie die übri-

übrigen Linien führet, ohngeachtet ſie in dem natürlichen Beſiz dieſer oder jener Graf-oder Herrſchaft nicht iſt, ſo wird keine andere Möglichkeit abzuſehen ſeyn, als auf die Civil-Poſſeßion und die Gemeinſchaft des Eigenthums zu-ſchlieſen, indem kein anderes dingliches Recht übrig iſt, welches hier in Betrachtung kommen könte.

§. LXII.

Jedoch, warum ſolte es nöthig ſeyn, die Beweiſe dieſer Rheingräflichen Gemeinſchaft, abſonderlich derer dermalen noch alleine übrigen von dem Rheingrafen Philipp Franz herkommender Linien ſorgfältig zu häufen, da bekant iſt, daß zwiſchen denen Kindern dieſes Rheingrafen, oder denen Stammvättern aller heutigen Linien keine andere Theilung, als die von dem Jahr 1574 vorgegangen iſt, dieſe Theilung aber die damals nur einſtweilen in drei Portionen geſezte Lande ausdrüklich vor gemeinſchaftliche Güter angiebt. Item nous avons faicts, paſſez, accordez & arreſtez, faiſons, accordons & arreſtons enſemblement, que nous vivrons ſur toutes nos dictes comtez, barronies, terres & ſeigneuries jusques les dictz partaigez faictz, accomplis, parfaictz & arreſtez & de toutes choſes, qui ſe feront & ſurviendront es dictes terres & ſeigneuries ſoit baſtiment reffections & aultres choſes neceſſaires pour noſtre profict & utilité ſera des biens de la communaulté d'entre nous, (P. I. §. LIII.) und in dem Rheingräflichen Hauſe bekant iſt, daß, gleichwie die Wildgrafſchaften Dhaun und Kyrburg zu ſamt der Rheingrafſchaft gar öfters unter der alleinigen Benennung der lezteren verſtanden werden, alſo es gar nicht ungewöhnlich ſeye, das ganze dieſer Grafſchaften mit der Benennung der gemeinen Rheingrafſchaft zu belegen. Denn alſo ſagt der über die Erſezung der Vormundſchaft des Rheingrafen Otto von Kyrburg mit Zuziehung und Einwilligung des Rheingrafen Philipp Franz in dem Jahr 1588 errichtete Vergleich, daß der vorgeſchlagene Mitvormund, Graf

Aus der Theilung der Stammvätter aller zum Hauſe gehörigen Agnaten

und aus Bekäntniſſen des Geſamthauſes.

Jacob von Zweibrüken ſich deswegen eine Bedenkzeit ausgebetten habe, weil er ſich erſt erkundigen müſſe, wie die Rheingraueſchaft und alle derſelben Rechnungen und Handlungen mit allen iren Umſtånden geſchaffen ſeye. Derowegen auch in dieſer Ungewisheit einſtweilen verordnet wurde: daß mitlerweile durch die übrigen Vormünder der ganzen Rheingrafſchaft Gelegenheit bedacht, darüber ein Ordnung begriffen, dieſelbe der Freundſchaft zugeſchikt, vnnd darůber zum forderlichſten geſchloſſen werden ſolle. Und dieſem wurde zwiſchen dem Rheingrafen Philipp Franz und der Kyrburgiſchen Vormundſchaft die Betabredung beigefügt, daß, wenn von denen gemeinen Urkunden Abſchriften zu ein oder des andern Theils Nothdurft nicht hinreichten, ſondern die Originalien zu erhaltung der Rheingraueſchaft Gerechtigkeit von nettenn, alsdenn dieſelbe ebenwohl ausgefolget werden ſolten. Eben ſo wurde zwiſchen denen Dhauniſchen und Kyrburgiſchen general Linien in dem Jahr 1588 verordnet, daß zwar damals die Benennung zur Paſtorei Hauſen denen zwei Dhauniſchen Brüdern Friedrich von Salm, und Adolf Heinrich von Dhaun, ſodenn denen Söhnen Johann Chriſtofs zu Grumbach zugeſtanden ſeye, hingegen wenn ſich begeben würde, daß ſolcher Paſtorey Collation vnnd preſentation wiederumb an die Rheingraueſchaft kommen, daß alsdann das Haus Kyrburg auch allein einen Paſtoren zu nominiren macht haben ſolle. Als auch in dem Jahr 1586 die beiden Brüder Rheingrafen Friedrich und Adolf Heinrich mit der Grumbachiſchen Witwe den (P. I. §. LIII.) angezogenen Verglich aufrichteten, ſo wurde nicht nur darinnen die Lehenträgerei des Hauſes als ein übliches herkommen der Rheingraueſchaft angezogen, ſondern auch, da Niklas von Schmidburg zum Mitvormund der Grumbachiſchen Söhnen in Vorſchlag gebracht wurde, bemerket, daß er ſich nicht wohl dieſer Vormundſchaft unterziehen könne, dieweil er gemeiner Rheingraueſchaft mit Lehenspflichten zugethan, vnnd kundten ſich leichtlich Sachen zu-

tra-

tragen, die einem oder dem andern Theil zu wieder fallen möchten, und nichtsdeſtoweniger konte bei der Kyrburgiſchen Vormundſchaft keine Frage von der eigentlichen Rheingrafſchaft vorwalten, als welche der Dhauniſchen Linie zugetheilt ware, und die Paſtorei Hauſen hinge nicht von dieſer Rheingrafſchaft, ſondern wie der zweite Schmidburgiſche Lehenrevers in der

Rheingräflichen gründlichen Ausführung des Erbfolg-Rechts Lit. P.

zeiget, von der Wildgrafſchaft ab, auch hatten die Herrn von Schmidburg nach denen Lehenbriefen in der

Angeführten Ausführung d. Lit. P.

nichts von der Rheingrafſchaft, ſondern alles von denen Wildgrafſchaften und der Grafſchaft Salm zu Lehen, ohne zu gedenken, daß die Rheingräfliche Lehenträgerei ſich nicht alleine auf die von der Rheingrafſchaft, ſondern auf alle von ſamtlichen Grafſchaften des Hauſes abhangende Lehen erſtreket. Und gleichwie hieraus zum deutlichſten abzunehmen, daß das Rheingräfliche Geſamthaus jederzeit alle ſeine Beſizungen vor ein einziges ganze und als gemein betrachtet habe, alſo wird man ſich auch desfals auf die Verſicherung der Kyrburgiſchen Linie von dem Jahr 1543 verlaſſen können, daß ſothane Beſizungen des Geſamthauſes untrennbar ſeyen. (P. I. §. XLIX. n. 1.)

§. LXIII.

Hieraus nun wiederlegen ſich zugleich die Fürſtlich-Salmiſche Haupteinwürfe gegen die Gemeinſchaft in dem Rheingräflichen Hauſe, welche dahin auslaufen, daß dieſe Gemeinſchaft von einer vollſtändigen Gemeinſchaft zu verſtehen ſeye, und daß derſelben ſo viele Theilungen entgegen ſtunden, als viele das Wildgräfliche und Rheingräfliche Hauſe vorlegen könten, zu welchen Einwendungen verſchiedene Veräuſerungen und Lehenvergebungen hinzugefüget

Die Salmiſche Einwürfe werden wiederleget.

Xxx 2 wer-

werden, von welchen man nicht wußte, daß eine Agnatiſche Einwilligung zugegen geweſen ſeye. Wir haben auf den erſten Einwand bereits hin und wieder geantwortet, und wenn derer neueren ſeit dem Anfang des ſechszehenden Jahrhunderts vorgegangenen Theilungen ohngeachtet, dennoch das Hauſe, wie ſo eben erwieſen worden, die Gemeinſchaft von denen getheilten Landen behauptet, wenn in Anſehung der åltern Theilungen Wildgraf Friedrich, wie man oben (§. XLI.) dargeleget hat, ſeine Gemeinſchaft an denen Pfälziſchen Lehen durch einen Eid beweiſen mußte, welches, wenn die zu begründung der Erbfolge angezogene Gemeinſchaft in der Gemeinſchaft des Beſizes beſtanden håtte, ganz und gar unnöthig geweſen ſeyn würde, und wenn es ein handgreiflicher Wiederſpruch iſt, bei denen Anſprüchen derer Wildgrafen Friedrichs von Kyrburg, Johanns von Dhaun, und beſonders des Rheingrafen Johann II an die Wildgrafſchaft Schmidburg eine Gemeinſchaft des Beſizes zu behaupten, und dieſen gemeinſchaftlichen Beſiz bei dem Dhauniſchen Succeßions-Falle, wie nicht weniger bei dem Wildgräflich Kyrburgiſchen und andern Erbfällen zu unterſtellen, und dennoch die vorliegende Theilungen nicht abläugnen, durch welche die entſtandene Linien ſo unwiederſprechlich in dem Beſiz derer ihnen zugetheilten Herrſchaften geſondert worden ſind; So wird es hier genug ſeyn, ſich auf den Unterſchied der vollkommenen und unvollkommenen Theilungen zu beziehen, welcher oben (§. XXVII.) bereits vorgeleget worden iſt.

§. LXIV.

Fortſezung dieſer Wiederlegung

Aus dieſem nähmlichen wiederleget ſich der zweite Salmiſche Einwand, und ſind ehehin bey dem Wildgräflichen Geſchlechte vollkommene Theilungen vorgegangen, ſo würde daraus die Urſache zur Bekräftigung des bisher geſagten abzunehmen ſeyn, warum die Wildgrafſchaften Schmidburg und Dhaun bei Beſtand des erwähnten Geſchlechtes

von

von demſelben in dem vierzehenden Jahrhundert gekommen ſind. Allein dieſe Urſache kan nur in Anſehung derjenigen Stüke angeführet werden, in welchen der Beweis der Gemeinſchaft fehlete, hingegen hatte dieſe Gemeinſchaft, derer Theilungen ohngeachtet, ihre Würkung in denen Stüken, in welchen ſie klar gemachet werden konte. Zwar kan der Wildgräflich Schmidburgiſche Fall dahier keine eigentliche Entſcheidung geben, weil allein ein langwieriger Krieg dieſe Streitſache entſchieden hat, inmittelſt iſt doch aus dem Entſcheid von dem Jahr 1324, (P.I. §.XIV.) und daraus, daß die Gemeinſchaftliche hohe Gerichte ſelbſt in dem Frieden mit dem Erzbiſchoff zu Trier dem Wildgräflichen Hauſe verblieben ſind, (P.I. §.XVII.) nicht weniger, daß bei dem Dhauniſchen Fall dem Wildgraf Friedrich die Pfälziſche Lehen zuerkannt worden ſind, deren Gemeinſchaft er durch einen Eid beſtärket hatte, (P.I. §.XXV.XXVI.) ein ſicherer Beweis abzunehmen, daß die alte Wildgräfliche Theilungen vor gänzliche Theilungen nicht wohl geachtet werden können. Was das Rheingräfliche Haus anbetrift, ſo komt es in Anſehung deſſelben hauptſächlich auf die Theilungen von denen Jahren 1515, 1520, und 1574 an, welche zwiſchen denen Stammvättern aller noch blühenden Linien errichtet worden ſind, und bei dieſen wird die nähmliche Warheit niemand läugnen können, der erwäget, daß auſer der in der Theilung von dem Jahr 1520 feſtgeſezten und beſtättigten Gemeinſchaft ſehr vieler Stüken (P.I. §.XLVI.) dieſe Theilungen ausdrüklich mit der Benennung der Mutſcharungen beleget werden,

> Salmiſche Abhandlung von dem Vorzug der Näherge-ſipten Lit. N.

welche die Gemeinſchaft des Eigentums nach dem vorhin geführten Beweis in ſeinem Weſen lieſen, (§.XXVII.) und daß, was die leztere betrift, die Salmiſche, Grumbachiſche, und Dhauniſche Stammvätter alle nur überhaupt eingetheilt habende Lande bis zur künftigen nie erfolgten Abtheilung vor gemeine Güter, biens de la communauté,

ausdrüklich erkläret haben (§. LXII.). Wolte man ſich auf die Theilungen in beſonderen Linien, wie auf die in der Rheingräflich Kyrburgiſchen von denen Jahren 1545, und 1607 berufen, ſo würde man zwar darauf zu antworten nicht nöthig haben, weil bei dem Beweis einer Haus-Obſervanz die Handlungen des ganzen Hauſes, nicht aber die von einer einzelnen Linie die Entſcheidung bringen müſſen. allein es iſt ſo gar überflüſſig, ſothanen Theilungen dieſe offenbare Warheit entgegen zu ſezen, indem, da ſie ſo viele Merkmale der Beibehaltung der Gemeinſchaft des Eigentums durch das wiederholte Verbott der Veräuſerungen und die Beſtättigungen der Lehenträgerei, der Gemeinſchaft der Bergwerke, der Ausübung des Münz-Regals, der Verführung der Reichstags-Stimme und dergleichen enthalten, ſie vielmehr dasjenige beſtättigen, was bisher, ſo weit die Geſchichte reichen, von dem Hauſe dargeleget worden iſt.

§. LXV.

weitere Fortſezung dieſer Widerlegung

Der dritte Einwand endlich iſt von dem allerwenigſten Belange. Man könte eine groſe Menge von Exempeln beibringen, bei welchen die Wildgräfliche und Rheingräfliche Agnaten ihre Einwilligung zu Verkäufen und Verpfändungen gegeben haben. Konte doch Rheingraf Siegfried bereits in dem Jahr 1260 nicht anderſt als mit Einwilligung ſeines Bruders Werner auf den Geiſenheimer Zoll ſeine Gemalin bewiedmen, und Wildgraf Gotfried von Dhaun in dem Jahr 1284 einige ſeiner Gefällen nicht anderſt verpfänden als cum conſenſu omnium illorum, quorum conſenſus ſuper hujus jure requiri debuerat, (P.I. §. XIII. & XXIII.) ohne anderer ſchon angeführter Fällen zu gedenken. Und wie viele Verordnungen ſind nicht in dem Hauſe, welche alle dergleichen Veränderungen verbieten. (§. LIV. LV. LVI.) Geſezt nun auch, ein oder mehrere Herrn des Hauſes haben unterweilen ſich gegen dieſe Hausgeſeze verſündiget, kan wohl daraus

aus gegen die Verfaſſung ſelbſt ein vernünftiger Schluß gefolgert werden, zumalen wenn bedacht wird, daß ſchon ehehin in dergleichen Fällen nicht nur Schiedsrichter das Unrecht, welches dem Hauſe dadurch geſchehen, anerkant, ſondern auch ſelbſt verſchiedene Kaiſere dergleichen Beginnen vernichtiget haben. Wenn aber die Fürſtlich Salmiſche Seite in der Ausführung

die Verwandſchaft ꝛc. N. 3. 4. &c.

glaubet, daß denen Rheingräflichen Behauptungen durch die freie Diſpoſitionen des Wildgrafen Friedrichs und des Rheingrafen Johann II über Kyrburgiſche und Dhauniſche Güter eine groſe Schwierigkeit in den Weg geleget werde, ſo befindet ſie ſich in einem nicht geringen Irtum, welchen ſie ſogleich einſehen wird, wenn ſie, zu erwägen, ſich entſchlieſen will, daß, da beide Wildgrafen in keiner Gemeinſchaft mit einander geſtanden haben, und wie konten ſie darinne zuſammen ſtehen, da Friedrich wenigſtens einen groſen Theil der Dhauniſchen Landen, in deren Beſiz ſich der Rheingraf befande, aus dem Mangel der Gemeinſchaft verlohren hatte, und in Anſehung der Kyrburgiſchen Lande Johann III erſt von denen Wildgrafen Gerhard III und Otto die Gemeinſchaft erhielte, auch keine Hinderung vorhanden geweſen ſeyn könne, mit ihren Beſizungen ohne Begrüſung des andern nach Wilkür zu handeln.

§. LXVI.

Bei denen Lehenvergebungen insbeſondere iſt zu bemerken, daß ehehin nicht nöthig geweſen iſt, in denen Belehnungsbriefen alle Herrn des Hauſes auszudruken, von welchen das Lehen rührte. Es ware genug, daß der Aelteſte des Hauſes, welcher den Lehenhof zu beſorgen hatte, das Lehen in ſeinem alleinigen Nahmen vergabe. Zwiſchen denen Rheingrafen Johann II und Conrad ware durch die Theilung von dem Jahr 1375 die Lehenverwaltung dem erſten als Aelteſten übertragen (P. I. §. XXXV.) Eben dieſe *Beſchluß dieſer Widerlegung*

Verwaltung übernahme der leztere nach dem Tod des erſten, (P.I. §. XXXV.) gleichwie in der Theilung von dem Jahr 1395 Rheingraf Friedrich dieſelbe ſeinem älteſten Bruder Johann III überlieſe, (P.I. §. XXXVI.) und dieſe Einrichtung in dem Verglich von dem Jahr 1419 beſtättiget wurde. (P.I. §. XXXVIII.) Dem mindeſten Zweifel iſt wohl nicht unterworfen, daß dieſe Lehenverwalter nicht vor ſich allein, ſondern auch vor ihre Brüder und Vettern die Belehnungen ausgegeben haben, und wer davon keine Ueberzeugung hat, der darf nur, um ſolche zu erhalten, die Theilung von dem Jahr 1375 einſehen, als welche ausdrüklich verordnet: auch ſollen wir Johan Ringraf Wildgraf vorgenant alle Manne vnd Borgmanne han vnd lyhen, vnd alle Lehen tragen .. vnd ſal doch halb vnd halb ſin.

Rheingräfliche Succeſſions-Fälle N. V.

Nichts deſtoweniger zeigen die von allen dieſen Lehenverwaltern ausgegebene Lehenbriefe, (P.I. §. XXXVIII.

Siehe inſonderheit die Gemeinſchaft N. II.

daß in keinem einzigen derer Agnaten des Lehenverwalters gedacht worden, ſondern dieſer allein in ſeinem Nahmen die Belehnung gegeben hat. Es ware damals genug, daß die Lehenverwaltung in Richtigkeit ware, und daß man wußte, von welcher Herrſchaft das Lehen rührte, und das Recht, das die Agnaten an dieſer Herrſchaft hatten, brachte zugleich einen neuen Beweis der Theilnehmung an der Lehenherrlichkeit, wenn ſchon die Lehenbriefe dieſelbe mit ausgedrukten Worten nicht darlegten. Die fremde Rechte allein machten nöthig, durch nahmentliche Bemerkung aller Agnaten die jenen Rechten unbekante Gemeinſchaft derſelben in denen neuern Zeiten auſer Bezweiflung zu ſezen. Wenn daher Lehenbriefe, die allein in dem Nahmen des Lehenverwalters ausgefertiget ſind, zum Beweiß gegen die Gemeinſchaft angeführet werden, ſo wird jedermann erkennen, daß dieſes eine ganz vergebliche Arbeit ſeye. Die Burglehen insbeſondere belangend, ſo hat man bereits (P.I. §. XL.) dargethan, daß eines Gemeiners Schul-

digkeit

Digitized by Google

bigkeit geweſen, den Abgang eines Burgmannes ſogleich durch einen andern zu erſezen. Die Lehenſchaft, oder der als ein Lehen gegebene Sold lag demjenigen auf, der den Burgmann zu halten hatte, und in ſo fern ware dieſer nicht gemeinſchaftlich, ſondern nur in ſo fern er die Burghute, die Beſchüzung der Burg, auf ſich hatte, und den Burg-Frieden beſchwören mußte. Es folget alſo aus der Vergebung der Burglehen oder aus der Annahme der Burgmänner nochmalen das mindeſte nicht gegen die Gemeinſchaft. Geſezt aber auch es hätte ein oder der andere Rheingraf ein Lehen vor ſich ohne Einwilligung ſeiner Agnaten von neuem angeſezt und vergeben, ſo hat doch ſchon der vorangeführte Vertrag von dem Jahr 1375 dergleichen Lehenvergebungen als unrechtmäßig verdammet, ſo auch als wir Johan Ringraf Wildegraf vorgenant Wilhelm vnd Wynandt von Waldecken zu Manne gewonnen han ane wiſſen vnd weder Willen Cunrade vnſer Bruder, darum ſollen wir demſelben Cunrad vnſerm Bruder vßer unſerm Deyle des zenden zu Cruzenachen eyn fuder Wyns vnd vier Malder Korns alle Jahre geben, als lange biz daz wir Johan Rheingrafe, Wildegrafe vorgenant dieſelbe zwene abelegen,

Rheingräfliche Succeſſions-Fälle d. l. p. 6.

und derowegen mag auch aus denenſelben gegen die Rheingräfliche Gemeinſchaft kein Beweis hergenommen werden.

§. LXVII.

Allen dieſen überzeugenden Gründen trit nun noch hauptſächlich bei die Geſamtbelehnung, welche in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe von denen älteſten Zeiten her in Uebung geweſen iſt. Fragt man die Longobardiſche Lehenrechts-Lehrer, zu welcher Zeit dieſes Lehenrecht in Teutſchland bekant, und als ein beihülfliches Recht angenommen worden, ſo wird man bei denenſelben wenigen, und nur den allgemeinen Troſt finden, daß ſolches geſche- Lezter Beweis aus der Geſamtbelehnung.

hen ſeye, nachdem die Teutſchen das Juſtinianäiſche Geſezbuch, welchem unter Kaiſer Friedrich II. die Longobardiſche Gewonheiten angehänget worden, als ein gemeines Recht angenommen haben. Allein wenn weiter gefraget wird, zu welcher Zeit die Juſtinianäiſche Rechtsſammlung in Teutſchland eine Rechtskraft erhalten habe, ſo iſt man in der nähmlichen Ungewisheit, den Zeitpunkt anzugeben, welchen auszufinden an ſich, wo nicht unmöglich, doch wenigſtens mit denen äuſerſten Schwierigkeiten verknüpfet iſt. Oben (§. IV. XII.) haben wir bereits erwieſen, daß in der Gegend der Rheingräflichen Landen und bei dem Rheingräflichen Hauſe ſelbſt das Römiſche Recht noch nach der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts ganz fremde geweſen, und erſt nachher als ein neues Recht bekant geworden ſeye, und kan man, zumalen bei ſolchen Umſtänden, nicht von dem Gegentheile den Beweis eines frühern Gebrauchs nach der äuſerſten Strenge derer Rechten und der Billigkeit fordern? Dieſemnach konte die Longobardiſche Samlung ſelbſt nach der Meinung dererjenigen, welche deſſen Rechtskraft noch ſo alt machen, dennoch bei dem Rheingräflichen Hauſe nicht eher bekant werden, als das Römiſche Recht bekant geworden iſt. Hat doch überhaupt der

Freiherr von Senckenberg *in Prodr. jur. feud.* C. V. §. 5. und *in Prim. lin. jur. feud.* P. I. C. IV. §. 6.

mit andern dargethan, daß die bemerkte Longobardiſche Rechte erſt zu Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts, und zwar nur in Sachen der Privat-Perſonen, keineswegeſ aber der hohen Geſchlechter in Teutſchland von einigem Belange zu ſeyn angefangen habe, und der Herr Geheimde-Rath Rheinhard oben (§. VI.) angeführter maſen erwieſen, daß dieſes Recht erſt durch die Errichtung des Reichs-Cammergerichts aufgekommen ſeye, und wenn auch dieſes alles nicht wäre, ſo wird doch niemand ſich beifallen laſſen, zu behaupten, daß bei dem Rheingräflichen Hauſe dieſe Italiäniſche Samlung noch eher, oder doch eben ſo bald bekant geworden, und von Rechtskraft geweſen ſeye, ehe ſie noch

geſam-

geſamlet geweſen, oder ſelbſt in Welſchland bekant geworden, welches aber nothwendig bei denen Rheingräflichen Inveſtituren geſchehen müßte, da in dieſem Hauſe die Geſamt-Belehnungen bereits in dem zwölften und dreizehenden Jahrhundert bekant geweſen ſind, wie oben (§. VI.) dargeleget iſt.

§. LXVIII.

Bei welcher die Longobardiſche Rechte keine Anwendung finden.

Gleichwie nun hieraus unwiederſprechlich folget, daß das Lehenweſen des Wild- und Rheingräflichen Hauſes ſich in dem zwölften und dreizehenden Jahrhundert und ohne Zweifel auch in dem vierzehenden unmöglich nach denen Longobardiſchen Rechten gerichtet haben könne: ſo würde es in der that lächerlich ſeyn, auf den Gedanken zu fallen, daß die Rheingrafen nach der hand ihre alte Verfaſſung auf einmal verlaſſen haben, ſobald ihnen nur von jener Longobardiſchen Samlung einige Nachricht zugekommen iſt. Denn die Teutſchen waren nicht ſo geneigt, ihren Naken unter fremde Geſeze freiwillig zu beugen, und man darf nur die nie auſer acht gelaſſene Sorgfalt, alle Veränderungen in denen Lehenbriefen zu verhüten, und die ſtete Berufungen auf die Gewonheiten der Lehencurien nebſt denen Bemühungen der Teutſchen betrachten, mit welchen ſie ſich der Einführung fremder Rechten entgegen geſtellet haben, ſo wird man überzeuget werden, daß es vergeblich ſeye, bei alten hohen Häuſern Teutſchlandes einen Nuzen oder eine Anwendung des Longobardiſchen Rechtes zu ſuchen, noch ehe es eine Gewonheit der Gelehrten geworden iſt, ſich auf dieſes Recht als ein eingeführtes Recht zu berufen. Aber aus dieſer Berufung folget noch keine Aenderung des alten Syſtems, ſo lange dieſe nicht klar erwieſen iſt. Und wie! ſolte wohl die alte Verfaſſung hoher Häuſer von dieſem vernünftigen Rechtsſaz eine Ausnahme machen? da doch von der Verfaſſung des Geſchlechtes deſſen ganzer Zuſammenhang und alſo deſſen Wohlfart abhanget, dieſe Ver-

faſſung aber hätte aufhören müſſen, wenn die alte Teutſche Gewonheiten, welche eben die Geſeze des Hauſes waren, vor fortgewieſen geachtet, und ein Tauſch der Welſchen Gewonheiten gegen die von jeher beibehaltene Weiſe der alten Teutſchen Geſamtbelehnungen unterſtellet werden könte oder mußte.

§. LXIX.

sondern die allein aus denen Teutſchen geſezen erläutert werden kan

Es iſt daher nichts gewiſſers, als dieſer Saz, daß die in beſtändiger ununterbrochener Reihe beibehaltene Rheingräfliche Geſamtbelehnnngen noch jezo die nähmliche Beſchaffenheit haben müſſen, welche ſie gehabt haben, ehe noch die Longobardiſche Gewonheiten in Teutſchland bekant geworden ſind, oder auch eine beihülfliche Rechtskraft erhalten haben, und daraus folget die unverneinliche weitere Wahrheit, daß ſie unmöglich nach dieſen Longobardiſchen Rechten beurtheilt werden können, ſondern nach denen Teutſchen Gewonheiten abgemeſſen werden müſſen, nach welchen ſie Urſprünglich gebildet worden ſind. Fraget man nun dieſe Teutſche Rechte, worin die Würkung der Geſamtbelehnung beſtehe, ſo werden ſie antworten, in der allen Mitbelehnten gleich zukommenden Gemeinſchaft, und in der daraus flieſenden Lehenfolge auf den Fall des Abgangs eines oder des andern Gemeiners. So ſagt das

Kaiſer Recht III c. 29. Bei *de Senckenberg Corp. jur. feud.* p. 17. & *Corp. jur. Germ.* p. 109.

wo Lude ſint, dy ſollen wißin, daz dy gemeinen Lehin daz ſe dy eldeſten han czu enphonde den andern allen noch dez Keyſers Rechte, daz ſe ez gewert ſin, ſind in dez Riches Rechte ſtet geſchrebin, daz vngeteylte Gut mag der elſte enphain von dem Keyſer. Und die Würkung der Lehenfolge bewähren die Stellen aus eben dieſem Kaiſerrecht, und aus denen Schwäbiſchen und Sächſiſchen Lehenrechten, welche oben (§. XXII. & XXIII.) ausgezogen ſind. Laſſet uns denn aus der vorangeführten Wild-

welches erwieſen wird

und

und Rheingräflichen Geſchichte die Fälle erzählen, bei welchen Geſamtbelehnungen ſich zeigen, und daraus eine eigene Geſchichte der Rheingräflichen geſamten Hand aufſtellen, ſo wird am allerdeutlichſten wahrgenommen werden können, ob dasjenige die Warheit ſeye, was ſo eben angeführet worden iſt.

§. LXX.

Durch die Geſchichte der Wild- und Rheingräflichen geſamten Hand.

In dem zwölften Jahrhundert hatte das Rheingräfliche Haus zwei Linien, in deren einer Rheingraf Emerich, und in der andern Wolfram ſtunde. Beide hatten gemeinſchaftliche Lehen, und Emerich insbeſondere noch verſchiedene Lehen von Reichs Fürſten, in welchen Wolfram mit ihm in keiner Gemeinſchaft ſtunde. Dieſer Wolfram ware nicht nur durch die Agnatſchaft mit Emerich verbunden, ſondern auch zugleich deſſelben Schweſter Sohn, weil aber dieſe Verwandſchaft zur Lehensfolge nicht hinreichte, ſo ſuchte Emerich den Rheingrafen Wolfram ſeine Lehengüter auf rechtsbeſtändige Weiſe zu verſichern. Die gemeinen Lehen hatten zwar keinen Anſtand, als welche ohnehin auf Wolfram fielen, dahingegen diejenige, bei welchen keine Geſamtbelehnung hergebracht ware, eine andere Verordnung erforderten, welche darin beſtunde, daß Emerich verſchafte, daß Rheingraf Wolfram noch bei ſeinem Leben die Belehnung erhielte, der denn auch, wie die verzeichnis ſeiner Güter darleget, in kraft dieſer erhaltenen Geſamtbelehnung in denen Emerichiſchen Lehnen folgte. (P. I. §. XXII.)

Rheingräfliche *Succeſſions*-Fälle N. II.

Aus dieſen Gemeinbelehnungen erhellet zugleich die Zeit dieſer Anordnungen, nähmlich, daß ſie geſchehen ſeyen, quando epiſcopus Chriſtianus Mogont. expedicionem ad Longobardos juſſu ceſaris Friderici acgredi proponeret, & quando Ceſar Fridericus in Saxoniam tranſivit, das iſt, zu denen Zeiten Kaiſer Friedrichs I. um die Jahre 1166 und 1179.

woraus denn dasjenige ſich unwiederſprechlich darleget, was vorhin (§. LXVI.) gegen die Anwendung des Longobardiſchen Rechtes erinnert worden iſt.

Wolframs Nachkommenſchaft theilte ſich gar balde wieder in ſeinen Enkeln Wernher und Siegfried. Aber der zwiſchen dieſen Brüdern vorgegangenen Theilung ohngeachtet bleiben ſie in der Geſamtbelehnung. Dieſes erſcheinet aus dem bewilligungsbrief des Rheingrafen Wernhers vor den Wittum der Gemalin des Rheingrafen Siegfrieds von dem Jahr 1260. Es wird darin geſagt, daß beide Brüder den Zoll zu Geiſenheim juſto titulo von dem Reiche trügen, mediam partem telonei, quod ego & frater meus Wernerus Ringravius ſenior in Giſenheim Mogunt. dioeceſis juſto titulo ab imperio tenemus. (P. I. §. XXIII n. 3.) Der Geiſenheimer Zoll ware, wie aus der vorangeführten Beſchreibung der Rheingräflichen Güter erhellet, ein Rheingräfliches altes Lehen. Denn der Anfang dieſer Beſchreibung enthält folgendes: Notum ſit tam preſentibus quam futuris, quod hec ſunt feoda, que habet Ringravius Wolframus, ab imperio habet in beneficio bannum in Rinchowe ſuper comeciam, item in eadem comecia habet Gyſenheim libram piperis de qualibet navi aſcendendo & deſcendendo, und derowegen kan das von beiden Brüdern geſagte, quod teloneum in Gyſenheim juſto titulo teneant ab imperio, nichts anders, als die eigentliche Geſamtbelehnung derſelben anzeigen. Rheingraf Siegfrieds Linie gienge gar bald aus, und vermöge der Geſamtbelehnung fiele der ganze Zoll wieder auf die Wernheriſche Linie, wie denn noch heutiges tages das Rheingräfliche Haus mit demſelben von Kaiſerlicher Majeſtät belehnet wird.

* Rheingräfliche Gründliche Ausführung des Erbfolg-Rechts Lit. A.

§. LXXI.

§. LXXI.

Als Wildgraf Conrad ſeine Lande unter ſeine Söhne Emich und Gottfried theilte, beſörchtete Pfalzgraf Ludwig eine Trennung der Pfälziſchen Lehen, und befahl derowegen denen Wildgrafen in dem Jahr 1277 daß die Landgrafſchaft, welche von der Pfalz zu Lehen rührte, ungetheilt gelaſſen, und von dem älteſten empfangen werden ſolte. Dieſes iſt ohne Zweifel die Meinung des Pfalzgrafen, und es kan aus denen worten, ita quod ſenior filius eandem poſſideat auf ein erſtgeburts Recht keinesweges geſchloſſen werden, theils weil die Worte eigentlich ein Seniorat anzeigen, theils aber, weil dieſe Landgrafſchaft, oder das Hochgericht Rhaunen, nach der hand zwiſchen allen Wildgräflichen Linien gemein verblieben iſt. (P. I. §. IX. XVII.) Wildgraf Johann empfienge zwar in dem Jahr 1318 die Landgrafſchaft zwiſchen Mainz und Trier, welche von dem Reich zu Lehen rührte von Kaiſer Ludwig aus Baiern dem anſcheinen nach alleine. (P. I. §. XV.) Wenn man aber die Worte des Lehenbriefs, die Landgrafſchaft, die die Wildgrafen alle wege von dem Riche zu Lehen haben gehabt,

Lunig ſpic. ſaec. P. II. p. 1919.

und das, was bereits (§. LXVII.) geſagt worden, und noch erinnert werden wird, zu Hülfe nimt, ſo wird man überzeuget werden, daß die übrige Wildgrafen durch den Lehenbrief nicht ausgeſchloſſen, ſondern ebenwol als Mitbelehnete gemeinet, und Johann nur als der Lehenträger betrachtet worden ſeye, deſſen Belehnung dem ganzen Hauſe zu ſtatten kame.

Fortſezung dieſer Geſchichte.

§. LXXII.

Rheingraf Johan I. verlieſe bei ſeinem abſterben drei minderjährige Söhne, Johann II, Conrad und Hartrad.

Weitere Fortſezung dieſer Geſchichte

Alle drei hatten ohne Zweifel gleiche Rechte auf die vätterliche Lehne, und alle drei Brüder ſtunden noch in unzerter Gemeinſchaft der Rheingräflichen Beſizungen. Nichts deſtoweniger belehnete in dem Jahr 1333 Graf Ludwig von Loß und Chigny den älteſten mit denen vätterlichen Lehnen ohne Bemerkung ſeiner Brüder abweſend, mit der Auflage der perſönlichen Lehenempfängniß, wenn Rheingraf Johann II zu ſeinen Jahren kommen wurde, (P. I. §. XXIV.) Zweierlei iſt hieraus deutlich abzunehmen, einmal, daß, indem kein Grund vorhanden iſt, aus welchem die beide minderjährige Brüder des erwähnten Rheingrafens Johann vor ausgeſchloſſen geachtet werden mögen, der leztere in keiner andern Eigenſchaft als der des älteſten und Lehenträgers bei dieſer Belehnung betrachtet werden kan, ſodenn, daß zu denen damaligen Zeiten zur Erhaltung der Geſamtbelehnung es hingereichet hat, das Lehen durch den älteſten zu emfangen, ohne daß es nöthig geweſen iſt, die Mitbelehnte in dem Lehenbriefe auszudruken, wie ſolches durch das Kaiſer-Recht in der oben (§. XXIX.) angezogenen Stelle, quod feuda in communione poſſeſſa ſecundum jus Imperii ſeniores recipiant pro omnibus reliquis, ebenwohl nicht undeutlich bekräftiget wird, wodurch denn auch dasjenige, was (§. anteced.) von der dem Wildgrafen Johann ertheilten Kaiſerlichen Belehnung bemerket worden iſt, ſeine Beſtättigung erhält.

Nicht lange nach dieſem Vorfall ſuchte Wildgraf Johann von Dhaun, ſeiner Schweſter Sohn, dem angeführten Rheingrafen Johann II, die Dhauniſche Lande zu verſchaffen. Er wußte darzu kein beſſeres Mittel als die Mitbelehnſchaft in Anſehung der Lehen, und dieſe Mitbelehnſchaft bewürkte er dem Rheingrafen durch den Lehenbrief Pfalzgraf Ruprechts von dem Jahr 1347. (P. I. §. XXV.) Allein nachdem des Wildgrafen Tod in dem Jahr 1350 erfolgte, ſo entſtunde die Frage, ob dieſe dem Rheingrafen ertheilte Gemeinſchaft und Mitbelehnung der ältern Gemeinſchaft der Kyrburgiſchen Linie ſchädlich ſeyn könne? Dieſe Frage

wurde

wurde durch die erwählte Schiedsrichter in dem Jahr 1351 verneinend entſchieden, wenn Friedrich der Wildgraf dieſe ältere Gemeinſchaft in dem Lehen erweiſen würde, und nachdem er dieſen Beweis durch Eid vollführet hatte, fande Pfalzgraf Rupecht in dem gedachten Jahr keinen Anſtand, ihn mit denen Pfälziſchen Lehen auf das neue zu belehnen. (P. I. §. XXV. XXVI.)

§. LXXIII.

In dem Jahr 1375 theilten beide Brüder, die Rheingrafen Johan II und Conrad, die vätterliche Lande. Sie behielten die Lehenſchaften gemein, und dem ältern wurde die Beſorgung des Rheingräflichen Lehenhofs und die Trägerei der empfänglichen Lehen allein zugewieſen. (P. I. §. XXXV.) Die ſchon oben (§. LXVI.) angezogene Worte der Theilung ſind merkwürdig: *auch ſollen wir Johan Ringraf Wildgraf alle Manne vnd Borgmanne han vnd lihen, vnd alle Lehen tragen .. vnd ſol doch halb vnd halb ſin als vor irzalt vnd vndirſcheiden iſt.* Es iſt in dieſer Verordnung alles beiſammen, die Lehenträgerei, *vnd alle Lehen tragen*, die Gemeinſchaft, und zwar nach denen in dem ganzen der Rheingrafſchaft gemachten gleichen Theilen, *vnd ſol doch halb und halb ſin*, und die vorhin (§. LXXI. ſeq.) angeführte Warheit, daß die Lehenträgerei die Gemeinſchaft des Lehens auch in Anſehung der im Lehenbrief nicht benannten Gemeiner beibehalten habe, weil bei dieſer Beſtättigung der Rheingräflichen Lehenträgerei im Fall der im Lehenbrief geſchehenen Bemerkung der Mitbelehnten, der Vorbehalt dergleichen Gemeinſchaft in der Theilung unvonnöthen geweſen ſeyn wurde. Fernere Fortſezung derſelben.

Nachdem Rheingraf Johann II verſtorben ware, wurde durch den Verglich von dem Jahr 1383 die Rheingräfliche Lehenträgerei dem obgenanten Rheingraf Conrad übertragen, (P. I. §. XXXV.) und als des jezt angezogenen Rheingrafen Johans weltlich gebliebene Söhne, Johann III und

Friedrich, in dem Jahr 1395 über ihre Erbſchafts-Strittigkeiten ſich vereinigten, wurde wegen der Lehen das Recht der Trägerei des älteſten beſtättiget, und dabei wieder die gemeine Theilnehmung nach denen Theilen bekräftiget, welche ein jeder Bruder an dem ganzen Lande hatte, oder überkommen würde. Auch iſt geredt, daß alle Manne vnd Burgmanne dy zu der Herrſchaft von Dunen gehorent, ir Lehen entphangen ſullent von deme vorgenanten Johan, doch mit Beheltniſſe ... wie viel des Abtis Manne wiſent vor recht, daz Johan Friederich der Manne laſſen ſal.

Rheingräfliche Succeſſions-Fälle N. VI.

In dem Wildgräflichen Geſchlechte ware nach dem Jahr 1406 nur noch ein einziger Herr, der Wildgraf Otto, übrig, mit welchem auch einige Jahre darnach dieſes alte Haus in dem Mannsſtamm erloſche. Auch dieſer Otto ſuchte dem Rheingrafen Johann III die Folge in der Wildgrafſchaft Kyrburg zuzuwenden, und zu dem Ende verſchafte er demſelben die Mitbelehnungen in denen Lehen, welche von Mainz und der Pfalz rührten, (P. I. §. XXXIII.) in welcher Kraft denn auch die Kyrburgiſche Lande dieſem Rheingrafen zufielen. (P. I. §. XXXVII. & P. II. §. XLIV. ſeq.

§. LXXIV.

derſelben weitere Fortſezung

Friedrich der Rheingraf kame hiernächſt auf die Gedanken, ſeinem Bruder, Rheingraf Johann III, die Theilung der Lehenſchaften zuzumuthen. Allein nach dem dieſer ſich auf den Vergleich von dem Jahr 1395 bezoge, (§. LXXIII.) ſo lieſen es die Schiedsleute bei der Lehenträgerei des älteſten durch ihren Ausſpruch von dem Jahr 1419 bewenden, und Johann beſorgte nach wie vor den Rheingräflichen Lehenhof. (P. I. §. XXXVIII.) Auf dieſen leztern Rheingrafen folgte Johann IV. Dieſer ſolle in dem lezten Jahre ſeines Lebens, nähmlich in dem Jahr 1476 die Limburgiſche und Rheingräfliche von dem Reich rührige

Lehen

Lehen von Kaiſer Friedrich III nach der Fürſtlich Salmiſchen Meinung emfangen haben, und mit dieſem Lehenbrief machen die Herrn Fürſten von Salm einiges Aufheben, weil darin der Brüder des Rheingrafen Johann, nähmlich Gerhards und Friedrichs, keine Meldung geſchiehet.

Salmiſche Ausführung: die Verwandſchaft p. 42. 43. und in denen Beilagen N. 12. & 13.

Aber man hätte bedenken ſollen, daß Rheingraf Gerhard längſtens verſtorben geweſen, (P. I. §. XLI.) und daß die Rheingräfliche Urkunden von einem Bruder Rheingraf Johann IV, mit Nahmen Friedrich, nichts wiſſen, folglich daß beide bemerkte Rheingrafen in dem Lehenbrief nicht angeführet werden können, weil ſich der eine nicht mehr unter denen lebendigen befande, der andere aber unter denenſelben niemals geweſen iſt. Auſer dem ware zur Zeit des Kaiſerlichen Lehenbriefs Rheingraf Johann IV auch nicht mehr vorhanden, (P. I. §. XLI.) und derowegen fällt der ganze Einwand weg, welcher Salmiſcher Seits aus dieſem Belehnungsfalle gegen die Rheingräfliche Geſamtbelehnungen aufgeſtellet werden wollen.

§. LXXV.

Rheingraf Johann V ware es, der den 19. September 1476 von Kaiſer Friedrich III. die Lehen emfieng. Doch auch dieſer hatte einen Bruder Nahmens Gerhard, und ſein Vetter Friedrich der Rheingrafenſteiniſchen Linie lebte noch. Und warum wurde dieſer Rheingrafen in dem Kaiſerlichen Lehenbriefe nicht gedacht? Die Antwort iſt zuvor gegeben, daß es nicht nöthig geweſen, auſer dem Lehenträger die Mitbelehnte in dem Lehenbriefe nahmentlich auszudrucken, (§. LXXI. ſeq.) und auſer dem iſt in Anſehung Friedrichs zu bemerken, daß Rheingraf Johann in dem Streit mit Gotfried von Epſtein über die Verlaſſenſchaft des erſtern auf die Mitbelehnung ſich nicht undeutlich beziehet, *Verfolg derſelben.*

Bbbb 2 (P. I.

(P. I. §. XLIV.) und wegen dem Rheingrafen Gerhard in Ueberlegung zu ziehen, daß er Domherr zu Trier und Probſt zu Sanct Paulin ware, (P. I. §. XLI). folglich der Lehenrechte darbte

Schwäbiſch Lehenrecht C. I. §. 4.

Sächſiſch Lehenrecht C. 2.

Vetus Auctor de beneficiis C. I. §. IV.

wogegen die Fürſtlich Salmiſcher Seits angeführte Stelle des

Schwäbiſchen Lehenrechts C. 3. §. 3.

nichts verfangen mag, weil ſie eine bloſe Ausnahme von der Regul enthält, daß nähmlich alsdenn ein Geiſtlicher ein Lehen beſitzen könne, wenn er würklich von dem Reiche belehnet worden, folglich von dem höchſten Lehenherrn lehenfähig gemachet worden iſt. Auf Rheingraf Johann V. folgen deſſen Söhne Johann VI, Jacob, und Friedrich. Der älteſte emfienge in dem nähmlichen Jahr, in welchem der Vatter ſtarb, nähmlich in dem Jahr 1495 von Kaiſer Maximilian I. die Reichslehen, und zwar wieder allein, ohne Bemerkung ſeiner Brüder. Aber auch hier iſt die Urſache am Tage. Friedrich ware Domherr zu Mainz, Trier, Cöln, und Straßburg, und hatte bereits in dem Jahr 1491 zu Gunſten ſeiner Brüder auf alle Lande und alles Erbe verziehen, (P. I. §. XLIV.) mithin ware er aus doppeltem Grunde der Belehnung unfähig; was hingegen den Rheingraf Jacob betrift, ſo erſcheinet aus dem Trieriſchen Lehenbrief von dem Jahr 1492. (P. I. §. XLIV.) daß derſelbe in andern Lehenbriefen als ein würklicher Mitbelehnter bemerket worden iſt, und es kan daher an der nicht ausdrücklichen Anführung ſeines Nahmens in dem Kaiſerlichen Lehenbrief nichts anders, als die ſo eben angezogene alte Rheingräfliche und Teutſche Lehengewoheit Urſache geweſen ſeyn, nach welcher hinreichte, den Lehenträger zu belehnen.

§. LXXVI.

§. LXXVI.

Weiterer Verfolg dieſer Geſchichte

Doch es mag auch ſeyn, daß, indem die immer mehr empor gekommene fremde Longobardiſche Rechte eine behutſamere Verwahrung der alten Teutſchen Gewonheiten nothwendig zu machen, geſchienen haben, eben dieſes Beiſpiel die Gelegenheit gegeben hat, daß die Rheingrafen in denen nachgefolgten Zeiten eine beſondere Sorgfalt angewendet haben, daß aller und jeder Nahmen in denen Lehenbriefen ausgedruckt ſeyn mögten. Denn von nun an fehlet kein Nahme derer Rheingrafen in denen Belehnungs-Urkunden. Philipp ware der älteſte unter denen Söhnen, Johann VI, und alſo auch der Lehenträger. Er emfienge in dieſer Eigenſchaft die Maximiniſche Lehen in dem Jahr 1507, und die Churpfälziſche in denen Jahren 1509 und 1512, vor ſich und ſeine beide Brüder Johan VII. und Jacob, wie auch von Kaiſer Carl V die Reichslehen in ſeinem ſterbejahr 1521, vor ſich und ſeinen Bruder Johann. (P.I.§.XLVI.) Nach dem Tode des Rheingrafen Philipps wurde ſogleich in dem Jahr 1522 und folgenden die Lehenträgerei des älteſten des Hauſes durch mehrere Verträge zwiſchen Rheingraf Johann VII und der Vormundſchaft ſeines Bruders-Kinder beſtättiget, (P.I.§.XLVII.) und dieſe Beſtättigungen werden hinreichen, die beibehaltung des alten Standes der Rheingräflichen Geſamtbelehnungen darzulegen, ohngeachtet man keine Urkunde von einer Lehensemfängnis des Rheingrafen Johann VII aus denen Rheingräflichen Archiven aufzuweiſen hat.

§. LXXVII.

derſelben fernerer Verfolg

Dieſer Rheingräfliche Lehenträger ſtarb in dem Jahr 1531. Ihm folgte Rheingraf Philipp Franz, der ältere Sohn des Rheingrafen Philipps. Dieſer erhielte von Kaiſer Carl V die Belehnung der Reichslehen in dem Jahr 1541 als der älteſte ſtat ſein ſelbſt und ſeines Bruders Jo-

hann Philipps, ſodenn ſeiner Vettern der Kyrburgiſchen Linie Johann VIII. und Thomas. Auf gleiche Weiſe wurde er in dem Jahr 1542 von Churfürſt Ludwig, in dem Jahr 1547 aber von Churfürſt Friedrich mit denen Churpfälziſchen Lehen vor ſich, ſeinen Bruder Johann Philipp, und ſeine Vettern der Kyrburgiſchen Linie Thomas und Otto, den Sohn Johann VIII, belehnet (P. I. §. LI.)

Nach dem in dem Jahr 1561 erfolgtem Ableben des Rheingrafen Philipp Franz kame die Rheingräfliche Lehenträgerei auf Rheingraf Otto der Kyrburgiſchen Linie. Dieſer erhielte in dem Jahr 1565 die Trieriſche Belehnung von Churfürſt Johann als älteſter vor ſich und Nahmens ſeiner Dhauniſchen Vettern Johann Philipp, Friedrich, Albrecht, Johann Chriſtof, und Adolf Heinrich. Die Kaiſerliche Lehen emfieng er in dem Jahr 1570 von Kaiſer Maximilian II, und die Mitbelehnte waren ſeine vorhergemeldte Vettern, mit Ausnahme Johann Philipps, der bereits in dem Jahr 1569 verſtorben ware. Zum andernmal emfieng er die Belehnung der Reichslehen von Kaiſer Rudolf II in dem Jahr 1594 vor ſich, als Lehenträger, und ſeine Vettern, Friedrich, Adolf Heinrich, und Johann Chriſtofs Söhne, Johann und Adolf, und auf die nähmliche Weiſe wurde er in denen Jahren 1585 und 1593 mit denen Churpfälziſchen Lehen inveſtirt. (P. I. §. LVIII. n. 2.)

§. LXXVIII.

Fortgeſezter Verfolg derſelben

Mitlerweile wurde bei Gelegenheit der vorgeweſenen Auseinanderſezung der Söhnen des Rheingrafen Philipp Franz in dem Jahr 1586 die Lehenträgerei in dem Hauſe durch einen abermaligen Vertrag beſtättiget, (P. I. §. LIV.) und dieſe Beſtättigung in dem Jahr 1588 wiederholet, (P. I. §. LV.) und als in dem Jahr 1607 Rheingraf Otto mit Tod abgieng, hinterlieſe er ſothane Rheingräfliche Trägerei dem Rheingraf Friedrich von Salm. In dieſem Jahr beſtättigten Rheingraf Ottens Söhne Johann IX,

Johann

Johann Caſimir, und Otto die bemerkte Lehenträgerei des Hauſes abermalen, (P. I. §. LIX.) und Rheingraf Friedrich empfieng in der kurzen Zeit ſeiner Lehenverwaltung die Churpfälziſche Lehen in dem Jahr 1608 als älteſter vor ſich und die Rheingrafen Kyrburgiſcher Linie, welche ſo eben benennet worden, ſodenn die Rheingrafen Dhauniſcher Linie, Johann und Adolf von Grumbach, und Wolfgang Friedrich, und Johann Conrad von Dhaun, (P. I. §. LVI.) und eben ſo wurde er in dem nähmlichen Jahre von Churfürſt Lotharius mit denen Trieriſchen Lehen belehnet.

Rheingraf Friedrich ſtarb in dem Jahr 1608. Ihm folgte als älteſter des Hauſes Rheingraf Johann IX. Kyrburgiſcher Linie, der im Jahr 1609 die Trieriſche Belehnung von Churfürſt Lotharius erhielte, in welcher die Mitbelehnete waren, Johann Caſimir und Otto von der Kyrburgiſchen Linie, und von der Dhauniſchen Linie die Rheingrafen zu Salm, Philipp Otto, Johann Georg, Ernſt Ludwig, Johann Auguſt, Otto Ludwig und Friedrich, ferner die Rheingrafen zu Grumbach Johann und Adolf, und endlich die Rheingrafen zu Dhaun Wolfgang Friedrich und Johann Conrad. Die Reichslehen erhielte Rheingraf Johann IX erſt in dem Jahr 1620 von Kaiſer Ferdinand II vor ſich und ſeine Mitbelehnten der Kyrburgiſchen und Dhauniſchen Linien, welche die nähmliche waren, die in dem vorangeführten Churtrieriſchen Lehenbrief bemerket ſind. (P. I. §. LX.)

§. LXXIX.

Rheingraf Johann IX ſtarb in dem Jahr 1623, und nach ihm wurde Philipp Otto der Salmiſchen Linie der Rheingräfliche Lehenträger. Dieſer ward von Kaiſer Ferdinand II in dem Jahr 1623 in den Reichsfürſten Stand erhoben, und ſeine Agnaten befürchteten, daß dieſe Standeserhöhung ihrer Hausverfaſſung ſchädlich werden mögte, weitere Fortſetzung

daher ſie insgeſamt in dem Jahr 1629 bei Kaiſerlicher Majeſtät eine Verwahrung einlegten, und darin insbeſondere die Rheingräfliche Lehenträgerei gegen alle änderung ſicher zu ſtellen ſuchten. (P. I. §. LXI.) Indeſſen hatte bereits Fürſt Philipp Otto in dem Jahr 1625 die Chur-Trieriſche Lehen von Churfürſt Philipp Chriſtof vor ſich als Lehenträger und nahmentlich vor alle ſeine Agnaten empfangen, und dieſer iſt der lezte Lehenbrief, welcher in dem Rheingräflichen Hauſe aus denen Zeiten des dreiſigjährigen Krieges aufgewieſen werden kan, der wie er alle Belehnungen ſtörete, alſo auch keine Gelegenheit gabe, die Lehenträgerei in dem Hauſe auszuüben.

§. LXXX.

Fortſchreitung in dieſer Geſchichte

Nachdem aber dieſer verderbliche Krieg geendiget ware, ſo waren die Rheingrafen ſogleich beeifert, ihre alte Verfaſſung wieder in Ausübung zu bringen. Rheingraf Johann Caſimir der Kyrburgiſchen Linie ware zu dieſer Zeit der älteſte des Rheingräflichen Hauſes. Er emfieng in dem Jahr 1651 von Kaiſer Ferdinand III als Lehenträger vor ſich und die übrigen Rheingrafen, Bernhard Ludwig, Johann, Leopold Philipp Carl Fürſten zu Salm, wie auch Friedrich Magnus, Adolf und Johann Ludwig, die Reichs-Lehen. Auf ihn folgte Rheingraf Adolf der Grumbachiſchen Linie, welcher in dem Jahr 1659 die Chur-Trieriſche Belehnung vor ſich und in nahmen ſeiner Agnaten Leopold Philipp Carl Fürſtens zu Salm, und derer Rheingrafen Friedrich Magnus, Johann Ludwigs und Georg Friedrichs ſowohl vor denſelben ſelbſt, als in Vormundſchafts Nahmen des Rheingrafen Johann X erhielte. Rheingraf Johann Ludwig zu Dhaun kame auf Adolf und ihm wurde in dem Jahr 1669 ein Lehenindult von dem Chur-Trieriſchen Lehenhof vor ſich und alle ſeine Agnaten ertheilet, nach welchem der gefolgte Lehenträger Georg Friedrich von Kyrburg von Johann Hugo, Churfürſt zu Trier, in dem Jahr

1678

1678 vor ſich und ſeine Vettern, welche (P. I. §. LXIV.) bemerket ſind, belehnet wurde.

§. LXXXI.

Die Franzöſiſche Kriege und Reunions-Zeiten machten hierauf wieder eine Lüke in der Ausübung der Rheingräflichen Lehenträgerei. Jedoch, da die Kyrburgiſche Erbfolge in Richtigkeit geſezet ward, gedachte das Haus zugleich an ſeine alte Lehenverfaſſung, und beſtättigte jene Trägerei durch einen beſondern Receſſ in dem Jahr 1696, (P.I. §. LXVIII.) aber mit dieſem Unterſchied, daß die Empfängnis der Reichslehen der Fürſtlichen Linie nachgegeben wurde, ohne die Geſamtbelehnung aller Rheingrafen zu ändern. Als hiernächſt die Ruhe in denen Gegenden der Rheingräflichen Landen wieder hergeſtellet ware, ſäumte Fürſt Carl Theodor Otto von Salm nicht, die Kaiſerliche Lehen zu muthen, und er wurde nicht nur in dem Jahr 1700 von Kaiſer Leopold, ſondern auch von Kaiſer Joſef I. in dem Jahr 1708 vor ſich und ſeine (P.I.§.LXXIII.) bemerkte Agnaten belehnet. Die Lehenträgerei in Anſehung der übrigen Rheingräflichen Lehen hatte Rheingraf Leopold Philipp Wilhelm zu Grumbach auf ſich, und dieſer empfienge die Mainziſche, Trieriſche, Pfälziſche und andere Lehen ebenwohl vor ſich und ſeine nahmentlich ausgedrukte Agnaten, welche nach dem Mainziſchen Lehenbrief von dem Jahr 1713 waren Fürſt Ludwig Otto zu Salm und die Rheingrafen Heinrich Joſef, Carl, Chriſtian Otto, und Walrad, ſodenn Johann Carl Ludwig, und Niklos Leopold. (P. I. §. LXXV.) Hierauf kame die Lehenverwaltung auf den Fürſten Ludwig Otto zu Salm, welcher in dem Jahr 1714 von Kaiſer Carl VI die Reichslehen nach dem Lehenbrief emfienge, welchen die

Weitere Fortſezung derſelben.

> Rheingräfliche gründliche Ausführung des Erbfolg-Rechts Lit. A.

geliefert hat, aber, weil ihm die beſorgung der übrigen Le-

ben zu beſchwerlich fiele, dieſe dem Rheingrafen Carl Ludwig Philipp zu Grumbach übertruge, der denn von Churfürſt Carl Philipp zu Pfalz in dem Jahr 1720, von Churfürſt Franz Ludwig zu Trier in dem Jahr 1721, und in dem nähmlichen Jahre vom Abt Nikolas zu Sankt Maximin (P. I. §. LXXV.) vor ſich und ſeine Mitbelehnten, welche der Churpfälziſche Lehenbrief in der angeführten

Gründlichen Ausführung Lit. C.

enthält, die Belehnungen erhielte. Dieſer ſubſtituirte Lehenträger ſtarb in dem Jahr 1728, und der eigentliche älteſte des Hauſes Fürſt Ludwig Otto übertruge hiernächſt die Lehenverwaltung dem Rheingrafen Johann Carl Ludwig zu Rheingrafenſtein, welcher dieſe Lehenträgerei nach des Fürſten Ludwig Otto Tode als älteſter in eigenem Nahmen fortſezte, und ſo wohl in dem Jahr 1736, als 1740 mit denen Trieriſchen Lehen von Churfürſt Franz Georg vor ſich und ſeine nahmentlich bemerkte Agnaten belehnet wurde. (P. I. §. LXXVI.)

§. LXXXII.

Beſchluſſ dieſer Geſchichte.

Dem Rheingrafen Johann Carl Ludwig folgte als der älteſte des Hauſes Rheingraf Chriſtian Otto zu Dhaun. Dieſer nebſt ſeinem Bruder Walrad, wie auch die beide jezige Herrn Fürſten zu Salm-Kyrburg ſind deswegen in der Geſchichte der Rheingräflichen Geſamtbelehnungen anzumerken, weil ſowohl jene als dieſe ſich genöthiget ſahen, in denen Jahren 1728 und 1731 ihre Rechte auf die Geſamtlehen durch Salvatoria deswegen zu retten, weil die Nahmen beider erſtern Rheingrafen denen Kaiſerlichen Lehenbriefen von denen Jahren 1708 und 1714 nicht eingeſezet waren, und dieſes verſehen in den Mainziſchen Lehenbrief in anſehung der leztern ebenwohl eingeſchlichen ware. (P. I. §. LXXV.) Sonſten emfinge Rheingraf Chriſtian Otto, als Lehenträger, die Trieriſche Lehen in dem Jahr 1743, und dieſe Belehnung wurde bei dem folgenden Lehenträ-

träger, dem dermaligen Herrn Fürſten Nikolas Leopold zu Salm-Salm in dem Jahr 1749 nach dem Lehenbrief in der

Gründlichen Ausführung Lit B.

wiederholet, welcher Herr Fürſt denn auch nicht nur die Pfalz-Zweibrükiſche Lehen emfienge,

Angeführte gründliche Ausführung Lit. E.

ſondern auch in denen neuern Zeiten die Maximiniſche und die Chur-Mainziſche Belehnungen vor ſich und ihre nahmentlich benante Agnaten, die noch lebende Herrn Fürſten zu Salm und Herrn Rheingrafen, erhielte.

§. LXXXIII.

Wir haben alſo von dem zwölften Jahrhundert bis jezo die ununterbrochene Reihe der Rheingräflichen Geſamtbelehnungen dargeleget, und es ſind bereits hin und wieder die rechtliche Folgen angezeiget worden, welche aus dieſer Lehenverfaſſung des Hauſes entſpringen. Will man aber dieſe rechtliche Säze in einem Blik überſehen, ſo werden es folgende ſeyn, *Schlüſſe aus dieſer Geſchichte*

1) die Wild-und Rheingräfliche Geſamtbelehnungen waren lange zuvor hergebracht, und in lebendiger Ausübung ſo wohl an ſich ſelbſt, als in anſehung ihrer Würkung, ehe die Longobardiſche Rechtsſamlung in Teutſchland bekant worden iſt, und derowegen iſt eine natürliche gewiſſe Folge, daß dieſe Longobardiſche Rechte einige Anwendung auf die Rheingräfliche Geſamtbelehnungen nicht haben können. (§. VI. & LXVII. ſeq.) Vielmehr, da

2) die Geſamtbelehnung derer Rheingrafen Werners und Siegfrieds in dem dreizehenden Jahr hundert, und die ſelbſt durch Verträge in dem vierzehenden Jahr hundert zwiſchen denen Brüdern Johann II, Conrad, und Hartrad, ſodenn zwiſchen dem mitleren und denen Söhnen ſeines Bruders Johann, wie nicht weniger zwiſchen denen lezteren feſtgeſezten Lehenträgerei des älteſten gewis keine an-

dere, als diejenige waren, welche noch heutiges Tages in dem Hauſe üblich iſt, ſo müſſen die neuere Geſamtbelehnungen mit denen ältern nothwendig einerlei Beſchaffenheit haben, folglich, da dieſen ältern vor bekanntwerdung der Longobardiſchen Rechten in übung geweſenen Geſamtbelehnungen keine andere Bildung beigeleget, oder von ihnen vermuthet werden kan, als welche ihnen die einheimiſche Teutſche Lehenrechte gaben, auch die neuere Geſamtbelehnungen alleine nach dieſen Teutſchen Lehenrechten beurtheilet werden; Dieſemnach ſind

3) die Rheingräfliche Geſamtbelehnungen keine andere, als wahre Teutſche Geſamtbelehnungen, und da nach aller Eingeſtändnis dieſe Geſamtbelehnungen in Franken, Schwaben, und Sachſen von einerlei Beſchaffenheit waren, ſo wird es gleichgültig ſeyn, mit welcher Benennung man die Rheingräfliche beehren will, ob mit dem Nahmen der Fränkiſchen und Schwäbiſchen Geſamtbelehnung, oder mit dem Titul der Sächſiſchen Geſamtenhand.

4) Die Rheingräfliche Lehenträgerei und Geſamtbelehnungen ſezen eine Gemeinſchaft der Lehen voraus, und beſtätigen dieſe Gemeinſchaft. Dieſer Saz iſt durch die vorhin angeführte Schmidburgiſche, Dhauniſche, Kyrburgiſche und andere Beiſpiele, welche oben (§. XXXIV. ſeq.) des mehrern erläutert worden, ſo klar, daß etwas dermalen hinzuzufügen, ein Ueberflus ſeyn würde. Wolte man mit der Salmiſchen Seite die Sache umkehren, und behaupten, daß die Geſamtbelehnung die Gemeinſchaft des Lehens würke, ſo würde doch dieſer Saz, wenn er auch, wie er nach denen Teutſchen Rechten und nach denen angezogenen Beiſpielen nicht iſt, richtig wäre, dennoch vor die Gegenſeite nichts gedeiliches bringen, ſo lange

5) richtig bleibet, daß dieſe in denen Geſamtlehen vorwaltende Gemeinſchaft derer Geſamtbelehnten ein gewiſſes Lehenfolge-Recht, und zwar ohne Abſicht auf die Verwandſchaft würket, wie bei dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe durch mehrere Beiſpiele, Verträge, und Urtheile ebenwohl

vor-

vorhin auf das unwiederſprechlichſte erwieſen worden iſt, (§. XXXIV. ſeq.) und hiervon ſelbſt der Rheingräfliche Lehenhof unverwerfliche Proben giebt, indem Wilhelm von Waldek zu Ende des dreizehenden Jahrhunderts ſeiner Schweſter Sohn, Philipp Flach von Schwarzenberg, ſeine Lehenfolge allein durch die Mitbelehnung verſchaffen konte (P. I. §. XXXV. n. 18.) und in dem Anfang des funfzehenden Jahrhunderts Johann von Wildberg in denen durch das Abſterben Heinrichs von Wildberg ledig geworſdenen Lehen allein deswegen folgte, weil er mit dieſem in Gemeinſchaft der Lehen geſtanden ware. (P. I. §. XXXVIII.)

§. LXXXIV.

Beſonders in Betracht der Lehenfolge nach dem Stammrecht

Der lezte Saz iſt, daß bei der Teutſchen und alſo auch bei denen Rheingräflichen Geſamtbelehnungen, oder der Geſamtenhand die nähe der Verwandſchaft nicht in Betracht gezogen werde, ſondern daß diejenige in dem Lehne gleich folgen, welche vor ſich eine gleiche Geſamtbelehnung anzuführen haben, das iſt, daß die Lehenfolge nach denen Stämmen und nicht nach denen Graden abgemeſſen werde. Die Sache an ſich bringet dieſen Schlus mit ſich; denn, indem allein auf die Gemeinſchaft und Geſamtbelehnung, und gar nicht auf die Verwandſchaft bei der Lehenfolge eine Rukſicht genommen wird, ſo kan auch bei einer ſolchen Folge von der Berechnung der Verwandſchaft und der Stufen derſelben keine Frage vorwalten. (§. XXVIII. ſeq.) Daher kame es, daß als bei der Wildgräflich Kyrburgiſchen Erbfolge die Herrn von Oberſtein die Nähe des Grads vorwendeten, Rheingraf Johann III die erhaltene Gemeinſchaft lediglich dagegen ſezte, (P. I. §. XXXVII.) und aus dem nähmlichen Grunde geſchahe es, daß, als Gotfried Herr zu Epſtein aus dergleichen Urſache der nähern Verwandſchaft an Rheingraf Friedrichs, des lezten der alten Rheingrafenſteiniſchen Linie, Verlaſſenſchaft einen Anſpruch machte, Rheingraf Johann V zwar dieſe Forderung in anſehung des vollen Eigentums nachgabe, aber davon die Lehen aus-

welches erwieſen wird

1) durch die Gründe des Rheingrafen Johann III bei dem Wildgräflich Kyrburgiſchen Erbfall

2) durch den Rechtsſtreit über die alte Rheingrafenſteiniſche Erbfolge

nahme, alſo das der izig von Epſtein und letzſt Ringraue Fredrich geſchwiſtert Kinde geweſen, daher kompt, das der von Epſtein Ringraue Fredrichs verlaſſen eigenen Gütern erb wild ſin, das ich zugebe, **anſchedelich der Lehen.** (P. I. §. XLIV.) Kinder bekommen die Gemeinſchaft der Lehen von ihren Eltern. Sie überkommen alſo ſo viele Theile an dieſer Gemeinſchaft, als ihre Eltern hatten, und bleiben darinnen, ſo lange durch eine gänzliche Theilung und abſonderung die Gemeinſchaft und geſamte Hand nicht gebrochen wird. Wenn demnach von der Lehenfolge aus dem Grunde der Gemeinſchaft die Frage iſt, ſo iſt es natürlich, daß dieſelbe nach der Theilnehmung an der Gemeinſchaft, oder nach denen Theilen eingerichtet werden müſſe, welche auf ſamtliche Gemeiner und Mitbelehnte durch ihre Vätter gekommen ſind. Daher die Redensarten zum Stamm gebohren, des Stammes gebohrner Erbe (P. I. §. XLVI.) in dem Rheingräflichen Hauſe ſehr üblich ſind, und die Rheingrafen, Dhaun und Kyrburgiſcher Linie, ganz recht hatten, und die Stammfolge offenbar feſtſezten,

3) Aus dem zwiſchen denen Kyrburgiſchen und Dhauniſchen Linien bethädigten Vertrag von 1522.

wenn ſie in dem Vertrag von dem Jahr 1522 behaupteten, daß wenn die junge Rheingrafen, Dhauniſcher Linie, verſterben würden, die Dhauniſche Lande wieder fallen ſolten uf die negſten Erben des Stambs, do es herkomen iſt, als ob nit Kinder do geweſen weren. Denn da hier die Erbfolge ſo vorgeſchrieben wird, daß dieſelbe eingerichtet und beurtheilet werden müſſe, nach dem Falle, wenn gar keine Kinder in der Dhauniſchen Linie, folglich gar keine Dhauniſche Linie vorhanden geweſen wäre, ſo iſt es nicht anderſt möglich, als die Erbfolge von dem Stammvatter dem Rheingrafen Johann VI, der ohnehin als eigentlicher Erblaſſer ausdrüklich bemerket iſt, anzufangen, und zu ſezen, daß von der Kyrburgiſchen Linie dieſem nach der natürlichen und rechtlichen Erbfolge Ordnung der Deſcendenten gefolget worden wäre, welches denn nach dem feſtgeſezten Saz der Rheingrafen auf die nähmliche weiſe hätte geſchehen müſſen, wenn auſer der Kyrburgiſchen noch eine

dritte

dritte von Johann VI abgekommene Linie vorhanden geweſen wäre. (Siehe überhaupt P. I. §. XLVII.) Und gegen dieſe Ordnung mag der Ausdruck: negſte Erben des Stambs, nichts verfangen, indem wenn man den damals vorgeweſenen Fall mehrerer untergetheilter Linien bei noch im Leben geweſenen Rheingraf Jacob dem Alten ſich vorſtellet, die Sache ihre Richtigkeit hat, daß ſubdividirte Linien nähere Erben ihres gemeinſamen Stammvatters ſind als die übrigen Linien, welche von einem näher hinauf ſteigenden Stammvatter ihren Urſprung nahmen.

§. LXXXV.

Um aber leztlich durch Beyſpiele zu erweiſen, daß würklich in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe nie eine andere Erb- und Lehenfolge-Ordnung, als die nach denen Stämmen ſtat gefunden habe: ſo will man zwar die beide Fälle von der alten Wildgräflichen Tronekiſchen Erbſchaft, und der Folge in die Herrſchaft Wölſtein hier deswegen nicht noch einmal berühren, weil man dieſelbe in hinlängliche Klarheit zu ſezen, nicht vermag, ſondern ſich nur in Anſehung derſelben auf (P. I. §. XIII. in not.) und auf dasjenige beziehen, was bereits davon in der

Gemeinſchafft p. 374. & 376.

geſagt worden iſt; dennoch aber werden Fälle genug vorhanden ſeyn, eine Warheit zu erweiſen, auſer welcher bei Erbfällen man keine andere in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe wußte.

4) Durch Rheingräfliche Diſpoſitionen und würkliche Erbfälle, und zwar

§. LXXXVI.

In dem Jahr 1428 wurde dem Churfürſt Conrad zu Mainz das Schloß Dhaun von ſeinem Bruder Friedrich und ſeinen Vettern Johann IV. und Gerhard übergeben. In der darüber geſchehenen Verbriefung wurde ausdrüklich geſezet, daß durch dieſe Uebergabe die zwiſchen Johann III

a) Aus dem Teſtament Churfürſt Conrads zu Mainz

und Friedrich vorgegangene Theilung aufgehoben ſeye, mithin ware eine natürliche Folge, daß nach dem Tode des Churfürſten, und bei dem Wiederheimfalle des Schloſſes, daſſelbe neu getheilet werden ſolte. Aber wie ſolte es getheilet werden? Es heiſet, daß es nebſt allen alsdenn vorfindlichen Verbeſſerungen getheilet werden ſolte, **in maßen vnd wyſe als dan daz vor zwyſchen vnſerm Bruder Friderich egenante vnd Johan ſeligen ouch vnſerm Bruder obgenante verſiegelt vnd verbrieffet worden iſt.** Es ſolte alſo blos nach denen ehemaligen Theilen denen Rheingrafen Friedrich, und Johann IV, und Gerhard, oder derſelben Erben, wieder zufallen, und dieſes heißt nichts anders, als daß es nach denen Stämmen getheilet werden ſolte. Deutlicher machen ſolches die Partheien in der Verordnung über das ſonſtige Vermögen des Erzbiſchoffs Conrad, wenn ferner feſtgeſezet wird: **die ſollen dem egenanten vnſerm Bruder Friderich vnd ſinen Erben glich halb, vnd den egenanten vnſern Vettern Johan vnd Gerharte iren Brudern vnd Erben auch glich halb werden vnd fallen.** Denn da nicht allein von Friedrich, und Johan, und Gerhard, ſondern auch von derſelben Erben nahmentlich die Rede iſt, ſo ſeze man den hier unterſtellten Fall, daß entweder Friedrich oder Johan IV vor Churfürſt Conrad erſtorben wäre, ſo würde ohne Zweifel nach denen gemeinen Rechten die Theilung nicht mehr in Halbſchiede, ſondern bei alsdenn nicht weiter zugegen geweſenen Eintritsfalle, entweder nach denen Köpfen geſchehen, oder die Kinder des Rheingrafen Johann IV gänzlich ausgeſchloſſen worden ſeyn, derowegen denn, da dieſes nicht ſeyn ſolte, die Folge nach denen Stämmen offenbar feſtgeſezet wurde, nach welcher Churfürſt Conrads Verlaſſenſchaft nach denen beiden damaligen Linien der Johannäiſchen und Friedrichiſchen in zwei gleiche Halbſchieden getheilet werden ſolte. (P. I. §. XXXVIII.

§. LXXXVII.

§. LXXXVII.

Bei der Theilung zwiſchen Rheingraf Johann VI, und deſſen Bruder Jacob wurde dem leztern die Herrſchaft Troneken zugewieſen. Er bliebe unvermält, und da er alſo keine Leibeserben hatte, ſo ware der Ruckfall dieſer Herrſchaft an ſeines Bruders Johann VI Nachkommenſchaft gewis. Als demnach des lezteren Söhne zur Theilung der vätterlichen Lande ſchriten, ſo nahmen ſie zugleich eine Ruckſicht auf Troneken, und verordneten bereits in dem Jahr 1514, daß die Herrſchaft Grumbach zwiſchen beiden Brüdern bis zum Fall Troneken gemein verbleiben, ſelbige aber nach Rheingraf Jacobs Tod an den Rheingraf Philipp, und die Herrſchaft Troneken an Rheingraf Johann VII kommen ſolte, (P.I. §.XLV.) welche Verordnung in denen Jahren 1515 und 1518 wiederholet wurde. (P.I. §.XLVI.) Allein Rheingraf Friedeich erlebte den Tod Jacobs nicht, ſondern ſtarb vor demſelben in dem Jahr 1521, und durch dieſen Todesfall änderte ſich die Verwandſchaft mit Rheingraf Jacob. Johann VII ſtunde mit demſelben im dritten Grad der Verwandſchaft, und Rheingraf Philips Söhne, Philipp Franz und Johann Philipp, im vierten. Die leztere wurden derowegen ſich ohne Widerſpruch von der Tronekiſchen Erbſchaft ausgeſchloſſen geſehen haben, wenn die Römiſche Rechte den Ausſchlag hätten geben können. Allein hiervon entſtunde die mindeſte Frage nicht, ſondern Rheingraf Johann VII beſtättigte in dem Jahr 1526 ſchlechterdings die Grumbachiſche Gemeinſchaft, und die Ausgleichung derſelben gegen den Ruckfall der Herrſchaft Troneken, und gabe alſo ſeines Bruders Kindern auf die leztere gleiche Erbfolgsrechte nach, indem die alte Vereinigung wiederholet wurde, daß nach Jacobs Tode Grumbach auf Rheingraf Philips Kinder, Troneken hingegen auf Rheingraf Johann VII fallen ſolte. (P.I. §.XLVII.) Durch dieſen Vertrag nun wurde unwiederſprechlich, und ſelbſt

b) Durch den Tronekiſchen Erbfall

nach der Fürſtlich Salmiſchen Eingeſtändnis in der Abhandlung

Die Verwandſchafft ꝛc. p. 315.

zwiſchen Johann und ſeines Bruders Kindern die Erbfolge nach denen Stämmen, des ungleichen Grads ohngeachtet, feſtgeſezet, welche feſtſezung auch der vermeintliche Einwand nicht hindert, daß die Verordnung aus einem Vertrag hergerühret habe, indem kein Zweifel vorwalten kan, daß Verträge, ſonderheitlich Verträge der Stammvätter das Herkommen und die in einem Hauſe übliche Rechte beweiſen, und obgleich Johann VII ebenwol den Tod Jacobs nicht erlebte, ſondern die feſtgeſezte Theilung der Herrſchaften Grumbach und Troneken zwiſchen deſſelben und ſeines Bruders Philips Kindern vorgienge, ſo ändert doch dieſer ungefährige Zufall den Vertrag von dem Jahr 1526 nicht, ſondern dieſer bleibet in ſeinem Weſen, in ſo ferne dadurch die Stammvätter des ganzen Hauſes nach der damalen vorgelegenen Verwandſchaft die Erbfolge nach denen Stämmen feſtgeſezet hatten.

§. LXXXVIII.

c) Durch das Teſtament des Rheingrafen Otto

Bei ſo ungezweifelt vorliegender von denen Urvättern des noch jezo blühenden Rheingräflichen Hauſes mehrmalen beſtättigter Stammfolge wird es weniger Anſtand finden, ſich auf dieſes Hauſes Nebenlinien ebenwol zu beziehen, und von denenſelben das nähmliche darzulegen, welches ihre Vätter ſchon vorher vor recht erkläret hatten. Rheingraf Otto der Kyrburgiſchen Linie warf in ſeinem in dem Jahr 1607 aufgerichteteu Teſtament ſeinen Töchtern ein gewiſſes Heuratsgut aus, und verſchaffte denenſelben zugleich einige Vermächtniſſe, verordnete aber dabei, daß wenn eine derſelben ohne Kinder verſterben würde, dieſes Heurathsguts und die Legaten an den Mannsſtamm zurukfallen, und dieſer Rukfall bei dem gedachten Mannsſtamm in gemein verbleiben ſolle. Der von Rheingraf Otto abgekom-

gekommene Mannsſtamm begreift natürlicher weiſe alle deſſen männliche Abkömlinge, ſie mogten von denen abgehenden Schweſtern näher oder weiter entfernet ſeyn, und derowegen, da dieſer Mannsſtamm das zurukfallende Erbe in Gemein erhalten ſolte, ſo iſt eine nothwendige Folge, daß bei dieſem Rukfall keine Nähe des Grads ſtat haben, mithin ohne Abſicht deſſelben ein jeder den Theil haben ſolte, zu welchem er von ſeinem Vatter her berechtigt ſeyn konte, das iſt, daß der Rukfall nach dem Stamrecht ſolte beurtheilet werden. (P. I. §. LVIII.)

§. LXXXIX.

d) Durch den Vertrag vom Jahr 1695.

Bei der Rheingräflichen Kyrburgiſchen Erbfolge iſt dieſes Stammrecht durch einen deutlichen Hausvertrag in dem Jahr 1695 beſtättiget worden. Derſelbe verordnet in deſſen fünften Artikel, welcher P. I. §. LXVII. n. 2. wörtlich angeführet iſt, daß zwar billig die Theilung der Erbfolge nach denen Stämmen geſchehen ſolte; weil aber der Fürſt von Salm ein gewiſſes theil verlanget, und dieſes die übrige Linien nachgegeben hätten, ſo ſolte dieſe abweichung von dem Herkommen zu keiner Folge gezogen, ſondern es in Zukunſt bei dem alten Herkommen und Obſervanz gelaſſen werden. Es iſt zwar an dem, daß dieſer Vertrag ein Herkommen unterſtellet, welches er ſelbſt nicht beweiſen kan, ſondern das durch die Geſchichte erwieſen werden muß. Aber kan man wohl das ganze vereinigte Haus vor ſo unbekant mit ſeiner eigenen Verfaſſung halten, oder demſelben die unverzeihliche Schuld beimeſſen, daß es ſo zuverläſig einen Saz als ausgemacht und richtig einem Vertrag einverleibet habe, von deſſen Ungrund es doch im Fall des Gegenſazes hätte überzeuget ſeyn müſſen. Und hat man nicht bisher genug Beiſpiele gegen die Römiſche Verwandſchaft und gradualfolge, und vor die Theilung nach denen Stämmen beigebracht, durch welche die Warheit der Ausſage des Hauſes hoffentlich hinlänglich erwieſen iſt. Die-

ſemnach wird allemal, wenn auch dieſer Tractat, wie doch würklich geſchehen iſt, nicht genehmiget worden wär, und iſt wohl die Behauptung eines rechtlichen oder hiſtoriſchen Saʒes einer Ratification fähig? derſelbe als ein vollgültiges Zeugnis des Hauſes gelten, daß bei demſelben die Stammfolge dem Herkommen gemás ſeye, folglich derſelben ſo lange nachgelebet werden müſſe, bis das Gegentheil von dem, der ſolches behauptet, hinlänglich erwieſen iſt, ohne daß es nöthig ſeyn wird, auf den ſchwachen Einwurf, der den Vorbehalt der künftigen Nachgelebung der Hausobſervanʒ auf die Machung der Theile durch die eine Parthei und auf die Wahl der andern einſchränkt, ein Wort ʒu verliehren, als welcher Einwand nicht nur durch das angeführte, ſondern auch durch den natürlichen Verſtand des Vortrags, und durch die verbindende Partikel: nicht weniger, quæ repetit qualitates omnes præcedentes & continuativa eſt proximorum præcedentium,

Strauch Lex. part. jur. verb: *nec-non.*

allſchon ſeine abhelfliche Maſe erhält.

§. XC.

e) Durch die Theilung der Antheilen der Salmiſchen Linien an der Kyrburgiſchen Verlaſſenſchaft

Und iſt nicht ſelbſt bei dieſem Kyrburgiſchen Erbfolgefall die der Salmiſchen Linie ʒugefallene Portion nach denen Stämmen ohne Wiederrede getheilet worden? denn in der Fürſtlichen Linie ware nur ein Haupt, und in der Salm-Flandriſchen Linie waren drei Häupter, und nichtsdeſtoweniger bekamen die leʒtere nicht mehr, als der erſte erhielte, das iſt, ſie theilten den Salmiſchen Theil nach denen Stämmen in ʒwei gleiche halbſchieden. Will man dem Rheingräflichen Theil die denen Grumbachiſchen und beſondern Dhauniſchen Linien ʒugewieſene andere Halbſchied des ganʒen entgegen ſeʒen, ſo merket man nicht, daß man das Meſſer gegen ſich ſelbſt weʒet. Denn der eine Grumbachiſche Bruder Georg Friedrich ware taub und ſtumm gebohren, folglich eben ſo wenig der Succeßion

fähig,

fähig, als Rheingraf Albrecht ware, den ſeine Brüder, die Stammvätter der Salmiſchen, Grumbachiſchen, und Dhauniſchen Linien wegen ſeiner Blödſinnigkeit von der Landesfolge ausſchloſſen,. (P.I. §. LIV.) und dieſemnach würden, wenn die Folge nach denen Köpfen hätte eingetheilet werden müſſen, denen lezteren Linien nur drei ſiebentheile zugekommen ſeyn, da ſie doch drei ſechstheile erhielten, hingegen das an der Berechnung der Stammfolge noch fehlende eine ſechſtetheil der Fürſtlich Salmiſchen mächtigen Unterſtüzung des Anſpruchs des Prinzen Ludwig Otto auf das ganze aufzuopfern, ſich genöthiget ſahen, ohne daß hierdurch, oder durch die auf beſondere Anſprüche und Umſtände ſich bezogen habende Theilung der Grumbach-Rheingrafenſtein-und Dhauniſchen Linien das Recht und das erwieſene Herkommen des Hauſes ſich hätte ändern mögen, welches ſamtliche Theilhaber in dem Vertrag von dem Jahr 1695 ſo feierlich anerkant, und vor die zukunft vorbehalten und verwahret hatten. (P.I. §. LXVI. ſeq.)

§. XCI.

Salmiſche Einwendungen werden wiederlegt.

Wir haben die meiſten Einwürfe, welche gegen die bisher angebrachte beiſpiele des Hauſes von der Fürſtlich Salmiſchen Seite gemachet worden ſind, bereits an ihren gehörigen Stellen, wie wir glauben, hinlänglich bei ſeite geſchaffet. Um aber nichts übrig zu laſſen, wollen wir noch einige hier nachholen. Man glaubet nähmlich Fürſtlich Salmiſcher ſeits, daß in dem Lehen-Auftragbrief des Schloſſes Kyrburg von dem Jahr 1242 die Nähe des Grads bereits gegründet ſeye, indem darin die Lehenfolge der heredum proximiorum vorbehalten wird, ita quod heredes proximiores exheredari non valeant de iisdem. Allein waren denn damals ſchon die Römiſche oder Longobardiſche Rechte von einer geſezlichen Würdigkeit, und muß nicht der Ausdruk ſeine Erklärung von der nachgefolgten Geſchichte erhalten, welche, wie aus dem Wildgräflich Kyrburgiſchen Succeſ-

ſionsfall deutlich wird, die Vorzüglichkeit der Lehenfolge demjenigen zuerkant hat, welcher in der Gemeinſchaft und Geſamtbelehnung ſtunde. Die Teutſche Lehenrechte ſind allein diejenige, welche dieſen Ausdruk richtig erklären können, und dieſe bemerken zur damaligen Zeit, daß ohne Geſamtbelehnung die Lehenfolge ſich allein auf die Kinder erſtreket habe. Das

Schwäbiſche Lehenrecht C. 43. §. 2.

ſagt: es Erbet niemand zu recht Lehen, wenne der Vatter uff den Sun, das heiſent Erbelehen vnd Lehenserben, und hiermit ſtimmen das

Jus feud. Aleman. ex mor. Bav. C. 34.

und das

Sächſiſche Lehenrecht C. 21.

überein, woraus denn genugſam abzunehmen ſeyn wird, wer unter dem Ausdruk der heredum proximiorum zu verſtehen ſeye. Und geſezt, man wolte dieſſeits die gegentheilige Meinung nachgeben, würde wohl dieſer einzige Auftragsbrief die in dem Rheingräflichen Hauſe vorhergegangene und durch mehrere Jahrhunderte hernach fortgeführte Obſervanz von der Lehenfolge aus dem Grunde der Gemeinſchaft und Geſamtbelehnung nach denen Stämmen zu verändern oder aufzuheben vermögen?

§. XCII.

Fortſezung dieſer Wiederlegung

Der zweite Einwand iſt aus der Behauptung derer Herrn von Oberſtein bei dem Streit über die Wildgräflich-Kyrburgiſche Laudesfolge hergenommen, nach welcher ſie die Kyrburgiſche Erbſchaft deswegen forderten, weil ſie die nächſt geborne Mannes kunne ſeyen. Allein die Anführung dieſes Einwands iſt ſchon deſſelben wiederlegung, denn er ware eine Einrede einer Parthei, gegen welche die andere durch die entgegenſtellung der Gemeinſchaft obſiegte. (§. XLVIII. ſeq.) Wahr iſt es auch in anſehung der dritten

ten Einwendung, daß der höchſtpreisliche Kaiſerliche Reichs-
hofrath in dem in der neuern Salmiſchen Succeßions-Sa-
che den 14 Auguſt 1736 ergangenem Concluſo, welches den
8 und 16 April 1737 beſtättiget worden iſt, ſo wie die hohe
Lehenhöfe Mainz und Pfalz die gemeine Erbfolgsordnung
bei dem Rheingräflichen Hauſe unterſtellet haben. Aber
auch dieſe Erkäntniſſe, wenn man ſchon davon nichts ge-
denket, daß das ganze Haus in der ſache nicht verfangen
geweſen, folglich auch nicht gehört worden iſt, und daher
dieſer beſondere Streit demſelben und deſſen Verfaſſung
nicht ſchädlich ſeyn konte, mögen deswegen das mindeſte
nicht erweiſen, weil die erſtere durch das in Reviſorio ergan-
gene Kaiſerliche allerhöchſte Urtheil vom 24 May 1740 als
erſchlichen wieder aufgehoben, und leztere von Kaiſerlicher
Majeſtät vollkommen caſſirt und vernichtiget worden ſind.
(P. I. §. LXXVI. & LXXVII.) Auf die aus der Vorſchrift
der gemeinen Rechten, und aus Handlungen einzelner Herrn
und Linien des Hauſes hergenommene Einwendung hat
man bereits vorhin geantwortet, und dargethan, daß wie
die erſtere, welche ohnehin ſehr ſpat dem Hauſe bekant,
und nie als ein Entſcheidungsgrund der Erbfolgsſtrittigkei-
ten angenommen worden, ſo die leztere deswegen hier weg
fallen, weil davon die Frage nicht ſeyn kan, was eine Per-
ſon oder Linie aus privat Abſichten gethan oder behauptet
hat, ſondern wie das ganze Haus, oder deſſelben Stamm-
vätter, und alle Linien zuſamen die Begebenheiten beurthei-
let und behandelt haben, welche in die Verfaſſung des Hau-
ſes einen Einflus hatten. (§. I. ſeq.) Und eben deswegen
würde es unnöthig ſeyn, das vorhaben des Rheingrafen
Johann Georg von Salm, die halbe Grafſchaft Salm zu
veräuſern, gegen welches ſich Fürſt Philipp Otto, als
nächſter Agnat, und dieſer iſt er allerdings geweſen, weil
er von der nähmlichen Salmiſchen Linie, folglich, ohne daß
daraus auf eine gradual Folge geſchloſſen werden kan, dem
bemerkten Rheingrafen Johann Georg näher, als die Herrn
in denen Grumbachiſchen, Dhauniſchen, und Kyrburgiſchen

Linien ware geſezet, hier in anregung zu bringen, wenn nicht dieſer Fall zu denen Einlöſungen verſezter Güter führte, durch welche die Stammfolge in dem Hauſe noch näher erläutert und beſtättiget wird.

§. XCIII.

f) aus dem Loſungs-Rechte

Es wird wohl keines beſondern Beweiſes bedürfen, daß die Einlöſungen verſezter Güter, welche aus dem Grunde der Blutsverwandſchaft geſchehen, ſich nach der hergebrachten Erbfolgeordnung richten, das iſt, daß, wo die gemeine Rechte ſtat haben, der entferntere vor dem nähern nicht löſen kan, und im gegentheil, wo eine andere Erbfolgeordnung hergebracht iſt, daß nach dieſer die Einlöſungen beurtheilt werden.

Reinking de Retractu conſanguinit. quæſt. II. n. 65. ſeqq.

Wenn demnach in einem hohen Hauſe dergleichen Einlöſungen jederzeit nach dem Stammrecht ohne Abſicht auf die Nähe der Anverwandſchaft eingerichtet worden ſind, ſo iſt ein unwiederſprechlicher Beweis vorhanden, daß in dem Hauſe bei Erbfällen dieſe Stammfolge hergebracht und in Uebung ſeye. Laſſet uns demnach unterſuchen, auf welche Weiſe die Einlöſungen verſezter Rheingräflichen Güter in dieſem Hauſe angeordnet und bei entſtandenen Fällen würklich geſchehen ſind.

§. XCIV.

deſſen gleiche Befugnis dem ganzen Hauſe zuſtehet,

Und hier haben wir vor allen dingen nicht wenige Verträge anzuführen, durch welche die Gemeinſchaft und eine Gleichheit der Einlöſungen feſtgeſezet iſt, auch dieſe Einlöſungen dem ganzen Hauſe zugeſprochen ſind. So verordneten ſchon beide Brüder, die Rheingrafen Johann und Conrad in ihrer Theilung von dem Jahr 1375 in denen

Rheingräflichen *Succeſſions*-Fällen N. V.

wer ez auch Sache, daz yt verſazet oder verpant were

vſſer

vſſer der Ringravſchafft, daz mag vnſer eynre loeſen, welcher ez vermag, vnd daz behalten zu ſyme Notze als lange bit yme der ander ſin halb deyl weder abgeloſt vm denſelben Pennig als vere ye antrift. (P. I. §. XXXV.) Auf die nähmliche weiſe verabredeten die Rheingrafen Johann III und Friedrich von denen verſezten Gütern in ihrer Theilung von dem Jahr 1416: Die mogen wir Gebruder gemeyne loſen, vnd auch alsdenn gemeine heben vnd deilen, vnd wer ez ſache, daz vnſer eyner die obgenant verſazt funfzig Malder Korns beſundir loeſte, der ſal ſie yme behalten bit off die Zyt yme von dem andern ſin halb teil Gelts nach Marzal wieder wirt, als er vſſgeben hatte, alsdan ſal er der Gulte, der funffzig Maldir des halben teils genyeſſen vnd nit me. (P. I. §. XXXVIII.) Dieſe Theilungsart beſtättigte Rheingraf Friedrich mit ſeines Bruders Johann III Söhnen, Johann IV und Gerhard, in dem Vergleich von dem Jahr 1436, indem nicht nur darin die ſchon geſchehene Einlöſungen nach denen Stamtheilen angewieſen werden, ſondern auch nebſt deme überhaupt verordnet worden iſt: Me iſt gereth, wer es ſache daz wir Parthien Friedrich Johann und Gerhard obgenant vnſer Parthien eyne, welche die wer forter eyniche Pantſchaft geloſt hetten, die zu den obgenant Herſchafften der Wildegraueſchafft zu Dunen vnd Ringraueſchafft gehorig weren, vnd die in dieſer Rachtunge vnd vereynigunge nit benant weren, daran ſolt yegelich Parthie vnder vns vnd vnſern Erben die Loſunge haben zu gebornisſe der behorunge der obgenant Herſchafften vngeuerlich. Stunden auch eyniche Pantſchafft noch vſſ die zu den obgenant Herrſchafften gehorig vnd darus verſatzt weren, daran ſollen wir Friederich Johann vnd Gerhard obgenant vnd vnſer Erben die loſunge haben nach gebornisſe der obgenant Herſchafften, darus die dan verſazt oder verphand weren. Eben ſo wurde zwiſchen denen Rheingräflich Dhauniſchen und Kyrburgiſchen general Linien durch den Vertrag von dem Jahr 1554 ein gleiches Recht beider Linien zu denen Einlöſungen feſtgeſezet, (P. I. §. LII.)

und dieſe Verordnung zwiſchen denen nähmlichen Linien in dem Jahr 1588 folgender maſen beſtättiget, alsdann auch Zweiffel fürgefallen, wie es mit der loſung der Pfandſchafften gehalten werden ſoll, iſt verabſcheidt, daß die Abloſnngen in gemein beſchehen ſollen, da aber ein Theill nicht löſen wollt, ſoll dem andern Theill die Löſung allein zu thun, und das erlöſte Guett allein einzunehmen frey ſtehen, jedoch da der ander Theil vber kurtz oder lang ſein Angebhür an den Loßpfennig erſtatten wollt, ſoll der ander Theill ſolchen anzunemmen vnd das halbe Theill volgen zu laſſen ſchuldig ſeyn. (P.I.§.LV.&LVII.)

§. XCV.

und nie anderſt als nach denen Stämmen ausgräbet worden iſt.

Aus dieſen Verträgen iſt bereits klar abzunehmen, daß bei Rheingräflichen Einlöſungen keine andere als die Stammrechte eine Anwendung finden können, denn indem nicht nach denen Perſonen, folglich auch nicht nach denen Graden derſelben, ſondern nach denen Linien des Hauſes die Einlöſungen abgemeſſen werden ſollen, ſo iſt eine natürliche Folge, daß nicht auf die erſtere geſehen werden könne, ſondern die leztere in alleinigen Betracht gezogen werden müſſen. Die vorangeführte Vertrage von denen Jahren 1554 und 1588 machen die Sache vollkommen deutlich, und ſezen dieſelbe auſer allem Wiederſpruch. In jenem waren die ſich verglichen habende Theile Rheingraf Philipp Franz und die Vormundſchaft des Rheingrafen Otto. Dieſer leztere ware der einzige Rheingraf der Kyrburgiſchen Linie, und dabei einen Grad weiter entfernt als die beiden Dhauniſche Brüder Philipp Franz und Johann Philipp, nichts deſtoweniger aber wurde ihm durch den Vertrag die Halbſchied der einzulöſenden Güter zugebilliget. So ware es auf gleiche weiſe mit dem Vertrag von dem Jahr 1588 beſchaffen. Auf der einen Seite ſtunden die Dhauniſche Rheingrafen Friedrich, Adolf Heinrich, und die Söhne Johann Chriſtofs zu Grumbach, auf der andern Seite aber der alleinige Rheingraf Otto zu Kyrburg, und dieſer ungleichen

An-

Anzahl derer Perſonen beider Linien, und der weitern Entfernung der Grumbachiſchen Söhnen ohngeachtet, ſolte dennoch eine jede Linie eben ſo viel, wie die andere, erhalten. Damit aber niemand glauben möge, daß dieſe Verordnungen ſich allein auf Pfandſchaften beziehen, welche von Voreltern hergerühret haben, ſo zeiget gleichbalden die Theilung der beiden Brüder Johann II, und Conrads von dem Jahr 1375, daß darin eigentlich von denen Schulden, mithin auch von denen Pfandſchaften, welche von Rheingraf Hartrad, einem Seitenverwanden, hergekommen waren, geredet worden ſeye.

Rheingräfliche Succeſſions-Fälle in denen Beilagen p. 6.

Und was die Verordnung von dem Jahr 1588 anbetrift, ſo werden wir ſogleich zeigen, daß bei derſelben ebenwohl keine andere Frage geweſen ſeye, als von Pfandſchaften, welche von einem weitläuftigen Seitenverwanden der damals im Leben geweſenen Rheingrafen, nähmlich dem Bruder des Rheingrafen Johann III, dem Rheingrafen Friedrich, hergerühret hatten.

§. XCVI.

Wir wollen die vorgelegte Warheit, daß die Rheingräfliche Einlöſungen verſezter Güther nach dem Stammrechte ſich richten, durch verſchiedene Beyſpiel ganz deutlich erweiſen. In dem Jahr 1390 verſezte Rheingraf Conrad, der Bruder des Rheingrafen Johann II, die Halbſchied des Dorfs Windesheim, welche ihm durch die Theilung mit ſeinem Bruder zugefallen ware, an Erzbiſchoff Conrad zu Mainz, und dieſer Verſaz bliebe bei dem Erzſtift Mainz bis in das Jahr 1524, in welchem die Vormundſchaft der Kinder des Rheingrafen Philips, nähmlich derer Rheingrafen Philipp Franz und Johann Philipps, dieſelbe von Churfürſt Albrecht hinwieder einlöſete. Jedoch die Dhauniſche Rheingrafen blieben nicht bei der ganzen Loſung, ſondern ihr Oheim Rheingraf Johann VII ſprache die Halb-

Beweis

1) aus der Einlöſung des verſezten Dorfs Windesheim

 ſchied

ſchied derſelben an, und dieſe wurde ihm auch durch den Verglich von dem Jahr 1526 gegen Erlegung des halben Loſungsſchillings zugeſprochen. (P.I. §. XLVII.) Kein deutlicheres Beiſpiel wird man von der Einloſung nach denen Stämmen verlangen können. Rheingraf Conrad, der Windesheim verſezt hatte, ware ein Seitenverwander der nachgefolgten Löſer, und unter dieſen hatte Johann VII das Vorrecht des Grads, nichts deſtoweniger aber mußte er die Halbſchied der eingelöſeten Pfandſchaft ſeines Bruders Kindern überlaſſen.

Die nachſtehende Geſchlechtstafel wird den Fall klar vorlegen.

Johann I. Rheingraf

Johann II. — Conrad verſezt das halbe Dorf Windesheim in dem Jahr 1390 an Erzbiſchof Conrad zu Mainz.

Johann III.

Johann IV.

Johann V.

Johann VI.

Philipp — Johann VII. theilet in dem Jahr 1526 die eingelöſete Windesheimer Hälfte gegen Zahlung des halben Loſungsſchillings ſeines Bruders Kindern zu gleichen Theilen.

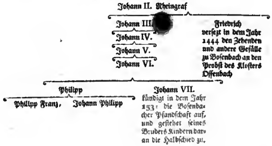
Philipp Franz, Johann Philipp

§. XCVII.

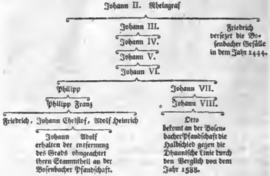
2) aus der Einlöſung der Boſenbacher Verpfändung

In dem Jahr 1444 verſezte Rheingraf Friedrich, der Bruder des Rheingrafen Johann III, nebſt ſeiner Gemalin Lucard von Epſtein an den Probſt des Kloſters Offenbach einen dritten Theil des Zehendens, nebſt einigem Ziens-Korn zu Boſenbach vor 400 Gulden. Das Kloſter behielt dieſe Rente bis in dem Jahr 1531 Rheingraf Johann VII die Pfandſchaft aufkündigte, und den Amtmann zu Grumbach ermahnete, den Loſungsſchilling vor ſich und ſeines Bru-

Bruders Kinder in bereitſchaft zu halten. (P. I. §. XLVII.) Es ſcheinet aber, daß die Dhauniſche Vormundſchaft dem Rheingrafen Johann zuvorgekommen, und die Einlöſung vor ihre Pflegbefohlne gethan habe, derowegen denn zwiſchen Dhaun und Kyrburg einige Irrungen entſtunden, welche aber in dem Jahr 1588 dergeſtalt beigeleget wurden, daß beiden Linien die Loſungs-Gerechtigkeit zu gleichen Theilen zuſtehen ſollte. (P. I. §. LVII.) Nun mag man den Fall der Einlegung von der Aufkündigung des Rheingrafen Johann VII, oder von dem Verglich von dem Jahr 1588 rechnen, ſo iſt in beiden Fällen jedesmal die Einlöſung nach denen Stämmen beurtheilet und eingerichtet worden, indem in dem erſten Falle Rheingraf Johann VII der Nähe des Grads ohngeachtet denen Kindern ſeines Bruders die Halbſchied dieſes einzulöſenden Verſazes zugeſtunde, in dem andern Falle hingegen Rheingraf Otto der Kyrburgiſchen Linie eben ſo viel, als alle vier Rheingrafen der Dhauniſchen Linie erhielte, und in dieſer leztern die Grumbachiſche Rheingrafen nicht ausgeſchloſſen wurden, ohngeachtet ſie von dem Rheingraf Friedrich, der die Renten verſezet hatte, einen ganzen Grad weiter abſtunden, als die übrigen Rheingrafen. Auch hier wird es erlaubet ſeyn, zur Erläuterung beider Fällen die Geſchlechts-Tafeln beizufügen, unter welchen die erſte iſt,



die zweite aber folgende:



§. XCVIII.

3) aus mehrern dergleichen Vorfällen

Es würden noch mehrere dergleichen Fälle, wie der Verſaz des Münſterthals, (P. I. §. XLVIII.) die Schmidburger Pfandſchaft, (ibid.) die Argenthaler Loſung, (P. I. §. LII.) die Hüffelsheimer und Norheimer Pfandſchaften, von welchen die

> Rheingräfliche Erinnerungen auf die Salm-Kyrburgiſche *Facti ſpeciem* p. 85.

nachzuſehen ſind, und andere, die in dem ſechszehenden Jahrhundert ein Vorwurf der Vergleichungen des ganzen Hauſes waren, zu dem vorgeſezten Behuf angezogen werden können. Weil man aber nicht im ſtande iſt, die urſprüngliche Verſazbriefe beizubringen, folglich nicht ſicher ſeyn kan, daß ſie alle von Seitenverwanden hergerühret haben, und wenn ſie von denen Vättern derer damaligen Rheingrafen hergekommen ſind, ſie freilich dasjenige nicht beweiſen, was dermalen zu beweiſen iſt, ſo hat man der billig bei dergleichen Unterſuchungen vor Augen zu habenden Redlichkeit nach der Sache angemeſſener befunden, dieſe

dieſe Beiſpiele nur überhaupt anzuziehen, weil doch allemal daraus gewis bleibet, daß, es mag der Verſaz hergerühret haben, von welchem Rheingrafen man ſich es vorſtellen will, dennoch in allen Fällen keine andere Einlöſung, als nach dem Stammrecht ſtat gefunden hat.

§. XCIX.

Fernerer Beweis der Stamfolge

Dieſemnach, da wir ſowohl bei würklichen Succeßions- als bei Loſungs-Fällen, welche mit denen Erbſchaften gleiche Beſchaffenheit und Rechte haben, die Beobachtung der Stammfolge in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe dargeleget haben, ſo wird man leichtlich vermuthen können, daß in andern des Hauſes Vorfallenheiten gleiche Grundſäze geſezet worden ſeyen. Und in der that legen hiervon die Theilungen der heimfallenden Lehen ſogleich mehrere bis in die neueſte Zeiten einförmig beurtheilte Beiſpiele dar. Denn ſchon wurde zwiſchen denen Brüdern Rheingrafen Johann III und Friedrich der Saz in dem Jahr 1419 angenommen, daß die heimfallende Lehen nach denen Linien zu theilen ſeyen. (P. I. §. XXXVIII.) Es entſtunde bald der Fall, da von einem ſolchen Heimfall die Frage war, und es ſcheinen die Brüder Johann IV und Gerhard den Beſiz der damals eröfneten Lehen dem Bruder ihres Vatters, dem Rheingrafen Friedrich, vorenthalten zu haben, da es aber deswegen zur Sprache kame, ſahen ſie ſich in der rechtlichen Nothwendigkeit, in dem Jahr 1436 die Hälfte demſelben heraus zugeben. (P. I. §. XL.) Als auch die Rheingrafen Dhauniſcher und Kyrburgiſcher Linien in dem Jahr 1522 ihre ausgebliche Lehen zu theilen vorhatten, ſezten ſie dennoch feſte, daß, wenn ein Lehen heimfiele, dieſes, der Theilung ohngeachtet, in gemein heimfallen, und zwiſchen beiden Linien zu zwei gleichen Halbſchieden getheilet werden ſolte. (P. I. §. XLIX.) Dieſe Theilung kame nun zwar nicht zu ſtande, allein deſto zuverläſiger wurde in dem Jahr 1525 die obige Verordnung wegen gleicher Theilung

g) aus der Theilung der heimfallenden Lehen

der heimfallenden Lehen zwiſchen beiden Linien beſtättiget. (P. I. §. XLIX.) In dem Verglich der Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linien von dem Jahr 1539 nicht nur, (P. I. §. XLVIII.) ſondern auch in dem von dem Jahr 1588 wurde dieſe Theilungsart wiederholet, (P. I. §. LVII.) ſo daß es bei ſolchen Umſtänden kein wunder iſt, wenn ſich die Kyrburgiſche Linie in ihrer Theilung von dem Jahr 1607 (P. I. §. LIX.) ſo wie die Rheingrafen Georg Friedrich und Johann X in dem Jahr 1671 darauf bezogen, (P. I. §. LXV.) und die Grumbachiſche Linie in ihrer Theilung von dem Jahr 1699 die nähmliche Grundſäze beibehalten hat. (P. I. §. LXX.)

§. C.

Ableinung der dagegen von Salm gemachten Einwendung

Zwar wendet die Fürſtlich Salmiſche Seite dargegen ein, daß alle dergleichen Lehen ungetheilet, folglich in einer durchgängigen Gemeinſchaft ſtünden, und daher dieſer Gemeinſchaft wieder heimfallen müßten. Allein kan wohl der Gemeinſchaft des Lehen-eigentums, welche das Hauſe vor dem Heimfal allein gehabt hat, eine andere Würkung beigeleget werden, als die Gemeinſchaft des Eigentums überhaupt hat, welche Gemeinſchaft in anſehung des Rheingräflichen Hauſes mit ſo vielen wichtigen Gründen dargeleget worden iſt. Und wenn denn dieſe Gemeinſchaft des Lehen-eigentums etwas bei der Theilung der heimfallenden Lehen würket, ſo beliebe man den Grund anzuzeigen, warum grade dieſe Theilung nach denen Stämmen eingerichtet wird, und ſich wieder das gemeine Recht nicht nach denen Köpfen richtet, da doch ein jeder derer Lebenden und in der Gemeinſchaft des erwähnten Lehen-eigentums ſtehenden Rheingrafen an dieſer Gemeinſchaft die nähmliche Rechte, wie der andere hat. Man wird ohne Zweifel antworten, daß die Theile ſich nach denen Anquoten richten, welche von denen Vättern auf ihre Kinder gekommen ſind; Aber dieſes iſt ja offenbar gegen die Erbfolge der Römiſchen

Rech-

Rechten, und eben dasjenige, was überhaupt von der Rheingräflichen Succeſſions-Ordnung erwieſen worden iſt.

§. CI.

Fortſezung dieſer Ableitung

Der Vertrag der Stammvätter des ganzen Hauſes, der allgemeinen Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linien, von dem Jahr 1522 (P. I. §. XLVII.) entſcheidet die Sache vollkommen. Die damalige Dhauniſche Vormundſchaft und Rheingraf Johann VII waren willens, die Rheingräfliche Mannſchaften zu theilen. Sie verabredeten würklich dieſe Theilung, verordneten aber bei derſelben ausdrüklich, daß die heimfallende Lehen, dieſer Theilung ohngeachtet, dem Hauſe in gemein zuſtehen, und zwiſchen beiden Linien zu gleichen Halbſchieden getheilet werden ſolten, zum vierten iſt abgeredt, daß beide obgenandte Herrſchaften zu eheſter Gelegenheit ſich einiges tages vereinigen ſollen, alle vnnd jede Mannſchafft zu jeglicher Herrſchaft gehörig ſamt alten Lehenbrieffen zu ſondern vnnd abzutheilen, auch alsdan jeder die ine zugehorigen Mannſchafften belehnen, Lehenbrieff vnnd Reverß nemen vnnd geben... vnnd were es, daß vber kurtz oder lang einig Lehen, welcher Herrſchaft das zugetheilt were, todts halben verfiele heimſturb, das ſoll beiden Herrſchafften vnnd iren Erben in Gemein heimfallen, vnnd vff jede ſeit zum halben gefolgt werden, inhalt voriger Verträg vnnd Theilungsbrieffe zwiſchen ihnen auffgericht. (P. I. §. XLVII. n. 3.) Ohne Zweifel wird man zugeben, daß es keinen Unterſcheid zwiſchen getheilten Rheingräflichen Lehnen und getheilten Rheingräflichen Landen geben könne. Nun aber wird in dieſem Vertrag bei getheilten Lehen die Stammfolge, und zwar ohne abſicht der mehrern Nähe, in welcher Rheingraf Johann VII in betracht der Verwandſchaft mit allen vormaligen Lehenherrn, welche zumalen, was die Dhauniſche, Limburgiſche, Kyrburgiſche, und Salmiſche Lehen anbetrift, keine andere als Seitenver-

wanden waren, ſtunde, durch die Urvätter des Hauſes feſtgeſezet, und es iſt daher der Schlus auf die eigentliche Lande und derſelben Vererbungs-art mit deſtoweniger Mühe zu machen, da es allzuausſchweifend ſeyn würde, wenn man behaupten wolte, daß das Hauſe ſo viele beſondere Grundſäze geheget habe, als viele beſondere, obwohl in der Beſchaffenheit innigſt verwande Angelegenheiten ſeiner Beurtheilung ſich dargeſtellet haben.

§. CII.

Beiſpiele von Theilungen der heimgefallenen Lehen nach dem Stamm-Rechte

Dieſemnach wird aus würklich ſich ereignet habenden Fällen ein groſes Gewichte dem bisher geführten Beweiſe zugehen, wenn nähmlich dadurch dargeleget wird, daß ohne rukſicht der Anzahl der Perſonen, und ohne die nähere Verwandſchaft in betracht zu ziehen, die heimgefallene Lehen von je her nach denen Linien und Stämmen getheilet worden ſind. Und hier kan man von dem Wildgräflichen Geſchlechte den Anfang machen, in welchem bereits zwiſchen Wildgraf Otto und Wildgraf Friedrich, dem Sohn Gerhards II, der ungleichen Verwandſchaft ohngeachtet, ein heimgefallenes Lehen in dem Jahr 1376 zu gleichen Halbſchieden getheilet worden iſt. (P. I. §. XXIX.) Um das Jahr 1436 ſtarben verſchiedene Rheingräfliche Lehen aus. Sie werden in dem Verglich des vorgedachten Jahrs folgender maſen bemerket: das Lehen zu Hüffelsheim von Werner Hundsrucke wegen, das halb teil des zenden zu Boſenheim von Peter Pflug zu Boſenheim, vnd die Lehenſchaft zu Monſter vnder dem Stein. Und alle dieſe heimgefallene Lehen wurden nach dem angeführten Vertrag zwiſchen Rheingraf Johann IV und ſeinem Bruder Gerhard auf einer Seite und Rheingraf Friedrich auf der andern Seite ohne Abſicht auf die ungleiche Verwandſchaft in zwei gleiche Hälften getheilet. (P. I. §. XL.) Eben ſo theilten die Rheingräflich Dhauniſche und Kyrburgiſche Linien in dem Jahr 1539 ein anderes zu Winternheim und Sobernheim

heim-

heimgefallenes Lehen, (P.I. §. XLVIII.) und als die von Mauchenheim um das Jahr 1588 ein Lehen verkauften, gedachte das Rheingräfliche Haus an deſſelben Einziehung, und verabredete in dem beſagten Jahr vorläufig, daß daſſelbe bei dem Rukfall beiden Herrſchaften Dhaun und Kyrburg zum beſten kommen ſolte. (P.I. §. LVI.)

§. CIII.

In dem ſiebenzehenden Jahrhundert haben wir auf das neue verſchiedene Fälle, welche nach denen nähmlichen Grundſäzen entſchieden worden ſind. Denn um das Jahr 1662 wurde das vormalige Elziſche Lehen Hehnen verwürket, und dieſes theilten die Rheingrafen Dhauniſcher Linie auf einer Seite, und die beide Rheingrafen Kyrburgiſcher Linie, Georg Friedrich und Johann X, auf der andern Seite zu gleichen Halbſchieden, ohngeachtet der leztere einen Grad allen übrigen Rheingrafen nachſtünde. (P. I. §. LXIV.) Kurz hernach ſtarb das alte adeliche Geſchlechte derer von Lewenſtein aus, und mit dieſem Ausgang fielen die Rheingräfliche Lehen Schiersfelden und Niederkirchen an das Hauſe zurük, und auch dieſe Lehen wurden in dem Jahr 1666, wie Hehnen, nach denen Stämmen getheilet. (P. I. §. LXIV.) Auf gleiche Weiſe wurde das ums Jahr 1671 heimgefallene Morsheimiſche Lehen zu Wonsheim behandelt, und von der Kyrburgiſchen Hälfte deſſelben bekame Rheingraf Johann X die Halbſchied gegen den Rheingrafen Georg Friedrich. (P. I. §. LXV.)

Fortſezung dieſer Beiſpielen

§. CIV.

In denen neuern Zeiten hat das Hauſe dieſe Grundregul angenommen, daß es die heimfallende Lehen in Gemeinſchaft behält, um daraus die gemeinſchaftliche Lehenkoſten beſtreiten zu können, welche Lehen denn die nächſt gelegene Linie zu verwalten pfleget, und die Einkünfte in denen

Dermalen werden zwar dergleichen Lehen in der Gemeinſchaft gelaſſen

nen Lehenberechnungen verrechnet. So fiele durch den im Jahr 1718 erfolgten Ausgang der Gräflichen Familie derer Cratzen von Scharfenſtein ein vierter Theil derer Zehenden zu Bontenbach und anderer Orten dem Hauſe anheim, und dieſe Lehen ſind bißher dem ganzen Hauſe von Dhaun berechnet worden, gleichwie von der Fürſtlich Salmiſchen Seite die Renten des durch die in dem Jahr 1729 erfolgte Erlöſchung der adelichen Familie derer Fauſten von Stromberg zuruckgefallenen Zehendens und einiger Wieſen zu Beerweiler berechnet worden ſind. In beiden Fällen waren die Verwandſchaftsſtufen derer Theil genommen habenden Herrn des Hauſes wieder ungleich, denn in dem erſten Fall gienge Rheingraf Leopold Philipp Wilhelm zu Grumbach, der erſt in dem folgenden Jahr 1719 ſtarb, allen übrigen Fürſten zu Salm und Rheingrafen vor, und in dem leztern deſſen Enkel Carl Walrad Wilhelm allen andern im Leben geweſenen Herrn einen Grad nach.

jedoch deren Nutzungen ebenwohl nach denen Stämmen getheilt

Und damit nicht geglaubet werden möge, daß dieſe neuere Einrichtung in dem Rheingräflichen alten nach denen Stämmen abgemeſſenen Syſtem eine Aenderung gemachet habe, ſo muß man bemerken, daß die angeregte Berechnungen die nähmliche Beabſichtigung der Stämme zum Grunde legen, und alſo darinn die Eintheilungen derer Renten beſtimmet werden, gleichwie überhaupt in dem Beiſchuß derer Lehenkoſten der Eintheiler nach denen Stämmen in dem Hauſe beobachtet wird.

§. CV.

h) aus dem Eintheiler des Beitrags zu denen Belehnungskoſten

Daß das leztere alſo ſeye, können die Herrn Fürſten zu Salm gegen die notoriſche Warheit, und gegen ſo viele vorliegende Berechnungen unmöglich läugnen, und derjenige, welcher aus Unbekantſchaft mit denen Einrichtungen und mit der Verfaſſung des Hauſes daran zweifeln wolte, der darf nur die Verträge der Rheingräflich Dhauniſchen und Kyrburgiſchen Linien von denen Jahren 1525 und 1526,

(P. I.

(P.I. §.XLVII. n.4. & 10.) und das Conferenz-Protocoll von dem Jahr 1675 in der

Gemeinſchaft N. 49.

nachſehen, um von der Warheit und Richtigkeit dieſes Angebens überzeuget zu werden. Die Folge, welche daraus flieſet, iſt überzeugend. Derjenige, welcher an einer Sache Theil hat, wird der Sache wegen nicht mehrere Theile der Koſten, welche auf die Sache zu verwenden ſind, übernehmen dörfen, als der Theil, welchen er an der Sache hat, zu dem ganzen beträgt, folglich bleibet eine zuverläſige Gewisheit, daß einem Theilhaber ſo viele Theile an der Sache zukommen, als er Theile an denen vor die Sache aufzuwenden ſeyenden Koſten zu tragen hat. Dieſemnach da bei dem Rheingräflichen Hauſe die auf die zur künftigen Lehenfolge nothwendige Belehnungen verwendet werdende Koſten nicht nach denen Köpfen, und nicht nach der Nähe des Grads, ſondern nach denen Linien beigetragen werden, ſo muß auch die Lehenfolge nach denen Linien zu beurtheilen und abzumeſſen ſeyn.

§. CVI.

i) aus der Theilung der Lehentax-gelder

Thut man dieſem hinzu, daß ſelbſt bei dem Rheingräflichen Lehenhof die Lehentax-Gelder wieder nicht nach der Nähe der Verwandſchaft, oder nach der Anzahl derer Rheingräflichen Lehenherrn, ſondern nach denen Linien, wie davon die in der

Gemeinſchaft N. 50.

k) aus der proportion des Beiſchuſſes zu gemeinen Ausgaben

befindliche Urkunde Zeugnis ableget, und daß überhaupt die gemeine Ausgaben des Hauſes nach eben dieſem Grundſaze eingetheilet werden, ſo wird eines Theils der vorige Schluß auch hier gelten, und andern Theils, wenn zumalen dasjenige erwogen wird, was (§. C.) von dem Lehenheimfall und deſſelben Theilung geſaget worden, kein Einwand gemacht werden können, daß zu einem beihülflichen

l) aus der Theilung

der Einkünften aus denen Bergwerken

Beweiſe der Beurtheilung nach dem Stammrechte aller dahin einſchlagender Vorfällen und Angelegenheiten des Hauſes, auch die gemeinſchaftlich gebliebene Bergwerke allerdings gehören, deren Einkünfte eben ſo wenig einen andern Eintheiler leiden, als denjenigen, welchen in Anſehung der General Dhauniſchen Linie die dieſelbe ausgemacht habende drei beſondere Aeſte, und in Anſehung der andern Hälfte, welche der ausgegangenen Kyrburgiſchen Linie gebührte, die Ordnung der Theilung von dem Jahr 1696 geſtatten.

§. CVII.

m) aus dem Mangel eines einzigen Beiſpiels vor die gemeine Erbfolge

Und wenn ſchlüslich allen dieſen klaren Beweiſen hinzugefüget wird, daß die Fürſtlich Salmiſche Seite in allen ihren Schriften und gedruckten Ausführungen nicht einen einzigen Fall beizubringen vermögend geweſen iſt, bei welchem von denen Vättern des noch blühenden Geſamthauſes oder von dieſem Geſamthauſe ſelbſt, denn man kan zu der allgemeinen Billigkeit nochmalen das zuverſichtliche Vertrauen ſezen, daß nach privat Vortheil abgemeſſene Behauptungen einzelner Herrn oder Linien, oder auch irrige und ungegründete Lehren der Räthe derſelben als Hausgeſeze und Herkommen nicht betrachtet werden mögen, die gemeine Rechte bei Entſcheidungen der Erbfolgen oder anderer Fällen, welche denenſelben ähnlich ſind, zum Grunde geleget, und dergleichen Vorfälle nach dieſen Geſezen und nach dem darin feſtgeſezten Rechte der nähern Verwandſchaft beurtheilet worden wären: ſo wird man von der bisher vorgelegten Obſervanz des Rheingräflichen Hauſes, und von der nach derſelben von jeher gegründeten und beobachteten Stammfolge um ſo gewiſſer überführet werden, und, aller ſachwalteriſchen Zurücknehmungen ohngeachtet, die Warheit des Ausſpruchs des Herrn Fürſten zu Salm-Salm, des dermaligen älteſten

n) aus der Anerkäntnis des Herrn Fürſten von Salm-Salm.

teſten des Geſamthauſes, eines Fürſten, dem warhaftig mehr an der Ehre und Wohlfart ſeines Hauſes, als an Erhaltung eines Scheinvortheils gelegen iſt, erkennen, qu'aux termes de l'ordre de ſucceder, etabli de tout tems dans la maiſon Rhingraffe, les biens d'une ligne, qui vient a defaillir, doivent ſe partager entre les agnats, en remettant a chacune des autres une portion egale, qui doit enſuite ſe ſubdivider par branche.

Rheingräfliche Gründliche Ausführung des Erbfolgrechts Lit. BB. p. 102.

Einige zu verbeſſernde Drukfehler.

P. 57. Lin. 1. ſtatt, des Kyrburgiſchen Geſchlechts, leſe, des Limburgiſchen Geſchlechts
p. 59. lin. 8. ſtatt Heichelſtein — Heichelheim
p. 62. lin. 15. poſt verb. in die Gemeinſchaft, add. Wildgraf Otto.
p. 69. lin. 6. ſtatt §. XXIII. leſe §. XXIV.
p. 69. lin. 25. ſtatt Anſpruch — Ausſpruch
p. 71. lin. 13. ſtatt und ſezten — und ſo ſezten
p. 91. not. 8. poſt: Coutumes de Loraine add. Tit. V. Art. I.
p. 98. lin. 22. poſt verb. Morsberg add. und
p. 105. lin. 10. poſt verb. ſich, add. mit
p. 111. lin. 6. ſtatt Johann VI. leſe, Johann VII.
p. 147. lin. 21. ſtatt Marſtrich — Maaſtrich
p. 151. lin. 24. ſtatt zu verziehen — zu verzeihen
p. 150. lin. 14. ſtatt Forderungrn — Forderungen
p. 203. lin. 22. ſtatt §. VII. — §. IX.
p. 204. lin. 12. ſtatt §. XII. — §. XIV.
p. 204. lin. 23. ſtatt §. XII. — §. XIV.
p. 236. lin. 30. ſtatt §. XVII. — §. XVIII.
p. 255. lin. penult ſtatt §. II. — §. XI.
p. 258. lin. 7. ſtatt §. XXX. — §. XXIX.
p. 262. lin. 28. ſtatt §. LIII. — §. LIV.
p. ead. lin. 32. ſtatt §. XLIII. — §. XLVIII.
p. 266, lin. 28. ſtatt §. LIII. — §. LIV.
p. 280. lin. 19. ſtatt §. XXIX. — §. XXVII.
p. 282. lin. 20. ſtatt §. XXXIII. — §. XXXIV.
p. 311. lin. 31. ſtatt §. XLIX. — §. XLVII.
p. 312. lin. 2. ſtatt §. XLIV. — §. XLVII.
Vorbericht p. XII. lin. 6. wird das Wort Stamm ausgelaſſen werden müſſen.

Die übrigen geringen Fehler wird der geneigte Leſer ſelbſt zu verbeſſern belieben.

Regiſter

X ∘ X

Regiſter

Anholt, Herrſchaft, komt zur Salmiſchen Linie p. 146.

Ausberathung der Wild- und Rheingräflichen Töchter iſt eine gemeine Sache des Hauſes p. 49. 150. 257. ſeq.

Austräge, Conventional Austräge werden im Rheingräflichen Hauſe beliebt p. 134.

B.

Barbancon, die Barbanſoniſche Schuld wird in dem Rheingräflichen Hauſe verglichen p. 125. Deßfalls macht Salm Forderung an die übrigen Rheingräfliche Häuſer, verzeihet aber darauf ibid.

Belehnung, derſelben Koſten werden in dem Hauſe gemeinſchaftlich getragen p. 111. 120. 121. und zwar nach denen Linien p. 111.

Bergen, Wildgräfliches Dorf p. 2. 64. 68. 80.

Bergwerke ſollen im Rheingräflichen Hauſe gemein ſeyn. p. 101. 104. 130. 134. 140. 171. Die Kyrburgiſche Hälfte wird nach der Kyrburgiſchen Theilung eingetheilt p. 174. Im übrigen werden die Nüzungen nach denen Linien repartirt p. 318.

Blankenheim, Gerhard p. 14.

Bolanden Wernher p. 32. Rheingraf Wolfram erhalt mit ſeiner Gemalin Gude von Bolanden einige allodialien ibid. Conrad und Philipp Gebrüder werden von Rheingraf Johann III geſchlagen p. 62.

Bontenbach, Wildgräflich Schmidburgiſches Dorf p. 25.

Breitenthal Wildgräfliches Dorf p. 12.

Bruchweiler, Wildgräfliches Dorf p. 12.

Brunkenſtein, Schloß von Wildgraf Johann erbauet p. 27. ſolle geſchleift werden p. 28. an Pfalzgraf Ruprecht verſezt p. 64. wird von denen Herrn von Oberſtein erſtiegen p. 69. von Rheingraf Friedrich wieder eingenommen und geſchleift p. 70.

Brunshorn, Gerlach p. 36.

Burgfrieden zu hohen Bruken p. 40. 58. zu Kyrburg p. 59. den Burgfrieden zu Rheingrafenſtein beſchwört Rheingraf Johann III. p. 68.

Burgmann konte ohne Bewilligung des Gemeiners angenommen werden p. 83. der Gemeiner ware verbunden denſelben zur Beſchüzung der Burg zu ſtellen, und konte deswegen belanget werden p. ead.

C.

Canoniſch Recht, die Canoniſche Berechnung der Verwandſchafts Stufen iſt Teutſch p. 202. nach derſelben rechnet noch der Sachſen Spiegel, ibid. derowegen iſt bei dem Herkommen eines alten Hauſes vor dieſe Berechnung die Vermuthung p. 203.

Chini Graf Ludwig von Los und Chiny belehnet Rheingraf Johann II. p. 35.

Creuznach, Stiftung des S. Peters Kloſters daſelbſt p. 33. Paſtorei daſelbſt wechſelt zwiſchen denen Rheingrafen p. 80. daſiger Zehenden wird an Churpfalz cedirt p. 169.

Crichingen Johann p. 103. Wilhelm p. 119.

Cromenau, Wildgräfliches Dorf p. 68.

D.

Deinſperg Pfandſchaft, derſelben Loſung erlaubet Kaiſer Ludwig dem Wildgrafen Johann p. 23.

Dhaun Schloß, wird belagert p. 27. Churtrier geöffnet p. 28. in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Dhaun wird Rheingraf Johann II aufgenommen p. 37. Streit darüber mit denen Wildgrafen zu Kyrburg p. 37. welcher nach dem Gemeinſchaftsrechte entſchieden wird p. 38. worauf Wildgraf Friedrich auf dieſe Wildgrafſchaft verzeihet p. 40. Schloß Dhaun wird dem Erzbiſchof Conrad lebenslänglich übergeben p. 78. Burgfrieden daſelbſt p. 84. ſtreit über der Erbfolge in die Lande der ausgegangenen Dhauniſchen Linie p. 190.

Dhun, Philipp p. 21. Agnes, Wirich und Emich ihre Söhne, ſtehen in Befehdung mit Wildgraf Friedrich p. 42. Emich p. 47. 69. deſſen Söhne Emich und Philipp ſprechen die Wildgrafſchaft Kyrburg an p. 69. ſeq. kommen deswegen mit denen Rheingrafen in Befehdung ibid. erſteigen das Schloß Kyrburg wie auch Brunkenſtein ibid. verhandeln ihren Anſpruch auf Kyrburg in rechtlichen Sätzen p. 70. ſeq. Wierich verzeihet auf Kyrburg p. 72. 84.

Diemeringen Herrſchaft kommt an das Rheingräfliche Haus p. 95. Streit wegen dieſer Herrſchaft im Rheingräflichen Hauſe p. 179. wird verglichen p. 180.

Diſibodenberg die daſige Befeſtigungen werden von Wildgraf Conrad II geſchleift p. 7.

Dommartin Ludwig p. 124.

Dürkheim in der Belagerung führt Johann V das Pfälziſche Hauptpanier p. 87.

E.

Ehſteuer wird im Rheingräflichen Hauſe gemeinſchaftlich ausgeſchrieben p. 156. Gemeinſchaft der Rheingräflichen Ausſteurungen p. 257. ſeq.

Eigenweiler, Ogeviller, Herrſchaft kommt an das Rheingräfliche Haus p. 95.

Elten Eliſabet Rheingräfin daſelbſtige Aebtißin p. 87.

Epſtein Gottfried p. 83. Gottfried p. 87. ſpricht die Grafſchaft Rheingrafenſtein an p. 96. wird aber durch Urtheil abgewieſen p. 97.

Erbach Eberhard Graf p. 106.

Erbesbudesheim das burglich Haus und die Mühle daſelbſt Rheingräflich Lehen p. 58.

Erbfall muthmaslicher Wildgräflich-Troneckiſcher p. 17. Wildgräflich Dhauniſcher p. 37. ſeq. Limburgiſcher p. 52. Wildgräflich Kyrburgiſcher p. 62. 69. ſeq. Gräflich Salmiſcher p. 89. Winſtingiſcher p. 93. ſeq. Rheingrafenſteiniſcher p. 96. Rheingräflich Troneckiſcher p. 103. 109. 113 Rheingräflich Troneckiſcher p. 156. Rheingräflich Kyrburgiſcher p. 159. Fürſtlich Salmiſcher p. 183. ſeq. Rheingräflich Dhauniſcher p. 190.

Erbfolge aus der Gemeinſchaft p. 20. &c. Siehe Gemeinſchaft & Theilung. nach denen Stämmen im Rheingräflichen Hauſe p. 162. ſiehe Stammfolge.

Erbverbrüderung zwiſchen dem Churpfälziſchen und Fürſtlich Salmiſchen auch Wild- und Rheingräflichen Hauſe p. 169.

F.

Falkenburg Philippa Gemalin Graf Johann des ältern von Salm p. 90. in not.

Falkenſtein Philipp p. 20. Sebaſtian p. 123.

Fell Grafſchaft wird von der Krone Schweden

Schweden im dreyßigjährigen Krieg dem Rheingräflichen Hauſe geſchenkt p. 145.

Felsberg Schloß, deſſen Belagerung p. 27.

Fiel Gerhard p. 90. deſſen Tochter Jobannet Geinalin Johannes Herrn zu Rozlar ibid. in not.

Flonheim daher werden zuweilen die alten Wildgrafen benahmt p. 4. Stift der heiligen Maria daſelbſt p. 5. Advocatie darüber p. 5. deswegen entſtehet Streit zwiſchen denen Wildgrafen zu Kyrburg und Dhaun p. 23. und mit dem Rheingrafen p. 43. welcher Streit vor den älteſten Wildgrafen entſchieden wird p. 44. die Feſte zu Flonheim wird der Chur-Pfalz geöffnet. p. 43.

Freißingen Biſchoff Emich Wildgraf p. 11. ihm wird die Burg Schmidburg lebenslänglich übergeben p. 12. ſeq. Gerhard Dhom Probſt Wildgraf . p. 11.

G.

Gemeinſchaft, der Schmidburgiſchen Landen wird beſtättiget p. 20. und ſolte die Erbfolge würken p. 20. aus dem Recht der Gemeinſchaft ſpricht Rheingraf Johann II Schmidburg an p. 28. Rheingraf Johann II. wird in die Gemeinſchaft von Dhaun eingenommen p. 29. uod erhalt dadurch dieſe Wildgrafſchaft p. 37. ſeq. in die Gemeinſchaft der Herrſchaft Limburg wird Wildgraf Gerhard aufgenommen p. 52. ſeq. Rheingraf Johann III wird in die Gemeinſchaft des Schloſſes und der Wildgrafſchaft Limburg aufgenommen p. 60. ſeq. 69. welche Aufnahme die Würkung der Landesfolge habeu ſolte p. 60. dieſe Gemeinſchaft wird von denen Lehenherrn beſtättigt p. 01. Rheingraf Johann II ſchl:eßt wegen der Gemeinſchaft ſeine Brüder von der Dhauniſchen Erbfolge aus p. 63. 64. dasjenige, was auſer der Gemeinſchaft ware, konte frei verpfändet werden p. 64. Rheingraf Johann III erwirbt durch die Gemeinſchaft die Wildgrafſchaft Kyrburg p. 69. wegen der Gemeinſchaft ſpricht Rheingraf Friedrich einige Kyrburgiſche Stüke an p. 73. und erhält vermöge derſelben dieſe Stüke ibid. in die Gemeinſchaft der Grafſchaft Salm wird Rheingraf Johann V aufgenommen p. 89. Gemeinſchaft der Bergwerke im Rheingräflichen Hauſe p. 101. 104. &c. (ſiehe Bergwerke) der Urkunden p. 104. der Lehenleuten, (ſiehe Lehenleute) In der Theilung vom Jahr 1574 blieben ſamtliche Herrſchaften gemein p. 126. die Gemeinſchaft iſt der Grund der Erbfolge nach dem natürlichen Recht p. 210. wie auch nach denen Grundſäzen der Völker des Alterthums ibid. wie nicht weniger nach denen alten mitlern und neuen Teutſchen Rechten p. 211. ſeq. auf die Gemeinſchaft gründet ſich insbeſondere die Teutſche Lehenfolge p. 219. welches durch Teutſche Rechte und Beiſpiele erwieſen wird p. 219. ſeq. die Gemeinſchaft würkt die Lehenfolge nnd zwar nach der Ordnung der Stämme p. 226. ſeq. Beweis aus Teutſchen Rechten p. 229. ſeq. in dem Wild- und Rheingräflichen Hauſe iſt aus dem Grunde der Gemeinſchaft die Erb- und Lehenfolge von jeher eingerichtet worden p. 234. Beweis aus dem Streit zwiſchen denen Wildgrafen Heinrich und Friedrich p. 234. ſeq. aus dem Lehenauftrag der Burg Schmidburg p. 235. durch die Verbindnis der Wildgrafen Friedrich und Johann vom Jahr 1338. p. 236. durch den Anſpruch des Rheingrafen Johann II an Schmidburg p. 237. durch die Einnahme eben dieſes Rheingrafen in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Dhaun p. 237. ſeq. durch die Ausſchlieſung der Brüder Rheingraf Johann II von der Dhauniſchen Erbſchaft p. 241. welcher leztere aus

dem Grunde der Gemeinſchaft Dhaun allein erbte p. 242. aus der Einnahme Rheingraf Johann III in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Kyrburg p. 243. ſeq. aus dem Mainziſchen Lehenbrief vom Jahr 1409. p. 244. aus denen vorgekommenen Gründen im Rechtsſtreit wegen der Kyrburgiſchen Erbfolge p. 245. ſeq. aus dem Anſpruch Rheingraf Friedrichs an verſchiedene Kyrburgiſche Erbſchaftsſtüke p. 250. durch die Erwerbung der Grafſchaft Salm p. 251. aus der Unveräuſerlichkeit der Rheingräflichen Güter p. 254. ſeq. aus der gemeinſchaftlichen Ausſteuerung der Rheingräflichen Töchter p. 257. aus denen Verzichten der Töchter auf die Lande des ganzen Hauſes p. 258. aus der gemeinſchaftlichen Ausübung der geſezgebenden und richterlichen Gewalt p. 260. aus der Gemeinſchaft der Lehenleuten p. 261. aus der Gemeinſchaft der Einlöſungen verſezter Güter p. 263. aus der Gemeinſchaft der Bergwerken und mehrerer dergleichen Stuken ibid. aus dem gemeinſchaftlichen Wappen und Titul p. 263. ſeq. aus der Theilung vom Jahr 1574. p. 265. aus Bekanntniſſen des Geſamthauſes p. 265. ſeq. aus der Geſamtbelehnung. Anſpruch auf das Sponheimiſche Oeffnungsrecht zu Rheingrafenſtein wird nicht nach der Verwandwandſchaft, ſondern nach der Gemeinſchaft entſchieden Vorber. p. XX. ſeq. Beiſpiel einer Entſcheidung eines Lehenfalls aus dem Rechte der Gemeinſchaft. Vorbericht p. XXVI. ſeq.

Geiersleie Schloß erbauet p. 27.

Gericht hohe Gerichte bleiben bei dem Wildgräflichen Geſchlechte gemein p. 10. 21. 25. &c. denen Wildgrafen werden ihre Gerichte von Kaiſer Albrecht beſtättigt p. 14. Rheingrafen werden von denen Weſtphäliſchen und dem Rotweiliſchen Hofgericht befreiet p. 97.

Geroldseck Heinrich erbet mit ſeiner Gemalin die Grafſchaft Veldenz p. 9. und ſtiftet das zweite Veldenziſche Geſchlecht. ibid.

Geſamtbelehnung durch die Geſamtbelehnung erwirbt Rheingraf Wolfram die Lehen ſeines Vetters Emerich p. 31. darin ſtunden die Brüder Rheingrafen Werner und Siegfried p. 32. wird zu Erwerbung eines Lehens Philipp Flach von Rheingraf Conrad ertheilt p. 67. dadurch ſolget in einem Rheingräflichen Lehen Johann von Wildberg ſeinem Vetter Heinrich, p. 75. iſt eine Folge der Gemeinſchaft p. 223. ohne dieſelbe hat eine Lehenſolge der Seitenverwanden nicht ſtat p. 223. Beweis davon p. 224. ſeq. ſie würket die Folge nach Ordnung der Stämme p. 231. 293. Geſchichte der Wild- und Rheingräflichen Geſamtbelehnung p. 277. ſeq. Sie ware längſtens vor Einführung des Longobardiſchen Rechts bei dem Rheingräflichen Hauſe in Uebung p. 291. und kan daher aus dieſem Recht keine Erläuterung erhalten p. 292. ſondern iſt die eigentliche teutſche geſamte Hand p. 292. un würkt daher ein gewiſſes Lehensfolgerecht ohne Abſicht auf die Verwaudſchaft ibid. Siehe Lehenträger.

Glimes Jſabell zweite Gemalin Graf Jacobs von Saarwerden p. 93.

Grehweiler wird von der Grumbachiſchen Linie erworben und zu einem Stamm Gut dieſer Linie gemacht p. 170.

Grumbach, daſelbſt ſollen ſich einige Tempelherrn nach Verbannung des Ordens eine Zeitlang gehalten haben p. 11. not. 6. erhält die nähmliche Freiheiten wie Kaiſers-Lautern p. 22. Rheingräflich Grumbachiſche Linie p. 131. 168.

Güther Rheingräfliche ſind unveräuſerlich

ſerlich p. 65. 136. 156. verſezte ſollen gemeinſchaftlich gelöſet werden p. 74. 113. ſeq. 120. 156. werden nach dem Stammrecht gelöſet p. 111. 112. 131. 133. &c.

H.

Hauſen daſelbſtige Paſtorei wechſelt zwiſchen dem Rheingräflichen Hauſe denen von Schmidberg und denen von Wildberg p. 134. Beſchaffenheit dieſer Paſtorei ibid. not. 9.

Heichelheim Wildgraf Otto erwirbt daſelbſt die Heinzenbergiſche Leibeigene p. 59.

Heinzenberg Friedrich p. 33. Thilman p. 48. verkauft an Wildgraf Otto den Wein Zehenden zu Kyrn p. 58. wie auch das Dorf Oberhundsbach p. 59. und verſezt an denſelben verſchiedene Zehenden und Gefälle ibid.

Hellertshauſen Wildgraf Otto erwirbt die Heinzenbergiſche Leibeigene im Amt Hellertshauſen p. 53.

Herkommen das Herkommen machet in einem hohen Hauſe ein Geſez p. 195. kan nicht aus denen Handlungen einzelner Glieder des Hauſes abgenommen werden ibid. welche Handlungen das Herkommen eben ſo wenig ſchwächen p. 196. darzu wird der Einfluß des ganzen Geſchlechts p. 196. und Handlungen der Stammvätter und Urheber derer Linien erfordert p. 197. zu vermuthen iſt, daß ſich ein Geſchlecht nach einheimiſchen Rechten werde gerichtet haben ibid. daher eben ſowohl gegen die fremde Rechte die Vermuthung iſt ibid.

Hipſensheim erwirbt Wildgraf Emich p. 11. iſt Murbachiſch Lehen ibid.

Hochſtetten Dorf wird Trieriſch Lehen p. 28.

Hochſtraden Herzogthum kommt an die Salmiſche Linie p. 148.

Hofgericht ein gemeinſchaftliches Hofgericht wird aufgerichtet p. 122. und beſtättigt p. 130. 149. wird durch den dreyßig jährigen Krieg geſtöhrt p. 122.

Hohe Gerichte blieben in denen Theilungen des Wildgräflichen Geſchlechtes in Gemeinſchaft p. 10. 21. 25. &c. die mit Kyrburg gemeinſchaftliche hohe Gerichte ſpricht Rheingraf Friedrich an p. 73. und ſie werden ihm zugeſprochen ibid.

Hohenbrüken Schloß wird erbauet p. 40. An Heinrich Grafen von Veldenz verpfändet p. 58. Burg Friede daſelbſt ibid.

Hohen Königsberg Schloß wird von Rheingraf Johann IV belagert p. 85.

Hunoltſtein Johann Vogt von Hunolſtein p. 14. Niklas verkauft an Wildgraf Conrad ſeine Güter zu Monzingen p. 16. Johann p. 21. Niklas p. 70.

J.

Johannesberg Stift wird wie das Kloſter Offenbach befreiet p. 21. daſelbſt bauet Erzbiſchof Balduin ein Schloß p. 26. welches von Rheingraf Johann II geſchleift wird p. 28.

Jzbach das Gericht wird als eine Zubehörde des Schloſſes Dhaun angeſprochen p. 74.

Juden Wildgraf Conrad erhält drei Juden von Kaiſer Albrecht p. 16. und Wildgraf Johann funfzehen Juden von Kaiſer Ludwig. p. 22.

K.

Kaiſer. Conrad IV. demſelben dienet Wildgraf Conrad p. 7. verpfändet dieſem das Dorf Weilerbach ibid. **Wilhelm**, deſſen Anhänger iſt Wildgraf Conrad p. 7. ertheilt Wildgraf Emich die Anwartſchaft auf die Grafſchaft Werde p. 8. **Rudolf I** beſtätigt den Wittum der Gemalin Rheingraf Siegfrieds p. 32. **Adolf** wird

 von

von Wildgraf Conrad zu Schmidburg enthalten p. 18. daß derſelbe von denen Wildgrafen in dem Treffen bei Gelheim erſchlagen worden, iſt ungegründet. p. 19. in not. Albrecht, ihm hanget Wildgraf Gotfried mit dem Zunahmen Raub an p. 18. ertheilt denen Wildgrafen von Kyrburg die Freiheit, daß keine ihrer Unterthanen in Reichſtätten aufgenommen werden ſollen p. 14. giebt Wildgraf Conrad zu Dhaun drei Juden **Ludwig** aus Baiern hat einen eifrigen Anhänger an Wildgraf Johann p. 22. ſeq. ertheilt dieſem Wildgrafen die Belehnung über die Wildgräfliche Lande p. 21. ertheilt denen Städten Grumbach und Offenbach die nähmliche Freiheiten welche die damalige Reichsſtadt Kaiſers Lautern hatte p. 22. befreiet das Thal unter dem Rothenberge wie die Stadt Frankfurt ibid. giebt Wildgraf Johann Freiheit gegen die Aufnahme ſeiner Unterthanen in Reichſtatten p. 22. giebt dieſem Wildgrafen die Reichspfandſchaften Deynſterg und Reichenbach p. 23. **Günther** von Schwarzberg, gegen denſelben dienet Wildgraf Johann p. 23. und Rheingraf Johann p. 63. **Carl IV.** ihm dienet Wildgraf Johann gegen Günther von Schwarzburg p. ead. belehnet dieſen Wildgrafen mit denen Reichslehen, und giebt ihm eine Verſchreibung über 3000. fl. Heller ibid. überträgt an Erzbiſchof Conrad zu Trier die Lehenſchaft der Burg und Stadt Limburg p. 51. belehnet Wildgraf Gerhard mit Burg und Stadt Limburg p. 52. ihm leiſtet Beiſtand Rheingraf Johann gegen Günther von Schwarzburg p. 63. **Wenzel** beſtättiget dem Erzſtift Trier die After Lehenſchaft der Burg und Stadt Limburg p. 52. erhöhet den Adel der Rheingrafen p. 65. **Ruprecht** leihet dem Rheingrafen Johann III die Kyrburgiſche Lehen p. 61. **Sigismund** belehnet Rheingraf Johann III mit Limburg p. 54. **Friedrich III** belehnet Rheingraf Johann III mit Limburg p. 55. wie auch mit denen Rheingräflichen Reichslehen p. 92. **Maximilian I** ertheilet denen Rheingrafen ein Privilegium fori p. 97. add. Lehen und Lehenträger.

Kaiſerliche Lehen ſiehe Lehen und Lehenträger.

Kaiſerliche Rechte unter dieſem Nahmen verſtehen die mitlere Zeiten die Teutſche Rechte p. 209. ſiehe Römiſche Rechte.

Kazenelnbogen, Johann p. 69. 70.

Kirchenordnung eine gemeinſchaftliche Kirchenordnung wird in denen Rheingräflichen Landen eingeführt p. 129.

Kyrburg Urſprung dieſes Schloſſes p. 2. von dieſem Schloß werden die alte Wildgrafen genennet p. 4. wird Mainz Lehenbar p. 7. alte Wildgräflich Kyrburgiſche Linie p. 10. p. 12. Burgfrieden zu Kyrburg p. 59. Rheingraf Johann III wird in die Gemeinſchaft des Schloſſes Kyrburg aufgenommen p. 60. und in die Gemeinſchaft der Wildgrafſchaft Kyrburg p. 61. Ausgang der Kyrburgiſchen Linie p. 62 wegen der Folge in die Wildgrafſchaft Kyrburg entſtehet zwiſchen denen Herrn von Oberſtein und Rheingraf Johann III p. 69. ſeq. in dieſem Krieg wird das Schloß Kyrburg erobert geplündert aber wieder befreiet p. 69. die Herrn von Oberſtein verzeihen dem Anſpruch auf die Wildgrafſchaft Kyrburg p. 84. Rheingräflich Kyrburgiſche Linie p. 104. ſeq. Ausgang derſelben p. 159. Streit wegen der Succeſſion in die Rheingräflich Kyrburgiſche Lande p. 159. ſeq. wird verglichen p. 161. ſeqq.

Kyre wird die Hahnenbach genennet in ſo fern ſie durch Kyrn flieſet p. 2.

Kyrn mit dem daſigen Kirchenſaz und

Zehen-

Zehenden wird Rheingraf Johann II von Graf Ludwig von Loß belehnet p. 35. der daſige Wein Zehenden erkauft. Dorf an Pfalzgraf Ruprecht verſezt p. 64. die Pfalz hatte daran einen vierten Theil p. 100. den das Rheingräfliche Haus erwirbt p. 100. daſiger Thiergarten iſt der gemeinſchaftlichen Juriſdiction unterworfen p. 135 Herrſchaftliche Diener zu Kyrn ſind frei p. 135. daſige Einwohner werden von der Leibeigenſchaft befreiet p. 135. daſelbſtige einſeitige Herrſchaftliche Diener ſind nur der gemeinſchaftlichen Real- und Criminal Juriſdiction unterworfen p. 136.

L.

Landgrafſchaft Wildgräfliche ſolle untheilbar ſeyn p. 10. damit wird Wildgraf Johann von Kaiſer Ludwig belehnt p. 21.

Langenſtein Herrſchaft kommt an das Rheingräfliche Haus p. 90.

Lautereken einen vierten Theil an Burg und Stadt erwirbt Wildgraf Otto lebenslänglich p. 59.

Lehen heimgefallene werden gleich getheilet p. 48. 75. 82. 114. 134. 140. 157. 311. ſeq. Limburgiſche empfängt Wildgraf Gerhard und Rheingraf Johann III p. 52. 54. Rheingraf Johann V empfängt die Rheingräfliche Reichslehen p. 92. wie auch Rheingraf Johann VI. p. 95. ſiehe Lehenträger. Theilung heimgefallener Lehen nach denen Linien p. 155. 157. 170. 311. gegen die Auslaſſung der Nahmen im Lehenbrief erhalten die Rheingrafen Chriſtian Otto und Walrad Kaiſerliche Salvatoria p. 182. wie auch die jezige Herrn Fürſten zu Salm Kyrburg Churmainziſche ibid.

Lehengewohnheiten Unterſchied der Pfälziſchen dies und jenſeit Rheins p. 43.

Lehentax wird nach denen Linien im Rheingräflichen Hauſe zuſammen geſchoſſen und getheilt p. 121. 158. 316. ſeq.

Lehenträger im alten Rheingräflichen Hauſe p. 36. Lehenträgerei wird zwiſchen Rheingraf Johann II und Conrad beſtättigt p. 64. ſeq. wie auch zwiſchen Johann III und Friedrich p. 75. die Lehenträgerei verwaltet Rheingraf Johann IV p. 84. wie auch Johann V p. 92. und Johann VI p. 95. nicht weniger Rheingraf Philipp p. 106. Rheingraf Johann VII und ſeines Bruders Philipps Kinder beſtättigen die Lehenträgerei p. 107. 108. Rheingraf Johann VII Lehenträger p. 108. Rheingräflich Lehenträgerei wird mehrmalen beſtättigt p. 116. 118. 121. Philipp Franz Rheingräflicher Lehenträger p. 122. Lehenträgerei abermals beſtättigt p. 127. 140. wenn ſie an Salm iſt ſolle der Lehenhof zu Dhaun ſeyn p. 127. wird beſtättigt p. 130. von Rheingraf Friedrich verwaltet p. 133. ſodenn von Rheingraf Otto p. 136. wie auch von Rheingraf Johann IX p. 142. nicht weniger von denen Rheingrafen Johann Caſimir, Adolf, Johann Ludwig, Georg Friedrich p. 154. Lehenträgerei wird nochmals beſtättigt p. 164. 170. Reichslehen empfängt die Fürſtliche Linie p. 164. Lehenträger im Rheingräflichen Hauſe p. 181. 184. 189. 192. Hiſtorie der Rheingräflichen Lehenträgerei p. 277. ſeq. ſiehe Geſamtbelehnung

Leibeigene Wildgräfliche ſollen nicht in Reichsſtädten aufgenommen werden p. 14. 22.

Leuſe Herrſchaft kommt an die Salmiſche Linie p 148.

Limburg an der Lahn Gerlach p. 51. not. 3. Gerlach p. 46. 50. Gerlach des leztern Sohn p. 50. Johann der lezte des Geſchlechts p. 50. Gerlach der Bruder des leztern p. 56. die Herrſchaft Limburg ware theils

Reichs theils Mainziſches theils Trieriſches theils Heſſiſches Lehen p. 50. das Schultheiſen Amt daſelbſt wird an Trier verkauft p. 51. . die Reichslehenſchaf wird von Kaiſer Carl IV an Trier vergeben p. 51. und ein Theil der Herrſchaft an Trier verkauft p. 51. kommt nach Ausgang des Hauſes Limburg an Naſſau und Wildgrafen p. 52. 53. wird aber denen Rheingrafen von Churtrier entzogen p. 54. 55. die Stadt Limburg ware nie eine freie Stadt p. 56. und die Herrn von Limburg beſaſſen ſie aus eigenem Recht, nicht als Advocaten des Erzſtifts Trier p. 56. Rheingraf Johann III wird von Kaiſer Sigismund mit dem Limburgiſchen Reichslehen belehnet p. 54. wie auch Johann V von Kaiſer Friedrich V p. 55. und mit dem Mainziſchen Lehenantheil von denen Churfürſten Dietrich und Albrecht ibid. den Anſpruch auf dieſe Herrſchaft übergiebt Rheingraf Johann VI ſeinen Söhnen p. 96.

Limburg Sontheim Heinrich Caſimir p. 152.

Loen Johann p. 70.

Longobardiſch Recht. lange vor Einführung dieſes Rechts in Teutſchland waren ſchon die Rheingräfliche Geſamtbelehnungen hergebracht p. 200. derowegen kan daſſelbe auf die Rheingräfliche Geſamtbelehnungen keine Anwendung finden p. 200. demſelben gehen die Teutſche Lehengewohnheiten vor p 201. hat erſt durch Einführung des Cammergerichts eine Würkſamkeit erhalten p. 201. und zuvor nur dieſelbe im Anfang des fünfzehenden Jahrhunderts in Angelegenheiten der privat Perſonen gehabt p. 274.

Lonsheim Dorf wird an Pfalz abgetretten p. 155.

Loſung. im Rheingräflichen Hauſe hat eine gleiche Loſung unter denen Linien ſtatt p. 65. wird im Hauſe vorbehalten p. 139. und nach dem Stammrecht eingerichtet p. 304. ſeq. ſiehe Güther, Verpfändung, Stammfolge.

Lupfen Rheingraf Johann IV führet die Churpfälziſche Völker gegen dem Grafen von Lupfen im Elſaß an p. 85.

M.

Mainz Siegfried Erzbiſchof erwirbt die Advocatie zu Heimbach von Wildgraf Conrad p. 7. gegen ihn mußte ſich Wildgraf Conrad verbinden, mit 60. Reutern und 400. gewaffneten ihm beizuſtehen ibid. das Schloß Kyrburg wird Chur Mainz zu Lehen aufgetragen p. 7. Gerhard I Wildgraf p. 8. Wernher ſchlagt den Grafen von Sponheim bei Sprendgen p. 33. bei welcher Gelegenheit Rheingraf Siegfried gefangen wird. ibid. Gerhard II ihm dienet Wildgraf Gotfried mit dem Zunahmen Raub p. 14. Peter ſezet den Rheingrafen Wernher unter die executoren ſeines Teſtaments p. 33. Mathias belagert das Schloß Rheingrafenſtein p. 35. und zwingt die daſigen Gemeiner zu einer beſtändigen Oeffnung ibid. Heinrich III vereinigt ſich mit Erzbiſchof Balduin zu Trier wieder die Wildgrafen p. 26. bauet das Schloß Martinſtein ibid. und belagert Dhaun p. 27. Johann I ertheilet dem Rheingrafen Johann III die Geſamtbelehnung des Schloſſes Kyrburg p. 61. Conrad III Rheingraf p. 66. ihm wird auf lebenslang das Schloß Dhaun zum Beſiz übergeben p. 78. dargegen ſezet er die Rheingrafen zu Erben ein p. 79. iſt Mittelsmann bei der Theilung der Rheingrafen Johann IV und Gerhards p 80. Adolf II in dem Streit deſſelben mit Churfürſt Friedrich zu Pfalz befindet ſich Rheingraf Johann

hann IV unter denen Obmännern p. 85. Dietrich Albrecht belehnen in denen Jahren 1476. und 1483. den Rheingrafen Johann V mit denen Mainziſchen Lehen der Herrſchaft Limburg p. 15. Simon Wildgraf Probſt zu Sanct Moriz zu Mainz p. 8. Hugo Wildgraf Dhom Herr daſelbſt p. 11. Hartrad Wildgraf daſelbſtiger Dhomherr p. 16. Friedrich Rheingraf Dhomherr zu Mainz, Trier, Cöln und Strasburg. p. 95.

Malberg daſelbſtige Pfandſchaft p. 47.

Manderſcheid Gerhard p 123.

Mannſchaft nach der Theilung der Brüder Philipp nnd Johann VII ſolten die Mannſchaften bei der Herrſchaft bleiben, zu welcher ſie gehörten p. 101. bleiben jedoch dem ganzen Hauſe gemein p. 261. ſeq.

Mansfeld, Ernſt p. 119. Friedrich Chriſtof p. 140. Mannsfeldiſche Prätenſion p. 139. 160. wird verglichen p. 161. ſeq.

Marktſchiff Rheingräfliches Marktſchiff zu Bingen p. 176.

Martinſtein Schloß erbauet p. 26.

Matricul Reichs-Matricular Anſchlag iſt dem Rheingräflichen Hauſe gemein p. 112. Einiheilung des Rheingräflichen Reichs und Cammergerichtlichen Matricular-Anſchlags p. 174. 177.

Meddersheim Wildgraf Conrad verzeiht auf daſelbſtige Güter p. 7. daſelbſtiger Zehenden p. 80.

Misheurathen werden im Rheingräflichen Hauſe verbotten p. 118.

Mitbelehnung iſt nur in dem Fall üblich geweſen, wenn die Lehen wegen der Verwaltung und Benuzung getheilet wurden p. 36. von denen Rheingräflichen Mitbelehnungen ſiehe Geſamtbelehnung.

Mörchingen Herrſchaft kommt zum Rheingräflichen Hauſe p. 90. gehet wieder verlohren p. 179.

Moers ſiehe Saarwerden.

Monckler Jacob p. 36. Arnold p. 81.

Montfort Schloß belagert p. 86.

Monzingen daſiger Zehenden p. 23. 80.

Morsberg Caſpar p. 98.

Münſter daſige Pfandſchaft p. 48.

Münzregal iſt im Rheingräflichen Hauſe gemein p 140.

Murbach Berthold Abt p. 11. belehnet die Wildgrafen mit dem Dorf Hipfensheim ibid.

N.

Naſſau Graf Adolf erhält die Verſicherung der Erbfolge in die Herrſchaft Limburg p. 53. bewilli et eine gleiche Erbfolge dem Wildgraf Gerhard ibid. erbet mit Wildgraf Gerhard dieſe Herrſchaft p. 56. Philipp zu Saarbrüken p. 70. Philipp von Weilburg p 132.

Neuſchatel Ferdinand p. 106.

Neumagen Johann p. 21. wird an Wildgraf Friedrich verpfändet p. 64.

Niederkirchen Wildgraf Otto verſchreibet ſeinem Schwager Graf Friedrich zu Veldenz einige Leibeigene daſelbſt p. 59.

Niederwerde kommt an Wildgraf Emich p. 11.

Nußbaum Wolmar von Ruſſingen bekommt daſelbſt von Rheingraf Johann IV. einige Lehen p. 85.

O.

Oberhundsbach Dorf von Wildgraf Otto erkauft p. 59.

Oeffnungsrecht im Schloß Dhaun wird

c

wird Churtrier das Oeffnungsrecht geſtattet p. 28. das Schloß Rheingrafenſtein wird Mainz, Sponheim und denen Städten Straßburg, Mainz, Worms Speier und Oppenheim geöffnet p. 35. worzu ſich die Gemeiner von Zeit zu Zeit verbinden müſſen, desfalſiger Irrthum des H. Patrick. Vorb. p. XVIII. das Oeffnungsrecht im Schloß Salm wird allen Rheingrafen als des Stamms gebohrnen Erben vorbehalten p. 104.

Offenbach erhält die nähmliche Freiheiten wie Kaiſers-Lautern. p. 22.

Oſterberger Gericht wird an Chur-Pfalz cedirt p. 169.

P.

Panier Churpfälziſches Hauptpanier zu führen kommt denen Wildgrafen als der Pfalz Marſchallen zu p. 85. p. 89. not. 4.

Panierherr zu dieſer Würde wird von Kaiſer Wenzel Rheingraf Johann II erhoben p. 65.

Pfandſchaft ſolle von dem gelöſet werden, dem das Haus zuſtehet, zu welchem die Pfandſchaft gehört p. 100. wegen derſelben gleichen und Stammloſung ſiehe Güther, Loſung und Stammfolge

Prätenſion Barbanſoniſche p. 124. wird verglichen p. 125. gegen die der Thomaſiſchen Töchter vereinigen ſich die Rheingrafen Kyrburgiſcher Linie p. 138. ſie wird auch die Mansfeldiſche Prätenſion genannt p. 139. darauf wird Verziehen ibid. ſiehe von dieſer prätenſion auch p. 145. 147. 160.

Proceſſe im Rheingräflichen Hauſe werden gemeinſchaftlich geführet p. 130.

Püttlingen Herrſchaft kommt zum Rheingräflichen Hauſe p. 90. beſondere Püttlingiſche Linie p. 167.

R.

Rappolſtein Margaret Gemahlin Wilhelms Herrn zu Verſin. p. 90. in not.

Raugrafen ſtammen von denen alten Wildgrafen p. 5. derſelben Beſizungen p. ead. Emich der Stifter des Geſchlechts ibid. Heinrich und Conrad p. 7. Ruprecht p. 15. Conrad p. 16. 20. Heinrich wird von denen Wildgrafen gefangen p. 21. Georg und Conrad machen mit Wildgraf Johann wegen beidenſeitiger Unterthanen einen Vergleich p. 22. Wilhelm vereinigt ſich mit Wildgraf Friedrich gegen Rheingraf Johann II p. 40. Philipp Bündnis deſſelben mit Rheingraf Johann II. p. 63.

Ravengirsburg Kloſter deſſen Stiftung p. 3. die Advocatie über dieſes Kloſters gehörte denen Wildgrafen p. 3. und von denenſelben trugen ſie die Herren von Henizenberg zu Lehen p. 3. das Kloſter wird von Auflagen zu Rhaunen befreiet p. 11.

Rechte Teutſche Rechte waren noch in der Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts in voller Uebung p. 198. daher beruften ſich noch damals auf dieſelbe Teutſche Fürſten bei Erbietung des Rechtes p. 199. die Anführung des juris civilis und communis iſt in denen mitlern Zeiten auf die Teutſche Rechte zu verſteben ibid. nach dieſen Rechten ſind die Handlungen des Wild- und Rheingräflichen Hauſes beurtheilt worden p. 203. ſeqq. und vor dem Jahr 1475. finden ſich in keiner Rheingräflichen Urkunde die Spuren des Römiſchen Rechts p. 208.

Reichenbach Reichspfandſchaft, wird von Kaiſer Ludwig dem Wildgrafen Johann zu loſen erlaubt p. 23.

Reichslehen damit wird Wildgraf Johann von Kaiſer Ludwig belehnet p. 21. wie auch von Kaiſer Carl IV p. 23. die Empfängnis der Rhein-

gräfli-

gräflichen Reichslehen wird der Fürſtlichen Linie nachgegeben p. 163. 164. Siehe Lehen, Lehenträger, Limburg.

Reichsmatricul ſiehe Matricul

Reichstagsſtimme iſt dem Hauſe gemein p 141. Fürſt Leopold Philipp Carl zu Salm gelangt im Jahr 1654. zu Siz und Stimme auf dem Reichstag p. 146. alterniert zwiſchen Salm-Salm und Salm-Kyrburg p. 188.

Rhaunen Hochgericht, daran entziehet Churtrier denen Rheingrafen einen vierten Theil p. 29. wird im dreyſig jährigen Krieg von Schweden dem Hauſe wieder eingeraumt p. 144. muß aber wieder zuruckgegeben werden p. 145. desfalſiger Rechtsſtreit bei dem Kaiſerlichen und Reichscammergericht p. 144. not. 5

Rheineck Burggraf Jacob p. 95 99.

Rheingau Rheingräfliche Comecia in Rhinegowe gehet verlohren p. 34.

Rheingrafen waren ehehin von denen Wildgrafen unterſchieden p. 1. Siehe von denenſelben die Genealogiſche Tabelle.

Rheingrafenſtein wird dem Erzſtift Mainz geöffnet p. 33. Rheingraf Siegfried nennet ſich zu erſt von dieſem Schloß p. 34. wird von Mainz, Sponheim und denen Städten Straßburg, Mainz, Worms, Speier und Oppenheim belagert p. 35. und dieſen Belagerern geöffnet ibid. das Oeffnungsrecht wird denen Sponheimiſchen Landesfolgern abgeſprochen Vorb. p. XX. ſeq. den daſigen Burgfrieden beſchwöret Rheingraf Johann III. p. 68. die Rheingrafenſteiniſche Lande ſpricht Gotfried Herr zu Epſtein aus dem Grunde der nähern Verwandſchaft an p. 96. wird aber durch Urtheil abgewieſen p. 97. Rheingrafenſteiniſche Linie p. 168.

Rheingrafſchaft wird zwiſchen denen Brüdern Rheingrafen Johann II und Conrad getheilt p. 64. unter dem Namen der gemeinen Rheingrafſchaft werden ſamtliche Wild- und Rheingräfliche Lande verſtanden p. 265.

Religion die Evangeliſche wird in denen Rheingräflichen Landen eingeführt p. 121. 129. Streit im Rheingräflichen wegen der Clauſula Art. IV. pac. Ryswicenſ. p. 172.

Ried die Grafſchaft im Ried komt an Wildgraf Emich p. 11.

Römiſch Recht iſt in denen Gegenden der Rheingräflichen Landen erſt nach der Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts in einige Uebung gekommen p. 199. wird noch im Jahr 1452. bei der Univerſität Heidelberg das neue Recht genannt p. 199. hat bei dem ältern Herkommen hoher Häuſer keine Anwendung p. 200. in Rheingräflichen Urkunden findet man vor dem Jahr 1473. keine Spur von dieſem Recht p. 208. der Einführung des Römiſchen Rechts wurde ſich noch im 16. Jahrhundert in Teutſchland widerſezt. p. 209. ſeq.

Rothenberg, Thal unterm Rothenberg wird von Kaiſer Ludwig wie Frankfurt befreiet. p. 22 Rothenburg Schloß p. 26. Erbburggrafen allda p. 27.

Rothweiliſch Hofgericht, von deſſen Gerichtszwang wird das Rheingräfliche Haus losgezehlet p. 97.

Rozlar Herrſchaft kommt zum Rheingräflichen Hauſe. Johann p. 90. in not. Johann deſſen Sohn ibid. Johannet des leztern Tochter Gemalin Simons Grafen zu Salm ibid.

S.

Salm Johann p. 89. ſeine Söhne Simon und Johann ibid. Jacob.

Simons Sohn p. 90. denen Rheingrafen wird die Erbfolge in dieſe Grafſchaft verſichert p. 88. Rheingraf Johann IV wird in die Gemeinſchaft dieſer Grafſchaft geſezet. ibid. ſie erbt auf das Rheingrafliche Haus p. 89. ſeq. wird von Johannet ihren Söhnen übergeben p. 98. und verordnet, daß ſie bei dem männlichen Geſchlechte immerdar bleiben ſolle ibid. Rheingraf Philipp Otto von Salm wird in den Reichsfürſtenſtand erhoben p 145. dagegen wird die Hausverfaſſung von denen übrigen Rheingrafen verwahrt ibid. Rheingraf Johann Georg will ſeinen Antheil an der Grafſchaft Salm veräuſern p. 146. wogegen ein Kaiſerlich Mandat erkant wird ibid. Streit wegen der Folge in das Fürſtenthum Salm p. 185. wird verglichen p. 188.

Salmenfang, Rheingräflicher Salmenfang im Rhein zu Lorchhauſen und Niederheimbach p. 176.

Salzwerk Salzquellen zu Münſter werden in Bau gebracht p. 149. ſind zwiſchen Grumbach und Rheingrafenſtein gemein p. 171.

Saarwerden Jacob p. 93. deſſen Sohn Niklas p. ead. wie auch Söhne zweiter Ehe Johann und Jacob p. 94. Grafſchaft ſolle nach Jacobs ohne Männliche Erben erfolgendem Tod an Rheingräfin Johannet und derſelben Halbſchweſtern in Gemeinſchaft fallen p. 94.

Schiersfeld Dorf wird an Pfalz abgegeben p. 155.

Schöneck Gerhard p. 45.

Schmidburg giebt denen alten Wildgrafen den Nahmen p. 4. wird Biſchof Emich zu Freiſingen lebenslänglich übergeben p. 12. Schmidburgiſche Linie ibid. die Burg ſolle auſer dem Geſchlecht der Wildgrafen nicht veräuſert werden p. 12. 13. wird dem Erzſtift Trier zu Lehen aufgetragen p. 19. Krieg deswegen zwiſchen Churtrier und denen Wildgrafen p. 24. Schmidburg gehet dem Hauſe verlohren. p. 28.

Schneppenbach Dorf kommt an Trier p. 25.

Schwarzburg Treffen bei Schwarzburg p. 9.

Sirck ſiehe Monckler.

Sobernheim Volmar von Rüſſingen erhalt daſelbſt Rheingräfliche Lehen p. 85.

Solms Johann und deſſen Sohn Gotfried p. 87.

Sprendlingen Schlacht bei Sprendlingen p. 33.

Sponheim Simon Graf zu Sponheim p. 4. Johann p. 12. 13. Johann p. 15 25. 26. 37. Walram p. 24. 48. Simon zu Caſtelaun p. 25.

Stammfolge, muthmaßliche bei Ausgang der Wildgräflich Tronekiſchen Linie p. 17. ſeq. wird von Churfürſt Conrad zu Mainz in ſeinem Teſtament fortgeſezet p. 79. wird zwiſchen Rheingraf Johann VII und ſeines Bruders Philipps Kindern befeſtigt p. 107. wie auch in Anſehung der Rheingräflich Tronekiſchen Erbfolge p. 109. ſeq. wird durch die geſamte Hand gewürket p. 231. 293. iſt in dem Rheingräflichen Hauſe hergebracht, Beweis, aus denen bei dem Kyrburgiſchen Erbfall von Rheingraf Johann III angeführten Gründen p. 293. aus dem Rechtsſtreit wegen der alten Rheingrafenſteiniſchen Erbfolge p. 293. aus dem Vertrag vom Jahr 1522. p. 294. aus dem Teſtament Churfürſt Conrads zu Mainz vom Jahr 1428 p. 295. durch den Rheingräflich Tronekiſchen Erbfall p. 297. durch das Teſtament des Rheingrafen Otto p. 2/0. durch den Vertrag vom Jahr 1695. p. 299. durch die Theilung des Kyrburgiſchen Anfalls zwi-

zwiſchen denen Salmiſchen Linien p. 300. aus dem gleichen Loſungsrechte aller Linien p. 304. welches in denen Verträgen von 1554. und 1588. nach denen Stämmen fortgeſezet iſt p. 306. und ſo jederzeit ausgeübet worden, Beweis, aus dem von Rheingraf Conrad geſchehenen Verſaz des Dorfs Windesheim und deſſen Wiedereinlöſung p. 307. aus der von Rheingraf Friedrich geſchehenen Verpfändung des Boſenbacher Zehendes und deſſen Wiedereinlöſung p. 308. ſeq. aus mehrern Fällen p. 310. aus der Theilung der heimfallenden Lehen p. 311. Beiſpiele davon p. 314 ſeq. aus der Eintheilung des Beitrags zu Beiehnungs-Koſten p. 316. ſeq. aus der Theilung der Lehnwaar-Gelder p. 317. aus der Proportion des Beiſchuſſes zu gemeinen Ausgaben p. 317. aus der Theilung der Bergwerkenuzung p. 318. aus dem Mangel eines Beiſpiels im Hauſe vor die Römiſche Erbfolgsordnung p. 318. und aus Salmiſchen Bekanntniſſen. p. ead.

Stubenberg Wilhelm p. 151. Georg Auguſt p. 152.

T.

Teſtament Rheingräfliche Teſtamente müſſen im Hauſe denen Agnaten zur beurtheilung vorgeleget werden p. 127. über Haus-Güter ſind von Unbeſtand. p. 187.

Thalfang, Mark wird von denen Herrn von Oberſtein verheeret p. 69.

Theilung Wildgräfliche Theilung dem Misbrauch nach p. 8. ſeq. zwiſchen denen Wildgräflich Kyrburgiſch- und Dhauniſchen Linien p. 10. Wildgräfliche Landgrafſchaft ſolle untheilbar ſeyn ibid. Hohe Gerichte bleiben bei dem Wildgräflichen Geſchlechte unzertheilt ibid. Siehe Gericht. Theilung zwiſchen der Wildgräflich Schmidburgiſchen und Kyrburgiſchen Linie p. 12. ſeq. zwiſchen denen Söhnen und Enkeln Wildgraf Friedrichs p. 47. zwiſcheu Rheingraf Johann II und Conrad p. 64. zwiſchen Rheingraf Johann III und Friedrich p. 68. 75. zwiſchen Johann IV und Gerhard p. 80. zwiſchen Johann V und Gerhard p. 87. die Grafſchaft Salm ware zwiſchen denen alten Grafen gänzlich getheilet p. 91. zwiſchen Rheingraf Johann VI und Jacob p. 98. zwiſchen Philipp und Johann VII p. 100. ſeq. Theilung der Lehenleuten will im Rheingräflichen Hauſe vorgenommen werden p. 108. jedoch mit Vorbehalt des gleichen Heimfalls ibid. kommt aber nicht zu Stande p. ead. ſondern das Seniorat wird beſtättigt p. 109. Theilung der Trokiſchen Erbſchaft p. 113. Theilung zwiſchen Rheingraf Johann VIII und Thomas p. 117. Theilung zwiſchen Salm-Grumbach und Dhaun p. 125. zwiſchen Grumbach und Dhaun p. 129. zu Rheingräflichen Theilungen werden Agnaten zugezogen p. 129. zwiſchen denen Mörchingiſchen Kyrburgiſchen und Tronekiſcheu Linien p. 138. Theilung zwiſchen Salm und Neviller p. 146 ſeq. in der Grumbachiſchen Linie p. 148. Theilung der Tronekiſchen Succeſſion p. 156. der Kyrburgiſchen Succeſſion p. 161. ſeq. der Grumbachiſchen und Rheingrafenſteiniſchen Linien p. 168. Theilung bricht Erbe p. 226.

Thierſtein Heinrich p. 103.

Töchter, Rheingräfliche werden von der Succeſſion in Land und Leute ausgeſchloſſen p. 137. 142. 149. derſelben Ausſteuerung p. 257. und Verzichte p. 258.

Trier Stadt wird von Marggraf Albrecht zu Brandenburg eingenommen p. 123. deswegen kommt Rheingraf Philipp Franz in Verdacht, wird aber frei geſprochen ibid. & ſeq.

Troneken Schloß wird belagert, und Trieriſch Leben p. 60. Amt Troneken gehet im dreyſig jährigen Krieg verlohren p. 144. wird aber reſtituirt ibid. Tronekiſche Linien. Siehe Theilung.

V.

Vaſallen Verzeichnis derer Rheingräflichen Vaſallen des XV Jahrhunderts p. 76.

Veldenz die alten Grafen waren ein Aſt der Wildgrafen p. 4. ſterben im Jahr 1260. aus p. 9. zweites Geſchlecht dieſer Grafen p. 4. 9. Gerlach Urheber des erſten Geſchlechts p. 4. Gerlach der lezte dieſes Geſchlechts p. 9. Georg und deſſen Sohn Heinrich p. 19. 22. 23. machen mit Wildgraf Johann wegen ihrer beiderſeitiger Unterthanen einen Vertrag p. 22. hatten die Reichspfandſchaft Deinsberg und Reichenbach p. 23. Georg verbindet ſich mit Erzbiſchof Balduin wieder Wildgraf Friedrich p. 26. 35. Heinrich p. 37. 48. Friedrich und deſſen Schweſter Adelheid Wildgraf Gerhards Gemalin p. 57. Heinrich, ihm wird der vierte Theil der Burg Hohenbruken verpfändet p. 58. Friedrich deſſen Bruder p. 59. 70. 80. Herzog Ludwig zu Veldenz p. 85. 86. 89.

Veräuſerung, Verbott der Veräuſerung Rheingräflicher Güter p. 82. 87. 97. 99. wie ein Gut zu veräuſern nöthig, ſolle es denen andern Rheingrafen zuvor angebotten werden p. 101. Veräuſerungen ſollen überhaupt verbotten ſeyn p. 104. 110. 149. 171. 254. ſeq. Veräuſerung der Grafſchaft Salm verbotten p. 146.

Vermählung brüderliche Einwilligung zu einer Vermählung im Hauſe p. 128.

Verſändung Wildgräflicher Güter verbotten p. 44. hat ohne Conſens der Agnaten nicht ſtatt p. 82. Siehe Güter, Loſung, Veräuſerung.

Verſin Wilhelm p. 90. in not. deſſen Tochter Gildinet Gemalin Graf Johann des jüngern von Salm p. 90.

Verwandſchaft wird bei der Wildgräflich Dhauniſchen Erbfolge in keine Rükſicht genommen p. 38. 63. darauf gründen die Herrn von Oberſtein ihren Anſpruch auf die Kyrburgiſche Lande p. 71. dagegen ſezet Rheingraf Johann III ſein Gemeinſchaftsrecht p. 72. und erhält dadurch die Wildgrafſchaft Kyrburg ibid. Rheingrafenſteiniſche Lande ſpricht Gotfried Herr zu Epſtein aus dem Grunde der nahen Verwandſchaft an p. 96. wird aber durch Urtheil abgewieſen. Siehe Gemeinſchaft.

Verzicht Rheingräflicher Töchter p. 209. 258.

Vinſtingen Heinrich p. 57. 72. Johann deſſen Tochter Barbara Gemalin Graf Niklas von Saarwerden p. 93. Herrſchaft kommt an das Rheingräfliche Haus p. 95.

Virneburg Ruprecht p. 70.

Unterthanen Rheingräfliche ſind in denen ſamtlichen Rheingräflichen Landen freizügig p. 114. 120. 130. 134. 149. 170. 175. wie auch im Churpfälziſchen p. 169.

Vormundſchaft Witwen ſollen ordentlicher Weiſe im Hauſe keine Vormundſchaft haben p. 118. die Agnaten können die Vormundſchaften beurtheilen p. 121. 127.

Urkunden ſind im Rheingräflichen Hauſe gemein p. 104. 114. 122. 131. 134.

W.

Wappen das Salmiſche Wappen nehmen die Rheingrafen an p. 91. wie auch das Vinſtingiſche p. 95. Anſpruchswappen ſind dem Hauſe unbekannt.

kannt p. 264. Rheingräflich Wappen iſt dem ganzen Hauſe gemein p. 263. ſeq.

Weiblich Geſchlecht erbet nicht in dem Rheingräflichen Hauſe p. 116. macht Prätenſion an die Rheingräfliche Güter p. 96. 49. wird aber abgewieſen ibid. nochmallige Prätenſion wird in Anſehung der Güter in Lothringen verglichen p. 124. erhält Mörchingen p. 179.

Weilerbach Dorf wird von König Conrad an Wildgraf Conrad verpfändet p. 7.

Werde Graffſchaft darauf erhält Wildgraf Emich die Anwartſchaft p. 8. Heinrich p. 8. deſſen Tochter Eliſabet ibid. Sigebrecht p. 11.

Weſtphäliſche Gerichte von derſelben Gerichtbarkeit wird das Rheingräfliche Haus befreiet p. 97.

Wildenburg wird Trier Lehenbar p. 25. Freiheit Kaiſer Ruprechts, zu Wildenburg jederman ſicheres Geleite geben zu dörfen p. 57. Amt Wildenburg gehet im 30. jährigen Krieg verlohren, wird aber durch den Weſtphäliſchen Frieden reſtituirt p. 144.

Wielenſtein Schloß kommt an Wildgraf Gotfried p. 46.

Wildegefährte zu Niederheimbach Rheingräfliche Gerechtigkeit auf dem Rhein p. 176. wird Salm übertragen ibid.

Wildfänge Pfälziſche im Rheingräflichen erwirbt das Rheingräfliche Haus p. 169. desfallſige Vergütung an Dhaun und Salm p. 172. ſeq.

Wildgrafen machten ehehin ein von denen Rheingrafen verſchiedenes Geſchlecht p. 1. von ihnen ſehe die Genealogiſche Tabelle.

Windesheim wird an Salm abgetretten p. 174. ſeq. Verſaz und deſſen Einlöſung nach den Stämmen p. 308.

Wirbe Johannet Gemalin Gerhards Herrn zu Fiel p. 90.

Wölſtein Wittum der Witwe Wildgraf Friedrichs daſelbſt p. 94. Burgfriede daſelbſt ibid. ſeq.

Wonnenberg Conrad p. 35.

Wörſtadt iſt Kyrburgiſch Lehen p. 65. wird Schirmsweiſe Pfalzgraf Ruprecht übergeben p. 68. damit wird Rheingraf Friedrich von Johann IV belehnet p. 85. Tauſch des Dhauniſchen Antheils gegen das Dorf Bornheim p. 175.

Z.

Zoll zu Geiſenheim Rheingräflich p. 176.

Zweibrüken Heinrich p. 4. Reinhard p. 98.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nebſt denen Seite 320 der kurzgefaßten Geſchichte des Wild- und Rheingräflichen Hauſes ſchon bemerkten Drukfehler beliebe der geneigte Leſer überhaupt folgende zu verbeſſern.

Vorbericht.

Pag. XII. Lin. 6 del. Stamm.
Pag. XXVII. Lin. 28 an ſtatt ſtehen, leſe, ſehen.

Kurzer Innhalt.

Pag. 8 Lin. 7 poſt und addatur Fürſtlich.
ibidem Lin. 29 ſtatt damalige, lege dermahlige.

Erſter Abſchnitt.

Pag. 3 Lin. 5 add. I. poſt verb. Ottens.
— 4 Lin. antepenult. ſoll es eine teutſche Zahl neimlich 111 ſeyn.
— 5 Lin. 19 add. poſt weil, virgula, et del. virg. poſt wie.
— 8 Lin. 19 leg. zertrennet, an ſtatt zerſtreuet.
— 12 Lin. antepen. ſtatt geſtiften, leg. geſipten.
ibidem Lin. penult. ſtatt erſten, leg. neſten.
— 16 Lin. 11 ſtatt Ihnen, leg. Juden.
— 26 Lin. 24 ſtatt Einſchieſſung, leg. Einſchlieſſung.
— 39 Lin. 19 ſtatt den, leg. dem.
ibidem Lin. 32 ſtatt waren, leg. weren.
— 40 Lin. 21 ſtatt Gehhard leg. Gerhard.
— 43 Lin. 38 ſtatt 1350 leg. 1356.
— 49 Lin. 31 ſtatt halden, leg. hulden.
ibidem Lin. 32 ſtatt vßred leg. vß vnd
— 57 Lin. 1 ſtatt Kyrburgiſchen leg. Limburgiſchen.
— 59 Lin. 8 ſtatt Zeichelſtein, leg. Zeichelheim.
— 60 Lin. 25 poſt verb. beiden add. übrigen
— 62 Lin. 14 poſt verb. ſelbſt, add. Wildgraf Otto.
— 63 Lin. 8 ſtatt Erben leg. Erbe.
— 64 Lin. 34 poſt Tag, add. nach
— 69 Lin. 6 ſtatt §. XXIII. leg. §. XXIV.
— 69 Lin. 25 ſtatt Anſpruch leg. Ausſpruch.
— 71 Lin. 13 poſt verb. und, add. ſo.
— 79 Lin. 11 ſtatt vorziehe leg. verziehe.
— — — 14 ſtatt ware leg. ward
— 81 Lin. 1 poſt Erben, add. eben

Pag.

Pag. 82 Lin. 6 ſtatt Wiedereinlaſſung leg. Wiedereinloſſung.
— 88 Lin. 3 ſtatt 1469 leg. 1459.
— 89 Lin. 3 ſtatt Veiſpiel leg. Beiſpiel.
— 90 Lin. 29 poſt Simon Graf add. von Salm.
— ibidem Lin. penult. del. *fere* et poſt verb. le, *deces de feu.*
— 91 Lin. 10 poſt Coutumes de Lorraine, add. Tit. V. Art. I.
— — — 26 ſtatt *ſervient* leg. *ſeroient.*
— — — 28 — *mounant* — *mouvant.*
— — — 29 — *foy*, leg. *joy.*
— 97 Lin. 15 poſt verb. das add. alte.
— 98 Lin. 22 poſt Morsberg, add. und
— 101 Lin. 11 ſtatt erſchärſt, leg. erſchürſt.
— 105 Lin. 10 poſt verb. ſich add. mit
— — Lin. ult. poſt verb. Comes, add. *Comes*
— 111 Lin. 6 ſtatt Johann VI. leg. Johann VII.
— — — 28 ſtatt 1424 leg. 1524.
— 112 Lin. ult. ſtatt vnſern, leg. vnſere
— 116 Lin. 4 poſt Lehenträgerei, add. des ältiſten
— ibidem Lin. 24 ſtatt verkauſten, leg. verkauſen.
— 117 Lin. 25 ſtatt des, leg. das
— 130 Lin. 23 ſtatt Vergleihung, leg. Vergleichung.
— 133 Lin. 18 poſt §. LV. add. *not.* 4.
— — — 32 poſt verb. Linie, add. Johann.
— 141 Lin. antepen. poſt verb. geſchickt werden, add. und gebüh-
rende Abordnung geſchehen.
— 147 Lin. 21 ſtatt Marſtrich, leg. Maaſtrich.
— 150 Lin. 14 ſtatt Forderngrn, leg. Forderungen,
— — — 33 poſt verb. jede, add. mit
— 151 Lin. 25 ſtatt verziehen, leg. verzeihen,
— 164 Lin. 9 poſt verb. Jahr, add. 1696 mit dem Vertrag von
dem Jahr,
— ibidem Lin. 12 poſt verb. welche, add. die.
— 182 Lin. 33 ſtatt Erfolgrechts, leg. Erbfolgrechts,
— 184 Lin. 35 ſtatt 28 leg. 27.
— — — antepenult. poſt verb. Julius add. 1714.
— 190 Lin. 38 et ſeq. ſtatt bis bisher, leg. bis daher,
— — — antepenult. poſt condemniren, add. und anzuweiſen,
— 191 Lin. 2 del. 1)
— 192 Lin. 4 poſt und in den, add. Fürſtlich,
— 195 Lin. 16 ſtatt Zolgen, leg. Folgen,
— 196 Lin. 28 poſt Handlungen, add. des Hauſes,
— 199 Lin. 19 ſtatt 2 leg. *num.*

Pag.

Pag. 202 Lin. 26 ſtatt Ces, leg. Es,
— 203 Lin. 23 ſtatt §. VII. leg. §. IX.
— 204 Lin. 12 ſtatt §. XII. leg. §. XIV.
— — — 23 ſtatt §. XII. leg. §. XIV.
— 225 Lin. 5 ſtatt hergn, leg. her,
— 229 Lin. 11 poſt verb. älteſten, add. teutſchen.
— 236 Lin. 30 ſtatt §. XVII. leg. §. XVIII.
— 237 Lin. 7 ſtatt Gewoheit, leg. Gewonheit.
— 242 Lin. 31 poſt Dhaun, add. alleine,
— 255 Lin. penult. ſtatt §. II. leg. §. XI.
— 258 Lin. 7 ſtatt §. XXX. leg. §. XXIX.
— 262 Lin. 28 ſtatt §. LIII. leg. §. LIV.
— ead. Lin. 32 ſtatt §. XLIII. leg. §. XLVIII.
— 266 Lin. 28 ſtatt §. LIII. leg. §. LIV.
— 277 Lin. 17 ſtatt den, leg. dem,
— 278 Lin. 6 ſtatt blei, leg. blie,
— 280 Lin. 19 ſtatt §. XXIX. leg. §. LXIX.
— 282 Lin. 20 ſtatt §. XXXIII. leg. §. XXXIV.
— 286 Lin. 7 ſtatt §. LI. leg. §. LII.
— 292 Lin. 12 poſt verb. wahre, add. alte,
— 295 Lin. 9 ſtatt näher, leg. höher,
— 297 Lin. 16 ſtatt Friedrich, leg. Philipp,
— ibidem 22 ſtatt wurden, leg. würden,
— 304 Lin. 1 del. geſezet,
— 305 Lin. 4 ſtatt ye, leg. yn.
— 308 in der Geſchlechtstafel in Lin. 6 poſt Johann VII. add. poſt verb. ſchillings: mit.
— 309 Lin. 9 ſtatt Einlegung, leg. Einlöſung.
— 311 Lin. 13 et ſeq. ſtatt geſezet, leg. geheget.
— — — 31 ſtatt §. XLIX. leg. §. XLVII.
— 312 Lin. 2 ſtatt §. XLIV. leg. §. XLVII.

Digitized by Google

XX VII.94

Nr. 706 Ausgang: 4.11.1960
I. Schäden: [illegible]
II. Behandlung: 5, 26, 29, 34, 36, 38, 40
III. Besonderheiten:

Digitized by Google

Digitized by Google